Der Verkehr mit der Geisterwelt

seine Gesetze und sein Zweck.

Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen

Von

Johannes Greber.



Der Verkehr mit der Geister-Welt

GREBER

JOHANNES GREBER ist ein deutscher Geistlicher. Er wurde 1900 zum katholischen Priester geweiht. In Deutschland wurde er berühmt als Organisator der ländlichen Krankenpflege. Seine Krankenpflegeorganisationen wurden von den internationalen Wohlfartskongressen als vorbildlich bezeichnet.

Während des Weltkrieges brachte er mehr als 14,000 halbverhungerter deutscher Kinder zur Erholung in holländische Privatfamilien.

Die grosse Achtung und Liebe, die ihm das Volk entgegenbrachte, zeigte sich darin, dass er während des Weltkrieges in den deutschen Reichstag gewählt wurde. In dieser Stellung und als Gründer und Leiter eines Hilfsbundes hat er vielen Tausenden in schwerer Zeit aus seelischer und materieller Not geholfen. Im Jahre 1929 kam er nach den Vereinigten Staaten und hat hier auch das vorliegende Buch geschrieben.

Sein Bekanntwerden mit dem Spiritismus im Jahre 1923 hat er in diesem Buch beschrieben. Auch hat er das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche und Englische übersetzt. Er fand diese neue Uebersetzung für notwendig, weil seine aus der Verbindung mit der Geisterwelt gewonnenen Kenntnisse ein ganz neues Licht auf den Inhalt des Neuen Testamentes werfen.

DER Verfasser dieses Buches wurde als katholischer Geistlicher in Deutschland eines Tages gebeten, die Vorgänge in einem kleinen spiritistischen Zirkel zu prüfen. In diesem Zirkel wurden durch einen unerfahrenen und ungebildeten Jungen staunenerregende Belehrungen erteilt. Bei der Prüfung dieser Vorgänge erlebte der Verfasser Dinge, die ihn ins höchste Staunen versetzten. Er war in der Absicht gekommen, um alles als Schwindel zu entlarven, sah sich aber schon nach kurzer Zeit beschämt vor diesem ungebildeten Jungen sitzen, der ihm Wahrheiten mitteilte, von denen er selbst keine Ahnung hatte. Alle Fragen, die er an diesen bewustlosen Jungen stellte, wurden mit einer Klarheit beantwortet, die keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen liess. Hier hörte er, dass die ursprüngliche Lehre Christi im Laufe der Zeit gefälscht worden war. Die vorgenommenen Fälschungen im Neuen Testament wurden ihm angegeben.

Nun konnte für ihn kein Zweifel mehr sein, dass ein fremdes Geistwesen aus diesem Jungen sprach, und er war bereit, die ganze Wahrheit aus dieser Quelle zu erfahren. Sie wurde ihm zuteil. Und jeder, der dieses Buch liest, wird staunen über das Schöne und Tröstliche und zugleich Interessante dessen, was hier als Wahrheit und Lösung der grossen Lebensfragen von der Geisterwelt des Guten mitgeteilt wird. Die dunkelsten Stellen der Bibel erscheinen in dieser Beleuchtung leicht verständlich und jeder Zweifel über Jenseits und Fortleben wird gelöst.

* * *

JOHN FELSBERG, Inc.
80 Fourth Avenue
New York, N. Y.

PUBLISHERS & DISTRIBUTORS
JOHANNES GREBER MEMORIAL FOUNDATION
139 HILLSIDE AVENUE
TEANECK, N. J. 07666

Der
Verkehr
mit der
Geister-
Welt

Greber

Der Verkehr mit der Geisterwelt

Der
Verkehr
mit der
Geister-
Welt

Greber

[Lag als loses Blatt bei:]



Der

Verkehr mit der Geisterwelt

seine Gesetze und sein Zweck.

Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen.

Bis zum Tode kämpfe für die Wahrheit,
so wird Gott der Herr für dich streiten.
Sirach 4, 28.

Von

Johannes Greber.

Zweite Auflage.

PUBLISHERS & DISTRIBUTORS
JOHANNES GREBER MEMORIAL FOUNDATION
139 HILLSIDE AVENUE
TEANECK, N. J. 07666

1937
JOHN FELSBERG, INC.
80 Fourth Ave., New York, N. Y.

Printed in U. S. A.
by
JOHN FELSBERG, INC., NEW YORK, N. Y.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil

Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Geisterkundgebungen.

Zweiter Teil

Die Gesetze im Verkehr der Geister mit der materiellen Schöpfung.

Seite

Dritter Teil

Der Geisterverkehr im nachapostolischen Zeitalter und in der jetzigen Zeit.

Vierter Teil

Kundgebungen der guten Geisterwelt über die Fragen der Religion.

Einleitung.

Diese Leute schmähen alles, was sie nicht kennen.
Jud. 1,10.

Gibt es für den Menschen ein Fortleben nach dem Tode? Gibt es ein Jenseits? Gibt es eine Geisterwelt, in die auch der Menschengeist nach der Trennung von seinem Körper aufgenommen wird? Und wie sollen wir uns das Leben in der andern Welt denken? Welches Schicksal erwartet uns dort?

Oder — ist hinter der Kirchhofsmauer alles zu Ende? Wird dort mit dem Leib auch der Geist begraben, und bleibt von dem Menschen mit seinem Hoffen und Zagen, seinen Mühen und Sorgen, seinen Freuden und Leiden, seinem guten und schlechten Tun nichts übrig, als der Totenschädel oder eine Hand voll Asche?

Immer wieder drängen sich diese Fragen in unser Denken ein. In den stillen Stunden ernster Krankheit legen sie sich schwer auf das müde Menschenherz. An jedem Sterbebett, an dem wir stehen, an jedem Sarg, hinter dem wir schreiten, zerren sie an unserer Seele. An jedem Grabeshügel erheben sie sich und auf jedem Leichenstein sind sie eingemeißelt.

Wer löst uns das große Jenseitsrätsel? Zu wem sollen wir mit unsern Zweifeln gehen, um die untrügliche Wahrheit zu erfahren? Sollen wir die Religionen und ihre Diener fragen? Sie lehren zwar den Jenseitsglauben und das Fortleben des Menschengeistes. Aber sie versetzen ihrer Lehre dadurch einen schweren Schlag, daß sie das Weiterleben des Tiergeistes leugnen. Denn wenn das Tier nicht fortlebt, aus welchem besondern Grunde sollte denn der Mensch weiterleben? Mensch und Tier haben doch dasselbe Schicksal. Sie werden in gleicher Weise gezeugt, in gleicher Weise geboren. Freud und Schmerz, Recht und Unrecht ist beiden gleich beschieden, und auch der Tod ist der gleiche. Das bestätigt ja auch die Bibel mit den Worten: „Das Schicksal der Menschen und das Schicksal der Tiere ist ein und dasselbe. Die einen sterben so gut wie die andern. Sie haben alle den gleichen Odem. Einen Vorzug des Menschen vor den Tieren gibt es nicht. Alles geht dahin an denselben Ort. Alles ist aus dem Staube entstanden, und alles kehrt zum Staube zurück. Wer weiß denn vom Lebensodem des Menschen, ob er nach oben emporsteigt oder vom Lebensodem des Tieres, ob er nach unten zur Erde hinabfährt" (Pred. 3, 19–21)?

Dazu kommt, daß die Kirchen in den wichtigsten Fragen der Religion miteinander in Widerspruch stehen. Von ihnen können wir daher

eine zuverlässige Antwort nicht erwarten. Irrende Menschen können uns in diesen Dingen überhaupt keine sicheren Führer sein.

Hier gibt es nur **einen** Weg zur Wahrheit: Wenn es ein Jenseits und ein jenseitiges Geisterreich gibt, so kann uns der Beweis dafür nur dadurch geliefert werden, daß die Geister selbst zu uns kommen und uns belehren. Denn nur sie können uns über die großen Fragen des Weiterlebens Auskunft geben. Solange daher diese Geisterbrücke zu uns herüber nicht geschlagen wird, so lange bleiben wir im Dunkel des Ungewissen und im Schmerz des nagenden Zweifels.

Aber die Menschheit von heute lacht, wenn einer auch nur von der Möglichkeit des Verkehrs der Geister mit der Menschenwelt spricht. Sie lacht und spottet, wie sie von jeher über alles gehöhnt hat, was mit der Volksmeinung ihrer Zeit in Widerspruch stand.

Als Galilei lehrte, daß die Erde sich drehe und die Sonne still stehe, wurde er von seinen Zeitgenossen für geistesgestört gehalten. Die Kirche betrachtete ihn als Ketzer und schloß ihn aus ihrer Gemeinschaft aus. Er mußte ins Gefängnis wandern und konnte seinen Leiden und Verfolgungen nur dadurch ein Ende machen, daß er seine Lehre widerrief.

Als man in der Akademie der Wissenschaften in Paris das erste Telephon vorführte, erklärte einer der angesehensten Professoren dieser Hochschule die Sache für Schwindel und Bauchrednerkunst.

Allen Verkündern einer neuen Wahrheit ist es so ergangen. Sie wurden von der öffentlichen Meinung ihrer Zeit verlacht, geschmäht, mit Schmutz beworfen, verbrannt oder ans Kreuz geschlagen.

So verlacht man auch in unserer Zeit diejenigen, die der Menschheit den Beweis erbringen wollen, daß es eine Geisterwelt gibt, die uns Menschen nicht verschlossen ist, sondern mit der wir in Verbindung kommen können, wenn wir sie in der rechten Weise suchen und die Bedingungen erfüllen, die für eine solche Verbindung bestehen. Denn nicht bloß in der materiellen Welt herrschen ewig gültige Gesetze, sondern auch in der Welt des Geistes.

Man hat der Lehre von dem Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen die Bezeichnung „Spiritismus" gegeben. Dieses Wort steht heute bei der großen Masse in üblem Ruf, obschon die meisten nicht wissen, was es zu bedeuten hat. Der „Spiritismus" gilt als lächerliche Phantasterei überspannter Menschen. Man lacht über die „spiritistischen Narren". — „Diese Leute lästern, was sie nicht kennen" (Jud. 1,10).

Die Kirchen stehen im Kampf gegen den Spiritismus in vorderster Linie. Darüber muß man sich allerdings sehr wundern. Denn gerade die Kirchen lehren, daß sie ihre religiösen Wahrheiten durch den

Verkehr mit der Geisterwelt empfangen haben. Judentum und Christentum befinden sich mit ihren Urkunden des alten und des neuen Testamentes ganz auf dem Boden des Spiritismus. Die Bibel ist das bedeutendste spiritistische Buch. Denn ihr Hauptinhalt dreht sich um die Botschaften des Jenseits an das Diesseits. Wir sehen darin auf Schritt und Tritt die Geisterwelt im Verkehr mit den Menschen.

Die Kirchen können also den Geisterverkehr, von dem die Bibel berichtet, nicht leugnen, wenn sie den Ast nicht absägen wollen, auf dem sie selbst sitzen. Ihren Kampf gegen den Spiritismus suchen sie nun damit zu rechtfertigen, daß sie behaupten, der Verkehr der Menschen mit der Geisterwelt sei in der Bibel verboten. Denn dort heiße es: „Ihr sollt nicht die Toten befragen."

Was versteht denn die Bibel unter dem „Befragen der Toten"? Wo die Bibel von den „Toten" redet, meint sie nicht die durch den irdischen Tod vom Körper getrennten Geister, sondern die **geistig Toten.** „Tod" ist nach der Heiligen Schrift die Trennung des Geistes von Gott. Die „Toten" sind also die durch Unglauben und Abfall von Gott Getrennten. Es sind die Geister der Finsternis. Das „Reich der Toten" ist das Reich Luzifers, das Reich der Widersacher Gottes, das Reich der Lüge und des Unheils.

Nach der Bibel gibt es ein Reich der „Toten" und ein „Reich der Lebenden". Die Menschen haben die Möglichkeit, sich mit den jenseitigen Geistern beider Reiche in Verbindung zu setzen. Sie können Auskunft holen bei den „geistig Toten"— das ist ein Befragen des Bösen oder wie die Bibel es ausdrückt: **Ein Befragen der Toten.** Oder sie wenden sich an die „Lebenden" des Jenseits, — das ist ein Befragen der guten Geisterwelt oder wie die Bibel es nennt: **Ein Befragen Gottes.**

Ein Befragen der „Toten" als der von Gott abgefallenen Geisterwelt wäre die schwerste Beleidigung Gottes. Es wäre Götzendienst. Denn dieser bestand ja in der Verbindung mit den bösen Geistern.

Die Totenbeschwörer der alten Zeit waren allgemein als solche bekannt, die wissentlich und vorsätzlich mit den Mächten der Finsternis — den Dämonen — in Verkehr traten. Daher das strenge Gebot Gottes im alten Testament, die „Totenbeschwörer" auszurotten aus der Mitte des Volkes.

Es ist also nur eine ganz bestimmte Art des Geisterverkehrs, die den Menschen in der Bibel untersagt wird, nämlich **der Verkehr mit den bösen Geistern.** Anstatt dessen soll die Menschheit die Gemeinschaft mit Gott und der guten Geisterwelt suchen. „Wenn aber jemand zu euch sagt, ihr müßtet die „Totenbeschwörer" fragen, so antwortet: Soll

nicht ein Volk bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den „Toten“ anfragen“ (Jes. 8,19)? — „Ueber die kommenden Dinge fraget mich“ (Jes. 45,11)!

Der Aufforderung, Gott zu befragen, kamen die Gottesgläubigen aller Zeiten eifrig nach. Bei den Israeliten war das Befragen Gottes etwas Alltägliches. „Jeder, der Gott fragen wollte, ging zu dem Offenbarungszelt hinaus“ (2. Mos. 33,7). Gott antwortete auf die mannigfachste Weise. Seine Geisterboten standen mit den gläubigen Menschen in beständigem Verkehr. Sie begegnen uns überall in den Berichten des alten und des neuen Testaments.

Wenn wir daher als gottestreue Menschen oder wenigstens als ehrliche Wahrheitssucher mit der guten Geisterwelt in Verbindung zu kommen suchen, tun wir dadurch nichts Unrechtes, sondern erfüllen ein Gebot Gottes. Es ist ein wichtiges Gebot. Denn die Verbindung mit der guten Geisterwelt ist der einzige Weg, der zur Wahrheit führt. Einen andern gibt es nicht.

Darum werden in der ganzen Heiligen Schrift die wahrheitsuchenden Menschen nie an ihre Mitmenschen gewiesen, um die Wahrheit zu erlangen, sondern immer an Gott und seine Geister. Auch im neuen Testament. Christus hatte bei seinem Scheiden von dieser Erde seinen Anhängern noch vieles zu sagen, was sie jetzt noch nicht verstanden. Sie sollten später darüber Aufklärung bekommen, aber nicht durch Menschen, sondern durch Geister, die er ihnen vom Vater senden will als Geister der Wahrheit. Und die Betätigung dieser Geister sollen sie mit ihren menschlichen Sinnen wahrnehmen. „Ihr werdet die Geister Gottes auf- und absteigen sehen“ (Joh. 1,51).

Das Auf- und Absteigen der Boten Gottes erlebten die ersten Christen in ihren Versammlungen. Der Apostel Paulus fordert darum die Christen auf: „Bemühet euch um Geister“ (1. Kor. 14,12)!

Es ist eine für das religiöse Leben der Menschheit grundlegende Lehre, daß jeder die Wahrheit über die großen Lebens- und Jenseitsfragen nicht bei Menschen und ihren Auslegungen suchen soll, sondern durch eine unmittelbare Verbindung mit dem Geisterreich Gottes als der Quelle der Wahrheit. So lehrt es Gott im alten, so lehrt es Christus im neuen Testament. So lehren es die Apostel und danach handelte das Volk Gottes im alten Bunde und die Christen der ersten Jahrhunderte.

In den späteren Zeitläufen hat man diese Grundwahrheit verwischt. Irrende Menschen traten als Wahrheitskünder anstelle Gottes und seiner Geisterboten. Das Wort Gottes wurde, um ein Wort des Apostels Paulus zu gebrauchen, zum „Gewerbe“. Man erlernte die

Religion durch menschlichen Unterricht, wie jede irdische Wissenschaft. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Die geistlichen Führer des Volkes wurden die unumschränkten Herren in allen religiösen Dingen und gelangten auf diesem Wege auch zu immer größerer weltlichen Macht. Immer zahlreicher wurden die Menschensatzungen, die man im Namen der Religion auf die Schultern der Gläubigen legte. **Die frühere Freiheit der Kinder Gottes wurde in religiöse Knechtschaft verwandelt.** Wer sich widersetzte und nach eigener Ueberzeugung leben wollte, büßte es mit dem Tode. Das Blut von Millionen ist geflossen im Namen der Religion.

Die echten Urkunden des neuen Testaments verschwanden. Die angefertigten Abschriften stimmen in wichtigen Punkten mit dem ursprünglichen Text nicht überein. Man griff zum Mittel der Fälschung, um für die im Laufe der Zeit eingeführten Menschenmeinungen und Menschensatzungen Beweisstellen in der Bibel zu schaffen. Es wiederholte sich hier dasselbe, worüber Gott schon im alten Bunde durch die Propheten die bittere Klage aussprechen ließ: „Wie könnt ihr sagen: wir sind weise, wir sind im Besitz des göttlichen Gesetzes? — Jawohl! Zur Lüge hat es der Fälschergriffel der Abschreiber verdreht. Beschämt müssen daher die Weisen dastehen und bestürzt. Denn sie haben sich selbst gefangen. Sie haben das Wort des Herrn weggeworfen. Welche Weisheit besitzen sie da noch" (Jer. 8,8–9)?

Auch die heutige wissenschaftliche Forschung hat den Nachweis geliefert, daß die Fälschungen wie eine verheerende Krankheit auf alle Schriftwerke der alten Zeit übergriffen. Die Bibel, die Kirchenväter, die Schriften jüdischer und heidnischer Schriftsteller wurden gefälscht zugunsten religiöser Meinungen, die zur Zeit der Fälscher bestanden.

Das alles geschah außerhalb des Gesichtskreises des gewöhnlichen Volkes. Dieses nahm unbesehen die sogenannten religiösen „Wahrheiten" und Auslegungen hin, die ihm seine geistlichen Führer darboten und vererbten sie auf Kinder und Kindeskinder. Genau so ist es ja auch heute. **Die Religion ist ein Erbstück,** das jeder von seinen Eltern und Lehrern überkommen hat, ohne sich über den innern Wahrheitsgehalt ein eigenes Urteil zu bilden. Dazu wären die meisten auch nicht in der Lage. Darum würde derjenige, der heute Christ ist, mit gleicher Ueberzeugung die jüdische oder mohammedanische Religion bekennen, wenn seine Eltern Juden oder Mohammedaner gewesen wären.

So war es nicht in den Zeiten, wo die Menschen mit der guten Geisterwelt in Verbindung standen. Da konnten sie fragen: „Was ist Wahrheit?"— und sie erhielten Antwort. Darum fordert auch Paulus die ersten Christen auf, **Gott zu fragen,** wenn sie in einem Punkte ande-

rer Meinung seien als er selbst. „Und wenn ihr über irgend etwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben" (Philipper 3,15).

Ein solcher Hinweis auf den einzigen Weg, zur Wahrheit zu gelangen, wie ihn hier der größte christliche Apostel gibt, wäre in den späteren Jahrhunderten unmöglich gewesen. Wenn einer das nicht glaubte, was ihn seine „Kirche" lehrte oder versucht hätte, nach der Weise des israelitischen Volkes oder der ersten Christen durch „Befragen Gottes" die Wahrheit zu ermitteln, den traf der Kirchenbann, und oft endete er auf dem Scheiterhaufen. Heute sind zwar die Scheiterhaufen erloschen, weil der „Kirche" die äußere Macht fehlt, sie anzuzünden. Aber der Kirchenbann ist geblieben, und er würde die größten Kirchenväter der ersten Jahrhunderte treffen, wenn sie heute lebten und das lehrten, was sie damals als Wahrheit dem christlichen Volke vortrugen.

Die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes hat man verschüttet und dadurch den Weg zur Wahrheit versperrt. Aus Menschenmeinungen und Menschensatzungen hat man Religionsgebäude errichtet und fordert die Menschheit auf, darin Platz zu nehmen. Hunderte von Kirchengemeinschaften wollen Wahrheitsvermittler sein. Die eine verbrennt, was die andere anbetet, und was von der einen als lautere Wahrheit verkündet wird, verdammt die andere als abscheuliche Ketzerei.

Aus diesem Zustand des Irrtums kann die Menschheit nur dadurch befreit werden, daß Gott heute wieder seine Geister als Wahrheitsboten sendet, wie er es in den früheren Jahrtausenden getan hat.

Nicht die „Toten", nicht das „Reich der Finsternis" sollen wir befragen, noch auch irrende Menschen, — sondern Gott. **Es ist derselbe Gott, damals wie heute. Vor ihm gilt kein Ansehn der Person. Die Menschen unserer Tage sind ihm so lieb, wie die Menschen der vergangenen Zeitalter.** Und wie er sich damals durch seine Geisterboten der Menschheit geoffenbart hat, so auch heute.

Die „Kirchen" werden freilich diesen Weg zur Wahrheit mit allen Mitteln bekämpfen. Sie müssen es tun; denn sie kämpfen um die eigene Existenz. Sie halten sich selbst für die unfehlbaren Vermittler der Wahrheit. Jede hat ihren gekrönten oder ungekrönten Papst. Man würde eine Belehrung durch Gottes Boten als eine schädigende, den Bestand der Kirche gefährdende Konkurrenz empfinden. Denn es wäre zu befürchten, daß die von Gottes Geistern verkündeten Wahrheiten mit denen der Kirchen nicht überstimmen.

Die Wahrheit ist ja nur **eine**. Entweder hat eine der vielen Religionsgemeinschaften die Wahrheit — und alle andern sind im Irrtum, — oder **keine** besitzt die Wahrheit. Am Ende gilt von **allen**

Religionen ohne Ausnahme das Wort aus Göthe's Faust: „In bunten Bildern wenig Klarheit, viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit."

25 Jahre war ich katholischer Priester. Ich hielt meine Religion für die richtige. Es war ja die Religion meiner Eltern, Lehrer und Seelsorger. Waren die Beweise für ihre Richtigkeit auch nicht so, daß sie mein Denken befriedigten, so hatte ich doch keinen Grund, das abzulehnen, was alle meine Religionsgenossen als Wahrheit hinnahmen. Zudem wäre schon jeder freiwillige Zweifel an einer Glaubenswahrheit nach der Lehre meiner Kirche ein Todsünde gewesen.

Von der Möglichkeit einer Verbindung mit der Geisterwelt wußte ich nichts. Den „Spiritismus" kannte ich nur aus Zeitungen. Ich hielt ihn für Trug und Selbsttäuschung.

Da kam der Tag, wo ich ungewollt den ersten Schritt auf dem Wege zur Verbindung mit der Geisterwelt tat. Ich erlebte Dinge, die mein Inneres bis in die tiefsten Tiefen aufwühlten.

Nach diesem ersten Schritt konnte und durfte ich nicht stehen bleiben. Ich mußte vorwärts, mußte Klarheit haben. Vorsichtig prüfend ging ich weiter, das Wort des Apostels Paulus vor Augen: „Prüfet alle Geisterkundgebungen und haltet nur an dem fest, was sich als gut erweist." (1. Thess. 5,21).

Ich wollte nur das Gute. Ich wollte die Wahrheit. Ich war bereit, sie anzunehmen, selbst unter den schwersten Opfern. Ich wußte, daß Gott einen aufrichtig und selbstlos Suchenden nicht im Stiche läßt und daß er nach den Worten Christi einem demütig Bittenden nicht einen Stein anstatt des Brotes geben werde.

Auch die schweren Folgen meines Schrittes standen mir klar vor Augen. Meine Stellung als Geistlicher, meine ganze materielle Existenz, meine irdische Zukunft sah ich vernichtet, wenn ich weiter ging. Schmähung, Verfolgung und Leiden in übergroßer Fülle erkannte ich als mein Los.

Doch die Wahrheit war mir mehr wert.

Ich fand die Wahrheit auf dem eingeschlagenen Wege. Sie machte mich innerlich frei und froh. Die äußern Drangsale, die damit verbunden waren und die bis heute andauern, können den gewonnenen innern Frieden nicht stören.

In diesem Buch schildere ich nun den Weg, der mich mit der Geisterwelt in Verbindung brachte und mir die Wahrheit enthüllte. Ich schrieb es aus Liebe zu meinen Mitmenschen, einerlei welcher Religionsgemeinschaft sie angehören oder welcher Weltanschauung sie huldigen.

Das Buch ist für jeden wahrheitssuchenden Menschen. Es will ein Wegweiser sein für alle, die eine Verbindung mit der **guten Geisterwelt**

suchen, um durch sie auf dem kürzesten Weg zur Wahrheit und zu Gott zu gelangen.

Bücher, die bei irdischen Wanderungen als „Führer" dienen sollen, sind von jemand verfaßt, der die Wege selbst gegangen ist, die in dem „Führer" beschrieben sind. Solche Bücher sind nicht für die, welche zu Hause bleiben, sondern für jene, die das ihnen Unbekannte kennen lernen wollen.

Ein solcher „Führer" will mein Buch sein. Es will den Weg zu der Brücke weisen, auf der uns die Geisterboten des Jenseits begegnen. Wer an der Hand dieses Buches zu jener Geisterbrücke schreitet, **wird alles das bestätigt finden,** was in diesem Buch niedergelegt ist.

Ich mute daher niemand zu, den Inhalt meines Buches ungeprüft als Wahrheit hinzunehmen. Er würde sonst seine Ueberzeugung in den wichtigsten Fragen seines Lebens auf die Aussage eines fehlbaren Menschen stützen. Das darf er nicht. Denn meine Behauptung, daß ich die hier niedergelegten Wahrheiten nicht aus mir und meinem Denken geschöpft, sondern aus der Verbindung mit der jenseitigen guten Geisterwelt empfangen habe, könnte ja meinerseits eine wissentliche Irreführung oder eine Selbsttäuschung sein.

Ich kann als schwacher, irrender und sündiger Mensch für mich keine größere Glaubwürdigkeit beanspruchen, wie jeder andere meiner Mitmenschen. Ich verlange daher nicht, daß man mir blindlings glaubt. Nur eins verlange ich: **Daß man die Wahrheit, die mir zuteil wurde, auf demselben Weg nachprüft, auf dem ich sie gefunden habe.** Den Weg habe ich genau beschrieben, so daß ihn keiner verfehlen kann. Der Gelehrte und der Ungelehrte, der Reiche und der Arme, alle können ihn gehen. Sie bedürfen dazu keiner Vorbildung und besondere Schulung. Es kostet sie nichts. Nur eins müssen sie besitzen: **Den Willen zur Wahrheit.** Sie müssen bereit sein, die Wahrheit anzunehmen, sobald sie sich ihnen in überzeugender Weise darbietet und ihr Leben danach einzurichten. Wer das nicht will, für den ist dieses Buch nicht geschrieben. Für ihn gibt es überhaupt keinen Weg, der zur Wahrheit führt. Denn Gott offenbart seine Wahrheit nur denen, die guten Willens sind.

Jene, denen der Wille zur Wahrheit fehlt, und die den Weg nicht prüfend gehen wollen, den ich ihnen zeige, haben aber auch kein Recht, ein Urteil über mein Buch abzugeben. Denn wenn ein Chemiker der Mitwelt verkündet, daß er einen Weg gefunden habe, durch chemische Verbindungen Gold herzustellen, und den Weg zur Goldgewinnung genau angibt, dann kann vernünftiger Weise nur derjenige über die Angaben des Chemikers ein Urteil fällen, der die von ihm beschriebenen

Versuche selbst gemacht und dabei alles genau befolgt hat, was der Chemiker angegeben.

Ich habe die Gewißheit, daß dieses Buch die Wahrheit enthält. „Denn ich weiß, wer der ist, dem ich Glauben geschenkt habe“ (2. Tim. 1,12).

Ich brauche nicht zu befürchten, daß die, welche meinen Weg gehen, irgend etwas finden werden, was mit dem im Widerspruch steht, was ich fand. Alle, die bis jetzt meinen Rat befolgten und die Verbindung mit der guten Geisterwelt suchten, haben dasselbe gefunden, wie ich.

Trotzdem wird mein Buch zahlreiche und erbitterte Gegner finden. Nicht so sehr in der großen Masse des Volkes als vielmehr in jenen Kreisen, denen die Annahme der Wahrheit schwere irdische Opfer auferlegen würde. Es sind dies die Geistlichen der einzelnen Religionsgemeinschaften. Das Religionsbekenntnis, das sie bis jetzt ihren Gläubigen gepredigt haben, **sicherte ihnen gleichzeitig ihren Lebensunterhalt.** Müssen sie infolge einer Aenderung in der **Erkenntnis der Wahrheit** auch eine Aenderung des **Bekenntnisses** eintreten lassen, so hören sie auf, Geistliche ihrer jetzigen Religionsgemeinschaft zu sein. Sie verlieren das ihnen bisher durch ihr Amt sichergestellte tägliche Brot. Eine Lebensstellung preisgeben, arm und angefeindet einer unsichern irdischen Zukunft entgegengehen, ist eines der größten Opfer, die ein Mensch bringen kann. Nicht viele bringen es. Lieber verzichten sie auf die Wahrheit.

Darum trat auch das jüdische Priestertum in einen so erbitterten Kampf gegen Christus und seine Lehre. Es fürchtete für seine Stellung. Es prüfte nicht erst die von Christus verkündeten Wahrheiten auf ihre Richtigkeit, sondern schleuderte seinen tötlichen Haß auf den, der ihm durch seine Lehre das Volk abspenstig zu machen und dadurch den Einfluß auf die Masse zu rauben drohte. Deswegen mußte er sterben. Und der Fluch, der erbitterste Gegner der Wahrheit, der Wahrheitssucher und Wahrheitskünder zu sein, lastet bis heute auf **dem Priestertum aller Religionen.** Mit Feuer und Schwert hat es Millionen Menschen hingemordet unter dem äußern Schein des Kampfes gegen die Ketzerei; wie ja auch das jüdische Priestertum sich bei Christus hinter die Anklage versteckte: „Er hat Gott gelästert.“ Der wahre Grund war jedoch damals sowohl als auch in den spätern Zeiten die Furcht vor dem Verlust oder der Einschränkung irdischen Einflusses, weltlicher Ehren, Aemter und Einkünfte. Gewiß gab es und gibt es Ausnahmen. Heute vielleicht mehr als früher. Aber diese Nikodemusseelen können das Todesurteil der heutigen geistlichen Führer gegen

die Wahrheit ebensowenig verhindern, wie es der erste Nikodemus vermocht hat.

Das heutige Priestertum wird daher nicht bloß mein Buch ablehnen, sondern sich wohl auch weigern, seinen Inhalt auf dem Wege, den ihnen das Buch angibt, auf seine Richtigkeit zu prüfen. Und doch ist es ein Weg, den jeder mit gutem Gewissen gehen kann. Oder ist es vielleicht etwas Verwerfliches, wenn jemand, sei es nun ein Geistlicher oder ein Laie, sich allein oder mit andern zu einem privaten Gottesdienst in seinem Hause hinsetzt, sich dabei durch Gesang und Gebet an Gott wendet und von ihm die Erfüllung der Verheißung Christi erfleht: „Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater vom Himml her **einen heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten**" (Luc. 11,13). — Ist es vielleicht eine Sünde, bei einem solchen Gottesdienst die Wahrheiten der Heiligen Schriften durchzugehen, mit andern zu besprechen und um die rechte Erkenntnis zu beten. Ist es Sünde, als geistige Gemeinschaft sich bei solchen Gelegenheiten nach Art der ersten Christen die Hände zu reichen und in innerer Sammlung seinen Geist auf das Höhere zu lenken, irdisches Fehlen bereuend und einander verzeihend und Gott um Hilfe und um **den Geist der Wahrheit** bittend, den Christus ja seinen Anhängern verheißen hat. **Gibt es irgend jemand, der dies nicht mit gutem Gewissen mitmachen könnte?** Weiter verlange ich nichts. Einen andern Weg ging auch ich nicht, als mir das zuteil wurde, was in meinem Buch berichtet wird. Es ist mir nichts Besonderes verliehen worden. Ich erhielt nur das, was jeder erhält, der es aufrichtig sucht. Viele werden auf diesem Wege vielleicht noch viel Größeres empfangen als ich.

Daß die Dinge, die uns auf diese Weise vermittelt werden, so unglaublich erscheinen, ist kein Grund, den angegebenen Weg nicht zu beschreiten. Denn Gott stellt uns ja ausdrücklich das Unglaubliche in Aussicht mit den Worten:

„Frage mich, und ich will dir antworten und dir große und unglaubliche Dinge kundtun, von denen du bisher nichts gewußt hast" (Jer. 33,3).

Der Verfasser.

Ostern 1932

Erster Teil

Persönliche Erlebnisse auf dem Gebiet der Geisterkundgebungen.

Mein erster Schritt zur Verbindung mit der Geisterwelt.

So sann ich denn nach, dies zu begreifen; doch es war zu schwer für mein Verständnis, bis ich in Verbindung mit der Geisterwelt Gottes kam. Ps. 73,16–17.

Es war im Spätsommer des Jahres 1923. Ich war damals katholischer Pfarrer einer kleinen Landgemeinde. Außerdem hatte ich einen Hilfsbund zu leiten, dessen Sitz in einer benachbarten Stadt war. Zweimal in der Woche fuhr ich zum Büro des Hilfsbundes, um die Wohlfahrtsarbeiten zu erledigen.

Dort kam nun eines Tages ein Mann zu mir und fragte mich: „Was halten Sie vom Spiritismus?" Noch ehe ich etwas erwidern konnte, erzählte er mir von seinen Erlebnissen. Er pflege wöchentlich mit einem kleinen Kreis zu einer Art Gottesdienst zusammenzukommen. Man bete, lese in der Heiligen Schrift und bespreche das Gelesene. Unter den Anwesenden befinde sich auch ein Junge im Alter von 16 bis 17 Jahren. Er gehöre einer einfachen Familie an, besitze nur mittelmäßige Schulbildung und sei Lehrling in einem Privatbetrieb. Bei den Zusammenkünften pflege dieser plötzlich wie tot vornüber zu fallen, werde aber sofort wieder, wie von einer unsichtbaren Kraft, ruckweise aufgerichtet, sitze da mit geschlossenen Augen und erteile den Anwesenden wunderbare Belehrungen. Auch beantworte er die Fragen, die man an ihn stelle. Nur auf rein materielle Fragen verweigere er die Antwort. Am Schluß seiner Belehrungen falle er wieder vornüber und komme sofort zu sich. Von dem, was vorgegangen und was er gesprochen, wisse er nicht das Geringste. Der Junge sei gesund und frisch. Nach diesen Vorfällen fühle er keinerlei Unbehagen, keine Kopfschmerzen oder sonstiges Unwohlsein.

Seinen Bericht schloß der Mann mit den Worten: „Nun wollte ich von Ihnen hören, was Sie über diese Sache denken. Doch bevor Sie Ihr Urteil abgeben, möchte ich Sie bitten, selbst an einer solchen Sitzung teilzunehmen, damit Sie sich von den Vorgängen persönlich überzeugen können. Dabei haben Sie Gelegenheit, selbst Fragen an den Jungen zu stellen."

Mit großer Aufmerksamkeit hatte ich seinen Ausführungen zugehört. Was sollte ich ihm darauf erwidern? Vom sogenannten „Spiritismus" wußte und verstand ich nichts. Wohl hatte ich hie und da in der Tagespresse etwas darüber gelesen. Es waren Berichte über Entlarvungen von Medien und sonstige spiritistischen Betrügereien. Also durchaus nichts Günstiges. Nun sollte ich mich als ernster Mensch und

dazu noch als Geistlicher auf dieses Gebiet begeben und mich der Gefahr aussetzen, mich lächerlich zu machen. Das konnte ich nicht. Zwar reizte mich der Gedanke, von rein wissenschaftlichem Standpunkt aus die mir soeben geschilderten merkwürdigen Vorgänge nachzuprüfen, wenn ich dies allein für mich in meinem Studierzimmer hätte tun können. Aber in andere Familien gehen und mich dem Tagesklatsch preisgeben — das wollte ich nicht.

Offen gestand ich daher jenem Herrn, daß ich auf dem Gebiete des „Spiritismus" aus eigener Erfahrung nicht Bescheid wisse und über das von ihm Erlebte kein Urteil abgeben könne. Auch trüge ich großes Bedenken, seiner Einladung zur Teilnahme an einer Zusammenkunft der von ihm erwähnten Art Folge zu leisten. Ich müsse Rücksicht nehmen auf meinen „schwarzen Rock" und dürfe mich nicht der Gefahr aussetzen, in der Oeffentlichkeit als „Spiritist" verschrieen zu werden. Denn meine Teilnahme an diesen Sitzungen würde ohne Zweifel bald überall bekannt werden.

Der Mann ließ jedoch meine Einwände nicht gelten, sondern entgegnete: „Es handelt sich hier um eine sehr wichtige Sache, über die Sie als Geistlicher und im öffentlichen Leben stehender Mann Bescheid wissen müssen. Wenigstens haben Sie nach meiner Ansicht die Pflicht, zu prüfen und nach eingehender unparteiischer Prüfung sich ein Urteil darüber zu bilden. Sie werden wohl noch öfters in Ihrem Leben über diese Dinge befragt werden. Und von wem sollen wir Laien denn Aufklärung erbitten, wenn nicht von den geistlichen Führern, zu denen wir das Vertrauen haben, daß sie uns die volle Wahrheit sagen. Totschweigen lassen sich diese Dinge doch nicht mehr. Auch in Deutschland nimmt die Zahl der spiritistischen Zirkel von Tag zu Tag zu. Man findet sie fast in jedem größeren Orte. Ich weiß wohl, daß die Kirchen den Spiritismus als Schwindel oder Teufelswerk beiseite schieben möchten. Doch damit wird diese Frage nicht gelöst."

„Wenn Sie Unannehmlichkeiten befürchten, so ist diese Furcht unbegründet. Ihre Teilnahme an unseren Versammlungen wird in der Oeffentlichkeit nicht bekannt werden. Denn die wenigen Teilnehmer sind Persönlichkeiten, die schweigen können und alles meiden werden, was Ihnen Schaden bringen könnte. Also sagen Sie ruhig zu!"

Der Wahrheit dieser Ausführungen konnte ich mich nicht verschließen. Der Mann hatte Recht. Wenn wir Geistliche, die wir Lehrer und Führer des Volkes sein sollen und sein wollen, es ablehnen, die Wahrheit über derartige Erscheinungen persönlich zu ergründen, wer sollte es denn tun? Wer könnte ein größeres Interesse an dieser Sache haben, als gerade die Geistlichen aller Konfessionen. Denn wenn der

Spiritismus sich als Wahrheit erweisen sollte, so ist er für alle Religionsgemeinschaften von der folgenschwersten Bedeutung.

Nach einigem Zögern erklärte ich mich daher bereit, am kommenden Sonntag Abend an der Sitzung teilzunehmen.

Während der folgenden Tage waren meine Gedanken immer mit dieser Sache beschäftigt. Halb und halb wurde es mir wieder leid, die Zusage gegeben zu haben. Denn die Unannehmlichkeiten, die mir daraus erwachsen konnten, erschienen mir immer größer, je mehr ich darüber nachdachte.

Mit Spannung erwartete ich den Sonntag.

Nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes fuhr ich zur Stadt. Auf dem Büro des Hilfsbundes wollte ich noch einige dringenden Angelegenheiten erledigen, bevor ich zur Sitzung ging. In meiner Rocktasche trug ich einen Zettel mit den Fragen, die ich am Abend dem Jungen vorlegen wollte. Sie konnten nur in längeren Darlegungen beantwortet werden. Sie waren aus der Religionswissenschaft genommen. Ich selbst war nicht imstande, sie zu beantworten und wollte bloß feststellen, welche Ausführungen der Junge dazu machen würde.

Auf dem Büro des Hilfsbundes fand ich einen Brief jenes Herrn vor, der mich zu der Sitzung eingeladen hatte. Darin teilte er mir mit, daß die Sitzung nicht bei ihm stattfinde, wie es verabredet war, sondern in der Wohnung einer andern Familie, deren Adresse er mir angab. Es sei so angeordnet worden.

Diese unerwartete Aenderung machte mich stutzig. Ich wurde mißtrauisch. Sollte etwa ein Gaukelspiel mit mir getrieben werden? Die Familie, in der nun die Sitzung stattfinden sollte, kannte ich nicht, auch nicht dem Namen nach. Sollte ich mich in einer mir ganz fremden Familie peinlichen Verlegenheiten aussetzen? Vielleicht war das Ganze nur eine Falle, die mir gestellt werden sollte. Mein Entschluß war gefaßt: „Du gehst nicht hin."

Damit man nun nicht vergeblich auf mich wartete, schickte ich dem Herrn durch einen Boten die Mitteilung, daß ich nicht zur Sitzung kommen würde.

Es dauerte nicht lange, da erschien er selbst. Er bat mich, doch mitzugehen. Die Aenderung bezüglich der Sitzung sei nicht von ihm getroffen worden, sondern von einer Seite, der sie Folge leisten müßten. Vielleicht sei der Grund darin zu suchen, daß in der andern Wohnung die Sitzung viel unauffälliger stattfinden könne, als in seiner eigenen.

So ging ich denn mit.

Es war 7½ Uhr, als wir hinkamen. Ich wurde von der Familie freundlich begrüßt. Ich merkte, daß man über mein Kommen erfreut

war. Da die Sitzung erst um 8 Uhr beginnen sollte, hatte ich hinreichende Gelegenheit, mich mit dem Jungen zu unterhalten, der ebenfalls schon anwesend war. Durch eine Anzahl Fragen suchte ich seinen wissenschaftlichen Bildungsgrad festzustellen. Ich fand bald, daß er sich in nichts von andern mittelmäßigen Jungens seines Alters unterschied.

Um 8 Uhr begann die Sitzung. Wir waren nur wenige Personen. Ich wunderte mich darüber, daß keine Dunkelsitzung veranstaltet wurde, sondern alles hell erleuchtet war. Ich hatte erwartet, daß solche Sitzungen stets im Dunkeln stattfänden.

Man begann mit einem kurzen Gebet, das eine der Anwesenden mit großer Andacht vortrug. Ueberhaupt machten die Teilnehmer den Eindruck des Ernstes und innerer Sammlung.

Kaum war das Gebet beendet, da fiel der Junge mit einem so plötzlichen Ruck und unter so lautem Ausstoßen des Atems vornüber, daß ich erschrak. Er wäre zu Boden gestürzt, wenn die Armlehne des Sessels, in dem er saß, ihn nicht gehalten hätte. Es dauerte nur wenige Sekunden, da wurde er wie von einer unsichtbaren Hand ruckweise emporgerichtet und saß mit geschlossenen Augen da. Ich fühlte, wie mein Herz schneller schlug in gespannter Erwartung der Dinge, die jetzt kommen würden.

„Grüß Gott!" — begann er und wandte sich sofort an mich mit der Frage: „Weshalb bist du hierhergekommen?" Ich staunte, daß er mich mit „Du" anredete. Das würde der Junge in normalem Zustand nie gesagt haben.

„Ich bin gekommen als Wahrheitssucher", — war meine Antwort. — „Ich hörte von dem, was hier vor sich geht und möchte selbst prüfen, ob es sich dabei um Wahrheit oder Trug handelt."

„Glaubst du an Gott?" — fragte er weiter, fügte jedoch sofort hinzu: „Nun, ich weiß, daß du an Gott glaubst. Aber eine andere Frage möchte ich an dich richten: „Warum glaubst du an Gott?" — —

Diese Frage kam mir so unerwartet, daß ich nicht recht wußte, was ich sagen sollte. Auch fühlte ich mich verwirrt. In dieser Verwirrung beantwortete ich seine Frage so mangelhaft, daß ich selbst mit meiner Antwort gar nicht zufrieden war.

„Von dir hätte ich eine bessere Antwort erwartet"— sagte er ruhig. Wie eine schallende Ohrfeige wirkten diese tadelnden Worte auf mich. Ich war gekommen, um das, was hier vor sich ging, als Schwindel aufzudecken und saß schon nach den ersten Minuten als der Beschämte da.

„Auf die Frage, die du so unbefriedigend beantwortet hast, wollen wir später einmal zurückkommen" — sagte er in sanftem Ton. „Und jetzt bist du an der Reihe, Fragen an mich zu stellen. Ich werde sie dir

beantworten, soweit ich es darf. Du hast dir ja eine Reihe von Fragen aufgeschrieben, die du mir vorlegen willst. Nimm den Zettel mit den Fragen, den du bei dir trägst!"

Die Anwesenden sahen mich erstaunt an. Denn niemand hatte von diesem Zettel Kenntnis. Meine erste Frage lautete: „Wie kommt es, daß das Christentum auf die heutige Menschheit fast keinen Einfluß mehr auszuüben scheint?"

Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern oder zu überlegen, begann er mit seiner Antwort. Die von den Anwesenden während seines Vortrages gestellten Zwischenfragen und vorgebrachten Einwendungen erledigte er mit einer staunenerregenden Einfachheit und Klarheit. Nach meinen stenographischen Aufzeichnungen machte er folgende Ausführungen:

„Die Lehre Christi ist in den auf euch gekommenen Urkunden nicht mehr in ihrem ganzen Umfange und auch nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit enthalten. In dem, was ihr neues Testament nennt, sind manche wichtigen Abschnitte weggelassen. Ja ganze Kapitel wurden daraus entfernt. Was ihr noch besitzt, sind verstümmelte Abschriften. Die Originale sind euch unbekannt, so daß die Verstümmelungen des Urtextes nicht aufgedeckt werden können. Die dies getan haben, sind von Gott schwer bestraft worden."

Da fragte einer der Anwesenden, wer es denn gewesen sei, der sich in dieser Weise an den heiligen Schriften vergriffen habe.

„Das zu erfahren, ist nicht eure Sache" — war seine kurze Antwort. „Es muß euch genügen, zu wissen, daß es geschehen ist, und daß Gott die Täter bestraft hat. Was nützt es euch, die Namen zu erfahren! Ihr würdet die Kenntnis der Täter doch nur dazu benützen, um über sie zu Gericht zu sitzen. Und ihr wißt, daß ihr über eure Mitmenschen nicht richten sollt. Gott richtet! — das genügt."

„Auch ein von dem Apostel Paulus an alle Christengemeinden geschriebener Brief ist vernichtet worden. Darin hatte er die Stellen aus seinen früheren Briefen, die zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hatten, ausführlich erklärt. Diese Klarstellungen paßten jedoch nicht zu manchen irrigen Lehren, die sich später in das Christentum eingeschlichen hatten."

Hier unterbrach ich ihn mit der Frage, wann denn die ersten von der richtigen Lehre abweichenden Meinungen in das Christentum eingedrungen seien. Er antwortete:

„In geringem Maße schon im ersten christlichen Jahrhundert. Du weißt doch, daß schon zur Apostelzeit nicht wenige Meinungsverschiedenheiten in den christlichen Gemeinden auftraten. Nachher schlichen sich

viele irrige Menschenmeinungen und Menschensatzungen ein, die mit der Lehre Christi nicht übereinstimmen. Wenn ihr den vollständigen und unverfälschten Text der Lehre Christi hättet, würde euch so manche Last von den Schultern genommen sein, die euch von Menschen im Namen der Religion und des Christentums aufgebürdet wurde. Manche Lehre, die man euch zu glauben zumutet, obschon sie eurem Verstande unmöglich erscheint, würde in Wegfall kommen, weil sie als unrichtig erkannt würde, und ihr könntet aufatmen als freie Kinder Gottes. So aber fühlen Millionen Menschen, daß vieles von dem, was heute das Christentum sie lehrt, nicht richtig sein kann. Aus Gewohnheit halten sie es zwar äußerlich bei. Aber eine innere Wirkung hat es nicht. Denn das lebendige Fürwahrhalten fehlt."

„Viele halten das heutige Christentum aber nicht einmal äußerlich bei. Anstatt nun das Unrichtige daran abzuwerfen, schütteln sie das ganze Christentum samt dem Gottesglauben ab, weil sie meinen, das hänge alles zusammen. Und das ist schlimm."

„Doch wird die Zeit kommen, wo die Lehre Christi in ihrer vollen Reinheit und Wahrheit der Menschheit wiedergegeben wird. Auf welche Weise das geschieht, braucht ihr jetzt noch nicht zu wissen."

„Aber auch das, was von den Urkunden des neuen Testamentes erhalten geblieben ist, hat an nicht wenigen Stellen **Aenderungen** erfahren. Die Abschreiber änderten Worte und Satzteile, ließen an der einen Stelle ein Wort aus oder setzten an einer andern ein Wort hinzu, wodurch der Sinn des Satzes entstellt wurde, je nachdem es zu ihren Zwecken paßte. Meistens wollten sie für die Glaubensmeinungen ihrer Zeit auch in der Bibel eine Beweisstelle schaffen, und sie griffen zu dem Mittel der Fälschung. Sie waren sich nicht immer der Größe ihres Unrechtes bewußt. Sie glaubten vielmehr der Religion damit einen Dienst zu erweisen. So wurde das Volk in die Irre geführt. Und viele empfinden es in ihrem tiefsten Innern, daß sie nicht auf dem rechten Wege sind, wenn sie auch nicht die Möglichkeit haben, Klarheit darüber zu bekommen. Die notwendige Folge davon ist, daß ein so entwurzeltes Christentum keine fruchtbringende Wirkung mehr ausüben kann. Denn jeder Zweifel an der Wahrheit hemmt ihre Wirkung.

„Darf ich dich bitten" — sagte ich beklommen — „mir eine Stelle im neuen Testament zu nennen, an der durch Aenderung oder Weglassung eines Wortes eine sinnentstellende Fälschung vorgenommen wurde?"

„Es ist zwar jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt", — erwiderte er — „wo ich auf diese Fälschungen im einzelnen eingehen möchte. Ich werde es später tun, wenn ich euch die Bibel im Zusammenhang erkläre. Dennoch will ich deine Bitte erfüllen und dir zwei Stellen angeben: eine

Stelle, an der ein Wort durch ein anderes ersetzt wurde und eine Stelle, an der ein Wort weggelassen wurde."

„Du kennst den Ausruf des Apostels Thomas nach dem Wortlaut eurer heutigen Bibel: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh. 20,28) — In Wirklichkeit hat er jedoch den Ausdruck gebraucht, den die Apostel Christus gegenüber stets anwandten: „Mein Herr und Meister!" Das Wort „Meister" hat man später in das Wort „Gott" umgefälscht. Zu welchem Zwecke das geschah, werde ich euch bei einer andern Gelegenheit erklären."

„Eine Stelle, an der ein Wort ausgelassen und dadurch der ganze Sinn geändert wurde, wird dich ganz besonders interessieren. Du bist katholischer Priester. Du meinst die Gewalt zu haben, Sünden zu vergeben. Welche Stelle des neuen Testamentes nimmst du als Beweis dafür, daß den Priestern eine solche Gewalt übertragen worden ist?"

Ich führte die Stelle an: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen" (Joh. 20,23). Er verbesserte mich, indem er die Stelle wörtlich wieder gab: „Wenn ihr die Sünden anderer vergebet, werden sie ihnen vergeben" — und fuhr dann fort:

„Das Wort, was ihr mit „ihnen" übersetzt, heißt im Griechischen auch „selbst". Nun stand vor diesem Wort „selbst" im Urtext noch das Wort „euch". Das, was ihr also heute mit „ihnen" übersetzt, hieß in Wirklichkeit „euch selbst". Die Stelle lautete also im Urtext wörtlich: „Wenn ihr die Sünden anderer vergebet, werden sie euch selbst vergeben." Du siehst wohl ein, welche Entstellung des Sinnes durch Weglassen des Wortes „euch" entstanden ist. Christus sagt an dieser Stelle nichts anderes, als was er an vielen andern Stellen ausgesprochen hat, nämlich: Ihr sollt euren Mitmenschen die Fehler und Sünden, die sie gegen euch begangen haben, von Herzen vergeben, damit ihr von Gott für eure eigenen Sünden Verzeihung erlangt. „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Das Vergeben ist das Schwerste in eurem Leben. Darum empfanget ihr dazu eine besondere Hilfe Gottes. Christus sagt ja auch an derselben Stelle: „Empfanget einen heiligen Geist! Wenn ihr andern die Sünden vergebet, werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie aber festhaltet, nämlich in eurem Herzen, dann werden auch die eurigen festgehalten werden, nämlich von Gott. — Hast du das verstanden?"—

Ich antwortete sehr niedergedrückt und nachdenklich mit einem leisen „Ja" und fügte sofort hinzu: „Dann hat es also nach deiner Ansicht keinen Wert, daß ich als Priester das Sündenbekenntnis anderer entgegennehme, wenn ich keine Lossprechung erteilen kann? Ich müßte demnach die ganze Sache dran geben."

„Das brauchst du nicht" — erwiderte er. „Da die deiner Kirche angehörenden Christen der Meinung sind, sie müßten zur Erlangung der Sündenvergebung ihre Sünden dem Priester beichten, so nimm ruhig das Bekenntnis entgegen, wie dein Amt es dir vorschreibt. Denn es ist ja nichts Böses oder von Gott Verbotenes, einem Menschen seine Sünden zu offenbaren. Aber du sollst nicht glauben, daß du die Sünden der Beichtkinder an Gottes Stelle vergeben kannst. Deine Aufgabe kann es nur sein, durch Belehrung, Ermahnung, Zuspruch und innere Aufrichtung die sündige Gesinnung aus dem Herzen des Beichtenden zu entfernen, so daß er innerlich umgewandelt nach Hause geht und in seinem Tun sich als einen andern Menschen erweist. Ein gewohnheitsmäßiges Beichten und Lossprechen ist nicht bloß zwecklos, sondern eine Entweihung des Gedankens der Versöhnung mit Gott."

„Durch deine Zwischenfragen bin ich von meinem Thema abgeschweift. Ich will nun damit fortfahren."

„Wenn auch manches von der Lehre Christi in den auf euch gekommenen Abschriften der alten Urkunden absichtlich weggelassen, anderes durch Fälschungen geändert worden ist, so bleibt doch noch so vieles Richtige übrig, daß die Menschen durch Befolgung dieses Richtigen ihrem Gott näher kommen könnten. Doch leider vermögen sie das Richtige vom Falschen nicht zu unterscheiden."

„Die Grundlage der Lehre Christi ist nach seinen eigenen Worten: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" „Wer das befolgt, hat das ganze christliche Gesetz erfüllt. Alle andern Wahrheiten sind bloß Ergänzungen zu dieser Grundwahrheit und helfende Richtlinien zu ihrer Ausführung im Leben des einzelnen."

„Und nun komme ich zum letzten, nicht minder wichtigen Grunde, weshalb das Christentum auf die heutige Menschheit keinen Einfluß mehr auszuüben scheint."

„Das Volk sieht bei seinen geistlichen Führern nicht die praktische Befolgung dessen, was das Christentum lehrt, und was sie selbst predigen. Das gilt von den Geistlichen aller christlichen Religionen. Es gibt Ausnahmen. Aber sie sind verhältnismäßig selten. Wo sind die Geistlichen, die ihr neben Christus stellen könntet, ohne daß sie zu erröten brauchten? Wieviele sind es, die Leid, Armut und Not mit ihren Brüdern und Schwestern tragen? Ihre Gemeindeglieder sind doch ihre Brüder und Schwestern. **Dienen** sie diesen, wie es die Weisung Christi ist, — oder ist es nicht vielmehr ein Herrschen und Ausnutzen? Tun sie etwas umsonst? **Lassen manche sich nicht sogar das Beten bezahlen?"**

„Und ihr sonstiger Lebenswandel! Doch darüber will ich jetzt nichts sagen. Ueber diesen Punkt möchte ich mit dir einmal allein sprechen."

Bei diesen Worten wandte er sich zu mir und fuhr fort: „Du willst morgen zu deinen Angehörigen reisen. Diese Reise ist nicht eilig. Bleibe morgen noch hier und komme morgen Abend um 7½ Uhr wieder hierher. Alsdann reden wir beide allein miteinander. Sage also diesem Jungen, aus dem ich spreche, sobald er zu sich kommt, er möge morgen Abend um 7½ Uhr hier sein."

Dann machte er Schluß, indem er in einer fremden Sprache betete und die Hände zum Segen erhob mit den Worten: „Seid gesegnet im Namen Gottes!" — Grüß Gott!"

Nach diesem Gruß fiel der Junge vornüber, wie im Anfang der Sitzung, öffnete seine Augen und sah sich verwundert um. Es war ihm unverständlich, daß es schon so spät sei. Von dem Vorgefallenen wußte er nichts. Er sagte, es sei ihm so, als habe er lange und gut geschlafen. Er fühlte sich sehr frisch und wohl.

Als ich ihm sagte, er möge am andern Abend um 7½ Uhr wieder hier sein, erklärte er mir, das sei ihm nicht möglich. Sie hätten morgen eine dringliche Arbeit fertig zu stellen, und es werde sicher 9 Uhr werden, bis er zu Hause sein könne. Das sei gestern bereits von seinem Lehrherrn so angeordnet worden.

Trotzdem nahm ich mir vor, meine Reise zu verschieben und am kommenden Abend zu der mir angegebenen Zeit wieder hinzugehen.

Als ich nach Schluß der Sitzung nach meiner Wohnung ging, war es mir, als erwachte ich aus einem schweren Traum. Der Mond ergoß seinen Silberschein über die Dächer, und die Sterne schauten so ruhig in die klare Nacht. In mir aber schlugen die Flammen meiner Gedanken bergeshoch empor. Ich fühlte, daß dieses Feuer schon die Balken umzingelte, auf denen mein bisheriges Glaubensgebäude ruhte.

Wer sprach die Wahrheit? Die Religion, deren Priester ich war oder die Stimme aus diesem Jungen? Oder war es vielleicht der Junge selbst, der sich das alles zusammenreimte und vor uns eine Komödie aufführte?

Der Junge aus sich? — Nein, das war ausgeschlossen. Das zu glauben, war mir unmöglicher, als alle Glaubenssätze der Welt zusammengenommen. Nun hatte ich hie und da etwas gelesen von „Hellsehen", „Unterbewußtsein", „Gedankenübertragung." Doch auch damit wußte ich für den vorliegenden Fall nichts anzufangen. So wollte ich denn ruhig weiter prüfen. Die Sache war mir zu wichtig, als daß ich sie einfach beiseite schieben konnte. Ein „Zurück" gab es für mich nicht mehr. Ich mußte volle Klarheit haben. Vielleicht brachte mich die nächste Sitzung schon einen Schritt weiter.

Die Entscheidung.

Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt, deine Verordnungen mir vor Augen gestellt. Ps. 119,30.

Nach einer ziemlich schlaflosen Nacht suchte ich während des folgenden Tages durch angestrengte Arbeit auf dem Büro des Hilfsbundes die mich quälenden Gedanken loszuwerden.

Am Abend war ich kurz vor 7½ Uhr wieder in der Wohnung, in der gestern die Sitzung stattgefunden hatte. Zu meiner großen Ueberraschung war auch der Junge schon anwesend. Er erzählte mir, daß nachmittags um 4 Uhr sein Arbeitgeber gekommen sei mit der Eröffnung, er habe es sich anders überlegt, und die Arbeit, die heute Abend durch Ueberstunden fertig gestellt werden sollte, verschiebe er auf den andern Morgen.

Ich war mit dem Jungen allein. Als die Uhr 7½ schlug, fiel er in derselben Weise, wie tags zuvor, in den mir unerklärlichen Zustand, grüßte wiederum mit dem Gruß „Grüß Gott!", reichte mir die Hand und sagte: „Ich freue mich, daß du hier geblieben bist. Denn ich habe dir vieles zu sagen. Zunächst aber muß ich noch den letzten Punkt meines gestrigen Vortrages zu Ende führen. Ich hatte dir ja gesagt, daß ich darüber nur sprechen wolle, wenn wir beide allein wären."

Und nun begann er, ein Bild des Lebenswandels eines großen Teiles der Geistlichkeit zu entwerfen. Erschüttert und schmerzlich bewegt hörte ich zu.

Dann aber sagte er mit großer Freundlichkeit zu mir: „Nun sprich dich ganz offen und vertrauensvoll bei mir aus. Denn ich weiß, daß seit gestern in deinem Innern alles drunter und drüber geht, und du dich nicht mehr zurecht findest."

Mit vor innerer Erregung bebender Stimme erwiderte ich: „Du hast Recht. Meine Gedanken wirbeln durcheinander. Ich weiß nicht, was ich von alledem halten soll. Ich bitte dich, belehre mich über alles und sage mir vor allem, wer du bist und wie es möglich ist, daß du durch diesen Jungen redest."

„Du hast Recht, daß du mich zunächst fragst, wer ich bin. Denn ihr sollt die Geister, die zu euch reden, vor allem prüfen, ob sie von Gott sind, damit ihr nicht die Opfer böser Geister werdet, die euch leiblich und geistig zugrunde richten, euch nicht die Wahrheit sagen, sondern die Lüge und dadurch euren Lebensweg zum Abgrund führen. — Ich schwöre es dir bei Gott, daß ich ein guter Geist Gottes bin und zwar einer der höchsten. Meinen Namen behalte für dich!"

Nun nannte er seinen Namen.

„Ich bin es, der dich hierher geführt hat. Ich will dich im Auftrage Gottes lehren, und du hinwiederum lehre deine Mitmenschen!"

Ich wußte nicht, wie mir war und wie mir geschah.

„Jetzt will ich beginnen" — fuhr er fort — „dich über das zu belehren, was hier vor sich geht. — Du meinst wohl, es sei etwas ganz Neues und Unerhörtes, was du hier wahrnimmst. Es ist dies so alt, wie die Menschheit. Von den Tagen der ersten Menschen bis heute ist die Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung getreten. Die gute Geisterwelt und freilich auch die böse. Du hast doch in den alten Urkunden, die ihr altes Testament nennt, oft genug gelesen, daß Gott zu den Menschen gesprochen hat. Gott sprach zu Adam, zu Kain, zu Abraham, Isaak, Jakob, zu Mose und vielen andern. Wie denkst du dir das? Gott ist doch ein Geist. Ein Geist hat aber nicht einen materiellen Mund und materielle Stimmbänder, daß er nach Art der Menschen reden könnte. Wie also sprach Gott zu diesen Menschen?"

„Ich weiß es nicht", — war meine kurze Antwort.

„Und wie erklärst du dir das Erscheinen der drei Männer bei Abraham? Dieser wußte, daß es keine Menschen, sondern Boten Gottes waren. Doch gab er ihnen zu essen und verhandelte mit ihnen über die Vernichtung der Städte Sodoma und Gomorrha. Wie erklärst du dir diese Vorgänge?"

Ich konnte nichts erwidern. Das alles hatte ich wohl hundertmal gelesen und den Kindern in der Schule vorgetragen. Aber **wie** der in der Bibel erwähnte Verkehr der Geister mit den Menschen vor sich ging und zustande kam, davon hatte ich noch nie etwas gehört und mir auch selbst noch keine Gedanken darüber gemacht.

Er fuhr fort, ein Examen über diese Dinge mit mir abzuhalten. Aber auf nichts konnte ich ihm eine richtige Antwort geben.

„Du weißt, daß ihr Menschen verschiedene Mittel habt, um denen Mitteilungen zukommen zu lassen, die von euch entfernt sind. Ihr schreibt ihnen Briefe, telefoniert oder telegrafiert ihnen und jetzt benutzt ihr sogar die Aetherwellen im Radio. — So hat auch die durch die Materie von euch getrennte Geisterwelt verschiedene Mittel, mit euch in einer euch wahrnehmbaren Weise in Verbindung zu treten."

„Aber ihr Menschen von heute denkt über diese Dinge nicht nach. Ihr leset das alles, aber es bleibt ein totes Lesen."

„Nimm die gewaltige Geschichte des Mose! Da findest du, daß der „Engel des Herrn" aus dem brennenden Dornbusch redet; daß Gott Tag für Tag dem Mose Anweisungen gibt, was er tun soll; daß der „Engel des Herrn" vor dem Volke Israel in einer Wolkensäule herzieht

und daraus spricht; daß Mose Gott befragt, so oft er will, und daß Gott ihm antwortet."

„Aber auch das Volk konnte Gott fragen. Es ging in das Offenbarungszelt vor dem Lager, in dem Josua, der Diener des Mose, beständig anwesend sein mußte, und das er deshalb nicht verlassen durfte. — Nun denke einmal darüber nach, warum wohl der junge Josua immer in dem Zelte bleiben mußte! Hing das vielleicht mit dem Befragen Gottes zusammen?"

Da schoß mir blitzartig die Antwort durch meine Gedanken und ich sagte hastig: „Das war wohl mit dem Josua so, wie es hier mit diesem Jungen ist? Wie du den Körper dieses Jungen benutzest, um mit mir zu reden, so bediente sich damals die Geisterwelt des Josua?"

„Du hast es richtig erkannt" — sagte er. „Nur mußt du dir merken, daß es in den seltensten Fällen Gott selbst war, wenn es in der Bibel heißt: „Gott sprach!" Denn Gott spricht in der Regel durch seine Geisterboten."

„Auch sollst du nicht meinen, daß die Geisterwelt sich stets eines Menschen bedient, wenn sie zu euch sprechen will. Es gibt viele Mittel für die Geister, sich euch verständlich zu machen."

„So findest du, daß Gott durch die „Wolkensäule" sprach. In sehr vielen Fällen wurde der Verkehr mit den Geistern durch die Gabe des „Hellsehens" und „Hellhörens" einzelner Menschen für diese ermöglicht. Das Sprechen Gottes mit Adam und Eva und auch manchen der späteren Zeit vollzog sich auf dem Wege des Hellhörens."

„Dann gab es noch ein Mittel, dessen man sich bei den Israeliten oft bediente, um Gott zu fragen. Es war das „Brustschild" auf dem Kleid des Hohenpriesters, das darum auch den Namen „Orakelschild" führte. Ueber den genauen Hergang bei dieser Art der Befragung Gottes werde ich dich später eingehend belehren."

„Aber nicht bloß im alten Testament fand dieser Geisterverkehr statt, sondern in ebenso ausgedehntem Maße im neuen Testament. Alle Evangelien und besonders die Apostelgeschichte enthalten eine große Anzahl von Berichten über Geisterkundgebungen. — Christus selbst hatte es ja allen, die gläubig würden, fest verheißen, daß er ihnen die Geister Gottes senden werde. Die Vorgänge bei den gottesdienstlichen Versammlungen der ersten Christen, die ihr euch heute nicht mehr erklären könnt, waren nichts anderes, als ein Kommen und Gehen der Geisterwelt. Sie redete durch den einen der Versammelten in einer fremden Sprache, durch einen andern in der Muttersprache der Anwesenden, einem Dritten gab sie die Kraft, Kranke zu heilen und wieder andern erteilte sie andere Gaben, je nachdem sich die einzelnen für die betref-

fenden Gaben als Werkzeuge in der Hand der Geisterwelt eigneten. Das war damals etwas Alltägliches und wurde als etwas Selbstverständliches betrachtet."

„Dieser Geisterverkehr hat nicht etwa mit der ersten christlichen Zeit aufgehört, wie man euch von seiten der „Kirchen" darzutun sucht. Vielmehr soll und wird er zu allen Zeiten bestehen. Denn es ist der einzige Weg, auf dem ihr die Wahrheit erlangen könnt."

„Das hängt allerdings von den Menschen ab, ob sie mit den Geistern Gottes in Verbindung kommen oder nicht. Auch im alten Bund gab es Zeiten, in denen der Verkehr der guten Geisterwelt mit den Menschen fast ganz aufhörte. Es waren die Zeiten der Gottentfremdung."

„Auch heute sind die Menschen trotz der vielen Gotteshäuser, die ihr baut, zu einem sehr großen Teil von Gott abgekommen und dem Bösen verfallen. Wenn die heutige Menschheit ihrem Gott innerlich wieder so nahe kommt, wie dies in manchen Zeiten des alten Bundes und in der ersten christlichen Zeit der Fall war, so werden sich alle die euch so wunderbar erscheinenden Dinge wieder ereignen, die euch aus jenen Zeiten berichtet sind. Denn es ist derselbe Gott, damals wie heute. Er hat seine Geschöpfe heute genau so lieb, wie damals und er kennt kein Ansehen der Person."

„Für heute mögen diese allgemeinen Belehrungen genügen. Ueber die Einzelheiten des Verkehrs der Geister mit euch Menschen wirst du im Laufe der Zeit genauer unterrichtet werden, wenn du willens bist, dich belehren zu lassen und die Aufgabe zu übernehmen, die dir zugedacht ist. Gezwungen wirst du nicht. Du hast deinen freien Willen. Du kannst das Dargebotene annehmen und der Wahrheit Zeugnis geben — oder es ablehnen und deinen bisherigen Weg weitergehen. Bist du bereit, es anzunehmen, so wirst du wohl große irdische Opfer zu bringen haben. Du wirst Verfolgung leiden müssen um des Rechten und der Wahrheit willen. Aber den Frieden wirst du finden. — Lehnst du aber das dargebotene Gottesgeschenk ab, so hast du dafür die Verantwortung zu tragen. Entscheide selbst! So — oder so."

„Du sollst nicht blindlings alles hinnehmen, sondern **prüfen** sollst du, ob es die Wahrheit ist oder ob dir ein Gaukelspiel des Bösen vorgemacht wird. Du sollst dich nicht mit dem zufrieden geben, was du von mir hörst. Du sollst auch durch eigene Anschauung auf diesem Gebiet Erfahrungen sammeln, unabhängig von dem, was dir hier entgegentritt."

„Deshalb möchte ich dich zum Schluß bitten: Suche dir in deiner Landpfarre einige Personen aus, die von derartigen Dingen noch nichts wissen. Halte mit ihnen zu einer gelegenen Stunde wöchentlich die

eine oder andere Zusammenkunft unter Gebet und Schrifterklärung, so wie es bei den ersten Christen Sitte war. Und dann gib auf alles genau acht, was sich dabei ereignen wird. So wirst du Gelegenheit haben, das dort Erlebte mit dem zu vergleichen, was du hier siehst und hörst."

„Daneben richte es so ein, daß du jeden Sonntag Abend 8 Uhr hier in diesem Kreise bist, damit ich mit meinen Belehrungen fortfahren kann."

„Ich bin gern bereit" — sagte ich — „Sonntags hierher zu kommen, so oft es mir möglich sein wird. Doch kann ich mich nicht dazu entschließen, droben in meiner Landpfarre aus diesen einfachen Bauersleuten einige Personen für eine solche Zusammenkunft auszuwählen. Das würde in dem kleinen Dorfe ein ungeheueres Aufsehen erregen, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Zudem wüßte ich auch nicht, wen ich dazu nehmen könnte."

„Wenn du dich nur dazu entschließen wolltest, dann würde alles andre schon gefügt werden" — entgegnete er auf meine Einwendungen. „Du **mußt** es nicht. Alles unterliegt deiner freien Willensentscheidung. Aber ich möchte dir doch dazu raten." — „Und nun will ich schließen."

Die Hände, wie tags zuvor, zum Segen erhebend sprach er die Worte: „Gott möge dich behüten! Er möge dir Kraft geben, seinen Willen auszuführen! Amen. — Grüß Gott!"

Dann sank der Junge wieder vornüber und kam nach wenigen Augenblicken zu sich. Von allem, was sich zugetragen, wußte er nichts.

Alle natürlichen Erklärungsversuche, die ich heranzog, mußte ich immer wieder als unzulänglich preisgeben. Sie reichten nicht aus, auch nur einen geringen Teil des Erlebten verständlich zu machen.

Was mich am meisten, ich möchte sagen mit unwiderstehlicher Gewalt innerlich gefangen nahm, war die ruhige Klarheit und überzeugende Folgerichtigkeit dessen, was ich hier zum erstenmal hörte. So konnte nur die Wahrheit wirken. Dieser Wirkung vermochte ich mich nicht zu entziehen, selbst wenn ich es versucht hätte.

So vieles in der Bibel, was ich bis dahin nicht verstanden hatte, war mir jetzt klar.

Zudem stand ich erst im Anfang. Eine vollständige Belehrung über alle Zusammenhänge war mir in Aussicht gestellt. Ich brauchte nur das Dargebotene anzunehmen. Noch mehr! Ich sollte mich mit dem hier Gehörten nicht begnügen. Ich sollte auch aus einer andern, von dieser unabhängigen Quelle schöpfen, um sicher zu gehen. Ich sollte mit einfachen, unerfahrenen Leuten vom Lande, die vom „Spiritismus" keine Ahnung hatten, mich zu einer Art Gottesdienst nach dem

Beispiel der ersten Christen zusammensetzen, fern von jeder fremden Beeinflußung — in meiner eigenen Pfarrei.

Sollte ich das wirklich wagen? Was würden die Leute sagen? Ich merkte, wie das Gefühl der Menschenfurcht in mir hoch kam. — Würden meine eigenen Pfarrkinder mich nicht für geistesgestört halten müssen, wenn ich etwas Derartiges unternähme? — Und wenn meine geistliche Behörde davon Kunde erhielt, würde es mich nicht meine Stelle kosten? —

Ein schwerer Kampf tobte in mir. Nach welcher Seite sollte ich mich entscheiden? Denn daß ich mich jetzt entscheiden müsse, fühlte ich. — Nie in meinem Leben habe ich mit einer solchen Innigkeit zu Gott gebetet, wie in diesen Tagen. Endlich entschloß ich mich, die gegebenen Weisungen zu befolgen, auch unter den größten persönlichen Opfern, auch unter Verlust meiner Stellung und meiner wirtschaftlichen Existenz.

So war also die Entscheidung gefallen. Darnach wurde ich innerlich vollkommen ruhig, und mit großer Zuversicht sah ich den kommenden Dingen entgegen.

Die Bestätigungen der Wahrheit.

Ihr jedoch gehört zu denen, welche die geistige Salbung der Wahrheit von dem Heiligen empfingen und daher in die ganze Wahrheit eingeführt sind. 1. Joh. 2,20.

Ohne Rücksicht auf die drohenden Folgen hatte ich mich entschlossen, in meiner eigenen Pfarrei einige Leute auszusuchen, um mit ihnen Zusammenkünfte zu veranstalten, wie ich sie in der benachbarten Stadt selbst mitgemacht hatte. Wen ich dazu nehmen sollte, wußte ich nicht. Es war mir ja gesagt worden, es werde alles gefügt, sobald ich dazu bereit sei. Und so geschah es. Ich brauchte mir die Leute nicht zu suchen, sondern sie wurden mir ohne mein Zutun auf ganz merkwürdige Weise zugeführt.

In meiner Pfarrei hatte ich eine Kranke, die teilweise gelähmt war. Ich besuchte sie mehreremal in der Woche. Eine Schwester von ihr war in meinem Pfarrort verheiratet und hatte vier Kinder im Alter von 20—28 Jahren: drei Söhne und eine Tochter.

An einem Abend saß ich bei der Kranken und unterhielt mich mit ihr. Da kam einer der Söhne ihrer Schwester und fragte, ob seine Mutter nicht hier sei. Es wurde ihm gesagt, daß die Mutter dagewesen, aber wieder fortgegangen sei, um einige Geschäfte zu besorgen. Sie werde in wenigen Minuten wieder hierher zurückkommen. Der Junge setzte sich hin, um auf die Mutter zu warten. Es dauerte nicht lange, da kam die Mutter und fast gleichzeitig mit ihr die beiden andern Söhne, die ihren Bruder abholen wollten. Denn sie hatten mit Kameraden verabredet, sich an diesem Abend in einer bestimmten Familie zu treffen. Einige Minuten später trat auch die Tochter ins Zimmer. Sie war Krankenpflegerin und wollte mich fragen, ob bei einem Kranken Nachtwache nötig sei.

So waren wir also zu sieben Personen zusammen. Plötzlich brachte einer der Söhne die Sprache auf meine Predigt vom letzten Sonntag. Ich hatte darin einen Abschnitt aus der Bibel angeführt, der ihnen gänzlich unbekannt war. Nun erklärte ich den um mich herum Sitzenden ausführlich jene Stellen der heiligen Schrift. Alle hörten mit größter Aufmerksamkeit zu. Als ich geendet hatte, meinte einer der Söhne, er wäre froh, wenn er öfters Gelegenheit hätte, über so manches aus der Bibel Aufklärung zu bekommen.

Ich sagte, daß ich gern bereit sei, hier bei ihrer kranken Tante öfters mit ihnen zusammenzukommen und ihnen die Fragen zu beantworten, die sie mir vorlegen würden. So hätten sich ja auch die ersten

Christen in ihren Häusern versammelt und die religiösen Dinge zusammen besprochen. Mit Freuden willigten die Anwesenden in meinen Vorschlag ein, und wir setzten sofort schon die Abende für diese Zusammenkünfte fest.

An mehreren Abenden waren wir bereits zusammengekommen, ohne daß sich etwas Außergewöhnliches dabei ereignet hatte. Bei unsern „Sitzungen" begannen wir mit Gebet. Dann widmeten wir, uns die Hände reichend, einige Minuten schweigend der innern Sammlung. Es folgte eine Lesung aus der Heiligen Schrift und Erklärung und Besprechung des Gelesenen, sowie Beantwortung der von den Anwesenden gestellten Fragen. Auch überlegten wir zusammen, wie wir den Notleidenden unserer näheren oder weiteren Umgebung Hilfe bringen könnten.

Ich wunderte mich, mit welch tiefem Ernst besonders die drei Brüder die Sache aufnahmen. Dabei fiel nicht bloß mir, sondern auch der Mutter etwas Merkwürdiges auf: Der Gesichtsausdruck der drei Jungens wurde ein anderer, viel edler und schöner. Selbst Fremden fiel dies auf. Auch bekannte einer dieser drei, er wisse nicht, was eigentlich in seinem Innern vorgehe. Wenn er draußen im Feld bei der Arbeit sei, mahne ihn eine innere Stimme ständig daran, Gott zu loben und zu preisen und ihm zu danken. Früher seien ihm solche Gedanken nie gekommen. Und wenn er jetzt bei seinem jähzornigen Temperament einmal einer Zornesaufwallung nachgebe, dann falle ihm dies in demselben Augenblick so schwer auf die Seele, daß er sofort in der Arbeit einhalten müsse, um Gott für den begangenen Fehler um Vergebung zu bitten. Erst dann könne er wieder froh weiter arbeiten. Früher sei er dutzendemal am Tage in diesen Fehler gefallen, ohne daß er sich dadurch innerlich beschwert fühlte.

Es war dasselbe, was auch ich an mir erfahren hatte seit dem Tage, wo ich die erste Zusammenkunft in der benachbarten Stadt mitgemacht hatte. Fehler und Nachlässigkeiten, die ich früher nicht beachtete, brannten wie Feuer in meiner Seele.

In unsrer vierten Sitzung hatte ich eine Stelle der Bibel erklärt. Meine Auslegung war dieselbe, wie sie heute von allen christlichen Bibelauslegern gegeben wird. Eine andere kannte ich nicht. Noch war ich mit meiner Auslegung nicht zu Ende, als sich des einen Jungen eine mir unerklärliche Erregung bemächtigte. Mit merkwürdig glänzenden Augen sah er mich an, und ich merkte, wie er sich innerlich gegen etwas zu wehren suchte. Plötzlich wandte er sich an mich, indem ein Zittern durch seine Glieder ging und sagte:

„Ich kann nicht anders. Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Er-

klärung falsch ist. Ich werde gezwungen, die richtige Auslegung zu sagen."

Und nun sprach er die Sätze, die ihm als Auslegung der Bibelstelle innerlich eingegeben wurden. Sie waren so klar und einleuchtend, daß weder bei mir, noch bei den andern Teilnehmern ein Zweifel an ihrer Richtigkeit möglich war.

Noch hatten wir uns von unserm Staunen nicht erholt, da erklärte derselbe Junge: „Ich muß schreiben."

„Was willst du denn schreiben?" — fragte ich.

„Ich weiß es nicht. Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwingt mich dazu. — Gebt mir Papier und Bleistift!"

Wir legten ihm beides hin. Sofort schrieb er mit großer Geschwindigkeit eine Seite eines Folio-Blattes voll. Ein Buchstabe war an den andern gereiht, ohne daß Wörter und Sätze von einander getrennt waren. Als Unterschrift stand unter dem Geschriebenen das Wort: „Celsior."

Das Schriftstück enthielt eine für uns wichtige Belehrung.

Der Junge fragte mich, was das Wort „Celsior" zu bedeuten habe. Ich erklärte ihm, daß es ein lateinisches Wort sei und so viel heiße, wie: „Der Höhere" oder „ein Höherer".

Ich wollte nun von dem Jungen wissen, welche Empfindungen er bei dem soeben Erlebten gehabt habe. Er gab mir zur Antwort, daß er nicht die rechten Worte finde, um das auszudrücken. Er habe unter dem Einfluß einer Gewalt gestanden, die so groß gewesen, daß er nicht widerstehen konnte. Er habe sich zwar mit allen Kräften zur Wehr gesetzt, als er mir sagen sollte, daß meine Bibelerklärung falsch sei. Denn er sei selbstverständlich überzeugt gewesen, daß meine Erklärung richtig war. Aber er sei zum Sprechen und nachher auch zum Schreiben gezwungen worden. Es sei ihm dabei gewesen, als ob ihm die eigenen Gedanken weggenommen und durch andere ersetzt wurden. Er habe gewußt, daß er schrieb. Auch des Inhaltes eines jeden Satzes sei er sich bewußt gewesen, aber nur so lange, als er den Satz aussprach oder schrieb. War ein Satz zu Ende, so habe er keine Erinnerung mehr daran gehabt, sondern der folgende Satz habe seinen Geist vollständig ausgefüllt, und er sei gezwungen gewesen, ihn mit den Worten auszusprechen oder niederzuschreiben, die ihm eingegeben wurden. Auf die Buchstaben, Rechtschreibung, Komma oder Punkt habe er beim Schreiben nicht achten können. Am Schluß seiner Bibelauslegung und seiner Niederschrift habe er von dem Inhalt nichts mehr gewußt, so daß es ihm unmöglich sei, das Gesprochene und Geschriebene zu wiederholen.

Wir waren noch daran, das Vorgefallene zu besprechen, als einer

seiner beiden Brüder sagte, er könne an den Zusammenkünften nicht mehr teilnehmen. Denn er vermöge seinen Kopf nicht mehr ruhig zu halten. Er werde ihm gegen seinen Willen hin und her gedreht. Er versuche sich dagegen zu wehren, aber ohne Erfolg.

Auch ich hatte das Hinundherbewegen seines Kopfes bemerkt. Ebenso seine Mutter. Diese schaute mich mit fragenden Blicken ängstlich an. Ich beruhigte sie und den Jungen, indem ich ihnen sagte, daß sie keine Angst zu haben brauchten. Denn das, was wir täten, könne nichts Böses sein. Zwar verständen wir das noch nicht, was hier vor sich gehe. Aber es werde uns ohne Zweifel bald klar werden. Aehnliche Vorkommnisse hätten sich auch in den Versammlungen der ersten Christen ereignet. Und ich las ihnen zum Beweise dafür das Kapitel 14 des ersten Korintherbriefes vor und erklärte es ihnen, so gut ich es damals konnte.

Mir waren die Vorkommnisse des heutigen Abend ebenso neu, wie den andern Teilnehmern. Bei dem Zusammentreffen mit dem Jungen in der benachbarten Stadt hatte ich ja bloß erlebt, daß ein Geist aus einem vollständig **bewußtlosen** Menschen sprach. Daß ein Geist einen Menschen auch bei vollem Bewußtsein als Werkzeug benutzen konnte und zwar zum Sprechen und Schreiben, davon hatte auch ich keine Kenntnis. Vollends unklar war mir, was bei dem Jungen vor sich ging, dessen Kopf hin und her bewegt wurde.

Ich war daher froh, daß ich am kommenden Sonntag bei der Sitzung in der Stadt mir Aufklärung über diese Dinge erbitten konnte. Dort wurde mir gesagt:

„Beunruhige dich nicht, wenn du nicht in allen Punkten sofort volle Klarheit gewinnst. Dafür ist die Sache für dich viel zu neu, und es fehlen dir für manches die richtigen Begriffe. Aber nach und nach wird dir alles verständlich werden. — Bei euren menschlichen Erfindungen und Entdeckungen geht es ja ähnlich. Zuerst hält man die entdeckte Wahrheit für unmöglich und den Entdecker für geistig nicht normal. Jahre später wird dieselbe Entdeckung allgemein anerkannt und als etwas Selbstverständliches betrachtet. — Wer konnte sich vor hundert Jahren einen Begriff von euren jetzigen Flugzeugen machen, von Telefon oder Telegraf oder gar von Radio? Wenn jemand damals gesagt hätte, es werde eine Zeit kommen, wo man in der Luft fliegen, nach fernen Orten sprechen und in der eignen Wohnung ein Konzert hören könne, das viele Hundert Stunden entfernt stattfände, so hätte man ihn nicht ernst genommen. Und gerade eure Gelehrten würden sich am meisten gegen diese Möglichkeiten ausgesprochen haben."

„Nun wird dir gesagt, und du erlebst es selbst, daß die Geisterwelt

mit den Menschen in Verbindung treten kann, sobald die erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind. Die große Masse glaubt das nicht und hält es für unmöglich, genau so, wie sie früher vieles für unmöglich gehalten hat, was heute Wirklichkeit ist."

„Auch eure Gelehrten wollen nicht zugeben, daß die Geisterwelt in einer mit euren Sinnen wahrnehmbaren Weise in euer Leben eingreifen kann. Und doch vollziehen sich Tausende von Ereignissen auch in eurer Zeit, die von den Gelehrten als unwiderlegliche Tatsachen festgestellt werden können, und zwar als Tatsachen, **die nur als Eingriffe der Geisterwelt zu erklären sind.** Eure Gelehrten suchen jedoch andere Ursachen für jene Geschehnisse und muten euch zu, das Unvernünftigste und Unglaublichste zu glauben, um jene Tatsachen „menschlich" zu erklären, nur damit sie nicht gezwungen sind, eine Geisterwelt und ein Jenseits anzunehmen. Die einen von ihnen tun es, weil sie ein Fortleben nach dem Tode leugnen. Die andern, weil sie noch nicht den Mut aufbringen, als Wissenschaftler für das Eingreifen von Geistern einzutreten, obschon sie innerlich davon überzeugt sind. Sie fürchten, daß ihr wissenschaftlicher Name darunter leiden könnte."

„Aber es wird die Zeit kommen, wo auch eure Wissenschaft das Bekenntnis ablegen muß, daß die Geisterwelt, sowohl die gute als auch die böse, in euer Leben und euer Schicksal in der mannigfachsten Weise sichtbar und fühlbar eingreift."

„Du darfst dich daher nicht wundern, wenn du in der jetzigen Zeit nicht für normal gehalten wirst, sobald du erklärst, du habest mit einem Geist gesprochen."

„Darüber muß ich allerdings staunen, daß auch eure Religionsgemeinschaften den Glauben an das Eingreifen der Geisterwelt und ihren Verkehr mit den Menschen für die heutige Zeit ablehnen, oder wenn sie ihn zugeben, die Behauptung aufstellen, daß es nur die böse Geisterwelt sein könne, die sich heute kundtue."

„Eine solche Stellungnahme ist ganz töricht. Denn wenn heute keine Geister zu euch kommen können, dann war es auch in früheren Zeiten nicht möglich. Dann sind auch alle biblischen Berichte über einen Geisterverkehr in das Reich der Sage zu verweisen. Oder sind es bloß **böse** Geister, die sich heute kundgeben, dann waren es auch früher bloß böse Geister. Damit würden alle Religionen, die sich auf das alte und neue Testamente gründen, in sich zusammenfallen. Denn sie behaupten doch, durch Geister ihre religiösen Wahrheiten und Gesetze empfangen zu haben. Waren es jedoch früher **gute** Geister, die zu den Menschen kamen, so ist kein Grund auszudenken, weshalb sie heute nicht mehr kommen sollten. Es ist derselbe Gott, der damals die guten Geister

schickte und der sie heute schickt. Wie er damals die Menschheit auf den rechten Weg führen wollte, so auch heute. Oder meint ihr etwa, ihr hättet heute eine Belehrung und Führung durch die Geister Gottes nicht mehr nötig? Meint ihr vielleicht, ihr seiet bessere und klügere Menschen, als die der alten Zeit und im Besitz der vollen Wahrheit?"

„Was du in deiner Pfarre erlebt hast, ist eine Bestätigung dessen, was du von mir vernimmst. Du wirst noch viel mehr erleben. Habe keine Angst wegen des einen Jungen, der seinen Kopf nicht mehr ruhig halten kann. An ihm wird gearbeitet, und du sollst mit eigenen Augen sehen, auf welche Weise die verschiedenen „Medien" ausgebildet werden."

„Das Wort „Medium" bedeutet „Werkzeug". „Medien" sind also Menschen, die von der Geisterwelt als Werkzeuge benutzt werden, um einen Verkehr mit der Menschenwelt zu ermöglichen. Auch Tiere können Medien sein. Doch diese lassen wir einstweilen außer Betracht."

„Wenn Menschen als Werkzeuge der Geisterwelt dienen sollen, bedürfen sie dazu einer Ausbildung, die durch die Geisterwelt erfolgt. Sie ist von kürzerer oder längerer Dauer, je nach der Verschiedenheit der Personen und vor allem der Zwecke, für die sie verwendet werden sollen."

„Ueber die Arten der Medien und die Einzelheiten ihrer Ausbildung werde ich dich eingehend belehren, sobald die Zeit dafür da ist. Heute sage ich dir darüber nur so viel, als für dich nötig ist, um die Geschehnisse in den nächsten Sitzungen da oben in deiner Pfarrei zu verstehen."

„Dort hast du augenblicklich zwei Arten von „Medien", die in der Ausbildung begriffen sind und an denen von seiten der Geisterwelt gearbeitet wird. Das eine ist ein sogenanntes „Inspirations-Medium". Ihm werden von einem Geist bestimmte Gedanken mit einer solchen Kraft eingegeben, daß die eigenen Gedanken des Mediums verdrängt werden, und es ganz unter der Gewalt jenes Geistes steht. Von ihm empfängt es nicht bloß die Gedanken, sondern wird von ihm auch gezwungen, sie entweder auszusprechen oder niederzuschreiben. Dabei behält das Medium sein volles Bewußtsein. — Dein Inspirations-Medium muß noch weiter ausgebildet werden, damit seine Aufnahmefähigkeit für die Eingebungen der Geisterwelt vervollkommnet wird. Es muß noch manches, was als Hemmnis im Wege steht, aus ihm hinausgeschafft werden. Was das ist, verstehst du jetzt noch nicht. Aber später wird es dir klar werden."

„Das andere Medium, das noch nicht weiter in Tätigkeit getreten ist, befindet sich im ersten Stadium der Ausbildung. Es ist der Junge, der seinen Kopf bei der letzten Sitzung nicht ruhig halten konnte und dadurch ängstlich wurde. Er wird ein „Sprechmedium". Der eigene Geist wird aus seinem Körper verdrängt, und ein fremder Geist nimmt

von ihm Besitz und spricht durch ihn. Man nennt diesen Zustand „Trance“. Er hat eine Menge Abstufungen, je nachdem der Geist des Mediums nur teilweise oder vollständig von seinem Körper getrennt ist.“

„Wie das Lösen des Geistes von dem Körper des Mediums vor sich geht, ist für euch schwer verständlich. Doch ein anderesmal wird es dir ausführlich erklärt werden.“

„Die Ausbildung eines „Voll-Trance-Mediums“ oder „Tief-Trance-Mediums“ ist zwar nicht schön anzusehen. Aber sie ist notwendig und vollzieht sich nach ewigen Gesetzen.“

„Damit die Mutter des Mediums beim Anblick der Vorgänge sich nicht unnötig ängstigt, ist es am besten, wenn sie einstweilen den Sitzungen fern bleibt.“

„Die Ausbildung der Medien ist eine wichtige und heilige Sache. Ihr sollt daher in euren Sitzungen viel für die Medien beten und Gott um Kraft und Beistand bitten, damit alles nach Gottes Willen geschieht und die Medien brauchbare Werkzeuge des Guten werden und Gott treu bleiben.“

„Diese Mitteilungen waren heute für dich notwendig, damit du die Vorgänge bei der Ausbildung deiner Medien einigermaßen verstehst und dich nicht über das beunruhigst, was du bei ihnen erlebst.“

Was mir über die Ausbildung der beiden Medien meiner Pfarre gesagt wurde, bestätigte sich in allen Punkten. An dem Jungen, der als „Inspirations-Medium“ bezeichnet worden war, ging die Ausbildung schnell von statten. Ihm wurden ausführliche Belehrungen über die wichtigsten Wahrheiten eingegeben und von ihm niedergeschrieben. Sie enthielten etwas für mich ganz Neues und standen zum größten Teil mit dem in Widerspruch, was der Junge selbst bisher geglaubt und was auch ich als Wahrheit gepredigt hatte. Von Unterbewußtsein und Gedankenübertragung, mit der manche alles Derartige zu erklären suchen, konnte in diesem Falle also keine Rede sein. Gedankenübertragung kam auch schon deswegen nicht in Frage, weil das Inspirations-Medium alle Sachen, die es von jetzt ab schrieb, nicht in den Sitzungen niederschrieb, sondern zu Hause, ohne Beisein irgend eines andern. Der Junge setzte sich nie aus eigener Entschließung zum Schreiben hin, sondern dieselbe unwiderstehliche Gewalt, die ihn das erstemal in der Sitzung gepackt hatte, zwang ihn jedesmal dazu und bestimmte auch den Augenblick dafür. Einmal wurde er in den frühesten Morgenstunden, als noch an kein Aufstehen zu denken war, plötzlich geweckt und aufgefordert, aufzustehen und sich zum Schreiben hinzusetzen. Er leistete dieser Aufforderung nicht Folge, da er dachte, es sei noch viel zu früh zum

Aufstehen. Da fühlte er, wie er mit Gewalt aus dem Bett gezogen und auf den Boden gelegt wurde. Von Angst ergriffen sprang er auf und setzte sich zum Schreiben hin. Er schrieb wunderbare Ausführungen über „die Erlösung“, die in keinem Punkte mit dem übereinstimmen, was er als Katholik darüber wußte, aber auch sonst nirgends auch nur in ähnlicher Weise zu finden ist. Ebenso schrieb er, der einfache Landjunge, eine Abhandlung über „die Heilige Schrift“, die vollständig neue Wahrheiten enthält. Nicht bloß der Inhalt, sondern auch die Satzbildung ist in diesen Niederschriften so, daß der Junge das nie aus sich hätte fertig bringen können. Er schrieb folgende Abhandlungen in Prosa: „Die Vergeistigung der Seele“ — „Die Gnade Gottes“ — „Was hat dein Erlöser für dich getan?“ — „Frühling, Sommer, Herbst und Winter“ — „Die Ernte“ — „Die Nacht“ — „Flehet zum Herrn!“ — „Die Heilige Schrift“ — „Kindesliebe“ — „Der Tod des Sterblichen“—

Wie alle Niederschriften in Prosa nur die Wahrheiten Gottes zum Gegenstand haben, so auch seine Gedichte: „Der Helden Ruf“ — „Die Sprache der Schöpfung“ — „Heil und Hosanna“ — „Auf Gottes Wegen“ — „Gottes Hirt und seine Herde“ — „Der Stärkere“ — „So ziehet dein Schöpfer“—

Die Ausbildung seines Bruders zum Sprechmedium nahm längere Zeit in Anspruch. Der Anblick der dabei eintretenden körperlichen Zustände war oft recht beängstigend. Ich war daher froh, vorher darüber unterrichtet worden zu sein, sonst hätte ich wohl kaum den Mut gefunden, bis zum Schluß auszuharren. Die Mutter des Jungen hatte ich gebeten, bis auf weiteres den Sitzungen fern zu bleiben.

Nachdem seine Ausbildung vollendet war, fiel er in derselben Weise in den sogenannten „Trance“-Zustand, wie ich dies zuerst bei dem Sprechmedium in der Stadt gesehen hatte. Das Geistwesen, das zum erstenmal durch ihn sprach, kam mit dem Gruß: „Gott mit uns!“ Dann schwur es bei Gott, daß es ein guter Geist Gottes sei und nannte seinen Namen.

Durch diesen Geist wurde mir eine Fülle von Weisungen und Belehrungen gegeben, die alle mit dem übereinstimmten, was ich durch das „Inspirations-Medium“ meiner Pfarre und vor allem durch das Medium in der Stadt erfuhr.

Zwei Dinge fielen mir dabei auf.

Zunächst konnte ich einen Rangunterschied zwischen dem Geist feststellen, der durch das Sprechmedium in meiner Pfarre sprach und dem Geist, der sich des Mediums in der benachbarten Stadt bediente. Denn manchmal, wenn ich eine sehr wichtige Frage an den aus dem Medium

meiner Pfarre sprechenden Geist richtete, lehnte er die Beantwortung mit dem Bemerken ab: „Dazu habe ich keinen Auftrag. Aber frage „Ihn"!" — Bei dem Worte „Ihn" verbeugte er sich tief. Mit „Ihn" meinte er den Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Das erstemal, als er mich an diesen wies, fragte ich, ob er diesen Geist kenne. „Ich kenne ihn" — war seine kurze Antwort. Dabei verneigte er sich wiederum sehr tief. — Es wollte mir zuerst etwas unverständlich vorkommen, daß der aus meinem Bauernjungen sprechende Geist mir nicht die Fragen ebensogut beantworten dürfe, wie der Geist, der den Jungen in der Stadt als Medium hatte. Letzteren fragte ich daher eines Tages nach der Ursache. Er belehrte mich, daß es in der Geisterwelt ähnlich gehe, wie bei uns Menschen. Wenn ein Bote mit einem bestimmten Auftrag zu jemand geschickt werde, dann habe er nur das auszurichten, was ihm aufgetragen worden sei. Nichts anderes. So habe er selbst als Beauftragter Gottes das Recht, mir jede Frage zu beantworten, die ich an ihn stelle, wenn er die Beantwortung für notwendig oder nützlich halte. Einen so weitgehenden Auftrag habe jedoch der Geist nicht, der aus dem Sprechmedium meiner Pfarre spreche. Dieser habe daher die Pflicht, mich in allen Fragen, die er nicht beantworten dürfe, an ihn zu weisen. Denn jener Geist sei ihm untergeordnet.

Noch ein anderer Unterschied fiel mir auf. Aus dem Medium in der Stadt redete stets **derselbe** Geist, während in das Sprechmedium meiner Pfarre auch andere Geistwesen eintraten. Allerdings blieb der daraus redende hohe Geist immer der Führer. Er kam stets mit dem Gruß: „Gott mit uns!" und war an seiner zarten Stimme und an der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise erkenntlich. Auch kam er bei den Sitzungen in meiner Pfarre stets als erster.

Eines Tages fragte ich ihn, wie es zu erklären sei, daß durch das Medium in der Stadt immer nur einunddderselbe Geist rede, während das von ihm benutzte Medium auch andern Geistern als Werkzeug diene. Darauf gab er mir folgende Antwort: „Dem Geist, der durch das Medium in der Stadt spricht, wurde zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe jenes Medium **zur alleinigen Benutzung** zugeteilt. Darum werden andere Geistwesen bei jenem Medium nicht zugelassen. — Das Medium, durch das ich spreche, ist zwar auch für mich ausgebildet worden. Aber es ist Gottes Wille, daß auch noch andere Geister, gute und böse, hohe und niedere, in dieses Medium eintreten und sich kundgeben. Dadurch soll dir Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Arten der Geister kennen zu lernen. Aus dem, was sie reden und tun, sollst du den Zustand beurteilen, in dem sie sich im Jenseits befinden. Vor

allem sollst du einen Begriff bekommen von dem Weg, den die niedern Geister zu gehen haben, bis sie zur Vollendung gelangen. Ein solch persönliches Erleben der Geisterwelt durch ihr Auftreten in den Medien ist für dich von der größten Wichtigkeit und vermehrt deine Erkenntnisse auf diesem Gebiet in viel vollkommenerer Weise als es eine mündliche Belehrung zu tun vermag. Doch werden die Geister, die sich durch dieses Medium kundtun, nicht nach Belieben kommen und gehen. Sie unterstehen einem Kontrollgeist, der zu bestimmen hat, welche Geister in das Medium eintreten und wie lange sie darin verweilen dürfen. Bei allen Medien, die als Werkzeuge des Guten dienen, ist eine solche Kontrolle. Ebenso in allen Versammlungen, in denen der Geisterverkehr so vor sich geht, wie es Gott haben will. Wo diese Kontrolle fehlt, erlebt ihr nichts wirklich Schönes und Gutes. Denn die guten und hohen Geister fehlen. Sie treten nur dort auf, wo alles nach der von Gott bestimmten Ordnung sich vollzieht und ein Geist Gottes Ordnung hält. Bei den meisten der heutigen spiritistischen Zusammenkünfte fehlt diese Kontrolle, und daher sind sie der Tummelplatz der niedern Geisterwelt."

„Im Anfang werde ich dir vorher sagen, welche Geister in das Medium eintreten und wie du dich ihnen gegenüber zu verhalten hast. Später wirst du sie selbst unterscheiden können und wirst wissen, was du in jedem einzelnen Falle tun sollst."

So geschah es.

Sehr groß war die Zahl der Geister, die sich des „Sprechmediums" meiner Pfarre bedienten.

Es kamen **hohe Geister**, die mit Worten des Lobes und Preises Gottes eintraten, uns wichtige Belehrungen erteilten und dann mit dem Segen Gottes sich verabschiedeten.

Schwer leidende Geister meldeten sich, die oft in erschütternden Worten um Hilfe flehten und uns baten, mit ihnen zu beten. Manchmal sprachen sie in einer fremden Sprache, die wir nicht verstanden und zeigten sich sehr unglücklich darüber, daß sie sich uns nicht verständlich machen konnten.

Dann kamen **niedere Geister**, die sich und ihr Schicksal verfluchten und die schändlichsten Beschimpfungen gegen uns ausstießen und über alles Hohe und Heilige höhnten. Wenn wir sie aufforderten, mit uns zu Gott zu beten, lehnten sie es unter Ausdrücken des Spottes oder des Hasses ab. Drangen wir darauf, den Namen Gottes auszusprechen, so traten sie sofort aus dem Medium aus.

Sehr zahlreich waren die Geistwesen, die überhaupt nicht wußten, daß sie durch den Tod von ihrem irdischen Leib getrennt waren. Sie

glaubten sich noch auf der Erde zu befinden und die Beschäftigung zu verrichten, die sie als Menschen hatten. Es waren die sogenannten **„erdgebundenen Geister"**.

Das Grauenhafteste, was wir erlebten, war das Auftreten der Geister von Verbrechern. Sie sahen sich beständig an dem Ort ihrer Taten und erlebten immer von neuem die Scenen, die sich bei Verübung ihrer Verbrechen abgespielt hatten. Es war wie ein Film, der sich stets wiederholt. — Der Geist des Mörders war dauernd in der Vorbereitung und Ausführung des Mordes in allen seinen Einzelheiten, brachte die Gedanken und Empfindungen jener schrecklichen Stunden in Worten zum Ausdruck, die uns erschaudern machten; er sah sein Opfer vor sich, das ihn ständig anschaute und ihn durch diesen Blick zur Verzweiflung trieb. Aehnliches widerfuhr den Geistern von Wucherern oder sonstigen Uebeltätern, die einst ihre Mitmenschen in Not und Unglück gebracht hatten. Wohin sie sich wenden mochten, überall standen die Gestalten ihrer Opfer vor ihnen. Der Geist des Selbstmörders war unaufhörlich in den Gefühlen, Verzweiflungsausbrüchen und Geschehnissen, die seinen Selbstmord begleitet hatten. Kein Bühnendarsteller der Welt vermag seine Rolle so wahrheitsgetreu zu spielen, wie diese Geister das Erleben der dunkelsten Stunden ihres irdischen Daseins durch den Körper der in diesen Dingen ganz unerfahrenen, unwissenden und harmlosen Medien darstellten. Oft zitterten wir beim Ansehen und Anhören dessen, was sich vor unsern Augen abspielte, an allen Gliedern.

Hie und da stellten sich auch sogenannte **„Fopp-Geister"** ein, die uns mit ihren Späßen und Lügen zu belustigen suchten. Da wir ihr Verbleiben ablehnten, mußten sie so schnell, wie sie gekommen waren, auch wieder gehen.

Das Auftreten der verschiedenartigen Geister und das, was sich dabei zutrug, hatte seine tiefe Bedeutung.

Von den hohen Geistern empfingen wir wertvolle Unterweisungen, manchmal auch ernste Zurechtweisungen und Tadel, so daß nicht selten bei dem einen oder andern der Teilnehmer die Tränen kamen. Mehr als einmal wurden die geheimsten Gedanken der Anwesenden offenbart, jedoch stets so, daß keiner vor den übrigen beschämt wurde. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der guten Geisterwelt, daß sie ihren Tadel und ihre Zurechtweisungen immer in Formen kleidet, die nie verletzen, sondern mit dem Hinweis auf die Verfehlung der Menschen stets Worte des Trostes, der Ermunterung und der Liebe verbinden. Sie brechen nie das geknickte Rohr und löschen den glimmenden Docht nicht

aus. Mit zarten Händen behandeln sie die Wunden an den Herzen ihrer Pflegebefohlenen.

Mahnungen und Ratschläge in einer und derselben Sache pflegen sie nicht oft zu wiederholen. Wird das, was sie sagen, nicht befolgt, so machen sie vielleicht noch das eine oder andere mal darauf aufmerksam. Dann nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen. Gibt sich jedoch einer Mühe, den Rat oder die Mahnung auszuführen, dann kommen sie immer wieder darauf zurück und helfen ihm durch Belehrung und liebevolle Ermunterung so lange, bis er sein Ziel erreicht hat. Wenn jemand nur wirklich guten Willen zeigt, dann kennt ihre Liebe und ihr Erbarmen auch in den Fällen, wo einer immer wieder aus menschlicher Schwäche strauchelt, keine Grenze. Macht einer jedoch nicht einmal den Versuch, das auszuführen, was ihm einer dieser Gottesboten gesagt, und er bittet nachher in einer andern Sache um seinen Rat, dann erfolgt gewöhnlich die Antwort: „Warum fragst du mich? Du tust ja doch nicht, was ich dir sage."

Aber auch das Auftreten der niedrigsten Geister gereichte uns zur Belehrung. Nie werde ich jenen Abend vergessen, an dem in ein Sprechmedium die Geister von drei Selbstmördern in kurzen Abständen nacheinander eintraten, und wir das Grauenhafteste erlebten, was Menschen auf diesem Gebiete vor Augen treten kann. Als der letzte der drei Geister aus dem Medium ausgetreten war, und wir noch zitternd da saßen, kam der leitende Geist — auch „Führer" genannt — in das Medium und richtete folgende Worte an uns: „Es hat seinen tiefen Grund, daß euch das Furchtbare heute Abend gezeigt worden ist. Zunächst solltet ihr sehen, wie die „Ruhe" beschaffen ist, die manche Menschen nach ihrem irdischen Tode haben. Ihr pflegt ja am Grabe der Menschen so oft zu sagen: „Nun hat er Ruhe!" — Heute abend habt ihr diese „Ruhe" gesehen. Ihr vermöget gar nicht zu ermessen, was diese unglücklichen Geister zu erleiden haben, bis sie zur Erkenntnis ihres Zustandes kommen und sich zu Gott wenden. Ihr durftet die drei Geister nicht belehren. Sie sind es noch nicht wert. Sie müssen erst durch Leiden reif werden für eine solche Belehrung. Heute wäre sie zwecklos gewesen. — Aber der Zustand dieser Geister ist euch noch aus einem andern Grunde gezeigt worden."

Und nun erhob er in feierlichem Ernst seine Stimme und sagte: „Einer von euch hat sich heute mit Selbstmordgedanken getragen und war schon im Begriff, die Vorbereitungen dazu zu treffen."

Da stieß eine der Anwesenden einen jähen Schrei aus und rief: „Ich bin es! Ach Gott, ich bin es!"

„Ja, du bist es", sagte er nun in sanftem Ton. „Du glaubtest dich

dem Schweren, das du nun schon seit vielen Jahren zu tragen hast, durch Selbstmord entziehen zu können und dadurch Ruhe zu finden. Heute hast du ja die „Ruhe" gesehen, die deiner in einem solchen Falle harret. Jetzt wirst du wohl für immer von dem Gedanken des Selbstmordes geheilt sein. So war der heutige Abend für dich eine große Wohltat."

Mein besonderes Augenmerk richtete ich darauf, ob das, was mir durch die „Medien" mitgeteilt oder vorausgesagt wurde, sich bewahrheitete. Denn wenn das, was wir auf seine Richtigkeit nachprüfen konnten, Wahrheit war, dann hatten wir keinen Grund, an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was sich einer Nachprüfung entzog.

Aus den vielen Feststellungen, die ich bezüglich der Angaben der Geister gemacht habe, möchte ich einige anführen, die geeignet sind, jeden Vorurteilslosen zu überzeugen.

1. **Ein Gang mit einem Medium durch meine Pfarrkirche.** — Eines Tages besuchte mich das Medium aus der Stadt in meinem Pfarrhaus. Wir saßen zusammen in meinem Arbeitszimmer und unterhielten uns über gleichgültige Dinge. Meine Haushälterin war in der Küche beschäftigt und kam ab und zu ins Zimmer. In einem Augenblick, als wir wieder allein waren, fiel der Junge plötzlich in „Trance", und der Geist wandte sich mit folgenden Worten an mich: „Deine Haushälterin ist soeben in den Garten gegangen, um dort zu arbeiten. Diese Zeit möchte ich benutzen, um mit dir zu sprechen. Bitte, zeige mir deine Kirche!"

Daß meine Haushälterin in den Garten gegangen war, um darin zu arbeiten, konnte weder ich noch der Junge als Mensch wissen. Denn der Garten lag hinter dem Pfarrhaus und man gelangte aus der Küche, die an den Garten anstieß, in der Weise in den Garten, daß man zunächst den hintersten Teil des Hausflurs betrat, aus dem dann eine Türe in den Garten führte. Wir beide saßen in einem Zimmer der entgegengesetzten Seite und konnten weder sehen noch hören, was in Küche und Garten vorging.

Auf die Bitte, ihm die Kirche zu zeigen, stand ich auf. Der Junge folgte mir in seinem Trance-Zustand mit schwerfälligen Schritten und geschlossenen Augen. Die Kirche lag dicht neben dem Pfarrhaus. Man brauchte nicht über die Straße zu gehen, um hinein zu gelangen. Durch eine Seitentüre konnte man aus dem Vorgarten in die Kirche eintreten. In der Kirche angekommen sagte er: „Der Altar steht ja über einem Totengerippe, das in der Erde liegt. Auch unter dem Fußboden des

Schiffes befindet sich eine Anzahl von Totengerippen. Hier war früher ein Kirchhof."

Ich entgegnete, daß ich davon nichts wisse. Auch hielt ich dies nicht für möglich. Denn die Kirche stand erhöht und um die Kirche herum war kein Raum für Grabstätten. — „Erkundige dich bei den ältesten Leuten deiner Pfarrei" — sagte er — „sie können vielleicht darüber Aufschluß geben."

Dann wandte er die geschlossenen Augen zu der Orgelbühne mit den Worten: „Du weißt, daß ich in rein materiellen Dingen keine Ratschläge zu geben pflege. Aber heute möchte ich eine Ausnahme machen. Du hast eine Orgel angeschafft. Sage deinem Organisten, er möge nach dem Orgelspiel jedesmal die Register wieder ganz in die Orgel zurückdrücken. Drei Register sind augenblicklich noch halb herausgezogen. Dadurch setzt sich Staub und Feuchtigkeit in die Orgelpfeifen und beeinträchtigt im Laufe der Zeit die Reinheit der Töne. Ein reines, schönes Orgelspiel trägt zur Verschönerung des Gottesdienstes und dadurch zur Ehre Gottes bei. Darum sage ich dir dies."

Der Spieltisch der Orgel war verschlossen, so daß man weder die Tasten noch die Register sehen konnte, selbst wenn man davor gestanden hätte. Erst recht nicht vom Altare aus, an dem wir uns in diesem Augenblick befanden. Aus dieser Entfernung hätten wir selbst dann nichts sehen können, wenn die Orgel offen gewesen wäre. Der Schlüssel zur Orgel hing im Sakristeischrank.

Dann gingen wir zu einem Seitenaltar. Das Altarbild stellt den Tod des heiligen Josef dar. Jesus und Maria stehen an seinem Sterbebett. „Diese Darstellung ist nicht richtig" — sagte er — „Jesus war beim Tode Josefs nicht anwesend."

Nun gingen wir an den einzelnen Kreuzwegstationen vorüber. Bei der Darstellung, in der Veronika das Schweißtuch mit dem Bilde des blutigen Antlitzes Jesu zurückerhält, fragte ich ihn, ob diese Begebenheit bloß Legende oder Wirklichkeit sei. „Es ist Wirklichkeit und keine Legende" — war seine Antwort.

Bei der Darstellung der Kreuzigung Christi fragte er mich plötzlich: „Was glaubst du, hat bei der Kreuzigung den größten Schmerz verursacht?" Ich erwiderte: „Die Annagelung." — „Nein", — entgegnete er — „nicht die Annagelung, sondern der Durst. Die Nägel wurden mit einem wuchtigen Schlag von den brutalen Henkersknechten durch Hände und Füße getrieben und verursachten zunächst eine nicht besonders schmerzliche Betäubung. So, wie eure Verwundeten im Kriege die schweren Verletzungen durch Kugel oder Granatsplitter im ersten Augenblick kaum fühlten. Aber der Durst infolge des Blut-

verlustes ist das Furchtbarste, auch bei euren Verwundeten. Er kann den Menschen wahnsinnig machen. Kein körperlicher Schmerz ist mit der Qual des Verdurstens zu vergleichen."

Beim Weitergehen gelangten wir zu einer Seitenkapelle. Darin war ein altes Marienbild aus Holz, das in den früheren Jahrhunderten in einem Kloster gestanden hatte, dessen Ruinen sich noch in der Nähe befanden. — „Dieses Bild" — sagte er — „suchen schon seit langem die leidenden Geister, die da unten im Tal bei den Ruinen des Klosters gebannt sind." — Ganz erstaunt fragte ich: „Warum suchen denn jene Geister schon so lange dieses Marienbild? Es ist hier doch leicht zu finden. Und zudem, was kann das Bild den leidenden Geistern nützen?"

„Du verstehst das nicht? Nun, dann will ich es dir erklären. Siehe, die Geister, die zur Strafe für ihre Taten an irgend einen Ort gebannt sind, dürfen über den für sie bestimmten „Bannkreis" nicht hinaus. Aus diesem Grunde können auch die in jenes Tal bei den Klosterruinen gebannten Geister nicht bis zu dieser Kirche gelangen. Sie können das Marienbild also nur innerhalb ihres Bannkreises suchen. Und da finden sie es nicht. — Wenn du weiter fragst, was ihnen das Marienbild denn helfen könne, so ist es richtig, daß ihnen das Bild selbst keine Hilfe bringen kann. Aber etwas anderes, was mit dem Bilde zusammenhing, brachte ihnen früher Erleichterung. Als nämlich das Bild noch in dem Kloster stand, kamen viele Menschen, um vor dem Bilde zu beten. Bei dieser Gelegenheit verrichtete man auch Gebete für die „armen Seelen", wie ihr die leidenden Geister nennt. Das Gebet kann zwar diesen Geistern nichts von ihrer Schuld und Strafe wegnehmen. Aber sie **vernehmen** das Beten, und ihre Gedanken werden ebenfalls auf Gott hingelenkt. Dadurch finden sie eine Erleichterung ihres Zustandes. Seit der Zeit nun, wo das Bild dort weggenommen wurde, kommt niemand mehr zum Beten dorthin, und die Geister vermissen die Wohltat, die ihnen einst das Gebet brachte. Sie wissen, daß das Beten im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Marienbildes stand. Darum sind sie darauf aus, das Bild wieder dorthin zu schaffen."

Jetzt kamen wir an die Treppe, die zur Orgelbühne führte. Ich hätte nun gar zu gern gewußt, wie es sich mit den halbherausgezogenen Orgelregistern verhielt. Aber noch ein anderer Gedanke beschäftigte mich in diesem Augenblick. Ich legte mir nämlich die Frage vor, ob er wohl Orgel spielen könne. Daß der Junge es nicht konnte, wußte ich. Nur ein Bedenken hatte ich: Wird der fremde Geist soviel Gewalt über den Körper des Jungen haben, daß er Finger und Füße so schnell bewegen kann, wie es ein Orgelspiel erfordert? — Nur zaghaft

sprach ich daher die Bitte aus, ob er nicht auf der Orgel spielen wolle. — „Gern, wenn es dir Freude macht" — war seine Antwort. Sofort eilte ich in die Sakristei und holte von dort den Schlüssel zur Orgel. Wir stiegen die Treppe zur Orgelbühne hinauf. Ich öffnete mit dem Schlüssel die Orgel und sah sofort nach den Registern. Richtig! Da waren drei Register halb herausgezogen. Nochmals bat er mich, den Organisten darauf hinzuweisen.

Dann setzte er sich an die Orgel, zog Register und begann zu spielen. Zuerst leise und zart in lieblichen Akkorden. Dann etwas stärker, — und je länger er spielte, um so mehr schwollen die Töne an. Und auf dem Höhepunkt des Spieles war es ein Wogen und Brausen und Stürmen mit allen Registern, wie ein Orkan, der Bäume entwurzelt. Dann nach und nach ein langsames Abschwellen und zum Schluß ein wunderbar sanftes und friedliches Ausklingen. Kein Zweifel, hier saß ein Meister an der Orgel.

Als er geendet hatte, drückte er alle Register in die Orgel und stand von der Orgelbank auf. Ich schloß die Orgel wieder zu. Da trat er vor mich hin und stellte die Frage an mich: „Weißt du, was ich soeben auf der Orgel gespielt habe? — Ich antwortete mit „Nein". — „Dein Leben habe ich gespielt" — sagte er ruhig.

Ich sah ihn erstaunt an. Ich konnte mir nicht denken, daß man das Leben eines Menschen spielen könne. Als ob er meine Gedanken gelesen hätte, begann er folgende Belehrung: „Das Leben eines Menschen ist wie ein Gemälde. Man kann malen in Farben, man kann auch malen in Tönen. Jede Farbe stellt einen Ton dar und jeder Ton eine Farbe. Es gibt Hellseher, die alle Töne in ihren Farben sehen und Harmonie und Disharmonie nicht durchs Gehör feststellen, sondern durch Anschauen der Tonfarben. Daher kann man jedes Gemälde spielen, als ob man Noten vor sich hätte. Wenigstens die Geisterwelt kann dies."

Ich verstand seine Ausführungen nicht. Sie waren mir zu neu.

Schweigend gingen wir wieder die Treppe hinunter in das Schiff der Kirche bis zu der Türe, durch die wir hereingekommen waren. Hier blieb er mit den Worten stehen: „Ich will mich jetzt verabschieden. Ich kann nicht mehr mit ins Pfarrhaus gehen. Denn deine Haushälterin ist soeben im Begriff, aus dem Garten ins Haus zu kommen, und ich möchte nicht, daß sie den Jungen im Trance-Zustand sehe. Ich stelle mich jetzt an diese Wand. Stütze du den Körper des Jungen, damit er nicht zu Boden fällt, wenn ich aus ihm austrete."

Ich tat nach seiner Weisung und mußte meine ganze Kraft anstrengen, den beim Austreten des Geistes vornüber sinkenden Körper des Jungen aufrecht zu halten. Sofort kam dieser zu sich und war sehr

erstaunt, mit mir in der Kirche zu sein. Er wußte sich bloß zu erinnern, daß wir zusammen im Pfarrhaus gesessen. Von dem was sich inzwischen zugetragen, wußte er nichts. Als ich sagte, daß er so schön Orgel gespielt habe, schüttelte er ungläubig den Kopf.

In dem Augenblick, wo wir die Pfarrhaustüre öffneten, betrat auch meine Haushälterin, aus dem Garten kommend, den hinteren Teil des Hausflurs. Sie hätte also den Jungen in seinem Trance-Zustand gesehen, wenn der Geist, um dies zu verhindern, nicht vorher aus dem Medium ausgetreten wäre.

Der Junge selbst, mit dem ich nachher über die einzelnen Geschehnisse sprach, wußte weder etwas von den Totengerippen, noch von den Orgelregistern, noch von dem Tod des heiligen Josef, noch von dem Schweißtuch der Veronika, noch von den Schmerzen bei der Kreuzigung, noch von dem Marienbild und seiner Geschichte, noch von den bei den Klosterruinen gebannten Geistern und der Wirkung des Gebetes für sie, noch von dem Orgelspiel und der mir im Anschluß daran gegebenen Belehrung.

Noch an demselben Abend stellte ich durch Nachfrage fest, daß dort, wo jetzt die Kirche steht, in ganz alter Zeit sich tatsächlich ein Begräbnisplatz befunden hatte.

2. **Ein Ordensmann als Spiritist.** — Eine Angabe, die eines Abends durch den Bauernjungen meiner Pfarre als Sprechmedium gemacht wurde, erschien uns ganz unwahrscheinlich. Durch das Medium war nämlich gesagt worden, daß auch ein Pater aus dem benachbarten Benediktiner-Kloster sich an „spiritistischen Sitzungen" beteilige, die in einer nicht weit entfernten Stadt abgehalten würden. Wir konnten uns nicht denken, daß ein Mönch in seinem Ordenshabit sich in einen spiritistischen Zirkel setze, da doch gerade die katholische Kirche eine so scharfe Gegnerin des „Spiritismus" ist. Eine Möglichkeit, die Wahrheit der Angabe nachzuprüfen, hatten wir nicht. Ihre Richtigkeit wurde jedoch bald auf eine andere Weise bestätigt. Es war nämlich gegen mich eine Anzeige wegen Teilnahme an spiritistischen Sitzungen bei meiner geistlichen Behörde eingereicht worden. Es kam eine Kommission, um mich über den Sachverhalt zu vernehmen. Das Verhör fand in der benachbarten Benediktiner-Abtei statt, wohin ich vorgeladen wurde.

Bei diesem Verhör gab ich der Wahrheit gemäß an, daß ich derartigen Versammlungen beigewohnt und solche auch in meiner Pfarre veranstaltet hätte. Man hielt mir vor, daß es den Katholiken von Rom aus verboten sei, sich an spiritistischen Sitzungen zu beteiligen. Ich erklärte, daß mir ein solches Verbot nicht bekannt sei. Sollte es bestehen,

so sei es mir unverständlich, daß ein Pater des Klosters, in dem wir uns augenblicklich befänden, ebenfalls an derartigen Sitzungen teilnehme. Ich machte diese Angabe nicht zu meiner Verteidigung, sondern bloß zu dem Zweck, um auf diese Weise feststellen zu können, ob tatsächlich ein Pater des Klosters an spiritistischen Sitzungen sich beteilige, wie es durch das Medium behauptet worden war.

Der Vorsitzende der Untersuchungskommission bestritt mit großer Entrüstung meine Angabe und betonte, es sei vollständig ausgeschlossen, daß ein Pater in „spiritistische Zirkel" gehe. Schon sein Ordensgewand mache ihm dies unmöglich. Er müsse daher meine Behauptung als schwere Verleumdung zurückweisen.

Ruhig entgegnete ich, daß ich jene Tatsache nicht erwähnt hätte, um den Pater oder dem Kloster Unannehmlichkeiten zu machen. Man habe mir dies von anderer Seite mitgeteilt und ich möchte diese Gelegenheit benützen, die Wahrheit der Angabe festzustellen. Sollte die mir gemachte Mitteilung sich als unwahr herausstellen, so würde ich für eine Richtigstellung Sorge tragen. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission unterbrach nun mein Verhör und ging, wie ich annehme. zum Abt des Klosters. Nach einiger Zeit kam er mit sehr verlegener Miene zurück und bestätigte die Richtigkeit meiner Angabe. Als Entschuldigung fügte er hinzu, der betreffende Pater habe von dem Abt die Erlaubnis erhalten, spiritistische Sitzungen zu besuchen.

So hatte sich also die Angabe des Mediums als richtig erwiesen.

3. Im Laufe des gegen mich eingeleiteten Verfahrens folgte Bestätigung auf **Bestätigung der mir in meiner eigenen Angelegenheit durch die Medien gemachten Angaben und Voraussagungen.**

Eines Tages erhielt ich eine Vorladung vor den Bischof. Kaum war das Schreiben in meiner Hand, da erschien plötzlich der Bauernjunge meiner Pfarre, der Sprechmedium war, bei mir im Pfarrhause und sagte: „Ich wurde gezwungen zu Ihnen zu gehen. Sie haben einen Brief von ihrer bischöflichen Behörde erhalten. Sie müssen am . . . zum Bischof kommen." Ich fragte ihn, wieviel Zeilen der Brief enthalte. Auch das gab er genau an. Darauf fiel er in den Trance-Zustand, und der aus ihm sprechende Geist sprach mir Mut zu mit den Worten: „Du brauchst keine Furcht zu haben. Auf Gott hoffe und fürchte dich nicht! Was können dir die Menschen tun!" Ich entgegnete, daß ich die durch den Verkehr mit der Geisterwelt gewonnene Ueberzeugung auch vor dem Bischof bekennen werde. Infolgedessen würde ich wohl in allernächster Zeit meine Absetzung als katholischer Pfarrer zu erwarten haben. „Der Bischof wird dich nicht über den Spiritismus

und deine daraus gewonnene Glaubensüberzeugung fragen", entgegnete er. „Du wirst später auf dem Wege der Beurlaubung im Frieden mit deiner Religionsgemeinschaft aus deiner Pfarrei scheiden und nicht auf dem Wege der Absetzung."

Ich konnte mir garnicht denken, daß der Bischof mich nichts über die spiritistischen Versammlungen und die darin vorgetragenen Wahrheiten fragen würde. Und doch geschah es so, wie es mir durch das Medium gesagt worden war. Der Bischof las mir das Verbot der römischen Kongregation aus dem Jahre 1917 vor, wonach Katholiken keine spiritistischen Versammlungen besuchen durften, ließ mich unterschreiben, daß er mir das Verbot mitgeteilt habe und gab mir eine Buße für die bisherige Uebertretung des Verbotes. Auf die spiritistische Sache selbst ging er mit keinem Worte ein.

Später mußte ich eine für mich sehr schmerzliche Bestätigung einer durch das Medium in der Stadt gemachten Voraussage erfahren. Es war nämlich in einer Sitzung mitgeteilt worden, daß einer aus dem Kreise der Sitzungsteilnehmer jener Stadt mich verraten werde. Wir hielten keinen von uns eines solchen Verrates fähig. Und doch wurde das unmöglich Erscheinende zur Wirklichkeit. Eine Frau aus unserem Kreise erstattete gegen mich Anzeige bei der bischöflichen Behörde wegen meiner fortgesetzten Teilnahme an spiritistischen Sitzungen.

Infolge dieser Anzeige schien meine Absetzung unvermeidlich. Zwar hatte ich meine Beurlaubung zum Zwecke der Wohlfahrtspflege beantragt. Aber sie war in einer so schroffen Form durch das bischöfliche Generalvikariat abgelehnt worden, daß nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr bestand, sie zu erreichen. Das Verfahren gegen mich vor dem geistlichen Gericht nahm seinen Fortgang und es wurde Termin zur Hauptverhandlung gegen mich anberaumt, und ich zu der Hauptverhandlung geladen. Nur noch wenige Tage trennten mich von diesem Termin, an dem das Urteil meiner Absetzung ohne Zweifel gefällt worden wäre. Dennoch vertraute ich auf die mir gemachte Voraussage, daß ich im Frieden mit meiner Religionsgemeinschaft auf dem Wege der Beurlaubung meine Pfarrei verlassen würde. Da erhielt ich noch in letzter Stunde vom geistlichen Gericht ein Telegramm, daß auf Weisung des Bischofs das Verfahren gegen mich einstweilen eingestellt sei. Bald folgte ein Brief des Bischofs, in dem er die von mir nachgesuchte Beurlaubung genehmigte und anfragte, wann ich meine Pfarrei zu verlassen wünschte. Ich gab den Tag an, der mir schon seit langem als Tag meines Abschiedes aus meiner Pfarrei vorausgesagt worden war — 31. Dezember 1925.

4. In der Pfingstwoche des Jahres 1924 fuhr ich nach Graz in Steiermark. Auf der Strecke Passau-Wien war ich allein mit einem jungen Manne im Eisenbahnabteil. Ich saß ihm gegenüber und las in einem Buch. Da sah ich, wie der Kopf des jungen Mannes sich plötzlich vornüber neigte, als ob er eingeschlafen sei. Aber in demselben Augenblick richtete er sich wieder in die Höhe, saß da mit geschlossenen Augen, nahm sein Notizbuch aus der Tasche und beschrieb darin eine Seite. Dann riß er das Blatt heraus und gab es mir mit den Worten: „Nimm dies und verwahre es! An einer andern Stelle wird dir gesagt werden, was es bedeutet." Ich besah die Schrift, konnte jedoch die Zeichen nicht verstehen. Dann kam der junge Mann wieder zu sich. Er wußte nichts davon, daß er geschrieben hatte; auch nicht, daß er mir das Blatt gegeben und kein Wort von dem, was er mir gesagt. Auch er konnte die Zeichen nicht lesen, die auf dem Blatt standen.

Nach meiner Rückkehr von Graz in meine Pfarrei trug ich das beschriebene Blatt 14 Tage lang in meiner Tasche. Da kam ich an einem Samstag Abend in die Familie meines Sprechmediums. Der Junge war allein im Zimmer. Nach einigen Augenblicken fiel er in „Trance" und sagte: „Zeige mir den Zettel, den du bei dir trägst und der dir auf der Reise nach Graz übergeben wurde." Ich gab ihm das Blatt. Er las es und sprach: „Morgen nachmittag wird ein Jude zu dir kommen. Die Menschen sind der Meinung, daß er krank sei. In Wirklichkeit wird er von einem bösen Geist hart gequält und so im Banne gehalten, daß er fast kein Wort hervorbringen kann. Sobald er kommt, rufst du diesen Jungen, durch den ich spreche. Alles andere überlasse mir. Du wirst dabei Großes erleben. Dieser Zettel wurde von dem Schutzgeist des Juden durch jenes Medium bei deiner Reise nach Graz geschrieben. Der Schutzgeist des Juden ist ein verstorbener Onkel aus Köln. Auch der böse Geist, der den Juden quält, ist ein verstorbener Verwandter."

Am andern Nachmittag gegen 4 Uhr schellte jemand an der Pfarrhaustüre. Ich öffnete und erschrak bei dem Anblick eines Mannes, dessen Glieder sich verzerrten und dessen Kopf wie in einem beständigen Nervenzucken hin- und herging. Er wollte sprechen, brachte jedoch kein Wort hervor. Ich faßte ihn an der Hand und führte ihn in mein Zimmer. Sofort ließ ich den Jungen rufen. Dieser kam, fiel in Gegenwart des Juden in Trance, stand auf, streckte seine Hand wie zur Beschwörung gegen den Mann und redete in einer Sprache, die ich nicht verstand. Der Jude wurde von einer unsichtbaren Gewalt einigemal hin- und hergeworfen. Dann fühlte er sich frei, begann vor Freude zu

weinen und konnte ohne Stockung reden. Er erzählte mir, daß er genau wisse, was soeben mit ihm vorgegangen sei. Er selbst sei hellsehend und könne die Geister erkennen, die um ihn seien, sowohl die guten, als auch die bösen. Sein guter Geist sei ein Onkel aus Köln. Der böse sei ein Verwandter, den er in diesem Leben nicht gekannt habe. Der böse habe ihn abhalten wollen, zu mir zu gehen und habe ihm unterwegs die schändlichsten Schimpf- und Lästerworte in hebräischer Sprache zugerufen. Er nannte mir einige dieser hebräischen Beschimpfungen. Jetzt hoffe er für immer von diesem bösen Begleiter befreit zu sein. Er wisse auch, welcher Geist es gewesen, der ihn heute befreit habe. Damit nahm er sein Gebetbuch aus der Tasche und zeigte mir ein hebräisches Gebet zu einem hohen Himmelsfürsten. Der Jude hatte recht gesehen. Dieser Geist war es. Während ich noch mit dem Juden sprach, fiel der Junge wiederum in Trance und wandte sich zu mir mit den Worten: „Was ich dir jetzt sage, hört dieser Mann da nicht. Ihm werden die Sinne gehalten, daß er nichts versteht. Was du heute hier erlebt hast, ist zu deiner Belehrung geschehen und auch diesem Manne zur Belehrung. Er wird nur kurze Zeit vom Bösen befreit bleiben. Der Böse wird bald wiederkehren und ihn weiter quälen bis zu seinem Tode. Das ist sein gerechtes Schicksal. Er hat es verdient. Zu dir wird er nicht wieder kommen. Er wird die Kraft dazu nicht mehr aufbringen."

Ich fragte nun den Mann, ob er verstanden habe, was soeben geredet worden sei. Er gab zur Antwort, daß er nichts gehört habe.

Tief erschüttert verabschiedete ich mich von diesem armen Menschen. Er kam nicht mehr wieder.

5. Oft war ich durch die verschiedenen Medien darauf hingewiesen worden, daß an den Urkunden der ersten christlichen Zeit so viele Fälschungen vorgenommen worden seien. Ich fragte mich immer wieder, ob denn kein wissenschaftliches Werk existiere, das den Versuch mache, die Fälschungen aufzudecken. Es war mir kein derartiges Werk bekannt. Auch konnte mir niemand ein solches angeben. In unsern Sitzungen fragte ich absichtlich nicht danach. Denn es war mir gesagt worden, daß mir alles das zugeleitet würde, was für mich von Nutzen sein könne.

Da wurden mir eines Tages zwei Lieferungen eines Werkes zugeschickt. Sie waren **noch nicht aufgeschnitten.** Dabei lag ein Brief von einer Dame, die ich erst einmal in meinem Leben gesehen hatte. Der Brief lautete:

„Die anliegenden Schriften hat mir vorgestern Frau Dr. H. aus F. für Sie mitgegeben. Sie **mußte** sie Ihnen **plötzlich schicken**, ohne sie gelesen zu haben."

„An ihr vollzieht sich ein ganz Gewaltiges. Sie sollten baldmöglichst sie aufsuchen." N. N.

Die Frau Dr. H., die mir die Schriften plötzlich schicken **mußte**, kannte ich weder persönlich, noch dem Namen nach.

In den Schriften, die sie mir schickte und von denen sie selbst nicht wußte, was sie enthielten, wurde der Nachweis geführt, daß eine Schrift des jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus durch christliche Abschreiber zugunsten des Christentums in der gröblichsten Weise gefälscht worden war. Der Abschreiber hatte aus Flavius Josephus als einem **Verächter** Christi einen **Verehrer** Christi gemacht.

In diesen mir zugeschickten Schriften waren außerdem zahlreiche Hinweise auf die planmäßig vorgenommenen Fälschungen der Schriftwerke der ersten Jahrhunderte enthalten, so daß ich darin alles bestätigt fand, was mir durch die in diesen Dingen vollständig unerfahrenen Medien über diesen Punkt gesagt worden war. Diese Feststellung war mir eine große Genugtuung.

6. Eine Bestätigung sowohl der allgemeinen Wahrheit des Geisterverkehrs als auch mancher Einzelwahrheiten auf diesem Gebiete erlebte ich bei einem Aufenthalt in Amerika. Hier ist der Spiritismus weit verbreitet unter der Bezeichnung „Spiritualismus". Ueberall bestehen sogenannte „Spiritualistische Kirchen". Ich benutzte nun zunächst die Gelegenheit, die Handhabung des „Spiritismus" in diesen Kirchen kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke besuchte ich eine Anzahl spiritistischer Gottesdienste. Da fand ich leider bestätigt, was mir so oft durch die Medien in Deutschland gesagt worden war, die mich immer wieder darauf hingewiesen hatten, daß die guten Geister Gottes überall da fern bleiben, wo es sich bei den Teilnehmern an spiritistischen Versammlungen mehr um irdische Zwecke handele als um ein inneres Fortschreiten auf dem Wege zu Gott. Wo die materielle Gesichtspunkte vorherrschten, stelle sich die niedere Geisterwelt ein. Es fehle dann jede Kontrolle der Geister. Solche Versammlungen seien dann der Tummelplatz jener Geistwesen, die sich in den niederen Sphären befänden, ohne deshalb gerade zu den ausgesprochenen bösen Geistern zu gehören. Meistens seien es verstorbene Angehörige, Freunde und Bekannte der Versammlungsteilnehmer, die im Jenseits selbst noch nicht weit fortgeschritten seien und denen daher die irdischen Anliegen ihrer menschlichen Hinterbliebenen mehr am Herzen lägen, als deren geistiges Vorankom-

men. Solche Versammlungen seien dann kein Gottesdienst mehr, sondern eher Auskunftsstellen für rein irdische Fragen und Anliegen und näherten sich in sehr bedenklicher Weise dem, was bei dem heidnischen Götzendienste sich abspielte. Denn die Anziehungskraft des heidnischen Götzendienstes bestehe gerade darin, daß die Menschen durch die bei dem Götzendienst tätigen Medien über ihr irdisches Fortkommen und ihre irdische Zukunft Auskunft erhoffen.

Etwas geistig Hohes und Erhebendes trat mir in keiner dieser Kirchen entgegen, so sehr ich mich auch danach sehnte. Meistens war vielmehr das, was ich darin erlebte, von einer Art, welche die Sache des Spiritismus eher schädigen, als ihr von Nutzen sein konnte. Auch hatte ich den Eindruck, daß die Besucher wohl nur wegen der Botschaften, die sie in ihren **irdischen Anliegen** zu erhalten hofften, an diesen Zusammenkünften teilnahmen. Ebenso scheint die Geldfrage bei den Leitern dieser Kirchen keine untergeordnete Rolle zu spielen. Es wird eine feste Eintrittsgebühr erhoben, die selten weniger als einen ½ Dollar beträgt, so daß dem Unbemittelten der Besuch unmöglich gemacht ist.

Das alles bestätigte mir die Wahrheit dessen, was mir in Deutschland über den heutigen Spiritismus, auch wenn er unter äußern religiösen Formen vor sich geht, so eindringlich gesagt worden war. Ich gewann die Ueberzeugung, daß diese Art des Spiritismus die Menschheit ihrem Gott nicht viel näher bringen wird. Es ist nicht der Spiritismus der ersten Christen.

Doch sollte ich in Amerika auch das Hohe des Geisterverkehrs kennen lernen und darin eine Bestätigung des früher von mir selbst Erlebten erfahren.

Während meines Aufenthaltes in New York wohnte ich bei einer deutschen Familie Niemann, 148 E. 18. Str. — Ich gebe den Namen und die genaue Adresse dieser Familie deshalb an, weil sie bei den folgenden Erlebnissen die Hauptrolle spielt und mir gestattet hat, ihren Namen zu nennen. Grundsätzlich unterlasse ich es sonst in diesem Buche, Namen anzuführen, damit niemand infolge der Veröffentlichung dieser Schrift von übelwollenden Mitmenschen Unannehmlichkeiten zu erdulden hat.

Mit Herrn Niemann hatte ich nie über Spiritismus gesprochen, sondern ihm bloß etwas von den Erlebnissen in den spiritistischen Kirchen New York's mitgeteilt. Er selbst gehörte keiner Religionsgemeinde an. Der Gottesglaube schien bei ihm ausgelöscht zu sein. Die Vorgänge in den spiritistischen Versammlungen, von denen ich ihm erzählt hatte, hielt er für Schwindel und Geldmacherei.

Doch entschloß er sich eines Abends aus Neugierde, mich in eine solche Kirche zu begleiten. Wie jedem in der Kirche Anwesenden, wurde auch ihm eine Botschaft erteilt. Das, was ihm da gesagt wurde, erwies sich in allen Teilen als zutreffend, obschon das Medium ihn zum erstenmal sah und selbstverständlich nicht wußte, wer er war. Dabei wurde ihm auch mitgeteilt, daß er selbst eine große mediale Veranlagung habe, die er doch weiter ausbilden möge.

Nach Hause zurückgekehrt fragte mich Herr Niemann, was die Hellseherin mit der Ausbildung seiner medialen Veranlagung meine. Nun erklärte ich ihm die Zusammenhänge und erbot mich, mit ihm und seiner Frau zusammen das ein- oder anderemal in der Woche einen kurzen Gottesdienst zu halten. Damit war ja auch mir von neuem Gelegenheit gegeben, das in Deutschland Erlebte auf seine Richtigkeit zu prüfen, an der ich freilich in keiner Weise mehr zweifelte.

Ich hielt die Gottesdienste in derselben Weise, wie ich es früher in meiner Pfarrei in dem kleinen Kreis getan hatte, von dem ich bereits berichtet habe. Hier nun, jenseits des Ozeans, in einer Familie, die den Gottesglauben preisgegeben, aber ehrlichen und aufrichtigen Willens war, die Wahrheit anzunehmen, sah ich zunächst die Ausbildung der Medien in derselben Weise vor sich gehen, wie ich das bei den Medien meiner früheren Umgebung beobachtet hatte. Es waren also dieselben Gesetze der medialen Entwicklung dort, wie hier.

Schon am ersten Abend begann bei Herrn Niemann das mediale Schreiben, bei dem er zwar wußte, **daß** er schrieb, aber nicht, **was** er schrieb. Die einzelnen Abschnitte des Niedergeschriebenen zeigten verschiedene Handschriften und waren auch von verschiedenen Namen verstorbener Angehörigen und Freunde unterzeichnet, deren Herr Niemann sich erst wieder erinnerte, als er ihren Namen auf seiner Niederschrift an diesem Abend vor sich sah. Sie teilten ihm mit, er sei in dem, was er jetzt tue, auf dem rechten Wege. Er möge darauf fortfahren. Denn wie froh wären sie selbst gewesen, wenn man ihnen während ihres irdischen Lebens diesen Weg zu Gott gezeigt hätte. Es gäbe ein Jenseits und einen Gott; und auf ihn möge er vertrauen.

Herr Niemann war sprachlos, als er zu sich kam und das las, was mit seiner Hand in verschiedenen Schriftzügen geschrieben worden war.

Nachher hielt Herr Niemann in meiner Abwesenheit den Gottesdienst mit seiner Frau allein. Er schrieb wiederum, wie das erstemal, worüber sich seine Frau sehr wunderte. Denn sie war im Stillen der Meinung, ich hätte ihren Mann hypnotisiert und ihm durch Gedankenübertragung das eingegeben, was er niedergeschrieben. Nun hatte sie den Beweis, daß ihre Annahme unrichtig war, weil das mediale Schrei-

ben auch dann in derselben Weise vor sich ging, wenn ich nicht zugegen war. Außerdem hätte sie sich schon das erstemal sagen müssen, daß mir die Namen der Verstorbenen nicht bekannt sein konnten, die unter der ersten Niederschrift standen, und ich daher auch nicht imstande war, sie auf den Schreibenden zu übertragen. Sie erhielt aber in derselben Sitzung einen noch überzeugenderen Beweis. Plötzlich wurde sie nämlich selbst von einer unsichtbaren Macht gezwungen, den Bleistift zu ergreifen und zu schreiben, während ihr die Tränen über die Wangen rannen. Im Gegensatz zu ihrem Manne wußte sie, was sie schrieb. Es war bei ihr dasselbe, was ich bei dem einen Jungen in meiner Pfarrei erlebt hatte. Wie diesem, so wurden auch der Frau Niemann die Gedanken, die sie niederschreiben sollte, mit aller Macht eingegeben. Sie war also ein „Inspirations-Medium", wie jener Junge. Auch sie war nicht in der Lage, am Schluß ihrer Niederschrift das noch einmal wiederzugeben, was ihr inspiriert worden war.

Die Ausbildung dieser beiden Medien ging von Woche zu Woche weiter. Herr Niemann schrieb noch eine kurze Zeit, dann aber begann seine Ausbildung als „Sprechmedium" mit all den äußeren Erscheinungen, die ich bei dem Sprechmedium in meiner früheren Pfarrei erlebt hatte. Der Geist, der durch ihn sprach, kam stets mit dem Gruß: „Der Friede Gottes sei mit euch!" — oder, wenn er **besondere** Belehrungen erteilen wollte, mit dem Gruß: „Gottes Wort sei mit euch!"

Eine Bestätigung der Wahrheit dessen, was durch diesen Geist uns mitgeteilt wurde, erhielten wir eines Tages in einer uns alle erschütternden Weise. Ich hatte in Deutschland einen sehr lieben Freund. Er war ein einfacher Mann aus dem Volke und lebte auf dem Lande in einem kleinen Dorfe. Vor meiner Amerikareise hatte ich mich noch persönlich von ihm verabschiedet.

Da wurde am 20. Juli 1930 bei einem unserer Gottesdienste durch den aus Herrn Niemann sprechenden Geist gesagt, daß mein Freund in Deutschland schwer erkrankt sei und bald sterben werde. Die Botschaft lautete wörtlich: „Dein Freund H. S. ist schwer erkrankt. Er leidet an einer schleichenden Krankheit. Du wirst ihn auf dieser Erde nicht mehr sehen." — Als ich wegen dieser Worte erschrak und mir die Tränen in die Augen traten, tröstete er mich mit den Worten: „Dein Freund ist ein edler Mensch. Bei uns ist er gut aufgehoben. Wenn du ihm schreiben willst, dann tue es gleich, dann wird ihn dein Brief noch am Leben treffen." — Darauf schien er sich noch einmal zu vergewissern, ob mein Brief noch rechtzeitig ankäme, indem er den Kopf nach der Seite drehte, als wenn er mit jemand verhandelte und sich erkundigte. Dann wandte

er sich wiederum an mich mit den Worten: „Ja, der Brief kommt noch rechtzeitig an. Aber zögere nicht länger damit!"

Am folgenden Tage schrieb ich einen Brief an meinen Freund und fügte ihm gewissermaßen zum Abschied mein Bild bei. Von dem, was mir über seinen bevorstehenden Tod gesagt worden war, schrieb ich selbstverständlich nichts. Ich drückte im Gegenteil meine Freude aus, ihn bald wiederzusehen und bat ihn, mich bei meiner Rückreise in Bremen abzuholen.

Am 20. August 1930 erhielt ich von meiner Schwester, die in Deutschland in der Nähe meines Freundes wohnte, einen Brief, datiert vom 11. Aug. 1930, der mit folgenden Worten begann: „Leider muß ich dir mitteilen, daß dein bester Freund H. S. aus O. gestorben ist. Wie ich hörte, soll er am Montag noch einen Brief von dir bekommen haben mit deinem Bilde. Da konnte er dich noch einmal sehen und dir Lebewohl sagen. Er soll sehr geweint haben, da du ihm geschrieben, er möge dich, wenn du zurückkommst, in Bremen abholen. Jetzt ist er schon in der Ewigkeit."

An dem Tage, als ich den Brief von meiner Schwester erhielt, hatten wir in unserm kleinen Kreise einen Gottesdienst. Seit jenem Abend, an dem mir der bevorstehende Tod meines Freundes angekündigt worden war, hatte der durch Herrn Niemann sich kundgebende Geist nicht mehr gesprochen. An diesem Abend trat er nun in das Medium ein und sprach nach dem von Frau Niemann aufgenommenen wörtlichen Stenogramm folgendes: „Gottes Wort sei mit euch! Amen! — Daß ich heute durch ihn spreche, ist nur eine Ausnahme, um deine Bitte zu erfüllen. (Ich hatte nämlich während des Tages still für mich gebetet, Gott möge mir einige Worte des Trostes sagen lassen.) „Es ist dir ein Leid widerfahren, das du als Mensch sehr schwer nimmst. Doch sei nicht traurig! Ihm (dem verstorbenen Freunde) geht es viel, viel besser. Und dir zur Belohnung: er steht an deiner rechten Seite, dir zugewandt, dir freundlich zulächelnd und mit der rechten Hand über deinen Kopf streichelnd. Er läßt vielmals grüßen. Du sollst es nicht so schwer nehmen. Vielleicht später wirst du ihn hören." (Er meinte damit, daß der Verstorbene später vielleicht durch das Medium selbst mit mir spreche.) Noch nicht. — Sein letzter Kampf war nicht so schwer. Er wollte dich gern noch einmal sehen und sprechen. Das Erste kann er jetzt (nämlich das Sehen). Das Zweite (nämlich das Sprechen) noch nicht. — Er starb im Gebete zu Gott. — O, ihr armen Menschenkinder! Es ist hier so schwer für euch. Doch bleibet treu! Wanket nicht und stolpert nicht, so bleibt die Belohnung nicht aus. Und viele, denen es hinieden nicht so gut ging, wie manch andern, die stehen

drüben viel höher als die, die hier ihre Herrscher waren. Der „Stoff" macht nicht glücklich. (Unter Stoff meint der Geist das Geld. Das Wort „Geld" spricht er nie aus, sondern bezeichnet es mit „Stoff"). — „Also nimm es nicht so schwer! Ach, wenn du ihn sehen könntest! Daß er sehr hoch ist, kannst du daran erkennen, daß er hier ist. Er hat noch eine kleine Läuterung, dann ist er in der elften Sphäre. Er überspringt die zehnte. Er gehört zu den wenigen Menschen, die rechte Kinder Gottes sind und waren."

Dann betete der Geist mit aufgehobenen Händen des Mediums: „Himmlischer Vater, sei uns gnädig! Neige dein Angesicht herab zu uns! Erfülle ihn, der hier in Trauer und Schmerz um den verlornen Freund sitzet, mit Trost! Gib ihm den Frieden und die Heiterkeit, daß er den Schmerz überwindet. Lasse ihn, den Abgeschiedenen, der ein Muster war unter den Menschen, gnädig zu dir kommen! Nimm ihn auf in deinen Kreis, damit er schnell sich entwickelt und Gnade und Segen wirkt für die Menschheit. Vater, den du ausersehen, er kommt zu dir. Laß ihn das Werk dann vollbringen, für das er dann ausersehen ist. Sei gnädig, Vater und segne sie beide! Amen!"

In den darauffolgenden Gottesdiensten schrieb Frau Niemann unter der geistigen Einwirkung meines verstorbenen Freundes Dinge, die sie als Mensch nicht wissen konnte. So wurde in einer Niederschrift auf einen Spaziergang hingewiesen, den ich vor langen Jahren mit dem nun verstorbenen Freunde durch ein kleines Hunsrücktal gemacht hatte. Dabei hatten wir uns über Gott und die großen Jenseitsfragen unterhalten. Ich selbst erinnerte mich erst wieder an diese Begebenheit, als ich sie in der medialen Niederschrift der Frau Niemann las. Das Tal war darin mit dem richtigen Namen angegeben, den nur die Leute kennen, die in der Gegend des Tales wohnen.

Auch in den Jahren, wo mein Freund noch lebte, erhielt ich durch ihn so gewaltige Beweise von der Wahrheit dessen, was mir im Verkehr mit der Geisterwelt mitgeteilt worden war, daß sie allein genügt hätten, mich zu überzeugen. Als ich nämlich infolge meiner geistigen Erlebnisse meine religiöse Ueberzeugung von Grund auf ändern mußte, dachte ich mit tiefem Schmerz daran, daß ich wegen meiner veränderten religiösen Einstellung auch diesen treuen Freund verlieren würde. Denn er war ein guter Katholik. Als ich nun bei einer Sitzung in Deutschland dem sich kundgebenden Geist meine Befürchtung aussprach. erhielt ich die Antwort: „Deine Furcht, den Freund zu verlieren, ist unbegründet. Denn wir selbst werden ihn belehren, ohne daß du ihm Aufklärung zu geben brauchst."

Es dauerte nicht lange, da suchte mich mein Freund auf und er-

zählte mir von den merkwürdigen Visionen, die er geschaut hatte. Es waren ihm darin eine Reihe grundlegender Wahrheiten gezeigt worden, die mit seinem katholischen Bekenntnis in Widerspruch standen. So vor allem durch eine Vision auf dem Kirchhof die Wahrheit, daß es auch für die Verdammten einmal eine Amnestie geben und alles wieder zu Gott zurückkehren werde. Dann über die verschiedenen Schicksale der Geister der Verstorbenen. Er erhielt dabei auch die entsprechenden Belehrungen. Auch wurde ihm die Aufgabe gezeigt, die ich persönlich in meinem Leben zu erfüllen hätte. Diese Erlebnisse, über die man ein eigenes Buch schreiben könnte, wirkten auf ihn so überzeugend, daß ich mich damit begnügen konnte, ihm einfach die Richtigkeit seiner Visionen zu bestätigen.

7. **Aegyptische Gräber.** — Eine Sache, deren Bedeutung ich selbst bis heute noch nicht in vollem Umfang erkennen kann, und deren Erfüllung noch nicht eingetreten ist, möchte ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Es handelt sich um die Auffindung zweier ägyptischer Königsgräber aus der Zeit 5000 vor Christi Geburt. Es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß die darüber gemachten Angaben wahr sind; daß die Gräber später aufgefunden werden und alles das enthalten, was mir durch vier verschiedene Medien darüber mitgeteilt worden ist.

Doch hören wir zunächst, auf welch merkwürdige Weise ich von diesen Gräbern Kenntnis erhielt.

Es war am 1. Februar 1924. Ich saß nach Schluß der Bürostunden auf meinem Privatbüro in den Räumen des Hilfsbundes. Da kamen zwei junge Leute im Alter von ungefähr 20 und 28 Jahren zu mir und gaben an, sie seien zu mir geschickt worden, um mir einen Dienst zu erweisen. Kaum hatten sie diese Worte ausgesprochen, da fielen beide zu meiner großen Ueberraschung gleichzeitig in „Tieftrance". Die Geistwesen, die aus ihnen sprachen, baten mich um Papier und Bleistift. Ich gab ihnen das Gewünschte. Sie setzten sich an einen Tisch und begannen zu zeichnen. Als sie nach einer Weile aufhörten, sah ich, daß jeder von ihnen an der Wiedergabe eines ägyptischen Königsgrabes arbeitete, und daß die Zeichnungen mit alten, mir unverständlichen Inschriften versehen waren. Sie sagten, daß sie später wiederkommen und die Zeichnungen fortsetzen wollten.

Ich fragte, wer sie seien. Nur der eine von ihnen konnte die deutsche Sprache verstehen und gab mir in deutscher Sprache Antwort. Der zweite redete in einer Sprache, die mir unbekannt war und die der erste mir ins Deutsche übersetzte. Er gab folgenden Bericht:

„Wir beide, die wir durch diese Werkzeuge reden und schreiben, waren ägyptische Fürsten. Unsre Namen sind Arras und Isaris. Ich — Arras — war Fürst des Obern Nil und mein Freund Isaris war Fürst des Untern Nil. Wir behandelten unsere Untertanen gut. Wir züchtigten unsere Sklaven nicht. Wir ließen unserm Volk seinen freien Willen. Es war reich, und ausgesprochen Arme gab es in unserm Lande nicht. Dreimal im Jahre wurde geerntet, so daß wir übergenug zum Leben hatten. Ueberall war Ueberfluß. Das Volk hatte alles, was es begehrte. Es feierte die glänzendsten Feste und legte großen Prunk an den Tag und lebte in den Tag hinein, Gott den Allmächtigen vergessend. Es aß die Früchte und Körner des Bodens, die Gott wachsen ließ. Es trank reinstes Wasser, wie es aus keiner reinern Quelle kommen konnte. Es trank den herrlichsten Wein, den es überhaupt gab, ohne zu denken, wer das alles geschaffen hätte. Und des Trubels und der Feste wurde immer mehr. Und das Volk war nicht mehr zufrieden mit dem Althergebrachten. Da schuf es sich aus Gold und Edelsteinen Götter. Es betete diese gemachten Götzen an und verehrte sie. Ja, es gab unter ihnen solche, die sich um des Volkes willen für diese Götzenbilder hinmorden ließen."

„Wir sahen dem allem ruhig zu und ließen das Volk das alles ausüben, anstatt, wie es richtig gewesen wäre, es daran zu hindern. Im Gegenteil, um die Gunst des Volkes zu erlangen, haben wir es in seinem götzendienerischen Treiben noch unterstützt. Ich habe dem Götzen Amojo 10 Wagen voll Goldsachen gesandt, damit sein Götzenbild fertig gestellt wurde. Damit wollte ich beim Volke im Ansehen steigen. Auch Isaris hat 10 Wagen Goldsachen für den Götzen Lachitju gegeben, damit er mehr in der Achtung des Volkes steigen sollte. Wir gingen an der Spitze des Volkes zur Einweihung der Götzenbilder und stellten unsere Truppen zum Schutze dieser Gottheiten auf, anstatt sie zu vernichten. Vor dem Götzenbilde war eine goldne Schale, in der sich Blut eines neugebornen Kindes befand. Dieses Blut durfte nicht austrocknen. Es mußte durch Erneuerung des Blutes dafür Sorge getragen werden, daß es nicht vertrocknete. Denn wenn es vertrocknet war, wurde der Priester, der dies verschuldete, von dem Oberpriester vor dem Bildnis des Götzen mit dem Schwerte hingerichtet."

„Die Sache wurde immer toller. Da sandte Gott die Strafe. Sie war furchtbar, aber gerecht. Er ließ die Quellen versiechen. Er sandte eine Hitze, so daß die Hitzwelle alles niederschlug. Alles verdorrte. Und doch flehte das Volk nicht zu ihm. Wenn es die Allmacht Gottes erkannt hätte, dann wäre Gott nicht allzu streng mit ihm ins Gericht gegangen. Aber es war niemand da, der zu ihm betete. Da sandte

Gott die Rache, die vollständige Vernichtung auf das abtrünnige Volk, das ihn nicht als den Schöpfer anerkennen wollte. Es konnte zur Erkenntnis des wahren Gottes gelangen. Denn es gab Sterndeuter und hohe Gelehrte, welche die Wahrheit verkündeten und das Volk auf das Strafgericht Gottes vorbereiten sollten, und es auch vorbereiteten. Doch das Volk verlachte und verspottete sie. Man hörte nicht auf sie, sondern schlug sie tot."

„Da verdunkelte sich der Himmel. Graue Wolken zogen heran. Schwarz der Himmel. Sturm zog herauf. Blitze zuckten hernieder, welche die Götzen zerschmetterten, so daß man nicht ein Atom mehr davon finden konnte. Dann kamen die Schrecknisse, welche die Menschen vernichteten: Feuer und Schwefel kamen vom Himmel und verursachten Dämpfe, welche die Luft verpesteten, so daß die Menschen erstickten. Die Steine der Paläste stürzten ein und begruben alles unter einem Schutthaufen. Dann sandte Gott einen gewaltigen Sturm und bedeckte alles mit gelbem, grauem Sande in einem Erdbeben. Dies war die Gottesrache für die Beleidigung. Es war ein Akt der Gerechtigkeit."

„Als die Vernichtung kam, waren wir beide schon tot. Ich — Arras — starb unter dem Dolch eines Priesters, der nach meinem Weib trachtete. Mein Freund Isaris, mit dem ich Blutsfreundschaft geschlossen und bis zum Lebensende gehalten habe, starb im Kampf mit Zyclov. Er war ein Feldherr und wohnte unter seinem Dach. Er strebte nach Macht und nicht mit reinem Herzen. Er suchte den Thron seines Herrn zu untergraben und empörte sich gegen ihn und erschlug ihn."

„Unsere Stadt und unsere Gräber sind verschüttet und noch nicht gefunden. Wir lebten 5000 Jahre vor Christi Geburt. Das ganze Reich Aegypten hatte mehrere Fürsten unter einem Herrscher, den ihr „Kaiser" nennen würdet. Es waren Bundesfürsten. Zu diesen gehörten auch wir beide. Nur war Isaris dazu noch Sachwalter des ganzen Reiches; ihr würdet sagen „Reichskanzler". Die Hauptstadt des Reiches war Memph. Die ersten Familien, die Priester und Heerführer pflegten den König oder Fürsten immer aus derselben Familie zu nehmen."

Auf meine Frage, welche anderen Völker damals existierten, antwortete er:

„In der Halbinsel Arabien zogen die Nomadenstämme umher. Es gab ein großes Reich am Euphrat. Dieses Reich war in der Mündung des Euphrat und reichte bis zum Ganges. Dann gab es noch ein Reich, wo später die Mauren wohnten. Spuren von diesem Reich sind noch auf den alten Karten vorhanden."

Als die Medien zu sich kamen, wunderten sie sich über die von ihnen angefertigten Zeichnungen und wußten nicht, was das alles zu bedeuten hätte.

Sie kamen im ganzen siebenmal in drei Monaten. Es war mir vorher nie bekannt, wann sie Fortsetzung machten.

An einem Morgen, als ich im Begriff stand aus meinem Pfarrort nach der Stadt zum Büro des Hilfsbundes zu reisen, kam der Bauernjunge, der Sprechmedium war, zu mir ins Pfarrhaus und sagte, er habe den Auftrag bekommen, mich heute nach der Stadt zu begleiten. Weshalb er mitfahren sollte, war ihm nicht bekannt. Ich nahm ihn also mit, weil ich aus Erfahrung wußte, daß es sich stets um etwas Wichtiges handelte, wenn der Junge solche Aufträge erhielt.

An diesem Tage erschienen wiederum die beiden Medien für die ägyptischen Zeichnungen. Gleichzeitig mit ihnen fiel auch mein Bauernjunge in Trance und saß lange schweigend da, während die beiden andern ihre Zeichnungen fortsetzten. Plötzlich stand das meiner Pfarrei angehörige Medium auf und ging zu dem einen der Zeichnenden hin und redete mit ihm in einer fremden Sprache. Er schien ihm etwas an der Zeichnung zu erklären. Dann kam er zu mir und bat mich um Radiergummi. Als ich ihm diesen überreicht, ging er wieder zu dem andern Medium. Ich selbst trat nun auch in dessen Nähe und sah, daß es den Nil gezeichnet hatte. Es nahm den Radiergummi aus der Hand des Jungen und radierte an dem Lauf des Nils einen kleinen Teil aus und zeichnete ihn anders. Ich fragte das in Trance befindliche Medium aus meiner Pfarrei, ob es mir sagen dürfe, was diese Vorgänge zu bedeuten hätten. Der daraus sprechende Geist gab mir zur Antwort, daß er heute die Aufsicht über die beiden zeichnenden Medien habe. Denn es werde die für die Auffindung der Königsgräber wichtigste Zeichnung angefertigt, nämlich der Lauf des Nil. Der Geist einer der beiden früheren Fürsten hätte durch das eine Medium den Nilfluß so gezeichnet, wie er zur damaligen Zeit seinen Lauf genommen. Heute jedoch sei der Lauf des Nil infolge einer Versandung an einigen Stellen ein anderer. Es sei gerade einer dieser Stellen, von der aus die Messung der Entfernung vorgenommen werden müsse, um die Königsgräber zu finden. Darum habe er auch heute morgen den Jungen veranlaßt, mit mir nach der Stadt zu gehen.

Als die letzte Zeichnung vollendet war, erhielt ich den Auftrag, alle Zeichnungen durchzupausen und eine Pause versiegelt an einer mir bezeichneten Stelle zu hinterlegen. Dann wurde mir eine Urkunde von dem einen der ägyptischen Fürsten diktiert, die ich unterschreiben mußte. Sie lautete:

„Im Jahre 1924 erhielt ich Kunde von der Existenz zweier Geister, die früher einmal Fürsten waren. Arras und Isaris — so nennen sie sich. Von eben denselben sind mir mehrere Zeichnungen und Diktate zugetragen worden. Dieselben umfassen einen Bericht über das Schicksal der beiden Fürsten und ihres Lebens. Mir wurde aufgetragen, in das Land der beiden zu ziehen und ihre Gräber zu öffnen und die Ueberreste der verschütteten Stätten frei zu legen. Diese Materialien sammelte ich in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai 1924."

„Isaris erklärte im Auftrage des Arras und in seinem eigenen Namen: Wir beide haben euch das kundgetan, was uns aufgetragen worden ist, euch zu sagen, damit ihr unsere Grabstätten findet. Die Durchführung liegt in eurer Hand. Seelisch, geistig habt ihr für uns bis heute gewirkt. Wir danken euch dafür. Wir bitten euch, dies auch fernerhin zu tun, und mit heutigem Tage verabschieden wir uns von euch. Wir werden nur noch einmal kommen. Das wird an dem Tage sein, wo die Erfüllung des Vorhergesagten eintrifft und von euch als tatsächliches, geschichtliches Geschehen nicht bloß geglaubt, sondern auch erkannt wird."

„Betet für uns! Und — Gott zum Gruß!"

„Wenn ihr vor unserem Grabe stehet und ihr die Reste findet, dann sind wir dort. Hier ist unsere Aufgabe erfüllt. — Gott zum Gruß — auf Wiedersprechen!"

Diese Urkunde unterzeichnete ich und nahm sie zu den andern ägyptischen Akten.

Bei dieser Gelegenheit stellte ich noch manche Fragen, die sich auf die vorliegende Sache bezogen. Als Antwort darauf wurde mir folgende Belehrung zuteil:

„Ich kann dir sagen, daß alles aufgezeichnet ist, was auf die Oertlichkeit selbst Bezug hat, wo die Gräber liegen. Die genauen Angaben können wir euch nur an Ort und Stelle geben. Es ist jetzt nur die eine Frage: **Die Ausführung des Auftrages.** Ihr habt die Gräber nur zu suchen, und ihr findet sie. Ihr findet darin verschiedene Kultursachen. Sie sind schon mehrfach gefunden worden und sind an und für sich nicht so ganz wichtig. Aber wichtig ist der **„Aufruf an das Volk"** und die **„Rolle"**, in der die Gesetze der „Weißen Magie" über den Geisterverkehr enthalten sind und auch die Heilarten, wie man Krankheiten heilen kann. Dann sind auch Angaben darin über die Herstellung verschiedener Erzeugnisse aus Pflanzen, Salzen und derartigen Stoffen, womit man verschiedene Sachen konservieren kann, und auch, wie man aus Pflanzen Stoffe herstellen kann, die sehr dauerhaft sind.

Geld und Gold liegt auch dort, damit ihr eure Auslagen alle decken könnt und noch mehr."

„Ihr werdet nicht das Schicksal so vieler haben, die bisher solche Gräber öffneten und getötet wurden. Denn auf jedem Grabe steht die Inschrift: „Diejenigen, welche Hand anlegen oder den Antrieb dazu geben, sind verfallen." — Ihr gehet in Gottes Namen und nehmet den Grundstich auch in unserm Namen mit Gottes Hilfe vor. So wird euch nichts geschehen."

„Du fragst mich nach den Schriftzeichen auf den Zeichnungen. Die Schriftzeichen sind verschieden. Denn man hat nicht überall gleich geschrieben. Es ist die Schrift so, wie wir sie damals geschrieben haben. Ihr könnt die Schrift nicht lesen und nicht schreiben. Ich könnte euch die Buchstaben diktieren. Aber damit vermöget ihr nichts anzufangen. Denn ein Buchstabe gilt sowohl für ein Wort, als auch für ein Zeichen. Auf unserem Grabe, auf unserem Palast, auf den Steinen, auf den Säulen, auf den Wänden ist überall dieselbe Schrift. Die Gelehrten können sich die Köpfe an diesen Steinen einrennen, die Schrift werden sie nicht entziffern können. Vielleicht wird der eine oder andere sagen, daß die Schrift, die er bei euch sieht, möglicher Weise aus Aegypten ist, weil er einige Zeichen erkennt. Aber die meisten werden sagen, ihr hättet euren Verstand verloren. Und sie werden euch Hindernisse in den Weg legen."

„Der Großkönig, unter dem wir Bundesfürsten waren, hieß „AM-EL". Er starb nach uns beiden. Sein Grab ist noch nicht gefunden."

„Es sind in ganz Aegypten ungefähr 10,000 Gräber von Königen, Fürsten und Vornehmen. Die andern Gräber zähle ich nicht. Da könnt ihr sicher sein, daß nicht alles entdeckt ist."

Später fragte ich in den Sitzungen mit den Medien meiner Pfarrei nach dieser ägyptischen Sache. Ich wollte erfahren, um welche Zeit die Gräber aufgefunden würden. Ich erhielt zur Antwort: „Das alles hat noch seine Zeit. Es werden Weltereignisse eintreten, wodurch diese Sache reif wird. Heute ist sie noch unmöglich und würde aus Gründen, die ihr nicht versteht, das Leben vieler Menschen kosten. **„Welche großen Absichten Gott damit verbindet, könnt ihr nicht einmal ahnen."**

Diese ägyptische Sache habe ich deshalb in dieser Ausführlichkeit an der Hand der Akten wiedergegeben, damit im Augenblick der Erfüllung auch hierdurch der Beweis erbracht ist, daß alle Einzelheiten genau vorausgesagt worden sind.

Ich persönlich habe das Empfinden, daß die Auffindung der hier beschriebenen Gräber für die heutige Wissenschaft der gewaltigste Be-

weis für die Wahrheit dessen sein soll, was in diesem Buche enthalten ist. Denn solche Beweise kann auch selbst die jenseitsfeindlichste Wissenschaft nicht mehr beiseite schieben, sondern muß sie als vollwertig anerkennen. — Doch das ist meine rein persönliche Meinung. Näheres über die Bedeutung der Auffindung der ägytischen Gräber ist mir nicht mitgeteilt worden. Die Richtigkeit dieser ägyptischen Sache wurde mir auch durch das Medium in der Stadt bestätigt. Es fügte noch hinzu, daß der Fürst, der sich „Arras" nannte, auch den Namen „Hario" geführt habe.

Wenn man die bisher angeführten Beispiele, die nur einen ganz kleinen Bruchteil meiner Erlebnisse auf diesem Gebiet ausmachen, in aller Ruhe überdenkt, so wird es jedem klar, daß man mit den üblichen „natürlichen" Erklärungsversuchen keinen Schritt weiterkommt. Nicht „Suggestion", nicht „Gedankenübertragung", nicht „Unterbewußtsein" können die Ursachen solcher Erscheinungen sein. Weder die Medien als Menschen wußten diese Dinge, noch auch andere Menschen.

Was nie im Bewußtsein eines Menschen war, kann bei ihm auch nie zum Unterbewußtsein werden, und Gedanken, die ich selbst nicht habe, kann ich auch nicht auf einen andern übertragen.

Die Worte „Suggestion", „Unterbewußtsein", „Gedankenübertragung" sind auf diesem Gebiet in den meisten Fällen eben **nur Worte**, mit denen man recht viel Gelehrtes auszudrücken glaubt und auch auf diejenigen Eindruck macht, die nicht nachzudenken pflegen. Aber in Wirklichkeit sind es Worte ohne anwendbare Begriffe. „Wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein."

Was die Gedankenübertragung angeht, so habe ich mich oft bemüht, meine Gedanken auf die Medien sowohl **vor** ihrem Trance-Zustand als auch **während** desselben mit aller Kraft zu übertragen. Aber in keinem einzigen Falle enthielten ihre darauf folgenden Kundgebungen auch nur ein Wort von dem, was ich an Gedanken auf sie zu übertragen suchte.

Auch andere habe ich veranlaßt, mit mir zusammen einen bestimmten Gedanken, den wir vorher vereinbart hatten, einem Medium für seine Kundgebungen zu suggerieren. Aber alle diese Versuche blieben ohne den geringsten Erfolg.

Was mir durch die ungelehrten und auf allen Gebieten des Wissens vollständig unerfahrenen Medien mitgeteilt wurde, übersteigt jedes menschliche Wissen von diesen Dingen.

Hier gibt es bloß **eine** Erklärung, die unser Denken befriedigt, nämlich: **Es sind außerirdische Geistwesen, die sich dieser Medien als Werk-**

zeuge bedienen, um uns von der Existenz eines Jenseits, von dem Dasein eines Gottes und einer Geisterwelt zu überzeugen und uns auf den Weg zu Gott zu führen.

Die in den folgenden Kapiteln wiedergegebenen Belehrungen über die „Gesetze des Geisterverkehrs“ und „die großen Fragen des Diesseits und Jenseits“ werden weitere Beweise dafür in Fülle liefern.

Zweiter Teil

Die Gesetze des Verkehrs der Geister mit der materiellen Schöpfung.

Vorbemerkung.

> Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, ewige Geltung besitzt. Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, daß man Ehrfurcht vor ihm habe. Prediger 3,14.

Es war mir schon bei der ersten Berührung mit der Geisterwelt die Zusage gemacht worden, daß ich über die **Gesetze** belehrt würde, nach denen sich der Verkehr der Geister mit der materiellen Welt, besonders mit den Menschen, vollzieht.

Wurde diese Zusage erfüllt, so bedeutete dies für mich einen neuen, unwiderleglichen Beweis für die Wahrheit dessen, was ich bisher aus dieser Quelle an Belehrungen empfangen hatte. Ich selbst wußte von jenen Gesetzen nichts. Erst recht war den auf allen wissenschaftlichen Gebieten unerfahrenen Medien von derartigen Gesetzen nichts bekannt, sodaß sie aus sich keine Belehrungen darüber erteilen konnten.

Die mir gemachte Zusage wurde in viel vollkommenerer Weise gehalten, als ich zu hoffen gewagt hatte. Der Unterricht, der mir über die Gesetze des Geisterverkehrs zuteil wurde, war von einer Klarheit und Ueberzeugungskraft, wie sie nur der Wahrheit innewohnt. Alle Fragen, die ich stellte, wurden mir ausführlich bis in ihre Einzelheiten beantwortet. Nie konnte ich auch nur den kleinsten Widerspruch in den Ausführungen feststellen. Alles griff ineinander, wie in einem feinen Uhrwerk. Mein Lehrmeister war dasselbe Geistwesen, das mir schon bei meinem zweiten Zusammentreffen mit ihm versprochen hatte, mich in alle Wahrheit einzuführen. Es bediente sich dazu als Medium desselben Jungen, wie damals. Da dieser nur mittelmäßige Schulbildung besaß, so bewahrheitete sich auch hierbei das Wort des Apostels Paulus: „Was der Welt für töricht gilt, das hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; und was der Welt für niedrig und verächtlich gilt, ja was der Welt nichts gilt, das hat Gott erwählt, um das zunichte zu machen, was in den Augen der Welt groß da steht. Denn kein Sterblicher soll sich seiner eigenen Leistungen vor Gott rühmen können.“ (1. Kor. 1,27–29).

„Ihr Menschen“ — so begann der Geist seine Belehrungen — „scheint anzunehmen, daß Gesetzmäßigkeit bloß in der materiellen Welt herrsche. Das ist ein Irrtum. Gott ist ein Gott der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit sowohl in der irdischen als auch in der geistigen Schöpfung. Er selbst unterwirft sich bei seinem Tun den von ihm geschaffenen Gesetzen und hebt keins von ihnen auf.“

„So müssen auch wir Geister die gottgewollten Naturgesetze beobachten, so oft wir mit der materiellen Welt in Verbindung treten. Das gilt sowohl für die gute als auch für die böse Geisterwelt.“

„Ihr pflegt alles ein „Wunder" zu nennen, was ihr mit den euch bekannten Naturgesetzen nicht in Einklang bringen könnt. Für den, der die Kräfte der materiellen und der geistigen Welt kennt, gibt es kein „Wunder". Denn alles vollzieht sich nach denselben unwandelbaren Gesetzen, von denen keins das andere aufhebt oder abändert."

„Wenn du einen Stein mit der Hand in die Höhe hebst, so wird dadurch das Gesetz der „Schwerkraft" des Steines, wie ihr es nennt, nicht beseitigt, sondern durch die stärkere Kraft deiner Hand überwunden. Würde jedoch ein Stein durch eine für euch **unsichtbare Hand** empor gehoben, so wäre **das in euren Augen ein „Wunder", weil ihr die Kraft nicht sehet** und darum der Ansicht wäret, der Stein erhebe sich **von selbst. Und doch muß in beiden Fällen eine Kraft vorhanden sein,** die das Heben des Steines bewirkt. Ob ihr die Kraft sehet oder nicht, macht in dem Vorgang selbst keinen Unterschied. **In beiden Fällen wird die Schwerkraft des Steines durch eine stärkere Kraft überwunden."**

„Selbst Gott kann infolge der von seiner Allmacht geschaffenen Gesetze nicht machen, daß sich ein Stein von selbst erhebt. Wohl hätte er andere Gesetze für die Materie schaffen können. Nachdem er aber die jetzt bestehenden Gesetze für alles irdische Geschehen festgelegt hat, muß auch er bei dem Stein, der sich erheben soll, eine Kraft wirksam werden lassen, die größer ist, als die Schwerkraft des Steines."

„So ist es auf allen Gebieten."

„Es ist auch kein „Wunder", wenn die Geisterwelt mit euch Menschen in wahrnehmbare Verbindung tritt und mit euch spricht. Und wenn ich durch diesen Jungen mit dir rede, so geht auch das nach feststehenden Gesetzen vor sich, die ich befolgen muß, und die ein böser Geist, der durch diesen Jungen sprechen wollte, in derselben Weise befolgen müßte."

„Betrachtet eure Fernsprecheinrichtungen! Wieviele Naturgesetze müssen da erfüllt werden, bis ein Gespräch zustande kommt! Es muß ein Kraftstrom vorhanden sein; Drähte und andere Einrichtungen müssen angebracht werden, die zur Uebertragung des gesprochenen Wortes erforderlich sind und den Gesetzen der Elektrizität und der Akustik entsprechen. Ob nun ein guter Mensch den Sprechapparat benutzt oder ein Verbrecher, beide sind denselben Fernsprechgesetzen unterworfen."

„Zum Verständnis dessen, was du auf dem Gebiet des Geisterverkehrs wahrnimmst, ist es für dich wichtig, die hauptsächlichsten Gesetze kennen zu lernen, die beim Verkehr der Geisterwelt mit der materiellen Schöpfung in Betracht kommen. Hast du diese begriffen, dann wird dir das meiste verständlich sein, was dir auf diesem Gebiet begegnet und euch Menschen bis jetzt so unerklärlich erscheint."

Das Gesetz der „Odkraft" (Lebenskraft).

„Geist und Materie können wegen der Verschiedenheit ihres Seins nicht unmittelbar aufeinander wirken. Auch dein eigener Geist ist aus sich allein nicht fähig, ein Glied oder Organ deines Körpers in Tätigkeit zu setzen. Ebensowenig bin ich, der ich jetzt von dem Körper dieses Jungen Besitz ergriffen habe, aus mir allein imstande, den Körper aufzurichten, seine Hände zu erheben oder mit seinen Sprechwerkzeugen einen Laut hervorzubringen. Sowohl dein eigener Geist als auch ich bedarf dazu eines **Kraftstromes.**"

„So hat der Maschinenführer den Kraftstrom des Dampfes oder der Elektrizität nötig, um die Maschine in Gang zu bringen. Fehlt der Kraftstrom oder ist er zu schwach, so steht die Maschine still."

In unserm Fall ist der Maschinist der Geist. Die Maschine ist der Körper oder die Materie. Soll die Materie vom Geist in Bewegung gesetzt werden, so ist dazu ein Kraftstrom nötig."

„Die Gelehrten der alten Zeit nannten den Kraftstrom im Menschen **„Seele"**, im Gegensatz zu „Geist" und „Körper". Sie lehrten daher mit Recht, daß der Mensch aus Geist, Seele und Körper besteht."

„Die Bibel bezeichnet den Kraftstrom oder die Lebenskraft als **„Odem des Lebens"**. „Und Gott hauchte dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase; so wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen" (1. Mos. 2,7).

„Eure heutige Wissenschaft hat dem Kraftstrom im Menschen den Namen **„Odkraft"** gegeben."

„Die „Odkraft" oder Lebenskraft befindet sich in und um alles, was Gott geschaffen hat. Jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jeder Stein, jedes Mineral, jedes Wasser, jeder Weltkörper, jeder Geist und was es sonst noch gibt, hat Odkraft. Sie ist nichts Materielles, sondern etwas Geistiges und stets mit einem Geist verbunden. Sie ist die Lebenskraft des Geistes. Träger der Odkraft ist daher stets der Geist. Wo also Leben ist, ist Od und wo Od ist, ist Geist. Da nun die Odkraft in und um alles ist, was Gott geschaffen hat, und stets mit dem Geist verbunden ist, so folgt daraus, daß in allem Geschaffenen ein Geist ist"

„Das klingt euch unglaublich, und doch ist es die Wahrheit."

„Ist ein Geist mit einem materiellen Körper verbunden, so besitzt er zunächst die Odkraft, die für seine **eigene Existenz als Geist** erforderlich ist. Sodann eine entsprechende **Zugabe an Odkraft**, um das Leben,

den Aufbau und die Betätigung des irdischen Körpers zu **ermöglichen.** So bedarf ja auch, um mich eines unvollkommenen irdischen Gleichnisses zu bedienen, eine Lokomotive einer bestimmten Menge Dampfkraft, um sich selbst fortbewegen zu können und einer entsprechenden Zugabe an Dampf, um die angehängten Wagen mit zu ziehen. Der an euren Geist angehängte Wagen ist der Körper. Für ihn benötigt also euer Geist eine besondere Zugabe an Odkraft."

„Das für den Körper bestimmte Od unterscheidet sich jedoch von dem des Geistes. Denn alles, was auf Materie wirken soll, muß bis zu einem gewissen Grade der Materie verähnlicht und angepaßt werden. Daher ist das Od der irdischen Körper nicht so geistig, wie das Od der Geister selbst, die sich in diesen Körpern befinden."

„Das körperliche Od hat Aehnlichkeit mit euren irdischen Kraftströmen. Sie sind weder rein materiell, noch rein geistig. Ihr eigentliches Wesen ist euch unbekannt, wenn ihr auch ihre Wirkung täglich erfahret."

„Für die irdischen Kraftströme habt ihr materielle Leitungsdrähte, um den Strom in der zweckmäßigsten Stärke wirken zu lassen. Ihr habt Maschinen und sonstige Einrichtungen und Anlagen, deren Betrieb eine bestimmte Stromstärke erfordert. Ist der Kraftstrom zu stark, so zerstört er diese Einrichtung. Ist er zu schwach, so kommt der Betrieb zum Stillstand."

„So wird auch der Odstrom bei allen körperlichen Wesen an einem Leitungsdraht durch den ganzen Körper mit all seinen wunderbaren Einrichtungen, die ihr Organe nennt, in der dafür notwendigen Stärke geführt. Wirkt der Strom zu stark auf ein Organ, so kommt es in Unordnung; ist er zu schwach so stellt es seine Tätigkeit ein."

„**Der Leitungsdraht der Odkraft ist das Blut.** Wird er zerstört, indem das Blut verloren geht oder durch Zersetzung vernichtet wird, so hört auch der Odstrom auf; genau so, wie bei euren Kraftströmen der Strom versagt, wenn die Leitungsdrähte durch äußere Eingriffe oder durch Zersetzung beschädigt werden."

„Weil das Blut der Odleiter und daher ohne Blut das körperliche Leben nicht möglich ist, darum wird in der Bibel das Blut der „Sitz des Lebens genannt: „Das Blut ist der Sitz des Lebens" (5 Mos. 12,23)."

„Das **körperliche** Od wird nicht vom Geist des betreffenden Körpers **erzeugt,** sondern aus den Nahrungsstoffen gewonnen, die der Körper in sich aufnimmt."

„Damit du die weiteren Belehrungen über die Odkraft verstehst, muß ich dich über **das Wesen der Materie** unterrichten."

„Hast du dir schon einmal klar zu machen versucht, wie der Körper der Lebewesen sich bildet? Betrachte deinen eigenen Körper und sein Wachstum! Wurde dein Körper vielleicht in der Weise gebildet, daß fertige Materie daran gesetzt wurde, so wie ein Haus entsteht, indem Stein auf Stein gefügt wird? Du wirst von selbst einsehen, daß dein Körper nicht auf diese Weise entstanden ist. Der Körper ist nichts anderes, als zur Materie **verdichtetes Od.** Das gilt von jedem Körper, nicht bloß von dem des Menschen, sondern auch von dem der Tiere, Pflanzen und Mineralien. Ihr Wachstum und materielles Entstehen unterliegt denselben **Gesetzen der Odverdichtung.**"

„Das Od der einzelnen materiellen Wesen stellt eine nach wunderbaren, euch unbekannten Gesetzen hergestellte **Mischung** der verschiedensten Odkräfte und Odarten dar. Bei den Menschen ist die Odmischung eine andere wie bei den Tieren, und bei dem Tiere wieder anders, wie bei der Pflanze und bei der Pflanze anders, wie bei den Mineralien."

„Dieser Unterschied der Odmischung besteht aber nicht bloß zwischen den verschiedenen Naturstufen, sondern auch zwischen den Einzelwesen derselben Naturstufe. So ist die Odmischung bei den einzelnen **Men**schenrassen eine verschiedene. Der Neger hat eine andere Odmischung als der Weiße oder der Indianer. Aber die der weißen Rasse angehörenden Menschen haben nicht alle die gleiche Odmischung. Ebenso ist es bei den anderen Rassen. Jeder einzelne Mensch hat eine ihm eigentümliche Odmischung. Es gibt also keine zwei Menschen mit genau demselben Od. Das gilt in derselben Weise von den Tieren, Pflanzen, Mineralien."

„Da nun der Aufbau des Körpers eines Lebewesens in der Verdichtung der dem Lebewesen eigentümlichen Odmischung besteht, so hat jeder Körper seine besondere materielle Eigenart. Fleisch, Knochen, Nägel, Haare und alle andern zum Körper gehörenden Teile haben bei jedem Lebewesen ihre besondere Eigentümlichkeit. Sie beruht auf der Odmischung, die bei dem Einzelwesen zu finden ist."

„Es ist für euch ein großes Naturgeheimnis, wie es möglich ist, daß das vergeistigte und daher für eure Augen nicht sichtbare Od sich zur festen Materie verdichten kann. Daß es möglich ist, lehrt euch die tägliche Erfahrung, denn ihr sehet, daß euer Leib nicht dadurch wächst, indem fertige Materie daran geklebt wird. Ihr wißt, daß die Eichel nicht dadurch zum Eichbaum wird, daß immermehr Eichenholz dazu getan wird, sondern daß das Wachstum einen im Innern des Lebewesens sich vollziehenden Prozeß darstellt. Ihr wißt ferner, daß die von euch aufgenommenen Speisen nicht inwendig an euren Körper angefügt werden, und auf diese Weise der Körper sein Wachstum vollzieht, sondern daß

ein euch unbekanntes Etwas in alle Teile und Teilchen des ganzen Körpers strömt, sich dort zu Fleisch, Knochen, Haaren, Nägel und sonstigen Substanzen verdichtet und durch diese Verdichtung zur Materie wird.

„Dies euch unbekannte Etwas ist das „Od".

„Woher stammt nun das für den Aufbau und die Erhaltung des Körpers aller Lebewesen notwendige Od? Du kannst das selbst finden, wenn du darüber nachdenkst, was zu deinem körperlichen Leben notwendig ist. Du hast Luft, Wasser, Speisen nötig. Aber nicht alles, was in der Luft, dem Wasser und der Speise enthalten ist, kann dein Körper gebrauchen. Vor allem kann es den einzelnen Teilen deines Körpers nicht in dem Zustand zugeführt werden, wie es in der Luft, in dem Wasser und der Speise enthalten ist, nämlich nicht in materiellem Zustand. Denn auch die Luft ist Materie. Es muß zunächst in eine **vergeistigte Form** gebracht und als „Od" in die kleinen und kleinsten Teilchen des Körpers geleitet werden."

„Die Umwandlung der materiellen Nährstoffe in Od erfolgt auf dem Wege der Auflösung in dem in eurem Körper vor sich gehenden **Verdauungsprozeß**."

„Die Luft, die ihr einatmet, stellt eine materielle Odmischung dar. Daraus lösen eure Lungen nur die Odteile auf, deren euer Körper bedarf. Die nicht brauchbaren Teile scheiden sie durch die Atmung aus."

„Das Wasser hat ebenfalls eine besondere Odmischung. Das Wasser-Od benötigen die Körper der Menschen, Tiere und Pflanzen am meisten. Denn der menschliche, tierische und pflanzliche Körper ist zum größten Teil eine Verdichtung des dem Wasser entnommenen Od. Darum ist auch das Wasser-Od in reichster Menge in den aus der Tier- und Pflanzenwelt entnommenen Nahrungsmitteln enthalten, sodaß ihr mit der Aufnahme dieser Nahrungsmittel in den meisten Fällen auch den notwendigen Bedarf an Wasser-Od empfanget. Weil das Od des Wassers bei den Körpern eine so große Rolle spielt, darum kann dieses Od nicht lange entbehrt werden. Eure Hungerkünstler können wochenlang der festen Speise entsagen, aber ohne Wasseraufnahme würde bei ihnen bald der Tod eintreten. Aus demselben Grunde gehen Tiere und Pflanzen ein, denen das Od des Wassers längere Zeit versagt bleibt."

„Nun verstehst du auch, daß die Qual des Verdurstens die größte Qual ist, die ein Lebewesen zu ertragen hat. Sie stellt den schmerzlichsten Todeskampf dar."

„Das Od der Luft wird nicht so sehr zum Aufbau des Körpers gebraucht, sondern in der Hauptsache zur Erzeugung der verschiedenen Kraftströme, durch welche die Zersetzung der Speisen, ihre Auflösung in Od, die Mischung der verschiedenen Odarten und endlich ihre Ver-

dichtung zur körperlichen Materie bewirkt wird. Alle Auflösungen erfolgen durch heiße und alle Verdichtungen durch kalte Odströme. Daher könnt ihr nur wenige Augenblicke ohne das Od der Luft leben. Denn wenn dies fehlt, hört jede andere Odwirkung von selbst auf."

„Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, woher denn das in der Luft, im Wasser und den Nahrungsmitteln enthaltene Od stammt?"

„Es kommt von der Erde. Die Erde als Weltkörper hat eine Odmischung und Odstrahlung, die alle Odarten enthält, welche für die auf ihr befindlichen Lebewesen notwendig sind. Das Od der Erde setzt sich zusammen aus dem Od, das sie selbst als Weltkörper besitzt. Außerdem nimmt sie die Odstrahlung all der Weltkörper, die sich im Bereich der Erde befinden in die eigene Odmischung auf. Jeder dieser Weltkörper hat ein ihm eigentümliches und besonders Od, das bei keinem der anderen Weltkörper in dieser Art und Mischung zu finden ist."

„Je nach der Stellung jener Weltkörper zu eurer Erde ist auch ihre Odstrahlung auf die Erde bald stärker, bald schwächer. Da die Stellung der Weltkörper zueinander mit jeder Sekunde wechselt, darum wechseln in demselben Maße auch die Odstrahlungen, die jene Weltkörper zu eurer Erde senden."

„Die Mischung des Od eurer Erde mit dem Od der sie umgebenden Weltkörper ist von der größten Bedeutung für das Leben und das Wachstum auf eurer Erde."

„Du mußt ferner bedenken, daß jede Odart auch eine ganz eigenartige Kraftwirkung in sich schließt. In dem Maße nun, in dem im Augenblick der Geburt das körperliche Od des Neugeborenen unter dem Einfluß einer einseitig starken Odwirkung eines oder mehrerer Weltkörper steht, in demselben Maße wird die Odmischung des Neugeborenen beeinflußt. Sie ist ja im Augenblick der Geburt gewissermaßen noch ziemlich neutral und wird nun durch die auf sie einwirkende Odstrahlung und Odmischung nach einer gewissen Richtung für immer festgelegt. — Wenn du in einem Glas eine Mischung herstellen sollst und du gießt von einem bestimmten Stoff eine große Menge hinein, dann kannst du von andern Stoffen um so weniger beimischen. Die ganze Mischung trägt alsdann in Farbe, Geruch, Geschmack und sonstigen äußeren Merkmalen den Charakter des Stoffes, den du in besonders großer Menge in das Glas getan. Du kannst auch den zu groß bemessenen Bestandteil nachträglich nicht mehr verringern oder durch Beifügen größerer Mengen anderer Bestandteile verdünnen. Denn das Glas kann nicht mehr als vollgemacht werden."

„So ist es auch bei der Odmischung des Neugeborenen. Die Gesamt-Odmenge ist bestimmt und kann nicht vermehrt werden. Bildet

nun eine gewisse Odart den Hauptbestandteil des Gesamt-Od, so wird sie für die Gestaltung und das Wachstum des Neugeborenen für immer maßgebend bleiben. Und da die einzelnen Odarten auch ganz **eigenartige Lebensenergien** entwickeln, so wird die Eigenart des Hauptbestandteiles an Od dem Neugeborenen neben einer besondern Gestaltung seines Körpers auch einen ihm eigentümlichen Charakter in seinem Handeln geben."

„Es ist daher kein Aberglaube und auch keine leere Phantasie, daß man aus dem Zeitpunkt der Geburt auf die körprliche Eigenart und den Charakter eines Menschen schließen kann. Der Einfluß der Odwirkung der Weltkörper auf euer irdisches Dasein, eure Lebensenergien, Charaktere und Temperamente ist ein viel größerer als ihr euch denkt. Ihr pflegt ja selbst zu sagen: „Er ist unter einem glücklichen oder unglücklichen Stern geboren." Damit soll die Wirkung ausgedrückt werden, welche die Odstrahlung eines Weltkörpers auf die Lebewesen bei ihrer Geburt ausübt."

„Das alles steht im Zusammenhang mit den großen Fragen des Menschenschicksals, so daß ich es nicht ganz mit Stillschweigen übergehen konnte."

„Alle Körper der irdischen Wesen sind also verdichtetes Od, das von der Odstrahlung der Erde und der sie umgebenden Weltkörper stammt."

„Den Auflösungs- und Verdichtungsprozeß könnt ihr euch an einem Beispiel in der Natur klarmachen."

„Du weißt, daß unter dem Einfluß der Wärme eine für euer Auge meistens nicht sichtbare Verdunstung der Feuchtigkeit des Erdbodens und der Gewässer erfolgt. In einer gewissen Höhe über der Erde verdichtet sich der bis dahin unsichtbare Dunst zunächst zu einem feinen, kaum sichtbaren Schleier. Eine weitere Verdichtung zeigt euch den feinen Schleier als Wolke. Diese wird unter dem Einfluß der Kälte immer dichter und fällt schließlich unter einer noch größeren Verdichtung als Wasser oder Schnee zur Erde. Wird das Wasser durch einen höheren Kältegrad weiter verdichtet, so wird es Eis und stellt eine feste Materie dar. Hier hast du die stufenweise Verdichtung eines für eure Augen nicht sichtbaren, gleichsam vergeistigten Stoffes zur festen Materie, die ihr nicht bloß sehen und mit Händen greifen könnt, sondern die euch auch eine große Widerstandskraft entgegensetzt. So ist also die Eisdecke eurer Bäche, Teiche und Flüße verdichtetes Wasser und von derselben Art, wie das betreffende Wasser und zeigt auch dessen Eigentümlichkeiten, und das Wasser ist verdichteter Dunst."

„Wie also der Dunst von der Erde aufsteigt, nach und nach zur festen Materie in Form von Eis wird, sich wieder in Wasser und dann

in Dunst auflöst, so geht es mit allen irdischen Körpern. Sie entstehen aus dem euren Augen unsichtbaren Od der Erde, das sich auf dem Wege des Wachstums zur Materie verdichtet und nach dem irdischen Tode der Lebewesen wieder zu dem Od der Erde zurückkehrt. Allen irdischen Wesen gilt daher das Wort: „Von der Erde bist du genommen und zur Erde kehrst du zurück." Das ist der beständige Kreislauf bis zu dem Tage, an dem alle Materie entgiltig in Od aufgelöst und nicht wieder zu materiellen Körpern verdichtet wird. — Doch darüber werde ich dir später noch manches zu sagen haben."

„Hieraus magst du entnehmen, daß bei jedem irdischen Wesen drei Zustände des Od unterschieden werden können: Das Od des Geistes, der in den Wesen verkörpert ist, — das etwas mehr verdichtete, aber für menschliche Augen nicht sichtbare Od als körperliche Lebenskraft — und das zur festen Materie gewordene Od, das ihr Körper nennt."

„Das Od als Lebenskraft des Körpers bleibt, wie dir bereits bekannt, stets mit dem Od des Geistes und dadurch mit dem Geist selbst verbunden. Es ist der körperliche Betriebsstoff in der Hand des Geistes, — wie der irdische Kraftstrom der Betriebsstoff in der Hand des Maschinisten ist. Wird daher dieser körperliche Betriebsstoff so gemindert, daß er für die Lebensfähigkeit des Körpers nicht mehr ausreicht, so trennt sich der Geist vom Körper. Es tritt der irdische Tod ein. So läßt der Maschinist die Maschine im Stich, die er wegen Mangel an Strom nicht mehr in Betrieb halten kann."

„Sterben die irdischen Körper, so bleibt die Odkraft beim Geist. Denn die irdischen Körper haben keine selbständige Odkraft, sondern bloß die Geister, die von ihnen Besitz genommen haben."

„Der Geist kann jedoch mit der ihm eigenen Odkraft das durch Krankheit geschwächte Od seines Körpers vermöge seiner Willensenergie stärken, die schlecht arbeitenden körperlichen Organe in erhöhte Tätigkeit versetzen und dadurch die schädlichen Bestandteile aus dem Körper ausscheiden. Dabei muß der geschwächte Körper selbstverständlich die Aufnahme schädlicher Speisen meiden und durch gesunde Nahrungsmittel die Wirkung des geistigen Od fördern. Der Geist wirkt in diesem Falle, um mich wiederum eines materiellen Vergleiches zu bedienen, mit seiner eigenen Odkraft wie eine starke Druckpumpe auf das körperliche Od und die Odstromleitung, nämlich das Blut."

„Wie groß die Stärkung sein kann, die der Geist eines Menschen durch die ihm eigene Odkraft infolge Anspannung seines Willens dem Od seines Körpers zuführt, könnt ihr aus zahlreichen Vorkommnissen ersehen. Oft empfangen Gelähmte, denen eine große Gefahr droht, durch die auf die Rettung gerichtete Willensenergie des Geistes eine

solche Stärkung der körperlichen Odkraft, daß die Lähmung weicht und die Glieder wenigstens für kurze Zeit wieder gebrauchsfähig werden."

„Dieselbe Wirkung hat eine aufs Höchste gesteigerte Hoffnung auf Heilung. Sie ist ebenfalls ein Akt des Willens und bringt durch die damit verbundene Stärkung der körperlichen Odkraft manche plötzlichen Heilungen hervor, die ihr als Wunder anseht."

„Willensenergie, die in Mut, Hoffnung, Vertrauen und Freudigkeit zum Ausdruck kommt, ist daher das beste Heilmittel. Sie ist aber auch der beste Schutz gegen ansteckende Krankheiten. Das dadurch gestärkte Od des Körpers bildet gewissermaßen einen Schutzwall, der das Eindringen der Krankheitskeime abhält. Je stärker die Willensenergie, umso stärker ist auch dieser unsichtbare Panzer."

„Willensschwäche, Mutlosigkeit, Angst und Verzagtheit des Geistes wirken das Gegenteil. Sie arbeiten wie eine Saugpumpe, die das Od des Körpers samt dem Blut aus dem Körper und seinen Organen nach innen zieht, dadurch die Kraft des Körpers schwächt und den Weg für Ansteckungen frei macht."

„Wie der Geist das durch Krankheit geminderte Od seines Körpers stärken kann, so ist eine solche Stärkung auch möglich durch Uebertragung der Odkraft eines gesunden Wesens auf ein krankes. Eine derartige Od-Uebertragung nennt ihr „Magnetisieren".

„Jedes Lebewesen kann Od auf ein anderes übertragen. Nicht bloß Menschen auf Menschen, sondern auch Menschen auf Tiere, Pflanzen und Mineralien. Ihr könnt Pflanzen durch Uebertragung eures eigenen Od zu schnellerem Wachstum bringen. Ihr könnt Wasser, Oel und andere derartige Dinge magnetisieren, sie gewissermaßen mit eurem Od tränken und dadurch den Kranken, die das Wasser trinken, mit dem Oel gesalbt werden, eine raschere Heilung verschaffen."

„Der Mensch kann auch das Od von Tieren, Pflanzen und Mineralien zur eigenen Heilung verwenden. **Auf dieser gegenseitigen Odübertragung beruhen die Gesetze der Heilkraft in der Schöpfung Gottes.** So strömen auch die Felle mancher lebenden Tiere ein bestimmtes Od aus, das heilkräftig wirkt. Von vielen Pflanzen ist die Heilkraft allgemein bekannt. Leider kennt ihr heute die Heilkräfte der einzelnen Pflanzen für die verschiedenen Krankheiten nicht mehr in dem Maße, wie die alten Völker. Dasselbe gilt von den Mineralien. Daß jeder Edelstein eine ihm eigentümliche Odkraft besitzt, dünkt den meisten als Aberglaube. Und doch ist gerade das Od der Edelsteine von ganz besonderer Reinheit und Kraft und stärkt das Od desjenigen, der den Edelstein trägt. Dabei muß allerdings vorausgesetzt werden, daß der Mensch den Edelstein wählt, der zu seinem eigenen Od paßt und nicht

Odkräfte enthält, die der eigenen Odstrahlung widerstreiten. Ihr habt ja Bücher, die euch darüber näheren Aufschluß geben, welcher Edelstein je nach der Geburtszeit für den einzelnen Menschen in Frage kommt."

„Sehr wichtig für das Gebiet der Heilung ist die Odübertragung von Mensch zu Mensch. — Ein krankes Kind fühlt sich bald besser, sobald die gesunde Mutter es an ihren Körper schmiegt. Dadurch überträgt sie von ihrem gesunden Od auf das kranke Kind und stärkt das durch Krankheit geschwächte Od des Kindes. — Ein gesunder Mensch, der mit kranken oder alten Leuten zusammenschläft, teilt ihnen von seiner Odkraft mit. Die kranken oder alten Bettgenossen werden dadurch gestärkt, während der Gesunde durch beständige Abgabe des Od immer schwächer wird. Daher bekommen Gesunde, die längere Zeit mit kranken oder alten Leuten zusammenschlafen, infolge der Schwächung der eigenen Odkraft ein krankhaftes Aussehen. Das ist der Grund, weshalb man Kinder nicht mit alten Leuten zusammen in demselben Bett schlafen lassen soll."

„Das Od **durchströmt** den irdischen Körper in allen seinen Teilen und strahlt noch ein Stück **darüber hinaus**. Die dadurch bewirkte **Umstrahlung** des irdischen Körpers bezeichnet eure Wissenschaft mit dem Namen **„Aura"**. Alles Geschaffene hat diese Od-Aura. Auch die großen Weltkörper. Was ihr Anziehungskraft der Erde nennt, ist die Kraft der Odstrahlung, deren Reichweite in einem bestimmten Verhältnis zur Größe der Erdkugel steht. Dasselbe gilt von allen andern Weltkörpern. In dem ganzen Universum gibt es keinen Punkt, der nicht von der Odstrahlung irgend eines Weltkörpers getroffen wird."

„Die Od-Aura umstrahlt den materiellen Körper in gleichem Abstand von jedem Teilchen des Körpers. **Infolgedessen hat die „Aura" auch die Gestalt des Körpers**, dem sie angehört und den sie umströmt. Man spricht daher auch von dem **„Odkörper"** oder dem **„Astralkörper"** oder dem **„fluidalen Körper"** der materiellen Wesen im Gegensatz zu dem materiellen Körper. Es ist das, was die Bibel den **„geistigen Leib"** nennt. Er ist für euer leibliches Auge nicht sichtbar. Doch sogenannte „Hellseher", die über die Gabe des geistigen Schauens verfügen, können die Odstrahlung oder den „Odkörper" sehen."

„Die Quelle des Lebens ist der Geist. Aber die Auswirkung des Lebens und die Lebensbetätigung erfolgt durch die mit dem Geist verbundene Odkraft, die darum auch Lebenskraft genannt wird. Diese Kraft äußert sich in **Schwingungen des Od.** Jeder Ausdruck des geistigen Lebens, jeder Ausdruck des Lebens in der euch umgebenden Natur, alle Naturkräfte sind Odschwingungen. Jedes Denken und Wollen äußert sich in entsprechenden Schwingungen des Od, die durch den Geist

als Träger des Od erzeugt werden. Jedes körperliche Gefühl, jedes seelische Empfinden wird durch Schwingungen des Od hervorgerufen. Alle Töne, Farben, Gerüche, Geschmacks- und Tastempfindungen entstehen durch ganz bestimmte Odschwingungen. In der geistigen Welt sind es die Schwingungen des **rein geistigen Od**. In der materiellen Schöpfung sind es die Schwingungen des mehr oder minder **verdichteten Od**."

„Alles, was ihr an irdischen Erscheinungen vor euch seht, alles Wachsen, Blühen und Reifen, alle Kraftströme und Strahlungen, Elektrizität, Radio, Aetherwellen, Licht und Finsternis, alle Stufenleiter der Töne, Farben, Gerüche, der Geschmacks- und Tastempfindungen, alle Kraftströme des Universums, die Anziehungskraft der Weltkörper und ihre Bewegungen im Weltenraum — alles beruht auf diesen Odschwingungen. Ein Denker der alten Zeit hat gesagt: „Alles ist im Fließen." Er hätte sagen müssen: „Alles ist im Schwingen." Den Schwingungen der das ganze Universum durchströmenden und jedes Teilchen durchdringenden Odkraft liegt das große **göttliche Geheimnis der Zahlen** zu Grunde. Ihr kleinen Menschen werdet nie dieses Geheimnis ergründen. Ihr sucht nach der **Einheitszahl** im Weltengeschehen. Ihr werdet sie nicht finden. Zwar habt ihr bereits manche Wahrheiten jenes Zahlen-Geheimnisses entdeckt. Ihr wißt die Zahlen der Schwingungen der einzelnen euch bekannten Töne. Ihr versucht auch die den Farben zugrunde liegenden Zahlen der Odschwingungen zu erforschen. Aber was ist das alles zu dem unendlichen Meer von Wahrheiten, das euch verschlossen ist? Ihr vermöget die sieben Siegel der Schöpfung Gottes nicht zu lösen. Ihr könnt nur staunend und anbetend euer Haupt neigen vor der Weisheit und Allmacht des Allerhöchsten."

„Ziehen wir nun aus dem wenigen, das ich dir über die Odschwingungen gesagt habe, einige für unsere Zwecke wichitge Folgerungen."

„Zunächst wird es dir einleuchten, daß **Harmonie** dieser Odschwingungen Schönheit, Gesundheit, Freude, Friede und Glück bedeutet; daß aber **Disharmonie** der Schwingungen der Grund der Häßlichkeit, der Krankheit, des Schmerzes, des Unglücklichseins sein muß. Wie Disharmonie der Töne und Farben euer seelisches Empfinden verletzt und euch seelisch gewissermaßen wehe tut, so ist Disharmonie des geschaffenen Geistes zu seinem Schöpfer dasselbe auf geistigem Gebiet. Denn diese Disharmonie äußert sich in entsprechenden Schwingungen des geistigen Od. Sie verursacht eine geistige Häßlichkeit, ein geistiges Kranksein, einen geistigen Unfrieden, ein geistiges Sichunglücklichfühlen, — kurz, einen geistigen Schmerz, der in dem Maße wächst, als die Disharmonie

des Geistes Gott gegenüber zunimmt. Die äußerste Grenze der Disharmonie, nämlich die vollständige Gegensätzlichkeit des geschaffenen Geistes zu seinem Schöpfer bedeutet daher auch das höchste Maß des geistigen Schmerzes und Unglücks; — es ist das, was ihr Hölle nennt. Und weil die größte Disharmonie der geistigen Odschwingungen auch den größten Gegensatz zu Schönheit und Licht bedeutet, die ja höchste Harmonie zur Voraussetzung haben, so muß die Hölle ein Zustand größter Häßlichkeit des geistigen Odleibes und tiefste Finsternis sein. Das sind auf ewigen Gesetzen beruhende Notwendigkeiten. Nicht Gott wirft euch in die Hölle, sondern eure Disharmonie zu allem Schönen und Guten, zu allem geistig Gesunden und Reinen, zu Licht und Leben. Darum ist die Hölle der geistige Tod, in den sich derjenige stürzt, dessen geistiges Sein die größte Disharmonie zum göttlichen Sein darstellt. Disharmonie der geistigen Odschwingungen ist das Tiefensteuer beim Geistesflug, Harmonie das Höhensteuer. **Die Beseitigung der Disharmonie aus dem geistigen Sein ist die Lebensaufgabe eines jeden Geschöpfes.**"

„Doch werden die Odschwingungen eines Lebewesens nicht bloß durch die Gedanken und Stimmungen des **eigenen** Geistes beeinflußt, sondern auch durch die Odschwingungen eines **andern** Lebewesens, dessen Odstrahlung es in sich aufnimmt. Wenn daher sogenannte „Hellempfindende Menschen" auf irgendeine Weise mit der Odstrahlung eines andern in hinreichende Verbindung kommen, dann nehmen sie auch deren Empfindungen in sich auf. Auf diesem Gesetz beruht das „Sich-Einfühlen" in das Empfinden, den Charakter, die Gesinnung und das Schicksal eines andern."

„Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem eigenen Odkörper ähnliche Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Liedes auf die Platte eines Grammophon ausüben, so daß sie später immer wieder zu Gehör gebracht werden können und zwar nicht bloß als dieselben Töne, sondern auch mit demselben Gefühlsausdruck, den der Sänger in das gesungene Lied hineinlegte. Darauf beruht auch das Erinnerungsvermögen. Je tiefer die Eindrücke waren, die auf diese Odplatte ausgeübt wurden, um so leichter können sie wieder hervorgeholt werden."

„Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte in materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Odplatte eines andern in hinreichend starke Verbindung kommen. Dadurch werden in ihrem eigenen Od dieselben

Schwingungen und infolgedessen auch dieselben Empfindungen erzeugt, die in jener fremden Odplatte enthalten sind."

„Du weißt ja aus dem Vorhergegangenen, daß bestimmte Schwingungen der Odkraft nicht bloß einen bestimmten Ton, sondern auch eine bestimmte Farbe, einen bestimmten Geruch, einen bestimmten Geschmack und eine bestimmte Tastempfindung erzeugen. Auch das Gefühl von Wärme und Kälte beruht auf solchen Odschwingungen. Es gibt Hellempfindende, die einen Ton auch als Farbe sehen und die sogar Farben durch das Tastgefühl feststellen können, indem sie die Verschiedenheit der Farben an der Verschiedenheit der Kälte- und Wärmestrahlung erfühlen, die von den Farben ausgeht. Andere nehmen die seelischen Gefühle der Liebe oder des Hasses, des Wohlwollens oder der Mißgunst, des Mutes oder der Furcht, der Treue oder der Treulosigkeit als Gefühle des andern nicht bloß im eigenen Empfinden wahr, sondern sogar in entsprechenden Farbenbildern, so daß sie die **Begriffe** der Liebe, Treue, Trauer, Freude, des Hasses, Neides in einem Farbenbild zu malen imstande sind. Das alles beruht auf den Odschwingungen, von denen jene Empfindungen begleitet sind."

„**Das Od ist daher auch Träger des körperlichen Gefühls.** Wenn also das Od aus einem körperlichen Glied verdrängt wird, so verschwindet daraus auch das Gefühl. Die Verdrängung des Od aus dem Körper oder Körperteilen kann auf die verschiedenste Art erfolgen. Sie kann durch Schlaganfälle oder innere Brüche herbeigeführt werden, welche das Blut als Odleiter stören. Eine künstliche Verdrängung des Od pflegen eure Aerzte durch narkotische Mittel zu bewirken. Auch durch übermäßigen Genuß von Alkohol tritt eine Odverdrängung ein, die sich in einer teilweisen oder vollständigen Gefühllosigkeit äußert. Das Gefühl kehrt wieder, sobald der Körper von jenen Stoffen wieder frei geworden ist."

„Umgekehrt ist das Gefühl auch dann noch vorhanden, wenn das **materielle** Glied eines Körpers selbst entfernt ist. Denn der **Odkörper** eines irdischen Wesens bleibt als Ganzes bestehen, wenn auch ein Glied des materiellen Leibes weggenommen ist. Bei einem Menschen, der ein Bein verloren hat, ist also das Odbein noch vorhanden. Und da das Od Träger des Gefühls ist, empfindet er nach Verlust des leiblichen Beines noch so, als ob er es überhaupt nicht verloren hätte. Er fühlt Schmerzen im Knie, den Waden, der Verse, den Zehen eines Beines, das er gar nicht mehr besitzt. Die Wahrheit dieser Tatsache werden dir alle Amputierten bestätigen können."

„Weil das Od nach Trennung des Geistes vom Körper im irdischen Tode beim Geist bleibt und Träger des Gefühls ist, so kann der vom

Körper getrennte Geist dieselben Empfindungen haben, wie ein Geist, der noch mit dem materiellen Körper verbunden ist. Darum sind die Geister der Abgeschiedenen genau so leidensfähig, wie sie es in ihrem irdischen Leben waren."

„Geister von Verstorbenen, die infolge ihres Lebenswandels in eine niedere (tiefe) Sphäre gelangen, sind der Meinung, sie lebten noch als Menschen auf der Erde. Das hat folgende Gründe: Zunächst haben sie noch dieselben Empfindungen, die sie als Menschen hatten. Ferner sehen sie ihren Odleib als einen materiellen Leib an, weil er dem irdischen Leib nach Form und Gestalt vollkommen gleich ist. Endlich ist die Erinnerung an ihren irdischen Tod bei ihnen ausgelöscht."

„Das Od der einzelnen Lebewesen hat einen bestimmten Geruch."

„Da das Od etwas Geistiges ist, so wird auch der Odgeruch durch das geistige Empfindungsvermögen und nicht durch den körperlichen Geruchsinn wahrgenommen. Der Odgeruch ist bei jedem Lebewesen verschieden. So wie es keine zwei Menschen gibt, die genau dieselbe Gestalt und dieselben Gesichtszüge haben, so gibt es auch keine zwei Menschen, die dasselbe Od und denselben Odgeruch besitzen. Da jeder Geist, auch der körperlose, einen Odkörper hat, so haben auch die körperlosen Geister einen ihnen eigenen Odgeruch, der um so unangenehmer wirkt, je tiefer das Geistwesen steht. Darum wird in den alten Büchern bei den Berichten über das Erscheinen des Teufels erwähnt, er sei mit großem Gestank angekommen."

„Das Od wird dadurch, daß es in Gestalt der Aura über den Körper hinausströmt für andere auch nach seinem Geruch wahrnehmbar. Etwas von dem Odgeruch eines Wesens bleibt an allem haften, was mit seiner Odstrahlung in Berührung kommt."

„An dem Odgeruch erkennt der Hund die Sachen und die Spur seines Herrn. Der Odgeruch führt die darauf abgerichteten Polizeihunde auf die Spur des Verbrechers. Nur wenn andere Spuren mit frischerem Odgeruch die ursprüngliche Spur verdecken, ist eine Weiterverfolgung der ersten Spur sehr erschwert oder ganz unmöglich."

„Jedoch haftet die Odausstrahlung eines Wesens mit dem ihm eigentümlichen Odgeruch nicht bloß an der grobstofflichen Materie, mit der das Wesen in Berührung kam, sondern auch an der feinstofflichen, wie zum Beispiel am Aether, durch den ein Wesen seinen Weg nahm."

„So hinterläßt also alles Geschaffene eine Odspur seines Daseins, die den ersten Tag seines Entstehens mit dem letzten Lebenstage verbindet."

„Zur Erläuterung wähle ich ein materielles Beispiel. **Wenn ein** Wagen einen Weg entlang fährt, mit einem feingemahlenen Stoff beladen, und es rinnt durch eine Ritze des Wagens von diesem Stoff beständig zur Erde, so kann man an der dadurch gebildeten Spur den Weg verfolgen, den der Wagen genommen hat. Sie ist gleichsam ein Band, das den Ausgangspunkt und den Ankunftspunkt des Wagens miteinander verbindet."

„Ein solches Band bildet bei jedem Geschöpf das auf seinem Daseinsweg ausgestrahlte Od. An diesem Odband findet der Zugvogel seine alte Heimat wieder und die Schwalbe dasselbe Dach, an dem sie früher ihr Nest gebaut. Diese Tiere haben ein sehr feines Odempfinden. Ihr nennt es die „Witterung" des Tieres. Doch ist diese Witterung nur so lange vorhanden, als das Tier **gesund** ist. Bei kranken Tieren schwindet infolge der Schwächung der Odkraft auch das Odempfinden für die eigene oder fremde Spur. Daher finden kranke Zugvögel ihren Heimweg nicht mehr und ein kranker Hund weder die Spur seines Herrn, noch die eigene Spur."

„Es gibt auch Menschen, die ein sehr feines Odempfinden besitzen, durch das sie schon auf gewisse Entfernungen den Odgeruch eines andern wahrnehmen und ihn als angenehm (sympathisch) oder abstoßend (antipathisch) empfinden, obschon sie den betreffenden Menschen noch nie gesehen oder sonstwie kennen gelernt haben. Die Abneigung oder Zuneigung „auf den ersten Blick" ist die Wirkung des gegenseitigen Odempfindens. Daher auch der Volksausdruck: **„Sie können sich nicht riechen."**

„Das Od gehört zu dem Wunderbarsten in der Schöpfung Gottes. Durch das Band des Od bleibt ihr nicht bloß mit allem verbunden, womit ihr in eurem Dasein in Berührung kamt, sondern **es spiegelt auch euer ganzes Dasein wie ein Film wieder:** Alle eure Erlebnisse, alle eure Taten, alles Gesprochene und Gedachte. Es ist das **„Buch des Lebens"**, in dem alles eingetragen ist. Es ist die **photographische Platte,** die alles festhält und wiedergibt. Dieser Film lügt nicht. Da gibt es kein Ableugnen. Nach diesem Film werdet ihr einst von eurem Schöpfer gerichtet werden."

„In das Od ist bei jedem irdischen Wesen auch **das für es vorherbestimmte „Schicksal" von Anfang an eingezeichnet,** und zwar ist es sowohl in dem ganzen Odkörper als auch in jedem einzelnen Teilchen des Od sichtbar. Das Lebensschicksal ist daher auch in den Odteilchen zu sehen, die sich als Ausstrahlung an allem befinden, womit das Wesen in Berührung gekommen ist."

„Es ist nicht alles Schicksal, was ihr in eurem Leben tut oder er-

leidet. Das meiste ist das Ergebnis der **Selbstbestimmung** eures freien Willens. Vorherbestimmt ist bloß euer Lebensweg mit gewissen Schicksalsstationen an diesem Wege. Was ihr darauf treibt und wie ihr euch an den einzelnen Stationen verhaltet, das ist Sache eurer Willensentscheidung. Dafür tragt ihr die Verantwortung. **Euer Leben hat den einzigen Zweck, daß euer Geist auf dem ihm vorgezeichneten Weg höher kommt, näher zu Gott. Euer Lebensweg ist ein Examensweg.** Er ist euch nach Art und Dauer vorherbestimmt. Daran könnt ihr nichts ändern. Die Schicksalsstationen an diesem Weg sind Zwischenprüfungen. Der irdische Tod bildet den Abschluß. Ob ihr nun auf dem vorgezeichneten Weg eure Pflicht tut oder nicht, das hängt alles von eurem freien Willen ab. Wer das Examen besteht, dessen Geist wird im Jenseits weiter fortschreiten bis zum letzten Ziele, der Vereinigung mit Gott. Wer durchfällt, hat das Examen so oft von neuem zu machen, bis er besteht. Das Bestehen oder Durchfallen ist nicht Schicksal, sondern eigenes Verdienst oder eigene Schuld."

„Die christlichen Religionen erkennen diese Wahrheit nicht. Sie wissen nicht, daß der Schöpfer es ähnlich macht, wie ein Baumeister, der zuerst den Bauplan zeichnet, nach dem der Bau errichtet werden soll. Der Plan enthält nicht jede Einzelheit der **innern Ausführung** des Baues und des dazu verwendeten **Materials**, sondern nur die **äußeren Linien.**"

„So hat auch Gott für den Lebensbau eines jeden Menschen die **Hauptlinien** festgelegt, nach denen das Leben sich **äußerlich** gestaltet. Den **innern Ausbau überläßt er der freien Entscheidung des Menschen.**"

„Die Bibel weist euch sehr häufig auf die Vorherbestimmung des Menschenschicksals hin. „Der Mensch kennt ja nicht einmal die für ihn bestimmte Zeit" (Pred. 9,12). — „In deinem Buche standen eingeschrieben alle Tage, die vorher bestimmt waren, als noch keiner von ihnen da war" (Ps. 139,16). — Und im Buch des Predigers heißt es: „Alles, was geschieht, ist längst im voraus bestimmt worden und von vornherein steht fest, wie es einem Menschen gehen wird, und niemand vermag den zur Rechenschaft zu ziehen, der stärker ist als er. Wohl findet darüber viel Redens statt. Aber das ist nutzlos. Denn wer weiß, was dem Menschen im Leben gut ist?" (Pred. 6,10–12). — „In deiner Hand steht mein Schicksal" (Ps. 31,15). — Der Prophet Jeremia spricht die Worte: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Schicksal nicht in seiner Hand steht und daß ein Mensch, der da wandelt, seinen Gang nicht fest zu richten vermag" (Jerem. 10,23). — „Eilends kommt das Schicksal heran, das für sie festgesetzt ist" (5. Mos. 32,35).

„Geburt und Tod und die dazwischen liegende Lebensdauer sind

Schicksalsbestimmung, an welcher der Mensch nichts ändern kann. Niemand, auch kein Arzt, kann daher das Leben eines Menschen retten Jeder stirbt in dem Augenblick, der für ihn festgesetzt ist: „Ebensowenig ist jemand Herr über den Tag seines Todes" (Pred. 8,8). — Christus bestätigt diese Wahrheit in den Worten: „Wer von euch vermag mit allen seinen Sorgen der Länge seiner Lebenszeit auch nur eine Spanne zuzusetzen?" (Matth. 6,27). — Zu Mose sprach der Herr: „Sieh, die Zeit ist nahe, daß du sterben **mußt**" (5. Mos. 31,14)."

„Wie der irdische Baumeister **nachträglich** Aenderungen an seinem Bauplan machen kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch Gott **ausnahmsweise** eine Aenderung in dem Lebensschicksal irgend eines Menschen eintreten läßt. Nur **Er** vermag die Lebenszeit zu verlängern oder zu verkürzen. Wie euch ebenfalls die Bibel berichtet, verlängert Er bisweilen die Lebensjahre bei dem, der Gott treu ist und sich als zuverlässigen Mitarbeiter an dem Rettungsplan Gottes erweist, nach dem er die von ihm Abgefallenen wieder zurückführen will. Darum läßt er dem Hiskia sagen: „Ich will zu deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre hinzufügen" (2. Kön. 20,6). Andern verkürzt er die schicksalsmäßig festgesetzte Lebensdauer, weil sie sowohl die eigene Lebensaufgabe unerfüllt lassen, als auch ihre Mitmenschen von der Pflichterfüllung Gott gegenüber abzubringen suchen. „Die Männer der Blutschuld und des Truges werden ihr Leben nicht auf die Hälfte bringen" (Ps. 55,23). Unter „Blutschuld" versteht die Bibel nicht das irdische Blutvergießen, sondern das Töten der Seele des Mitmenschen durch Verleitung zum Abfall von Gott. „Die Furcht des Herrn verlängert die Lebenstage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt" (Sprüche 10,27). — Dem Hananja läßt Gott durch den Propheten Jeremia sagen: „Noch in diesem Jahre sollst du sterben, weil du zum Ungehorsam gegen den Herrn aufgefordert hast" (Jerem. 28,16). — „Durch das Blut, das du vergossen hast (durch Verleitung zum Abfall von Gott) hast du dich mit Schuld beladen und durch die Götzen, die du dir angefertigt hast, bist du unrein geworden und hast die Tage des Gerichtes herbeigeführt und bist zum Abschluß deiner Jahre gekommen" (Hesek. 22.4)."

„Auch den einzelnen Völkern ist ihr Schicksal bestimmt."

„Ihr versteht das alles nicht, weil ihr keine rechte Erkenntnis der Ursachen und Zwecke des großen Weltgeschehens besitzt. Ihr kennet vor allem den Zweck der materiellen Schöpfung nicht und wisset nicht, in welchem Zusammenhang der verkörperte Geist mit der Schöpfung Gottes steht."

„Darüber werde ich dich später noch eingehender unterrichten."

„Diese Belehrung über die Frage des Schicksals habe ich eingefügt, weil sie in Verbindung mit der Odkraft erwähnt werden mußte, da du sonst das nicht verstehen kannst, was ich über das „Hellsehen" in seiner Beziehung zum Od zu sagen habe."

„Hellseher" sind Wesen (Menschen oder Tiere), deren Geist sich so viel vom Körper lösen kann, daß sein Sehen ähnlich ist dem Sehen der vom materiellen Körper getrennten Geister des Jenseits."

„Ein vollständig ausgebildeter „Hellseher" kann unter gewissen Umständen auch das in dem Od eingezeichnete Schicksal eines andern erkennen. Aus der Vergangenheit sieht er alles, was sich im Leben desjenigen ereignet hat, dessen Od er schaut. Sowohl das, was als Schicksalsbestimmung in dessen Leben enthalten ist, als auch das, was an tatsächlichem Geschehen durch seine freie Willensentscheidung bereits verwirklicht ist. Von der Zukunft sieht er jedoch nur das durch das Schicksal Vorherbestimmte, aber nicht das, was vom freien Willen des Menschen abhängt."

„Die **Art** des Todes eines Menschen kann ein Hellseher nur dann voraus schauen, wenn sie durch das Schicksal festgelegt ist. Denn nicht bei allen gehört die Art des Todes zu ihrem Schicksal, wie überhaupt etwas bei dem einen Schicksal sein kann, was bei dem andern der freien Bestimmung unterliegt. Nur die **Stunde des Todes** ist bei allen Schicksal."

„Um das „Hellsehen" auf diesem Gebiete zu ermöglichen, muß der „Hellseher" auf irgendeine Weise mit dem Od dessen in Verbindung kommen, um dessen Schicksal es sich handelt. Entweder muß er die Person selber vor sich haben und ihre Odstrahlung auf sich wirken lassen, oder er muß mit einem Gegenstand in Berührung kommen, den jene Person in Besitz hatte und an dem infolgedessen etwas von ihrer Odstrahlung haftet."

„Auf dieser Odwirkung beruht auch die Fähigkeit des Hellsehers, verschlossene Briefe zu lesen oder Gegenstände zu erkennen, die er mit seinem körperlichen Auge nicht wahrnehmen kann. **Je stärker** die von dem betreffenden Gegenstand ausgehende Odwirkung ist, **um so deutlicher** ist sein Schauen."

„Kann sich der Geist des Hellsehenden **vollständig** von seinem Körper lösen, und aus dem Körper austreten, so ist er auch in der Lage, der Odspur eines andern zu folgen und festzustellen, wo jener sich augenblicklich befindet."

„Doch nicht jedes Hellsehens erfolgt auf Grund der Odstrahlung. Sehr viele Dinge, die sich fern von dem Hellseher ereignen, werden von ihm im Augenblick des Geschehens dadurch geschaut, daß sein aus dem

Körper ausgetretener Geist bei dem Ereignis selbst anwesend ist, oder weil ihm, ohne daß sein Geist austritt, von der Geisterwelt das Geschehnis durch „Hellhören" mitgeteilt oder in einem Bild auf dem Wege des „Hellsehens" gezeigt wird."

„Die zukünftigen Schicksale von Einzelpersonen, mit deren Odstrahlung der Hellseher nicht in Verbindung kam, sowie die Zukunft ganzer Länder, Völker, Städte und sonstiger Gemeinschaften kann ein Hellseher nur dann schauen, wenn sie ihm durch die Geisterwelt in entsprechenden Bildern vor Augen geführt werden. Die Gestaltung solcher Bilder, sei es als wahrheitsgetreue Wiedergabe des wirklichen Geschehens, sei es in Form von „Symbolen", ist für die damit beauftragten Geister nicht schwer. Das Od benutzen sie als Bildmaterial."

„Den Propheten des alten Bundes wurden die zukünftigen Schicksale der Völker und sonstige Ereignisse meistens in symbolischen Bildern gezeigt."

„**Das Od hat auch Farbe.** Sie ist ebenfalls bei jedem Wesen verschieden. Sie geht vom tiefsten Schwarz durch Billionen Farbenschattierungen hindurch bis zum herrlichsten Weiß. Ihr Menschen könnt euch nicht vorstellen, wie groß die Mannigfaltigkeit der Farben ist. Betrachte einmal im Herbst das Gelb der Blätter. Unter allen gelb gewordenen Blättern wirst du keine zwei finden, die genau dasselbe Gelb haben. Diese Mannigfaltigkeit findet sich bei allen Farben."

„Ich habe dir bereits wiederholt angedeutet, worin der Grund für die große Verschiedenheit in Geruch und Farbe des Od zu suchen ist. Nämlich in dem Geist der Lebewesen. Je tiefer ein Geist in seinem Denken und Wollen seinem Gott gegenüber steht, um so häßlicher ist er als Geist. **Denn auch der Geist hat Gestalt.** So hat euer menschlicher Geist die Gestalt des menschlichen Körpers oder richtiger gesagt: euer menschlicher Körper hat die Gestalt eures Geistes; und das Tier die Gestalt des tierischen Geistes. Der materielle Körper ist nämlich gleichgeformt dem Odkörper und der Odkörper ist dem Geist vollkommen angepaßt. Mit Hilfe des Od baut ja der Geist den materiellen Körper auf nach seinem eigenen Bild und seiner eigenen Gestaltung."

„Eure sogenannten Wissenschaftler werden dich allerdings verlachen, wenn du sagst, daß die in der Materie verkörperten Geister die Gestalt ihres Körpers haben. Sie können sich einen Geist als Gestalt nicht denken. Sie meinen, Gestalt habe bloß das Materielle, das an Raum und Zeit Gebundene. Darin irren sie sehr. Die Geister sind nichts Formloses, wie es in der ganzen Schöpfung nichts Formloses gibt. Sie haben Gestalt und Form und sind trotzdem nicht an Raum und Zeit gebunden, wie die materiellen Gestalten. — Wie sollten wir Geister

uns denn untereinander erkennen, wenn wir keine Gestalt hätten? Michael unterscheidet sich doch von Gabriel und Gabriel von Raphael und andern Geistern — um diese biblischen Namen anzuführen. Die Wahrheit ist also, daß alle Geister eine Gestalt haben, angefangen von Gott und den hohen Geistern Gottes bis hinunter zu den häßlichsten Mißgestalten der Tiefe und der in Materie gehüllten Geisterwelt."

„Schönheit ist Harmonie und Häßlichkeit ist Disharmonie. Das ist ein Gesetz, das für die ganze Schöpfung gilt. Das schönste Antlitz eines Gemäldes kann durch einen disharmonischen Strich zur häßlichsten Fratze entstellt werden. So wird auch der Geist um so häßlichcher in seiner Gestaltung, besonders in der Gestaltung seines Antlitzes, je disharmonischer seine Einstellung seinem Schöpfer gegenüber ist, nach dessen Bild und Gleichnis er einst geschaffen wurde."

„Wie das den Geist umgebende Od dieselbe Gestaltung empfängt, die auch der Geist hat, **so nimmt es auch Teil an der Schönheit und Häßlichkeit in Farbe und Geruch.** Darum erlebt ihr bei den heutigen Materialisationen der Geister, daß die Odstrahlung eines guten Geistwesens in einem schönen Lichte erglänzt und bei zunehmender Verdichtung seines Od einen lieblichen Geruch verbreitet, während das Od der niedrigen Geistwesen in Dunkel gehüllt ist und immer einen widerlichen Geruch verursacht. Freilich nimmt der Mensch nicht immer diesen Geruch war, weil er nur in seltenen Fällen auch mit dem körperlichen Geruchsinn empfunden werden kann."

„Das sind Tatsachen, die auch eure Gelehrten wiederholt festzustellen Gelegenheit haben."

„Die Harmonie oder Disharmonie des Geistes wird durch den Odkörper auch auf den **materiellen Körper** übertragen. Darum ist der Charakter des Menschen in den Linien des Körpers, besonders im Angesicht ausgeprägt und sogar in der Gestaltung seiner Glieder zum Ausdruck gebracht. Der Kenner dieses Gesetzes ist daher in der Lage, aus den Linien und der Gestaltung der Körperteile die Eigenschaften des Geistes zu ermitteln. Auch die Haltung des Körpers, der Gang, die Bewegungen sind Ausdrucksformen des Geistes. Darum kann man auch an den Schriftzügen eines Menschen seinen Charakter erkennen. Aus demselben Grunde wird der Geist eines Abgeschiedenen, der durch ein menschliches Medium schreibt, dieselbe Schriftzüge machen, die er vor seinem irdischen Tode hatte; sie werden sich erst dann ändern, wenn im Jenseits sein Charakter eine wesentliche Besserung erfahren hat."

„Da das Schicksal eines Menschen in dem Od wie ein Bauplan eingezeichnet ist und durch das Od auch auf den materiellen Körper übertragen wird, so ist das Schicksal eines Wesens auch in den Linien und

Zeichen seines Körpers zu sehen. Wer daher diese Zeichen kennt, wird einen Teil von dem wahrnehmen, was ein Hellseher in vollkommenerer Weise im Od erschaut."

„Ich könnte dir ein sehr interessantes Buch über alle diese Zusammenhänge diktieren. Allein ich habe nicht die Aufgabe, eure menschliche Wissenschaft zu bereichern, sondern dir bloß so viel darüber mitzuteilen, als zum Verständnis des Geisterverkehrs mit der materiellen Schöpfung und der diesem Verkehr zugrunde liegenden Gesetze erforderlich ist."

„Da das Od etwas Geistiges ist, so hat es mit dem Geist auch die Eigenschaft gemeinsam, **durch keine Materie gehemmt zu werden.** Wie es den eigenen Körper ohne Widerstand durchdringt, so kann es auch jede beliebige andere Materie durchdringen, sobald es vom eigenen Körper gelöst ist. Nichts kann ihm Widerstand leisten."

„Etwas Aehnliches habt ihr bei den sogenannten Röntgen-Strahlen, so daß es euch nicht schwer fallen wird, das Gesagte zu verstehen."

„Wie ferner in der Natur unter Einwirkung der Wärme und unter Wolkenbildung sich starke Kraftströme entwickeln, die in der Form des Blitzes sichtbar werden, so vermag auch die Geisterwelt mit Hilfe des Od sehr starke **Kraftströme** zu erzeugen, heiße und kalte. Ihr sprecht ja auch beim Blitz von heißen Schlägen, unter denen alles schmilzt und von kalten Schlägen, die nicht zünden, sondern bloß durch ihren ungeheuren Druck wirken."

„Wärme dehnt aus und löst auf — Kälte zieht zusammen und verdichtet. Das ist ein Gesetz, das nicht bloß in der materiellen Welt Geltung hat, sondern auch in der geistigen Schöpfung."

„Wie ihr mit Hilfe großer Hitze Materie in Dampf verwandeln und sogar in einen für das leibliche Auge unsichtbaren Zustand versetzen könnt, so vermag auch die Geisterwelt Materie vollständig aufzulösen. Auch sie bedient sich dazu heißer Kraftströme, durch die sie die Materie in einen odähnlichen, also vergeistigten Zustand versetzt. **Denn alle Materie ist, wie ich dir bereits erklärt habe, nichts anderes als verkörpertes Od, das in geistiges Od aufgelöst werden kann.** Die in Od verwandelte Materie durchdringt wie jedes andere Od alles Materielle ohne Widerstand und kann an beliebige Orte gebracht und dort wieder zu Materie verdichtet werden."

„Das Auflösen der Materie nennt ihr **„Dematerialisieren"** und das Verdichten des Od zu Materie bezeichnet ihr mit dem Ausdruck **„Materialisieren"**.

„Während die Geisterwelt die Auflösung der Materie durch heiße Starkströme des Od herbeiführt, verwendet sie zur Verdichtung des Od kalte Ströme entsprechend den allgemein gültigen Naturgesetzen. Und

wie ihr bei Anwendung starker irdischer Kraftströme große Vorsicht walten lasset, um keinen Schaden zu erleiden, so geht die Geisterwelt bei Anwendung der Kraftströme mit derselben Vorsicht zu Werke. Ihr wendet bei Berührung von Hochspannungsdrähten sogenannte „Isolierungen" an. Ihr sprecht von „Kurzschluß" und ähnlichen Zwischenfällen. Auch bei den Odströmen, die zum Zwecke der „Dematerialisation" oder der „Materialisation" im Beisein von irdischen Lebewesen verwendet werden, müssen die Geister dieselbe Vorsicht gebrauchen, damit eine Schädigung dieser Wesen vermieden und die erstrebte Auflösung oder Verdichtung der Materie erreicht wird."

„So kann ein unvorhergesehenes Eingreifen der Teilnehmer einer spiritistischen Sitzung in die Arbeit der Geisterwelt eine Gefahr für das Medium, das als Kraftwelle dient, oder auch für die Teilnehmer sein und das Gelingen der Phänomene erschweren oder ganz vereiteln. Denn auch bei dieser Arbeit kann es „Kurzschluß" geben, wenn nicht rechtzeitig die notwendigen „Isolierungen" vorgenommen werden."

„Das klingt euch alles zu menschlich. Aber ich kann dich nicht oft genug darauf hinweisen, daß alles, was ihr in der irdischen Welt in materieller Form habt, auch in der Geisterwelt in geistiger Form existiert und zwar **ohne jede Ausnahme.** Es ist für euch nicht leicht, dies zu verstehen. Denn alle Begriffe eures Denkens sind der materiellen Welt entnommen. Und es fällt euch sehr schwer, diese Begriffe auf das Geistige zu übertragen."

„Das Od, mit dem euer eigener Geist in eurem materiellen Körper arbeitet, hat eine gewisse Verdichtung nötig, wie ich dir bereits dargetan habe. Denn es muß ein bestimmter Ausgleich zwischen Geist und Materie geschaffen werden. Aus demselben Grunde muß auch die Geisterwelt bei ihrer Arbeit an materiellen Wesen das dazu erforderliche irdische Od bis zu einem ihrem Zwecke entsprechenden Grad verdichten. Große Hemmnisse bilden bei solchen Odverdichtungen die **Wärme** und das **Licht.** Daß Wärme dabei hinderlich ist, wird dir ohne Weiteres klar sein. Denn Wärme dehnt aus und löst auf. Daß auch das Licht bei der Odverdichtung ein Hindernis bilden kann, vermagst du wenigstens zu ahnen, wenn ich dich an die Dunkelkammer erinnere, die ihr für die Entwickelung eurer photographischen Platten benötigt."

„Eine Odverdichtung bei Wärme und hellem Tageslicht ist zwar nicht unmöglich, aber sie erfordert eine so große Odmenge, wie sie nur in den allerseltensten Fällen der Geisterwelt zur Verfügung steht, um den Menschen Mitteilungen zu machen. Sonst für die Schöpfung und zur

Ausführung eines besondern Auftrages Gottes steht der guten Geisterwelt die Odkraft in unbeschränkter Menge und Stärke zur Verfügung."

„Es ist daher sehr töricht und ein Zeichen eurer großen Unwissenheit in diesen Dingen, wenn ihr darüber spottet, daß manche spiritistischen Phänomene nur im Dunkeln gelingen. Auch viele eurer Gelehrten behaupten, die Dunkelheit werde nur deswegen gewählt, damit man die „spiritistischen Betrügereien" nicht so leicht sehen könne. Mit demselben Recht müßte man auch von dem Photographen verlangen, daß er seine Platten bei hellem Tageslicht, anstatt in der Dunkelkammer entwickelt, und ihn für einen Betrüger halten, wenn er die Entwickelung der photographischen Platten nur im Dunkeln fertig bringt. Daß die Arbeit der Geisterwelt nach denselben Gesetzen vor sich geht, die für euer irdisches Handeln gelten, ist leider fast allen unbekannt."

„Auf dem Wege der Auflösung und Wiederverdichtung der Materie erfolgt auch die dem leiblichen Auge unsichtbare und eurem menschlichen Verstand so unbegreiflich erscheinende Nahrungszufuhr, die man **„Odspeisung"** nennen könnte."

„Es hat nämlich zu allen Zeiten Menschen gegeben, die keine Nahrung zu sich nahmen und doch am Leben blieben. Bei ihnen wird die Nahrungsaufnahme auf geistigem Wege bewirkt. Die Geisterwelt löst Speise in Od auf und bringt sie in diesem Odzustand in die Verdauungsorgane. Dort wird die Odspeise zur materiellen Nahrung verdichtet und verdaut. Darum haben auch jene Personen, von denen ihr meint, sie seien ohne jede Nahrung, ganz normale Körperentleerungen, als wenn sie materielle Speise zu sich nähmen. Diese Art der Ernährung tritt bei den betreffenden Personen stets im Zusammenhang mit andern Wirkungen der Geisterwelt auf. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern ein Glied in der Kette von Geschehnissen, die einem höheren Zweck dienen sollen."

„Aus dem, was ich dir bis jetzt erklärt habe, wirst du von selbst den Schluß ziehen können, daß eine hinreichende Odkraft die Vorbedingung für jede Arbeit ist, die von geistigen Wesen an irdischen Geschöpfen in einer für eure Sinne wahrnehmbaren Weise geleistet wird. **Die Odkraft ist der Betriebsstoff in der ganzen Schöpfung Gottes. Auch in der irdischen Werkstätte der Geister."**

„Nun erhebt sich von selbst die Frage: **Woher nehmen die Geistwesen die Odkraft, die sie für ihren Verkehr mit den irdischen Geschöpfen benötigen?"**

„Zunächst könntest du auf den Gedanken kommen, es genüge den Geistern, die **eigene** Odkraft für ihre Arbeit an der Materie. Das ist jedoch nicht der Fall. Denn die Geistwesen haben ihre Odkraft für die

eigenen Lebensfunktionen und ihre in der Geisterwelt zu leistende Arbeit nötig. Vor allem aber ist das Od der höheren Geisterwelt viel zu fein und rein, als daß es mit dem ganz anders gearteten Od der irdischen Wesen eine Verbindung eingehen könnte. So habt ja auch ihr manche feinen Stoffe, die ihr nicht mit gröberen Stoffen zu einer einheitlichen Mischung vereinigen könnt."

„Daraus folgt, daß die Geisterwelt zu ihrer irdischen Arbeit dasjenige Od nehmen muß, das zu dem irdischen Od paßt. Und das findet sie in der Regel bei den **irdischen** Wesen, in deren Bereich sie ihre Arbeit zu leisten hat. Menschen, Tiere, Pflanzen, Mineralien sind daher die Odquellen, denen die Geister den erforderlichen Betriebsstoff entnehmen. Diese Lieferanten des Od bezeichnet ihr mit den Namen „Medien". Irdische Wesen, die genügend Odkraft abgeben können, werden „medial" genannt."

„In geringem Maße sind alle materiellen Geschöpfe medial. Denn alle besitzen Odkraft und vermögen auch etwas davon abzugeben. Aber bei den meisten ist die Abgabefähigkeit so gering, daß sie als Odquelle für die Betätigung der Geisterwelt nicht in Frage kommen."

„Doch auch die an und für sich ausreichende Odkraft der „Medien" ist in vielen Fällen nicht sofort verwendbar. Sie muß in allen Fällen, in denen sie der „höheren Geisterwelt" als Betriebsstoff dienen soll, vorher gereinigt, gewissermaßen „filtriert" werden. Auch bei euren irdischen Stoffen ist nicht selten eine solche „Filtrierung" nötig, bevor ihr sie verwenden könnt."

„Die **niedere** Geisterwelt braucht freilich eine Reinigung des Od der Medien nicht vorzunehmen. Denn je unreiner das Od ist, umso besser paßt es zu dem Od dieser Geister. Darum ist es für sie auch viel leichter, die Medien für ihre Zwecke zu gebrauchen, und sie kommen damit viel schneller zum Ziel, als die **hohen** Geister."

„Die Belehrungen, die ich dir nun noch über die Verwendung der Odkraft geben möchte, könntest du eigentlich aus den bisherigen Ausführungen durch folgerichtiges Denken von selbst finden."

„Es handelt sich nämlich um die Beantwortung der Frage: **„Auf welche Weise verwendet die Geisterwelt das irdische Od für die bei den materiellen Wesen zu leistende Arbeit?"**

„Die beste und kürzeste Antwort auf diese Frage wäre folgende: **In derselben Weise, wie dein eigener Geist sich der materiellen Glieder deines Leibes bedienen muß, um sinnlich wahrnehmbare Betätigungen auszuführen, muß auch der körperlose Geist in den meisten Fällen sich materielle Glieder schaffen, um derartige Betätigungen zu ermög-**

lichen. Das erreicht er dadurch, daß er seine geistigen Glieder mit dem den Medien entnommenen und entsprechend verdichteten Od umkleidet."

„Wenn **dein** eigener Geist einen materiellen Gegenstand **anfassen** will, dann kann er das mit **deiner** materiellen Hand. Deine körperliche Hand ist aber in Wirklichkeit nichts anderes, als die Hülle der durch Verdichtung des irdischen Od materialisierten Hand deines Geistes. Wenn also ein körperloser Geist denselben materiellen Gegenstand **anfassen** will, dann muß er seine Geisterhand zuerst durch Verdichtung des ihm zur Verfügung stehenden irdischen Od materialisieren. Einen andern Weg gibt es für ihn nicht. Die Materialisation braucht selbstverständlich nicht so stark zu sein, wie die deiner leiblichen Hand. Auch nicht einmal so stark, daß sie für euer leibliches Auge sichtbar ist, aber doch so stark, daß der materielle Gegenstand damit **angefaßt** werden kann. Reicht das vorhandene Od zu einer solchen Verdichtung nicht aus, so kann der fremde Geist den materiellen Gegenstand ebensowenig anfassen, wie du es könntest, wenn dir die leiblichen Arme und Hände abgehauen wären."

„Allerdings kann der Geist den materiellen Gegenstand auch ohne Materialisierung seiner Geisterhand anfassen und fortbewegen, **wenn er den Gegenstand zuerst in Od auflöst.** Denn eine in Od verwandelte, also vergeistigte Materie ist für den körperlosen Geist ohne weiteres zugänglich. Ohne vorherige Auflösung in Od kann aber der materielle Gegenstand von dem körperlosen Geist nur dann angefaßt werden, wenn er seine Geisterhand materialisiert. Denn Gleiches kann nur mit Gleichem angefaßt werden."

„Es gibt sehr viele Abstufungen in der Odverdichtung oder Materialisation, angefangen von den bloß dem Auge eines Hellsehers sichtbaren Odverdichtungen bis zu den festen Materialisationen der Geister, die sich in nichts von einem materiellen Körper unterscheiden. **Die Stärke der Verdichtung ist also von der Odmenge abhängig, die der Geisterwelt für ihre Zwecke zur Verfügung steht.**"

„Gehen wir in den Beispielen weiter. **Dein eigener Geist will reden,** sodaß es deine Mitmenschen mit ihren leiblichen Ohren hören. Was muß er tun? Er muß die materiellen Sprechwerkzeuge deines Körpers zu Hilfe nehmen. Sonst geht es nicht. Und wenn ein Geist reden will, der keinen Körper und darum auch keine körperlichen Sprechwerkzeuge hat, was muß er tun, um für menschliche Ohren verständliche Laute hervorzubringen? Er hat dazu zwei Wege: Der eine Weg ist der, daß er seine eigenen geistigen Sprechwerkzeuge durch Verdichtung mit Hilfe des irdischen Od materialisiert. Der zweite Weg besteht darin, daß **er die geistigen** Töne durch das ihm zur Verfügung stehende Od der

Medien soweit verdichtet, daß sie für das menschliche Gehör wahrnehmbar werden. In diesem Falle benötigt er also nicht die materialisierten Sprechwerkzeuge, sondern nur das verdichtete Od der Töne. Ihr bezeichnet diese Art des Sprechens der Geister mit dem Ausdruck: „Direkte Stimmen", die in größerer oder geringerer Stärke vernehmbar werden, je nach der größeren oder geringeren Odkraft, die den Geistern von seiten der Medien zur Verdichtung der Odtöne zur Verfügung gestellt wird."

„Du bist deinen Mitgeschöpfen dadurch sichtbar, daß du einen materiellen Körper hast. **Dein materieller Körper ist aber lediglich die materielle Hülle deines Geistes mit allen seinen Organen. Denn die Organe, die dein Körper aufweist, besitzt dein Geist in geistiger Form.** Will sich daher ein körperloser Geist so dem irdischen Auge zeigen, daß er in allem als ein **irdisches Wesen** angesehen wird, so muß er **seine geistige Gestalt mit allen ihren geistigen Organen mit einer materiellen Hülle überkleiden,** die er durch Verdichtung des irdischen Od herstellt. Bei einem so materialisierten Geiste kann das menschliche Auge nichts entdecken, was ihn von einem gewöhnlichen Menschen unterscheidet. Er hat Haut und Knochen, alle äußeren Organe, Fingernägel, Haare, Zähne; alle inneren Organe, wie Herz und Herzschlag, Blutumlauf, und was sich sonst bei einem normalen irdischen Menschen vorfindet. Eine derartig vollständige Materialisation erfordert so viel Od, daß ein einzelnes Medium nie soviel abgeben kann. Es muß daher in einem solchen Falle auch noch **von dem materiellen Körper des Mediums Materie aufgelöst** und bei der Materialisation des Geistes verwendet werden. Darum verliert ein Medium bei einer derartigen Geisterverkörperung sehr viel von seinem körperlichen Gewicht. Doch erhält es bei Auflösung der Materialisation wieder alles zurück, was es abgegeben hat."

„Ich muß mich darüber wundern, daß eure Gelehrten, die auf diesem Gebiet so viele Versuche machen, nicht von selbst diese Wahrheiten finden. Sie erleben doch genug Phänomene, die ihnen den richtigen Weg zeigen. Sie sehen, **wie materialisierte Hände** Gegenstände erfassen und fortbewegen. Sie hören **„direkte Stimmen"** und beobachten oft gleichzeitig auch das **Odwölkchen,** aus dem die Stimme vernommen wird. Und wenn sie manche Erscheinung photographieren, so finden sie nachher auf der Platte bisweilen **etwas wie einen Kehlkopf geformt,** den sich der Geist durch Od-Materialisation zur Erzeugung der Stimme gebildet hatte. Bei Untersuchung **vollständiger Geisterverkörperungen** finden sie alles, was bei einem normalen Menschen vorhanden ist, und trotzdem kommen sie nicht auf die Spur der Wahrheit."

„Das größte Hemmnis, das der Erkenntnis der Wahrheit im Wege steht, ist die **unrichtige Auffassung der Begriffe „Geist“ und „Materie“.** Wenn einmal die Tatsache erkannt ist, **daß die geistige Schöpfung ihrem Wesen nach dieselbe ist, wie die materielle,** und **daß sich beide nur durch die Art ihres Seins unterscheiden,** dann fallen die meisten Schwierigkeiten für die richtige Erkenntnis auf dem Gebiet des Verkehrs der Geister mit der materiellen Schöpfung von selbst fort. Dann wird man erkennen, daß der geschaffene Geist denselben **Lebensorganismus in geistiger Form besitzt, den die irdischen Geschöpfe in materieller Form haben;** daß der Körper über die Form des Geistes gegossen ist und daher in dem materiellen Guß nichts enthalten sein kann, was nicht in der geistigen Form vorhanden ist. Man wird einsehen, **daß das Jenseits in allem dem Diesseits gleicht, nur mit dem Unterschied, daß im Diesseits alles materiell und im Jenseits alles geistig ist.“**

„Aber alles Leben sowohl in der materiellen als auch in der geistigen Welt ist **gebunden an die Odkraft.** Sie ist die gewaltigste Kraft der Schöpfung, mit der Gott, die Quelle dieser Kraft, alles umstürzen kann. Mit ihr tut er und seine Geisterwelt die größten „Wunder“, wie ihr es nennt. Es ist die Kraft, die den Magier zu überirdischen Leistungen befähigt, indem seine eigenen Odkräfte durch die Geisterwelt gesteigert werden können, entweder von der guten oder von der bösen, je nachdem er sich mit der einen oder der andern in Verbindung setzt.“

„Bei den bösen, also von Gott getrennten Geistern, den Dämonen, ist sie jedoch nur in ganz bestimmten Grenzen wirksam, während sie von den Geistern Gottes in **ungemessener Stärke** zur Auswirkung gebracht werden kann.“

„Mit dieser Kraft hat Christus Kranke geheilt und Tote erweckt. Mit dieser Kraft trieb er die bösen Geister aus den Besessenen aus. Mit Hilfe dieser Odkraft bewirkten die guten Geister das Wandeln Christi auf den Meereswogen. Mit dieser Kraft brachte die Christus unterstellte gute Geisterwelt auf sein Geheiß die wunderbare Brotvermehrung durch Materialisation des in Odform herbeigebrachten Brotes hervor.“

„Dieselbe Kraft verhieß Christus allen denen, die gläubig würden. „Denen aber, die Glauben haben, werden folgende Wunderzeichen zuteil werden: durch meinen Namen werden sie böse Geister austreiben, werden in fremden Sprachen reden, Schlangen mit Händen aufheben, und wenn sie etwas Giftiges trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden.“ „Jene aber zogen aus und predigten überall; und **der Herr war mit seiner Kraft bei ihnen** und bestätigte ihr Wort durch die Wunderzeichen, die

dabei geschahen" (Markus 16,17ff). Denn der Glaube an Gott, der nicht bloß in einem Fürwahrhalten, sondern in einem unerschütterlichen Gottvertrauen und treuen Erfüllen des göttlichen Willens besteht, bringt den Menschen in die **innigste Verbindung mit Gott als der unendlichen Kraftquelle.** Ein solcher Glaube macht ihm auch die Geisterwelt Gottes dienstbar, sodaß er in diesem Glauben alles vermag. „Alles ist dem möglich, der Glauben hat" (Markus 9,23).

„Bei jedem wahrhaft Gottesgläubigen erfüllt sich daher dasselbe, was bei Christus Wahrheit wurde; nämlich:

Wenn wir tun, was Gott will, tut Gott auch, was wir wollen."

Die Verwendung der Odkraft bei dem Geisterverkehr in der Bibel.

Da fuhr der Herr in der Odwolke herab und redete mit ihm. 4. Mos. 11,25.

Naturgesetze haben allgemeine Gültigkeit. Sie dulden keine Ausnahme. Wenn daher das Gesetz der Odkraft, das ich dir geschildert habe, das Grundgesetz jeden Geisterverkehrs ist, so muß es überall dort zur Anwendung kommen, wo Geister mit Menschen in Verbindung treten."

„Damit du siehst, daß der Kraftstrom des Od auch bei dem in der Bibel erwähnten Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen nötig war, möchte ich einige Berichte des alten und des neuen Testamentes mit dir durchgehen und sie dir erklären."

„Es ist selbstverständlich, daß bei den meisten Geisterkundgebungen, von denen die Bibel berichtet, bloß die **Tatsache** des Geisterverkehrs erwähnt wird, während die Begleiterscheinungen mit Stillschweigen übergangen werden. Aber trotzdem sind die Fälle noch zahlreich genug, in denen die Anwendung des Od ausdrücklich angegeben wird."

„Die erste Andeutung findet ihr in der Geschichte des Abraham: „Als die Sonne untergegangen und es ganz finster geworden war, da war es wie ein **rauchender Ofen** und **eine Feuerfackel,** was zwischen jenen Fleischstücken hindurchfuhr" (1. Mos. 15,17). — Das geschah, während der Herr mit Abraham redete. Der Odstrom sieht in leicht verdichtetem Zustand aus, wie eine **Rauchwolke** und leuchtet im Dunkeln rötlich gelb, wie eine **Feuerflamme.**"

„Die Geschichte des Mose ist voll von Beispielen, die hierher gehören. „Da erschien ihm der Engel des Herrn als eine **Feuerflamme,** die mitten aus einem Dornbusch hervorschlug. Als er hinblickte sah er, daß der Dornbusch in Feuer brannte, ohne jedoch vom Feuer verzehrt zu werden" (2. Mos. 3,2). — Auch hier war es das Od, das der Geist benutzte, um mit Mose zu reden. Es war also Nacht, als Mose diese Erscheinung sah. Denn am Tage würde das Od nicht wie eine Flamme ausgesehen haben, sondern wie ein Wölkchen, das den Dornbusch einhüllte. Das geht auch aus folgendem Bericht der Bibel hervor: „Der Herr aber zog vor ihnen her, bei Tage in einer **Wolkensäule,** um ihnen

den Weg zu zeigen, und nachts in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Bei Tage wich die Wolkensäule und nachts die Feuersäule nicht von der Spitze des Zuges" (2. Mos. 13,21–22). — Die Wolkensäule war nichts anderes als die Odwolke. Sie bildete sowohl im Dornbusch als auch bei der Führung der Israeliten die **Odhülle,** die den Engel des Herrn umgab und die er benötigte, um sich in menschlich wahrnehmbarer Weise kundzutun. Ich habe dir schon erklärt, daß das Od immer mit einem Geist verbunden ist. **Ein für sich unabhängiges, freischwebendes Od gibt es nicht.** So war es auch bei allen Kundgebungen, deren Zeuge das israelitische Volk war."

„So oft also im alten Testament von der „Wolkensäule" die Rede ist, steht sie in Verbindung mit irgendeiner Betätigung eines Geistes Gottes: „Da änderte der **„Engel Gottes"**, der bisher vor dem Heere der Israeliten hergezogen war, seine Stellung und trat hinter sie; **infolgedessen ging auch die „Wolkensäule" vorn vor ihnen weg und trat hinter sie"** (2. Mos. 14,19). — „Sobald dann Mose in das Zelt getreten war, senkte sich die **„Wolkensäule"** herab und nahm ihren Stand am Eingang des Zeltes, **so lange der Herr mit Mose redete"** (2. Mos. 33,9). — „Dann berief Mose siebenzig Männer aus den Aeltesten des Volkes und ließ sie sich rings um das Zelt aufstellen. **Da fuhr der Herr in einer Wolke herab und redete mit ihm"** (4. Mos. 11,24–25)."

„Als am Berge Sinai der Herr so laut mit Mose reden wollte, daß das ganze Volk es hören könnte, sagte er zu Mose: „Ich werde diesmal **die Wolke noch dichter machen,** damit das ganze Volk es höre, wenn ich mit dir rede und dir für immer Glauben schenke" (2. Mos. 19,9). — Hier wird ausdrücklich gesagt, daß die Odwolke notwendig war, damit der Herr zu den Menschen sprechen konnte. Ferner wird betont, daß der mit der Odkraft erzeugte Laut um so stärker wird, je dichter das Od ist. Dasselbe erlebt ihr auch bei eurem Radio. Je stärker der Kraftstrom, desto stärker ist die Uebertragung des Tones."

„Als daher am Berge Sinai der Herr sich unter gewaltigem Posaunenschall offenbarte, mußte auch die Odkraft entsprechend stark sein. Daher heißt es: „Der Berg Sinai **war ganz in Rauch gehüllt,** weil der Herr im Feuer auf ihn herab gefahren war; Rauch stieg vor ihm auf, wie der Rauch eines Schmelzofens, und der ganze Berg erbebte. Und der Posaunenschall wurde immer gewaltiger. Mose redete und der Herr antwortete ihm mit lauter Stimme" (2. Mos. 19,18–19).

„Bei der Erklärung des Gesetzes der Odkraft habe ich darauf hingewiesen, daß die Odverdichtung mit Hilfe starker Kraftströme erfolgt.

Ebenso die Auflösung des verdichteten Od. Auch die großen Odmassen am Berge Sinai wurden durch solche Starkströme verdichtet. Es war daher mit Lebensgefahr verbunden, in den Bereich der Starkströme zu treten. Darum verbot der Herr dem Volke, sich dem Berge zu näheren. Alle, — Menschen und Tiere — die das Gebot nicht beachteten, sollten des Todes sein (2. Mos. 19,12). — Das war nicht eine leere Drohung, um dem Volke bloß Furcht vor Gott einzuflößen, wie ihr es auffaßt. Es war vielmehr eine berechtigte Warnung vor der Lebensgefahr, die jede Berührung mit jenen Kraftströmen naturnotwendig mit sich brachte. Wie ihr bei euren irdischen Kraftströmen durch Warnungstafeln die Menschen auf die Lebensgefahr aufmerksam macht, die mit einer Berührung der Hochspannungsdrähte verbunden ist, so hatte die dem israelitischen Volke gegebene Warnung denselben Zweck. Erst nach Ausschaltung der Kraftströme durfte das Volk den Berg besteigen. Diesen Zeitpunkt gab der Herr mit den Worten bekannt: „Erst wenn das Widderhorn geblasen wird, dürfen sie auf den Berg steigen" (2. Mos. 19,13). — Nur diejenigen durften vorher in die Odströme ohne Lebensgefahr eintreten, die der Herr eigens dazu bestimmte, nämlich Mose und Aron. Bei ihnen wurden zur Abwendung der Lebensgefahr ähnliche „Isolierungen" vorgenommen, wie ihr sie bei denen anwendet, die mit Kraftströmen in Berührung treten müssen."

„Und wenn der Herr ferner gebot, daß Menschen oder Tiere getötet werden sollten, die auch nur den **Versuch** machen würden, an den rauchenden Berg heranzukommen, so sollte das nicht eine Strafe für den Ungehorsam sein. Denn zunächst konnte bei den Tieren die Sünde des Ungehorsams nicht in Frage kommen. Es handelte sich bei diesem Gebot vielmehr darum, unter allen Umständen eine Unterbrechung der Kraftströme zu verhindern. Eine solche Unterbrechung wäre jedoch erfolgt, wenn materielle Geschöpfe unbefugter Weise, das heißt ohne die erforderlichen Isolierungsmaßnahmen, mit den Odströmen in Berührung gekommen wären."

„Du wunderst dich über diese Erklärung der in der Bibel berichteten Vorgänge. Sie scheinen dir wohl allzu irdisch und materiell zu sein. Doch es ist die Wahrheit und für dich ein neuer Beweis für die Allgemeingültigkeit der von Gott geschaffenen Gesetze, denen auch der Schöpfer selbst bei seinen Betätigungen an der Materie sich unterwirft. Er hebt kein Gesetz auf, nach dem Worte der Schrift: „Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, **ewige Geltung besitzt** (Pred. 3,14)."

„Nach dieser Erklärung wirst du auch verstehen, weshalb Christus gleich nach seiner Auferstehung der Magdalena verbot, ihn zu berühren. Denn die Verkörperung seines Geistes war erst im Entstehen begriffen, und

Magdalena würde durch eine Berührung die Weiterentwickelung der Materialisation nicht bloß verhindert, sondern auch die begonnene wieder zu nichte gemacht haben. Die Erklärung, die in der Bibel als Grund für das Verbot Christi angegeben ist, wurde erst später von einem unwissenden Abschreiber mit den Worten hinzugesetzt: „Denn ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren" (Joh. 20,17). Daß dies nicht der Grund gewesen sein kann, weshalb er der Magdalena die Berührung seiner Odverkörperung untersagte, kannst du daraus ersehen, daß Christus später seine Apostel ausdrücklich aufforderte, ihn zu berühren. Damals war er auch noch nicht zum Vater aufgefahren. Aber seine materielle Verkörperung war vollendet, und darum konnte eine Berührung weder auf den Körper der Apostel noch auf das Zustandekommen der Materialisation nachteilig wirken."

„Nehmen wir noch einige Beispiele aus dem neuen Testament. Bei der Verklärung auf Tabor „kam eine **Wolke,** die sie beschattete, und **eine Stimme rief aus der Wolke."** — Also auch hier war die Odwolke notwendig, um eine für menschliche Ohren vernehmbare Stimme hervorzubringen. Dieselbe Odwolke wurde von dem Geist des Mose und des Elia benutzt, um sich den anwesenden drei Aposteln in einem verdichteten Odkörper sichtbar zu machen."

„In einer materialisierten Odgestalt erschien Christus nach seiner Auferstehung. In ihr stand er vor seinen Jüngern am Himmelfahrtstage. Sie sahen, wie der Odkörper vor ihren Augen sich in eine Odwolke auflöste. Und als diese durch eine weitere Auflösung unsichtbar geworden, war auch Christus ihren Blicken entschwunden. Die gewöhnliche Auffassung, als ob Christus durch eine am Himmel befindliche Wolke den Blicken der Jünger entzogen worden sei, ist völlig irrig."

„Am Pfingstfest erschienen über den Aposteln und denen, die bei ihnen waren, **„Zungen von Feuer".** Es waren **Odflämmchen** von der Art der Flamme im Dornbusch, die sich auf die einzelnen niederließen. Auf jeden kam ein Geist Gottes in dieser Odhülle und redete mit der Odkraft aus ihnen, der eine in dieser, der andere in jener fremden Sprache und zwar in so viel fremden Sprachen, als Nationen unter den Zuhörern vertreten waren. Aus dem Umstand, daß die Odzungen wie „Flämmchen" aussahen, ergibt sich, daß es Nacht war, als die Geister Gottes herabkamen. Die Ausgießung des Geistes erfolgte nämlich nach eurer Zeit nachts um ½2 Uhr."

„Daß die **böse** Geisterwelt an dieselben Odgesetze gebunden ist, zeigt dir eine Stelle aus der Offenbarung des Johannes: „Da sah ich einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war. Dem wurde der Schlüssel zum Schlund der Unterwelt gegeben. Er öffnete also den

Schlund der Unterwelt: **Da stieg Rauch** aus dem Schlunde auf, wie der Rauch eines gewaltigen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden durch den Rauch verfinstert. **Aus dem Rauch kamen dann Heuschrecken hervor** auf die Erde" (Offb. 9,1–13). Und nun wird weiter geschildert, wie die bösen Geister auf Befehl Gottes zur Züchtigung der Menschen sich mit Hilfe der Odkraft zu Heuschrecken materialisieren, die aber die Gesichter von Menschen haben. Ich führe diese Stelle nur deswegen an, weil hier ausdrücklich die „Odwolken" erwähnt werden, die zur Materialisierung der bösen Geister erforderlich waren."

„Selbstverständlich hatten alle die zahlreichen, in der Bibel mitgeteilten Geisterverkörperungen und Geisterkundgebungen die entsprechende Odkraft zur Voraussetzung, wenn sie in den Einzelfällen auch nicht ausdrücklich erwähnt wird."

„Die Opfer des alten Bundes waren die Odquelle für das Sprechen der Geisterwelt Gottes.

Zu dem, was euch in den Schriften des alten Testamentes unverständlich ist, gehören vor allem die Opfergesetze der Israeliten. Ihr sagt euch mit Recht: Wie kann Gott, der die Quelle alles Lebens, alles Glückes, alles Guten und Schönen ist, ein Wohlgefallen an Opfern von Tieren, Pflanzen und Kräutern haben? Wie sollte er sich laben an dem Blute von Opfertieren, an dem in Dunst aufgehenden Fett von Stieren, Böcken und Lämmern? Wie sollte er die Wohlgerüche lieben, die aus Myrrhe, Zimt, Kalmus, Kassia und Olivenöl bereitet werden? Wie sollten ihm Gewürzkräuter eine besondere Annehmlichkeit sein? — Und es erscheint euch als eine kindische Spielerei, wenn der große Gott, den die Himmel nicht zu fassen vermögen, ein kleines, irdisches Zelt sich bauen läßt und dabei jede Kleinigkeit selbst anordnet und bestimmt, jeden Balken und jeden Riegel, jeden Teppich und Vorhang, jedes Kleid der Priester, von der Kopfbedeckung bis zu den Unterkleidern. In der Tat, sieht das nicht nach menschlicher Eitelkeit aus, wenn Gott sich die kostbarsten Materialien aussucht: Gold, Silber und die schönsten Edelsteine, so daß die Stiftshütte mit ihrer Einrichtung nach eurem Gelde ein ungeheures Vermögen kostete?"

„Wenn ihr das rein menschlich betrachtet, dann mag euch das alles eines Gottes unwürdig erscheinen. Aber wenn ihr den Zweck erkennet, den Gott dabei verfolgte und einsehet, daß dieser Zweck nur durch das, was euch so unverständlich erscheint, erreicht werden konnte, — dann werdet ihr auch hierin seine unendliche Weisheit und Liebe bewundern."

„Die Kenntnis dieses Zweckes ist euch leider verborgen, obschon ihn die Heiligen Schriften ausdrücklich angeben und euch deutlich darauf hinweisen. Ihr habt es verlernt, die Heiligen Urkunden denkend zu

lesen. Euer Auge überfliegt ihren Inhalt, wie man ein irdisches Buch liest. Ihr nehmt das Gelesene in rein menschlicher Auffassung. Euer irdisch gesinnter Geist vermag das darin enthaltene große Wirken Gottes nicht zu erkennen. So ist er auch nicht imstande, die wahre Bedeutung dessen zu sehen, was in den irdischen Formen der Stiftshütte und der alttestamentlichen Opfer euch entgegentritt."

„Schlage die Bibel auf, und ich will dich zu dem Verständnis dessen führen, was über das Offenbarungszelt und seine Einrichtung, über Opfer und Priestertum darin enthalten ist."

„Der einzige Zweck, den alle jene Vorschriften verfolgen, ist in den Worten angegeben: „Ein regelmäßiges Brandopfer soll bei euch sein von Geschlecht zu Geschlecht vor dem Herrn am Eingang des Offenbarungszeltes, **wo ich mit euch in Verkehr treten werde, um dort mit dir zu reden. Ich will nämlich dort mit den Israeliten in Verkehr treten**" (2. Mos. 29,42–43).

„Also der **Verkehr Gottes mit den Israeliten** war der **einzige Zweck**, den er bei Errichtung des Offenbarungszeltes und bei der Anordnung der Opfer verfolgte."

„Du weißt, daß jeder Geist der irdischen Odkraft bedarf, wenn er mit den materiellen Geschöpfen in einer für irdische Sinne wahrnehmbaren Weise in Verbindung treten will. Das ist ein von Gott geschaffenes Gesetz, das für alle geistigen Wesen Geltung hat, angefangen von Gott als dem höchsten Geist, bis zu den niedrigsten Geistern der Tiefe."

„Wenn also Gott selbst oder die Geister Gottes in seinem Auftrag oder unter seiner Gutheißung mit den Israeliten in Verbindung treten und zu ihnen sprechen wollten, mußten sie das entsprechende Od zur Verfügung haben."

„Der Beschaffung des reinsten irdischen Od dienten nun alle Maßnahmen, die Gott durch Mose bei Errichtung des Offenbarungszeltes und der Einführung der Opfer treffen ließ."

„Da irdische Wesen die Träger des irdischen Od sind, und das menschliche Od eine wunderbare Mischung aus den verschiedensten Odarten der Erde ist, darum wurde auch das zum Sprechen Gottes mit den Menschen erforderliche Od aus den verschiedenen irdischen Odquellen entnommen: aus Mineralien, Pflanzen, Kräutern, Bäumen und Tieren. Aber vor allem mußte von vornherein dafür gesorgt werden, daß das gesammelte Od nicht dadurch verunreinigt wurde, daß in seiner Umgebung befindliche irdische Materie **unreines Od** ausstrahlte und in das bereitete reine Od einströmen ließ. Darum mußte zunächst das Material, aus dem das Offenbarungszelt und seine Einrichtung bestand, ein solches sein, das nur reinstes Od enthielt."

„Von den **Mineralien** sind Gold, Silber und Kupfer Träger der reinsten mineralischen Odmischung. Das siehst du auch daran, daß sie keinen Rost annehmen. Denn Rost entsteht durch Aufnahme von unreinem Od, das zerstörend auf das Od wirkt, in das es eindringt."

„Dasselbe gilt von den **Stoffen,** die teils zu Kleidungsstücken der Priester, teils zu Vorhängen und Teppichen, teils zur Dachbedeckung des Offenbarungszeltes verwendet wurden. Blauer und roter Purpur, Karmesin und Byssus besitzen als Stoffe die reinste Odmischung. Darum mußte das Schulterkleid des Hohen Priesters, der ja in die engste Verbindung mit dem durch die Odwolke redenden Geiste Gottes trat, aus blauem und rotem Purpur, Karmesin und gezwirntem Byssus angefertigt und mit Gold durchwirkt sein."

„In derselben Weise war das zum Schulterkleid gehörige „**Orakelbrustschild**" angefertigt. Dazu enthielt es zwölf Edelsteine, weil sie das wertvollste Od in besonders großer Menge enthalten."

„Das **Obergewand** war ganz aus blauem Purpur und unten am Saum mit Granatäpfeln aus blauem und rotem Purpur und Karmesin und dazwischen mit goldnen Glöckchen versehen. Das alles hatte seine große Bedeutung."

„Die **Unterkleider** waren aus Byssus. Die **Beinkleider** aus reiner **Leinwand.** Auch euch ist bekannt, daß reines Leinen am Körper und auf Betten der Gesundheit besonders zuträglich ist. Das kommt daher, daß dieser Stoff ein eigenartiges und reines Od enthält, das sich eurem Körper mitteilt und dadurch stärkend auf ihn wirkt."

„Von allen **Holzarten** ist das Akazienholz die reinste. Darum durfte nur dieses Holz beim Offenbarungszelt Verwendung finden."

„Von dem alleinigen Gesichtspunkt der größten Reinheit des Od aus wurden auch alle andern Vorschriften: über Beschaffenheit der Gerätschaften, Vorhänge, Teppiche, Dachbedeckung getroffen, die du im einzelnen in der Bibel nachlesen kannst."

„Alles, was ich bis jetzt angeführt habe, diente als **Vorsichtsmaßregel,** um eine Verunreinigung des Od zu verhindern, das in Gestalt der über der Bundeslade sich bildenden Odwolke zum Sprechen Gottes bereitet wurde. Aus demselben Grunde mußten auch die Priester sich Hände und Füße in dem am Eingang zum Allerheiligsten stehenden Wasser waschen, bevor sie an die Bundeslade herantraten."

„Die Hauptsache war jedoch die Bereitung des Od, das als **Odwolke** über der Bundeslade zur Erzeugung der Laute nötig war, in denen Gott zu Mose redete. Es war also nicht ein Sprechen durch ein Medium, sondern als „direkte Stimme". Die geistigen Laute wurden durch das irdische Od der Wolke so weit verdichtet, als es erforderlich war, um sie

für menschliche Ohren hörbar zu machen. Die Bibel sagt: „Wenn nun Mose in das Offenbarungszelt hineinging, **so hörte er die Stimme zu sich reden** von der Deckplatte her, die sich auf der Gesetzeslade befand, und zwar von dem Raume zwischen den beiden Cherubs her; und so redete er mit ihm" (4. Mos. 7,89).

„Der Bereitung dieser Odwolke galten die vorgeschriebenen Opfer."

„Es ist dir hinreichend bekannt, daß das Blut der Leiter des Od im materiellen Körper ist. Darum ist im Blut das meiste und das am leichtesten lösliche Od enthalten. Deshalb bildet das Blut für den Verkehr mit der Geisterwelt die beste Odquelle. Und nur aus dem Grund der Odbeschaffung wurden sowohl bei dem Götzendienst der Heiden als auch beim Gottesdienst der Juden Opfertiere geschlachtet. Das Blut wurde an den Altar gegossen, und einzelne Teile des Fleisches, besonders das Fett, die Nieren und der Leberlappen durch Verbrennung in Od aufgelöst. Denn die genannten Teile sind neben dem Blut am odhaltigsten."

„Die Heiden bereiteten durch ihre Götzenopfer das Od zum Verkehr mit der bösen Geisterwelt. Im Offenbarungszelte Gottes diente die Odbereitung dem Verkehr Gottes und seiner hohen Geister mit dem israelitischen Volke. Das besagen auch die Worte, die Gott zu Mose sprach: „Der Priester soll das Blut an den Altar des Herrn vor dem Eingang des Offenbarungszeltes sprengen und das Fett zu lieblichem Geruch für den Herrn in Rauch aufgehen lassen. **Sie sollen also ihre Schlachttiere hinfort nicht mehr den bösen Geistern schlachten, deren Götzendienst sie jetzt treiben"** (3. Mos. 17,6–7).

„Da die Odwolke über der Bundeslade die reinste Mischung des irdischen Od darstellte, so durften zunächst nur solche Tiere geschlachtet werden, die das reinste Od besaßen. Die sogenannten unreinen Tiere durften nicht als Opfertiere verwendet werden. Die in der Bibel als „unrein" angeführten Tiere sind solche, die das tiefststehende und unreinste Od von allen den Tieren besitzen, die für den Menschen als Nahrung in Frage kommen könnten. Aus diesem Grunde war auch dem Volke der Genuß des Fleisches unreiner Tiere verboten. Wegen des darin enthaltenen unreinen Od war es zunächst dem menschlichen Körper schädlich. So wissen ja auch eure Aerzte, daß der Genuß von Schweinefleisch vor allem für die heranwachsenden Kinder nicht zu empfehlen ist. Das, was ihr Skrofulose nennt, würde bei den Kindern nicht leicht entstehen können, wenn sie kein Schweinefleisch zu sich nähmen. Gesund ist das Schweinefleisch auch für Erwachsene nicht, wenn es einen wesentlichen Bestandteil der täglichen Nahrung bildet."

„Aber noch aus einem andern Grunde wurde dem jüdischen Volke der Genuß unreiner Tiere untersagt. Du weißt, das das unreine Od eines Menschen der bösen Geisterwelt eine gefährliche Handgabe gibt, in besonders nachhaltiger Weise nach der schlechten Seite auf ihn einzuwirken. Denn das unreine Od ist das Lebenselement der tiefen Geistwesen, und bei wem sie das gleiche Od finden, bei dem haben sie leichte Arbeit, nicht bloß seine Gedanken und seine Phantasie zu beeinflussen, sondern auch die körperlichen Gefühle zu leidenschaftlicher Wallung zu bringen. Bei einem Menschen mit reinem Od findet das Böse nicht so leicht Zugang. Die reine Odstrahlung verwehrt ihm den direkten Zutritt. Es kann eine reine Odstrahlung ebensowenig ertragen, wie ein Augenkranker das Licht. Die Reinheit des Od eines Menschen hängt von der Reinheit seines Geistes ab. Weil die meisten Menschen wegen der Unreinheit ihres Geistes an und für sich schon genug unreines Od haben und dadurch dem Bösen hinreichende Angriffspunkte geben, so soll dieses unreine Od nicht noch überdies durch Zuführung weiteren unreinen irdischen Ods infolge unreiner Speisen weiter verschlechtert werden."

„Es waren also sehr wichtige Gründe, die Gott zu dem Verbot des Genusses unreiner Tiere veranlaßte. Gerade in der damaligen Zeit war der Einfluß der bösen Mächte infolge des überall verbreiteten Götzendienstes besonders groß. Und Gott wollte das als Träger des Gottesglaubens von ihm erwählte Volk vor diesen schlimmen Einflüssen nach Möglichkeit behüten."

„Aus demselben Grunde erließ er auch die vielen Vorschriften über alle die Fälle, in denen die Israeliten mit unreinem Od in Verbindung kamen und dadurch als unrein galten."

„Zu der Bereitung der für das Offenbarungszelt erforderlichen Odmischung genügte aber nicht das Od reiner, fehlerloser Tiere. Auch das reinste Od aus dem Pflanzen- und Mineralreich wurde dazu verwendet. Das Od von selbstausgeflossener Myrrhe, von Zimmt, Kalmus, Kassia, Roggenbrot, Mehl, Wein und Olivenöl wurde gemischt mit dem Od der Gewürzkräuter: Stakte, Räucherklaue, Galban, reinem Weihrauch und Salz. So wurde es zu einem „lieblichen Geruch für den Herrn". Du verstehst infolge meiner früheren Belehrungen, was der Ausdruck „zum lieblichen Geruch für den Herrn" zu bedeuten hat. Du weißt, daß das reinste Od auch den lieblichsten Geruch verbreitet."

„Die Odmischung für das Offenbarungszelt wurde durch die Geister Gottes in jener Reinheit hergestellt, wie sie der Reinheit des sich offenbarenden Geistes entsprach. Als „Chemiker des Jenseits" waren dabei jene Geister tätig, die ihr mit „Cherubinen" bezeichnet. Darum war

ihr Bild sowohl in den goldenen Gestalten über dem Deckel der Bundeslade als auch in den Figuren der Vorhänge und Teppiche dargestellt."

„Weil das Od über dem Deckel der Bundeslade gesammelt und zum Sprechen des Geistes Gottes verwendet wurde, mußte auch die Odbereitung in allernächster Nähe der Bundeslade vor sich gehen. Denn die Odquelle muß bei dem Geisterverkehr stets in der Nähe des Geistes sein, der ihrer bedarf. Darum standen die Altäre und Tische, auf denen die verschiedenen Opfer hergerichtet wurden, dicht an dem Vorhang, hinter dem die Bundeslade sich befand."

„Die Sammlung, das Zusammenhalten und die Verdichtung des Od wurde dadurch erleichtert, daß die Bundeslade in einem von Teppichen und einem Vorhang eingeschlossenen Raum sich befand. Auch ihr gebraucht ja, um starke Odsammlungen und Odverdichtungen zu erzielen, ein sogenanntes „Kabinett", in dem oder an dessen Eingang das Medium als Odquelle Platz nimmt. Es sind überall dieselben Gesetze für den Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen."

„Dem Zusammenhalten der Odwolke diente über der Bundeslade auch die Einrichtung, daß die an den beiden Enden der Lade angebrachten goldenen Cherubinen ihre Flügel wie ein Dach über die Lade breiteten."

„Die große Strenge, die in den Vorschriften über das Fernhalten von unreinem Od im Offenbarungszelt herrschte, hatte auch noch einen andern Grund. Denn wenn die reinen und sehr starken Odströme, wie sie in dem Offenbarungszelt durch die Geister Gottes hergestellt wurden, mit unreinen Odströmen in Verbindung kamen, wurde der Träger des unreinen Od durch diese Starkströme in derselben Weise getötet, wie ein Mensch sein Leben lassen muß, der ohne Isolierung mit dem Strom einer irdischen Hochspannung in Berührung kommt."

„Deshalb durfte auch Aaron nicht jederzeit in das Allerheiligste eintreten, sondern erst dann, wenn die Odverdichtung über der Bundeslade beendigt und die dabei verwendeten Starkströme ausgeschaltet waren. Der Zeitpunkt wurde ihm angegeben. Hätte er nicht darauf geachtet, so würde er ebenso getötet worden sein, wie seine beiden Söhne ums Leben kamen, als sie die Vorschriften über die Reinhaltung der Odbereitung bei der Räucherung übertraten."

„Nach dieser Belehrung werden dir die Opfergesetze und die Einrichtung des Offenbarungszeltes in einem ganz andern Lichte erscheinen, als es bisher der Fall war."

Die Medien.

Bei vielen Gelegenheiten und auf mancherlei Art sprach Gott früher zu unsern Vätern durch die Propheten.
Hebräer 1,1.

In den Zeiten, wo die Menschen innerlich Gott suchten, war ihre Verbindung mit der Geisterwelt Gottes eine **unmittelbare.** Die einzelnen besaßen zum großen Teil die natürlichen Fähigkeiten für diesen Geisterverkehr. Ihr eigener Geist, der auf das Hohe und Göttliche gerichtet war, hatte die Möglichkeit, auf dem Wege des **„geistigen Sehens, Hörens und Empfindens"** die Kundgebungen der Geisterwelt entgegenzunehmen. Es war dasselbe, was ihr heute mit „Hellsehen", „Hellhören" und „Hellempfinden" bezeichnet. Man hatte also keine Zwischenperson nötig, durch welche die jenseitigen Botschaften übermittelt wurden."

„Diese Gaben schwanden, als sich die Menschheit von Gott abwandte und ihr Sinnen und Trachten nur auf das Irdische richtete. Mit dem übermäßigen Haschen nach Geld und andern materiellen Gütern vergaß man Gott. Dadurch wurde nicht nur die Verbindung mit der guten Geisterwelt gelöst, sondern es schwanden auch jene Gaben, die vorher den Geisterverkehr ermöglicht hatten. Und heute ist der größte Teil der Menschheit so weit, daß er überhaupt nicht mehr an die Möglichkeit einer solchen Verbindung denkt und glaubt. Verhältnismäßig wenige gibt es, die in der jetzigen Zeit noch jene Gaben besitzen und nach Art der früheren gottestreuen Menschen mit der Welt der guten Geister in Verkehr stehen."

„Aber es wird die Zeit kommen, wo es in diesem Punkte wieder so sein wird, wie ehedem, wo also die einzelnen durch die persönlichen Fähigkeiten des geistigen Sehens und Hörens mit dem Jenseits in Verbindung kommen können."

„Inzwischen sollen jedoch die Menschen, die noch an Gott glauben, den Geisterverkehr auf eine andere Weise haben. Und auch viele, die nicht an Gott glauben, sollen die Betätigung der Geisterwelt mit ihren leiblichen Sinnen wahrnehmen und dadurch innerlich aufgerüttelt werden, damit sie wieder zum Glauben an Gott, das Jenseits und das Fortleben nach dem irdischen Tode gelangen."

„Deshalb gab Gott der jetzigen Menschheit sogenannte **„Medien"**. Die Bedeutung dieser Bezeichnung ist dir bereits aus dem früher Gesagten bekannt. Doch da die richtige Erkenntnis von dem Wesen

der „Medien" zu dem Wichtigsten auf dem Gebiet des Geisterverkehrs gehört, möchte ich es nicht unterlassen, dir darüber eine umfassende Belehrung zu geben. Ich beschränke mich dabei auf die **menschlichen** Medien und sehe von den Fällen ab, wo auch **Tiere** als Medien dienen."

„Medien" sind Mittelspersonen oder menschliche Werkzeuge, deren sich die Geisterwelt bedient, um sich den Menschen kund zu tun. Da die Geistwesen zu diesem Zweck die Odkraft nötig haben, so sind „Medien" solche Menschen, die der Geisterwelt als **Quelle der Odkraft** dienen."

„Die Medien geben in der Hauptsache das **eigene Od** an die sich kundgebenden Geister ab. **Sie sind gleichzeitig aber auch Sammelstellen für das Od, das die Nicht-Medien als Teilnehmer sogenannter spiritistischer Sitzungen abgeben.** Wie beim Bau einer Wasserleitung manchmal viele kleine Quellen mit dem Wasser der Hauptquelle vereinigt werden, um die Leistung der Hauptquelle zu erhöhen, so wird auch die Od-Leistung eines Mediums dadurch gesteigert, daß das Medium die schwächeren Odkräfte der Teilnehmer in sich aufsammelt."

„Wenn auch alle Menschen Odkraft besitzen, so ist sie doch bei den meisten zu sehr an den eigenen Körper gebunden und nicht löslich genug. Sie kann daher von den Geistern nicht in ausreichender Stärke verwendet werden."

„Menschen, die sich als Medien eignen, sind sehr „sensitiv". Das bedeutet, daß sie infolge der leichten Löslichkeit des Od alle Eindrücke viel tiefer empfinden als andere Menschen. Es ist dies nicht etwas Krankhaftes, wie die irdischen Gelehrten meinen. Auch hat es nichts mit Nervosität, Hysterie oder Willensschwäche zu tun. Im Gegenteil, die guten Geister können nervöse, willensschwache und kranke Menschen nicht als „Medien" gebrauchen. Ein gutes Medium hat mehr Willenskraft und Nervenstärke und ist organisch gesünder als irgend ein anderer Mensch."

„Je nach den verschiedenen Zwecken, zu denen die Geisterwelt die Odkraft eines Mediums gebraucht, unterscheidet man verschiedene **Arten der Medien.**"

„1. Wird die Odkraft dazu verwendet, um an einem Tisch Bewegungen durch Heben und Senken zu bewirken oder auch Klopflaute des Tisches hervorzurufen, so habt ihr dafür die Bezeichnung **„Tisch-Medien"**.

„Das Heben und Senken oder Klopfen des Tisches wird als Zeichensprache benutzt, um Mitteilungen durch die Geisterwelt zu erlangen. **Es ist dies die niedrigste Art des Geisterverkehrs.** Denn es sind fast ausnahmslos tiefstehende Geistwesen, die sich bei den Tischsitzungen einstellen. **Die höhere Geisterwelt wählt diese Art der Kundgebungen**

nicht. So kommt es, daß bei solchen Zusammenkünften **nicht** selten von den in Tätigkeit tretenden niedern Geistwesen grober Unfug getrieben wird, den bisweilen die anwesenden Teilnehmer durch eigene Schwindeleien noch unterstützen. Leider kommt durch das sogenannte „Tischrücken" mit seinen teils lächerlichen, teils lügenhaften Kundgebungen auch **die höhere Art des Geisterverkehrs** in Verruf."

„Gottsucher und Wahrheitsfreunde werden sich daher von dieser Art der Geisterverbindung fern halten und nur die Wege des Geisterverkehrs wählen, die des hohen Zieles würdig sind."

„2. Werden Kundgebungen der jenseitigen Wesen **durch die Schrift** eines Menschen hervorgebracht, so nennt ihr ihn ein **„Schreib-Medium".**

„Die Art, wie die Schrift zustande kommt, ist bei den „Schreibmedien" sehr verschieden. Dem einen werden die Gedanken bei vollem persönlichen Bewußtsein eingegeben und von ihm niedergeschrieben. Man nennt einen solchen auch **„Inspirations-Medium".** — Einem andern wird die Hand geführt, und gleichzeitig werden die Worte, welche die Hand schreibt, seinem Geiste inspiriert. Alles bei vollem Bewußtsein des Mediums. Die gleichzeitige Inspiration ist bei denen notwendig, die der Führung der Hand zu viel Widerstand entgegensetzen. — Wieder andere wissen bloß, **daß** sie schreiben, aber der **Inhalt** des Geschriebenen ist ihnen unbekannt. — Noch andere schreiben im Zustand vollständiger Bewußtlosigkeit. Sie wissen also weder, **daß** sie schreiben, noch **was** sie schreiben."

„Doch kommen nicht selten bei demselben „Schreibmedium" die verschiedenen Arten des Schreibens vor."

„Wesentlich verschieden von dieser Art des medialen Schreibens ist die sogenannte **„direkte Schrift".** Sie wird in der Weise hervorgebracht, daß ein Geistwesen bloß die Odkraft des Mediums, aber nicht dessen Hand benutzt. Mit dem von dem Medium entnommenen Od materialisiert das Geistwesen die eigene Geisterhand und schreibt damit auf einen Gegenstand, der mit dem Medium nicht in Berührung ist, zum Beispiel auf eine Tafel, auf Papier oder sonstige Dinge. Dazu bedarf es einer bedeutend größeren Odmenge, als beim Schreiben mit der Hand des Mediums."

„Zwei Beispiele von „direkter Schrift" sind dir aus der Bibel bekannt. Die Gesetzestafeln auf Sinai wurden von Gottes Hand geschrieben, wie in den Büchern des Mose berichtet wird: „Diese Tafeln waren von Gott selbst angefertigt, und die Schrift war Gottes Schrift, in die Tafeln eingegraben" (2. Mose. 32,16)."

„Als der König Belsazar bei einem Gastmahl mit den Großen seines Reiches aus den heiligen Gefäßen trank, die sein Vater aus dem

Tempel zu Jerusalem geraubt hatte und dabei seinen Götzen Loblieder sang, „da kamen Finger einer Menschenhand zum Vorschein und schrieben dem Kronleuchter gegenüber auf die getünchte Wand des königlichen Saales, so daß der König den Rücken der schreibenden Hand sah" (Daniel 5,5)."

„Anstatt zum Schreiben kann die Hand des Mediums von der Geisterwelt auch zum **Zeichnen** und **Malen** benutzt werden. In diesem Falle spricht man von **„Zeichen — und Malmedien"**. Der Vorgang ist jedoch derselbe wie beim Schreiben."

„3. Eine Art Schreibmedien sind auch die sogenannten **„Planchette-Medien"**. „Planchette" nennt man eine Platte aus Holz, Metall oder sonstigem Stoff, auf der die Buchstaben des Alphabets, Zahlen und andere Zeichen angebracht sind. Die Fläche der Planchette ist glatt, damit ein Gegenstand leicht darauf hin- und hergeschoben werden kann. Das Medium legt bei vollem Bewußtsein die Hand auf einen leichtbeweglichen Gegenstand, der mit einer Spitze oder einem Zeiger versehen ist und auf der glatten Platte liegt. Es wartet dann, bis der Gegenstand mit dem Zeiger zu den Buchstaben hinbewegt wird. Die Spitze des Zeigers zeigt nacheinander die einzelnen Buchstaben an, aus deren Zusammensetzung Worte und Sätze gebildet werden."

„Das Planchette-Medium sitzt da mit geschlossenen oder am besten mit verbundenen Augen, damit es selbst die Buchstaben nicht sehen kann, weil sonst die Gefahr besteht, daß es der Bewegung der Hand aus sich nachhilft und so seine eigenen Gedanken wiedergibt."

„Die berühmteste „Planchette" war im alten Testament das **„Brustschild"** auf dem Kleide des Hohen Priesters. Dieser selbst war das Medium."

„Das „Brustschild" wird in der Bibel nach eurer heutigen Uebersetzung „Orakelschild" genannt, weil es von den Israeliten zum „Befragen Gottes" benutzt wurde. Es war quadratförmig und mit vier Reihen Edelsteinen besetzt. In der ersten Reihe waren ein Karneol, ein Topas und ein Smaragd; die zweite Reihe bestand aus einem Rubin, einem Saphir und einem Jaspis; die dritte Reihe aus einem Hyazinth, einem Achat und einem Amethyst; die vierte Reihe aus einem Chrysolith, einem Soham und einem Onyx (2. Mos. 39,8 ff.)."

„Auf jedem Edelstein war ein Schriftzeichen eingraviert, entsprechend den Namen der zwölf Stämme Israels. Dadurch bildeten sie eine Art Alphabet. Edelsteine waren deswegen gewählt, weil sie eine große Odkraft besitzen und die mediale Kraft des Hohen Priesters stärkten. Eine breite, glatte Rinne von Gold zog sich zwischen den Edelsteinen hin, ohne Ecken und Kanten."

„Dazu gehörte das sogenannte „Stirnblatt", das heilige Diadem aus Gold, auf dem die Worte eingraviert waren: „Dem Herrn geweiht". Es war mit einer Schnur von blauem Purpur an dem Kopfbund des Hohen Priesters befestigt. Es bildete den wichtigsten Gegenstand beim Befragen Gottes, und war daher mit Recht mit der Inschrift versehen: „Dem Herrn geweiht" (2. Mos. 39,30–31)."

„Beim „Befragen Gottes" band der Hohe Priester das Brustschild an der untern Seite vom Priesterkleid los und brachte es in eine wagerechte Stellung. Dann löste er das „Stirnblatt" von seinem Kopfbund und legte es in eine der Rinnen zwischen die Edelsteine. Dann hielt er seine Hand über das Brustschild, ohne mit ihm oder dem darauf liegenden „Stirnblatt" in Berührung zu kommen. Die sehr starke Odkraft des Hohen Priesters wurde von der Geisterwelt Gottes benutzt, um das goldene „Stirnblatt" in Bewegung zu setzen. Es glitt durch die goldnen Rinnen und stieß mit der kleinen Oese, durch die es an den Kopfbund befestigt war, an die Edelsteine, deren Buchstaben man in der Reihenfolge, in der sie von dem Stirnblatt angezeigt wurden, zu einem **Wort** zusammensetzte. War durch Zusammensetzen der angegebenen Schriftzeichen ein **Wort** zu Ende, so glitt das Stirnblatt an den rechten Rand des Orakelschildes, stieß dort an ein kleines Glöckchen zum Zeichen, daß das **Wort** zu Ende sei. War durch Zusammensetzung der Wörter ein **Satz** beendet, so glitt das Stirnblatt sowohl an die rechte als auch an die linke Seite des Orakelschildes und ließ den Ton der an beiden Seiten befindlichen Glöckchen hintereinander erklingen. Dieses Doppelzeichen kündigte an, daß der **Satz** zu Ende sei. Infolgedessen war jeder Irrtum ausgeschlossen. Es konnte kein Schriftzeichen zum vorhergehenden Worte gezogen werden, das zum folgenden Worte gehörte, und kein Wort zum folgenden Satz gezogen werden, das zum vorhergehenden Satz gehörte."

„Weil durch diese Einrichtung die Antwort Gottes ohne jede Möglichkeit eines Mißverständnisses erfolgte, nannte man das Stirnblatt in Verbindung mit den Glöckchen als Zeichen der Wahrheit und Klarheit „die heiligen Lose". „Urim und Thumim" bezeichnet es der hebräische Text, was ebenfalls „Wahrheit und Klarheit" bedeutet."

„Zur Zeit der israelitischen Könige wurde dieses „Orakelschild" sehr häufig zum „Befragen Gottes" gebraucht, wobei die Priester als Medien auftraten. Besonders David war es, der in fast allen wichtigen Anliegen durch den Priester Abjathar unter Benutzung des „Orakelschildes" Gott befragte und die Antworten Gottes entgegennahm."

„4. Die für die Uebermittlung der Wahrheit wichtigsten Medien sind die **„Sprechmedien"**, sobald sie zu **„Tieftrance-Medien"** ausgebildet

sind. „Tieftrance" ist bei einem Medium dann vorhanden, wenn der eigene Geist aus dem Körper vollständig ausgetreten ist. In diesem Zustand gleicht das Medium einer Leiche mit dem Unterschied, daß der ausgetretene Geist noch durch ein Odband mit seinem Körper verbunden bleibt, was bei einer Leiche nicht der Fall ist. Bei ihr fehlt das Odband. Durch dieses Odband empfängt der Körper des Mediums von dem ausgetretenen Geist so viel Lebenskraft, daß die körperlichen Organe in Tätigkeit gehalten werden. An dem Odband kehrt nachher der ausgetretene Geist des Mediums wieder in den Körper zurück."

„An Stelle des ausgetretenen Geistes tritt ein anderes Geistwesen in den Körper des Sprechmediums ein und macht mit Hilfe der Sprechwerkzeuge des Mediums seine Mitteilungen. Dabei bedient es sich der Odkräfte, die bei Austritt des Geistes des Mediums in dessen Körper zurückgeblieben sind."

„Ein Tieftrance-Medium weiß selbstverständlich nichts von dem, was der fremde Geist gesprochen hat. Wenn es zu sich kommt, indem der eigene Geist wieder in den Körper eintritt, ist es ihm, als habe es geschlafen. Ihr sprecht daher von einem **„medialen Schlaf"** der Tieftrance-Medien."

„Für diejenigen, zu denen ein fremdes Geistwesen durch ein Medium spricht, ist es von der größten Wichtigkeit, zu wissen, **was für ein Geist** von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen hat; ob es ein hoher oder niedriger, guter oder böser Geist ist. Darum rate ich jedem Menschen, **die Geister zu prüfen,** ob sie wahrhaftig von Gott geschickt oder ob sie böse sind. Das könnt ihr, **wenn ihr sie im Namen Gottes schwören laßt, wer sie sind und woher sie kommen.** Ein guter Geist wird den Schwur leisten, ein böser nicht. Ist es ein guter Geist, so wird er euch Mitteilungen, Ermahnungen, Belehrungen und Unterweisungen geben, die zu eurem Besten sind. Ist es jedoch ein böses Geistwesen, so schickt es fort. Doch vorher gebt ihm die Mahnung, daß es sich zu Gott wenden und zu Gott beten soll."

„Treten in Sprechmedien solche Geistwesen ein, die zwar zu den niedern und schwer leidenden Geistern gehören, aber guten Willens sind, so sollt ihr sie über ihren Zustand belehren, sie auf Gott hinweisen und mit ihnen beten. Auf diese Weise könnt ihr vielen „armen Seelen", wie ihr diese Geister zu nennen pflegt, eine große Wohltat erweisen, und sie werden euch dafür stets dankbar bleiben."

„Die Pflicht, die Geister zu prüfen, wurde auch den ersten Christen von den Aposteln stets eingeschärft. Jede christliche Gemeinde wurde darüber eingehend belehrt, wie auch die Menschen des alten Bundes hierin genau Bescheid wußten."

„5. Die **„Apportmedien"** sind meistens ebenfalls „Tieftrance-Medien". Ihre Odkraft benutzt die Geisterwelt, um materielle Dinge von außen her in geschlossene Räume zu bringen oder aus geschlossenen Räumen nach auswärts fortzutragen. Der Zustand des „Tieftrance" ist deswegen in den meisten Fällen erforderlich, weil die Geister das ganze körperliche Od des Mediums benötigen, um die „Apporte" zu ermöglichen. Die materiellen Gegenstände, die „apportiert" werden, müssen nämlich an dem einen Ort aufgelöst und an dem andern Ort wieder zur Materie verdichtet werden. Es gibt allerdings auch Medien, die ohne „Tieftrance" so viel Od abgeben können, daß es zur Verwirklichung der „Apporte" ausreichend ist, vor allem, wenn **mehrere** starke Medien **gleichzeitig** als Odquellen dienen. Obschon ihr die außerordentlich hohe Hitze körperlich nicht fühlen könnt, die durch die Odströme zum Zweck der Auflösung der Materie erzeugt wird, so könnt ihr etwas von dieser Hitze doch **nachher** bei der Wiederverdichtung der apportierten Gegenstände noch wahrnehmen. Ein Beispiel möge es dir klar machen. Sogenannte „Spukgeister" bringen bisweilen von der Straße aus Steine, Sand oder sonstige Stoffe in geschlossene Räume eines Hauses. Sie können dies nur dann, wenn ihnen hinreichend Odkraft zur Verfügung steht, mit der sie die heißen Starkströme erzeugen. Damit lösen sie die Materie der Stoffe auf, bringen die in Od aufgelöste Materie ins Zimmer und verdichten dort das Od wieder zur festen Materie. Doch fühlt der wieder verkörperte Stoff sich jetzt heiß an. Denn wenn auch die Verdichtung durch kalte Kraftströme erfolgte, so bleibt doch von der sehr großen Hitze der Auflösung der Materie noch ein Teil zurück, wie ihr es bei einem glühenden Stahl wahrnehmt, den man durch Eintauchen in kaltes Wasser abgekühlt hat."

„Bisweilen wird der Körper der Medien selbst von einem Ort zu einem andern transportiert, manchmal sogar auf sehr weite Entfernungen. Ihr Körper wird ebenfalls an dem einen Ort aufgelöst und an dem andern wieder zur Materie verdichtet."

„Als der Prophet Habakuk im alten Bunde mit dem Essen, das er bei sich trug, von einem Engel Gottes an die Löwengrube zu Daniel gebracht werden sollte, hat der Engel ihn nicht durch die Luft getragen, wie ihr anzunehmen scheint, sondern ihn mit allem, was er bei sich trug, aufgelöst und an der Löwengrube wieder materialisiert. — Dasselbe geschah mit Philippus, von dem euch die Apostelgeschichte erzählt. Als er den Kämmerer der Königin Kandace von Aethiopien belehrt und getauft hatte, „entführte ihn der Geist des Herrn nach der Stadt Asdod". Der Geist löste den Körper des Philippus auf, so daß er

plötzlich aus den Augen des Kämmerers verschwunden war und materialisierte ihn wieder in der Stadt Asdod (Apg. 8,26 ff.)."

„Solche Vorgänge sind den Menschen deswegen unbegreiflich, weil sie die Kräfte nicht sehen, die dabei wirksam sind. Die Tatsache der Auflösung der Materie und auch der Körper lebender Menschen an dem einen Ort und ihre Wiederverkörperung an einem andern kann auch heute nicht mehr geleugnet werden. Denn die Fälle sind zu zahlreich, in denen die Auflösung und Wiederverkörperung materieller Dinge und auch Personen unwiderleglich nachgewiesen worden ist. Die Naturgesetze, nach denen das alles geschieht, sind dir nach den voraufgegangenen Erklärungen hinreichend verständlich."

„6. Bei den **„Materialisationsmedien"** wird die ganze **körperliche** Odkraft des Mediums dazu benutzt, um einem oder mehreren Geistwesen die Möglichkeit zu geben, sich für eure leiblichen Augen sichtbar zu machen. Da das ganze Od des Mediums dazu benötigt wird, muß der eigene Geist aus dem Medium entfernt werden. Je nach der Menge des zur Verfügung stehenden Od überkleidet der fremde Geist damit entweder seine ganze Gestalt, also sämtliche Glieder, oder nur das eine oder andere Glied, sei es die Augen oder das Gesicht oder die Hände. Soll die Verkörperung so stark sein, daß der betreffende Geist wie ein irdisches Wesen aussieht, dann genügt das **Od** des Mediums nicht. Es muß vielmehr auch noch **Materie** seines Körpers entnommen und in **Odform** zur Verkörperung des Geistes verwendet werden. Ein Medium nimmt daher bei einer solchen Gelegenheit so viel an Körpergewicht ab, als an Od und Materie für den fremden Geist abgegeben wird. Die Gewichtsabnahme des Mediums pflegen eure Gelehrten mit automatischen Wagen festzustellen, auf denen sie die Medien vorher Platz nehmen lassen. Es gibt Fälle, wo „Materialisationsmedien" in wenigen Minuten bis zu 80 Pfund an Körpergewicht verlieren. Doch bleibt sowohl das abgegebene Od wie auch die abgegebene Materie durch das Odband mit dem Medium verbunden und strömt nach Auflösung der Verkörperung des Geistes wieder in den Körper des Mediums zurück. Darum seht ihr, daß die Verkörperungen sich stets in der Nähe des Mediums bilden. Auch könnt ihr wahrnehmen, wie die Bewegungen des materialisierten Geistes häufig von ähnlichen Bewegungen des Mediums begleitet sind. Denn die Verbindung zwischen Medium und materialisiertem Geiste ist eine sehr enge. Wenn deine Hände und Arme durch straff angezogene Bänder mit den Händen eines andern verbunden sind, und du machst damit Bewegungen, so verursachst du auch ähnliche Bewegungen der Hände und Arme des andern. Solche

geistigen Odbänder bestehen zwischen dem materialisierten Geist und dem Medium."

„Aus der engen Verbindung zwischen Medium und materialisiertem Geist erklärt sich noch eine andere Erscheinung, die euren Gelehrten ebenfalls unverständlich ist. Sie haben nämlich festgestellt, daß bei Materialisationen oft verschiedenartige Gerüche von den Medien ausströmen. Bald sind es Wohlgerüche, bald ist es Gestank oder unerträglicher Leichengeruch. Diese Gerüche hängen von der Beschaffenheit der Geister ab, die sich mit dem Od des Mediums verkörpern. Bei der Odlehre habe ich dir bereits erklärt, daß das Od im Geruch die Eigenschaft des Geistes annimmt, den es umgibt. Das dem Medium entnommene und von einem Geist zu seiner Materialisation gebrauchte Od nimmt daher den Geruch an, welcher der Beschaffenheit jenes Geistes entspricht. Und da das verkörperte Od des Geistes mit dem Medium in engster Verbindung bleibt, so strömt der dem Geiste entsprechende Odgeruch auch auf das Medium über. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob das Medium die Ursache des vorhandenen angenehmen oder unangenehmen Geruches sei. In Wirklichkeit rühren also jene Gerüche von den Geistern her, die sich mit dem Od des Mediums verkörpert haben."

„7. Nun gibt es noch eine Art Medien, die für die Menschheit nicht gut ist. Denn ihrer bedienen sich meistens **böse** Wesen. Es sind die sogenannten **„physikalischen Medien"**. Die Geister benutzen die Odkraft dieser Medien, um **Gegenstände zu bewegen,** die sich im Bereich des Mediums befinden. Tische, Stühle, Gerätschaften aller Art erheben sich und schweben von einer Stelle zur andern, Instrumente beginnen zu spielen, eine Trompete erhebt sich in die Luft und bläst, auf einer daliegenden Trommel erschallen Schläge, Schellen fliegen durch das Zimmer und läuten, und unzählige ähnliche Dinge ereignen sich."

„Daß **gute** Geistwesen sich nicht in dieser Weise betätigen, ist natürlich. Denn es ist nicht Sache der guten Geisterwelt, Erscheinungen hervorzurufen, die nur der Befriedigung der menschlichen Sucht nach außergewöhnlichen Erlebnissen dienen. Das gilt allerdings auch von manchen Erscheinungen, die bei den andern Arten von Medien vorkommen. Allein bei ihnen ist es nicht so regelmäßig der Fall, wie gerade bei den „physikalischen Medien"."

„Du fragst mich, welchen Zweck es überhaupt habe, daß die niedern Geister in den heutigen „spiritistischen Sitzungen" einen solchen „Karneval" treiben und treiben dürfen. Darauf antworte ich dir, daß die niedern Geistwesen dieselbe Freiheit des Willens haben, wie niedrige und böse Menschen. Wie letztere an ihrem Tun und Treiben nicht gehin-

dert werden, so wird auch den Geistern ihre Freiheit nicht geschmälert, auch den bösen Geistern nicht, wenigstens nicht bis zu einer gewissen Grenze. Vollständige Freiheit haben sie allerdings nicht, sonst würden sie in der Menschheit noch viel mehr Unheil anrichten, als sie es jetzt schon tun. Denn das Ziel der Menschheit ist, zu Gott zu gelangen. Und mit Rücksicht auf dieses Ziel hat Gott für die Betätigung der Bösen eine gewisse Grenze bestimmt. Aber auch selbst der in den heutigen spiritistischen Sitzungen vorkommende „Karneval" des Bösen, wie du es nanntest, hat nicht selten doch auch eine gute Wirkung. Denn in der heutigen Zeit, wo so viele an keinen Gott, kein Jenseits, keine Geisterwelt und kein Fortleben nach dem irdischen Tode glauben wollen, ist es schon von Nutzen, daß die Menschen derartige Dinge erleben, damit sie sich darüber ihre Gedanken machen, in ihrem Unglauben wankend werden und anfangen, nach der Wahrheit zu suchen. Das gilt inbezug auf alle Vorkommnisse eurer heutigen spiritistischen Sitzungen, angefangen vom Tischrücken und Tischklopfen bis zu den physikalischen Phänomenen und zu den Geisterverkörperungen. Wenn die Beteiligung an derartigen Dingen auch bei den meisten aus keinem andern Grund erfolgt, als um Sensationen zu erleben, so bleibt bei sehr vielen doch der Eindruck haften, daß es etwas Jenseitiges geben muß. Wenn dies auch kein großer Erfolg ist, so ist es doch besser, als wenn sie überhaupt nicht an das Jenseits erinnert würden."

„Was allerdings der Menschheit not tut, ist eine gründliche Aufklärung über das Wesen des Geisterverkehrs und über den Weg, auf dem man mit der **guten** Geisterwelt in Verbindung kommen kann. Und das soll deine Lebensaufgabe sein. Zu diesem Zweck empfängst du alle diese Belehrungen. Sie sind nicht bloß für dich, sondern für deine Mitmenschen bestimmt. Ihnen sollst du als deinen Geschwistern diese Wahrheiten vermitteln. Wird den Menschen gesagt, wie sie die Verbindung mit der guten Geisterwelt suchen sollen, dann wird jede spiritistische Sitzung zu einem erhebenden Gottesdienst."

„8. Eure Gelehrten rechnen zu den Medien auch diejenigen, welche die Gabe des **„Hellsehens"** und **„Hellhörens"** besitzen. Das ist nicht richtig. Zwar haben die Hellsehenden, Hellhörenden und Hellempfindenden **mediale Kräfte**; aber wirkliche Medien sind sie nicht. Bei ihnen ist es ja der **eigene** Geist, der tätig ist, der sieht und hört, während bei den eigentlichen „Medien" ein **fremdes** Geistwesen wirksam und der eigene Geist ausgeschaltet ist."

„Die Gaben des „Hellsehens" und „Hellhörens" befähigen den Geist des Menschen zwar, die ihn umgebenden Geister zu sehen und zu hören. Aber der Hellseher ist kein Werkzeug dieser Geister und gehört deshalb

nicht zu den „Medien". Der Geist des Hellsehenden, Hellhörenden, Hellriechenden, Hellschmeckenden, Hellempfindenden empfängt diese Fähigkeiten lediglich dadurch, daß er sich von seinem Körper mehr oder weniger zu lösen imstande ist. Der vom Körper gelöste und teilweise aus dem Körper austretende Geist ist dadurch nicht mehr an die körperlichen Sinne gebunden. Er hat die Kräfte und Eigenschaften des körperlosen Geistes. Er sieht, hört, empfindet nach der Art der Geister des Jenseits, je nach der Vollkommenheit der Loslösung von seinem Körper und der Feinheit des ihn umgebenden Od. Die Reinheit des Od spielt bei den „Hellsehern" eine große Rolle. Denn durch ein unreines Glas kann man nicht deutlich sehen. Aus demselben Grunde sind auch die Geister des Jenseits je nach der Beschaffenheit ihres Odkörpers in ihren geistigen Fähigkeiten sehr verschieden. Die einen von ihnen sehen, hören und empfinden, was die andern Geister nicht wahrnehmen können. Dasselbe ist der Fall bei den mit den Gaben des Hellsehens, Hellhörens und Hellempfindens ausgestatteten Menschen. Auch bei ihnen sind diese Gaben in zahllosen Abstufungen, von der unvollkommensten bis zur höchsten Stufe vorhanden. Die einen **empfinden** bloß die Nähe der sie umgebenden Geister und deren Einwirkungen auf sie. Aber die Geister selbst sehen und hören sie nicht. Wieder andere **sehen** die Geister, aber **hören** sie nicht. Wieder andere sehen sie und hören auch ihre Worte und vermögen die einzelnen Geister in ihrem Wesen zu unterscheiden."

„Die vielen Irrtümer, die euren Hellsehern bei ihren Angaben unterlaufen, sind daraus zu erklären, daß bei den meisten die Gabe sehr unvollkommen vorhanden ist."

„Das Hellsehen findet ihr oft in den Büchern des alten und des neuen Testamentes. Von dem Erzvater Jakob wird berichtet: „Als Jakob seines Weges zog, begegneten ihm **„Engel Gottes"**. Sobald Jakob sie **erblickte**, sagte er: „Hier ist das Heerlager Gottes" (1. Mos. 32,1–2).

„Als zur Zeit Davids ein Engel Gottes die Pest als Strafgericht über das Volk Israel verhängte, da **sah David diesen Engel**. „Der Engel des Herrn war aber gerade bei der Tenne des Jebusiters Arawna angekommen. Als nun David den Engel sah, der das Sterben unter dem Volke anrichtete, rief er zum Herrn betend aus: Ach, ich bin's ja, der gesündigt hat, und ich habe mich vergangen. Diese Herde aber — was hat die verschuldet?" (2. Sam. 24,16 ff.).

„Der Prophet Elisa hatte die Gabe des Hellsehens. Von ihm erzählt das Buch der Könige, daß er hellsehend wahrnahm, wie sein Diener Gehasi dem geheilten Hauptmann Naemann nachlief und sich

von ihm unter falschen Vorspiegelungen Geschenke für Elisa erbat. Als er sie zur persönlichen Verwendung in seinem Hause verborgen hatte, und vor Elisa trat, fragte ihn dieser: „Woher kommst du, Gehasi?" — Er antwortete: „Ich bin überhaupt nicht ausgewesen." Da sagte Elisa zu ihm: „Bin ich nicht im Geiste mit dir gegangen, als sich jemand von seinem Wagen aus nach dir umwandte? Ist es jetzt an der Zeit, Geld und Kleidungsstücke anzunehmen und Gärten und Weinberge, Kleinvieh und Rinder, Knechte und Mädge dafür zu erwerben?" (2. Könige. 5,20 ff.).

„Elisa sah auch das Schicksal des Hasael hellsehend voraus. Darüber berichtete dasselbe Buch der Könige: „Elisa starrte unverwandt vor sich hin und war auf's Aeußerste entsetzt und brach dann in Tränen aus. Als Hasael ihn nun fragte: „Warum weint mein Herr?" antwortete er: „Weil ich weiß, wieviel Unheil du den Israeliten zufügen wirst. Ihre festen Städte wirst du in Brand stecken, ihre jungen Männer mit dem Schwerte töten, ihre Säuglinge zerschmettern und ihren schwangeren Frauen den Leib aufschlitzen. Denn Gott der Herr hat dich mir als König über Syrien gezeigt" (2. Könige, 8,11 ff.).

„Hellsehend schauten die großen Propheten sowohl die zu ihnen gesandten Geister als auch die Schicksale der Menschheit, Völker und Einzelpersonen. Sie wurden ihnen von der Geisterwelt meistens in Symbolen kundgetan. Mit dem „Hellsehen" war bei ihnen auch das „Hellhören" verbunden. Als Beispiel dafür lies einmal das Buch Daniel nach, besonders die Stellen, wo von der Erscheinung des Erzengels Gabriel berichtet wird: „Während ich noch mein Gebet verrichtete, da kam Gabriel, den ich im ersten Gesicht gesehen hatte, in Gestalt eines Menschen eilends auf mich zu um die Zeit des Abendopfers. Er wollte mir Aufklärung geben und redete mich mit den Worten an: „Daniel, jetzt bin ich hergekommen, um dir zum richtigen Verständnis zu helfen. Als du zu beten begannest, erging ein Gotteswort, und ich bin gekommen, es dir zu verkünden; denn du bist ein besonders geliebter Mann. So achte nun auf das Wort, damit du die Offenbarung genau verstehst" (Daniel, 9,21). „Am vierundzwanzigsten Tage des ersten Monats befand ich mich am Ufer des Tigris und als ich dort meine Augen erhob und Umschau hielt, sah ich da einen Menschen stehen, der in Linnen gekleidet war und um die Hüften einen Gürtel von Uphasgold trug. Sein Leib war wie Chrysolith, sein Gesicht leuchtete wie Blitzesschein und seine Augen brannten wie Feuerfackeln; seine Arme und Beine funkelten wie poliertes Erz; und wenn er redete, klang seine Stimme wie das Tosen einer Volksmenge. — Ich Daniel, war der einzige, der die Erscheinung sah, während die Männer,

die bei mir waren, die Erscheinung nicht sahen; doch befiel sie ein solcher Schrecken, daß sie flohen und sich versteckten. So blieb ich denn allein zurück und sah diese gewaltige Erscheinung; doch alle Kraft entschwand mir; mein Gesicht entfärbte sich bis zur Unkenntlichkeit und ich wurde völlig kraftlos. Als er dann laut zu reden begann und ich den Klang seiner Worte vernahm, sank ich ohnmächtig auf mein Angesicht zur Erde nieder. Da berührte mich eine Hand und half mir, daß ich mich zitternd auf meine Kniee und Hände aufrichtete" (Daniel 10,4–10). Diese beiden Stellen aus dem Buch Daniel habe ich deswegen ausführlich erwähnt, weil sie für dich sehr lehrreich sind und manche von den Belehrungen, die ich dir bisher gegeben habe, als richtig bestätigen. Zunächst hast du hier die Tatsache des Hellsehens und Hellhörens in der ausgeprägtesten Form. Daniel sieht die Geistergestalt, während seine Begleiter sie nicht sehen. Aber da die Begleiter ebenfalls „medial" waren, **fühlten** sie die Nähe des Geistes und dessen gewaltige Odkraft und sie flohen vor Schrecken. Hier ist die von mir erwähnte Tatsache bestätigt, daß manche Menschen die Geister zwar nicht sehen und hören können, aber **ihre Nähe empfinden.** Außerdem ist in diesen Stellen, wie in so vielen andern Stellen der Bibel, der Beweis erbracht, daß die Geister eine Gestalt und geistige Glieder haben, ähnlich denen eines Menschen. Endlich fühlte Daniel eine Hand, die ihn anfaßte und aufrichtete. Es war die Hand Gabriels, die er mit Hilfe der Odkraft des Daniel materialisiert hatte. Denn nur mit einer materialisierten Hand konnte Gabriel einen Menschen aufrichten. Das laute Sprechen des Geistes und die Verkörperung seiner Hand beanspruchte so viel Odkraft, daß Daniel kraftlos zur Erde sank und Gabriel ihn mit seiner eigenen geistigen Odkraft stärken mußte. „Da berührte mich der, welcher wie ein Mensch aussah, nochmals und gab mir neue Kraft" (Daniel 10,18).

„Aus dem neuen Testament möchte ich nur das **„Hellsehen" des Apostels Paulus** erwähnen. In Troas sah Paulus nachts plötzlich einen mazedonischen Mann vor sich stehen, der die Bitte aussprach: „Komm nach Mazedonien herüber und hilf uns!" (Apg. 16,9). — In einer andern Nacht trat der Herr zu Paulus und sagte: „Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeugnis abgelegt hast, so sollst du auch in Rom Zeuge für mich sein" (Apg. 23,11). — Bei einer Ueberfahrt nach Italien sagte Paulus zu den Seeleuten des Schiffes: „Ihr Männer, **ich sehe voraus**, daß unsere Fahrt mit Gefahr und großem Schaden nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben verbunden sein wird" (Apg. 27,10–11). — Ich habe dir bereits gesagt, daß das Schauen von großen Ereignissen der Zukunft nur möglich ist, wenn die Geisterwelt sie dem Hellsehenden in einem

Bilde zeigt. Das finden wir auch in diesem Falle bestätigt. Denn als die Schiffsmannschaft nicht auf die Mahnung des Paulus hörte und die Fahrt wagte, gerieten sie in Sturm, mußten einen Teil der Ladung und auch das Schiffgerät über Bord werfen, und alle hatten jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Da trat Paulus mitten unter sie und sagte: „Ihr Männer! Ihr hättet auf mich hören und nicht von Kreta abfahren sollen; dann wäre uns dieses Ungemach und dieser Schaden erspart geblieben. Doch, wie die Dinge jetzt liegen, fordere ich euch auf, guten Mutes zu sein; denn keiner von euch wird das Leben verlieren; nur das Schiff ist verloren. Denn in dieser Nacht ist mir ein „Engel des Herrn" erschienen, dem ich angehöre und dem ich auch diene, und hat zu mir gesagt: „Fürchte dich nicht, Paulus! Du sollst vor den Kaiser treten; und siehe, Gott hat dir das Leben aller Reisegefährten geschenkt. Darum seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich habe die Zuversicht zu Gott, daß es so kommen wird, wie es mir gezeigt worden ist. Wir müssen aber an irgendeiner Insel stranden" (Apg. 27,21 ff.)".

„An die Korinther schreibt Paulus: „Ich, der ich leiblich zwar abwesend, aber mit meinem Geist bei euch gegenwärtig bin, habe über diesen Menschen, der sich so schwer vergangen hat, bereits Gericht gehalten, als ob ich bei euch wäre" (1. Kor. 5,3).

„Ebenso schreibt er an die Kolosser: „Wenn ich auch leiblich fern bin, so ist mein Geist doch bei euch gegenwärtig, und ich **sehe** mit Freuden eure festgeschlossene Kampfstellung und das feste Bollwerk eures Glaubens" (Kol. 2,5).

„Aus den beiden zuletzt angeführten Stellen geht hervor, daß der Geist des Paulus austrat und bei den in der Ferne sich vollziehenden Ereignissen anwesend war."

Die Ausbildung der Medien.

Ich will Wasser ausgießen auf das dürstende Land und Rieselfluten auf das dürre. Ich will meinen Geist auf deine Volksgenossen ausgießen und meinen Segen auf deine Sprößlinge Jes. 44,3.

Was einem bestimmten Zweck dienen soll, muß vorher in entsprechender Weise hergerichtet, zubereitet und angepaßt werden. Eure Maschinen und Werkzeuge werden so konstruiert, wie es der Zweck erfordert, dem sie dienen sollen."

„Die Medien sind Werkzeuge der Geisterwelt. Sie sollen die Verbindung der Geister mit der materiellen Schöpfung ermöglichen. Daher müssen sie befähigt werden, das zu leisten, was zur Erreichung jenes Zweckes erforderlich ist. Das geschieht durch **die Ausbildung ihrer medialen Kräfte.**"

„Die Medien sind in der Hauptsache **Kraftquellen,** aus denen die Geistwesen den Betriebsstoff für ihre Arbeit nehmen. **Sie liefern die Odkraft.**"

„Um dir die Vorgänge bei Ausbildung der Medien möglichst verständlich zu machen, nehme ich wiederum ein Gleichnis zu Hilfe. Zum Betrieb eurer Kraftwagen habt ihr einen Stoff, der aus den Erdölquellen genommen wird. Bei Erschließung dieser Quellen sucht man durch Tiefbohrung zunächst eine **solche Menge** Erdöl zu gewinnen, daß die Ausbeute sich lohnt. Aber das aus jenen Quellen fließende Rohöl ist noch nicht gebrauchsfähig. Es muß zuerst gereinigt und durch verschiedene Filtrierungs-Methoden den mannigfachsten Verwendungszwecken angepaßt werden."

„So muß auch die Geisterwelt in erster Linie darauf bedacht sein, eine möglichst **große Odmenge** durch die Medien zu erlangen. Das Od ist jedoch mit dem Körper des Mediums verbunden. Es muß erreicht werden, daß es sich leicht löst und in der erforderlichen Menge an die Geisterwelt abgegeben werden kann."

„Auch bei euren künstlichen Düngemitteln sprecht ihr von einer **Löslichkeit** der Stoffe. Ihr unterscheidet einen **Gesamtgehalt** an Phosphor, Kali, Stickstoff und Kalk und einen **löslichen Teil.** Nur der letztere hat für euch Wert, und nur die Prozentsätze der **löslichen** Stoffe werden bezahlt."

„So hat für die Geister nur das Od einen Wert, das infolge seiner Löslichkeit vom irdischen Körper an sie abgegeben werden kann. Je höher die Löslichkeit des Od eines Mediums ist, um so größer ist die abgabefähige Odmenge. Und um so stärker und umfangreicher sind auch die Phänomene, die von den Geistwesen hervorgebracht werden."

„Wenn ich von dem Od spreche, das durch die Ausbildung der Medien beschafft wird, und das der sich betätigenden Geisterwelt als Betriebsstoff dient, so muß ich eine sehr wichtige Bemerkung einschalten. Handelt es sich nämlich bei der Betätigung eines Geistes um Ausführung eines **besonderen Befehles Gottes**, so steht ihm mehr Od zur Verfügung als alle irdischen Wesen zusammen besitzen. In diesem Falle steht der Geist mit der Quelle aller Odkraft, mit Gott selbst, in einer besondern Verbindung und bekommt aus dieser Quelle so viel Kraft, als er zur Ausführung des göttlichen Befehles bedarf."

„Ergeht zum Beispiel an einen Geist ein Befehl Gottes, euch Belehrungen zu erteilen, dann erhält er auch das dazu erforderliche Od. Er benutzt in diesem Falle freilich auch euer Od. Denn die Geisterwelt geht mit diesem wertvollen Stoff so sparsam um, wie ihr selbst mit sehr wertvollen irdischen Kostbarkeiten es zu halten pflegt. In diesem Falle unterstützt ihr mit eurem Od das dem Geiste zur Verfügung stehende Od und versetzt ihn dadurch in die Lage, seine Kundgebungen länger auszudehnen, als es von vornherein vorgesehen war. — So wird, um auf einen irdischen Vorgang vergleichshalber hinzuweisen, dem Kühlwasser eines Kühlturmes nach dem Abkühlen doch noch etwas frisches Wasser hinzugefügt, um die Wirkung zu verbessern und die Wirkungsdauer zu erhöhen."

„Liegt jedoch kein Befehl Gottes vor, sondern betätigen sich bei euch die guten Geister aus eigener freier Entschließung, wenn auch unter Gutheißung Gottes, so sind die Leistungen der Geister von der Odmenge abhängig, die ihnen aus den irdischen Odquellen zur Verfügung steht, also von den Medien herrührt."

„Die abgabefähige Odmenge ist bei jedem Medium verschieden. Bei dem einen reicht sie bloß zu ganz leichten Arbeiten der Geisterwelt aus; bei einem zweiten ermöglicht sie schon viel größere Leistungen; bei einem dritten ist sie so groß, daß das Schwerste ausgeführt werden kann, was es auf diesem Gebiete gibt. Dazu gehört die Verkörperung eines Geistes durch eine so starke Odverdichtung, daß er in einem vollständigen menschlichen Körper vor euch steht und sich in nichts von einem wirklichen Menschen unterscheidet. In einer solchen Verkörperung erschienen drei Boten Gottes dem Abraham, begleitete der Erzengel

Raphael den jungen Tobias und stand Christus nach seiner Auferstehung vor seinen Jüngern."

„Das körperliche Od möglichst löslich zu machen, ist in der Hauptsache eine Aufgabe des Mediums selbst. Es geschieht durch innere Sammlung oder „Konzentration", wie ihr es nennt. Nur solche Menschen können daher gute Medien werden, die sich geistig zu sammeln und ihre Gedanken von den materiellen Dingen abzulenken fähig sind. Daher habt ihr die meisten starken „Medien" unter den Völkern, bei denen die geistige Sammlung als religiöse Uebung eine große Rolle spielt. Das an Medien reichste Volk sind die Inder, weil ihre Religion von ihnen verlangt, daß sie sich von Jugend auf einer täglichen geistigen Sammlung befleißigen. Sie nennen es „geistige Versenkung" und viele bringen es darin zu einer großen Vollkommenheit. Da bei der geistigen Sammlung der menschliche Geist bloß mit dem ihm **eigenen** Od tätig ist, ruht underdessen das **körperliche** Od. Es ist zu keinerlei Kraftanstrengung angespannt und kann so leichter frei werden für die Benutzung durch die Geisterwelt."

„Je öfter der Mensch sich dieser geistigen Sammlung widmet, um so leichter wird es ihm, die ruhende körperliche Odkraft frei zu machen und durch Ausstrahlung abzugeben. Es geht dabei, wie bei einem Magneten. Beim ersten Gebrauch ist seine Kraft noch sehr schwach. Er zieht nicht einmal das kleinste Eisenteilchen an. Aber je mehr er benutzt wird, um so stärker wird seine Kraft. Schließlich ist sie so groß, daß sie auch schwere Eisenteile festhält."

„So ist es auch mit der Odkraft. Zuerst ist sie bei dem werdenden Medium sehr gering. Je öfter es sich aber der innern Sammlung widmet, um so stärker wird die für den Geisterverkehr brauchbare Odstrahlung."

„Die Ausbildung der Medien hat also als erstes Ziel, durch geistige Konzentration eine möglichst starke Odabgabe zu erreichen. Die Menge oder Stärke des irdischen Od ist für alle Geister, die guten sowohl als auch die bösen, gleich wichtig."

„Eine zweite Aufgabe der Ausbildung der Medien ist die Anpassung des Od des Mediums an das des arbeitenden Geistes. Es ist Sache der Geisterwelt, dies zu erreichen. Die Anpassung des Od ist sehr verschieden, je nachdem hohe Geister es benutzen wollen oder niedere Geistwesen. Ein hoher Geist muß das mediale Od reinigen und verfeinern. Er muß es gewissermaßen filtrieren. Ein niedriges Geistwesen jedoch braucht sich dieser Mühe nicht zu unterziehen. Sein eigenes Od ist unrein und paßt sich sehr leicht ungereinigtem irdischen Od an."

„Bei manchen Medien verfolgt die Ausbildung noch einen dritten

Zweck. Soll nämlich **das ganze körperliche Od** eines Mediums für die Arbeit der Geister verwendet werden, so ist dies bloß in dem Falle möglich, wo der Geist des Mediums aus dem Körper entfernt ist. Es muß daher eine Lösung des Geistes vom Körper des Mediums erfolgen. Diese zu bewerkstelligen, ist nicht leicht. Es erfordert eine für die Geisterwelt mühevolle und zeitraubende Arbeit. Das Medium macht dabei etwas Aehnliches durch, wie ein Sterbender. Bei einem Sterbenden tritt der Tod ja auch durch Lösung des Geistes vom Körper ein. Ueber den Unterschied zwischen dem Körper eines Mediums, dessen Geist ausgetreten ist, und einer Leiche habe ich schon bei einer andern Gelegenheit gesprochen. Du wirst dich erinnern, daß beim Austritt des Geistes eines „Tieftrance-Mediums" noch ein **Odband** den ausgetretenen Geist mit seinem Körper verbindet, während bei einer Leiche der Tod dadurch herbeigeführt wurde, daß auch dieses Odband abriß."

„Aus dem Gesagten wird dir der Zweck der Ausbildung der Medien klar geworden sein. Er besteht in möglichst großer Odabgabe, Reinigung des Od für die Aufgaben der hohen Geisterwelt und endlich in der Lösung des Geistes der „Tieftrance-Medien" vom Körper."

„Auch zur Erlangung der Gaben des „Hellsehens" und „Hellhörens" ist eine Ausbildung erforderlich. Auch hier erfolgt eine teilweise Lösung des Geistes vom Körper des Hellsehers. Auch bei ihm muß das seinen Geist umgebende Od einer entsprechenden Reinigung unterzogen werden. Doch ist die teilweise Lösung des Geistes zum Zwecke des Hellsehens wesentlich verschieden von der Lösung des Geistes eines „Tieftrance-Mediums". Beim Hellseher tritt der Geist zwar aus, bleibt aber trotzdem mit dem ganzen körperlichen Od und allen seinen Teilen an den Körper gebunden. Das Od dehnt sich bloß, um mich irdisch auszudrücken, und ermöglicht durch diese Dehnung den teilweisen Austritt des Geistes. Eine Lösung des körperlichen Od vom Geiste des Hellsehers findet nicht statt."

„Beim „Tieftrance-Medium" aber wird das ganze Od mit Ausnahme eines Odbandes von seinem Geiste gelöst, der dadurch frei wird, aus dem Körper austreten und infolge der großen Dehnbarkeit des Odbandes sich sehr weit von seinem Körper entfernen kann. An Stelle des ausgetretenen Geistes des Mediums tritt ein fremdes Geistwesen in den Körper ein und macht seine Kundgebungen. Das ist beim Hellseher nicht möglich. Bei ihm kann ein fremder Geist deswegen nicht eintreten, weil der eigene Geist noch mit dem gesamten Od seines Körpers verbunden bleibt, und daher für ein anderes Geistwesen kein Platz frei ist."

„Beim Hellseher also ein engstes Verbundenbleiben des eigenen

Geistes mit dem Od seines Körpers. Beim „Tieftrance-Medium" eine fast vollständige Loslösung von seinem körperlichen Od. Beim Hellseher will der **eigene Geist** sehen und hören. Beim Tieftrance-Medium macht der Geist des Mediums einem **andern Geistwesen** Platz, damit es sich durch den Körper des Mediums unter Benutzung des zurückgebliebenen körperlichen Od kundgeben kann."

„Es gibt jedoch Hellseher, die gleichzeitig „Trance-Medien" sind, sei es nun „Teiltrance-Medien" oder „Tieftrance-Medien".

„Daß die Geisterwelt bei der Ausbildung oder Zubereitung der Medien eine vielseitige und schwierige Arbeit zu leisten hat, wirst du verstehen können. Du vermagst dir freilich keine Vorstellung zu machen, wie kostspielig — um mich menschlich auszudrücken — die Ausbildung eines Mediums für die Geisterwelt ist. Wieviele geistige Kraftströme müssen dabei verwendet, kostbare geistige Medikamente und sonstige Mittel gebraucht werden! Es sind geistige Operationen nötig, die oft viel größer und schwerer sind als die Operationen, die eure Aerzte an irdischen Körpern vornehmen. Manche Medien haben innere Fehler, die zuerst geheilt werden müssen, bevor die Ausbildung zum Medium ihren Anfang nehmen kann."

„Wie eure Aerzte bei ihren Operationen und Heilungen die mannigfachsten Instrumente und medizinischen Mittel haben, so auch wir. Es ist ja bei uns alles in derselben Weise geistig vorhanden, wie bei euch materiell. Selbstverständlich werden wir Geister nicht krank und benötigen keine Operationen und Heilungen. Wir verwenden unsere reichen Kenntnisse und Mittel nur für die materielle Schöpfung zur Heilung von Menschen und Tieren und zur Ausbildung der Medien zum Zweck des Geisterverkehrs. Wir haben dazu unsere Spezialisten auf allen Gebieten. Auch auf dem Gebiet der Ausbildung der Medien. Wir haben Chefärzte, Assistenten und Hilfspersonal der verschiedensten Art. Wir haben eine große Auswahl an geistigen Instrumenten, geistigen Betäubungsmitteln, Stärkungsmitteln und Medizinen."

„Das alles kommt bei der Ausbildung der Medien zur Anwendung. Groß ist daher auch die Zahl der Geister, die bei Ausbildung eines dem Guten dienenden Mediums in Tätigkeit treten. Wie bei denen, die bei einer irdischen Operation mithelfen, ein jeder eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat, so muß auch von den bei der Ausbildung der Medien mitwirkenden Geistern ein jeder die ihm zugeteilte Arbeit verrichten. Das alles ist wunderbar geordnet. Eure in der Ausbildung begriffenen Medien sind daher stets in guten Händen, wenn sie sich den **guten** Geistern zur Verfügung stellen, das Böse von sich abweisen und alles mit Gott tun."

„Es braucht sich deshalb auch niemand zu ängstigen, wenn er die Vorgänge bei den Medien, vor allem den Tieftrance-Medien, während ihrer Ausbildung sieht. Es geht alles nach bestimmten Gesetzen, und die guten Geister sind eure besten Freunde. Bei ihnen habt ihr nichts zu befürchten."

„Die Ausbildung der Medien erfolgt am schnellsten in den sogenannten „spiritistischen Sitzungen."

„Darum möchte ich wegen der großen Wichtigkeit der medialen Ausbildung ausführlicher schildern, wie diese „Sitzungen" zu halten sind. Gleichzeitig werde ich dir die Gründe für die Einzelheiten angeben, die dabei beobachtet werden sollen. Auch werde ich dir Aufklärung geben über die bei diesen Versammlungen zu tage tretenden Vorgänge in der Ausbildung der Medien."

„Haben sich einige Wahrheit und Gott suchende Menschen entschlossen, gemeinsam die Verbindung mit der guten Geisterwelt zu erlangen, so sollen sie sich zunächst über den Ort einigen, an dem sie **regelmäßig** zusammenkommen. Es ist ein Raum zu wählen, in dem sie frei von jeder Störung sind. Ihr wollt ja auch bei wichtigen irdischen Arbeiten nicht gestört sein. Das gilt um so mehr, wenn es sich darum handelt, ein rein geistiges Band zu knüpfen, das durch irdische Störungen in viel höherem Grade beeinflußt wird, als jede weltliche Arbeit."

„Die beste Zeit für die Zusammenkünfte sind die Abendstunden nach 8 Uhr. Dann ist die Tagesarbeit mit ihren irdischen Sorgen und Gedanken vorbei, und man kann sich in Ruhe der innern Sammlung widmen."

„Mehr als zweimal in der Woche sollen die „Sitzungen" im allgemeinen nicht stattfinden."

„Der Raum soll vor Beginn der Sitzung gut durchlüftet und von Dunst, Tabaksrauch und schlechter Luft freigemacht werden. Denn die Odkraft der Teilnehmer wird durch verdorbene Luft sehr beeinträchtigt, und die für die Geisterwelt so notwendige Odstrahlung gehemmt."

„Zum Zwecke der Frischhaltung der Luft stellt man in den Raum eine große Schale mit frischem Wasser. Dies saugt die während der Sitzung sich ansammelnde verbrauchte Luft zum Teil auf."

„Auf den Tisch, um den sich die Teilnehmer setzen, legt man für jeden einige Blätter Schreibpapier und einen weichen Bleistift."

„Kurz vor Beginn der Sitzung sollen sich die Anwesenden nicht mehr über materielle Dinge unterhalten, sondern sich sammeln und die Gedanken an das rein Irdische ausschalten. Es ist ja ein **Gottesdienst,** den sie beginnen wollen."

„Die Plätze, die man das erstemal wählt, soll man auch später bei-

behalten, weil die Odströmung, die bei den einzelnen verschieden ist, nach und nach zu einem gewissen Ausgleich gebracht werden muß. Aus demselben Grunde sollen sich die Anwesenden nach den Geschlechtern so verteilen, daß eine männliche Person neben eine weibliche zu sitzen kommt. Denn das männliche Od ist in der Hauptsache positiv, das weibliche negativ. Beide gleichen sich am besten aus. Doch ist diese Reihenfolge der Plätze nicht unbedingt notwendig, sondern bedeutet bloß eine Erleichterung des Odausgleiches zu einem wirkungsvollen Odstrom. Eine Aenderung der einmal gewählten Plätze soll nur dann vorgenommen werden, wenn eine diesbezügliche Mitteilung von seiten der Geisterwelt durch ein ausgebildetes oder ein in der Ausbildung begriffenes Medium dies anordnet."

„Ist ein Musikinstrument (Klavier oder Harmonium) in dem Versammlungsraum, so beginnt man am besten mit einem religiösen Lied, das unter Begleitung des Musikinstrumentes gesungen wird. Als Ersatz dafür dient auch das Abspielen einer Grammophonplatte mit einem religiösen Hymnus oder einem andern ernsten Lied. Das Singen und Spielen eines schönen Liedes trägt Harmonie und Weihe in die Herzen der Teilnehmer und lenkt ihre Gedanken auf das Höhere. Auch ist es ein kräftiges Abwehrmittel gegen die Einflüsse der bösen Geisterwelt, die sich in die Versammlungen hindernd und störend einzudrängen sucht. Denn das Böse ist Disharmonie und fühlt sich dort nicht wohl, wo Harmonie guter Gedanken und Gesinnungen in Wort und Lied zum Ausdruck kommt. Darum wich ja auch nach dem Bericht der Bibel der böse Geist von Saul, sobald David die Harfe vor Saul spielte und die schönen Gotteslieder dazu sang."

„Nach dem Lied spricht einer der Anwesenden ein einfaches, schlichtes Gebet mit seinen eigenen Worten. Sollte er zu schüchtern sein, das Gebet frei vorzutragen, so mag er es vorher aufschreiben und andächtig vorlesen. Jeder der Teilnehmer sollte an die Reihe kommen, das Gebet zu sprechen."

„Nach dem Gebet lese einer aus der Bibel des alten oder neuen Testamentes einen Abschnitt vor, und die Anwesenden besprechen das Gelesene."

„Lied, Lesung und Besprechung des Gelesenen soll zusammen ungefähr eine halbe Stunde dauern."

„Ist die Besprechung beendigt, so reichen sich die Teilnehmer bei möglichst abgeblendetem Licht die Hände, indem die rechte Hand des einen über die linke des Nachbarn faßt. Man nennt dies heute „Kette" bilden. Das ist notwendig, um die Odkraft der einzelnen zu einem geschlossenen Odstrom zu vereinigen; wie ja auch Einzeldrähte, durch

die ein Strom geleitet werden soll, zusammengefügt werden müssen, wenn man eine Wirkung des Stromes erzielen will. Man darf nie vergessen, daß von der Stärke des Odstromes das Wirken der Geisterwelt in den Sitzungen abhängt. Die Abblendung des Lichtes ist der Odwirkung sehr förderlich."

„Das „Kettebilden" hat auch eine hohe symbolische Bedeutung. Denn so, wie die Anwesenden durch das Händereichen äußerlich zu einer Einheit verbunden werden, so sollen sie auch untereinander **ein** Herz und **eine** Seele sein. Sie sollen einander lieben, sich gegenseitig helfen, einer des andern Fehler verzeihen und alles aus dem Herzen entfernen, was die innere Harmonie stören könnte."

„Aus den angegebenen Gründen reichten sich auch die ersten Christen in ihren gottesdienstlichen Versammlungen in derselben Weise die Hände. Sie bekundeten damit die Einheit der Gesinnung, erstrebten aber vor allem die Erzeugung eines starken Odstromes, um die Kundgebungen der guten Geisterwelt zu ermöglichen."

„Ungefähr 12—15 Minuten mag die „Kette" dauern. Während dieser Zeit soll ein jeder sich bemühen, gesammelt zu bleiben, alle weltlichen Gedanken abzuwehren und an das Gute zu denken. Zu diesem Zweck kann er Einkehr in sich selbst halten, über sein bisheriges Leben, seine Fehler, sein Verhalten gegen Gott und seine Mitmenschen, seine Unterlassungen des Guten und dergleichen nachdenken, entsprechende Vorsätze fassen, Gott um Verzeihung und um Kraft bitten, das Böse zu meiden. Er soll Gott danken für die empfangenen Wohltaten, ihn loben und preisen und in andächtigem Gebet die Verbindung mit der guten Geisterwelt von ihm erflehen. Alles, was seiner Seele Nutzen bringen kann, mag er zum Gegenstand seiner Betrachtung und seines Gebetes machen."

„Ist die hierfür bestimmte Zeit vorüber, so löst der Leiter der Versammlung die „Kette". Jeder nimmt nun den vor ihm liegenden Bleistift in die Hand und legt sie leicht auf das bereitliegende Schreibpapier. Dabei soll er den Willen haben, nicht aus eigenem Antrieb zu schreiben, doch auch die Hand so lose halten, daß sie jeder Bewegung nachgibt, die von der Geisterwelt ausgehen sollte."

„In den ersten Sitzungen ist die zur Verfügung stehende Odkraft gewöhnlich noch sehr schwach. Die anwesenden Geister vermögen daher noch keinerlei Wirkungen hervorzubringen. Auch sind die Hemmnisse bei den Teilnehmern noch sehr groß. Es ist ihnen alles noch zu neu. Die innere Sammlung fällt ihnen schwer, und sie sind zu sehr auf das **gespannt**, was etwa kommen könnte. Gerade die **Spannung** ist das größte Hindernis für die Odabgabe, worauf ich gleich noch zu sprechen

komme. Im übrigen gleichen die Teilnehmer noch zu sehr einem ungebrauchten Magneten, der erst durch öftere Benutzung zur Kraftentfaltung gebracht werden muß."

„Doch kommt es nicht selten vor, daß mancher Teilnehmer in seiner medialen Entwickelung viel weiter ist, als er selbst wußte. In diesem Falle können sich schon bei der ersten Sitzung Einwirkungen von seiten der Geisterwelt zeigen. Vielleicht stellt sich ein Ziehen oder auch ein Steifwerden der Hand ein, die den Bleistift hält, und sie beginnt sich zu bewegen. Dieser Einwirkung darf man nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen, sondern soll der Bewegung der Hand nachgeben. Zunächst werden vielleicht durch einige Sitzungen hindurch nur Striche, Bogen, Kreise oder sonstige Schreibübungen mit dem Bleistift von seiten der Geisterwelt ausgeführt, bevor ein Buchstabe, Wort oder Satz zustande kommt. Das rührt daher, daß die von den Anwesenden abgegebene Odkraft noch nicht stark genug ist, vor allem die Odkraft des werdenden Schreibmediums sich noch im Anfangsstadium befindet. Durch die Schreibübungen wird sie immermehr gestärkt. Zeigen sich in dieser oder anderer Weise die ersten Einwirkungen der Geistwesen, dann wird das große Hemmnis besonders fühlbar, das durch die Spannung der Anwesenden entsteht. Sie schauen gewöhnlich neugierig und mit größter Aufmerksamkeit auf das, was sich bei dem andern Teilnehmer zeigt. Spannende Erwartung hält aber bei jedem Menschen die Odstrahlung zurück, so wie ein gespannt Horchender unwillkürlich auch seinen Atem anhält. Dadurch wird der Odstrom verringert und die Arbeit der Geistwesen erschwert. Denn auch der beste Maschinist ist einer Maschine gegenüber hilflos, wenn der Kraftstrom abgestellt oder bedeutend vermindert wird."

„Dieselbe ungünstige Wirkung, wie sie die geistige Spannung auf die Odströmung ausübt, haben auch die Gefühle der Furcht, des Schreckens, des Mißtrauens, des Zweifels und jeder innern Gegensätzlichkeit. Wer mit derartigen Gefühlen und Empfindungen an diesen Versammlungen teilnimmt, gibt nicht bloß selbst keine Odkraft ab, sondern stört und unterbricht auch den Odstrom der andern. Darum fühlen die Medien es sofort, wenn unter den Teilnehmern sich jemand befindet, der als ein Fremdkörper stromausschaltend wirkt. Und sie haben Recht, wenn sie die Entfernung eines solchen Teilnehmers verlangen, bis er sich innerlich anders eingestellt hat."

„Sobald daher bei den spiritistischen Zusammenkünften das harmonische Zusammenklingen der Gefühle und Gesinnungen fehlt, kann eine einheitliche Odströmung nicht zustandekommen, und ist der Erfolg ganz oder teilweise in Frage gestellt."

„Das ist auch der Grund, weshalb wissenschaftliche Kommissionen, die mit Medien experimentieren, in vielen Fällen wenig oder keinen Erfolg haben. Die Medien, die doch die Kraftquellen für die Kundgebungen der Geistwesen bilden, fühlen sich beängstigt, eingeschüchtert, mit Mißtrauen umgeben. Sie merken auf Schritt und Tritt, wie man sie des Betruges fähig hält und an die Sache selbst nicht glaubt. Durch solche Gefühle muß bei den Medien die Kraftabgabe bedeutend vermindert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht werden."

„Das ist ein Naturgesetz, und zwar dasselbe Naturgesetz, demzufolge bei einem von Angst Befallenen das Blut sich aus den Wangen nach innen zieht, so daß er erbleicht. Das Blut wird nämlich durch das sich nach innen konzentrierende Od ebenfalls nach dem Herzen gezogen. Es folgt nach einem Naturgesetz der Kraft des Od, weil es der Leiter des Od im Körper ist."

„Wie falsch wird daher auch von eurer Wissenschaft so oft das Versagen der Medien gedeutet! Sie sollte doch einmal gründlich die Hemmnisse studieren, die so manchesmal den Medien als den Kraftquellen der Geisterwelt in den Weg gestellt werden, und zwar gerade von euren Wissenschaftlern; und sie sollte die Hemmnisse beseitigen, dann würden auch die Kundgebungen der Geistwesen zur Zufriedenheit ausfallen."

„Zwar beteiligt sich die **gute** Geisterwelt nur in den seltensten Fällen an Kundgebungen, die nicht ausschließlich dem Guten, sondern nur rein wissenschaftlichen Zwecken oder gar bloß der Neugierde dienen. Das ist das Gebiet, auf dem die **niedere** Geisterwelt sich mit Eifer betätigt und leider nur allzuoft nicht geringes Unheil anrichtet."

„Es ist den Teilnehmern guter spiritistischer Zusammenkünfte immer von neuem einzuschärfen, daß sie jeden Zweifel und jedes Mißtrauen aus ihrem Herzen bannen und ohne Spannung in Geduld abwarten, was kommen wird."

„Wird ein Sitzungsteilnehmer innerlich gedrängt, einen Gedanken, der ihm eingegeben wird, niederzuschreiben, so soll er es tun. Nach und nach wird er lernen, die inspirierten Gedanken von den eigenen zu unterscheiden. Die von der Geisterwelt eingegebenen Gedanken drängen sich nämlich, wenn ihr eure eigenen Gedanken auszuschalten sucht, immer wieder mit Schärfe auf; und wenn ihr sie ausschlagt, kommen sie immer wieder."

„Fühlt einer der Anwesenden eine gewisse Betäubung des Kopfes oder eine auffallende Schwere der Glieder, wird ihm der Kopf hin- und hergedreht oder sein Körper von einer ihm unerklärlichen Bewegung ergriffen, so ist das ein Zeichen, daß die Geisterwelt an ihm arbeitet. Am meisten wird der Körper derjenigen in Mitleidenschaft

gezogen, die „Tieftrance-Medien" werden. Das Hin- und Herbewegen, das Auf- und Abzerren des Körpers hängt mit dem Lösen des Geistes des werdenden Mediums vom Körper und dem körperlichen Od zusammen. Die mit der Lösung des Geistes verbundenen körperlichen Erscheinungen sind oft für den Zuschauer beängstigend. Es ist ja eine Art Todeskampf, wenn auch ohne Schmerzen für das Medium. Ein Grund zu irgend einer Befürchtung besteht jedoch nicht. Es vollzieht sich alles nach bestimmten Gesetzen."

„Die schwierigste Zeit für die in der Ausbildung begriffenen Tieftrance-Medien ist die Zeit des sogenannten „Halbtrance" oder „Teiltrance". Der eigene Geist ist noch nicht ganz aus dem Körper gelöst und entfernt, und ein fremdes Geistwesen benutzt schon den Körper des Mediums für seine Kundgebungen. Der noch anwesende Geist des Mediums hört die von dem fremden Geist durch das Medium gesprochenen Worte. Das Medium kommt dadurch leicht zu der Annahme, es seien seine eigenen Worte und Gedanken, die zum Ausdruck gebracht würden. So kommt es leicht in Gefahr, an der Sache selbst irre zu werden und die Kundgebungen als Selbsttäuschung zu betrachten. Auch mischt sich in diesem Stadium der Ausbildung der **eigene Geist des Mediums leicht in die Kundgebungen des fremden Geistes ein** und ruft dadurch berechtigte Zweifel der Teilnehmer hervor."

„Es könnte darum auf den ersten Blick scheinen, als ob der fremde Geist besser daran täte, mit seinen Kundgebungen zu warten, bis das Medium ganz ausgebildet sei, damit derartige Unannehmlichkeiten vermieden würden. Allein die Gründe, die das fremde Geistwesen veranlassen, schon bei „Teiltrance" des Mediums seine Kundgebungen zu machen, sind so wichtiger Natur, daß es lieber die geschilderten Unzuträglichkeiten in Kauf nimmt, als daß es die Kundgebungen bis zur vollen Ausbildung des Mediums verschiebt. Denn gerade in der ersten Zeit, wo ein ausgebildetes Medium den Teilnehmern nicht zur Verfügung steht, sind diese über so viele Punkte zu belehren und aufzuklären, daß diese Unterweisungen nicht gut auf später verschoben werden können. Von den Belehrungen hängt gerade im Anfang für die Teilnehmer so viel an innerem Nutzen ab, daß die unvollkommene Art der Kundgebungen als ein viel geringeres Uebel betrachtet werden muß als das vollständige Unterlassen der Belehrung."

„Die Zeit des Uebergangs aus dem Stadium des „Teiltrance" in das des „Tieftrance" dauert gewöhnlich nicht allzulange, **wenn das Medium sich Mühe gibt, innerlich voranzukommen und seine menschlichen Fehler zu verringern.** Sobald „Volltrance" eintritt, weiß das Medium nichts von dem, was das fremde Geistwesen spricht oder tut."

„Die größten Hemmnisse und Schwierigkeiten bereitet die böse Geisterwelt allen denen, die im guten Sinne den Verkehr mit dem Jenseits suchen. Denn das Böse will auch hier, wie überall, das Gute verhindern. Es läßt kein Mittel unversucht, die Teilnehmer von dieser Sache abzubringen. Es beginnt damit, ihnen und vor allem den werdenden Medien den Gedanken einzugeben, es sei alles Selbsttäuschung, Autosuggestion oder Hypnose. Sie möchten sich doch nicht mit solchen Dingen befassen, durch die sie sich dem Spotte der Menschen aussetzten."

„Die Bösen haben schon viel erreicht, wenn sie dadurch bei dem einen oder andern ernste Zweifel an der Wahrheit, Echtheit und Güte der Sache wachgerufen haben. Dazu benutzen sie oft auch die nichtigsten äußern Vorwände, besonders kleine Irrtümer und Fehler, die überall mit unterlaufen, wo schwache Menschen sind."

„Bei solchen, die sich in der Ausbildung zum „Hellsehen" befinden, bemüht sich die böse Geisterwelt, sie durch Schreckgestalten, Teufelsfratzen oder sonstige Gebilde scheußlichster Art in Angst zu versetzen, um sie dadurch zu bestimmen, auf eine Fortsetzung ihrer Ausbildung zu verzichten und die Sache dranzugeben."

„Natürlicher Weise bleiben diejenigen, die sich dem **niedrigen** Spiritismus widmen, von diesen Anfechtungen verschont. Das ist leicht erklärlich. Denn der niedrige Spiritismus ist die Verbindung mit dem Bösen, und darum hat das Böse keine Veranlassung, den Menschen davon zurückzuhalten."

„Die Zeit der Einwirkung der Bösen ist die Prüfungszeit für die Teilnehmer, vor allem für die Medien. Jeder wird in besonderer Weise geprüft und zwar an seiner schwächsten Stelle. Nur wer die Prüfungen besteht, erhält die medialen Gaben. Wer unterliegt, wird bald die Sache aufgeben oder verfällt ganz dem Einfluß der bösen Geisterwelt. Darum soll jeder um Beistand und Kraft bitten, damit er den Versuchungen der Bösen erfolgreich widersteht."

„Was die **Dauer der Sitzungen** betrifft, so soll man sie nicht allzu sehr ausdehnen. Eine Stunde wird in der Regel genügen. Sobald die Geister sich durch Medien kundgeben, wird gewöhnlich von ihnen bestimmt, wann Schluß gemacht werden soll. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung, und auch seine Geister sind Geister der Ordnung. Das tritt in den Sitzungen, die unter dem Schutze Gottes gehalten werden, in so wunderbarer Weise auch dadurch in Erscheinung, daß stets ein **Kontrollgeist** anwesend ist, der alles leitet. Er bestimmt, was die Teilnehmer zur Erleichterung der Ausbildung der Medien zu tun haben; er sagt ihnen, wie sie an ihrem eigenen inneren Vorankommen arbeiten

sollen, welche Fehler sie abzulegen und welche Tugenden sie sich anzueignen haben. Er bestimmt oft die Lesungen aus der Heiligen Schrift zu Beginn der Sitzungen, ändert manchmal auch die Plätze der Teilnehmer, je nachdem es für die Erhöhung der Odkraft dienlicher ist. Er bestimmt ferner, welche Geister bei den Medien zugelassen werden, welcher Art ihre Kundgebung ist, und wie lange sie in dem Medium bleiben dürfen. Er läßt auch böse Geister durch die Medien zu, damit die Anwesenden diese Geistwesen in ihrer Gesinnung und ihrem Tun kennen lernen und daraus die praktische Erfahrung sammeln, wie sie sich solchen Geistwesen gegenüber zu verhalten haben. Mit Vorliebe läßt er schwer leidende Geister, die ziemlich guten Willens sind, in die Medien eintreten, um diesen Geistern die Möglichkeit zu geben, von den Anwesenden belehrt und auf Gott hingewiesen zu werden. Es ist ein großes Werk der Nächstenliebe, das auf diese Weise die Teilnehmer an solchen Sitzungen ihren leidenden Geschwistern im Jenseits erweisen können. Manchmal erklärt der Kontrollgeist nachher den Zweck, weshalb die verschiedenen Geister zugelassen wurden."

„Der Kontrollgeist kommt bei jeder Sitzung als erster **mit einem auf Gott hinweisenden Gruß.** Er ist der geistige Führer der Teilnehmer, ermahnt sie, warnt sie, tadelt sie, belehrt sie. Besonders eindringlich weist er sowohl während der Zeit der Ausbildung der Medien als auch später darauf hin, daß sie im Glauben an Gott und im Vertrauen auf ihn stets wachsen und fester werden müßten."

„Je näher der Mensch innerlich seinem Gott kommt, um so größer ist seine Teilnahme an der von Gott kommenden Kraft. Um so größer und wunderbarer sind aber auch die Gaben, die er von Gott zum Nutzen seiner Mitmenschen erhält. Darum ist das Ziel einer jeden Sitzung, in der Gottes Geister verkehren: **„Näher, mein Gott, zu dir!"**

„Im Anfang der Ausbildung der Medien, wenn die ersten **schriftlichen** Kundgebungen aus dem Jenseits erfolgen, sind es gewöhnlich eure verstorbenen Angehörigen und Freunde, welche die Erlaubnis erhalten, mit euch in Verbindung zu treten, vorausgesetzt, daß sie selbst im Jenseits auf dem Wege zu Gott sind und nicht zu den bösen Geistern gehören. Auch sie ermahnen euch inständig zum Glauben an Gott und sagen euch immer wieder, daß ihr bei eurem Verkehr mit den guten Geistern auf dem rechten Wege seid. Sie drücken dabei oft ihr tiefes Bedauern aus, daß sie bei ihren Lebzeiten nicht auf diesen Weg aufmerksam gemacht worden sind."

„Im Verlauf der weiteren Ausbildung treten die verstorbenen Angehörigen und Freunde mit ihren Kundgebungen **vollständig** zurück, und hohe Geistwesen geben sich kund. **Die Voraussetzung muß jedoch**

erfüllt sein, daß die Teilnehmer innerlich an sich arbeiten und guten Willens sind. Ist bei einem Teilnehmer der gute Wille nicht oder nicht mehr vorhanden und bleiben wiederholte Ermahnungen der guten Geister bei ihm fruchtlos, so wird er auf Anordnung des „Kontrollgeistes“ von den Zusammenkünften ausgeschlossen. Das ist deswegen notwendig, weil er selbst nicht weiter kommt und für die andern ein großes Hemmnis bedeutet. Denn an ihn heften sich die bösen Geistwesen. Sie folgen ihm in die Sitzungen und üben ihren schlechten Einfluß in der mannigfachsten Weise auch auf die andern Teilnehmer aus; ferner wird die Odkraft durch die Disharmonie, die er infolge seiner innern Einstellung in die Gemeinschaft trägt, nachteilig beeinflußt.

„Alle Zusammenkünfte zum Zwecke der Verbindung mit der Geisterwelt, in denen nicht ein Geist Gottes die Aufsicht führt, gehören nicht zu den gottgewollten. Mögen sie auch den rein äußeren Anstrich eines „Gottesdienstes“ an sich tragen, so ist doch die ganze Richtung, in der sich der Geisterverkehr dann bewegt, nicht die Richtung zu Gott. Es ist nicht ein Läutern und Höherführen des innern Menschen. Wo die von Gott gesetzte „Kontrolle“ fehlt, da ist kein Platz für die Geister, die zum Dienst derer bestimmt sind, die das Heil erwarten sollen. **Das Seelenheil der Teilnehmer ist der einzige Zweck der spiritistischen Versammlungen.“**

„Wenn daher in so vielen sogenannten „spiritistischen Kirchen“ der heutigen Zeit der Verlauf der Zusammenkünfte auch mit Gebet und religiösen Liedern umrahmt ist, so ist doch die Hauptsache dessen, was darin vor sich geht, von dem Göttlichen weit entfernt.“

„Die als Leiter oder Mitarbeiter in diesen Kirchen tätigen Personen besitzen gewöhnlich die Gaben des Hellsehens, Hellhörens und Hellempfindens. Dadurch ist es ihnen möglich, mit den Geistern in Verbindung zu kommen, die sich in Begleitung der Versammlungsteilnehmer befinden. Die Odstrahlung dieser Geistwesen kommt in Fühlung mit der Odstrahlung der medialen Diener und Dienerinnen jener Kirchen. Sie vermittelt ihnen nicht bloß die Persönlichkeitsbilder der anwesenden Geister und ihr Verhältnis zu den Personen, in deren Begleitung sie sich befinden, sondern ermöglicht ihnen auch, die Botschaften zu vernehmen, welche die Geistwesen im Interesse ihrer irdischen Freunde kundtun.“

„Die Erteilung der Geisterbotschaften, die sich fast nur auf die menschlichen Schicksale und Sorgen und das **materielle Fortkommen** beziehen, bildet die Hauptsache bei diesen kirchlichen Versammlungen. Sie ist auch bei den meisten Teilnehmern der einzige Zweck, weshalb sie

kommen. Sie betrachten diese Kirchen als Auskunftsstellen, bei denen man gegen Entrichtung eines bestimmten Eintrittsgeldes von den Geistern verstorbener Angehörigen oder Freunde durch Vermittlung der hellsehenden Kirchendiener über sein irdisches Schicksal etwas hören möchte. Darum sind die Leiter jener Kirchen auch darauf bedacht, daß kein Besucher ohne eine solche „Botschaft" die Versammlung verläßt."

„Da die Geister Gottes bei so gearteten Zusammenkünften fehlen und infolgedessen auch keine Kontrolle führen, so hat die niedere Geisterwelt freies Spiel. Sind es auch nicht gerade böse Geister, die kommen und gehen, so handelt es sich doch um einen Geisterverkehr, der den Menschen nicht viel seelischen Nutzen bringen kann."

„Kommt nun noch dazu, daß in solchen Kirchen „Hellseher" auftreten, die zugleich „Teiltrance-Medien" sind, dann gleichen diese einem offenen Fenster, durch das die niedere Geisterwelt nach Belieben einsteigen kann. Es ist ja kein Kontrollgeist da, der es ihnen wehrt und Ordnung hält. Und so wirbeln die Geisterkundgebungen in einer Weise durcheinander, die abstoßend wirken muß. Dadurch erleidet der gute und gottgewollte Geisterverkehr in der Beurteilung der in diesen Dingen meistens ganz unerfahrenen Menschen nicht geringen Schaden. Denn wegen der „religiösen Aufmachung" jener kirchlichen Versammlungen wird der Eindruck erweckt, als sei das, was da vor sich geht, der **gottgewollte Spiritismus.**"

„Die Leiter solcher Kirchen tragen daher vor Gott eine schwere Verantwortung für das, was bei diesen Zusammenkünften geschieht. Sie haben die Pflicht, die ihnen verliehenen Gaben uneigennützig und ohne menschliche Rücksichten ganz in den Dienst Gottes zu stellen. Sie müssen um eine „Geisterkontrolle" beten, die ihnen gern gewährt wird. Ihr müssen sie dann aber auch **in allem Gehorsam leisten.** Tun sie dies, dann werden die Versammlungen zu einem wirklichen Gottesdienst werden und zur Erbauung und zum seelischen Nutzen der Teilnehmer gereichen. Denn dann tritt die hohe Geisterwelt Gottes in Tätigkeit, und die niedern Geister sind ausgeschaltet."

„Wenn die Versammlungen so gehalten werden, wie ich dich eben belehrt habe, dann werden sie euch großen Segen, viele Freude und wahren Herzensfrieden vermitteln."

„Jede Sitzung wird geschlossen mit einem kurzen Dankgebet, das der Sitzungsleiter spricht und wo möglich mit einem Lied."

„Die Ausbildung eines Mediums und die sonstige Verbindung mit der guten Geisterwelt ist aber nicht an solche **„gemeinschaftliche Sitzungen"** gebunden. Der einzelne kann auch **für sich allein** entweder täglich oder öfters in der Woche eine bestimmte Zeit, vielleicht eine halbe

Stunde oder auch weniger, zur innern Sammlung verwenden. Er verfährt dabei in derselben Weise, wie ich es dir für die gemeinschaftlichen Sitzungen geschildert habe. Er beginnt mit einem kurzen Gebet, hält eine Lesung aus der Heiligen Schrift und denkt über das Gelesene nach. Darauf hält er, wie vorhin angegeben, seine Hand mit einem Bleistift auf ein vor ihm liegendes Blatt Schreibpapier und verhält sich abwartend ohne irgend welche geistige Spannung. Wird er zur Niederschrift von Gedanken gedrängt, die mit großer Bestimmtheit ihm inspiriert werden, so schreibe er sie nieder. Wird seine Hand durch eine fremde Kraft in Bewegung gesetzt, so gebe er nach."

„Ist die Zeit vorüber, die er für diesen Privatgottesdienst bestimmt hatte, so schließe er mit Gebet. Er kann versichert sein, daß die gute Geisterwelt vom ersten Augenblick an, wo er ihre Verbindung sucht, bei ihm zu arbeiten beginnt und die Vorbedingungen schafft, die für diese Verbindung erforderlich sind. Ja, diese Arbeit beginnt schon dann, wenn ein Mensch in seinen Gedanken sich ernstlich mit dieser Sache beschäftigt. Oft stellt sich bei medial veranlagten Personen ein ihnen unerklärliches Gefühl ein, sobald sie nur einer ernsten Unterhaltung über die Geisterwelt und ihre Verbindung mit den Menschen beiwohnen. Dieses Gefühl rührt daher, daß die Geister des Jenseits, von denen einige beständig um euch sind, sie jetzt schon zu beeinflussen beginnen, weil sie infolge ihrer medialen Veranlagung für die Odeinwirkung der Geisterwelt sehr empfänglich sind. Bevor ein Mensch jedoch etwas von der Möglichkeit einer Verbindung mit der Geisterwelt weiß, wäre es zwecklos, wenn die ihn umgehenden Geistwesen mit den vorbereitenden Arbeiten an ihm beginnen wollten. Es wäre nicht bloß zwecklos, sondern könnte auch sehr unangenehme irdische Folgen haben. Denn weder er noch seine Angehörigen vermöchten die bei ihm einsetzenden medialen Vorgänge zu verstehen. Man würde ihn für nervenkrank halten, ihn in ärztliche Behandlung geben oder in eine Heilanstalt bringen. Die gute Geisterwelt beginnt daher erst dann mit ihrer Arbeit, wenn sie Aussicht auf Erfolg hat; sonst nicht."

„Im Anschluß an diese Belehrungen möchte ich die Frage beantworten, die von vielen mit Recht gestellt wird. Sie lautet: **„Schadet der Spiritismus gesundheitlich den Medien oder den Personen, die sich an spiritistischen Sitzungen beteiligen?"** Auf diese Frage antwortete ich mit **„Nein"** — und mit **„Ja"**."

„Wenn ihr eine Sitzung, in der Geister verkehren, **mit Gott haltet** und alles in seinem Namen tut, **euch dem Schutze Gottes unterstellt** und **ihn liebt und stets das Gute wollt**, so wird euch diese Verbindung mit

der Geisterwelt **nie schaden.** Ihr werdet **im Gegenteil dadurch körperlich** und **seelisch** gestärkt. Am meisten jedoch die Medien. Denn den Schlaf, den ihr zur Stärkung braucht, haben die Medien, die in Tieftrance fallen, während dieser Zeit nicht nötig. Aber nur wenn ihr dem Guten dient und böse Geister von euch weist. Solange die Medien im Trance-Zustand sind, ruht ihr Körper und wird dadurch gekräftigt. Wenn wir guten Geister auch an ihnen oder durch sie arbeiten, so schadet ihnen dies durchaus nicht. Sie ruhen sich vielmehr, wie gesagt, körperlich aus und fühlen sich nach Schluß der Sitzung wohler als vorher. Die Odkraft, die den Medien und Teilnehmern einer Sitzung entzogen wird, ersetzt die gute Geisterwelt durch frisches Od. Dazu kommt, daß bei Ausbildung der Medien innere Gebrechen des Mediums, die den Trance-Zustand erschweren oder verhindern, zuerst durch Eingreifen der guten Geisterwelt beseitigt werden, sodaß der betreffende Mensch nach seiner Ausbildung als „Tieftrance-Medium" gesünder ist als vorher."

„**Der Spiritismus schadet jedoch,** wenn **ihr Gott dabei außer Acht lasset, alles mit dem Bösen betreibt,** euch **sogar an dem Bösen belustigt** und das **Gebet vergeßt.** So **verfallt ihr** nach und nach **dem Bösen.** Das ist nicht bloß deswegen so schlimm, weil ihr durch die bösen Geister vom Weg der Wahrheit und rechten Erkenntnis weggelockt werdet, sondern weil sie euch auch körperlich schwer schädigen. Denn die Odkraft, die sie euch entziehen, wird von ihnen nicht mehr ersetzt. Infolgedessen wird vor allem die Gesundheit der Medien, aber auch die der Teilnehmer, sehr geschwächt und nach und nach vollständig zu Grunde gerichtet. So ist ein Körnchen Wahrheit in dem Volksglauben, daß derjenige sein Leben einsetzen müsse, der mit dem Teufel ein Bündnis schließt. Denn seine Odkraft wird durch das Böse nach und nach verbraucht, und sein irdischer Körper bleibt nicht mehr lebensfähig. Viele Medien, die dem niedern Spiritismus dienen, erleiden eine geistige und körperliche Zerrüttung. Manche endigen im Irrenhaus oder begehen Selbstmord."

„Gefahren und Schädigungen sind also im Spiritismus nur dort vorhanden, wo man ihn nicht betreibt, um die göttliche Wahrheit kennen zu lernen und innerlich besser zu werden, sondern wo man darin bloß seine Neugierde, seine Sucht nach außerordentlichen Erlebnissen befriedigen, Auskünfte für sein materielles Fortkommen erhalten oder *rein wissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen will.*"

„Warne daher deine Mitmenschen auf's Ernstlichste vor der Teilnahme an einem Geistesverkehr, **der nicht höheren Zwecken dient.** Belehre sie über den guten, gottgewollten Spiritismus. Denn diesen soll

jeder Mensch betreiben. Er ist für ihn der einzige Weg zur Wahrheit und der kürzeste Weg zu Gott."

„Auch der, welcher sich noch nicht zum Gottesglauben durchgerungen hat, soll sich an dem guten Spiritismus beteiligen, sofern er den ehrlichen Willen hat, die Wahrheit anzunehmen, sobald sie ihm in überzeugender Weise geboten wird. Wahrheitssucher mit solcher Gesinnung werden auf diesem Wege die Wahrheit und die Freiheit der Kinder Gottes finden. Sie werden erkennen, worin wahre Religion in Wirklichkeit besteht. Von ihnen gilt das Wort Christi: **„Suchet und ihr werdet finden!"**

„Die, welche noch nicht an Gott glauben, sollen doch zu Gott, wenn auch nur bedingungsweise, beten. Sie mögen das Gebet ihrem augenblicklichen Zustand anpassen. Folgendes Gebet kann jeder Ungläubige sprechen, wenn er guten Willens und bereit ist, die Wahrheit anzunehmen:

„O Gott, wenn es wahr ist, daß du existierst, so bitte ich dich von Herzen: Lehre mich dich erkennen! Zeige mir die Wahrheit und führe mich den rechten Weg! — Amen."

„Er wird sicher erhört werden. Denn Gott erbarmt sich eines jeden, der guten Willen hat. Welcher religiösen Gemeinschaft einer angehört, ist für die Beteiligung an guten spiritistischen Zusammenkünften belanglos."

Medien und Medienschulen in der Bibel.

> Ich habe von euren Söhnen manche als Propheten und von euren Jünglingen manche als Gottgeweihte auftreten lassen. Amos 2,11.

Den Menschen der Jetztzeit erscheint der Gedanke an die Möglichkeit des Verkehrs der Geister mit der Menschenwelt als etwas Fremdes und Neues. Das kommt daher, daß ihr die Bibel nur oberflächlich leset und über ihre Berichte nicht tiefer nachdenkt. Sonst müßtet ihr euch doch bei dem, was darin mitgeteilt wird, einmal die Frage vorlegen: „Wie geschah das alles? Wie ging das vor sich? Wie habe ich mir das zu denken? Wie soll ich mir das erklären?“

„Wenn schon in den ersten Abschnitten der Bibel davon die Rede ist, daß Gott mit den Menschen sprach, daß er mit Adam und Eva, mit Kain und Abel, mit Abraham, Isaak und Jakob und Mose redete, dann müßtet ihr als denkende Menschen wenigstens versuchen, euch den Hergang klar zu machen. Diejenigen, zu denen die Geister Gottes damals sprachen, waren doch Menschen wie ihr. Sie hatten ihre Sünden und Fehler, wie ihr. Die Naturgesetze ihres irdischen Daseins waren ebenfalls dieselben, wie bei euch. Gott und seine Geisterwelt sind heute ebenfalls dieselben, wie damals. Und wenn ihr dann weiterleset, wie ein täglicher Verkehr zwischen dem israelitischen Volke und dem jenseitigen Geisterreich bestand, wie jeder Gott fragen konnte und Antwort erhielt, wie die Führer des Volkes nichts unternahmen ohne Anweisung aus der guten Geisterwelt, dann muß euch euer gesunder Menschenverstand sagen: Also ist eine Verbindung mit der Geisterwelt **möglich**. Und wenn sie **möglich** ist und Jahrtausende hindurch von den Menschen aufrecht erhalten wurde, warum sollte dann die Menschheit von heute diese Verbindung nicht mehr haben können?“

„Ihr scheint allerdings zu glauben, daß es bloß von der Geisterwelt abhänge, ob sie mit euch verkehrt oder nicht, und daß sie aus sich allein und nach eigenem Belieben die Verbindung herbeiführen könne, ohne daß ihr selbst dabei irgendwie mitzuwirken hättet. Ihr denkt euch das wohl so, als ob die Geister jederzeit zu den Menschen auf Besuch kommen könnten, und die Menschen brauchten ihnen bloß Zutritt zu gewähren und hätten lediglich zuzuhören, was ihnen die Geisterwelt mitteilt. Un da ihr heute von dem Geisterverkehr der früheren Zeit, der in der Bibel eine so große Rolle spielt, nichts mehr merkt, so ist bei euch die Meinung aufgekommen, das Jenseits habe den Verkehr mit

dem Diesseits endgültig eingestellt. Das ist ein bedauerlicher Irrtum. Die gute Geisterwelt sehnt sich vielmehr auch heute danach, zu euch zu kommen und ist bereit, die Brücke zu betreten, die vom Jenseits zum Diesseits führt. **Aber ihr selbst müßt die Brücke bauen helfen.** Auch in den früheren Zeiten mußten von seiten der Menschen alle Vorbedingungen erfüllt werden, die den Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen ermöglichten. Die alten Völker kannten diese Vorbedingungen und richteten sich danach."

„Heute meint ihr, wenn ihr die Vorgänge in der Bibel leset, die als Begleiterscheinungen der Geisterkundgebungen geschildert werden, das sei alles bloß äußere Ausschmückung und habe mit dem Geisterverkehr selbst nichts zu tun. Glaubt ihr wirklich, es sei bloß Spielerei gewesen und überflüssiges, äußeres Getue, wenn der Engel des Herrn aus dem brennenden Dornbusch zu Mose und aus der Wolkensäule zu den Israeliten sprach, so daß er auch ohne diese Odflamme und Odsäule sich hätte verständlich machen können? Meint ihr vielleicht, Gott habe einen Scherz gemacht, als er zu Mose sagte: „Ich will die Wolke noch dichter machen, damit mich das ganze Volk hören kann, wenn ich mit dir spreche?" — als ob er die Verstärkung des Schalles seiner Worte auch ohne Verstärkung der Odwolke hätte erreichen können. — Oder seid ihr der Ansicht, daß die gewaltige Wolke, die den Berg Sinai während des Donners und Posaunenschalles einhüllte, bloß äußere Aufmachung war, so daß der Donner und Posaunenschall auch ohne jenes Gewölk hätte hervorgebracht werden können? Und wenn David den Priester Abjathar bittet, das Ephod mit dem Orakelschild zu bringen, weil er Gott fragen wollte und Gott ihm antworten sollte, war da das Orakelschild vielleicht auch nur Spielerei? — Oder waren die Flammen im Dornbusch, Wolkensäule, Orakelschild und andere Dinge, die euch in der Bibel bei dem Verkehr der Geisterwelt mit den Menschen begegnen, nicht vielmehr die unbedingt notwendigen Leitungsdrähte, durch die das Telefongespräch aus dem Jenseits nach dem Diesseits ermöglicht wurde?

„Sie bildeten in der Tat die Brücke, über die Gottes Geister zu jenen Menschen kamen. Ohne diese Brücke wäre ihr Kommen unmöglich gewesen. Das Material, das die irdischen Geschöpfe dazu lieferten, war die Odkraft, die beim brennenden Dornbusch in Gestalt einer Flamme, bei der Wolkensäule in Gestalt einer Odwolke allen sichtbar in Erscheinung trat, wie sie auch bei den vielen Geisterverkörperungen in jenen Zeiten zur Bildung der materiellen Gestalt des Geistes erforderlich war. Dieselbe Kraft mußte den Geistern in hinreichender Menge zur Verfügung stehen, die bei dem Orakelschild die Buchstaben anzeig-

ten, aus denen die Sätze gebildet wurden, welche die Antworten des Jenseits enthielten."

„Die Quellen der Odkraft für den Geisterverkehr in der Bibel bildeten, genau wie heute, die „Medien".

„In den Schriften des alten Testamentes leset ihr so viel von „Propheten" und „Prophetenschulen". Was denkt ihr euch darunter? Glaubt ihr vielleicht, daß man in Schulen die Prophetengabe erlernen könne, wie man eine weltliche Wissenschaft erlernt? Nach eurem heutigen Sprachgebrauch verstehet ihr ja unter einem „Propheten" einen Menschen, der die Zukunft voraussagen kann. Danach müßtet ihr annehmen, daß man in den alten „Prophetenschulen" sich die Fähigkeit erwerben konnte, zukünftige Dinge vorherzusagen."

„Das ist eine falsche Auffassung von der Bedeutung der Worte „Prophet" und „Prophetenschulen" in der Bibel.

„Ein „Prophet" ist ein Mensch, aus dem nicht der eigene Geist, sondern ein anderes Geistwesen spricht. In diesem Sinne schreibt der Apostel Paulus von „Propheten-Geistern" (1. Kor. 14,32). — Sind es Geister der Wahrheit, die sich durch die „Propheten" kundgeben, so nennt man diese „wahre" oder „echte" Propheten. Sind es aber Geister der Lüge, also böse Geister, so hat die Bibel dafür die Bezeichnung „falsche Propheten."

„Was man in den biblischen Zeiten „Prophet" nannte, bezeichnet ihr heute als „Medium". Auf den Sprachgebrauch kommt es nicht an, sondern auf die Sache selbst. Alle großen Persönlichkeiten des alten und des neuen Testamentes waren große „Medien". Werden auch ihre medialen Zustände, in denen sie ihre Odkraft an die Geisterwelt abgaben, nicht ausführlich in den Heiligen Schriften geschildert, so sind sie doch nicht selten in den Berichten wenigstens angedeutet."

„Abraham war Medium. Auf seine Trance-Zustände, die bei seinem Verkehr mit dem Jenseits zum Zweck der Odabgabe eintraten, wird an einer Stelle klar hingewiesen: „Als nun die Sonne untergehen wollte, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham und zugleich stellte sich eine Beängstigung und tiefe Finsternis bei ihm ein. . . . Als dann die Sonne untergegangen war und es ganz finster wurde, da war es wie ein rauchender Ofen und wie eine Feuerfackel, was zwischen jenen Fleischstücken hindurchfuhr" (1. Mos. 15, 12 u. 17)."

„Der tiefe Schlaf war nicht ein natürlicher Schlaf, sondern das, was ihr auch heute **„medialen Schlaf"** nennt, in dem das Od des Mediums frei wird zum Gebrauch für die Kundgebungen der Geister-

welt. Die Beängstigung und tiefe Finsternis, von der hier die Rede ist, und von der nicht selten die dem Guten dienenden Medien befallen werden, ist eine Wirkung der bösen Geisterwelt, die dadurch die Kundgebung der guten Geister zu verhindern sucht. Denn das Angstgefühl hemmt bei jedem Medium die Odabgabe und macht eine Geisterkundgebung unmöglich. Schon vorher hatte das Böse bei Abraham störend einzugreifen versucht. Abraham hatte nämlich auf Geheiß des Herrn Tiere geschlachtet und in Stücke zerlegt. Da stürzten „Raubvögel“ auf die Stücke herab, aber Abraham verscheuchte sie. Das Schlachten der Opfertiere hatte den Zweck, außer der Odkraft des Abraham noch eine andere Odquelle zu erschließen, nämlich das Od der geschlachteten Tiere. Was in dem hier vorliegenden Bericht als „Raubvögel“ bezeichnet wird, waren keine natürlichen Raubvögel. Es waren als Raubvögel materialisierte böse Geistwesen. Nur in einer Materialisierung war es ihnen möglich, die Fleischstücke fortzunehmen. Nun verstehst du auch, worauf es ihnen ankam. Sie wollten zunächst die durch das Schlachten der Tiere erschlossene Odquelle beseitigen, und dann versuchten sie, die menschliche Odquelle, die Abraham als Medium war, durch Einflößung des Angstgefühls zu verschütten. Zu dem medialen Geschehen wurde die Dunkelheit gewählt, weil bei der notwendigen Verdichtung des Od nach den bekannten Gesetzen Licht und Wärme nachteilig wirken. — Daß das, was hier als **„Rauch“** bezeichnet wird, der feurig leuchtete, das Od war, ist dir bekannt.“

„Auch Mose war Medium. Er gab das Od ab, das im Dornbusch als Flamme leuchtete. Es wurde verstärkt durch die Odabgabe der dicht dabei ruhenden Herde, die Mose zu weiden hatte. Auch hier war es Nachtzeit. Die Odverdichtung erschien in einem Dornbusch, weil er mit seinen vielen Verästlungen gewissermaßen als ein Vorhang wirkte, der die Odmasse zusammenhielt, ähnlich wie der Vorhang des „Offenbarungszeltes“ und das „Kabinett“ in den heutigen spiritistischen Sitzungen. Auch hatte der Dornstrauch selbst Od, das sich mit dem andern Od vereinigte.“

„Man nannte die „Medien“ in den ältesten Zeiten **„Seher“**, weil sie außer ihren sonstigen medialen Fähigkeiten meistens auch die Gabe des „Hellsehens“ besaßen. Erst später kam die Bezeichnung „Prophet“ auf.“

„In allen Orten gab es solche „Seher“ oder „Propheten“.

„Als Saul mit seinem Knecht die entlaufenen Eselinnen seines Vaters suchte und nicht fand, sagte der Knecht zu ihm: „Hier in dem Ort wohnt ein „Seher“. Laß uns zu ihm gehen. Vielleicht gibt er uns Auskunft.“ Und an dieser Stelle fügt der biblische Bericht erläu-

ternd hinzu: „Ehedem gebrauchte man in Israel, wenn man zur Befragung Gottes ging, die Redensart: Kommt, laßt uns zum „Seher“ gehen. Denn einen Menschen, der heuzutage „Prophet“ heißt, nannte man ehedem „Seher“ (1. Samuel, 9,5–10). — So kam Saul und sein Knecht zu Samuel.“

„Samuel war nicht bloß selbst „Medium“, sondern leitete auch die „Medienschule“ in Rama. Solche Schulen nannte man damals „Propheten-Schulen.“

„Als Saul auf seinem Heimweg nach Gibea kam, begegnete ihm eine Schar „Medien“, die sich im Trance-Zustand befanden, und aus denen Geister das Lob Gottes verkündeten. Da geriet auch Saul in diesen Zustand und ein Geist kam in ihn.“

„Eure Bibelübersetzer, die nicht wissen, was dieser Zustand zu bedeuten hat, sagen: „Er geriet in prophetische Begeisterung“, — ein Ausdruck, unter dem der Leser sich nichts Rechtes vorstellen kann. Nicht der Geist Sauls und der „Medien“, die ihm begegneten, geriet in Begeisterung, sondern gute Geistwesen des Jenseits nahmen von ihnen Besitz. Die Medien brauchten dabei nicht in dem Zustand des „Tief-Trance“ zu sein, sondern es genügte das, was ihr heute „Teil-Trance“ oder „Halb-Trance“ nennt.“

„Ferner berichtet die Bibel, daß David sich zu Samuel nach Rama flüchtete, wo beide im „Prophetenhaus“, also in der „Medienschule“ wohnten. Als Saul nun dorthin Boten schickte, um David zu holen, hielt Samuel gerade eine Sitzung mit den Medien ab. Sie befanden sich im Trance-Zustand, als die Boten Sauls eintrafen. Eure Bibel-Uebersetzung berichtet darüber: „Als die Boten die Versammlung der Propheten sahen, die sich in „Begeisterung“ befanden und Samuel an ihrer Spitze stehend erblickten, kam der Geist Gottes über die Boten Sauls, so daß auch sie in prophetische Begeisterung gerieten. Als man das dem Saul meldete, schickte er andere Boten ab; aber auch diese wurden verzückt. Und ebenso erging es den Boten, die Saul zum drittenmal sandte. Da ging er selbst nach Rama. Als er bei der großen Zisterne, die sich in Sechu befindet, angekommen war, fragte er: Wo sind Samuel und David? Man antwortete ihm: Im Prophetenhaus in Rama. Er ging also von dort zum Prophetenhause nach Rama. Als er aber noch unterwegs war, kam auch über ihn ein Geist Gottes, und er befand sich ununterbrochen in „prophetischer Begeisterung“ bis zu seiner Ankunft im Prophetenhaus in Rama. Da zog auch er seine Oberkleider aus und war ebenfalls in „Verzückung“ und lag in bloßen Unterkleidern während jenes ganzen Tages und der ganzen Nacht da.

Daher pflegt man zu sagen: Gehört auch Saul zu den Propheten?" (1. Samuel, 19,18–24)."

„Manches in diesem Bericht bedarf der Erklärung. Der Umstand, daß alle Boten Sauls so schnell in „Trance" gerieten, ist damit zu erklären, daß sie sehr medial waren. Bei der großen und starken Odströmung nun, die in einer Versammlung von ausgebildeten oder in der Ausbildung begriffenen Medien vorhanden ist, wie hier in der Medienschule Samuels, war es für die Geisterwelt nicht schwer, den „Halbtrance" bei denen herbeizuführen, die eine mediale Veranlagung hatten."

„Saul selbst war Medium. So waren bei ihm nicht fremde Odkräfte nötig, um ihn in Halbtrance zu bringen. Deshalb kam er schon auf dem Wege nach Rama in diesen Zustand."

„Daran, daß die Medien in der Medienschule in Rama in leichten Unterkleidern da saßen oder nach der Sitte der damaligen Zeit dalagen, dürft ihr euch nicht stoßen. Auch heute nehmen die Medien in möglichst leichter Kleidung an den Sitzungen teil. Denn es muß vermieden werden, daß sich bei ihnen eine große Wärme entwickelt, weil die Wärme, wie du weißt, auf die Odverdichtung ungünstig einwirkt und sie erschwert. Aus diesem Grund lag auch Saul in seinen Unterkleidern da. Wenn gesagt ist, daß er einen Tag und eine Nacht so zugebracht hat, so soll damit nicht ausgedrückt werden, daß er während dieser ganzen Zeit in „Trance" war. Er wurde deshalb so lange dort festgehalten, weil es der letzte Versuch der guten Geisterwelt war, Saul wieder zu seinem Gott zurückzuführen. Er war ja infolge seines Ungehorsams von Gott abgefallen. Mit der guten Geisterwelt stand er nicht mehr in Verbindung, sondern ein böser Geist beherrschte ihn. Er war ja an diesem Tage nach Rama gekommen, um David gefangen zu nehmen und zu töten. Das alles wurde ihm nun als letzter Ruf Gottes durch die Geister Gottes, die durch die anwesenden Medien sprachen, in den mannigfachsten Kundgebungen vorgehalten. Samuel selbst bemühte sich, den von ihm gesalbten ersten König durch eindringliche Mahnung vor dem drohenden Verderben zu retten. Denselben Zweck verfolgte Samuel mit den verschiedenen Gottesdiensten, die er im Beisein des Saul hielt, und von denen in eurem biblischen Bericht nichts erwähnt wird. Er wollte das Herz des Königs rühren und zur Umkehr bewegen."

„Der **Gottesdienst** war überhaupt das Wichtigste in den „Medienschulen". Die angehenden Medien oder „Prophetenschüler", wie sie damals genannt wurden, sollten in ihrer ganzen innern Einstellung mit Gott in innige Verbindung gebracht werden. Unerschütterlicher Gottes-

glaube und tiefes Gottvertrauen sollten die Grundlage bilden, auf der sich die medialen Fähigkeiten der Schüler entwickelten. So sollten sie befähigt werden, als würdige Werkzeuge Gottes und seiner Geisterwelt ihren Mitmenschen zu dienen. Denn die Gefahren, die den Medien damals drohten, waren dieselben, wie heute."

„Die größte Gefahr bildete, wie es zu allen Zeiten der Fall ist, auch damals die Sucht nach Ehre und nach Geld. Die Medien standen in hohem Ansehen. Nicht bloß die weltlichen Herrscher waren bemüht, sie in großer Anzahl um sich zu haben, sondern auch die einzelnen wohlhabenden Familien hielten sich ein Medium zum Befragen des Jenseits und nannten es „Priester". Man gab ihnen reiche Geschenke und den gesamten Lebensunterhalt. Es waren meistens Medien, die ihr heute „Planchette-Medien" nennen würdet. Sie benutzten zum Befragen der Geisterwelt das „Orakelschild", — eine Nachbildung des Orakelschildes im Offenbarungszelt."

„Das Gesagte wird dir bestätigt durch einen Bericht im Buche der Richter. Da wird geschildert, wie ein Mann mit Namen Micha das der Mutter entwendete Geld an sie zurückgab. Diese ließ von einem Teile des Geldes ein „geschnitztes und ein gegoßenes Gottesbild" anfertigen, das im Hause Michas aufgestellt wurde. Er stellte einen seiner Söhne an, um ihm dabei als „Priester" zu dienen. Er gewann aber auch noch einen Leviten aus Bethlehem zu diesem Zweck und sagte zu ihm: „Bleibe bei mir und sei mir Vater und Priester, so will ich dir jährlich zehn Schekel Silber geben und für Kleidung und deinen Lebensunterhalt aufkommen. Als er dann dem Leviten weiter zuredete, erklärte dieser sich einverstanden" (Richter, 17). — Was in eurer Uebersetzung als ein „geschnitztes und gegoßenes Gottesbild" bezeichnet wird, waren die beiden Teile der „Planchette."

„Es ist menschlich zu verstehen, daß die Medien sich die Gunst derer zu erhalten suchten, bei denen sie lebten. Aber darin lag die große Gefahr. In dem Bestreben, dem Brotherrn nur Angenehmes zu sagen, schreckten sie bisweilen nicht davor zurück, die ihnen gewordene unangenehme Wahrheit zu verheimlichen und die Unwahrheit an ihre Stelle zu setzen. So wurden sie zu „Lügenpropheten". Damit schieden sie aus der Verbindung mit der guten Geisterwelt aus und wurden Werkzeuge des Bösen, wenn sie auch zum Schein noch den Namen Gottes bei ihrer medialen Betätigung im Munde führten."

„Besonders die Medien, die im Dienste der weltlichen Gewalthaber standen, fielen leicht dieser Versuchung zum Opfer, wie dir die Geschichte des Königs Ahab zeigt (1. Könige, 22). Dort vereinbaren 400 Medien, dem König nur Angenehmes zu sagen. Eine solche Ver-

einbarung entsprang ihrer eigenen schlechten Gesinnung. Damit schloßen sie sich aber auch von der Verbindung mit den Geistern der Wahrheit aus und wußten, daß sie sich zu Werkzeugen von Lügengeistern machten. Sie mußten daher fürchten, daß sie als „Lügenpropheten" entlarvt würden, wenn der König ein Medium des Guten befragen würde. Als daher der König den Propheten Micha, der ein Medium der guten Geisterwelt war, zur Befragung kommen ließ, suchten sie ihn durch einen Boten zu überreden, ebenfalls nur Angenehmes dem König zu sagen. Dieser kündete jedoch dem König seinen Untergang, wie es ihm der Geist Gottes geoffenbart hatte. Da gab ihm einer der anwesenden Lügenpropheten einen Backenstreich mit den Worten: „Wie? Ist etwa der Geist des Herrn von mir gewichen, um mit dir zu reden?" — Hier siehst du die ganze Verworfenheit eines Prophetentums, das aus Ehr- und Geldsucht sich der Lüge und dem Betrug hingibt und doch den Schein erweckt, als ob es ein Werkzeug Gottes wäre. Seine medialen Kundgebungen gehen von Lügengeistern aus. Das weiß jenes Prophetentum. Und seine schlechte Gesinnung sucht Mittel und Wege, jene Lügen zu verdecken."

„Ein solches Medientum mußte unter dem Einfluß gottentfremdeter Könige auch zum Unheil für das ganze Volk werden, **sobald es sich offen auf die Seite des ausgesprochenen Götzendienstes stellte.** „Propheten des Baal" wurden sie dann genannt. Ihre Zahl war außerordentlich groß. Manchmal gab es fast keine Medien des Guten mehr. So heißt es von der Zeit des Hohen Priesters Eli: „In der Zeit, wo der junge Samuel den Dienst des Herrn unter Elis Aufsicht versah, waren Offenbarungen des Herrn in Israel **etwas Seltenes**" (1. Sam. 3,1)."

„Auf dem Berg Karmel stand der Prophet Elia als einziger „Prophet Gottes" den 450 Propheten Baals und den 400 Propheten der Aschera gegenüber."

„Daß sich auch in den alten Zeiten die Medien durch irdische Vorteile verleiten ließen, ihre mediale Gabe zu mißbrauchen, geht aus den Worten hervor, die Gott durch den Propheten aussprechen ließ: „So hat der Herr wider die Propheten gesprochen, die mein Volk irre führen, die Glück verkünden, **wenn ihre Zähne etwas zu beißen haben,** aber gegen den, der ihnen nichts für ihren Mund gibt, den heiligen Krieg predigen (Micha. 3,5). — „Ihre Propheten wahrsagen **für Geld,** und dabei berufen sie sich auf den Herrn" (Micha. 3,11)."

„Ihr dürft nicht glauben, daß die Menschen der damaligen Zeit alle Phänomene, die durch die Medien hervorgebracht wurden, ohne weiteres als echt hinnahmen. Sie waren den Medien gegenüber genau

so mißtrauisch, wie ihr es heute seid. Sie rechneten damit, daß sie das Opfer von Betrügereien werden könnten. Sie fesselten die Medien, um sicher zu sein, daß sie nicht durch Taschenspielerkünste ihnen etwas vorgaukelten. Darum hatten die privaten Medien, die einen Broterwerb aus der medialen Gabe machten, in ihren Häusern geeignete Binden für Kopf, Hände und Füße bereit. Damit ließen sie sich von den Besuchern festbinden. Wenn dann doch Erscheinungen erfolgten, die nur von Geistwesen herrühren konnten und auch tatsächlich herrührten, so machte dies auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, und sie wurden für diesen Geisterverkehr gewonnen. Da es aber keine guten Geister waren, die sich solcher Medien als Werkzeuge bedienten, verfielen die Teilnehmer an derartigen Veranstaltungen nach und nach dem Bösen. Die Lehren, die ihnen die bösen Geistwesen durch die Medien gaben, drängten sie vom wahren Gott ab und verleiteten sie zu den schändlichsten Lastern. Besonders waren es die weiblichen „Medien", die großen Zulauf hatten. Gegen sie richtet sich eine Drohung Gottes bei dem Propheten Hesekiel (13,17 ff.): „Du aber, Menschensohn, tritt gegen die Töchter deines Volkes auf, die sich nach eigenem Gutdünken als „Prophetinnen" gebärden; sprich dich gegen sie aus und sage: So hat Gott der Herr gesprochen: Wehe den Weibern, die da Binden zusammennähen für alle Handgelenke und Kapuzen in geeigneter Größe anfertigen, um Seelen zu fangen; Seelen fangt ihr mir weg. Ihr entheiligt mich bei meinem Volk um ein paar Hände voll Gerste und um einige Bissen Brot, um Seelen zu töten, die nicht sterben sollten, indem ihr mein Volk belügt, das gern auf Lügen hört."

„Die Art der Ausbildung der Medien in den Medienschulen der biblischen Zeiten wird in den Urkunden der heiligen Schriften nicht näher beschrieben. Sie bestand zunächst darin, daß die mediale Veranlagung der Schüler geprüft wurde. Schon nach kurzer Zeit stellte es sich heraus, bei wem diese Veranlagung vorhanden war. Wer sich nicht eignete, wurde entlassen."

„Aber auch diejenigen, die eine große mediale Begabung aufwiesen, wurden nur dann als Schüler behalten, wenn ihre Charaktereigenschaften eine Ausübung des Medienberufes im Dienste des Guten und Göttlichen verbürgten. Darauf legten die Leiter der guten Medienschulen den Hauptwert, während in den Medienschulen der Götzenpriester nur die mediale Kraft eines Schülers in Frage kam. Es war damals derselbe Unterschied in der Ausbildung der Medien vorhanden, den ihr in der jetzigen Zeit feststellen könnt. Du selbst hast die Ausbildung einiger Medien mit eigenen Augen angesehen. Du hast die Zusammenkünfte selbst veranlaßt und geleitet, in denen sich die Aus-

bildung vollzog. Diese Zusammenkünfte gestaltetest du als **Gottesdienste** und gabst dir Mühe, dich und die Teilnehmer Gott näher zu bringen. Ihr stelltet euch unter den Schutz Gottes. Mit Gebet und Lobpreis Gottes habt ihr die Stunde begonnen und geschlossen. Das in den heiligen Schriften niedergelegte Wort Gottes war eure Lesung. Ihr strebtet nur nach dem Guten und wolltet, wenn es der Wille Gottes sein sollte, brauchbare Werkzeuge des Guten werden."

„Auf diese Weise suchte man auch bei den gottesgläubigen Israeliten die Medien auszubilden."

„Im Gegensatz hierzu müßtest du dir den Betrieb in den meisten der heutigen „spiritistischen Sitzungen" ansehen können. Von Gott, einem Lobpreis Gottes ist dabei meistens nicht die Rede. Man kommt zusammen, um etwas Außergewöhnliches und Nervenerregendes zu erleben. Durch wen es verursacht wird, ob durch gute Geistwesen oder durch böse, ist nebensächlich. Zudem glauben sehr viele überhaupt nicht daran, daß die Phänomene eine Wirkung der Geisterwelt sei. Man sucht sie „menschlich" zu erklären. Damit ist der einzige Zweck, den die gute Geisterwelt durch ihre Verbindung mit den Menschen erreichen will, nämlich den Menschen seinem Gott näher zu bringen, von vornherein unmöglich gemacht."

„Dieser Art waren auch die Zusammenkünfte, in denen die „Medien Baals" ausgebildet wurden. Zwar wußte man damals, daß es sich um den Verkehr mit der Geisterwelt handelte. Aber allen, die sich an dem niedrigen Spiritismus beteiligten, war es bloß darum zu tun, etwas auf diesem Wege zu erleben und zu erfahren, was ihr rein irdisches Tun und Streben befriedigte. Das jenseitige Schicksal lag ihnen fern, ebenso fern, wie den meisten Menschen des jetzigen Zeitalters. Daher hatten sie auch kein Interesse daran, daß die Medien bei ihrer Ausbildung für das Hohe und Göttliche vorbereitet wurden."

„Die Medienschulen der Götzenpriester werden in der Bibel nicht näher erwähnt, weil die Ausbildung der „Medien des Baal" sich in den allgemeinen Versammlungen vollzog, die zum Zwecke des Götzendienstes abgehalten wurden. Zur Erreichung des Schlechten bedarf es keiner besondern Ausbildung. Das stellt sich von selbst ein. Denn „der Mensch ist zum Bösen geneigt von Jugend an". Aber wer das Gute und Gottgewollte erlangen will, wird es nur nach großen Anstrengungen und schweren Kämpfen erreichen. Dazu bedarf es einer besondern Vorbereitung. Diese war daher bei den Medien erforderlich, die sich entschlossen, nur als Werkzeug des Göttlichen dienen zu wollen. Sie wurden in den „Prophetenschulen" ausgebildet, die in der Bibel

erwähnt sind; sie hatten Gottesmänner, wie einen Samuel, Elia und Elisa als Lehrer und geistliche Führer."

„In den Zeiten, wo große und gottbegnadete Männer an der Spitze solcher „Medienschulen" standen, wie zu den Zeiten des Samuel, des Elia und des Elisa, war der Andrang zu diesen Schulen sehr groß. Denn die gottesgläubigen Familien betrachteten es als besonderes Geschenk Gottes, wenn eines ihrer Kinder die mediale Gabe besaß und sie unter Leitung jener Männer ausbilden konnte."

„Zur Zeit des Elia und des Elisa gab es in jedem größeren Ort eine Medienschule. So in Rama, Gilgal, Bethel, Jericho und andern Orten. Die Prophetenschüler des Elisa waren so zahlreich, daß der Raum, in dem sie zusammenkamen, nicht mehr ausreichte. Darum sagten sie eines Tages zu Elisa: „Sieh doch, der Raum, wo wir hier beim Unterricht vor dir sitzen, ist zu eng für uns. Wir wollen daher an den Jordan gehen und ein jeder von uns einen Balken holen, damit wir uns dort einen Raum herrichten, wo wir wohnen können. Er antwortete: „Ja, gehet hin!" (2. Könige, 6,1–2)."

„Im neuen Testament hatte man bei den Christen keine eigenen Medienschulen. Sie waren deswegen nicht nötig, weil die gottesdienstlichen Versammlungen in einer Weise abgehalten wurden, daß sie die Tätigkeit der früheren Medienschulen vollkommen ersetzten. Man reichte sich die Hände beim Beten, um zum Ausdruck zu bringen, daß alle **„ein** Herz und **eine** Seele" seien, daß die Liebe sie zu einer Gemeinschaft verbinde und daß sie darum auch als eine Einheit zu Gott beten wollten: alle zusammen als Glieder **eines** geistigen Leibes, von **einem** Geist beseelt, zu **einer** Hoffnung berufen, durch **denselben** Glauben verbunden, flehend zu dem **einen** Gott."

„Diese Händereichung hatte für die medial Veranlagten unter den Versammlungsteilnehmern eine große Bedeutung. Denn dadurch wurde die Odkraft der Anwesenden zu einem Odstrom vereint. Ihn konnten die Geister Gottes benutzen, um sowohl durch die ausgebildeten Medien sich kundzutun als auch die werdenden Medien auszubilden. Die medialen Vorgänge waren den ersten Christen von ihrer Heidenzeit her sehr gut bekannt, so daß sie darüber Bescheid wußten. Sie hatten ja als Heiden dem Verkehr mit der bösen Geisterwelt gehuldigt, und die natürlichen Gesetze dieses Verkehrs waren ihnen geläufig. Sie wußten, daß der ganze heidnische Götzendienst nichts anderes war, als eine Verbindung mit den Dämonen, die unter denselben naturgesetzlichen Bedingungen sich vollzog, wie die Verbindung mit den guten Geistern."

„Darum brauchte auch Paulus die Korinther nicht erst über die

Gesetze zu belehren, unter denen ein Geisterverkehr überhaupt zustande kommt, sondern bloß über die Wirkungen, welche die guten Geistwesen im Gegensatz zu den bösen bei ihnen hervorbrachten."

„Die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes enthalten über den guten Geisterverkehr alles, was ein gläubiger, gottsuchender Mensch darüber wissen muß. Nur versteht ihr heute leider die Belehrungen nicht mehr, die der Apostel den Korinthern in jenen Kapiteln gegeben hat. Das kommt vor allem daher, weil ihr euch über den Geisterverkehr überhaupt in Unkenntnis befindet. Dann tragen eure falschen Bibelübersetzungen daran einen großen Teil der Schuld, sowie die falschen Erklärungen, die auf Grund der unrichtigen Uebersetzungen den Christen gegeben werden."

„Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich daher die Kapitel 12 und 14 des ersten Korintherbriefes mit dir durchgehen und dir die richtige Erklärung davon geben."

„Nach eurer Uebersetzung beginnt das 12. Kapitel mit den Worten: „Inbetreff der Geistesgaben will ich euch, liebe Brüder, nicht im Unklaren lassen. Ihr wißt von eurer Heidenzeit her, da waren es die stummen Götzen, zu denen es euch mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog." — Schon gleich die ersten Worte: „Inbetreff der Geistesgaben" enthalten einen irreführenden Uebersetzungsfehler. Sie können vom Leser nur so aufgefaßt werden, als handele es sich dabei um Gaben, die dem Geist des Menschen von Gott verliehen würden. Der euch vorliegende griechische Text sagt etwas ganz anderes. Dort heißt es in wörtlicher Uebersetzung: „Ueber das, was sich auf den Geisterverkehr bezieht, will ich euch nicht im Unklaren lassen." Heute würde man kurz sagen: „Ueber den „Spiritismus" will ich euch nicht im Unklaren lassen." Auch hieß es ursprünglich nicht „stumme Götzen", sondern „tote Götter"; denn unter „toten Göttern" verstand man allgemein die „Dämonen" oder die von Gott getrennten Geister, die immer in der Bibel als „Tote" bezeichnet werden."

„Die richtige Uebersetzung der ganzen angeführten Stelle wäre also folgende: „Ueber den Spiritismus möchte ich euch nicht im Unklaren lassen. Ihr kennt ihn schon aus der Zeit, wo ihr Heiden waret. Damals ginget ihr zu den von Gott abgefallenen Geistern, zu denen ihr euch mit unwiderstehlicher Gewalt hingezogen fühltet."

„Im folgenden fehlen auch in dem griechischen Text, den ihr jetzt habet, zwei Sätze. Sie lauteten: „So wurdet ihr die Genossen der bösen Geister, die Jesus nicht als ihren Herrn anerkennen. Jetzt aber, wo ihr Christus angehöret und seiner Herrschaft unterstellt seid, steht ihr in Verbindung mit heiligen Geistern." An diese fehlenden Sätze

schloß sich dann Vers 3 an, der in eurer Uebersetzung lautet: „Deshalb erkläre ich euch, daß niemand, der durch den Geist Gottes redet, sagen kann: Verflucht sei Christus! und keiner zu sagen vermag: Jesus ist der Herr! außer durch den heiligen Geist."

„Aber auch in diesem Vers 3 ist wiederum ein das Verständnis erschwerender Uebersetzungsfehler. Es heißt nämlich im griechischen Text nicht durch **den** Geist Gottes und durch **den** heiligen Geist, sondern durch **einen** Geist Gottes und durch **einen** heiligen Geist."

„Es ist ja nicht Gott selbst, der in direkter Weise die einzelnen Wirkungen hervorbringt, sondern es sind die Gott dienenden Geister, die mit der Kraft Gottes bei den Geschöpfen das ausführen, was dem Willen Gottes entspricht."

„Dadurch, daß eure Bibelübersetzer an zahllosen Stellen den Ausdruck **„der** heilige Geist" gebrauchten, wo im griechischen Text **„ein** heiliger Geist" zu lesen ist, haben sie nicht bloß unrichtige Deutungen der betreffenden Stellen veranlaßt, sondern vor allem den Begriff „Heiliger Geist" derart verwirrt, daß die falsche Lehre aufkommen konnte, der heilige Geist sei eine göttliche Person."

„Um den richtigen Begriff des Geistes und der Geister dir klar zu legen und dadurch auch das Verständnis der beiden genannten Kapitel des ersten Korintherbriefes zu ermöglichen, wähle ich ein Beispiel aus eurem irdischen Leben:

„In den Zeiten, wo eure Könige noch unumschränkte Herrscher waren, galt bei allem, was im Machtbereich des Königs geschah, **nur der Wille des Königs.** Alle Gesetze und Verordnungen gingen von ihm aus. In seinem Reiche herrschte nur **ein** Wille, nur **ein** Geist: Der Geist und Wille des Königs. Seine Diener und Beamten vollzogen ihre Amtshandlungen nur in Abhängigkeit von ihm, nur nach seinem Willen und in seinem Geist. Daraus folgte nun nicht, daß sie für jede Einzeltätigkeit den König um Erlaubnis zu fragen hatten. Denn sie besaßen ja seine Gesetze und Richtlinien, nach denen sie von selbst wußten, was sie im Einzelfalle zu tun hatten."

„Es waren also im Reich viele, die wirkten, aber eigentlich nur **ein** Wirkender, nämlich der König."

„So ist es auch im Reiche Gottes. Da ist nur **ein** unbeschränkter Herrscher, dessen Wille in allem Geschehen maßgebend ist. Es ist Gott — oder, wie es manchmal in der Bibel ausgedrückt ist, der Geist Gottes oder **der** heilige Geist. Die andern Geister, die auch Geister Gottes oder heilige Geister genannt werden, sind bloß die ausführenden Organe Gottes, seine Diener und Beamten. Auch sie haben für ihre Tätigkeit Gesetze und Richtlinien, nach denen sie wirken. Auch sie haben

daher nicht für jedes Wirken einen besondern Auftrag Gottes nötig. Sie alle arbeiten in demselben Geist und in derselben Gesinnung, wie es dem Willen und Geist Gottes entspricht. Sie stellen gewissermaßen einen großen Regierungskörper dar mit vielen Gliedern, die zwar als Einzelwesen selbständig sind und sich von einander unterscheiden, aber als Teile eines Ganzen von dem Geist geleitet werden, der die Geisterwelt als einen Regierungskörper geschaffen hat und ihr seine Macht und Kraft verleiht. In diesem Sinne sagt Paulus: „Es gibt zwar verschiedene Gnadengaben, aber nur **einen** Geist; und es gibt verschiedene Dienstleistungen, doch nur **einen** Herrn. Und es gibt verschiedene Kraftwirkungen, aber nur **einen** Gott, der alles in allen **wirkt**" (1. Kor. 12)."

„Wenn also in den Versammlungen der Christen von Korinth ein Geist durch ein Medium in fremder Sprache redete, ein anderer Geist durch ein Medium in der Muttersprache, ein anderer Geist ein Medium zum Heilmedium machte, und viele andere Geister in anderer Weise wirkten, so taten sie das nicht nach eigenem Gutdünken und in der eigenen Kraft, sondern nach dem Willen und in der Kraft des einen Gottes, des höchsten allmächtigen Geistes."

„Auf die Korinther machte es einen besondern Eindruck und erregte ihr Erstaunen, wenn ein Geist durch eines ihrer Medien in einer fremden Sprache redete. Darum hegten sie den lebhaften Wunsch und beteten auch darum, daß möglichst viele solcher Geister sich kundgeben möchten. Weil dieser Wunsch bloß der menschlichen Neugierde und Sensationslust entsprang, werden sie deswegen von Paulus getadelt. Er sagt ihnen, daß die einzelnen Betätigungen der zu ihnen kommenden Geister nur den einen Zweck hätten, zur Erbauung und zum innern Wachstum der Christengemeinde zu dienen und nicht dazu, rein persönliche Wünsche zu erfüllen. Was könne es ihnen an geistigem Nutzen bringen, wenn die Geister, die zu ihnen kämen, in fremden Sprachen redeten. Weder der eigene Geist des Mediums hätte einen Vorteil davon, da er die Worte der fremden Sprache nicht verstehe, noch auch die übrigen Teilnehmer; denn auch sie verständen die fremdsprachigen Reden des Geistes nicht. Sie sollten doch lieber um Geister beten, die ihnen in ihrer Muttersprache Belehrungen erteilten. Und wenn ein Geist in einer ihnen unbekannten Sprache zu ihnen rede, möchten sie bitten, daß ihnen diese Sprache in ihre Muttersprache übersetzt werde — was entweder durch denselben Geist oder durch ein anderes Geistwesen erfolgen konnte."

„Nun könnte es auffällig erscheinen, daß überhaupt Geister in einer den Anwesenden unbekannten Sprache redeten. Doch auch dies hatte

seinen großen Zweck. Es diente als Beweis für die Echtheit des Geisterverkehrs, oder, wie Paulus mit Recht sagt, als Beweis für die Ungläubigen."

„Hier muß ich die Bemerkung einflechten, daß eure Bibelübersetzungen das Reden in fremder Sprache mit „Zungenreden" bezeichnen und die in der Muttersprache erteilten Belehrungen der Geister mit „Prophezeien."

„Paulus billigt durchaus, daß die Korinther eifrig bemüht sind, mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen. Denn er sagt: „Da ihr euch eifrig um Geister bemüht, so seid darauf bedacht, deren eine reiche Fülle zu haben, zur Erbauung der Gemeinde" (1. Kor. 14,12). — Auch diesen Satz haben eure Uebersetzer dadurch unverständlich gemacht, daß sie für „Geister" den Ausdruck „Geistesgaben" gesetzt haben. Und doch heißt es an dieser Stelle ausdrücklich **„Geister"** und nicht „Geistesgaben."

„Zum Schluß seiner Belehrung ermahnt Paulus die Korinther, bei ihrem Geisterverkehr alles in Ordnung vor sich gehen zu lassen. Denn Gott sei nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung und des Friedens. Dieser Ordnung hätten sich auch die Medien zu fügen. Nicht mehr als zwei oder drei Medien sollten sich für Geister zur Verfügung stellen, die in fremder Sprache reden, und auch nur dann, wenn Geister anwesend seien, die eine Uebersetzung der fremden Sprache in die Muttersprache der Teilnehmer vornehmen könnten. Ist ein solcher nicht da, so soll eine Rede in fremder Sprache nicht zugelassen werden. Auch sollen die in der Muttersprache der Teilnehmer gehaltenen Ansprachen der Geister auf zwei bis drei beschränkt bleiben, damit die Zuhörer Zeit haben, sich über das Gehörte zu unterhalten und ihre Auffassung darüber zum Ausdruck zu bringen. Paulus drückt letzteres mit den Worten aus: „Die andern sollen ihr Urteil darüber abgeben." Hier richtet Paulus an die Korinther dieselbe Mahnung, die ich, wie dir bekannt, auch bei euren Zusammenkünften so oft ausgesprochen habe. Sowohl ich, wie auch andere Geister, die zu euch sprachen, pflegten euch zum Schluß aufzufordern, das Gehörte miteinander zu besprechen und eure Meinung darüber auszutauschen, also, wie Paulus sich ausdrückt, das Gesagte zu „beurteilen". Denn es kommt nicht so sehr darauf an, daß ihr möglichst viel auf einmal hört. als vielmehr darauf, daß ihr es richtig verstanden habt. Wenn ihr euch nun über das unterhaltet, was euch von uns Geistern gesagt worden ist, so können wir feststellen, wer es richtig aufgefaßt hat und wer nicht. Denn die Geister sind während eurer Unterhaltung noch anwesend und hören euch zu. Ergibt sich nun aus eurer Aussprache,

daß eure Auffassung nicht richtig ist oder daß Meinungsverschiedenheiten herrschen, so treten wir von neuem in die Medien ein und klären euch über das auf, was euch unklar geblieben ist."

„Wer die Zusammenhänge in den Geisterkundgebungen und das Verhältnis der Geister zu den Medien nicht durch eigene Erfahrung kennen gelernt hat, wird die von Paulus gegebenen Verhaltungsmaßregeln nicht verstehen. Daher noch eine kurze Erklärung dazu."

„Ihr könnt euch den Verkehr der guten Geister mit euch nicht menschlich genug vorstellen. Sie sind ja eure besten Freunde und bei euren gottesdienstlichen Versammlungen in großer Anzahl vertreten. Es sind meistens Geister, die früher Menschen waren, wie ihr und nun im Jenseits zu Gott sich emporgearbeitet haben. Sie sind euch als Führer, Berater und Beschützer zugeteilt. Sie haben das sehnlichste Verlangen, euch schon in diesem irdischen Leben möglichst weit auf dem Wege zu Gott zu bringen, damit ihr bei eurem Scheiden von dieser Erde in eine möglichst hohe Sphäre der Geisterwelt gelangt. Eure Geisterfreunde sind nicht selten als Menschen Angehörige anderer Nationen gewesen und haben deren Sprache gesprochen. Manche können eure Muttersprache nicht sprechen. Denn auch die Geister müssen die irdischen Sprachen erlernen, die ihnen als Menschen unbekannt waren. Aber alle möchten euch doch gerne etwas Gutes sagen und drängen sich um die Medien, um sie zum Sprechen oder Schreiben zu benutzen. Damit das alles nun in Ordnung vor sich geht, ist in jeder Versammlung, die dem guten Geisterverkehr gewidmet ist, ein „Kontrollgeist" anwesend. Dieser hat zu bestimmen, welche Geister zu Wort kommen sollen und wie lange sie sprechen dürfen. Er richtet sich bei Zulassung der einzelnen Geister auch nach den Anordnungen und Bestimmungen, welche die Versammlungsteilnehmer selbst getroffen haben. Setzten sie zum Beispiel fest, daß nicht in einer den Anwesenden unbekannten Sprache gesprochen werden soll, so läßt der Kontrollgeist keinen Geist zu, der sich nicht in der Muttersprache der Versammelten ausdrücken kann. Auch die Medien haben es in ihrer Macht, einem Geistwesen den Eintritt in ihren Körper zu versagen. Denn der „Trance-Zustand" tritt nur dann ein, wenn die Medien ihren Willen dem nicht entgegensetzen. Darum sagt Paulus, die prophetischen Geister seien den „Propheten", das ist den „Medien" gehorsam."

„Eine Stelle in den Unterweisungen des Apostels Paulus ist teils in sich, teils durch die falsche Uebersetzung unklar. Diese Stelle lautet: „So oft ihr euch versammelt, hat ein jeder etwas in Bereitschaft: einen Psalm, einen belehrenden Vortrag, eine Offenbarung, eine Zungen-

rede, eine Auslegung; das alles laßt zur Erbauung der Gemeinde dienen."

„Zunächst ist die Uebersetzung falsch. Sie muß lauten: „So oft ihr euch versammelt, **erhält** ein jeder von euch einen Psalm usw. Das **erhält** ein jeder durch die anwesenden Medien. Ein jeder hat es nicht schon in Bereitschaft, wenn er kommt, als ob er es schon mitbrächte, sondern im Laufe der Versammlung tragen die Geister durch die Medien diese verschiedenen Dinge vor: Der eine einen Lobgesang, der andere einen belehrenden Vortrag, ein dritter eine Offenbarung, ein anderer eine Rede in fremder Sprache, wieder ein anderer die Uebersetzung der fremden Sprache in die Muttersprache. Jeder der Anwesenden mag aus dem vielen, was ihm an geistiger Kost geboten wird, das herausnehmen, was für seinen augenblicklichen Seelenzustand am dienlichsten ist. Denn die ganze Gemeinde soll erbaut werden, nicht bloß der eine oder andere der Versammelten. Es wird darum so vielerlei geboten, weil die geistigen Bedürfnisse der Teilnehmer so verschiedenartig sind. Wer vieles bringt, hat für jeden etwas. Der eine, dem etwas besonders Gutes für seine Person oder seine Familie widerfahren ist, wird in einem Lobpreis Gottes, der von einem Geist durch ein Medium vorgetragen wird, den rechten Ausdruck seiner augenblicklichen Stimmung finden. Ein anderer fühlt sich niedergedrückt und wird durch eine tröstliche Belehrung aufgerichtet. Ein anderer hat mit Zweifeln zu kämpfen, ob das, was da vor sich geht, auch tatsächlich die Wirkung der Geisterwelt ist. Er wird von seinen Zweifeln befreit, wenn er ein Medium in einer fremden Sprache reden hört."

„Die Belehrung, die der Apostel den Korinthern über die Art des Geisterverkehrs gibt, hat er nicht aus sich selbst, sondern er handelt im Auftrag des Herrn. Denn er schließt seine Mahnung mit den Worten: „Wenn sich jemand für einen „Propheten" oder Geistesbegabten hält, so möge er erkennen, daß das, was ich hier schreibe, **ein Gebot des Herrn ist**" (1. Kor. 14,27). — Und er fügt hinzu: „So lehre ich in allen Gemeinden der Heiligen."

Das Befragen Gottes nach den Berichten der heiligen Schrift.

So hat der Herr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner: Ueber die kommenden Dinge befragt mich!
Jesaja 45,11.

Gott ist die Quelle der Wahrheit. Wer aus dieser Quelle schöpft, wird die Wahrheit erlangen und vor Irrtum bewahrt bleiben. Diese Erkenntnis veranlaßte die Gottesgläubigen der alten Zeit, bei ihrem Suchen nach Wahrheit mit Gott in Verbindung zu kommen. Es war **nicht** eine Verbindung auf dem Wege **innerer Erleuchtung,** die ihnen Gewißheit bringen sollte, sondern sie wählten den Weg der **äußern, mit den menschlichen Sinnen wahrnehmbaren Mitteilung der Wahrheit von seiten Gottes.** Sie befragten Gott durch menschliche **Hilfsmittel** und erhielten auf dieselbe Weise die Antwort Gottes."

„Sie waren sich bewußt, daß die Gott dienende gute Geisterwelt die Vermittlerin des göttlichen Willens und der göttlichen Kundgebungen ist, und daß ein Befragen Gottes **gleichbedeutend war mit einem Befragen der Geistwesen des Reiches Gottes.**"

„Ebenso bekannt war ihnen das Geisterreich des Bösen. Daß man auch mit diesem in Verbindung treten konnte, lehrte sie die tägliche Erfahrung."

„Zu allen Zeiten des alten Bundes und des ersten Christentums haben die gottsuchenden Menschen von dem Befragen Gottes reichlich Gebrauch gemacht. Die Schriften des alten und neuen Testamentes sind voll von Berichten, nach denen die Gottesgläubigen zur Erlangung der Wahrheit „Gott befragten" und die durch die Geister Gottes übermittelten Antworten entgegennahmen."

„Schlage die Bibel auf und gehe die einzelnen Schriften durch, und du wirst dies bestätigt finden."

„Schon sehr früh wird in der Bibel das „Befragen Gottes" erwähnt. Von Rebeka, der Frau Isaaks, wird berichtet, daß sie den Herrn befragte, als sie während ihrer Schwangerschaft in Sorge war: „Als sich nun die beiden Kinder in ihrem Schoße stießen, sagte sie: Wenn es so steht, wozu bin ich dann in diesen Zustand gekommen? **Und sie ging hin, um den Herrn zu befragen"** (1. Mos. 25,22). Auf welche Weise die „Befragung Gottes" geschah, wird hier nicht berichtet.

Auch nicht, auf welchem Wege sie die Antwort entgegennahm, die ihr zuteil wurde. Aus der einfachen Erzählung geht jedoch hervor, daß damals ein Befragen Gottes nichts Außergewöhnliches war."

„Nach dem Auszug der Israeliten aus Aegypten kam das Volk täglich zu Mose, damit er in ihren Anliegen „Gott befrage": „Als nun der Schwiegervater des Mose sah, was er alles mit dem Volk zu tun hatte, sagte er: „Was machst du dir da mit dem Volk so viel zu schaffen? Warum sitzest du allein zu Gericht, während das ganze Volk vom Morgen bis zum Abend vor dir steht?" Mose antwortete seinem Schwiegervater: „Ja, **das Volk kommt zu mir, um „Gott zu befragen"**. So oft sie einen Rechtshandel haben, kommen sie zu mir, damit ich Schiedsrichter zwischen den Parteien sei und ihnen **Gottes Rechtssprüche und Entscheidungen** kund tue" (2. Mos. 18,14–17). Auch hier ist nicht angegeben, wie das Befragen Gottes vor sich ging. Erst später, als Mose auf Geheiß Gottes das Offenbarungszelt hergestellt hatte, werden nähere Angaben darüber gemacht, mit welchen Mitteln das „Befragen Gottes" und die darauf erfolgenden Antworten ermöglicht wurden: „Mose aber nahm jedesmal das Zelt und schlug es für den Herrn außerhalb des Lagers auf und nannte es „Offenbarungszelt". So oft nun jemand den Herrn befragen wollte, ging er zu dem Offenbarungszelt hinaus, das außerhalb des Lagers lag. Wenn aber Mose selbst zu dem Zelt hinausging, so standen alle Leute auf und traten ein jeder an den Eingang seines Zeltes und blickten hinter Mose her, bis er in das Offenbarungszelt eingetreten war. Sobald dann Mose eingetreten war, **senkte sich die Wolkensäule herab** und nahm ihren Stand am Eingang des Zeltes, **solange der Herr mit Mose redete.** Wenn nun das ganze Volk die Wolkensäule am Eingang des Zeltes stehen sah, erhob sich das ganze Volk und jeder warf sich am Eingang seines Zeltes nieder. Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie jemand mit seinem Freunde redet. Mose kehrte dann wieder in das Lager zurück, während sein Diener Josua, der Sohn Nuns, ein junger Mann, das Zelt nicht verließ" (2. Mos. 33,7–11). Das Wesentliche aus diesem Bericht ist dir bereits aus früheren Erklärungen bekannt. Nun muß dir auffallen, daß ein Unterschied erkennbar ist zwischen der Art, wie **Mose** Gott befragte und der Art, wie das **Volk** es tat. Mose erhält bei dem hier geschilderten **feierlichen** Befragen Gottes **als Vertreter des ganzen Volkes** die Antwort des Herrn durch die **Wolkensäule.** Aber wenn Leute aus dem Volke Gott befragten, erhielten sie die Antwort Gottes nicht durch die Wolkensäule, sondern auf eine andere Weise. Sie ist zwar nicht klar ausgesprochen, aber doch hinreichend angedeutet, so daß der Kenner dieser Vorgänge

darüber nicht im Unklaren ist. Es heißt nämlich, daß Josua, der Diener des Mose, das Offenbarungszelt nicht verlassen durfte. Sein Verbleiben im Zelt mußte doch einen Grund haben. Es hing mit dem Befragen Gottes zusammen. Und zwar **diente Josua als Medium für die Leute aus dem Volke,** die in ihren **Privatangelegenheiten** Gott befragen wollten. Es heißt ja ausdrücklich, daß „jeder, der Gott befragen wollte, zum Offenbarungszelt hinausging". Bestimmte Stunden zum „Befragen Gottes" waren nicht angesetzt. Deshalb mußte Josua stets im Zelte anwesend sein und den einzelnen Leuten aus dem Volk als Medium zur Vermittlung der Antworten Gottes zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. **Ihn benutzten die Geister Gottes als Werkzeug in derselben Weise, wie sie sich der heutigen Medien bedienen."**

„Es wurde bei den Israeliten feststehender Gebrauch, nichts von Bedeutung zu unternehmen, ohne Gott befragt zu haben. Gott hatte ja dem Mose verheißen: „Ich will dir alles mitteilen, was ich den Israeliten durch dich aufzutragen habe" (2. Mos. 25). „Ich will dort im Offenbarungszelt mit den Israeliten in Verkehr treten" (2. Mos. 29,42 u. 43). Bei dem Befragen Gottes handelte also das Volk ganz nach dem göttlichen Willen."

„Nach Josuas Tode fragten die Israeliten beim Herrn an: „Wer von uns soll zuerst gegen die Kanaanär hinaufziehen, um mit ihnen zu kämpfen?" Der Herr antwortete: „Juda soll hinaufziehen. Hiermit gebe ich das Land in seine Gewalt" (Richter: 1,1–2)."

„Als die Daniten sich ein Gebiet zur Ansiedlung suchten, schickten sie fünf Männer, um das Land zu erforschen. Diese trafen einen Leviten, der im Hause des Micha als Medium weilte. Da baten sie ihn: **„Befrage doch Gott,** damit wir erfahren, ob das Unternehmen, für das wir jetzt unterwegs sind, glücklichen Erfolg haben wird." Der Priester gab ihnen hierauf Bescheid: „Ziehet getrost hin; euer jetziges Unternehmen ist dem Herrn wohlgefällig" (Richter: 18,1–7). An dieser Stelle wird auch ausführlich erzählt, auf welche Weise das Befragen Gottes vor sich ging. Es wird berichtet, daß Micha sich von einem Goldschmied ein „geschnitztes und gegossenes Gottesbild hatte anfertigen lassen". „Gottesbild" nennen es eure Bibelübersetzer, die nicht wissen, was darunter zu verstehen ist und sogar meinen, es sei ein „Götzenbild" gewesen. In Wirklichkeit war es **eine Nachbildung des Orakelschildes auf dem Kleide des Hohen Priesters,** das bekanntlich zum Befragen Gottes diente und davon den Namen „Orakelschild" führte."

„Die Nachahmungen des hohenpriesterlichen Orakelschildes durch das israelitische Volk dienten dem **Privatgebrauch** zum „Befragen

Gottes". Es war dasselbe, wie die in euren spiritistischen Kreisen gebrauchte „Planchette" und bestand wie diese, aus zwei Teilen: aus dem untern, unbeweglichen Teil, der gewöhnlich als Platte gegossen und mit den Buchstaben des Alphabets und andern Zeichen der Verständigung versehen war — und einem schön geschnitzten, leichten Holzbrettchen, an dem sich eine Spitze als Zeiger befand. Die gegossene Platte wurde entweder auf einen Tisch gelegt oder auf einem festen Sockel oder einer Säule befestigt. Sie war glatt poliert, damit das Holzbrettchen leicht darüber hingleiten konnte. Beim Befragen Gottes wurde das Holzbrettchen auf die polierte Platte gelegt. Das Medium legte seine Hand auf das Holzbrettchen, und wartete ab, ob sie mit Hilfe der medialen Odkraft von den Geistwesen zu den Buchstaben der „Platte" hinbewegt wurde. Geschah dies, so zeigte die Spitze des Brettchens die Buchstaben nacheinander an, die zu Worten und Sätzen zusammengefaßt, die Antwort der Geisterwelt enthielten. Es war also im Wesentlichen dasselbe wie beim Brustschild des Hohen Priesters."

„Auch darin ahmte man bei den privaten Orakelschildern das kostbare „Brustschild" des Hohen Priesters nach, daß man die Buchstaben auf Edelsteine eingravieren und diese durch einen Goldschmied in kunstgerechter Arbeit in die gegossene Platte einlegen ließ. Man gab sehr große Summen dafür aus. Und wie der Hohe Priester beim Befragen Gottes mit einem kostbaren Priestergewande bekleidet war, so schaffte man ein ähnliches Gewand auch für die **Privat-Medien** an, die das Orakelschild bedienten. So tat auch Micha: „Er ließ ein kostbares Priestergewand und ein Orakelbild anfertigen und stellte einen seiner Söhne an, um ihm als Priester zu dienen" (Richter: 17.5). Auch Gideon ließ aus den von den Midianitern erbeuteten Goldsachen ein „Orakel" der eben geschilderten Art anfertigen und stellte es in seinem Wohnort Ophra auf (Richter: 8,27). Jeder konnte es zum „Befragen Gottes" benutzen. Allein bald wurde es vom Volke auch zum „Befragen der Bösen" gebraucht. „Ganz Israel trieb damit Abgötterei, sodaß es für Gideon und sein Haus zum Fallstrick wurde." Gideon beabsichtigte damit nur das „Befragen Gottes", aber das Volk mißbrauchte es, um die „Toten zu befragen", sich also mit der bösen Geisterwelt in Verbindung zu setzen. Und das war Abgötterei."

„Doch die Gesetzestreuen unter den Israeliten machten nur im Notfall von dem privaten Befragen Gottes in ihren Familien Gebrauch. Bei wichtigen Dingen zogen sie es doch vor, an der Stelle bei Gott anzufragen, die Gott selbst zur Zeit des Mose bestimmt hatte. Sie gingen zum „Offenbarungszelt" und ließen den Hohen Priester durch das Orakelschild Gott befragen. So machten sich die Israeliten auf

den Weg nach Bethel, um Gott zu befragen, wer von ihnen zuerst zum Kampfe mit den Benjaminiten ausziehen solle. Der Herr antwortete ihnen: „Juda soll den Anfang machen" (Richter: 1,1–12)."

„Als Saul die Philister noch in der Nacht verfolgen und gänzlich vernichten wollte und seine Leute damit einverstanden waren, sagte der Priester zu ihm: Wir wollen zuerst hier vor Gott treten. Als nun Saul bei Gott anfragte: Soll ich zur Verfolgung der Philister ausziehen? Wirst du sie in die Hand Israels geben? erteilte ihm der Herr an jenem Tage keine Antwort. Denn der Sohn Sauls hatte an diesem Tage gegen ein Verbot Gottes gehandelt. Gott wollte durch das Versagen der Antwort zu erkennen geben, daß er nur denen antworten will, die seinen Weisungen auch nachkommen (1. Sam. 14,36–46)."

„David pflegte fast immer durch das „Orakelschild" Gott zu befragen. Sein Medium war der Priester Abjathar: „David gewann neue Kraft durch sein Vertrauen auf den Herrn, seinen Gott, und befahl dem Priester Abjathar, dem Sohne Abimelechs: Bringe mir das „Ephod" (Orakelschild) her! Als nun Abjathar das Ephod zu David gebracht hatte, richtete David die Frage an den Herrn: Soll ich diese Räuberschar verfolgen? Werde ich sie einholen? Da erhielt er die Antwort: Ja, verfolge sie, du wirst sie sicher einholen und die Gefangenen erretten (1. Sam. 30,7–8)."

„Nur von solchen läßt sich Gott befragen, die ihr volles Vertrauen auf ihn setzen und auf seine Hilfe bauen. Wer sich jedoch mit dem Bösen abgibt und auch von der Verbindung mit den Geistern der Tiefe Hilfe erwartet, den weist Gott zurück. „Diese Männer haben ihre Götzen in ihr Herz geschlossen und sie sich als Anstoß zu ihrer Verschuldung vor die Augen gestellt: **Sollte ich mich da von ihnen befragen lassen?**" (Hesekiel: 14,1–3)."

„Nicht die Menschen mit geteiltem Herzen, die heute zu Gott und morgen zu Baal gehen, die heute die Kirche besuchen und danach die Werke des Bösen vollführen, erhalten von Gott Antwort, damals nicht und auch heute nicht. Gott hat diese Menschen nach ihrem wahren Wesen beim Propheten Jesaja gezeichnet: „Zwar **befragen** sie mich **Tag für Tag** und tragen Verlangen nach der Kenntnis meiner Wege; als wäre es ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, fordern sie wohlverdiente Rechte von mir, erwarten ungeduldig eine **Kundgebung Gottes.** Warum fasten wir, sagen sie, und du siehst es nicht? . . . das ist vielmehr das rechte Fasten, wie ich es liebe, daß man ungerechte Fesseln löst, daß man die Bande des Knechtschaftjoches sprengt, Vergewaltigte in Freiheit setzt und jegliches

Joch zerbricht. Nicht wahr, wenn du dem Hungrigen dein Brot brichst und unglückliche Obdachlose in dein Haus nimmst, wenn du einen Nackten siehst, ihn kleidest und dich deinen Volksgenossen nicht entziehst: Dann wird dein Licht wie das Morgenrot hervorbrechen und deine Heilung schnelle Fortschritte machen . . . **wenn du dann fragst, wird der Herr dir antworten** (Jesaja: 58,1–9)."

„Verschieden war die Art, wie Gott seine Kundgebungen den gläubigen Menschen übermittelte, die sich in ihren Anliegen an ihn wandten. In der Geschichte des Saul wird erwähnt, auf welche Weise dieser erste König des israelitischen Volkes die Antworten Gottes empfing, so lange er Gott treu blieb. Am Tage vor der Schlacht von Gelboe fragte Saul, von dem der Geist Gottes wegen seines Ungehorsams gewichen war, bei Gott an. Aber der Herr gab ihm keine Antwort, weder durch **„Träume"** noch durch das **„Orakelschild"** noch durch die **„Propheten"** (1. Sam. 28,6). Also hatte Saul bisher die Antworten Gottes entweder durch „Träume" oder durch das „Orakelschild" oder durch „Propheten" erhalten. Das, was eure Bibelübersetzer mit dem Wort „Träume" bezeichnen, ist ein geistiges Schauen, eine Vision, ein Hellsehen oder Hellhören, wodurch dem Betreffenden eine Wahrheit mitgeteilt wird."

„Ein solches Schauen kann nur dem zuteil werden, der die mediale Veranlagung dazu hat. Die Geisterwelt muß sich daher bei der Auswahl der Mittel für ihre Kundgebungen auch nach den Aufnahmefähigkeiten desjenigen richten, für den sie bestimmt sind."

„Bei dem **„Orakelschild"** erfolgten die Antworten Gottes unter Mitwirkung eines Mediums, wie ich dir bereits wiederholt erklärt habe."

„Bei den **„Propheten"**, die so oft in der Bibel als Ueberbringer der Kundgebungen Gottes auftreten, handelt es sich um „Sprech-Medien", die aber auch nicht selten auf dem Wege des Hellsehens und des Hellhörens die Antworten Gottes in Empfang nahmen und dann weiter gaben."

„Wo immer euch in den heiligen Schriften das „Befragen Gottes" begegnet, da findet ihr die Wahrheit bestätigt, daß Gott den Menschen, die sich vertrauensvoll an ihn wenden und ihn befragen, seine Antwort auf irgend eine **menschlich wahrnehmbare** Weise zuteil werden läßt."

Das Befragen der „Toten“ im Sinne der Bibel.

Soll nicht ein Volk bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den „Toten“ anfragen?
Jesaja 8,19.

Wenn ihr heute in Wort oder Schrift von „Toten“ redet, so meint ihr damit die irdisch Verstorbenen, deren Leiber auf den Kirchhöfen ruhen. Eine andere Bedeutung der Bezeichnung „Toten“ habt ihr nicht. Ihr versteht unter „Tod“ also bloß die Trennung des Geistes vom irdischen Körper.“

„In der Heiligen Schrift wird sehr viel von dem „Tod“ und den „Toten“ gesprochen. Aber nur an wenigen Stellen ist unter „Tod“ das irdische Sterben gemeint. Die „Toten“ der Bibel sind nicht die aus dem irdischen Leben Geschiedenen. Wenn die Bibel von „Tod“ spricht, meint sie nicht die Trennung des Geistes vom Körper, sondern **die Trennung des Geistes von Gott.** Mit Gott vereint sein und ihm angehören, ist das „Leben“. Von Gott getrennt sein, ist der „Tod“.

„Diese Lehre zieht sich durch alle Schriften des alten und des neuen Testamentes.“

„Die **„Toten“** sind also **die von Gott Getrennten**, die **geistig Toten“**, mögen sie nun als Geister im Jenseits weilen oder als von Gott abgefallene Menschen durch dieses irdische Leben gehen.“

„Schon das erstemal, wo das Wort „Tod“ in der Bibel vorkommt, bezeichnet es die **Trennung von Gott.** Als nämlich Gott den ersten Menschen im Paradies den Genuß einer bestimmten Frucht verbot, setzte er die Drohung hinzu: „An dem Tage, wo ihr davon esset, werdet ihr **des „Todes“ sterben“** (1. Mos. 2,17). — Es war damit nicht der irdische Tod gemeint, sondern die Trennung von Gott. Die ersten Menschen starben ja auch nicht leiblich, als sie das Verbot übertreten hatten, sondern erlitten den **geistigen Tod.** Durch ihren Ungehorsam traten sie auf die Seite des Bösen und trennten sich dadurch von Gott.“

„Als Mose vor seinem irdischen Tode von seinem Volke Abschied nahm, gab er ihm die Mahnung: „Das „Leben“ und den „Tod“ habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch. So wähle denn das „Leben“, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst und seinen Weisungen gehorchst und fest an ihm hältst“ (5. Mos. 30,19–20). — Nicht das

leibliche Leben und den **leiblichen Tod** hat er ihnen vorgelegt, sondern das **geistige Leben,** das so lange dauert, als sie fest an Gott halten, und den **geistigen Tod,** der sofort eintritt, sobald sie von Gott ablassen und sich von ihm trennen. „Wer das Gebot Gottes bewahrt, der bewahrt sein Leben; wer dagegen das Wort Gottes verachtet, wird sterben" (Sprüche: 19,16). — „Wer mein Wort befolgt, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen (Joh. 8,51)."

„**Die Sünde des Abfalls von Gott führt also den geistigen Tod herbei.** „Wisset ihr nicht, daß ihr entweder Knechte der Sünde seid, **was zum Tode führt,** oder Knechte des Gehorsams, wodurch ihr zur Gerechtigkeit gelangt?" (Röm. 6,16). — „Was für eine Frucht habt ihr damals, als ihr der Sünde dientet, aufzuweisen gehabt? Nur solche Dinge, deren ihr euch jetzt schämt; **denn das Ende davon ist der Tod.** Jetzt dagegen, wo ihr von der Sünde frei und Knechte Gottes geworden seid, habt ihr als eure Frucht die Heiligung und **als Endergebnis ewiges Leben.** Denn der Sold, den die Sünde zahlt, ist **der „Tod"**; die Gnadengabe Gottes ist **ewiges Leben"** (Römer: 6,21–23)."

„**Nicht jede Sünde führt zur Trennung von Gott,** sondern nur **„die Sünde, die zur vollen Entwicklung gekommen ist, gebiert den Tod"** (Jacobus: 1,15). — Nicht das Straucheln und Fallen des Gottesgläubigen und Gottsuchers führt den geistigen Tod herbei. Denn es ist ein Straucheln aus menschlicher Schwäche, ein Fallen auf dem Wege zu Gott. Aber **sich abwenden von Gott, ihm den Rücken kehren und so leben, als ob es keinen Gott gäbe** — das ist die Sünde, die den **geistigen Tod** gebiert."

„**Die „Toten" sind die Feinde Gottes.** Sie haben sich unter die Herrschaft der bösen Geistermächte begeben. „Sie haben wie Adam den Bund gebrochen und sind treulos von mir abgefallen" (Hosea: 6,7). — Sie sind fahnenflüchtig geworden und dienen dem Fürsten der Finsternis. Ihn haben sie zu ihrem Gott erwählt. Das ist der Sinn des Wortes „Abgötterei", das so oft in den Heiligen Schriften vorkommt. „Ihr ganzes Treiben gestattet ihnen nicht, zu ihrem Gott zurückzukehren. Denn der Geist der Abgötterei wohnt in ihrem Innern" (Hosea: 5,4). — Wegen dieser abtrünnigen Gesinnung sind sie nicht reif zur Rückkehr. „Aus der Gewalt des „Totenreiches" sollte ich sie befreien, **vom Tode sie erlösen?** Nein — vielmehr, wo sind deine Seuchen, o Tod? Wo ist deine Pest, o Hölle?" (Hosea: 13,14). — Pest und Seuchen sind die Strafen, die Gott durch die bösen Geistermächte über die Abtrünnigen verhängt. Sie müssen zuerst mürbe gemacht werden durch Leid und Jammer; sie müssen elend werden,

wie der verlorene Sohn, bis das Heimweh nach dem Vaterhaus, nach Gott, sie packt und zur Rückkehr treibt.“

„Es ist natürlich, daß Gott, der nur das geistige Leben will, die Verbindung mit den „Toten“ als seinen Feinden so streng untersagt. Bei den „Toten“ kann man nichts Gutes lernen, weder die Wahrheit noch die Tugend.“

„Schrecklich waren die Folgen des Verkehrs der alten Völker mit den bösen, von Gott getrennten Geistern auf dem Wege des niedrigen Spiritismus, der in der Bibel stets als „Götzendienst“ bezeichnet wird. Zu allen erdenklichen Greueltaten haben die „Toten“ durch ihre menschlichen Medien das irregeleitete Volk verführt. Es aß nicht bloß das Opferfleisch, das den Dämonen geweiht war und bekundete damit seine Gemeinschaft mit ihnen; es opferte auch seine Söhne und Töchter den bösen Geistern und trieb bei den Opfermahlen die schändlichste Unzucht. Zu alledem trieb das Böse diese Menschen an, nachdem sie sich einmal mit ihm in Verbindung gesetzt hatten. „Dann hängten sie sich an Baal-Peor und aßen Opferfleisch der „Toten“ (Ps. 106,28). — „Ja, sie opferten ihre Söhne und Töchter den bösen Geistern“ (Ps. 106,37).“

„In dem Buch der Weisheit wird der Einfluß des Götzendienstes mit folgenden Worten geschildert: „Indem sie bald kindermördische Weihen (Kinderopfer) oder verborgene Geheimkulte feiern, bald tolle Gelage nach eigenartigen Gebräuchen veranstalten, bewahren sie weder den Lebenswandel, noch die Ehen rein; nein, einer bringt den andern durch Meuchelmord um oder kränkt ihn durch Ehebruch. Bei allen ohne Unterschied herrscht Blutvergießen und Totschlag, Diebstahl und Betrug, Verführung und Treulosigkeit, Aufruhr und Meineid, Beunruhigung der Guten und Undankbarkeit, Befleckung der Seelen und unnatürlicher Geschlechtsverkehr, Zerrüttung der Ehen, Ehebruch und Unzucht. **Denn die Verehrung der „toten Götzen“ ist alles Unheils Anfang, Ursache und Ausgang.** Denn entweder rasen sie in ihren Lustbarkeiten oder **weissagen Lügen**“ (Weisheit: 14,23–28).“

„Wenn ihr das leset, könntet ihr vielleicht auf den Gedanken kommen, jene Menschen seien nicht mehr bei gesunden Sinnen gewesen. Doch sie waren so normal, wie ihr. Aber so groß ist die Gewalt des Bösen, und so geschickt seine Art, andere Wesen zu betören, daß derjenige ihm nicht leicht wieder entrinnt, der ihm einmal verfallen ist. Die stärkste Waffe der Mächte der Finsternis ist die **Mischung von Wahrheit und Lüge.**“

„Denen, die sich mit ihnen durch „Befragen der Toten“ in Verbindung setzten, brachten sie die Ueberzeugung bei, daß in den Tieren, in Sonne, Mond und Sternen mächtige Geister verkörpert seien, die

große Gewalt über die Menschen hätten und ihnen Glück und Unglück bereiten könnten. Daß man sie daher verehren müsse, um sich irdisches Wohlergehen zu sichern und Mißgeschick von sich fern zu halten. Daß man ferner mit ihnen in Verbiudung treten könne durch Opfer, besonders durch Opfer von Kindern."

„Daß in jedem materiellen Wesen Geister verkörpert sind, entsprach der Wahrheit; ebenso daß man mit den Geistern durch Opfer in Verbindung treten kann. Daß aber jene Geisterwelt mächtige Geister des Guten seien, die ihren Verehrern Glück brächten, war die verhängnisvolle Lüge. Hatten aber die bösen Geister einmal ihre Anhänger zu jener Ueberzeugung gebracht, dann war es nur mehr ein kleiner Schritt zu den Menschenopfern. Den Eltern der Kinder, die geopfert werden sollten, wurde verheißen, daß der Geist ihres Kindes nach dessen Tode als mächtiger, glückbringender Geist stets um sie sei; daß aber sowohl sie selbst als auch ihr Kind Furchtbares erleiden müßten, wenn sie dem Götzen das Opfer verweigerten. So gaben sie denn in ihrem Wahne nach."

„Ihr braucht euch darüber nicht zu wundern. Denn bei dem Götzendienst und den dazu veranstalteten Versammlungen trugen die bösen Geister durch ihre Trance-Medien diese Lehren vor und beglaubigten sie durch staunenerregende Dinge, die sich dabei ereigneten. Nicht selten begannen die Götzenbilder selbst zu sprechen. Es waren die „direkten Stimmen", welche die niedere Geisterwelt mit Hilfe des Od der dargebrachten Opfer und der anwesenden Medien erzeugten."

„Gott ließ das zu, weil er auch den Bösen in den ihnen gesetzten Grenzen volle Freiheit gewährt."

„Die Sucht nach irdischem Glück und Wohlergehen war damals, wie heute, der Grund des Abfalls von Gott. Nur kannte man damals die Vorbedingungen für den Verkehr mit der Geisterwelt und heute sind diese in Vergessenheit geraten. Infolgedessen zeigte sich damals der Abfall nicht bloß in der **innern Abkehr von Gott**, sondern auch in der absichtlich herbeigeführten, mit menschlichen Sinnen wahrnehmbaren Verbindung mit der niedern Geisterwelt im spiritistischen Götzendienst. Das **Befragen der „Toten"** war ein tägliches Bedürfnis für die irdisch Gesinnten, wie **das Befragen Gottes** zum ständigen Gottesdienst der Gottesgläubigen gehörte."

„Das, was die „Toten" durch ihre Medien sagten, schmeichelte den menschlichen Leidenschaften. Es war nur Angenehmes, was sie von ihnen zu hören bekamen. Von den guten Medien als Werkzeugen Gottes wollten sie nichts wissen. Was diese ihnen im Auftrag Gottes mitzuteilen hatten, war ihnen zu bitter. „Ein widerspenstiges Volk,

mißratene Kinder, die den Weisungen des Herrn nicht gehorchen wollen; die zu den Sehern sagen: Ihr sollt nicht sehen! — und zu den Propheten Gottes: Ihr sollt uns nicht die Wahrheit prophezeien! Verkündet uns angenehme Dinge! Prophezeiet uns Täuschungen! Weichet vom richtigen Wege ab, verlaßt den rechten Pfad! Laßt uns mit „dem Heiligen Israels" in Ruhe!" (Jesaja: 30,9–11). — Nur angenehme Dinge wollten sie hören, besonders für ihr materielles Fortkommen. Auch wollten sie mit ganz bestimmten Geistern in Verbindung kommen, ähnlich wie Saul bei der Totenbeschwörerin in Endor das Erscheinen des Geistes des Samuel wünschte. Gute Geister lassen sich nicht zitieren, wie es den Launen und der Sensation der Menschen gefällt. Sie kommen aus eigenem Antrieb mit Erlaubnis Gottes oder auch in bestimmten Fällen infolge eines ausdrücklichen Auftrages Gottes. Aber sie kommen bloß zu gottsuchenden Menschen, um ihnen den Weg zu Gott zu zeigen. **Wer** von den guten Geistern sich kundgibt, das haben nicht die Menschen zu bestimmen, sondern das ist Sache der guten Geisterwelt selbst. Auch von der niedern Geisterwelt kommen durchaus nicht immer diejenigen, welche die Menschen gern haben möchten, sondern auch sie bedürfen einer Erlaubnis zu ihrer Kundgebung. Allerdings werden die niedern Geister stets sagen, sie seien diejenigen, welche man haben wollte, auch wenn sie es nicht sind. Denn es sind Geister der Lüge, die das Bestreben haben, ihren Anhängern nur das zu sagen, was ihnen gefällt und was sie wünschen."

„Es ist daher auch eine große Torheit, wenn Menschen miteinander vereinbaren, daß derjenige, welcher zuerst stirbt, dem Ueberlebenden Mitteilung machen soll, ob es ein Jenseits gibt. Wer eine solche Vereinbarung trifft, von deren Erfüllung er seinen Glauben an ein Fortleben abhängig macht, wird diesen Beweis nie erlangen. Denn solche Verabredungen beweisen, daß diesen Menschen der Gottesglaube fehlt. Und wer im Unglauben stirbt, findet ein solches jenseitiges Schicksal, das ihm eine Kundgebung gegenüber dem Ueberlebenden nicht ermöglicht. Die Geister der tiefsten Sphären wissen nichts, auch nichts mehr von einer solchen Vereinbarung. Und wenn sie es wüßten, könnten sie sich doch nicht von dem Ort entfernen, an den sie durch ihre Schuld gebannt sind. Wer jedoch gottesgläubig ist, wird ohne solche Vereinbarungen mit den Geistern seiner Verstorbenen, falls sie ebenfalls gläubig waren, schon während seines irdischen Lebens in Verbindung kommen, ohne daß er diese Verbindung absichtlich sucht. Auch hier gilt das Wort Christi: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das andere wird euch dazu gegeben werden."

„Aber das Suchen des Reiches Gottes fehlte bei denen, die sich mit der

niedern Geisterwelt abgaben. Ihrer ganzen Gesinnung nach waren sie keine Gottsucher, sondern ausschließlich auf ihr irdisches Wohl bedacht. Darum lehnten sie auch die Verbindung mit der guten Geisterwelt ab. Denn die Antworten, die sie von den guten Geistern bekamen, waren für die Ohren der ihren Leidenschaften frönenden Menschen zu allen Zeiten hart und bitter. Sie empfanden die Aussprüche Gottes als eine drückende Last. Sie gingen so weit, daß sie die im Auftrag Gottes ergangenen Mahnungen, Warnungen und Drohungen der Propheten mit dem gotteslästerlichen Ausdruck **„Last des Herrn“** bezeichneten. „Was ist die Last des Herrn?“ — lautete die übliche Frage, so oft man wissen wollte, was Gott hatte verkünden lassen. Darum ließ Gott ihnen sagen: „Wenn aber dieses Volk oder ein Prophet oder ein Priester dich fragen sollte: „Was ist die Last des Herrn?“ — so antworte ihnen: „Ihr seid die Last des Herrn, und ich will euch abwerfen. Der Prophet aber und der Priester und wer sonst vom Volke noch von der „Last des Herrn“ redet, einen solchen Menschen will ich es büßen lassen samt seinem Hause. Ihr sollt vielmehr zueinander und untereinander so sagen: „Was hat der Herr geantwortet?“ oder: „Was hat der Herr verkündet?“ Aber den Ausdruck „Last des Herrn“ sollt ihr nicht mehr gebrauchen, sonst soll einem jeden sein eigenes Wort zur Last werden; denn ihr würdet die Worte des lebendigen Gottes, des Herrn der Heerscharen, unseres Gottes verdreht haben“ (Jer. 23,33–37).“

„Wer also zum Volke Gottes gehören wollte, durfte sich nicht mit der von Gott abgefallenen Geisterwelt in Verbindung setzen. **Er durfte nicht die „Toten befragen“.** Das war Hochverrat gegen Gott und Abfall von der Wahrheit. Denn bei den Toten war die Wahrheit nicht zu finden. „Die Toten wissen nichts.“ Was sie sagen, ist Lüge und Täuschung und darauf berechnet, die Gottestreuen in die Tiefe zu ziehen.“

„Darum richtet Gott die Mahnung an sein Volk: „Ueber die kommenden Dinge befragt mich, meine Kinder! Das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein“ (Jesaja : 45,11)“. — „Ich der Herr, dein Gott, bin es, der dich lehrt zu tun, was dir zum Heile dient; der dich auf dem Wege leitet, den du gehen sollst“ (Jes. 48,17). — „Und wenn jemand zu euch sagt: Ihr müsset die Totenbeschwörer und Geisterkundigen befragen, die da flüstern und murmeln! — so entgegnet: **Soll nicht ein Volk bei seinem Gott anfragen? Soll es für die Lebenden bei den Toten anfragen?“** (Jesaja: 8,19). — „Wie? Nach der Weise eurer Väter wollt auch ihr euch verunreinigen und mit ihren Scheusalen ebenfalls Buhlerei treiben? Ja, durch die Darbringung eurer

Gaben, dadurch daß ihr eure Kinder als Opfer verbrennt, verunreinigt ihr euch an allen euren Götzen bis auf den heutigen Tag; **und da sollte ich mich von euch befragen lassen.** So wahr ich lebe, **ich will mich von euch nicht befragen lassen!**“

„Die Israeliten hatten das Befragen der **geistig „Toten“** in Aegypten betrieben und waren dort zum großen Teil dem Götzendienst verfallen. Deshalb gehörte das Verbot Gottes, die Toten zu befragen, zu den ersten Weisungen, die Gott den Israeliten nach dem Auszug aus Aegypten gab: „Ihr sollt keine Wahrsagerei noch Zauberei treiben!“ (3. Mos. 19,26). — „Wendet euch nicht an die Totenbeschwörer und an die Wahrsager; suchet sie nicht auf, damit ihr nicht durch sie verunreinigt werdet. Ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mos. 19,31). — „Wenn sich jemand an die Totenbeschwörer und Wahrsager wendet, **um Götzendienst mit ihnen zu treiben,** so will ich mein Angesicht gegen einen solchen Menschen kehren und ihn aus der Mitte meines Volkes ausrotten“ (3. Mos. 20,6). — „Wenn ein Mann oder ein Weib einen Geist der Totenbeschwörung oder einen Wahrsagergeist in sich hat, so sollen sie unfehlbar mit dem Tode bestraft werden; man soll sie steinigen. Blutschuld lastet auf ihnen“ (3. Mos. 20,27). — In diesen Sätzen ist die Tatsache enthalten, daß die Totenbeschwörer männlichen und weiblichen Geschlechts „Medien“ waren, aus denen böse Geister sprachen. Diese Medien waren für ihre Verbindung mit dem Bösen selbst verantwortlich. Sie hätten das Böse abweisen können, wenn sie sich gläubig an Gott gewandt hätten und mit der guten Geisterwelt in Verkehr getreten wären. Ihre Strafe war daher berechtigt. — Andere traten durch „Hellsehen“ mit der bösen Geisterwelt in Verbindung.“

„Wenn hier von „Blutschuld“ die Rede ist, so soll damit nicht das natürliche Blutvergießen oder die körperliche Tötung bezeichnet werden. Unter „Blutschuld“ versteht die Bibel die **geistige Tötung,** die Trennung des Geistes von Gott. Die Totenbeschwörer luden deshalb eine Blutschuld auf sich, weil sie die Menschen, die zu ihnen kamen, mit den bösen Geistern in Verbindung brachten, sie dadurch von Gott trennten und so dem geistigen Tode überantworteten.“

„Die Verunreinigung, die sich jene zuziehen, welche mit den Totenbeschwörern Verkehr unterhalten, besteht nicht in einer leiblichen Besudlung. Es ist vielmehr das schlechte Od, das sie bei den Totenbeschwörern in sich aufnehmen und das ihr eigenes Od verunreinigt und es zum Tummelplatz böser Geistwesen macht.“

„Ein Fall von Totenbeschwörung ist in der Bibel ausführlich geschildert. Er ist in verschiedener Hinsicht sehr lehrreich. Es ist die Befragung der Totenbeschwörerin in Endor durch den König Saul.“

„Samuel war gestorben. Saul aber hatte alle Totenbeschwörer aus dem Lande getrieben. Da fielen die Philister mit großer Heeresmacht in sein Land ein. Als nun Saul das Lager der Philister erblickte, geriet er in Angst und erschrak im innersten Herzen. Er befragte daher den Herrn; aber der Herr gab ihm keine Antwort, weder durch Hellsehen, noch durch das Orakelschild, noch durch die guten Medien. Denn durch seinen Ungehorsam hatte sich Saul von Gott getrennt. Die Geister Gottes waren von ihm gewichen, und ein böser Geist hatte Besitz von ihm genommen. Da gab Saul seinen Dienern den Befehl, eine Frau ausfindig zu machen, die sich auf Totenbeschwörung verstehe. Er wollte zu ihr gehen und sie befragen. Da ihm die gute Geisterwelt keine Kundgebung zuteil werden ließ, wollte er es mit der bösen versuchen. — Seine Diener berichteten ihm, daß in Endor eine Frau wohne, die Tote beschwören könne. Saul machte sich unkenntlich und begab sich zu ihr auf den Weg. Nachts kam er bei der Frau an und sagte zu ihr: „Wahrsage mir durch Totenbeschwörung und laß mir aus der Unterwelt den erscheinen, den ich dir nennen werde." Die Totenbeschwörerin wollte nicht, weil sie fürchtete, deswegen angezeigt und getötet zu werden. Doch Saul beruhigte sie. Da fragte das Weib: „Wen soll ich dir erscheinen lassen?" Er antwortete: „Laß mir Samuel erscheinen." Als nun die Frau den Samuel erblickte, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: „Warum hast du mich betrogen? Du bist ja Saul." Der König erwiderte ihr: „Fürchte dich nicht! Doch was siehst du?" Die Frau antwortete ihm: „Ein übermenschliches Wesen sehe ich aus der Erde steigen." Da fragte er sie: „Wie sieht es aus?" Sie antwortete: „Ein alter Mann steigt herauf, der in einen Mantel gehüllt ist." Da erkannte Saul, daß es Samuel sei; er neigte sich mit dem Antlitz zur Erde und bezeugte ihm seine Ehrfurcht. Samuel aber sagte zu Saul: „Warum störst du mich in meiner Ruhe, daß du mich heraufkommen läßt." Saul erwiderte: „Ich befinde mich in großer Not; denn die Philister haben Krieg mit mir angefangen; Gott aber gibt mir keine Antwort mehr. Darum habe ich dich rufen lassen, um von dir zu erfahren, was ich tun soll." Samuel antwortete: „Warum fragst du mich denn, da doch der Herr dich verlassen hat und dein Feind geworden ist? Der Herr hat dir nur so getan, wie er dir durch mich hat ankündigen lassen. Der Herr hat dir das Königtum entrissen und es einem andern, dem David, gegeben. Weil du dem Befehl des Herrn nicht gehorcht hast, darum hat der Herr dich jetzt in diese Lage kommen lassen. Und der Herr wird auch die Israeliten zugleich mit dir in die Hand der Philister fallen lassen. Morgen wirst du mitsamt deinen Söhnen bei mir sein" (1. Samuel: 28,3–19)."

„Manches in diesem Bericht bedarf der Erläuterung, da es für euch schwer verständlich ist.“

„Fällt es dir nicht auf, daß Saul beim Anblick des Heeres der Philister bis in sein Innerstes erbebte? Das war sonst nicht seine Art. Er war ein tapferer Mann, der unzählige Kämpfe mitgemacht hatte und dem Tod unerschrocken ins Auge sah. Woher also dieses plötzliche Erbeben? — Hier hast du eine jener merkwürdigen Tatsachen, die ihr oft im Leben vor euch sehet. Es ist die „Todesahnung“, wie ihr es nennt. Das Wort „Todesahnung“ ist nicht richtig gewählt. Es müßte „Todesgewißheit“ heißen. Beim ersten Blick auf das Heer der Philister sagte ihm ein inneres Etwas, daß seine Todesstunde geschlagen habe. Sie ist ja für einen jeden durch sein Schicksal festgelegt. Aber was ist das für eine innere Stimme, die es dem Saul zur Gewißheit werden ließ, daß mit dem beginnenden Kampf sein Tod mit absoluter Gewißheit verbunden sei? Was war es, das so manchem eurer Soldaten im Kriege als innere Stimme zurief: „Beim nächsten Angriff findest du den Tod!“ Oder: „Den heutigen Tag wirst du nicht überleben!“ Oder: „Es ist dein letzter Urlaub, den du hast. Du wirst zu den Deinen nicht mehr zurückkehren!“ — Warum fiel es manchen Soldaten, die doch oft in Urlaub waren, gerade das letztemal so schwer, an die Front zu gehen, von der sie nicht mehr zurückkehren sollten? — Bei Saul sowohl, als auch bei allen andern, denen die innere Gewißheit von dem nahen Tode zuteil wurde, waren es die Schutzgeister, die auf jene wichtigste Stunde des Lebens aufmerksam machten. Sie sind euch als Führer und Freunde beigegeben. Oft in eurem Leben hat ihre Stimme euch gewarnt, wo euch Gefahr drohte. Sie waren eure Beschützer. Oft haben sie für rechtzeitige Rettung gesorgt. Aber nun, wo der unabänderliche Schlußstrich unter das Leben gemacht wird, schütteln diese Geisterfreunde euer ganzes Innere mit solcher Gewalt, daß die nahende Todesstunde euch in die Ohren gellt und ihr es nicht überhören könnt. Sie wird euch zur Gewißheit. Nicht bei allen dürfen sie es. Bei denen es geschieht, ist es eine besondere Gnade Gottes, damit sie in den ihnen noch verbleibenden Augenblicken den Anschluß an Gott suchen und sich seine Hilfe für den folgenschweren Schritt ins Jenseits sichern. Auch für Saul war es der letzte Ruf der Geisterboten Gottes, zu dem Gott zurückzukehren, dem er untreu geworden war. Anstatt sich jedoch bei seiner Todesgewißheit innerlich an Gott zu wenden und sein Treugelöbnis mit aller Aufrichtigkeit zu erneuern, hat er zunächst bloß äußerlich durch Medien bei Gott angefragt, um **irdische Hilfe** von ihm zu erlangen. Eine innere Verbindung mit Gott in Reue über sein bisheriges Verhalten hat er nicht erstrebt. Darum gab Gott ihm auch

auf sein äußeres Anfragen keine Antwort. So ging er denn in seiner Angst um sein irdisches Leben zu der Totenbeschwörerin. Wenn Saul sagte: „Ich bin in großer Not", so meinte er damit die Todesgewißheit, die auf ihm lastete."

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich dich auch noch kurz auf die zahlreichen andern Arten der Ankündigung eines nahenden Todes aufmerksam machen. Du weißt, daß der Volksglaube das Heulen eines Hundes, das Erscheinen eines Vogels, das Weißwerden von Pflanzen und viele andere Dinge als Vorausverkündung eines Todesfalles ansehen. Das ist kein Aberglaube, wie eure wissenschaftlich so aufgeklärte Zeit meint. Es ist Wahrheit. Und wenn durch diese Zeichen auch nicht derjenige bestimmt angegeben wird, der gemeint ist, so sollen es sich alle zu Herzen nehmen, die jene Zeichen kennen, und Einkehr in sich selbst halten. Es ist ein Ruf eurer Geisterfreunde, der euch an Gott und die Rechenschaft erinnert, die ihr ihm nach dem irdischen Scheiden ablegen müßt. Die Geisterwelt ist es, die jene Tiere als Werkzeuge benützt und sie das tun läßt, was euch als Vorbedeutung erscheint. Denn ich habe dir oft gesagt, daß auch Tiere als Medien benutzt werden können und zwar sowohl von der guten als auch von der bösen Geisterwelt. Dasselbe gilt von den Pflanzen und Blumen. Doch die Geisterwelt wendet jene Zeichen nur dann an, wenn die Menschen, die sie sehen, auch fähig sind, die Zeichen zu verstehen. Denn die Geister tun nichts Zweckloses. Das möge über diesen Punkt genügen."

„Bei der Totenbeschwörerin in Endor möchte es auffallend erscheinen, daß Samuel überhaupt erschien. Er gehörte ja nicht zu den „Toten", also nicht zu den von Gott Getrennten. Er war keiner von den Geistern der Tiefe, mit denen die Frau in Endor bisher in Verbindung stand. Er war ein guter Geist Gottes. Das erkannte die Frau auch an der übermenschlichen Größe, in der der Geist des Samuel erschien. Durch das Erscheinen des Geistes Samuels vollzog sich an Saul ein Strafgericht Gottes. Saul sollte sofort für den Frevel büßen, daß er sich an das Böse um Auskunft gewandt hatte. Wäre anstelle Samuels ein böser Geist erschienen, so würde er ihm nicht die furchtbare Wahrheit seines Schicksals gesagt, sondern ihm eine angenehme Täuschung offenbart haben. Darum mußte nach dem Willen Gottes der gute Geist Samuels vor die Hellseherin treten, die zugleich hellhörend war, und durch sie dem Saul das kundtun, was ihn am andern Tag erwartete. Daß er heute schon das Furchtbare erfuhr, war das Schwerste, was ihn treffen konnte: „Morgen wirst du samt deinen Söhnen und einem großen Teil deines Heeres sterben" — das bedeutete für Saul eine Todesqual, die jetzt schon begann und sein Inneres

bis zur Stunde der Erfüllung zermalmte. Darum fiel er bei der Schreckenskunde voll Entsetzen seiner ganzen Länge nach zu Boden. Was er bei der Totenbeschwörerin erfahren wollte, nämlich wie er den Sieg über seine Feinde erlangen könne, das erfuhr er nicht— und das Schreckliche, das er nicht wissen wollte, ward ihm zur Strafe offenbart. Bei ihm ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten Hesekiel sagen ließ: „Wenn irgend jemand aus dem Hause Israel und von den Fremden, die in Israel leben, sich von mir lossagt und seine Götzen in sein Herz schließt und sie sich als Anstoß zu seiner Verschuldung vor die Augen stellt und sich trotzdem zu einem Propheten begibt, damit dieser mich für ihn befrage, so will ich, der Herr, ihm persönlich Antwort erteilen; und zwar will ich gegen den betreffenden Mann vorgehen und ihn zu einem warnenden Beispiel und zu einem Sprichwort machen und ihn aus der Mitte meines Volkes ausrotten, damit ihr erkennet, daß ich der Herr bin" (Hesek. 14,7–8)."

„Daß die Totenbeschwörerin beim Erscheinen Samuels den Saul erkannte, kam daher, daß sie hellhörend vom Geist des Samuel den Namen Sauls vernahm."

„Wenn ferner Samuel in seiner Kundgebung an Saul verheißt, daß er und seine Söhne morgen bei ihm seien, so ist das nicht so zu verstehen, als ob Saul und seine Söhne im Jenseits mit Samuel dasselbe Schicksal teilten. Samuel will damit Saul nur kundtun, daß er und seine Söhne am andern Tage sterben würden, und daß Samuel sie bei ihrem Uebertritt ins Jenseits abholen werde. Denn die Geister der Sterbenden werden von den ihnen im Tode Vorausgegangenen schon am Sterbebett in Empfang genommen und begrüßt, wenn sie ihnen im Leben nahe gestanden. Von ihnen werden sie auch belehrt und ermahnt, bevor sie an den Ort kommen, an den sie gemäß dem ihnen zuteil gewordenen Los hingehören. Das ist ein ebenso selbstverständliches Gesetz der Geisterwelt, wie es für euch eine Selbstverständlichkeit ist, eure Freunde bei der Landung im Hafen eines fremden Landes abzuholen, wenn ihr selbst schon vorher in diesem Lande angekommen seid. Deshalb kann doch euer Schicksal in jenem Lande von dem Schicksal eurer Freunde wesentlich verschieden sein."

„Bei der Totenbeschwörerin in Endor erfolgte die Verbindung mit den „Toten" auf dem Wege des Hellsehens und Hellhörens. Sie teilte dem, der sie befragte, bloß mit, was sie sah und hörte. Andere Totenbeschwörer waren wirkliche Medien und fielen in Trance, und der fremde Geist redete selbst durch sie."

„Wenn endlich gesagt ist, daß der Geist Samuels „aus der Erde heraufgestiegen sei", so ist dies nur nach dem Augenschein angegeben.

Der Geist bedarf, um sich sichtbar zu machen, einer Odwolke. Das Od entnimmt er der Odstrahlung der ihn umgebenden Menschen. Die Odwolke bildet sich nicht auf einmal, sondern entwickelt sich nach und nach, meistens von unten nach oben größer werdend, so daß es wie ein Aufsteigen nach oben aussieht. Daß Samuel als alter Mann erschien und in den Mantel gehüllt war, den er als Mensch zu tragen pflegte, geschah deswegen, damit man seine Persönlichkeit erkennen konnte. Die Geister pflegen sich in der Odgestalt zu zeigen, die alle diejenigen Merkmale trägt, an denen man sie während ihres irdischen Lebens erkannte. Wie ihr eure materielle Gewandung nach Belieben gestalten könnt, so vermögen auch die Geister ihrer Odgewandung die Formen zu verleihen, die ihnen am zweckmäßigsten erscheinen."

„Da die Gesetze der Verbindung mit der niedern Geisterwelt dieselben sind, wie die des guten Geisterverkehrs, so seht ihr in den Berichten der Heiligen Schrift bei dem Befragen der Toten dieselben Mittel angegeben, wie beim Befragen Gottes. Hier wie dort trefft ihr als Träger der erforderlichen Odkraft die Medien, entweder als Propheten des Baal oder als Propheten Gottes. Hier wie dort werden zur Verstärkung der Odkraft Tieropfer dargebracht und Räucherungen vorgenommen. In beiden Fällen werden Orte gewählt, die frei sind von jeder Störung, und an denen die schädigenden Wirkungen von Licht und Wärme auf die Odverdichtung möglichst beseitigt sind. Darum werden in der Bibel zugleich mit dem Götzendienst auch die Orte verwünscht, an denen der Verkehr mit den bösen Geistern unterhalten wurde. „Mein Volk befragt sein Stück Holz, und sein Stab muß ihm die Zukunft kundtun. Denn der Geist der Abgötterei hat sie betört, daß sie ihren Gott verlassen haben und Götzendienst treiben. **Auf den Gipfeln der Berge** opfern sie und lassen Weihrauch aufsteigen auf den **Hügeln** unter **Eichen, Pappeln** und **Terebinthen, deren Schatten ja so lieblich ist**" (Hosea: 4,12–13)."

„Aus allem, was dich die Bibel über die „Toten" lehrt, magst du ersehen, daß die „Toten" die Mächte des Bösen sind. Wer sich diesen Mächten anschließt, trennt sich von Gott und erleidet den geistigen Tod. „Groß stand Israel da; als es sich aber durch den Baalsdienst versündigte, **fing es an zu sterben**" (Hosea: 13,1)."

„Nun darf man jedoch nicht meinen, der Baalsdienst bestehe bloß darin, daß der Mensch sich wirkliche Götzenbilder mache und sich absichtlich mit der bösen Geisterwelt in Verbindung setze, wie dies in den alten Zeiten geschah und heute noch beim Götzendienst verschiedener Völker geschieht. Götzendienst ist vielmehr schon jede Gesinnung, **die Gott aus**

dem Leben ausschaltet und sich ganz zu dem Materiellen hinwendet und unter dem Einfluß des Bösen das Irdische anstelle Gottes setzt."

„Die Menschheit der jetzigen Zeiten ist nicht minder götzendienerisch, wie die Völker, von denen euch die Bibel berichtet, wenn auch in den Gebieten der sogenannten Kultur keine Götzenbilder von Holz oder Stein aufgestellt werden. Aber die Götzenbilder stehen in den Herzen. Es ist das Geld, die Ehre und das irdische Wohlergehen. Und diesen Götzen werden heute ebenso viele Opfer gebracht, wie vor Jahrtausenden den sichtbaren Götzen. Diesen Götzen werden, wenn auch in feinerer Weise, heute noch Millionen von Menschen, Millionen von Kindern geopfert. Die bösen Geistesmächte des „Totenreiches" führen auch in den heutigen Zeiten die Herrschaft über den weitaus größten Teil der Menschheit. Und was der Prophet Micha von den damaligen Geschlechtern sagt, gilt in demselben Umfang von der Jetztzeit: „Ausgestorben sind die Frommen im Lande, und ehrliche Leute gibt es nicht mehr unter den Menschen. Allesamt liegen sie auf der Lauer nach Uebeltaten. Jeder macht auf den andern Jagd mit dem Fangnetz. Auf das Böse gehen ihre Hände aus, es eifrig auszuführen. Der Obere fordert, und der Richter steht ihm gegen Bezahlung zu Diensten. Der Mächtige spricht das aus, wonach ihn gelüstet, und dann karten sie es miteinander ab. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch, der Rechtschaffenste schlimmer wie eine Dornhecke. Aber der Tag, den deine Späher angekündigt haben, dein Strafgericht, kommt heran. Alsdann wird Bestürzung bei ihnen anheben. Trauet keinem Genossen mehr, verlaßt euch nicht auf den vertrauten Freund! Vor dem Weibe, das an deinem Busen liegt, hüte die Pforten deines Mundes! Denn der Sohn mißachtet den Vater, die Tochter lehnt sich wider die Mutter auf, die Schwiegertochter wider die Schwiegermutter. Eines jeden Feinde sind die eigenen Hausgenossen. — Ich aber will nach dem Herrn ausschauen, will harren auf den Gott, der mir hilft: **Mein Gott wird mich erhören** (Micha: 7,2–7)."

„Aber Gott wird sich auch der heutigen Menschheit erbarmen. Er wird es fügen, daß sie wieder mit der guten Geisterwelt in Verbindung kommt und dadurch **von den Toten aufersteht.** „Es wird geschehen, daß ich meine Geisterwelt über alles Fleisch ausgieße, so daß eure Söhne und eure Töchter weissagen, eure Greise Offenbarungen in Visionen empfangen, eure jungen Leute Gesichte schauen; ja selbst über die Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meine Geisterwelt ausgießen" (Joel: 3,1–2)."

Dritter Teil

Der Geisterverkehr im nachapostolischen Zeitalter und in der jetzigen Zeit.

Vorbemerkung.

Nachdem mir die im zweiten Teil dieses Buches niedergelegten Belehrungen über die Gesetze des Geisterverkehrs sowie über die Geisterkundgebungen in der Bibel erteilt worden waren, blieb es mir überlassen, den sonstigen Geisterverkehr in der Geschichte der Menschheit selbst zu studieren und mit dem zu vergleichen, was ich durch die Geisterwelt erfahren hatte.

Es wurde mir nahegelegt, vor allem das zu prüfen, was in den heutigen spiritistischen Sitzungen vor sich geht, und was die heutige Wissenschaft über „Medien" und ihre Kundgebungen berichtet.

Gern hätte ich auch aus der Vergangenheit die Berichte der alten Schriftsteller, sowohl der heidnischen als auch der christlichen, einer Prüfung unterzogen, soweit sie etwas über einen Verkehr mit der Geisterwelt enthielten. Dazu hätte ich die Werke der alten griechischen und römischen Philosophen, Dichter und Geschichtschreiber studieren müssen. Ich hätte alle Werke der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller der nachapostolischen Zeit bis tief ins Mittelalter hinein und die Werke der Mystiker durcharbeiten müssen. Auch die zahllosen Berichte über das Leben und Wirken der katholischen Heiligen konnte ich dabei nicht außer acht lassen, wenn meine Arbeit Anspruch auf Vollständigkeit machen wollte. Ferner hätte ich dann das unübersehbare Material sichten müssen, das der heutige „Okkultismus" in Büchern und Zeitschriften niedergelegt hat.

Auf den ersten Blick mußte ich einsehen, daß eine solche Arbeit ein ganzes Menschenleben beansprucht hätte.

So entschloß ich mich denn, nur drei Kapitel als Ergänzung diesem Buche beizufügen. In ihnen wollte ich **von mir aus** in kurzen Zusammenstellungen zeigen, daß der Geisterverkehr in der nachapostolischen Zeit eine allgemein bekannte und anerkannte Tatsache war, und daß er sich auch in der jetzigen Zeit vollzieht, wenn er auch von der heutigen Menschheit noch nicht anerkannt wird, — und zwar nach denselben Gesetzen sich vollzieht, die in diesem Buche geschildert sind und in allen Zeiten dieselben waren und für alle Zukunft dieselben bleiben werden.

So entstanden die folgenden Kapitel: „Der Geisterverkehr in der nachapostolischen Zeit" — „Die Wirkungen der Geister in dem Leben eines evangelischen und eines katholischen Pfarrers im 19. Jahrhundert" — „Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft".

Der Geisterverkehr in der nachapostolischen Zeit. *

Kommt einmal etwas vor, von dem man sagen möchte: „Siehe, das ist etwas Neues" — so ist es doch längst dagewesen in den Zeiträumen, die hinter uns liegen. Prediger: 1,10.

Zwischen der Welt des Heidentums, in die das Christentum eintrat, und dem Christentum entspann sich ein gewaltiger Kampf. Bei diesem Kampfe auf Leben und Tod war es die allgemeine Ueberzeugung der Christen der nachapostolischen Zeit, daß die bösen Geistermächte die wirklichen Beherrscher des ganzen Heidentums waren und daß die weltlichen Machthaber und ihre Untertanen nur die menschlichen Werkzeuge jener bösen Mächte bildeten. Die Hölle sah ihre bisherige Herrschaft über die Menschheit durch die Geisterwelt des Guten bedroht, die sich im Christentum kundgab. „Hier galt es einen Kampf mit einem höheren Herrn als dem Kaiser in Rom, mit stärkeren Gewalten als seinen Statthaltern und Beamten. Die Macht dieser Gewalten war schon da, als noch kein römisches Reich existierte. Sie erstreckte sich auch in die dunkeln Provinzen des Reiches, wo römische Verwaltung nur zum Schein bestand. Sie reichte hinein in die Menschenherzen und ihre Gedanken, die keiner Verwaltung unterstehen."

„Das Leben des Staates wie der Einzelnen war voll von Beziehungen zu dieser jenseitigen Welt der Geister, welche die Heiden Götter, Heroen oder Dämonen nannten. Das Leben des Staates spielte sich unter ihrem Schutze ab. Ein großer Teil öffentlichen gemeinsamen Handelns mit Opfern und Festen galt ihrer Verehrung" (Weinel: S. 2 u. 3).

Wenn die Götzenbilder auch äußerlich tot waren, so war man überzeugt, daß hinter jenen Statuen von Stein und Holz wirkliche Geistwesen lebten, die sich kundgaben. Von ihnen sagt der Christ und Martyrer Justin: „Jene Bilder tragen Gestalt und Namen der erschienenen schlechten Dämonen." — Diesen Dämonen galt die Verehrung der Heiden. „In alten Zeiten sind die Dämonen (in menschlichen Medien) erschienen und haben mit Frauen Ehebruch getrieben und

---

*Die in diesem Kapitel gemachten Angaben sind entnommen dem Buche von **Weinel:** Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenaeus. Verlag von J. C. B. Mohr-Freiburg i. B. — Wo ich also im folgenden Weinel anführe, ist dieses Buch gemeint.

Knaben geschändet und den Menschen Schreckbilder gezeigt, so daß diejenigen erschraken, welche diese Vorgänge nicht verstanden; sie nannten sie Götter und gaben ihnen den Namen, den sich ein jeder Dämon beilegte. Sie taten es von der Furcht getrieben, weil sie nicht wußten, daß es böse Dämonen waren" (Justin 1.5,2).

Aber nicht bloß in der Vergangenheit waren die bösen Geister wirksam, sondern die Christen der ersten Jahrhunderte sahen täglich die Kundgebungen dieser Geister mit eigenen Augen.

Da waren zunächst mancherlei Krankheiten, bei denen ein anderer Geist als der des Kranken aus den Leidenden sprach und handelte. Der Wahnsinnige hatte einen Dämon in sich. Der Hysterische und Epileptische war besessen. Das war allgemeiner Volksglaube bei Juden, Heiden und Christen.

Diese unsichtbaren Geistwesen sprachen auch aus menschlichen Medien. Der Christ Tatian schildert ein weibliches Medium des Apollo mit folgenden Worten: „Nachdem sie Wasser getrunken hat, gerät sie in Raserei, und durch Weihrauch kommt sie von Sinnen, und du meinst, sie sage wahr" (19 p. 86). — Das Rasen ist stets ein Zeichen, daß ein niederes Geistwesen von einem Medium Besitz ergriffen hat. Die hohen Geister geben sich kund unter den Zeichen der Ruhe und des Friedens.

Das Rasen der Baalspriester nach den Berichten der Bibel, die rasenden Bewegungen der Bacchantinen bei den Götzenfesten der Römer und Griechen, die tanzenden Derwische unserer Zeit, sowie die große Zahl ähnlicher Erscheinungen bei den heutigen Medien sind auf die Einwirkung böser Geistwesen zurückzuführen.

Jene Geistwesen konnten auch von den Hellsehern der damaligen Zeiten geschaut werden. Menschen, welche die Gabe des Hellsehens oder andere mediale Fähigkeiten besaßen, durch die sie mit der Geisterwelt in Verbindung treten konnten, nannte man damals „Pneumatiker". Dieses Wort ist abgeleitet von dem griechischen Wort „Pneuma", das „Geist" bedeutet. In der heutigen Zeit, die nichts mehr von den Gesetzen des Geisterverkehrs kennt, deutet man das Wort „Pneumatiker" als „Geistbegabten", und erweckt dadurch die Meinung, als sei der eigene Geist jener Menschen die Ursache wunderbarer Wirkungen. In Wirklichkeit waren jedoch die „Pneumatiker" entweder vollständige „Medien" oder Menschen mit einer medialen Veranlagung oder solche, die mit der Gabe des Hellsehens und Hellhörens ausgestattet waren. Also nicht bloß jene waren „Pneumatiker", die mit der guten Geisterwelt Berührung hatten, sondern auch diejenigen, welche mit den bösen Geistwesen in Verbindung standen. Die Gesetze, nach denen sich diese Verbindung vollzog, waren ja in beiden Fällen dieselben.

„Die Dämonen werden auch den Menschen sichtbar, indem sie sich ihnen zeigen, damit man glauben soll, sie seien etwas Rechtes". — „Leicht und oft werden ihre luft- und feuerartigen Körper allerdings nur von den „Pneumatiker" gesehen; aber die Tatsache, daß man sie sieht und häufig sieht, steht fest" — sagt Tatian (Or. 15 p. 70).

Die hier erwähnten luft- und feuerartigen Körper der Dämonen sind die Odkörper. Alle Geister besitzen sie. Nur ist ihr Aussehen bei den einzelnen Geistwesen verschieden je nach der Sphäre, in der sich der Geist befindet.

Auch redeten die Götzenbilder selbst und wirkten Wunder. Das konnten auch die Christen nicht leugnen, da diese Tatsache allgemein bekannt war. Gerade hieraus leiteten die Heiden ihre Ueberzeugung ab, daß die Götzen, die sie verehrten, lebendige Geistwesen waren, die über eine große Kraft verfügten. Sie sagen: „Aus welchem Grunde vollbringen einige Bilder Wunderwirkungen, wenn es nicht Götter sind, für die wir Bildsäulen errichten? Es ist doch nicht wahrscheinlich, daß die leblosen, unbeweglichen Bilder selbst Kraft entwickeln können, ohne daß sie einer bewegt?" Der Christ Athenagoras entgegnet: „Daß in einzelnen Plätzen und Städten und Völkern im Namen der Bilder Wunderwirkungen geschehen, **leugnen auch wir Christen nicht.** Nur halten wir sie nicht für Götter" (Athenagoras leg. 23 p. 116). — Von einer Bildsäule eines gewissen Neryllinus in Troas erzählt er: „Man glaubt, daß sie wahrsage und Kranke heile. Die Einwohner von Troas opfern ihr daher und schmücken sie mit Gold und bekränzen sie. Ebenso soll in Parion von den Bildsäulen des Alexander und des Proteus die eine weissagen; der andern aber, der des Alexander, feiert man auf Staatskosten Opfer und Feste wie einem Gott, der erhören kann." Athenagoras leugnet diese Wirkungen nicht. Nur sagt er, daß diejenigen, die sie vollbringen, böse Geister seien.

„So erlebte und erfuhr man die Wirkungen und in ihnen den Beweis für die Existenz einer geheimnisvollen Welt geistiger Wesen hinter den Dingen dieser Welt — geistiger Wesen, die mächtiger, wissender, aber auch ruchloser waren, als die Menschen. Hinter und über dem römischen Reich erhob sich das Reich dessen, welcher der wahre Herr der Welt war, — der Zeus, der Teufel. Und gerade in diesem Römerreich, dessen führende Kreise dem Christentum so heftigen Widerstand entgegensetzten, schien jenes Geisterreich sich sein mächtigstes Bollwerk geschaffen zu haben" (Weinel: S. 12).

Mit Entsetzen erfuhren die Christen am eigenen Leibe die Wirkung des unsichtbaren Machthabers der Welt und seiner Werkzeuge.

Und was war der Zweck des Teufels und seiner Dämonen mit all

seinem Anstürmen gegen die Christen? Er wollte sie fortlocken von Gott in den Irrtum der Vielgötterei. Er wollte sie fortschleudern von ihrem geistigen Leben und in den geistigen Tod stürzen. „Denn nichts anderes erstreben die sogenannten Dämonen, als die Menschen wegzuführen von ihrem Gott und Schöpfer und seinem Erstgeborenen, dem Christus. Und die, welche sich über das Irdische nicht zu erheben vermochten, haben sie an irdische von Menschen gemachte Dinge gebunden (Bildsäulen) und tun es noch" (Justin: 1,58). „Die Dämonen haben dies dadurch erreicht, daß sie durch Erfindung von Mythen und Mysterien den Heilsplan Gottes mit der Menschheit nachgeäfft haben. Sie haben denen, die nach Gottesgemeinschaft trachteten, durch ihre Gebilde einen angenehmen, aber seelenverderbenden Ersatz der wahren Offenbarung geschaffen" (Justin: 1,56).

Die bei den Götzenfesten durch die Götzenbilder redenden bösen Geister erzeugten die für menschliche Ohren vernehmbare Stimme dadurch, die sie das ihnen zur Verfügung stehende Od zur Bildung der sogenannten „direkten Stimme" verwendeten. Es war in der Tat eine Nachahmung des Sprechens Gottes durch die Odwolke über der Bundeslade im Offenbarungszelte. Denn dies erfolgte ebenfalls als „direkte Stimme", wie es in meinen früheren Darlegungen ausführlich klargelegt ist. Und wie bei dem Sprechen Gottes die erforderliche Odwolke durch das Od des Opferblutes und die Räucherungen beschafft wurde, so war auch das Blut der heidnischen Götzenopfer und die dabei vorgenommene Räucherung die Odquelle für die „direkten Stimmen" der bösen Geister.

Bei der großen Gefahr, die den Christen ständig durch den Teufel und sein Heer drohte, war die Furcht vor diesen finstern Mächten weit verbreitet. Es waren nicht Schatten und Phantasiegebilde, um die es sich handelte, wie es den meisten modernen Menschen erscheint, auch nicht mit Zähigkeit festgehaltene, unbewiesene Glaubenssätze, wie sie die heute lebenden Christen in ihren Religionen haben; sondern die bösen Geister waren erlebte, täglich sich kundgebende Gewalten, welche auf Schritt und Tritt geheimnisvoll, aber machtvoll wirkend ins Leben eingriffen (Weinel: S. 24).

„Wir müssen uns einen Christen vorstellen, wie ihn in dem Hause, in dem er lebt, die Laren und Penaten (Bilder der Götzen) von den Wänden anstarren; wie auf den Straßen und Plätzen die Bilder ihm zu drohen scheinen; wie er an den Tempeln vorübergeht, wo in dem dunkeln Haus hinter den hellen Säulenreihen die geheimnisvollen Gewalten ihr Wesen treiben, Scharen von Menschen zu sich ziehend. Unter diesen Bildern gab es viele, deren scheußliche Gestalt mit ihrer

wundersam grotesken Mischung von Menschen- und Tierleibern abstieß und doch denjenigen mit Grausen erfüllte, der hinter ihnen eine persönliche Geistermacht lebendig und wirksam wußte. Weit gefährlicher aber waren die Dämonen, wenn sie dem zart schimmernden Marmor Leben einhauchten, wenn die schönheitsfrohen Glieder der griechischen Götter und Göttinnen der sinnverlockende Zauber wurden, durch den die Teufel die Menschen knechteten. Der Christ erkannte mit Entsetzen, daß all diese lebensvolle Schönheit Gott gestohlen war, um sie zur Sünde zu gebrauchen; daß alle Majestät, welche die Göttergestalten umfloß, ein Raub an Gottes Herrlichkeit und an seiner Herrschaft über die Menschenherzen war."

„Und wenn der Christ dann bei Familienfeiern, bei den Festen der Stadt und der Provinz voll Grauen die ungeheure Macht des Abfalls von Gott erfuhr; wenn er sah, wie bei solchen Festen die schlimmsten Schandtaten der Dämonen und Heroen auf der Bühne sich abspielten, wie die Leidenschaften der Menschen und Götter Habgier, Haß, Rachgier und Sinnenliebe, und was ihnen folgt: Krieg, Mord und Ehebruch, vor den Augen von alt und jung, der Reifen wie der Unreifen, in verführerischem Zauber sich entfalteten: dann zog ein Schauer der Verachtung und des Hasses gegen diejenigen durch sein Herz, welche die Seelen der Menschen durch ihre Gaukeleien und Schreckbilder von dem wahren Gott und seiner ewigen Güte und Reinheit weggelockt hatten."

„Glücklich der Christ, der nur diese Empfindungen kannte. Aber wenn sich die Schönheit der Bilder und der Menschen, wenn sich der Sinnenreiz der Schauspiele ihm ins Herz schlich, wenn bei den Kämpfen der Gladiatoren die im Menschen schlummernde Blutgier auch in ihm erwachte, dann hörte er mit Schrecken und Entsetzen dieselben finstern Mächte aus den Regungen seines eigenen Trieblebens bald in süßem Schmeicheln, bald in wildem Locken zu sich reden. Er glaubte sie nicht bloß zu hören. Je mehr er auf sich achtete, je mehr er sich versenkte in das Erleben der Geisterwelt, **je mehr er ein „Pneumatiker" wurde, desto klarer und öfter hörte er diese Stimmen, ja er sah die Gestalten der bösen Geister leiblich und erlebte körperlich ihre peinigende Gegenwart."**

„Und blieb er seinem Gotte treu, so wartete auf ihn vielleicht das Schlimmste. In einer Zeit der Verfolgung entfaltete Satan und seine Geister ihre höchste Macht. Mit Abscheu und bangem Entsetzen erfuhr er dann die Grausamkeit dieser wildgewaltigen Feinde an den Qualen seiner Freunde, oder er erlebte sie in den peinigenden Schmerzen, die seinen eigenen gefolterten Leib zerrissen" (Weinel: S. 24 u. 25).

Was für eine Kraft war es nun, welche die Christen befähigte, die

bösen Geistermächte zu überwinden? Die Christen selbst antworten uns: Es ist **ein heiliger Geist**, ein Geist Gottes, der sie **wirkt**. Die Geister Gottes kamen zu ihnen in derselben Weise, wie sie zu den ersten christlichen Gemeinden kamen. So sagt Justin von den Christen seiner Zeit: „Sie empfangen Gaben, ein jeder nach Würdigkeit, erleuchtet durch den Namen dieses Christus. Denn der eine empfängt einen Geist der Einsicht, der andere einen Geist des Rates, der andre einen der Kraft, der andere einen Geist der Heilung, der andere einen Geist des Vorherwissens, dieser einen Geist der Lehre, jener einen Geist der Furcht Gottes" (Justin: Dial. 39 p. 132). Bei uns kann man Frauen und Männer sehen, welche Gnadengaben von einem Geist Gottes haben" (Justin: Dial. 88 p. 318).

In seinem Gespräch mit dem Juden Tryphon sagt Justin: „Bei uns sind noch bis jetzt prophetische Gaben vorhanden, woraus ihr erkennen könnt, daß das, was vor alten Zeiten in eurem Geschlecht war, jetzt zu uns kam. Und wie auch falsche Propheten zu der Zeit lebten, da die heiligen Propheten bei euch auftraten, so gibt es auch jetzt bei uns falsche Lehrer" (Justin, Dial. 82 p. 296).

Gegen diejenigen, welche die Kundgebungen der Geister Gottes aus der Religion verweisen wollten, tritt Irenaeus auf. Er spricht den Standpunkt der ganzen christlichen Kirche der damaligen Zeit aus, wenn er gegen die Religionsgemeinschaft der Aloger sagt: „Sie machen die Gabe des Geistes zunichte, welche in der Endzeit nach dem Willen des Vaters über das ganze Menschengeschlecht ausgegossen ist. Sie wollen jene Form des Evangeliums nicht zulassen, welche im Johannes-Evangelium dargestellt ist, wo der Herr versprochen hat, **die Geisterwelt zu senden**. Und sie verwerfen sowohl das Evangelium als auch den prophetischen Geist."

Wenn Irenaeus den Ausdruck „Endzeit" gebraucht, so meinten die Christen damit die Zeit vom Erscheinen Christi an bis zum Weltende. Unter „prophetischem Geist" verstanden die Christen einen Geist, der durch ein menschliches Medium die Wahrheiten Gottes verkündete, wie dies in den ersten christlichen Gemeinden der Fall war. Nach dem altchristlichen Grundsatz konnte man die Wahrheit nur dort lernen, wo Geister Gottes sich kundgaben. Dieser Grundsatz wurde in die Formel gekleidet: „Wo die Gnadengaben Gottes bestehen, dort muß man die Wahrheit lernen."

Da die Verbindung mit der guten Geisterwelt unter denselben Gesetzen und Vorbedingungen sich vollzog und noch vollzieht, wie die mit den bösen Geistern, so sind die Kundgebungen beider Geisterwelten **äußerlich gleichartig**. Nur aus dem **Inhalt** der Kundgebungen und

dem **Benehmen** der Geistwesen in den menschlichen Medien kann man erkennen, ob sie von guten oder bösen, hohen oder niedern Geistwesen stammen. Aber die Kundgebungen selbst betrachtete damals sowohl der Jude wie der Heide und der Christ, der katholische Christ sowohl wie der nichtkatholische in gleicher Weise als Wirkungen unsichtbarer Geistwesen.

„Erblickt ein Christ in einer Vision einen Engel oder einen Dämon, Christus oder den Teufel, hat ein Heide oder ein Gnostiker eine Vision, so ist nicht, wie für manche moderne Theologen bei einem Juden Selbsttäuschung, was bei einem Christen wahres Erlebnis ist, sondern in jedem der angegebenen Fälle sind für jene Zeit übermenschliche, unsichtbare Geistwesen in Erscheinung getreten. Und das Erlebnis kann sich jedesmal ganz in der gleichen Form abspielen" (Weinel: S. 64).

„Die Wirkungen des heiligen Geistes und der Dämonen sind aber nicht nur im allgemeinen gleichartige Vorgänge, sondern derselbe Vorgang kann bald als Wirkung des guten, bald als Wirkung des bösen Geistes beurteilt werden, je nach dem dogmatischen Standpunkt (Glaubensstandpunkt) des Verfassers. Was der Gnostiker (eine christliche Sekte) für gute, heilige Geistwirkung hält, beurteilt der katholische Christ als Blendwerk der Dämonen, und umgekehrt" (Weinel: S. 64).

„Wo die pneumatischen Vorgänge auf demselben seelisch-leiblichen Gebiet auftreten, ist es höchst auffallend, wie gleichartig sie **in allen Jahrhunderten** gewesen sind. Der mittelalterliche mönchische Mystiker, der Quäker im protestantischen England, der hugenottische Inspirierte, der Wunderarzt des 19. Jahrhunderts, erlebt und tut dann ganz dasselbe, wie die Pneumatiker der werdenden Kirche" (Weinel: S. 65).

„Innerhalb des Gebietes der pneumatischen (medialen) Erscheinungen gibt es nach christlicher Ueberzeugung keine **neutrale** Wirkung. Der Geist, welcher wirkt, ist entweder ein böser oder ein guter" (Weinel: S. 67).

Die Art und Weise, wie die Geister in den nachapostolischen Zeiten sich kundgaben, ist dieselbe, wie sie in den früheren Kapiteln dieses Buches über die Medien dargelegt wurde.

Die Geister bedienten sich der Medien zum Sprechen. Es gab sowohl „Teiltrance-Medien", bei denen der eigene Geist alles hört, was das fremde Geistwesen durch das Medium spricht, als auch „Tieftrance-Medien", bei denen ein anderer Geist redete, während das Medium selbst in vollständig bewußtlosem Zustand sich befand. Ein Medium, das in Teiltrance sprach, schildert seinen eigenen Zustand mit folgenden Worten: „Stets empfand ich dabei eine außerordentliche Erhebung zu Gott, bei welchem ich daher beteuere, daß ich weder durch irgendjemand

bestochen oder verleitet, noch durch eine weltliche Rücksicht bewogen bin, durchaus keine andern Worte, als solche zu sprechen, **welche der Geist oder der Engel Gottes selbst bildet, indem er sich meiner Organe bedient.** Ihm allein überlasse ich daher in meinen Ekstasen die Lenkung meiner Zunge, indem ich mich nur bestrebe, meinen Geist auf Gott zu richten und die Worte zu merken, welche mein Mund ausspricht. Ich weiß, daß alsdann eine höhere und andere Macht durch mich spricht. Ich denke darüber nicht nach und weiß vorher nicht, was ich reden werde. **Meine Worte kommen mir daher wie die Rede eines andern vor,** aber sie lassen einen tiefen Eindruck in meinem Geist zurück (Weinel: S. 77–78).

Oft auch **betet** ein Geist unter Benutzung eines Mediums in Teiltrance. Ein Beispiel des „Betens im Geist" berichtet höchst anschaulich das Martyrium des Polykarp. Hier ist auch das große Ergriffensein treffend geschildert. Polykarp begibt sich aus dem Obergemach des Hauses, wohin man ihn geflüchtet hatte, zu der Truppenabteilung hinunter, befiehlt, den Soldaten zu essen vorzusetzen und bittet sie dann um eine Stunde Verzug für ein ungestörtes Gebet. „Als sie es ihm gestatteten, trat er hin und betete, **voll der Gnade Gottes** (im Geiste) so sehr, **daß er zwei Stunden lang nicht schweigen konnte** und alle Zuhörer erschracken, viele es aber bereuten, daß sie gekommen waren zu einem solch gottbegnadeten Greis, um ihn festzunehmen." Er **konnte nicht schweigen.** Denn nicht er selbst redete, sondern etwas anderes sprach aus ihm und ließ ihn nicht zum Schweigen kommen. Dabei vernimmt er nichts von dem, was um ihn vorgeht. Er ist unempfindlich gegen die Müdigkeit, die dem alten Manne doch sonst das Stehen unmöglich gemacht hätte. Alle Anwesenden sahen, daß Polykarp nicht selbst sprach, sondern daß ein anderer aus ihm redete. Eine solche Wahrnehmung hat für den Zuschauer immer etwas Schreckhaftes, wie überhaupt in allen Fällen, wo die jenseitige Geisterwelt mit Menschen in sinnlich wahrnehmbarer Weise in Berührung kommt, vor allem, wenn es das erstemal ist, wo der Mensch so etwas erlebt.

Solch ein Beter, wie Polykarp, war ohne Zweifel der schwäbische Pfarrer Blumhardt, bei dessen Gebet die Kranken **die Geister der Krankheit** von sich weichen fühlten (Weinel: S. 83).

Das Stadium des „Tieftrance" oder der eigentlichen „Ekstase" war sehr oft bei den Medien der Montanisten vorhanden. Von Montanus erzählt sein Gegner Eusebius, es sei ihm berichtet worden, „Montanus, ein Neugetaufter, habe von unmässigem Ehrgeiz getrieben, dem bösen Feind Einlaß in sein Inneres gewährt. Er sei von einem Geist erfüllt worden und habe plötzlich, in Besessenheit und Ekstase geraten, in einem

Erregungszustand zu reden und fremdartige Worte auszustoßen begonnen. Auch zwei von ihm erweckte Frauen hätten gesprochen „in bewußtlosem Zustande und ganz plötzlich und fremdartig, ähnlich wie Montanus, von demselben bösen Geist erfüllt."

Der Geist, der aus Montanus redet, erklärt diesen medialen Zustand mit folgenden Worten: „Siehe, der Mensch ist wie eine Lyra (Musikinstrument) und ich fliege hinzu, wie ein Plektrum (durch das auf das Musikinstrument geschlagen wurde)." Damit gibt dieser Geist in der richtigen Weise das Verhältnis an, in dem der Geist, der aus einem Medium spricht, zu dem Medium steht. Das Medium ist bloß Werkzeug in der Hand des Geistes. Es ist das Klavier und der fremde Geist ist der Klavierspieler. So ist es bei allen echten Medien ohne Ausnahme.

Das abfällige Urteil, das bei Eusebius über die Geistwirkungen in der montanistischen Religionsgemeinschaft, die doch auch eine christliche war, in den oben angeführten Sätzen gefällt wird, ist das Urteil eines religiösen Gegners. Und bekanntlich sind Religionskämpfe stets die erbittertsten, bei denen die Gegner von den Waffen der Lüge und der Verleumdung und der Entstellung der Wahrheit zu allen Zeiten den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben. Daß bei den Montanisten die Geisterkundgebungen nicht von der Art gewesen sein können, wie die katholischen Gegner sie hinstellen, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß Tertullian, der gelehrteste und ernsteste Kirchenlehrer der damaligen Zeit aus der katholischen Religionsgemeinschaft zu der montanistischen übergetreten ist. Wer die Werke dieses Kirchenlehrers kennt, dem ist es ohne weiteres klar, daß die bei den Montanisten zutage getretenen Geistwirkungen etwas Ernstes und Heiliges gewesen sein müssen, sonst hätte sich dieser Mann ihnen nicht angeschlossen.

Da die Geistwirkungen bei den Montanisten unter den Christen sehr viel Aufsehn erregten, und der bisherigen christlichen Religionsgemeinschaft, die man die katholische nannte, dadurch großen Abbruch taten, stellte man plötzlich von seiten der damaligen katholischen Kirchenleiter den Grundsatz auf, daß ein wahres Werkzeug Gottes nicht in der Ekstase, also nicht in Tieftrance spreche. Und doch war es allgemein bekannt, daß zu allen Zeiten zahlreiche Menschen als Werkzeuge Gottes in Ekstase gesprochen hatten. So sagt der katholische Athenagoras aus derselben Zeit: „Die Propheten haben in der Bewußtlosigkeit der Ekstase, indem sie ein göttlicher Geist in Tätigkeit versetzte, das ausgesprochen, was ihnen eingeflößt wurde, wobei sie ein heiliger Geist benutzte, wie ein Flötenspieler seine Flöte bläst" (Athenag. leg. 9

p. 42). Und an einer andern Stelle sagt er, der Geist habe die „Sprachorgane der Propheten wie Instrumente in Bewegung gesetzt.“ In der justinischen Coh. ad. Graec. heißt es: „Das göttliche, aus dem Himmel herabkommende Plektrum hat die gerechten Männer wie ein Instrument, eine Zither oder Lyra, benutzt.“ Auch Justin und Theophilus gebrauchen dieselben Bilder. Es ist also das nämliche, was der aus Montanus sprechende Geist gesagt hatte. Im Montanismus war die Art der Geisterkundgebungen dieselbe, wie bei den ersten christlichen Gemeinden.

Das Buch: „Der Hirte des Hermas“, ein durch und durch spiritistisches Buch, genoß in der nachapostolischen Zeit ein so großes Ansehn, daß man es an die Heilige Schrift anreihte. Darin wird auch ausführlich erklärt, wie man die Sprechmedien der guten Geister von denen der bösen unterscheiden könne. Aus seinen Ausführungen geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß man an **der Form des Sprechens „den Geist von oben“ und den irdischen Geist nicht zu unterscheiden vermag.** Außer an dem Inhalt des Gesprochenen sind nach Hermas folgende Kennzeichen für ein Sprechen guter Geister durch ein Medium maßgebend: „Kein Geist, von Gott gegeben, läßt sich befragen.“ **Er läßt sich also nicht als Orakel menschlicher Neugierde benutzen.** Selbstverständlich darf der Mensch in den Dingen, die der sich kundgebende Geist vorgetragen hat, auch Fragen an den Geist richten, sobald er die Kundgebung nicht verstanden hat oder ihm der eine oder andere Punkt daraus unklar geblieben ist. Die gute Geisterwelt verlangt in einem solchen Falle sogar, daß die Zuhörer solche Fragen stellen. Er teilt ja seine Belehrungen, Anweisungen und Ermahnungen zum Besten der Anwesenden mit und hat daher den sehnlichsten Wunsch, daß seine Worte richtig verstanden und aufgefaßt werden. Darum will er auch, daß man nötigenfalls Fragen stellt. Oft fordern die Geister sogar die Anwesenden auf, Fragen zu stellen, selbst solche, die mit dem soeben Kundgegebenen in keinem Zusammenhang stehen. Das geschieht in den Fällen, wo der Geist weiß, daß einer der Anwesenden eine Frage stellen möchte, die sich allerdings nie auf rein materielle Dinge beziehen darf. Ein zweites Kennzeichen für die Anwesenheit eines guten Geistes in einem Medium ist: „Nicht Menschen können bestimmen, ob und wann der Geist spricht, sondern er spricht nur dann, wann Gott es will, daß er rede.“ Es ist daher bei dem guten Geisterverkehr nicht möglich, ein Medium in Trance zu versetzen, damit eine Geisterkundgebung erfolgen soll. Sie erfolgt, wann sie erfolgen soll. Menschen können sie nicht herbeiführen. Wohl können Menschen durch Beschaffung der erforderlichen Odkraft die Vorbedingungen für eine Geisterkundgebung sicher-

stellen. Ob aber eine solche Kundgebung erfolgt, hängt nicht von ihnen ab.

Den Vorgang selbst deutet Hermas mit den Worten an: „Der Engel des prophetischen Geistes, der bei ihm wohnt, füllt den Menschen, und der Mensch, erfüllt mit einem heiligen Geiste, spricht zu der Gemeinde, wie der Herr will."

Von den montanistischen Medien als Tieftrance-Medien wird der bei allen Tieftrance-Medien eintretende Zustand mit den Worten angedeutet: „Sie beugen das Antlitz zur Erde." Es scheint hiermit auf den Eintritt des Tieftrance angespielt zu werden. Denn bei dem Austritt des eigenen Geistes des Mediums fällt der Körper vornüber und wird erst von dem eintretenden fremden Geist wieder emporgerichtet. Das Austreten oder Weggehen des Geistes des Mediums ist in dem Worte „Ekstase" genau wiedergegeben. Denn „Ekstase" heißt „Austritt". Nach dem Eintritt des fremden Geistes gehen die Kundgebungen in aller Ruhe vor sich, wenn das Geistwesen ein gutes ist. Hat jedoch ein böser Geist von dem Medium Besitz ergriffen, so treten sehr häufig Zustände ein, die selbst auf den in diesen Dingen Unerfahrenen den Eindruck dämonischer Besessenheit machen. „Rasen ist ein Werk der Dämonen" sagt der Christ Tatian.

Auch das Hellsehen, Hellhören und Hellempfinden, wozu auch die Empfindungen des Geschmacks- und Geruchssinns gehören, ist eine häufige Erscheinung bei den Christen der ersten Jahrhunderte.

In dem Buch des Hermas nimmt das Hellsehen und Hellhören einen großen Raum ein. Denn das meiste nimmt Hermas hellsehend und hellhörend wahr. Eine weibliche Gestalt, die er sieht und hört, erklärt ihm die jenseitigen Wahrheiten. Sie ist seine Führerin, wie es bei dem hellsehenden Dante die Beatrice war. Denn auch Dante hat die Hauptsache dessen, was er in seiner „göttlichen Komödie" niederschrieb, hellsehend geschaut.

Der Martyrer Polykarp schaut hellsehend sein Todesschicksal. Auf dem Landgut, wohin er entflohen war, weilte er mit einigen wenigen und tat „Tag und Nacht" nichts anders, als daß er betete für alle und die Gemeinden der ganzen Welt, wie er es zu tun pflegte. Und als er betete, hatte er ein Gesicht drei Tage, bevor er gefangen genommen wurde: Er sah sein Kopfkissen im Feuer verbrennen. Da drehte er sich um und sagte zu denen, die bei ihm waren: „Es ist von Gott bestimmt, daß ich lebend verbrannt werden soll."

Am häufigsten ist bei den hellsehenden Gottesgläubigen das Schauen jenseitiger Gestalten und Gefilden, überhaupt ein Schauen

des Geisterreichs als eine Welt gleich der irdischen, nur geistig anstatt materiell.

Daß auch heidnische Hellseher derartige Visionen hatten, ist selbstverständlich. Denn das Hellsehen ist eine Gabe des menschlichen Geistes infolge einer entsprechenden Gestaltung des seinen Geist umgebenden Od, so daß er ähnlich sieht, wie ein körperloser Geist. Das, was der Hellseher schaut, ist als Bild ebenso wahr, wie die Bilder der materiellen Welt, die unser körperliches Auge schaut. Die Geisterwelt kann diese Bilder nach Belieben vor den Augen des Hellsehers entstehen lassen. Das Od ist das Material, aus dem sie geformt werden. Es kommt nur auf die innere Einstellung des Hellsehers an, ob die gute oder die böse Geisterwelt bei seinem Schauen jenseitiger Dinge tätig ist. Bei dem Hellsehen, das sich auf Diesseitiges bezieht und von der Odstrahlung der irdischen Geschöpfe abhängig ist, spielt die innere Gesinnung des Hellsehers keine Rolle. Darum konnten die heidnischen Hellseher diesseitige Schicksale ebensogut schauen, wie christliche, wenn die Christen ihnen auch vorwarfen, daß auch dies von den Dämonen bei jenen bewirkt werde.

Die Urkunden der ersten christlichen Jahrhunderte sind voll von solchen Tatsachen des Hellsehens und Hellhörens. Als Polykarp in Smyrna als Martyrer starb, hörte Irenaeus, der sich gerade in Rom aufhielt, eine Stimme wie eine Trompete, welche sagte: „Polykarp ist Blutzeuge geworden."

Was das mediale Schreiben betrifft, so behaupten viele der führenden christlichen Männer jener Zeit, bei ihren Schreiben von der Geisterwelt inspiriert worden zu sein.

Die Ausbildung der Medien in der nachapostolischen Zeit war dieselbe, wie bei den Medien der ersten Christengemeinden. Sie erfolgte bei den gottesdienstlichen Versammlungen. Nach Hermas tritt der pneumatische Zustand eines Propheten ein unter allgemeinem Gebet der Gemeinde. Die Gemeinde betete, indem sich alle Anwesenden als Sinnbild der Einheit die Hände reichten. Der dadurch erzeugte geschlossene Odstrom lieferte der Geisterwelt das Material zur Ausbildung der Medien und zu ihren Kundgebungen durch die fertigen Medien. — Wer die Ausbildung von Medien selbst sah, dem sind die aus jenen Zeiten berichteten medialen Vorgänge vollkommen klar. Denn es sind dieselben wie heute.

Wenn Eusebius berichtet, daß die Kirche es nicht gestattete, sich zum Propheten machen zu lassen oder sich selbst dazu zu machen, so sind auch diese Vorgänge für den Kenner sehr verständlich. Denn ebensogut, wie ein Mensch in den gottesdienstlichen Versammlungen zum Medium

werden konnte, so war dies auch möglich, wenn sich ein medial Veranlagter mit einigen andern zu einem Privatgottesdienst vereinigte oder auch für sich allein zur geistigen Sammlung hinsetzte. Nur der eine Unterschied war vorhanden, daß die Ausbildung eines Mediums in einer größern harmonischen Versammlung schneller vor sich ging als im Beisein von nur wenigen oder gar bei vollständigem Alleinsein des Mediums. Denn die konzentrierte Odkraft einer großen Versammlung ermöglicht die Arbeit der Geisterwelt an den Medien in viel wirksamerer Weise, als die bedeutend schwächere Odkraft einiger weniger oder die Odkraft eines Alleinstehenden. Aber nach und nach wird die Odkraft auch bei dem Einzelnen, der sich innerlich zu sammeln versteht, so stark, daß seine Ausbildung als Medium, wenn auch in längerer Zeit, erfolgen kann.

Das Verbot der späteren christlichen, besser gesagt katholischen Kirche, sich selbst zu einem Medium auszubilden oder mit Hilfe anderer dies zu erreichen, stammt aus einer Zeit, wo die Geistwirkungen auch in den gottesdienstlichen Versammlungen aufgehört hatten, weil die Leiter der Kirche diese Dinge mit Gewalt unterdrückten.

Der Grund hierfür war damals derselbe, der heute bei den christlichen Kirchen vorliegt, wenn sie sich gegen den Spiritismus feindselig verhalten. Die Leiter einer zur geschlossenen **weltlichen Organisation** gewordenen Kirche können die Konkurrenz einer Geisterwelt nicht gebrauchen.

Schon zur Zeit des Irenaeus war die alte Kirche zu einem festen irdischen Gefüge geworden. Das geistliche Beamtentum regierte die Gläubigen. Die Bischöfe wurden nicht mehr von den sich kundgebenden Geistern Gottes bestimmt, sondern von Menschen ernannt oder gewählt. Auch begnügten sie sich nicht mehr mit der dienenden Aufgabe des Episkopos der ersten Christen, sondern betrachteten sich als Träger der überlieferten Glaubenswahrheiten und als deren rechtmäßige Ausleger. Wo aber Menschen, die nicht von einem Geiste Gottes dazu ausgewählt werden, Hand an das Heilige legen, da folgt die Entweihung auf dem Fuße. Dasselbe gilt von den spätern „Presbytern" im Gegensatz zu den „Presbytern" der apostolischen Zeit.

Wenn man auch rein religionsgeschichtlich den Unterschied zwischen dem Urchristentum und der spätern „katholischen Kirche" in wenigen Worten kennzeichnen soll, so muß man sagen: „Im Urchristentum hatten die Geister Gottes alles zu sagen und die Menschen nichts. In der spätern katholischen Kirche hatten die Menschen alles zu sagen und die Geister Gottes nichts."

Die Wirkungen der Geister in dem Leben eines evangelischen und eines katholischen Pfarrers im 19. Jahrhundert.

Ueber **Johann Christoph Blumhardt**, einen der bedeutendsten Pfarrer der evangelischen Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert, der von 1805—1880 lebte, hat Friedrich Zuendel eine Lebensbeschreibung verfaßt.* Darin nimmt die Schilderung von Kundgebungen der Geisterwelt im Leben und der Seelsorge Blumhardts einen breiten Raum ein. Die berichteten Tatsachen sind deshalb für das Verständnis des Geisterverkehrs in der jetzigen Zeit von so großer Wichtigkeit, weil an der Echtheit der Kundgebungen nicht im Geringsten gezweifelt werden kann, und weil die Geschehnisse dieselben sind, wie sie zu allen Zeiten der Menschheit erfolgten.

Blumhardt hat seine Berührung mit der Geisterwelt in einer Denkschrift an seine Kirchenbehörde wahrheitsgetreu geschildert, nichts hinzugesetzt und nichts weggelassen. Das beweist das Vorwort, das er seiner Denkschrift beifügte:

„Indem ich mitfolgenden Aufsatz meiner Kirchenbehörde übergebe, fühle ich mich zu der Erklärung gedrungen, daß ich mich noch gegen niemand so kühn und unumwunden über meine Erfahrungen ausgesprochen habe. . . . War daher bei weitem das meiste bisher Geheimnis geblieben, das ich in meiner Brust bis ins Grab unenthüllt bewahren konnte, so stand es mir völlig frei, für diesen Aufsatz beliebige Auswahl zu treffen; und es wäre mir eine Kleinigkeit gewesen, eine Darstellung zu geben, die sich ohne allen Anstoß von jedermann hätte lesen lassen können. Das konnte ich aber nicht über mich bringen; und obwohl ich fast bei jedem Abschnitt zittern wollte, ob es nicht übereilt und unvorsichtig wäre, alles so bar heraus zu sagen, so lautete es doch immer in mir: Heraus damit!"

„So sei es denn gewagt; und ich tue es auf den Namen Jesu, der Sieger ist. Eben hier ehrlich und offen zu sein, achtete ich nicht nur als Schuldigkeit gegen meine hochverehrte Kirchenbehörde, welche alles Recht zu einer Offenheit um mich verdient hat, sondern auch gegen meinen Herrn Jesum, dessen Sache allein es ist, die ich zu verfechten

---

* Friedrich Zündel: Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild. Brunnen-Verlag, Giessen 1926. — Die im vorliegenden Kapitel angeführten Tatsachen habe ich diesem Buche entnommen und die Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch. Der Verfasser.

hatte. Indem ich aber hier zum ersten Male ohne jeden Rückhalt mich ausspreche, liegt mir freilich der Wunsch nahe, es möchten diese Mitteilungen mehr als Privatmitteilungen angesehen werden, als lege ein vertrauter Freund seine Geheimnisse in den Schoß seiner Freunde nieder."

„Eine zweite Bitte möchte auch verzeihlich sein: es mögen die verehrten Leser öfters das Ganze lesen, ehe sie ein Urteil fällen. Indessen vertraue ich dem, der die Herzen in seiner Gewalt hat, und wie auch die Urteile ausfallen mögen, so bleibt mir die Beruhigung, ohne Hehl die Wahrheit gesprochen zu haben, und obendrein die felsenfeste Gewißheit: „Jesus ist Sieger!"

Eine weitere Beleuchtung seiner Denkschrift gibt Blumhardt in einer Verteidigungsschrift gegen einen Dr. de Valenti in folgenden Worten:

„Ich hätte können freilich, möchte man sagen, klüger sein und in meinem Bericht das, was man mir als den ungemessensten Eigendünkel auslegen konnte, füglich weglassen, weil man ja längst gewohnt ist, Geschichten von dämonischen Erscheinungen, namentlich von Somnambulen, ohne einen vernünftigen Ausgang sich schließen zu sehen. Aber ich habe das alles wohl gefühlt und man glaube ja nicht, daß ich in der Dummheit allzu ehrlich gewesen sei. Wenn ich berichten mußte, und dazu war ich beauftragt, so wollte ich nicht gegen die Wahrheit es so darstellen, als ob eben da einmal wieder eine dämonische Charlaterie oder Sonderbarkeit vorgekommen sei, wie man sie in den letzten Jahrzehnten schon so oft gehört und gesehen hat. Ich hätte mich geschämt, in die Reihe der abenteuerlichen Sonderlinge mich einreihen zu lassen, welche so häufig nur ein irriges Spiel mit Erscheinungen und Ereignissen aus der andern Welt treiben; ich stand in der Furcht Gottes bei jener Sache, und wenn letztere ein viel ernsteres Gewand bekam, als alle Geschichten ähnlicher Art sonst haben, so mußte ich eben das schon zu meiner Selbstrechtfertigung meiner Behörde deutlich machen. Schrieb ich einmal **etwas**, so mußte ich **alles** schreiben, und so sagte ich offen und ohne Vorbehalt heraus, wie ich handelte und dachte; so konnte ich auch um so getroster jedes Resultat erwarten, und war ich etwa verkehrt oder im Irrtum oder im Eigendünkel, so sollte das meine Behörde wissen oder zu beurteilen imstande sein. Denn ich will einmal nicht in einem stummen Eigensinn mich verrammeln, wie es allerdings in gegenwärtiger Zeit manche falsche Richtungen und dämonische Geistlichkeiten tun, da die Betrogenen im Verborgenen mancherlei ausbrüten und niemanden, der nicht schon ganz ihnen angehört, in ihre Heimlichkeiten hineinschauen lassen. Meine Sache sollte ans Licht und im Lichte

geprüft werden — aber wohlgemerkt, nur als eine Art Beichtgeheimnis gegenüber meiner Behörde. Dieser wollte ich es sagen und vorerst sonst niemanden. Ich habe auch Wort gehalten."

In seiner Pfarrei hatte Blumhardt eine arme Familie Dittus. Sie bestand aus fünf Geschwistern: drei Schwestern und zwei Brüdern. Die eine der Schwestern hieß Gottliebin und war 25 Jahre alt. Im Frühjahr 1840 waren die Geschwister in das Erdgeschoß eines ärmlichen Hauses in Möttlingen, der Pfarrei Blumhardts, eingezogen. Schon bald glaubte Gottliebin Dittus unerklärliche Vorgänge bei sich zu verspüren. Es kam ihr vor, als sähe und hörte sie manches Unheimliche im Hause. Gleich am ersten Tage, wo sie das Haus bezogen hatten, hatte Gottliebin beim Tischgebet einen Anfall bekommen, bei dem sie bewußtlos zu Boden fiel. Oft hörte man ein immerwiederkehrendes Gepolter und Geschlürfe in der Kammer, Stube und Küche. Das setzte sowohl die Geschwister Dittus als auch die im obern Stock wohnenden Hausleute in Schrecken. Aber keiner hatte den Mut, etwas zu sagen. Gottliebin fühlte, wie ihr nachts die Hände gewaltsam über einander gelegt wurden. Sie sah Gestalten und Lichter.

Pfarrer Blumhardt hörte nur hie und da von der Sache und schenkte ihr keine weitere Aufmerksamkeit.

Dieser Spuk hatte schon über zwei Jahre gedauert, da wurde Blumhardt durch Verwandte der Gottliebin auf den jammervollen Zustand des Mädchens aufmerksam gemacht und um Hilfe gebeten. Das Gepolter war inzwischen in dem Hause so furchtbar geworden, daß man es weit in der Nachbarschaft hörte, gerade als wären Handwerksleute in dem Hause beschäftigt. Gottliebin sah besonders häufig die Gestalt eines zwei Jahre vorher gestorbenen Weibes aus Möttlingen mit einem toten Kind auf den Armen. Dieses Weib, dessen Namen Gottliebin zuerst nicht nannte, stand immer an derselben Stelle vor ihrem Bette, bewegte sich zuweilen zu ihr hin und wiederholte oft die Worte: „Ich will Ruhe haben" — oder „gib mir Papier, so komme ich nicht wieder!" —

Blumhardt ordnete nun an, daß eine Freundin bei der Gottliebin schlafen solle, um ihre Gedanken von derartigen Dingen abzulenken. Aber auch sie hörte nachts das Gepolter. Beide sahen ein Licht aufflackern. Sie gingen dem Lichtschein nach und fanden unter einem Brett einen rußigen Bogen Papier. Das darauf Geschriebene war unleserlich. Daneben lagen drei Kronentaler und etliche Papiere, die inwendig ebenfalls mit Ruß überzogen waren.

Von da an war es ruhig im Hause. Blumhardt glaubte schon, daß die Gespenstergeschichte damit ihr Ende erreicht hätte.

Allein nach 14 Tagen fing das Gepolter von neuem an und nahm von Tag zu Tag zu. Der Arzt Dr. Späth, dem Gottliebin alles anvertraute, blieb mit einigen Personen zweimal in der Stube über Nacht. Was er da erlebte, übertraf alle seine Erwartungen. Das Aufsehen, das diese Sache machte, zog immer weitere Kreise, und viele Neugierige von nah und fern stellten sich ein, wie immer, wenn es sich darum handelt, gerade auf diesem Gebiet eine Sensation zu erleben.

Da entschloß sich Blumhardt, dem Skandal ein Ende zu machen und zu diesem Zweck etwas Durchgreifendes zu tun. Mit sechs der ernstesten und vertrauenswürdigsten Männer seiner Pfarrei wollte er die Vorgänge prüfen. Mit ihnen zusammen ging er an einem Abend zu dem Hause. Er selbst blieb in der Stube, um Gottliebin zu beobachten. Die andern verteilten sich je zwei und zwei in und um das Haus. An diesem Abend wurden nun diese sieben Männer Zeuge davon, daß innerhalb dreier Stunden 25 Schläge auf eine gewisse Stelle der Kammer erfolgten, die so gewaltig waren, daß der leere Stuhl dort aufsprang, die Fenster klirrten und der Verputz von der Oberdecke herunterfiel. Die Bewohner des ganzen Ortes vernahmen ebenfalls diese furchtbaren Schläge, die sich draußen anhörten, wie ein Neujahrsschießen.

Als Gottliebin, die wiederum jenes Weib mit dem toten Kind auf den Armen sah, an Blumhardt die Frage richtete, ob sie ihm den Namen nennen solle, lehnte dies Blumhardt entschieden ab.

Am folgenden Tag wurde Blumhardt mitgeteilt, Gottliebin liege in tiefer Ohnmacht und sei dem Tode nahe. Er eilte hin und fand sie ganz starr auf dem Bette liegen, die äußere Haut an Kopf und Armen glühend und zitternd, sonst dem Anschein nach am Ersticken. Die Stube war gedrängt voll Menschen und ein Arzt von einem Nachbarorte, der eben im Dorfe war, versuchte sie zum Leben zu bringen, ging jedoch kopfschüttelnd und ratlos weg. Nach einer halben Stunde erwachte sie. Blumhardt vernahm von ihr, daß sie wieder die Gestalt des Weibes mit dem toten Kinde gesehen habe, aber sofort bewußtlos umgefallen sei.

Nun brachte er das Mädchen aus dem Hause weg und ließ es bei einer zuverlässigen Familie Wohnung nehmen. Dort durfte niemand, nicht einmal ihre Geschwister sie besuchen.

Seine innern Empfindungen schildert Blumhardt mit folgenden Worten: „Ein besonderes Grauen hatte ich vor Erscheinungen des Somnambulismus, die so häufig ein ärgerliches Aufsehen erregen und so wenig Gutes bisher gestiftet haben. Und da immerhin ein geheimnisvolles und gefährliches Feld sich hier eröffnete, so konnte ich nicht umhin, in meinen einsamen Gebeten die Sache dem Herrn zu empfehlen, ihn

bittend, doch ja vor allen Torheiten und Verirrungen, in welche man verwickelt werden könnte, mich und andere zu bewahren. Tiefbekümmert waren wir, daß der Teufel noch so viel Macht haben sollte, und daß solche von niemand erkannte Satansnetze über die Menschheit sollten ausgebreitet sein. Unser herzliches Mitleid betraf nicht bloß die arme Person, deren Jammer wir vor uns sahen, sondern wir jammerten und seufzten vor Gott über die Millionen, die von Gott abgewichen, in die heimlichen Bande der Zauberei verstrickt werden. Wir beteten, daß Gott doch wenigstens in diesem Falle uns Sieg geben und Satan unter unsere Füße treten wolle."

Aber auch in der andern Wohnung, in der sich jetzt Gottliebin befand, begann die Sache von neuem. Gottliebin verfiel, sobald man etwas an Gepolter und Schlägen vernahm, sofort in heftige Zuckungen. Diese wurden immer stärker und andauernder.

Eines Tages, als die Krämpfe so heftig wurden, daß die Bettstelle auseinander ging, sagte der anwesende Arzt Dr. Späth unter Tränen: „Man sollte meinen, es sei gar kein Seelsorger am Orte, daß man die Kranke so liegen läßt. **Das ist nichts Natürliches.**"

Blumhardt ließ sich diese Worte des Arztes zu Herzen gehen und besuchte Gottliebin häufiger. Als er einmal mit Dr. Späth zusammen bei ihr war, zitterte ihr ganzer Leib, jede Muskel am Kopf und an den Armen war in glühender Bewegung, wiewohl sie sonst starr und steif dalag. Dabei floß häufig Schaum aus ihrem Munde. So lag sie schon mehrere Stunden da. Der Arzt, der noch nie etwas Aehnliches erlebt hatte, schien ratlos zu sein. Da erwachte sie plötzlich, konnte sich aufrichten, Wasser trinken, und kaum konnte man glauben, daß sie die nämliche Person sei.

Mit jedem Tag wurde es Blumhardt klarer, daß hier etwas Dämonisches im Spiele sei. Wie auf eine innere Eingebung hin trat er nun eines Tages bei einer solchen Gelegenheit auf die Kranke zu, faltete ihre vom Starrkrampf befallenen Hände mit Gewalt zum Gebete, rief ihr in ihrem bewußtlosen Zustande ihren Namen laut ins Ohr und sprach: „Lege die Hände zusammen und bete: Herr Jesu, hilf mir! Wir haben lange genug gesehen, was der Teufel tut; nun wollen wir auch sehen, was Jesus vermag." Nach wenigen Augenblicken erwachte sie, sprach betend die Worte nach, und alle Krämpfe hörten auf zum großen Erstaunen der Anwesenden.

Das war für Blumhardt, wie er selbst bekennt, der Wendepunkt seines Lebens. Darauf hatte die Kranke mehrere Stunden Ruhe. Da aber wiederholten sich die Krämpfe in noch viel schlimmerer Weise.

Wiederum ließ Blumhardt sie die Bitte aussprechen: Herr Jesu, hilf mir! Und wieder ließen die Krämpfe augenblicklich nach.

Später, als Blumhardt sie wieder besuchte, stellten sich neue Zustände bei ihr ein. Die Kranke gebärdete sich wütend gegen ihn, versuchte ihn zu schlagen, jedoch ohne ihn zu berühren. Endlich schlug sie die Hände aufs Bett nieder, wobei es den Anschein hatte, als ob eine geistige Macht durch die Fingerspitzen ausströmte. So ging es noch eine Zeit weiter, dann trat Ruhe ein.

Aber auch diese war nur von kurzer Dauer. Bald hörte man wieder ein Klopfen wie mit Fingern um sie her, dann bekam sie plötzlich einen Schlag auf die Brust und sank zurück. Auch sah sie die weibliche Gestalt wieder, die sie in der vorigen Wohnung gesehen. Diesmal nannte Gottliebin dem Pfarrer den Namen der Gestalt. Es war eine vor einigen Jahren gestorbene Witwe, die Blumhardt aus der Seelsorge noch in guter Erinnerung hatte. Sie hatte bei ihren Lebzeiten ein gedrücktes Wesen, suchte Frieden und fand ihn nicht.

Da betete Blumhardt laut und erwähnte den Namen Jesus. Sogleich rollte Gottliebin die Augen, schlug die Hände auseinander, und eine Stimme ließ sich hören, die man sofort für eine fremde halten mußte, nicht wegen des Klanges als wegen des Ausdrucks und der Haltung in der Rede. Es rief: „Den Namen kann ich nicht hören." Alle Anwesenden erschauderten. Blumhardt schreibt: „Ich hatte noch nie etwas derart gehört und wandte mich in der Stille zu Gott, er möge mir Weisheit und Vorsicht schenken. Endlich fragte ich: Hast du keine Ruhe im Grabe? Es antwortete: Nein. — „Warum nicht?" Antwort: „Das ist meiner Taten Lohn. Ich habe zwei Kinder gemordet und im Acker begraben." — „Weißt du denn jetzt keine Hilfe mehr? Kannst du nicht beten?" — Antwort: „Beten kann ich nicht." — „Kennst du Jesum, der Sünden vergibt?" Antwort: „Den Namen kann ich nicht hören." — „Bist du allein?" Antwort: „Nein." — „Wer ist denn bei dir?" Die Stimme antwortete zögernd, dann rasch herausfahrend: „Der Allerärgste." — Die Redende klagte sich sodann der Zauberei an, um derenwillen sie des Teufels Gebundene sei. Schon siebenmal sei sie ausgefahren, jetzt aber gehe sie nicht mehr. Ich fragte sie, ob ich für sie beten dürfe, was sie erst nach einigem Bedenken gestattete. Ich gab ihr zu verstehen, daß sie im Leibe der Gottliebin nicht bleiben dürfe. Sie schien wehmütig zu flehen, dann wieder trotzig zu werden. Ich aber gebot ihr auszufahren, worauf Gottliebin die Hände stark aufs Bett niederschlug. Dann war sie wieder frei.

Einige Tage später wiederholte sich die Besessenheit. Bald war es, als führen in bestimmter Zahl Hunderte von Dämonen aus, wobei

sich das Gesicht der Person jedesmal veränderte und eine neue drohende Miene gegen Blumhardt einnahm. Auch bekamen die Männer, die Blumhardt stets mitnahm, manche Stöße und Faustschläge, ohne daß sie sahen, wer ihnen diese versetzte. Blumhardt selbst durften die Dämonen, wie sie sagten, nichts tun. Gottliebin raufte sich die Haare, schlug sich die Brust, warf den Kopf an die Wand und suchte auf allerlei Weise sich zu verletzen. Es war, als ob die Scenen immer schrecklicher würden und als ob Blumhardts Einwirkung die Sache nur verschlimmerte. „Was ich — sagt er — in Geist und Gemüt damals ausgestanden habe, läßt sich nicht in Worten beschreiben."

„Mein Drang, der Sache ein Ende zu machen, wurde immer größer. Obwohl ich jedesmal befriedigt scheiden konnte, da ich fühlte, daß die dämonische Macht sich fügen müsse, und da die Person jedesmal vollkommen recht war, so schien die finstere Macht sich immer wieder zu verstärken und mich zuletzt in ein großes Labyrinth verstricken zu wollen, mir und meiner amtlichen Wirksamkeit zum Schaden und Verderben. Alle Freunde rieten mir, zurückzutreten. Aber ich mußte mit Schrecken daran denken, was aus der Person werden könnte, wenn ich meine Hand von ihr abzöge, und wie sehr ich von jedermann, wenn es übel erginge, als der Verursacher dastehen müsse. Ich fühlte mich in einem Netze, aus dem ich mich ohne Gefahr für mich und andere unmöglich durch bloßes **Abtreten** wieder herauswinden konnte. Zudem schämte ich mich vor mir und meinem Heilande, zu dem ich so viel betete, und dem ich so viel anvertraute, und der mir so viele Beweise seiner Hilfe gab, — ich gestehe es offen — dem Teufel nachzugeben. Wer ist der Herr? mußte ich mich oft fragen. Und im Vertrauen auf den, der Herr ist, hieß es in mir immer wieder: Vorwärts! es muß zu einem guten Ziele führen, wenn es auch in die tiefste Tiefe hinunter geht, es sei denn, daß es nicht wahr wäre, daß Jesus der Schlange den Kopf zertreten habe."

Die Zustände, in denen es war, als führen Dämonen aus, steigerten sich. Zugleich traten aber andere unheimliche Erscheinungen ein, die sich sogar körperlich fühlbar machten. So fühlte sich Gottliebin in einer Nacht und im Schlafe von einer brennenden Hand am Halse gefaßt, die alsbald große Brandwunden zurückließ. Bis die Tante, die im gleichen Zimmer schlief, das Licht anzündete, waren bereits gefüllte Brandblasen um den ganzen Hals herum entstanden. Der Arzt, der am folgenden Morgen kam, konnte sich nicht genug darüber wundern. Auch sonst bekam sie bei Tage und bei Nacht Stöße auf die Seite oder auf den Kopf, oder es faßte sie an den Füßen, daß sie plötzlich auf der

Straße oder auf der Treppe oder wo es sonst war, hinstürzte, so daß sie Beulen oder andere Schäden davontrug.

Am 25. Juni 1842, als Blumhardt zu einem Kinderfest mußte, vernahm er bei seiner Rückkehr, Gottliebin sei nahezu wahnsinnig. Er ging zu ihr, und es schien ihr bald wieder gut zu gehen. Nachmittags aber nahmen die Ereignisse eine außerordentliche Gestalt an. Die Kranke wurde so angegriffen, daß sie wie tot da lag; es wiederholte sich nun jener Eindruck vom Ausfahren von Dämonen in einer Weise, die das bisher Erlebte weit hinter sich ließ und den Eindruck eines Sieges von ungeahnter Ausdehnung bei Blumhardt erweckte. Es kam auch mehrere Wochen lang nichts mehr vor, und Gottliebin konnte gehen, wohin sie wollte.

Da kam die Kranke eines Tages blaß und entstellt zu ihm, um ihm etwas zu klagen, was sie bisher aus Schüchternheit vor ihm verborgen hatte. Sie erzählte ihm von einem Leiden, das sie an einem jeden Mittwoch und Freitag befalle, und das mit so schmerzlichen und starken Blutungen verbunden sei, daß diese Plage, wenn sie nicht aufhöre, ihr Tod sein müsse. Ihre Schilderungen über andere mit diesem Leiden verbundene Erlebnisse entziehen sich jeder Mitteilung und waren derart, daß Blumhardt hier die allerschauerlichsten Phantasien des Volksaberglaubens verwirklicht sehen mußte. „Vor der Hand — schreibt Blumhardt — brauchte ich ordentlich Zeit dazu, mich zu sammeln, um zu der traurigen Ueberzeugung zu kommen, daß die Finsternis so viele Macht über die Menschen solle bekommen haben. Mein nächster Gedanke war: „Jetzt bist du fertig, jetzt gehts in die Zauberei und Hexerei hinein; und was willst du gegen diese machen!" Wenn ich aber das jammernde Mädchen ansah, so schauderte michs vor der Möglichkeit der Existenz jener Finsternis, und vor der Unmöglichkeit der Hilfe. Es fiel mir ein, daß es Leute gebe, denen man geheimnisvolle Künste zur Abwehr von allerlei dämonischen Uebeln zuschrieb und sympathetische Mittel, welchen immer unbedingt Hohe und Niedrige huldigen. Sollte ich etwa nach dergleichen Dingen mich umsehen? Das hieße, wie ich längst überzeugt war, Teufel mit Teufel vertreiben."

„Soll gläubiges Gebet nicht auch wider obige Satansmacht, worin sie nun bestehen möge, etwas auszurichten vermögen? Was sollen wir arme Menschlein machen, wenn hier nicht direkte Hilfe von oben zu erflehen ist? Gibt es eine Zauberei und Hexerei, ist es da nicht Sünde, sie unangetastet ihr Spiel treiben zu lassen, wenn eine Gelegenheit sich zeigt, ihr mit Ernst die Spitze zu bieten?"

Blumhardt rief daher der Kranken zu: „Wir beten, sei es, was es wolle, wir probieren es. Wir verspielen wenigstens nichts mit dem

Gebet. Und auf Gebetserhörung weist uns die Schrift auf fast jeder Seite; der Herr wird tun, was er verheißt!"

Blumhardt besuchte die Kranke am folgenden Tage. Es wurde ein für ihn und die bei ihm waren unvergeßlicher Tag. Nach mehrmonatlicher Dürre zog an diesem Abend zum erstenmal ein Gewitter herauf. Gottliebin war von einer wahren Wut befallen, sich das Leben zu nehmen. Sie raste durch beide Stuben und begehrte wild ein Messer. Dann lief sie auf den Speicher, sprang auf das Gesims des Fensterladens hinauf und stand bereits außerhalb des Ladens in freier Luft, nur noch mit einer Hand nach innen sich haltend, als der erste Blitzstrahl des nahenden Gewitters ihr ins Auge fiel, sie aufschreckte und aufweckte. Sie kam zur Besinnung und rief: „Um Gottes willen, das will ich nicht." Der lichte Augenblick aber verschwand wieder, und im wiederkehrenden Delirium erfaßte sie einen Strick und band ihn künstlich um das Gebälke mit einer Schleife, die sich leicht zusammenzog. Schon hatte sie den Kopf beinahe ganz hineingezwängt, als ein zweiter Blitzstrahl durch das Fenster ihr Auge traf, der sie wie vorhin wieder zur Besinnung brachte. Ein Tränenstrom floß am folgenden Morgen aus ihren Augen, als sie den Strick an dem Balken erblickte, den sie bei der besten Besinnung so künstlich umzuwinden nicht imstande gewesen wäre.

Am gleichen Tage, abends um 8 Uhr, wurde Blumhardt gerufen und er fand sie ganz im Blute schwimmend. Ihre sonstigen furchtbaren Bedrängnisse seien mit Stillschweigen übergangen. Blumhardt fing an, mit Ernst zu beten, nachdem er ohne viel Erfolg einige Trostworte gesprochen, während draußen der Donner rollte. Das wirkte nach einer Viertelstunde so entscheidend, daß alles weg war. Bald kam sie ganz zu sich und Blumhardt entfernte sich auf einige Augenblicke, bis sie ganz umgekleidet war.

Die Kranke bekam unvermutet einen neuen Anfall, gerade wie sonst, wenn Dämonisches sie überfiel. Da aber brach plötzlich der ganze Zorn und Unmut der Dämonen los und es wurden eine Menge Aeußerungen folgender Art vernommen, meist mit heulender und wehklagender Stimme: „Jetzt ist alles verspielt, jetzt ist alles verraten, du verstörst uns ganz; der ganze Bund geht auseinander; alles ist aus, alles kommt in Verwirrung; du bist schuld daran mit deinem ewigen Beten; du vertreibst uns doch noch. Wehe, wehe, alles ist verspielt; unser sind 1067 und derer, die noch leben, sind auch viele, aber die sollte man warnen; o weh ihnen, wehe, sie sind verloren, Gott verschworen, ewig verloren." Das Gebrüll der Dämonen, die zuckenden Blitze, die rollenden Donner, das Plätschern der Regengüsse, der Ernst

der Anwesenden, die Gebete von meiner Seite, auf welche die Dämonen in oben beschriebener Weise ausfuhren — das alles bildete eine Scene, die sich kaum jemand auf eine der Wirklichkeit entsprechende Weise wird vorstellen können."

Blieb auch diese Plage nun völlig aus, so traten doch bald immer wieder andere Erscheinungen dämonischer Art auf. Doch zeigte sich unter den sich jetzt kundgebenden Dämonen ein Unterschied. Die einen waren trotzig, voll Haß gegen Blumhardt, sprachen oft Worte aus, die wert gewesen wären, aufgezeichnet zu werden. Sie hatten ein Grauen vor dem Abgrund, dem sie jetzt sich nahe fühlten und sagten unter anderm: „Du bist unser ärgster Feind; wir sind aber auch deine Feinde; dürften wir, wie wir wollten! O wenn doch kein Gott im Himmel wäre!" Daneben schrieben sie doch alle Schuld ihres Verderbens sich selber zu. Schauerlich war das Benehmen eines Dämon, der früher im Hause der Gottliebin von ihr gesehen worden war und jetzt als Meineidiger sich zu erkennen gab. Er verzog das Gesicht, hob starr drei Finger in die Höhe, schauderte plötzlich zusammen und stöhnte. Solcher Scenen, denen Blumhardt gern mehr Zuschauer gegönnt hätte, kamen viele vor. Die meisten Dämonen jedoch, die sich vom August 1842 bis Februar 1843 und später kundgaben, gehörten zu denen, die mit heißester Begierde nach Befreiung aus den Banden des Satans schmachteten. Es kamen dabei auch die verschiedensten Sprachen zum Ausdruck, aber die meisten waren keine europäische Sprachen. Sonderbar und mitunter komisch anzuhören waren in einzelnen Fällen die Versuche solcher Dämonen, deutsch zu reden, besonders auch, wenn sie Begriffe, deren deutschen Ausdruck sie nicht wußten, zu umschreiben sich bemühten. Dazwischen hinein ließen sich Worte vernehmen, die Blumhardt keiner der genannten Arten von Dämonen zuschreiben konnte. Denn sie klangen als aus einer höheren Region stammend. Es waren Worte der Belehrung und des Hinweises auf Gott, die teils den Anwesenden galten, teils an die Dämonen selbst gerichtet waren, um sie auf ihr gottfeindliches Treiben aufmerksam zu machen.

Blumhardt wußte lange nicht, wie er sich den einzelnen Arten von Geistern gegenüber zu verhalten hatte, besonders gegen die schwer leidenden Geistwesen, die ihn um Hilfe anflehten. „Ich gab lange Zeit ihren Reden kein Gehör", sagt Blumhardt, „und kam oft in großes Gedränge, wenn ich den schmerzvollen Ausdruck im Gesicht, die flehentlich emporgehobenen Hände und den heftigen Tränenstrom sah, der aus ihren Augen floß und dabei Worte der Verzweifelung und der Angst und die Bitte hörte, die einen Stein hätte erweichen sollen. So sehr ich mich daher sträubte, auf irgend eine Erlösungsmanier einzugehen,

weil ich für die Nüchternheit meines evangelischen Glaubens fürchtete, so konnte ich doch zuletzt nicht umhin, eine Probe zu machen, besonders da diese Dämonen weder durch Drohungen noch durch Anmahnungen sich zum Weichen bringen ließen. Der erste Dämon, bei dem ich es wagte, war jenes Weib, durch das die ganze Sache in Gang gekommen schien. Sie zeigte sich wieder in der Gottliebin und rief fest und entschieden, sie wolle des Heilandes und nicht des Teufels sein. Dann sagte sie, wieviel durch die bisherigen Kämpfe in der Geisterwelt verändert worden sei. Mein Glück aber sei es gewesen, daß ich allein beim Worte Gottes und dem Gebet geblieben sei. Wenn ich zu geheimnisvoll wirkenden Mitteln meine Zuflucht genommen hätte, wie sie vielfältig unter den Leuten üblich seien, und auf welche es die Dämonen auch bei mir angelegt hätten, so wäre ich verloren gewesen. Das sagte sie, bedeutungsvoll den Finger erhebend, und schloß mit den Worten: „Das war ein fürchterlicher Kampf, den du unternommen hast." Dann flehte sie dringend, ich möchte für sie beten, daß sie vollends aus der Gewalt des Teufels befreit würde.

Blumhardt sah von Tag zu Tag mehr ein, daß bei der Kundgebung der leidenden, aber gutgesinnten Geister eine göttliche Leitung waltete. Es kam dabei auch keinerlei Unruhe vor. Doch scheinen ihm die wirklichen Zusammenhänge verborgen geblieben zu sein, nach denen sich das alles abspielte.

Nur ein sehr interessanter Fall soll nach dem Bericht Blumhardts hier noch erwähnt sein. Einer der Geister bat darum, daß ihm ein Aufenthalt in der Kirche gewährt werden möge. Blumhardt gab ihm zur Antwort: „Du siehst, daß der Herr es ist, der dir den Weg zeigt, und daß es also nicht auf mich ankommt. Gehe hin, wo der Herr dich hingehen heißt." Dann fuhr der Geist fort: „Dürfte ich nicht in Ihr Haus gehen?" Diese Bitte überraschte Blumhardt, und an Frau und Kinder denkend war er nicht geneigt, die Bitte zu gewähren. Doch er besann sich und sagte: „Nun denn, wenn du niemand beunruhigst und Jesus es dir erlaubt, mag es geschehen." Da kam eine Stimme aus dem Munde der Kranken, die rief: „Nicht unter Dach! Gott ist ein Richter der Witwen und Waisen!" Der Geist fing an zu weinen und bat, wenigstens in den Garten Blumhardts gehen zu dürfen, was ihm jetzt von der göttlichen Kontrolle gestattet zu werden schien. Es war so, als ob durch diesen Geist bei seinen Lebzeiten als Mensch Witwen oder Waisen um ihr Obdach gekommen seien.

Die Erlebnisse, die Blumhardt in seiner Denkschrift weiter mitteilte, sind in seiner Lebensbeschreibung von Zuendel absichtlich weggelassen. Zuendel begründet es damit, daß er meint, Fernstehenden könnten die

schauerlichen und qualvollen Kunststücke der Finsternis, die da zutage traten, den Eindruck der großen göttlichen Hilfe zu überragen und zu beeinträchtigen scheinen, die Blumhardt dabei erlebte. Es wäre jedoch sicherlich besser gewesen, wenn Zuendel alles berichtet hätte. Denn die Wahrheit braucht nie das Tageslicht zu scheuen.

Bei dem, was Zündel nicht erwähnte, handelt es sich um die Macht der bösen Geister, materielle Substanz in geistige Substanz zu verwandeln, sie in diesem Zustand an andere Plätze, z. B. in einen menschlichen Körper zu bringen und sie dort wieder zur festen Substanz zu verdichten. Die Gesetze einer solchen „Dematerialisierung" und „Materialisierung" sind bei der Odlehre in diesem Buch eingehend besprochen worden. Blumhardt bezeichnet diese Vorgänge mit dem volkstümlichen Ausdruck **„Zauberei"**. Doch hören wir jetzt den Bericht Blumhardt's selbst. Er sagt: „Soviel Unbegreifliches und Unerhörtes im Bisherigen auch schon erzählt worden ist, so habe ich das Ärgste noch vor mir. Ich bleibe bei meiner Ehrlichkeit und fahre fort, das mitzuteilen, was mir noch in Erinnerung ist und bin überzeugt, daß der Herr auch bei dieser Darstellung Seine Hand über mir haben wird. Ihm zur Ehre, als dem Sieger über alle finsteren Kräfte, alles zu erzählen, ist auch meine einzige Rücksicht."

„Mit dem 8. Februar 1843 begann eine neue Epoche in der Krankheitsgeschichte. Denn von jetzt an kamen noch schlimmere Erscheinungen und Wirkungen der verschiedenartigsten Zauberei zu meiner Beobachtung. Schauerlich war es für mich, wahrzunehmen, daß alles, was bisher zu dem lächerlichsten Volksaberglauben gerechnet wurde, als wirkliches Geschehen vor meine Augen trat. Unzählige Dinge wurden in die Gottliebin hineingezaubert, um sie zu töten. Es fing mit Erbrechen von Sand und kleinen Glasstücken an. Dann kamen allerlei Eisenstücke, namentlich alte und verbogene Bretternägel zum Vorschein. Einmal fielen nach langem Würgen des Mädchens vor meinen Augen nacheinander zwölf solcher Nägel in das vorgehaltene Waschbecken. Ferner Schuhschnallen von verschiedener Größe und Gestalt, oft so groß, daß man kaum begriff, wie sie durch den Hals hindurchkommen konnten. Auch ein besonders großes und breites Eisenstück, bei welchem ihr der Atem ausging, so daß sie mehrere Minuten wie tot da lag. Außerdem kamen in unzähligen Mengen Stecknadeln, Nähnadeln und Stücke von Stricknadeln heraus, oft einzeln, oft auch in Massen, mit Papier und Federn zusammengebunden. Es sah öfters aus, als ob Stricknadeln quer durch den Kopf gezogen wären, von einem Ohr bis zum andern. Einmal kamen mehrere fingerlange Stücke zum Ohr heraus; ein andermal konnte ich es unter Handauflegung fühlen und hören, wie Nadeln im

Kopf zerbrachen oder sich drehten und zusammengebogen wurden. Die einen waren stählerne Nadeln, die langsam in kleineren Stücken sich gegen den Schlund hinbewegten und zum Munde herauskamen; die andern waren von Eisen und ließen sich biegen und fanden, drei bis viermal gebogen, doch ganz, ihren Ausweg durch den Mund. Auch aus der Nase zog ich viele Stecknadeln hervor. Einmal kamen 15 solcher Nadeln auf einmal und mit solcher Heftigkeit zur Nase heraus, daß alle in der vorgehaltenen Hand der Gottliebin stecken blieben. Ein andermal klagte sie über Kopfschmerzen, und als ich ihr die Hand auflegte, sah ich überall weiße Punkte vorschimmern. Es waren 12 Stecknadeln, die bis zur Hälfte noch im Kopfe steckten und einzeln von mir herausgezogen wurden, wobei sie jedesmal durch ein Zucken die Schmerzen kundgab. Nähnadeln zog ich ferner aus allen Teilen des obern und untern Kiefers hervor. Sie fühlte dabei zuerst unerhörte Zahnschmerzen. Man konnte lange nichts sehen, bis man endlich die Spitzen fühlte. Nur unter großer Anstrengung konnte ich sie herausziehen. Zwei alte fingerlange und verbogene Drahtstücke zeigten sich sogar in der Zunge, und es kostete Zeit und Mühe, bis sie völlig herausgenommen waren. Ferner waren um den ganzen Leib unter der Haut zwei lange, vielfach verbogene Drahtstücke eingewunden. Ich brauchte zusammen mit meiner Frau wohl eine Stunde dazu, bis sie ganz entfernt waren. Mehr als einmal fiel sie dabei, wie dies überhaupt oft der Fall war, in Ohnmacht. Es kamen aus allen Teilen des Oberleibes ganze und halbe Stricknadeln so häufig hervor, daß ich deren Zahl wohl auf 30 schätzen darf. Sie kamen teils quer, teils senkrecht heraus, und manchmal mitten aus der Herzgrube. Wenn die Nadeln oft schon zur Hälfte heraus waren, hatte ich doch noch eine halbe Stunde mit aller Kraft zu ziehen, um sie ganz zu entfernen. Auch andere Dinge, Nadeln verschiedener Art, große Glasstücke, Steinchen und einmal ein langes Eisenstück kamen aus dem Oberleib."

„Ich kann es wahrlich niemand übel nehmen, der mißtrauisch gegen meine Mitteilungen wird; denn es geht zu sehr über alles Denken und Begreifen. Aber bei diesen Beobachtungen, die fast ein ganzes Jahr dauerten, hatte ich immer mehrere Zeugen. Ich mußte schon deswegen streng darauf halten, solche Zeugen bei mir zu haben, um übeln Gerüchten vorzubeugen. Ich kann daher kühn und frei diese Sachen erzählen, da ich völlig sicher bin, daß nicht der geringste Betrug obwaltete, noch obwalten konnte. So oft ich sie in jener Zeit besuchte, gerufen oder ungerufen, regte sich wieder etwas und arbeitete sich aus irgendeinem Teile des Leibes hervor. Der Schmerz war jedesmal fürchterlich und fast immer

so, daß sie mehr oder weniger die Besinnung verlor. Sie sagte: „Das mache ich nicht durch, das ist mein Tod!"

„Alle diese Gegenstände konnten bloß unter Gebet aus ihr entfernt werden. Wenn sie zu klagen anfing, daß sie irgendwo Schmerzen fühle, so brauchte ich ihr nur unter Gebet die Hand aufzulegen und sie fühlte alsbald, daß die Sache sich bewegte oder drehte und einen Ausgang suchte. Durch die äußere Haut ging es am schwersten und man fühlte es oft lange, wie sich von innen heraus etwas vordrückte. Blut floß nie; auch wurde keine Wunde verursacht. Höchstens konnte man noch eine Weile die Stelle erkennen, aus der sich etwas herausgearbeitet hatte. Doch das war nur der Fall, wenn die Entfernung der Gegenstände unter Gebet vorgenommen wurde. Bisweilen jedoch schnitt sie sich in meiner Abwesenheit, von Schmerz überwältigt, mit einem Messer die Haut auf, und diese Wunden waren fast nicht mehr zu heilen."

„Auch lebendige Tiere kamen aus ihrem Munde: Heuschrecken, Fledermäuse, Frösche und einmal eine Natter. Die Natter verursachte ihr nachher eine Wunde am Halse und stach sie so heftig in den Fuß, daß das Bluten fast nicht aufhören wollte."

„Ich kann diese Seite des Kampfes nicht schließen, ohne wenigstens noch einen Fall der schauderhaftesten Art zu erzählen. Zu Anfang Dezember 1843 hatte Gottliebin ein Nasenbluten, das gar nicht aufhören wollte. Wenn sie eine Schüssel voll Blut verloren hatte, fing es von neuem an. Es ist unbegreiflich, wie sie bei einem so ungeheuren Blutverlust überhaupt noch am Leben bleiben konnte. Auffallend war, daß das Blut zugleich einen sehr scharfen Geruch hatte und immer besonders schwarz aussah. Eines Tages, als ich von einem andern Ort heimkehrte, kam mir jemand entgegengelaufen und sagte, ich möchte doch schnell zu der Gottliebin kommen. Ich eilte und sah überall die Leute voll Schrekken zum Fenster herausschauen und hörte sie rufen: „Herr Pfarrer, es tut Not!" Ich trat in die Stube der Gottliebin. Aber ein erstickender Blutdunst wollte mich wieder heraustreiben. Sie saß in der Mitte der kleinen Stube, hatte vor sich einen Kübel, der wohl zur Hälfte mit Blut und Wasser gefüllt war. Durch die ganze Länge der Stube vor ihr und hinter ihr floß eine breite Blutlache. Sie selbst war über und über so mit Blut bedeckt, daß man die Kleider kaum mehr erkannte. Das Blut rieselte lebhaft aus beiden Ohren, aus beiden Augen, aus der Nase, und sprudelte sogar oben auf dem Kopf in die Höhe. Es war das Gräßlichste, das ich je gesehen habe. Im Augenblick war ich ratlos. Doch faßte ich mich. Ein kurzes und tiefes Gebet brachte vorerst das Bluten zum Stillstand. Dann ließ ich ihr das Gesicht waschen, das nicht mehr zu erkennen war; ebenso den Kopf. Darauf befühlte ich eine Stelle

des Kopfes, an der sich etwas befinden sollte. Oberhalb der Stirne gewahrte ich einen kleinen, aber verbogenen Nagel, der sich emporbohrte. Am Hinterkopf drehte und arbeitete sich innerhalb der Haut etwas weiter herab. Endlich kam ein verbogener Bretternagel zum Vorschein. Das Bluten hatte von nun an ein Ende, und am Abend fühlte sie sich ziemlich wohl und gestärkt."

Gottliebin konnte sich aus früherer Zeit gut erinnern, daß sie bisweilen auf das Essen einer Suppe oder anderer Speisen sogleich etwas Eigentümliches im Hals oder Leib gefühlt habe. Einmal warf sie Überbleibsel von einem solchen Essen einem Huhn vor, das augenblicklich rasend umherlief und nach einer Weile wie erstickend tot umsank. Sie öffnete Kopf und Hals des Huhnes, und da steckten zu ihrem Schrecken eine Menge Schuhnägel. Wie aber konnten solche Sachen in den Kopf und Leib kommen? Gottliebin erzählte, daß sie nachts öfters die Geister von Personen aller Arten und Stände zu sich ans Bett kommen sah. Diese hätten ihr entweder etwas wie Brot in den Mund gereicht oder andere Stellen ihres Leibes berührt. Alsbald habe sie Veränderungen in sich gefühlt, und nachher seien dann die Gegenstände aus ihr hervorgekommen. Jener Bretternagel und der kleinere Nagel, die das heftige Bluten verursachten, wurden ihr abends mitten auf der Straße von einem Geiste, der einen geistlichen Ornat trug und dort wartete, auf eine besondere Weise in den Kopf geschafft, wobei sie nicht den geringsten Widerstand leisten konnte; und bald darauf fing das Bluten an. Eines Nachts traten drei Männer als Geister vor sie, die in einem Glas eine giftige Essenz in der Hand hielten. Sie konnte sich wiederum nicht bewegen. Der eine öffnete ihren Mund, der andere hielt sie am Kopf, und der dritte wollte ihr die Flüssigkeit eingießen. Doch gelang es ihm nur, ihr ein wenig davon in den Mund zu schütten. Um sie zu ersticken, wurde ihr nun wieder der Mund geschlossen und zugehalten. Der Dampf der Flüssigkeit ging jedoch durch die Nase heraus. Sie war nur imstande, während dies geschah, ein kurzes Gebet zu seufzen. Als die Männer merkten, daß sie nichts ausrichteten, schütteten sie ihr den Inhalt des Glases über den Kopf und entfernten sich. Am Morgen war die Nachthaube der Gottliebin von einem gelblichen, häßlich riechenden Stoffe zerfressen und ließ sich leicht zerbröckeln. Einmal, als sie in ihrer Kammer schlief, hatte sie abends ihren Rock an die Kammertüre gehängt. Die Schwester, die mit ihr in demselben Bette lag, wußte genau, was in der Rocktasche war und daß Gottliebin nicht aus dem Bette aufstand. Gottliebin aber sah des Nachts eine Gestalt zu ihrem Rock gehen, aus der Tasche ein blechernes Geldbüchschen, wie es die Bauersleute haben, nebst anderem herausnehmen und dann vor sie hintreten. Am andern

Morgen wurden von ihr unter heftigem Würgen Geldstücke und das Büchschen erbrochen."

„Endlich, als diese Erscheinungen unerschöpflich zu werden drohten, raffte ich meine ganze innere Kraft im Gebet zusammen und flehte zu Gott, er möge, da er die Kraft sei, die alles aus nichts gemacht habe, nun diese Gegenstände in nichts verwandeln, damit die Kunst des Teufels gänzlich zu nichte werde. Dieser Art war mein Kämpfen mehrere Tage lang, und der Herr, der verheißen hat: „Alles, was ihr in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch geben", hat Wort gehalten. Es gelang."

Aber auch diesem vermeintlichen Ende folgten nun noch einmal entsetzliche Krankheitserscheinungen bei der Gottliebin, die absichtlich auf ihren Tod zu zielen schienen. Als sie einmal sich selbst in unglaublich furchtbarer Weise verwundet hatte, wurden die Wunden wieder wunderbar geheilt. Aber plötzlich brachen sie wieder auf, und eine Freundin kam in größter Bestürzung zu Blumhardt mit der Meldung, jede Minute könne der Tod eintreten. „Da stürzte ich" — erzählt Blumhardt — „in meinem Zimmer auf die Kniee nieder und redete kühne Worte. Diesmal wollte ich, so stark war ich geworden, im Augenblick dem Teufel nicht einmal die Ehre antun, selbst hinzugehen, sondern ließ durch die Freundin sagen: „Gottliebin solle sich selbst aufmachen und zu mir kommen. Sie könne es im Glauben. Es stand nicht lange an, so kam sie die Treppe hinauf. Wie es aber mir dabei wurde, kann mir niemand nachfühlen."

Den Schluß der Geschichte erzählt Blumhardt in folgenden Worten: „Es schien sich alles, was nur je früher vorgekommen war, noch einmal zusammenzudrängen. Das Mißlichste war, daß sich in diesen Tagen die finstern Einwirkungen auch auf den halbblinden Bruder und eine andere Schwester Katharina ausdehnten, und ich also mit dreien zugleich den verzweifelten Kampf durchzumachen hatte, wobei deutlich der innere Zusammenhang zwischen diesen dreien zu erkennen war. Den Verlauf des Einzelnen kann ich nicht mehr genau erzählen. Es war viel zu mannigfaltig, als daß ich es im Gedächtnis hätte behalten können. Aber Tage waren es, wie ich keine mehr zu erleben hoffte. Denn es war so weit gekommen, daß ich sozusagen alles aufs Spiel zu setzen wagen mußte, wie wenn es hieße „siegen oder sterben". So groß übrigens auch meine Anstrengung war, so fühlbar war mir ein göttlicher Schutz. Der Bruder war am schnellsten wieder frei und zwar so, daß er sogleich tätige Hilfe im nachfolgenden leisten konnte. Die Hauptsache kam aber diesmal nicht an Gottliebin, welche im letzten Akt

nach voraufgegangenen Kämpfen gleichfalls völlig frei zu sein schien, — sondern an ihre Schwester Katharina, die früher nicht das mindeste derart erfahren hatte, nun aber so rasend wurde, daß sie nur mit Mühe festgehalten werden konnte. Sie drohte mich in tausend Stücke zu zerreißen und ich durfte es nicht wagen, ihr nahe zu treten. Sie machte unaufhörliche Versuche mit eigener Hand, wie sie sagte, sich den Leib aufzureißen oder lauerte listig umher, als wollte sie etwas Gräßliches an denen, die sie hielten, verüben. Dabei rasselte und plärrte sie so fürchterlich, daß man tausende von Lästermäulern sich in ihr vereinigt denken konnte. Am auffallendsten war, daß sie ganz bei Besinnung blieb, indem man mit ihr reden konnte, sie auch bei scharfen Ermahnungen sagte, sie könne nicht anders reden und handeln. Man möchte sie nur recht festhalten, damit nichts durch sie geschehe. Auch nachher hatte sie noch von allem, selbst von den gräßlichsten Mordversuchen, bestimmte Erinnerungen, und diese wirkten so niederschlagend auf sie, daß ich mich mehrere Tage ihrer besonders annehmen mußte, bis nach fleißigem und ernstlichem Beten ihr die Erinnerungen allmählich schwanden. Daneben ließ sich dennoch der Dämon aus ihr ebenso bestimmt vernehmen, der sich diesmal nicht als einen abgeschiedenen Menschengeist, sondern als einen vornehmen Satansengel ausgab, als das oberste Haupt aller Zauberei. Er behauptete, daß mit dem, daß er in den Abgrund fahren müsse, der Zauberei der Todesstoß gegeben werde, an dem sie allmählich verbluten müsse. Plötzlich gegen 12 Uhr um Mitternacht dröhnte aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen, ja wohl eine Viertelstunde andauernd, nur ein Schrei der Verzweiflung mit einer erschütternden Stärke, als müßte das Haus zusammenstürzen. Grausenerregenderes läßt sich nicht denken. Und es konnte nicht fehlen, daß die Hälfte der Bewohner des Ortes nicht ohne besondern Schrecken Kenntnis von dem Kampfe bekam. Dabei befiel Katharina ein so starkes Zittern, daß es war, als wollten sich alle ihre Glieder von einander abschütteln. Unter Aeußerung von Angst und Verzweiflung mischten sich in der dämonischen Stimme ein riesenhafter Trotz, eine Herausforderung gegen Gott, ein Zeichen zu tun, damit er nicht so gemein, wie andere Sünder seine Rolle niederlegen, sondern gewissermaßen unter Ehren in die Hölle fahren müsse. Solch schauerliches Gemisch von Bosheit, Verzweiflung, Trotz und Hochmut ist wohl schwerlich je irgendwo erblickt worden. Endlich kam der ergreifendste Augenblick, welchen unmöglich jemand genügend sich vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib über die Lehne des Stuhles zurückbog, mit einer Stimme, die man

kaum bei einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, die Worte heraus: „Jesus ist Sieger! — Jesus ist Sieger!“ Worte, die, so weit sie ertönten, auch verstanden wurden und auf viele Personen einen unauslöschlichen Eindruck machten. Nun schien die Macht und Kraft des Dämon mit jedem Augenblick mehr gebrochen zu werden. Er wurde immer stiller und ruhiger, konnte immer weniger Bewegungen machen und verschwand zuletzt ganz unmerklich, wie das Lebenslicht eines Sterbenden erlischt, jedoch erst gegen 8 Uhr morgens.“

Damit war der zweijährige Kampf zu Ende.

Was Blumhardt erlebt hatte, waren die Kundgebungen der bösen und niedern Geisterwelt durch menschliche Medien. Es war an und für sich nichts Neues. Nur für ihn war es neu. Hätte er sich dieser in der Gewalt des Bösen befindlichen Medien nicht angenommen, so würde es ihnen ergangen sein, wie es täglich so vielen ergeht, die man in vollständiger Unkenntnis der Vorgänge sich selbst überläßt. Sie wären entweder im Irrenhaus gelandet oder hätten durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Insassen der Irrenanstalten sind zum großen Teil die Opfer der niedern Geisterwelt. Und dieselben unheimlichen Mächte sind oft auch bei den Selbstmördern tätig.

Gottliebin Dittus war „Tieftrance-Medium“. Auf welche Weise sie sich dazu entwickelte, dafür finden sich in den Angaben des Blumhardt keine Anhaltspunkte. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit ihren andern Geschwistern zusammen das sogenannte „Tischrücken“ betrieben hatte, und daß ihre angeborne Medialität auf diesem Wege immer stärker sich entfaltete.

Die Bewußtlosigkeit trat dann bei ihr ein, wenn der eigene Geist von den fremden Geistwesen aus ihr verdrängt wurde und jene Geistwesen von ihr Besitz ergriffen. Beim Austritt des eigenen Geistes fiel sie wie tot hin und wurde wieder aufgerichtet durch den Geist eines Dämon, der in ihren Körper eingetreten war und seine Kundgebungen machte.

Die starken Klopftöne wurden durch das Od erzeugt, das Gottliebin infolge ihrer starken Medialität an die Geisterwelt abgab und womit diese die dröhnenden Schläge hervorrief, die den Beobachtern so unerklärlich vorkamen. Die Schläge wurden um so lauter, je größer die Odkraft war, die sich bei dem Medium ansammelte. Die Odkraft des Mediums wurde durch die Odmengen verstärkt, welche die anwesenden Menschen ausstrahlten. Da auch Blumhardt, ohne es zu wissen, über bedeutende mediale Kräfte verfügte, so waren die Kundgebungen der Geisterwelt durch das Medium in seiner Gegenwart stärker, als in

seiner Abwesenheit. Auch die Materialisationen und Lichterscheinungen wurden von den Dämonen mit Hilfe des medialen Od der Gottliebin hervorgebracht.

Ihre Schwester Katharina war kein Tieftrance-Medium, sondern bei ihr stellte sich bloß Teiltrance ein. Infolgedessen war ihr Geist nicht ganz aus dem Körper verdrängt, sondern hörte alles, was der fremde Geist durch sie redete, und sie konnte sich daher aller Vorgänge nachher erinnern, wenn sie auch nicht imstande war, die Kundgebungen selbst zu verhindern, da sie sich ganz in der Gewalt des fremden Geistwesens befand.

Blumhardt lernte nach und nach die einzelnen Arten der Geister unterscheiden. Vor allem wurde ihm die wichtige Tatsache zur Gewißheit, daß bei dem Erscheinen höherer Geister und schwer leidender Geistwesen, die aber guten Willens sind, eine göttliche Kontrolle herrscht, so daß alles in schönster Ordnung vor sich geht. Diese Kontrolle bestimmt, welche Geister zugelassen werden. Darum leisteten diese von der höheren Kontrolle zugelassenen leidenden Geister auch keinen Gehorsam, als Blumhardt sie anfangs ohne Hilfe fortschicken wollte. Sie waren ja auf höhere Anordnung in das Medium eingetreten, um durch Blumhardt belehrt und auf Gott hingewiesen zu werden. Sie hatten daher ein Recht auf diese Belehrung und es war Pflicht Blumhardts, ihren Bitten zu willfahren. Leider hat Blumhardt erst spät diese Pflicht erkannt.

Das Lehrreiche an diesen Vorgängen war für Blumhardt die unleugbare Tatsache, daß es einen Verkehr mit der Geisterwelt gibt. Die Geschehnisse, die sich vor seinen Augen abspielten, waren keine Sinnestäuschungen und können von niemand in das Reich der Fabel verwiesen werden. Denn sie spielten sich in voller Oeffentlichkeit ab, und eine große Zahl von Augen- und Ohrenzeugen konnte sie bestätigen.

Die Wirklichkeit der Geschehnisse war auch der Grund, weshalb die Kirchenbehörde Blumhardt ersuchte, eine Denkschrift über die Vorgänge an sie einzureichen.

Blumhardt sah bloß die unleugbaren Tatsachen vor sich und lernte erst nach und nach einige Zusammenhänge auf diesem Gebiete kennen. Die ewigen Gesetze, nach denen die Verbindung mit der Geisterwelt vor sich geht, scheinen ihm bis zu seinem Tode unbekannt geblieben zu sein. Darum erkannte er auch nicht den Weg, auf dem sowohl das israelitische Volk als auch die ersten Christen zur Verbindung mit der guten Geisterwelt gelangten. Das Sprechen der bösen und schwer leidenden Geister durch menschliche Medien hat er in erschütternder Weise erlebt. Aber

die wunderbaren Kundgebungen der hohen Geister Gottes durch Sprechmedien blieben ihm versagt. Auch das hat seinen tiefern Grund. Denn alles Geschehen hat seine Zeit. Sicherlich waren die Zeitverhältnisse, in denen Blumhardt lebte, zu einer derartigen absichtlich herbeigeführten Verbindung mit der guten Geisterwelt nicht geeignet. Sicherlich würde Blumhardt bei der Einstellung seiner Kirche zu solchen Dingen sein ganzes Wirken und seine Stellung gefährdet haben. Hatte er ja schon Anfeindungen von seiner Kirchenbehörde genug auszustehen, als nachher sich die guten Geistwirkungen bei ihm und seinen Pfarrangehörigen zeigten, auf die ich gleich zu sprechen komme. Ein Mehr auf diesem Gebiete, wie es ein Abhalten guter spiritistischer Zusammenkünfte gewesen wäre, würde ohne Zweifel das schärfste Vorgehen der evangelischen Kirchenleiter gegen Blumhardt veranlaßt haben. Auch die Geisterwelt Gottes paßt ihr Wirken den Umständen an, die ihnen in den Zeitverhältnissen entgegentreten.

Hatte Blumhardt die Ausgießung der Geister der Finsternis auf die Menschheit an einigen Beispielen in erschreckender Weise gesehen und persönlich erlebt, so sollte er aber auch in noch wunderbarerer Form die Ausgießung der Geister Gottes an sich und seiner Gemeinde erfahren. Sie erinnert an die Ausgießung der göttlichen Geister in den ersten christlichen Zeiten.

Die Geister der Buße und der Gesinnungsänderung war das erste Geschenk von oben, das Blumhardt nach treu überstandenem Kampfe gegen die bösen Mächte für seine ganze Pfarrei und die Umgebung empfing. Nach und nach kamen alle und bekannten, von einer unwiderstehlichen innern Gewalt genötigt, die Sünden ihres Lebens. Blumhardt wurde innerlich von einem Geiste Gottes eingegeben, wem er die Vergebung der Sünden verkünden solle. Es war also nicht ein gewöhnliches Beichten und Lossprechen, wie es in der katholischen Kirche Sitte ist, sondern eine Reinigung von Sünden infolge einer Offenbarung eines Geistes Gottes. Darum war der Wahlspruch Blumhardts von da an: „Bitten wir und hoffen wir auf eine neue Ausgießung des heiligen Geistes."

Auch kam der Geist der Heilung auf Blumhardt. Durch seine Handauflegung, sein Gebet, seine Nähe wurden die schwersten Krankheiten geheilt. Dabei zeigte es sich, daß die meisten chronischen Krankheiten die Wirkung böser Geistermächte sind, wie dies ja auch die Bibel lehrt. Wichen diese Mächte von den Kranken, so trat auch die Heilung unverzüglich ein. Das Wunderbare dieses Geschehens möge man in dem Buche Zündels nachlesen.

Ich schließe diese Darstellung der Wirkungen der bösen und der

guten Geisterwelt im Leben Blumhardts mit seinen Worten in einem seiner Briefe:

„Wenn etwa einer untersuchen möchte, ob alles, was der Herr bei mir tut, persönlich sei oder sich nachahmen lasse, so muß ich gestehen, daß infolge meiner Kämpfe mir allerdings etwas Persönliches geworden ist, daß nicht jeder so plötzlich auch haben kann. Indessen ist meine Ueberzeugung, daß es allgemeiner werden muß, und daß man überhaupt um die Erneuerung der ursprünglichen Kräfte in deren ganzem Umfang bitten darf. Bei mir wird eigentlich vor der Hand nur der Beweis geliefert, daß man diese Bitte tun darf. Aber ehe gleichsam der Himmel sich auftut, wird's nicht, und es ist eine falsche Meinung, als ob man nur wieder glauben dürfte, um sogleich alles wieder zu haben, was die apostolische Zeit hatte. Nein, die Kräfte sind in Wahrheit wieder zurückgenommen worden und können nur langsam wieder erlangt werden. Der Unglaube und Abfall der Christenheit von mehr als einem Jahrtausend hatte eine Ungnade von seiten des Herrn zufolge, wie auch einen Ueberschwang der satanischen Kräfte. Darum können wir nicht so ohne weiteres wieder anfangen; versuchen wir's, so stoßen wir bald auf eine durchbrochene Mauer. Sie sehen daraus, wie verschieden ich von den Irwingianern bin, die, den jetzigen Zustand der Christenheit übersehend, alles wiederhaben wollen. Das erste, was not tut, ist eine neue Bekehrung der Christenheit, jedoch von völligerer Art, als man es im Kleinen sieht. Daß dies werde, muß ernstlicher gekämpft, biblischer gepredigt, dringlicher gebetet werden. Wird ein Geist der Buße ausgegossen im großen, wie ich es im kleinen an meiner Gemeinde erfahren habe, da sich dann sogleich die ersten Spuren der Geistesgaben offenbarten, so gibt sich eins ums andere, bis allerdings eine apostolische Zeit wiederkehrt, neben welcher sich dann freilich der eigentliche Widerchrist aufmachen wird."

Diese Ausführungen Blumhardts sind etwas unklar und nur zum Teil richtig. Die Wahrheit ist folgende: Jeder Mensch, ob Christ oder Nichtchrist, kann mit der guten Geisterwelt in Verbindung kommen, wenn er sie im Ernste will und sie in der Weise sucht, wie es in diesem Buche geschildert ist. Was jeder aus dem guten Geisterverkehr empfängt, ist eine Belehrung über den wahren Weg, der zu Gott führt. Es ist die Predigt der Wahrheit, die ihm zuteil wird. Ob dann noch weitere Kräfte der Geister Gottes bei ihm in Wirksamkeit treten, hängt bei jedem davon ab, ob er sein Leben nach der ihm mitgeteilten Wahrheit gestaltet und in welchem Maße er es tut. Wer bloß die Predigt der Wahrheit von der Geisterwelt entgegennimmt, sich aber nicht darnach richtet, der erhält keine weiteren Geschenke von oben. Er verliert viel-

mehr auch noch die Verbindung mit den guten Geistern, die ihm zuerst zuteil geworden war, indem sich keine guten Geister mehr kundgeben. Wer jedoch die Wahrheit in sich aufnimmt und sein Inneres darnach umzugestalten sich bemüht, bei dem machen sich auch die Geisterkräfte bemerkbar, die wir bei den ersten Christen finden und zwar so, wie es seiner Lebensaufgabe entspricht. Denn auch bei den ersten Christen hatte nicht jeder die gleichen Gaben. Auch waren die einzelnen Gaben nicht dazu bestimmt, daß derjenige, der sie besaß, bloß für sich Nutzen davon haben sollte, sondern damit sie zum allgemeinen Wohl der Gesamtheit dienten. Diese Tatsache wird ja auch von dem Apostel Paulus stets so scharf betont. Auch heute wird der kleinsten Gemeinde gottesgläubiger und gottsuchender Menschen dasselbe von Gottes Geistern gewährt, was die ersten Christen empfingen. Voraussetzung ist bloß, daß man mit allen Kräften nach dem Guten strebt und die Einflüsse des Bösen von sich abwehrt. Ob der Kreis, der dies tut, ein großer oder ein kleiner ist, wird niemals für die Wirkung der Geisterwelt Gottes maßgebend sein.

Ein ähnliches Bild von den Wirkungen der bösen und guten Geisterwelt, wie wir es bei dem evangelischen Pfarrer Blumhardt sahen, tritt uns bei dem katholischen Pfarrer Vianey von Ars entgegen.

Johannes Baptista Maria Vianey lebte von 1786—1840.* Seine Lebenszeit fällt also noch zu einem großen Teil in die des Pfarrers Blumhardt. Während Blumhardt in der deutschen Pfarrei Möttlingen seine segensreiche Wirksamkeit entfaltete, lebte und wirkte Vianey in der kleinen Gemeinde Ars in Frankreich. Wegen seiner geringen Begabung konnte Vianey nur unter großen Anstrengungen seine Weihe zum Priester erreichen.

Schon als Kind gab sich Vianey täglich der innern Sammlung im Gebet hin. Diese innere Konzentration übte er, ähnlich wie Blumhardt, sein ganzes Leben. Sie brachte bei ihm die medialen Gaben zur Entfaltung, welche die Vorbedingung für die Wirkungen sind, die von der Geisterwelt auf die Menschen ausgeübt werden. Dasselbe gilt von Blumhardt.

Während der evangelische Pfarrer Blumhardt zuerst die dämonischen Kundgebungen durch das Medium Gottliebin Dittus in seiner Pfarrei erlebte und nachher erst die Wirkungen sowohl der guten als auch der bösen Geisterwelt an seiner eigenen Person erfuhr, war der Pfarrer von Ars allein die Persönlichkeit, an der die Kundgebungen

*Joseph Vianey: Leben und Wirken des hl. Johannes Baptista Vianey, Pfarrers von Ars. 1930. Verlag Gebrüder Steffen, Limburg a. d. Lahn.

der Geister sich zeigten. Bei andern Personen seiner Umgebung oder einer Pfarrei machten sich derartige Wirkungen nicht bemerkbar.

Im Uebrigen sind die Geschehnisse bei beiden dieselben. Sowohl Blumhardt als auch Vianey erlebten die Betätigung der Dämonen in derselben Weise. Auch die Wirkungen der guten Geister waren bei beiden dieselben. Beide empfingen einen Geist der Heilkraft in sehr hohem Maße. Beide hatten die Gabe des Hellsehens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Beide konnten den innern Zustand eines Menschen hellsehend wahrnehmen. Ueber die Pfarreien beider Seelsorger wurde in wunderbarer Weise der Geist der Bekehrung ausgegossen, die sich nach und nach auch auf weite Kreise der entfernteren Bezirke erstreckte. Zu beiden pilgerten die durch ein sündenbeladenes Leben gequälten Menschen zu vielen Tausenden, um ihre Vergehen zu bekennen und die Zusicherung der Verzeihung Gottes zu erlangen. Beide wußten durch eine innere Erleuchtung, wem sie die Zusicherung der Verzeihung geben konnten. Die Uebereinstimmung in all diesen Dingen erstreckt sich bei diesen beiden Männern bis in die kleinsten Einzelheiten, so daß man das Walten einer göttlichen Gesetzmäßigkeit daraus erkennen kann. Auch die dämonischen Kundgebungen erfolgten bei beiden nach denselben geistigen Gesetzen.

Doch lassen wir nun die Tatsachen aus dem Leben Vianeys selbst reden.

Beginnen wir mit dem Dämonischen, das sich bei Vianey kundgab. In der Lebensbeschreibung wird der Teil, der von den dämonischen Einflüssen handelt, mit den Worten eingeleitet: „Doch möge hier zunächst ein Wort für diejenigen gesagt sein, die versucht sind, in dieser Hinsicht zu zweifeln oder bei der Lesung der folgenden Seiten zu lächeln. Sie werden nicht die ersten sein, die das tun. Ja, sie werden nicht einmal etwas in dieser Beziehung denken oder aussprechen, was nicht schon vor ihnen zu Lebzeiten Vianeys die Welt gedacht oder gesagt hat, und was nicht mit noch größerem Nachdruck, als die Weltleute, die Geistlichkeit damals ausgesprochen hat. Kaum hatte nämlich das Gerücht, der Pfarrer von Ars werde von den Teufeln heimgesucht, sich zu verbreiten begonnen, als ein großes Gelächter in allen umliegenden Pfarrhäusern anhub. Alsbald setzten die „guten“ Mitbrüder dem Pfarrer von Ars auseinander, daß er ein großer Träumer sei, der ein krankes Gehirn habe; daß ferner die Hölle, aus der seine Dämonen kämen, ganz einfach der Fleischtopf sei, in welchem er seine Kartoffeln verschimmeln lasse. „Mein lieber Pfarrer“ — sagten sie ihm — „leben Sie, wie jedermann; nähren Sie sich besser; dann wird Ihr Kopf wieder gesund, und Sie werden sehen, wie die Teufel verschwinden.“

Vianey lebte nämlich sehr bescheiden und fast nur von Kartoffeln, die er sich am ersten Wochentage für die ganze Woche kochte und dann kalt aß, und die nicht selten am Ende der Woche schimmlich geworden waren.

„Weit davon entfernt, jener schwache Geist zu sein, der solchen Hirngespinsten zum Opfer fällt, wie es sich seine Amtsbrüder eingeredet hatten, war Pfarrer Vianey von Natur aus so wenig leichtgläubig, daß er selbst zuerst nicht annehmen wollte, es seien Teufel, die ihn quälten. Erst dann, als er vergebens nach einer Erklärung für die seltsamen Geräusche gesucht hatte, die ihn immer wieder während der Nacht störten, begriff er ihre Herkunft und Art."

„Eines Tages hörte er heftig gegen seine Haustüre stoßen. Er öffnete das Fenster und fragte: „Wer ist da?" Niemand antwortete ihm. Als das Geräusch sich an seiner Treppentüre wiederholte, stellte er dieselbe Frage. Abermals blieb er ohne Antwort. Da ihm damals prächtige Gewänder für seine Kirche geschenkt worden waren, die er im Pfarrhause aufbewahrte, so dachte er, es hätten Diebe bei ihm einzubrechen versucht. Er hielt es für gut, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Deshalb bat er einige mutige Männer, Wache zu stehen. Sie kamen denn auch während mehrerer Nächte und hörten denselben Lärm. Doch entdeckten sie nichts. Man paßte im Glockenturm auf, indessen gleichfalls ohne Erfolg. Man hörte heftige Stöße, ohne etwas zu sehen. Die Wächter waren sehr erschrocken. Selbst der Pfarrer wurde recht bange. Eines Nachts im Winter, als er wieder starke Schläge gegen die Türe vernommen hatte, sprang er eilends aus dem Bett, stieg in den Hof hinab, indem er überzeugt war, daß die Uebeltäter, wenn es sich um solche handelte, ihre Spur im frischgefallenen Schnee zurückgelassen hätten, und daß man sie so endlich fassen könne. Aber er sah niemanden, hörte nichts mehr und bemerkte auch keine Fußspur im Schnee. Da nun zweifelte er nicht mehr, daß der Satan ihn verfolgen wollte."

„Von dem Tage an, wo er überzeugt war, daß die nächtlichen Ruhestörer Dämonen seien, hatte er viel weniger Angst."

„Indessen richteten sich die Hauptabsichten der Dämonen zweifellos darauf, seine seelsorgerliche Tätigkeit minder fruchtbar zu machen, indem sie seinem überangestrengten Leibe die nötige Nachtruhe raubten. Alles schien bei diesen Plagen gar trefflich darauf eingerichtet zu sein, daß ihm das Schlafen ganz unmöglich gemacht würde. Meistens vernahm Vianey eines von jenen eintönigen Geräuschen, die mehr als alles andere, wie man weiß, zur Schlaflosigkeit veranlassen. Bald war es ein Geräusch, wie wenn ein Balken durchgesägt oder durchgebohrt

würde. Bald schien es, als ob man eine Reihe Nägel einklopfe. Es kam ihm auch vor, als ob Regimenter Soldaten an seiner Tür vorbeizogen; als ob eine Schafherde über seinem Haupt dahintrampelte; als ob ein Pferd über seine Fliesen galoppierte; als ob jemand auf seinem Tisch trommelte; als ob man in seiner Nähe Eisenreifen um ein Faß festschlage; als ob alle Wagen von Lyon über seine Diele rollten; als ob eine lärmende Versammlung in unbekannter Sprache in seinem Hofraum sich unterhalte. Diese letzte Plage dauerte mehrere Nächte hintereinander. Ein anderes Mal hörte er seine Türe öffnen und sich in barscher Weise bei seinem Familiennamen anreden. Dann hatte er eine Fülle von spöttischen Grobheiten zu ertragen, unter denen am häufigsten die Bezeichnung „Kartoffelfresser" vorkamen. Ferner wurden seine Möbel hin- und herbewegt. Es wurde an seinen Vorhängen mit solcher Wucht gerissen, daß er darüber verwundert war, sie am andern Morgen noch heil zu finden" (S. 66–70).

Groß waren auch die innern Anfechtungen, die er von seiten der Bösen zu erdulden hatte, und mit denen sie ihn zur Verzweiflung zu treiben suchten.

Bei Blumhardt treffen wir dieselben Erscheinungen. Leider sind die in seiner Denkschrift enthaltenen dämonischen Einwirkungen, soweit sie seine Person angingen, absichtlich in seiner Lebensbeschreibung unterdrückt worden, wie ich dies bereits früher erwähnte.

Sowohl bei Blumhardt als auch bei Vianey hatten jene dämonischen Machenschaften den einzigen Zweck, das Wirken dieser Männer in der Führung ihrer Mitmenschen zu Gott ganz zu vernichten oder doch zu beschränken. Darum suchten sie Blumhardt in das ihm unbekannte Gebiet des Dämonischen durch die Gottliebin Dittus zu verstricken und ihn, als ihnen das nicht gelungen war, nachher durch äußere und innere Anfechtungen zu verwirren und mutlos zu machen. Bei Vianey hatten sie es zunächst auf die Einflößung der Mutlosigkeit und Verzweiflung abgesehen und benutzten dazu als Werkzeuge die katholischen Geistlichen der Nachbarbezirke, die einen solchen Feldzug der gemeinsten Verleumdung und Verdächtigung gegen den armen Pfarrer von Ars eröffneten und zehn Jahre lang durchführten, daß jeder andere einem solchen Kampfe hätte erliegen müssen. Als dies nicht zum Ziele führte, versuchten es die Dämonen mit einer Schwächung seiner Gesundheit durch Entziehung des Schlafes. Von diesem Versuch ließen sie während seines ganzen Lebens nicht ab. Erst in seinen letzten Lebensjahren scheint er nachts nicht mehr belästigt worden zu sein.

Noch ähnlicher, wie im Punkte der dämonischen Erlebnisse sind sich

beide Männer in dem, was ihnen an Göttlichem von seiten der guten Geister zuteil wurde. Hier haben sie alles gemeinsam.

Beiden wurden die hohen Gottesgaben erst zuteil, als sie ihre schweren Prüfungen im Kampfe mit den bösen Mächten und deren menschlichen Werkzeugen bestanden hatten. Diesen Kampf hat jeder zu bestehen, der als Werkzeug Gottes zum Heile seiner Mitmenschen arbeiten und die zu diesem Zwecke erforderlichen Gotteskräfte erlangen will. Auch Christus mußte diesen Kampf bestehen. Auch seine öffentliche Tätigkeit mit den Beweisen der Gotteskraft, die in ihm wirksam war, begann erst, als er 40 Tage und 40 Nächte das Dämonische und seine furchtbaren Wirkungen an sich erfahren hatte und dagegen standhaft geblieben war. Der Knecht ist nicht über den Meister.

Die Bekehrungen infolge der Ausgießung eines Geistes der Buße als innere Umkehr hatten in der Pfarrei Blumhardts denselben Verlauf, wie in der Pfarrei Vianeys. Und aus beiden Pfarreien erstreckten sie sich in gleicher Weise nach und nach bis in die entferntesten Gegenden. Die erste Wirkung der Geister der Buße ist in den Herzen der Menschen ein inneres Erschrecken über die Sünden und Vergehen des vergangenen Lebens und über die dadurch herbeigeführte Gottesferne. Dieses innere Erschrecken über sich bei einem vom Geiste der Buße berührten Menschen ist so groß, daß er keine Ruhe mehr findet, bis er sein Inneres einem gottestreuen Menschen offenbart und dessen Urteil gehört hat. Eine unsichtbare Gewalt treibt sie unwiderstehlich, bis sie die Gottesnähe in ihrem Herzen fühlen und die darin enthaltene Gewißheit haben, daß ihre Sünden vergeben sind. Ein solches Gefühl des Glückes strömt dann in ihr Herz, daß es keine menschlichen Worte gibt, ein solches Glück zu beschreiben. Man möge in den Lebensbeschreibungen dieser beiden Männer nachlesen, was die Bekehrten innerlich empfunden haben.

Die Seelen, die seiner Hilfe nicht bedurften, erkannte Vianey auf den ersten Blick. Er bat sie freundlich, seine Zeit nicht zu beanspruchen und zu manchem sagte er: „Gehen Sie ruhig heim, Sie haben mich nicht nötig."

Die kranken Seelen zu heilen, die mit sich selbst nicht fertig werden konnten, war das Hauptziel des Pfarrers von Ars. Die Heilung der Körper war in seinen Augen viel nebensächlicher.

Vielen gab Vianey Auskunft über das jenseitige Los ihrer Verstorbenen, sobald dies für ihr eigenes Seelenheil nützlich erschien. Aber auch in die Zukunft schaute er hellsehend. Man kann sagen, daß so, wie zu seinen Lebzeiten über nichts so viel gesprochen wurde, als über seine Kämpfe mit den bösen Geistern, alle Welt nach seinem Tode von

seinen Voraussagungen zu reden anfing. Seine Vorhersagen betrafen fast immer nur das Wohl des Einzelnen und nicht das öffentliche Wohl. Manchen Bekehrten sagte er ihren nahen Tod voraus. In andern Fällen benachrichtigte er dritte Personen von dem bevorstehenden Tode eines ihrer Angehörigen, damit sie sich bereit halten möchten.

Auch sah er im Geiste ferne Ereignisse, welche die Personen angingen, mit denen er gerade sprach. Als er eines Tages einen Mann in der auf ihn wartenden Menge erblickte, sagte er zu ihm: „Kehren Sie schnell nach Lyon zurück, Ihr Haus steht in Flammen!" Und so war es. Ein anderes Mal schickte Vianey eine Bäuerin, die eben ihr Sündenbekenntnis abgelegt hatte, schleunigst heim, denn eine Schlange sei in ihr Haus gekrochen. Die Frau eilte in ihr Haus zurück und durchsuchte es nach allen Richtungen, fand aber nichts. Schließlich kam sie auf den Gedanken, auch ihren Strohsack zu schütteln, den sie zum Auslüften in die Sonne gelegt hatte. Sie sah aus demselben eine Schlange hervorkriechen. Einem jungen Mädchen, das er in der Kirche stehen sah, sagte er, sie möge ohne Säumen heimkehren, denn sie werde dort dringend erwartet. Als sie nach Hause kam, fand sie ihre bisher vollständig gesunde Schwester tot daliegen. — Es kam eine Frau nach Ars zur Beichte, die sich von einem „Zauberer" eine Flasche mit einem angeblichen Wundermittel hatte geben lassen. Als Vianey ihr Sündenbekenntnis gehört hatte, bemerkte er ihr: „Sie sagen mir ja nichts von der Flasche, die Sie in einem Gebüsch vor Ars versteckt haben."

Noch häufiger zeigte sich bei ihm das Schauen der innersten Gedanken und Gefühle anderer. Diese Gabe trat regelmäßig hervor, sobald es sich um besonders schwierige Bekehrungen handelte. Fast täglich ereignete es sich, daß er seinen Beichtstuhl verließ und gerade jene Personen, die am eiligsten oder am unglücklichsten waren, zu sich heranwinkte, damit sie zuerst an die Reihe kamen.

Es kamen auch solche, die seine Gabe auf die Probe stellen wollten. Mit großer Beschämung gingen sie von dannen. Einer bekannte ihm schlimme Sünden, die er sich erdichtet hatte. Vianey hörte ihn ruhig an und sagte dann: „Sie haben in der Tat viel schwere Schuld auf der Seele; aber das Böse, das Sie in Wirklichkeit getan haben, besteht nicht in jenen Sünden, die Sie mir soeben erzählt haben, sondern es sind folgende Sünden", — und nun offenbarte Vianey zur großen Bestürzung des Betrügers alle Schandtaten seiner Vergangenheit.

Vianey heilte, beriet, tröstetete und bekehrte aus der Ferne diejenigen, die nicht persönlich zu ihm kommen konnten und darum Vermittler oder auch Briefe schickten.

Alle bisher geschilderten Einzelzüge im Bilde der bei Vianey

wirkenden Kräfte der Geisterwelt finden sich in derselben Art und in demselben Umfang und man kann sagen bis in die kleinsten Linien genau bei Blumhardt. Und es ist schwer, festzustellen, bei wem von beiden die Zahl der Tausenden, die zu ihnen strömten und die wunderbaren Wirkungen jener Kräfte an sich erfuhren, größer war, ob bei Vianey oder bei Blumhardt.

Auch das ereignete sich bei beiden, was man eine wunderbare Brotvermehrung nennen könnte. Bei Blumhardt kam es vor, daß bei dem großen Andrang der Fremden, die von den Pfarrkindern Blumhardts gastlich aufgenommen und beherbergt wurden, sich Mangel an Nahrung einstellte. Aber ein besonderer Segen waltete bei diesen Speisungen. Eine Familie, die nicht genug hatte, 14 Personen zu sättigen, machte mit derselben Speise 42 Personen satt und es blieb noch Speise übrig. Von Vianey wird ein noch augenscheinlicheres Wunder berichtet, für das seine ganze Pfarrei Zeuge wurde. Er hatte ein Heim für arme Kinder. Eines Tages waren alle Nahrungsmittel ausgegangen. Auf dem Speicher lagen nur noch einige Handvoll Brotfrucht. Schon hatte er sich schweren Herzens entschlossen, die Kinder zu entlassen. Er betete zu Gott noch einmal um Hilfe. Als er nun auf den Speicher kam, war er hoch mit Korn angefüllt. Die ganze Pfarrei stieg auf den Speicher, um das Korn zu sehen. Dieses Ereignis machte in der ganzen Gegend ein großes Aufsehen. Auch der Bischof kam später und ließ sich zeigen, wie hoch der Speicher angefüllt war.

Wenn wir nun diese beiden Männer als Werkzeuge Gottes nebeneinander stellen, dann muß uns etwas sehr Wichtiges dabei auffallen. **Wir haben hier zwei Männer, deren kirchliches Glaubensbekenntnis wesentlich verschieden ist.** Auf der einen Seite steht ein katholischer Pfarrer als Anhänger von Heiligen- und Reliquienverehrung, der die Krankenheilungen auf die heilige Philomena zurückführte, ein Mann, der die Messe feiert und die Beichte als notwendiges Sakrament der Sündenvergebung betrachtet, der an die Gegenwart Christi im Altarssakrament glaubt und an allen andern Lehren seiner Kirche festhält — und auf der andern Seite der evangelische Pfarrer Blumhardt als schroffer Gegner des Glaubensbekenntnisses eines Vianey. Er lehnt Heiligen- und Reliquienverehrung, Messe und Altarssakrament, katholische Beichte und katholische Sündenvergebung, Papsttum und alles, was damit zusammenhängt, als nicht von Gott gewollt, sondern aus menschlichen Irrtümern herrührend mit aller Entschiedenheit ab. Und doch sind beide in der Hand Gottes ebenbürtige Werkzeuge der Befreiung der Menschheit von Sünde und Satan und ihrer Führung zum Vaterhaus Gottes. Beide erhalten die höchsten Gaben, die

Christus seinen Gläubigen verheißen hat, **trotz ihrer Gegensätzlichkeit im kirchlichen Glaubensbekenntnis.**

In einem Punkte stimmen beide überein: In dem tiefen Gottesglauben und in dem darin verankerten unerschütterlichen Gottvertrauen, sowie in der großen Liebe zu Gott und den Menschen. Vor Gott ist also das sonstige kirchliche Glaubensbekenntnis eines Menschen von keiner Bedeutung. Er betrachtet es bloß als ein äußeres Kleid, das man den Menschen umgehängt hat, das jedoch die geistige Persönlichkeit nicht beeinflußt, wenn in ihr Gottesglaube und Gottesliebe wirksam sind. Er läßt den Menschen dieses Kleid, das aus den Flicken menschlicher Irrtümer zusammengenäht ist, solange es die Aufgabe nicht verhindert, die er dem Menschen zugeteilt.

Wenn man nun fragen wollte, weshalb die gute Geisterwelt jene Männer nicht über die Irrtümer in ihren religiösen Anschauungen aufgeklärt und ihnen die Wahrheit vermittelt habe, so ist die Antwort darauf nicht schwer.

Zunächst war eine solche Belehrung nicht notwendig, weil die konfessionellen Irrtümer der Arbeit nicht im Wege standen, zu der beide von Gott berufen waren. Sie sollten die Menschen ihrer näheren und ferneren Umgebung zur Einkehr in sich und zur Rückkehr zu Gott bewegen. Dem stand weder das katholische, noch das evangelische Glaubensbekenntnis im Wege.

Vor allem aber konnte eine Aufklärung über religiöse Irrtümer deshalb von seiten der Geisterwelt nicht erfolgen, weil sie sowohl einem Blumhardt als auch einem Vianey die Erfüllung ihrer Aufgaben unmöglich gemacht hätte. So hätte der evangelische Pfarrer Blumhardt infolge neuer Wahrheitserkenntnisse auch eine Aenderung in seiner Lehre vornehmen müssen. Damit würde er sich außerhalb der evangelischen Kirche gestellt und dadurch sowohl sein Amt als auch seinen Wirkungskreis verloren haben.

Das gilt in noch höherem Maße von dem katholischen Pfarrer Vianey. Hätte seine Glaubenseinstellung auch nur in einem Punkte von der seiner Kirche abgewichen, so war er in ganz kurzer Zeit für immer erledigt.

Unter Katholiken konnte an der Aufgabe der Rettung von Seelen nur arbeiten, der in das Gewand des katholischen Bekenntnisses gekleidet war, wie Blumhardt nur als Mann des evangelischen Glaubens unter seinen Glaubensgenossen Aussicht auf Erfolg hatte.

Ohnedies wurde das Wirken beider schon über die Maßen von ihren Amtsbrüdern angefeindet, trotzdem jeder seiner Kirche treu

ergeben war. Welche Kämpfe würden erst gegen sie eingesetzt haben, wenn sie in dem einen oder andern Punkte von der Lehre ihrer Kirche abgewichen wären?

Besonders bei Vianey kannten die Angriffe seiner Amtsbrüder keine Grenzen. Wie schon vorher angedeutet, wurde er zehn Jahre hindurch von ihnen maßlos verfolgt, bekrittelt, geschmäht, verdächtigt, verleumdet und selbst mit äußerster Gewalt bedroht. Als die katholische Geistlichkeit seiner näheren und ferneren Umgebung sah, wie ihre Pfarrkinder ebenfalls zu Vianey eilten und mehr auf dessen Urteil gaben, als auf das der eigenen Geistlichen, kamen die Regungen des Neides und der Eifersucht. Sie nannten ihn den unwissenden Priester, der nur mit Mühe ein wenig Latein gelernt habe und beinahe aus dem Priesterseminar zurückgeschickt worden wäre. Vor allem die Begeisterung, mit der die Leute von dem Pfarrer von Ars sprachen, brachte den Haß der andern Geistlichen zum Ueberlaufen. Man verleumdete ihn in der schändlichsten Weise. Die Pfarrer verboten ihren Pfarrkindern nach Ars zur Beichte zu gehen und drohten ihnen im Falle, daß sie doch hingingen, mit dem Ausschluß von den Sakramenten und der Verweigerung der Lossprechung, selbst in der Sterbestunde. Sonntag für Sonntag schmähten sie von der Kanzel herab gegen den Pfarrer von Ars. Vianey sagte später einmal: „Man ließ das Evangelium auf der Kanzel in Ruhe und statt dessen predigte man gegen den armen Pfarrer von Ars.“ Während die einen über seine Unwissenheit spotteten, verdächtigten die andern seinen Lebenswandel. Briefe ohne Unterschrift liefen in großer Zahl bei ihm ein, in denen man ihm die größten Gemeinheiten in den ekelhaftesten Ausdrücken vorwarf. Auch suchte die Geistlichkeit das Volk gegen ihn aufzuhetzen. Wenn er morgens seine Haustür öffnete, fand er daran Zettel geklebt, auf denen man ihn anklagte, die Nacht in den unsittlichsten Ausschweifungen verbracht zu haben.

Hier wie auch bei Blumhardt wiederholte sich dasselbe, was die jüdische Geistlichkeit gegen Christus ins Werk setzte. „Was sollen wir tun? Seht, das ganze Volk läuft ihm nach, diesem Weintrinker und Gesellen der Sünder und der Dirnen.“ Das Wort von dem „geistlichen Neid“ und die Wahrheit, daß ein Geistlicher seinem Mitgeistlichen ein Teufel ist, bestätigte sich auch bei diesen beiden Geistlichen.

Wenn die Angriffe der Amtsbrüder gegen Blumhardt auch nicht das Maß der Gemeinheit erreichten, wie es bei Vianey der Fall war, so hat doch auch er sehr viel Leid und Verfolgung von ihnen zu erdulden gehabt.

Entbrannte bei diesen beiden Männern trotz ihrer kirchlichen

Glaubenstreue ein solcher Kampf auf Leben und Tod, was würde da erst geschehen sein, wenn man ihnen ein Abweichen von der kirchlichen Lehre hätte nachweisen können?

Gott und seine Geisterwelt richten sich bei der Auswahl und Zubereitung ihrer Werkzeuge auch nach den Zeitverhältnissen und der religiösen Atmosphäre, die in den Kreisen herrscht, in denen sie wirken sollen. Alle menschlichen Ansichten und Irrtümer läßt die Geisterwelt Gottes unberührt, solange sie nicht ein ernstliches Hindernis für die Erreichung des von ihr gesteckten Zieles bilden. Von den irrigen Ansichten in Glaubenssachen wurde bei Vianey durch die sich kundgebenden guten Geister keine einzige hinweggeräumt, weil sie der Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, nicht im Wege standen. Nur als er in seiner falschen Beurteilung der körperlichen Bußübungen, die er als Gott besonders wohlgefällig betrachtete, seinen Körper mit solchen Bußübungen quälen wollte, griff die Geisterwelt mit einer Belehrung ein. Nun mußte sie es, da eine Schwächung seiner Körperkraft auch geringere Leistungen in seiner Wirksamkeit zur notwendigen Folge gehabt hätte. Durch eine gebieterische Stimme, die er hellhörend wahrnahm, wurde er an seine wahre Aufgabe erinnert. Vianey selbst sagt darüber: „Ich weiß nicht, ob es wirklich eine Stimme war, die ich hörte, oder ob ich es geträumt habe; aber wie dem auch sein mag, ich erwachte davon. Diese Stimme sagte mir, es sei Gott wohlgefälliger, die Seele eines einzigen Sünders zu retten, als alle möglichen Opfer zu bringen. Damals hatte ich mir nämlich Bußübungen zu meiner eigenen Heiligung vorgenommen."

Vianey, der katholische Pfarrer von Ars, wurde von seiner Kirche heilig gesprochen. Wenn Menschen einen Menschen überhaupt heilig sprechen könnten, dann müßte der evangelische Pfarrer Blumhardt ebenfalls heilig gesprochen werden. Denn er stand in seiner Gesinnung, seiner Wirksamkeit und den staunenerregenden Gaben von oben seinem katholischen Amtsbruder nicht nach.

Das Lebensbild dieser beiden Männer zeigt, daß die guten und die bösen Geisterkräfte auch heute noch in derselben Weise bei den Menschen wirksam sind, wie zu allen früheren Zeiten und daß sie nach den gleichen Gesetzen sich vollziehen.

Der Spiritismus im Lichte der heutigen Wissenschaft.

Vor der Zeit, wo ich die Verbindung mit der Geisterwelt kennen lernte, hatte ich keine Kenntnis von der Möglichkeit einer solchen Verbindung. Weder Bücher noch Zeitschriften hatte ich gelesen, die sich damit beschäftigten. Auch während der Zeit, in der ich durch meine Führer aus dem Jenseits die in diesem Buch niedergelegten Belehrungen empfing, kam ich weder mit andern spiritistischen Kreisen in Berührung, noch nahm ich spiritistische Literatur zur Hand. Als Geistlicher widmete ich mein ganzes Interesse den Wahrheiten, die mir Woche für Woche durch die Medien zuteil wurden und vor allem mein religiöses Denken von Grund auf änderten. Mein Studium galt der Heiligen Schrift. Ich wollte sehen, ob die mein bisheriges Glaubensgebäude umstürzenden neuen Wahrheiten mit den Lehren der Bibel übereinstimmten. Die Heilige Schrift galt mir als Prüfstein. Auch die Geisterwelt mahnte mich ständig, die neuen Lehren mit denen der Bibel zu vergleichen. In den gottesdienstlichen Versammlungen nahm der sich offenbarende Geist ebenfalls stets die Bibel und erklärte ihren Inhalt.

Als ich jedoch das neue Wahrheitsbild nach einer gewissen Zeit in mich aufgenommen hatte, und es bei mir zur festen Ueberzeugung geworden war, wurde ich aufgefordert, die spiritistischen Phänomene der heutigen Zeit kennen zu lernen. Dadurch sollte ich Gelegenheit haben, jene Erscheinungen an der Hand der mir mitgeteilten Gesetze zu prüfen und zu erklären. Wenn ich etwas finden sollte, was ich nicht verstand, brauchte ich bloß in meinen Sitzungen zu fragen, und die gewünschte Aufklärung wurde mir zuteil.

Von vorneherein stand es bei mir fest, daß ich nur solche Phänomene einer Prüfung unterziehen würde, deren Echtheit einwandfrei feststand.

Da lernte ich Anfang des Jahres 1928 eine wissenschaftliche Zeitschrift kennen, die unter der Mitarbeit bedeutender Professoren fast aller Länder herausgegeben wird und solche Erscheinungen behandelt, die mit den bisher bekannten Naturgesetzen nicht erklärt werden können. Die Zeitschrift führt den Titel: **„Zeitschrift für Parapsychologie“.***— Das Wort „Parapsychologie“ bedeutet die Lehre von dem, was über die gewöhnlichen Gesetze des Seelenlebens hinausgeht.

---

*Zeitschrift für Parapsychologie, Verlag Oswald Mutze, Leipzig.

Die ersten Jahrgänge 1926 und 1927 dieser Zeitschrift machte ich zum Gegenstand meiner vergleichenden Studien. Das darin berichtete Tatsachenmaterial ist in einer Weise als echt erwiesen, daß man keinen Grund findet, an der Echtheit zu zweifeln. Es umfaßt alle Erscheinungen, die auf dem Gebiet des Geisterverkehrs vorkommen. Es werden darin allerdings bloß die Tatsachen angegeben. Wie sie zu erklären sind, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Von einer Geisterwelt als Träger jener Phänomene will die heutige Wissenschaft nichts wissen, und nur schüchtern erwähnt hie und da der eine oder andere der Gelehrten die Möglichkeit einer Einwirkung von seiten geistiger Wesen. Anstatt dessen legt man sich Erklärungen zurecht, die dem Denken eines normalen Menschen als unvernünftig erscheinen müssen.

Da die „Medien" der Geisterwelt als Kraftquellen für die Hervorbringung der verschiedenen Phänomene dienen, so gruppiere ich in der folgenden Darstellung die heute zutage tretenden medialen Erscheinungen um Medien, die in der genannten Zeitschrift besprochen werden. Die Tatsachen entnehme ich dieser Zeitschrift, und die richtige Erklärung der geschilderten Vorgänge gebe ich am Schluß eines jeden Abschnittes.

Das Medium Kluski in Warschau. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrg. 1926, S. 5–22). — F. W. Pawlowski, Professor der Anatomie an der Universität Michigan, U. S. A., erstattet einen ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse mit dem Medium Kluski in Warschau. Er schreibt:

„Die Phänomene, welche ich bei Kluski erlebte, waren ganz außerordentlich und übersteigen alles, was ich bisher darüber gelesen und gehört hatte."

„Die gewöhnlichen Vorarbeiten vor Beginn einer Sitzung mit dem Medium Kluski bestanden darin, daß der Versuchsraum und die darin vorhandenen Gegenstände einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Fenster und Türen wurden verschlossen und versiegelt und mit Wachspapierstreifen verklebt, auf die von den Teilnehmern geheime Zeichen und deren Unterschrift angebracht wurden. Auf Wunsch und wenn keine Damen im Zirkel anwesend waren, saß das Medium nackt da."

„Sobald alle Teilnehmer ihre Plätze um den Tisch eingenommen und Kette gebildet hatten, fiel das Medium fast augenblicklich in tiefen Trance. Die Phänomene setzten dann meistens sofort ein. Die Kette wurde durch gegenseitiges Einhaken des kleinen Fingers in den des Nachbarn gebildet. Dadurch waren die Teilnehmer in der Lage, den

übrigen Teil ihrer Hand frei bewegen zu können, also zu schreiben, zu fühlen und zu betasten, ohne den Kontakt zu unterbrechen."

„Die Sitzungen fanden entweder bei vollkommener Dunkelheit oder bei Beleuchtung mit Rotlichtlampe statt. In beiden Fällen lagen Leuchtplatten auf dem Tisch bereit. Diese Leuchtplatten haben die Größe eines Quadratfußes und sind aus leichten Holzplatten mit Handhaben, etwa wie wir sie an Toilettenspiegeln finden, hergestellt. Auf einer Seite sind sie mit einer Leuchtmasse bestrichen."

„Es ist für die Teilnehmer oft nicht nötig, das Weißlicht im Raume auszuschalten. Denn sobald das Medium in Trance zu fallen beginnt, verlöscht das Weißlicht von selbst, und das Rotlicht wird eingeschaltet. Ständige Sitzungsteilnehmer erzählen, daß die Aus- und Einschaltung des Lichtes langsam und stufenweise sich vollzieht."

„Durch persönliche Erfahrung und durch Informationen aus erster Hand, durch vollkommen ehrenhafte Beobachter kann ich feststellen, daß durch das Medium Kluski folgende Phänomene hervorgebracht werden":

a) **Klopftöne** oder Schläge, die sehr charakteristisch sind und etwas ganz Eigenartiges darstellen. Ich hörte sie oftmals und habe mir das an ihnen besonders Auffallende sofort notiert, ohne von andern darauf aufmerksam gemacht worden zu sein. Ich konnte deutlich hören oder noch besser fühlen, daß sie nicht auf der Oberfläche des Tisches oder der Mauer erzeugt wurden, sondern innerhalb derselben. Ich verweile hier länger; denn ich machte verschiedene Versuche, die von Kluski hervorgebrachten Klopflaute nachzuahmen. Es gelang mir aber absolut nicht, den in den Kluski-Sitzungen erzeugten Ton der Schläge zu erhalten."

b) **Levitationen** (Freischweben des menschlichen Körpers) sah ich selbst nicht. Aber ich hörte, daß sie in Kluskis Zirkel oftmals stattfinden. Nicht nur der Tisch wurde umgestürzt und gehoben, auch das Medium, sowie einer oder einige der Teilnehmer wurden mehrere Fuß hoch über den Boden erhoben."

c) Kluskis Spezialität ist die Erzeugung teilweiser, meistens aber vollkommen ausgebildeter **Erscheinungen oder Phantome.** Die teilweisen Materialisationen sind in der Mehrzahl Köpfe. Diese Materialisationen erscheinen fast plötzlich über oder hinter dem Medium, oder noch öfter hinter oder zwischen Sitzungsteilnehmern, die sich entfernt vom Medium befinden. Nach einigen heftigen und deutlich hörbaren Schlägen auf den Tisch oder an den Wänden erscheinen leuchtende Sterne oder Funken, die sich über den Tisch erheben und sich gegen die Zimmerdecke bewegen. Die bläulichen Lichtfunken schwanken zwischen Erbsen- und Haselnußgröße und erreichen an Zahl oft das Dutzend. Sie bewegen sich alle zugleich mit ziemlicher Schnelligkeit

über den Plätzen der Sitzungsteilnehmer nach allen Richtungen hin, formen sich zu Schwärmen oder zu Paaren. Manche verschwinden, einige kommen paarweise herab bis in die Nähe der Sitzungsteilnehmer. Wenn sie im Abstand von ungefähr 16 Zoll von mir sich befanden, sah ich zu meinem großen Erstaunen, daß es menschliche Augenpaare waren, die mich ansahen. In wenigen Minuten formte sich aus einem solchen Augenpaar ein vollkommen ausgebildeter menschlicher Kopf, der durch eine ebenfalls materialisierte Hand mit leuchtender Innenfläche sehr gut beleuchtet wurde. Die Hand erhob sich über den Kopf, um ihn von allen Seiten zu beleuchten und ihn dem Beschauer zu zeigen. Dabei sahen die Augen die Sitzungsteilnehmer mit festen Blicken an, und das Gesicht hatte einen freundlichen, lächelnden Ausdruck. Ich sah eine Anzahl solcher Köpfe, manchmal zwei zu gleicher Zeit, die wie Luftballons von einem der Teilnehmer zum andern flogen und auf die Bitte: Komm doch zu mir her! von einem weit entfernten Punkte auf dem kürzesten Wege zu dem Bittsteller hinflogen, oft quer über den Tisch und mit der größten Schnelligkeit, wie Sternschnuppen."

d) **Unsichtbare, jedoch durch Tritte, Krachen des Fußbodens hörbare Phantome** stellten sich ein, deren lebende, sanfte Hände und Finger mich im Gesicht, an den Händen und am ganzen Körper berührten. Das Gefühl, von einer lebenden menschlichen Hand berührt zu werden, war unverkennbar deutlich. Diese unsichtbaren Phantome bringen auf Wunsch aus den verschiedensten Teilen des Sitzungsraumes Gegenstände herbei, machen aber trotz der Dunkelheit nie einen Fehlgriff, stoßen nirgends an und berühren keinen der Teilnehmer, wenn sie schwere Gegenstände, wie eine 30 Pfund schwere Bronzebüste oder den mit geschmolzenen Paraffin gefüllten Eisentopf im Gewicht von 12 kg. hinstellen."

e) **Bei Rotlicht sichtbare Erscheinungen traten auf.** Diese Phantome nahmen meistens die auf dem Tische liegende Leuchtplatte, den dunkeln Teil gegen die Teilnehmer gekehrt zur Hand und beleuchteten sich selbst, in dem sie von einem Teilnehmer zum andern gingen und jedem Gelegenheit gaben, sie ganz nahe zu betrachten. Das von der Leuchtplatte ausgehende Licht war so gut, daß man die Poren und Erhebungen in der Haut der Phantom-Angesichter und der Hände sehen konnte. Auf der Nase eines alten Mannes konnte ich deutlich die Zeichnung der gekrümmten feinen Aederchen erkennen. Desgleichen konnte ich genau die Stoffart der die Phantome bekleidenden Gewebe wahrnehmen. Ich sah die Erscheinungen in so großer Nähe, daß ich ihren Atem hören konnte und auf meinem Gesichte ihren Hauch verspürte."

„Das Eindrucksvollste und Ueberzeugendste an diesen Erscheinungen, wenn sie auf uns zu kamen, waren die Augen und Gesichter und deren lebhafter Ausdruck. Auf Fragen der Sitzungsteilnehmer hin wurde der Gesichtsausdruck ganz der Antwort entsprechend, und ein liebenswürdiges Lächeln umspielte die Lippen."

f) **Von Tierphantomen** zeigen sich meistens Eichhörnchen, Hunde und Katzen. Bei einer Gelegenheit kam ein Löwe und ein andermal ein großer Vogel, ein Falke oder Bussard. Ich selbst sah die zwei zuerst erwähnten Erscheinungen. Sie betrugen sich ganz ihrer Natur entsprechend. Das Eichhörnchen hüpfte ganz natürlich auf dem Tische umher. Der Hund lief schweifwedelnd um den Tisch, sprang auf den Schoß der Teilnehmer und leckte ihr Gesicht. Kurzum, er betrug sich nach jeder Hinsicht so, wie ein erzogener Hund sich gebärdet. Der Löwe benahm sich, wie mir berichtet wurde, bedrohlicher; er schlug mit dem Schweife und streifte dabei die Möbel. Die erschreckten Sitzungsteilnehmer waren unfähig, dieses Tier zu kontrollieren. Sie brachen die Sitzung ab, indem sie das Medium weckten. — Der Bussard flog umher, mit den Flügeln an den Wänden und an der Decke anschlagend. Als er sich endlich auf der Schulter des Mediums niederließ, wurde er mit Blitzlicht photographiert, da ein gebrauchsfertiger Apparat vor dem Medium stand."

„Zu der eben erwähnten Kategorie der Phantome gehört auch die seltsame Erscheinung eines Wesens, das die Zirkelteilnehmer als den Pithecanthropos bezeichnen. Er ist nämlich ein häufiger Gast der Kluskischen Sitzungen. Da er nur bei vollkommener Dunkelheit erscheint, ist es schwer, ihn näher zu untersuchen. Er hat **das Aussehen eines behaarten Mannes** oder eines großen Affen. Sein Gesicht ist behaart, seine Stirn ziemlich hoch; er hat lange, starke Arme und benimmt sich sehr rauh und stürmisch gegen die Sitzungsteilnehmer. Er versucht ihre Hände oder Gesichter zu streicheln, und meistens macht er dadurch der Sitzung ein Ende, oder die Teilnehmer werden dazu gezwungen, weil man ihn nicht kontrollieren kann. Ich sah oder vielmehr fühlte ihn nur einmal, als er sich an mir rieb. Ich nahm dabei einen ganz seltsamen Geruch wahr, den ich im Augenblick nicht definieren konnte, den mir aber einige andere, mit dem Phantom mehr vertraute Sitzungsteilnehmer als den eines nassen Hundes bezeichneten. Bei dieser Gelegenheit ging er hinter mir vorbei und zu der Dame neben mir, welche die Hand des Mediums hielt. Er durchbrach die Kette und unterbrach damit die Sitzung, daß er die Hand der Dame ergriff und sie gegen sein Gesicht rieb. Dies erschreckte die Dame so sehr, daß sie laut aufschrie.

g) **Viele Erscheinungen haben leuchtende Hände,** das heißt die Innenfläche ist leuchtend. Das weiße, leicht grünliche Licht ist so stark, daß wenn die Phantome die Hände über Kopf und Gesicht oder Gestalt halten oder gleiten lassen, jede Einzelheit so deutlich erkennbar ist, wie wenn man Leuchtplatten verwendet. So beleuchten sie sich selbst, um den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, sie genau betrachten zu können. Sie richten aber auch ihre leuchtenden Hände, vielmehr Handflächen gegen die Teilnehmer, so daß diese selbst beleuchtet sind und von ihnen betrachtet zu werden scheinen. Bei einer solchen Gelegenheit konnte ich deutlich wahrnehmen, daß das Licht nicht vollkommen gleich beständig war, sondern immer vibrierend die verschiedenste Lichtstärke zeigte, obschon die Beleuchtung der ganzen Handfläche immer die gleiche blieb. Ich konnte auch glänzendere Funken oder Strahlen sehen, die im Zickzack oder auf verschiedenen Bahnen von der Handwurzel zu den Fingerspitzen fluktuierten. Zugleich entströmte den leuchtenden Handflächen starker Ozongeruch."

h) Eine der seltensten, wohl aber eine der höchsten Typen ist **das Phantom eines alten Mannes, das vollkommen selbst leuchtet.** — Ich habe es nur zweimal gesehen. Die Erscheinung gleicht einer Leuchtsäule. Man sieht sie, wie ich hörte, oft im Kluski-Zirkel. Das von ihr ausgehende Licht ist so intensiv, daß nicht nur alle Sitzungsteilnehmer, sondern auch alle, sowohl nahe als auch entfernte Gegenstände im Sitzungsraum beleuchtet werden. Die Innenseite der Hände und die Herzgegend waren, als ich die Erscheinung selbst sah, stärker leuchtend, als die andern Körperstellen. Das Phantom tauchte ziemlich entfernt von uns in der Mitte des Zimmers auf. Der Tisch, um den wir saßen, stand in einer Ecke des Raumes, und das Medium saß ganz genau in der Ecke selbst. Der alte Mann trug eine hohe, konische Kopfbedeckung und war mit einem langen Gewand bekleidet, das in tiefen Falten an ihm herabging. Er kam mit majestätischen Schritten auf uns zu, und sein Gewand bewegte sich beim Schreiten. Mit den Händen machte er triangulären Figuren gleichende Bewegungen. Zugleich sprach er mit tiefer, feierlicher Stimme. Er blieb ungefähr 10 Sekunden hinter meinem Rücken stehen, bewegte die leuchtenden Hände über uns und sprach unausgesetzt. Dann zog er sich tiefer in das Zimmer zurück und verschwand. Mit ihm kam eine große Welle ozonhaltiger Luft, so daß der Raum noch lange nach Schluß der Sitzung davon erfüllt war. Das Phantom ist ein sehr alter Mann mit einem grauen Bart. Seine Sprache war ziemlich guttural und für uns alle unverständlich, obwohl die Zirkelteilnehmer wohl an 12 verschiedene Sprachen beherrschten. Diese Sprache konnte aber bisher noch von niemand festgestellt werden,

ebensowenig wie man bis jetzt herausbringen konnte, wer das Phantom ist. Im Zirkel wird er der „assyrische Priester" genannt, was ganz zu der äußeren Erscheinung paßt."

i) Von den Phantomen wurden **Paraffin-Formen gemacht.** Sobald sie den mit flüssigem Paraffin gefüllten Eisentopf auf dem Tisch wahrnahmen, gingen sie mit sichtlichem Vergnügen daran und machten auf Wunsch Formen von ganz speziellen und komplizierten Stellungen. Sie tauchten ihre Hände in das Paraffin und ließen die handschuhartigen Formen auf den Tisch fallen. Wenn die Phantom-Hand selbstleuchtend ist, so sieht man sie im flüssigen Paraffin plätschern, wie ein Goldfisch im Aquarium. Die Handschuhe werden ziemlich unsorgfältig von den Phantomen abgelegt. Bei einer Gelegenheit fiel ein Paar davon vom Tisch herab auf meinen Schoß und von da zu Boden. Ich machte die andern Teilnehmer darauf aufmerksam und bat sie, ihre Füsse nicht zu bewegen, damit die Formen nicht beschädigt würden. Ein Teilnehmer bat das Phantom, die Formen zu holen und auf den Tisch zu legen, was sofort geschah. Dabei wurde mein Fußknöchel fest angefaßt und mein Bein beiseite geschoben, damit mehr Platz würde unter dem Tische, wo sich 14 Beine befanden. Das Phantom brauchte ½—¾ Minuten zur Herstellung einer Form. Als ich versuchte, dies selbst zu machen, dauerte es mehrere Minuten, bis das Paraffin so weit abgekühlt war, und auch dann war es unmöglich, den Handschuh, ohne ihn zu zerbrechen, von der Hand zu streifen; ja, ich konnte es nicht einmal mit einem einzigen Finger, der bis zum zweiten Gliede in Paraffin getaucht war, fertig bringen."

„Als ich das Paraffin von dem Gipsabguß durch Eintauchen in heißes Wasser ablöste, bemerkte ich **eine Anzahl von Haaren,** die im Wasser schwammen. Es waren gewöhnliche Haare, von der Art, wie sie auf Handrücken und dritten Fingergliedern vorkommen. Da ich vollkommen sicher war, ganz reines Wasser und eine weiße Porzellanschüssel beim Versuch verwendet zu haben, war ich durch diese Entdeckung sehr überrascht. Ich betrachtete also nochmals die bisher gemachten Abgüsse und bemerkte bei einem davon durch die dünne Paraffinschicht einige Haare oder Haarflaume, die sich im Paraffin befanden."

„Ich erlebte in dieser Sache einen besonders bemerkenswerten Fall. Bei einem Abguß sind die Finger zur Faust geballt, und der Daumen schaut zwischen dem Zeige- und Mittelfinger hervor. Bei dem hier in Betracht kommenden Versuch wurde das Phantom gebeten, etwas ganz Kompliziertes, Eigenartiges und schwierig Nachzuahmendes zu zeigen. Man ließ der Erscheinung jedoch ganz frei, zu machen, was sie wolle. Sie schien eine Weile nachzudenken, um etwas ganz besonders

Geeignetes zu finden. Sie tauchte dann die ausgestreckte Hand in das Paraffin und faltete erst dann die Finger. Bevor ich diese Form mit Gips ausfüllte, konnte ich im Innern mehrere unregelmäßig geformte Paraffinteile sehen, die sich in der Höhlung des Handschuhes der Innenseite ausbreiteten und gewisse Punkte stützten. Sie entsprachen den gekrümmten Vertiefungen zwischen den Fingern."

j) Ich sah nur wenige **Apporte** von kleinen Gegenständen. Es wurde mir aber gesagt, daß auch ziemlich schwere Gegenstände aus entfernten Räumen ins Sitzungszimmer gebracht worden seien. Das seltsamste Phänomen dieser Art war, als **Kluski** selbst aus dem verschlossenen und versiegelten Sitzungsraum verschwand. Die erstaunten Zirkelteilnehmer fanden ihn in einem ziemlich entfernten Raume der Wohnung, ruhig schlafend."

k) Ich stellte ein beträchtliches **Sinken der Temperatur** im Sitzungszimmer fest. Ich und andere Sitzungsteilnehmer fühlten deutliche Kälteschauer gegen Ende der ein, eineinhalb bis zwei Stunden dauernden Sitzungen. Die im Raume befindlichen Thermometer zeigten gegen Ende der Sitzungen ein Sinken von 6—8 Zentigraden der Temperatur an. Dies geht gegen die gewöhnliche Erfahrung, da die Temperatur in einem Raume, der noch dazu gänzlich verschlossen ist, und in dem sich sieben Personen längere Zeit aufhalten, gewöhnlich steigt, zumal der in Frage kommende Raum nur mäßig groß war."

l) Beim Erscheinen der Phantome sah ich etwas wie einen **leuchtenden Rauch** oder **Nebel,** der über dem Kopfe des Mediums wie eine kleine **Wolke** lag. Die Wolke ging seitwärts und in wenigen Sekunden wurde daraus ein menschlicher Kopf. Oder sie breitete sich senkrecht aus, und es wurde aus ihr eine ganze menschliche Erscheinung, die sofort anfing, herum zu gehen."

„Das Ueberraschendste und Interessanteste an den Erscheinungen, sozusagen das Wichtigste für mich daran, war das **vollkommen menschliche Betragen** derselben. Sie benahmen sich wie Teilnehmer an einer Gesellschaft. Bei ihrem Rundgang um den Tisch begrüßten sie die mehr familiären Teilnehmer mit einem Lächeln des Erkennens, während sie neue Personen aufmerksam betrachteten. Der neugierige Ausdruck in ihren Augen ist schwer zu beschreiben. Ich konnte aus ihren Bemühungen, unsere Blicke, unser Lächeln, unsere Fragen und Antworten zu verstehen und aus ihren Handlungen entnehmen, daß es ihnen sehr darum zu tun war, uns davon zu überzeugen, daß sie wirkliche Wesenheiten und keine Illusionen oder Halluzinationen sind."

„Auch sind die Erscheinungen nicht immer normaler Größe. Gegen Ende der Sitzung, wenn das Medium bis zu einem gewissen Grade

erschöpft ist, oder wenn es schon vor der Sitzung weniger gut disponiert war, haben die Phantome nicht die volle Größe, sondern nur zwei Drittel oder nur ein Halb davon. Als ich einmal ein solches Phantom das erstemal sah, glaubte ich, es sei ein Kind; aber bei näherer Betrachtung sah ich an dem faltenreichen Gesicht, daß es eine alte Frau oder ein alter Mann war, nur unter Normalgröße."

„Der Zirkelleiter pflegte dann zu sagen: „Wir wollen dem Medium helfen." Er fing dann an, im Takt zu klopfen, wobei alle Teilnehmer **tief und gleichmäßig atmeten.** Die Wirkung war wunderbar. Die verkleinerte Phantomgestalt wuchs und erreichte in wenigen Sekunden ihre volle Größe."

„Die bei Kluski sich zeigenden Phantome gehören verschiedenen Nationen an und sprechen gewöhnlich ihre Muttersprache. Desungeachtet verstehen sie die in jeder Sprache an sie gerichteten Worte sehr gut. Sie scheinen die Gabe zu haben, in den Seelen anderer zu lesen. Denn es ist nicht nötig, einen Wunsch oder eine bestimmte Frage auszusprechen. Der Gedanke allein genügt schon, um ausgeführt zu werden. Man braucht nur zu denken, daß das Phantom dies oder jenes tun soll, so wird es ausgeführt oder die Ausführung verweigert. In der Tat, einige von ihnen weigern sich manchmal, gewisse Dinge zu tun, oder sie erklären, daß sie es gar nicht machen können, oder nicht zu dieser Stunde, oder sie versprechen, es bei einer andern Gelegenheit zu tun oder es zu versuchen."

„Nicht alle Erscheinungen können sprechen. Viele ziehen es vor, sich durch Klopfen zu verständigen, was sehr langweilig und zeitraubend ist, weil man immer mit dem Alphabet von vorne buchstabieren muß."

„Die Stimmen sind vollkommen deutlich und von normaler Tonstärke. Sie hören sich an, wie ein lautes Flüstern."

„Der beim Sprechen die Gesichter belebende Ausdruck ist sehr überzeugend. Bei einer Gelegenheit konnte ich deutlich den Ausdruck der Erwartung im Gesicht der Erscheinung eines Türken wahrnehmen, der sich vor mir verneigte und sagte: „Chokhash Lehistan." Als er bemerkte, daß ich ihn nicht verstand, wiederholte er freundlich lächelnd dieselben Worte. Nicht wissend, was er wollte, aber aus einem Sympathiegefühl für seine ritterliche Nation heraus sagte ich zu ihm: „Vive la Turquie!" (Es lebe die Türkei.) Man konnte deutlich sehen, wie erfreut er darüber war. Er lächelte, seine Augen strahlten, er kreuzte die Arme, verbeugte sich und verschwand. Ich notierte mir seine Worte in den vernommenen Lauten auf meinem Notizblock. Am nächsten Tage ließ ich sie mir von einem Sprachenkenner übersetzen und fand, daß es heißt: „Es lebe Polen!"

Erklärung der Tatsachen. Das, was Professor Pawlowski als persönliche Erlebnisse bei dem Medium Kluski berichtet, bestätigt in allen Punkten das, was mir über die Gesetze des Geisterverkehrs mitgeteilt worden war und besonders in dem Abschnitt über die Odkraft dargelegt ist.

Bei allem, was in den Sitzungen des Kluski vor sich geht, ist das Medium als denkende und handelnde Persönlichkeit **nicht im Geringsten beteiligt.** Es ist **einzig und allein die Kraftquelle,** aus der die sich kundgebenden Geister das Od für die Kundgebungen entnehmen. Kann das Medium nicht viel Od abgeben, entweder weil es körperlich nicht wohl ist oder weil es durch vorhergegangene Odabgabe schon sehr geschwächt ist, dann sind die Phänomene entweder sehr unvollkommen oder ganz unmöglich.

Das Od sah Professor Pawlowski als einen **leuchtenden Rauch** oder **Wolke** oder als **Funken** und **Flämmchen.** Darin sah er Augenpaare, dann ganze Gesichter, die sich in dem Maße der Zunahme der Odkraft zu ganzen Gestalten entwickelten.

Es ist dasselbe, was wir in den Berichten der Bibel über den brennenden Dornbusch, die Wolken- und Feuersäule der Israeliten, die Wolke in dem Offenbarungszelte, die Wolke auf Tabor und die Odflämmchen am Pfingstfest finden. Das alles stand auch in der Bibel stets in Verbindung mit der Kundgebung der Geisterwelt, wie dies in den früheren Kapiteln eingehend nachgewiesen wurde.

Wenn in dem vorstehenden Bericht erwähnt wird, daß die kleinen Geisterverkörperungen sich zu normaler Größe entfalteten, sobald die Sitzungsteilnehmer im Takt **tief und gleichmäßig** atmeten, so ist dies nach dem Gesagten etwas Selbstverständliches. Denn nicht bloß das Medium gibt Odkraft an die Geisterwelt ab, sondern alle Sitzungsteilnehmer, der eine mehr, der andere weniger, besonders wenn sie schon öfters an solchen Sitzungen teilgenommen haben. Sie sind gewissermaßen Hilfsmedien für das Hauptmedium. Nun wird aber die Odabgabe der Teilnehmer durch ein gleichmäßiges tiefes Atmen bedeutend verstärkt. Darum spielt die Kunst des Atmens bei den Fakiren und ihren medialen Darbietungen eine so große Rolle.

Daß gegen Ende der Sitzungen eine **Temperaturabnahme** festgestellt wurde, anstatt einer zu erwartenden Temperaturerhöhung, hat ebenfalls seinen natürlichen Grund. Es ist in der Odlehre gesagt worden, daß nur ein verdichtetes Od für menschliche Sinne wahrnehmbar wird, und daß die Geister nur mit einem verdichteten Od auf Materie wirken können. Ferner wurde dargetan, daß zur Verdichtung des Od **kalte Kraftströme** verwendet werden nach dem allgemein gültigen Naturgesetz,

daß **Kälte verdichtet.** Diese kalten Ströme müssen gegen Ende einer Sitzung in besonderer Stärke zur Anwendung kommen, weil die Wärmeentwicklung der anwesenden Personen auf die Odverdichtung schädlich einwirkt. **Die kalten Kraftströme haben ein Sinken der Temperatur zur Folge.**

Professor Pawlowski wundert sich über das **menschliche Auftreten** der verkörperten Geister, in deren Augen und Antlitz er schauen, deren Gestalt er fühlen, deren Atem und Herzschlag er hören und deren Stimme er vernehmen konnte. Wenn man sich jedoch die früher mitgeteilte Wahrheit vor Augen hält, daß die Geister dieselben Persönlichkeiten sind, die sie als Menschen waren, daß sie als Geister dieselben Organe besitzen, wie wir, nur daß sie **bei ihnen geistig** und **bei uns materialisiert** sind, so verstehen wir es vollkommen, daß bei den Geisterverkörperungen das materialisierte Geisterherz für unser Ohr vernehmlich schlägt und wir den Atem hören, den die materialisierten Lungen des Geistwesens genau so bewirken, wie er von unsern Lungen bewirkt wird.

Demnach sind auch die erscheinenden **Einzelglieder** nichts anders als die Verkörperung des betreffenden **geistigen Gliedes.** Die Hände, die sich in die Paraffin-Masse tauchten, bis das Paraffin erkaltete, waren die materialisierten Hände eines Geistes und hatten dieselbe Eigenart, die sie besaßen, als der Geist noch im irdischen Körper lebte. Darum sind der Daumenabdruck oder die Fingerabdrücke einer materialisierten Geisterhand genau dieselben, wie die Abdrücke, die sie als Menschenhand hatte. Darum erscheinen aber auch alle sonstigen Eigentümlichkeiten, die der Geist früher als Mensch besaß, in derselben Weise wieder, wenn er sich als Geist vermittels des verdichteten Od eines Mediums materialisiert. Es erscheinen also auch die **Härchen auf den Händen und Fingern** wieder, wenn er als Mensch solche an denselben Stellen hatte. Daß in dem erkalteten Paraffin nachher von diesen Härchen einige gefunden wurden, ist also ganz natürlich. Denn auch beim Menschen, der seine mit Härchen besetzten Finger in heißes Paraffin taucht, wird man nachher einige von ihnen im Paraffin finden, in dem sie sich abgelöst haben.

Hier muß jedoch eine sehr wichtige Bemerkung angefügt werden. Die Eigentümlichkeiten, welche die Geister früher an ihrem irdischen Körper hatten, **behalten sie nur so lange als Geister des Jenseits, als sie geistig so tief bleiben, wie sie als Menschen waren. Bessern sie sich jedoch im Jenseits, so wird auch ihre geistige Gestalt schöner und edler, und die Mängel und Gebrechen ihrer irdischen Gestalt schwinden.** Aber auch die Geister, die im Jenseits infolge ihrer Besserung eine andere,

schönere Gestalt erlangt haben, pflegen bei Materialisationen in spiritistischen Sitzungen **dennoch in der Gestalt** zu erscheinen, **die sie als Mensch hatten,** indem sie diese künstlich wiederherstellen. Das tun sie nur dann, wenn sie unter den Sitzungsteilnehmern **Verwandte oder Bekannte** haben, denen sie sich zu erkennen geben wollen. Dadurch wollen sie sich ihnen gegenüber ausweisen, daß sie dieselben sind, die früher als Menschen unter ihnen gelebt haben.

Die Paraffinformen, von denen Professor Pawlowski spricht, konnten die Geister nur dadurch herstellen, daß sie ihre materialisierte Hand in die flüssige Paraffinmasse tauchten und nach Erkalten des Paraffins die Hand wieder **ganz** oder **teilweise** dematerialisierten oder auflösten. Um die Hand aus den Paraffinformen zu ziehen, ohne sie zu beschädigen, genügte eine **teilweise Dematerialisierung** der Geisterhand, also ein Dünnerwerden der Glieder und eine kleine Verkürzung derselben. Auch brauchte die Materialisierung im Augenblick des Paraffinbades nur **die Dichtigkeit eines dicken Nebels** zu haben, um dem flüssigen Paraffin die Form der Hand zu geben. Mit einer solchen Verdichtung der Odgestalt vermag der Geist sogar noch durch feste Materie hindurch zu gehen. Die bloß bis zur Dichtigkeit des Nebels verdichtete Geisterhand kann also aus der Paraffinhand heraustreten und die Paraffinmaske ablegen, **ohne daß eine Auflösung der materialisierten Geisterhand erfolgt.** Der beobachtende Zuschauer nimmt daher in diesem Falle eine Veränderung der materialisierten Geisterhand nicht wahr.

Es sind für den Geist also drei Möglichkeiten gegeben, diese Paraffinformen herzustellen und abzulegen. Entweder bedient sich der Geist einer **festen** Materialisation seiner Hand und löst sie nachher wieder **ganz** auf. Oder er löst die feste Materialisation bloß **teilweise** durch entsprechendes Verdünnen und Verkürzen der Hand auf, oder er nimmt bloß eine Verdichtung des Od bis zur Dichtigkeit eines dicken Nebels vor und kann dann **ohne Veränderung der Hand** sowohl die Paraffinformen bilden als sie auch ohne Beschädigung ablegen. In diesem Falle tritt die Geisterhand durch das erkaltete Paraffin hindurch ohne Widerstand nach außen, faßt dann die Form von außen an und legt sie auf den Tisch.

Wenn Professor Pawlowski meint, die Geister gingen mit den Formen sehr unvorsichtig um und hätten sie in einem Falle sogar auf den Boden fallen lassen, während er doch sonst ihre große Freundlichkeit und Zuvorkommenheit lobt, so ist ihm dabei etwas sehr Wichtiges unbekannt. Er weiß nicht, daß es nicht in der Macht des Geistes steht, seine materialisierte Hand eine beliebig lange Zeit **in der Materiali-**

sation zu erhalten. Er ist darin ganz von dem ihm zur Verfügung stehenden Od und der Verdichtung des Od abhängig. **Nun löst aber Wärme das Od auf.** Infolgedessen hebt auch das heiße oder sehr warme Paraffin die Materialisation der eingetauchten Geisterhand sehr schnell auf, und die Odverdichtung ist beim Herausnehmen der Paraffinformen in vielen Fällen nicht mehr stark genug, um es dem Geist zu ermöglichen, die Form vorsichtig hinzulegen. Sie fällt hin, **nicht aus Mangel an Vorsicht** von seiten des Geistwesens, sondern **aus Mangel an Odkraft** und genügender Odverdichtung.

Daß nicht bloß Geister von Menschen sich materialisieren, sondern auch **Geister von Tieren** wird uns dann verständlich, wenn wir wissen, daß beim Tode des Tieres der Tiergeist sich in derselben Weise vom irdischen Körper trennt, wie der Menschengeist beim Tode des Menschen. Ein Unterschied zwischen einem Tiergeist und einem Menschengeist besteht bloß **in der Höhe der Entwicklung**, aber nicht im Wesen des Geistes selbst. Im Tiere sind niedere Geister verkörpert, im Menschen solche, die in ihrem Aufstieg schon höher gekommen sind.

Daß in dem Kluskischen Zirkel Tiergeister materialisiert wurden, ist ein Beweis dafür, daß es überhaupt **die niedere Geisterwelt** ist, die in jenem Zirkel die Herrschaft führt, wenn auch hie und da bessere Geister, wie zum Beispiel der „syrische Priester", zwischendurch erscheinen. Es sind dies gewöhnlich die Schutzgeister des Mediums, die, soviel in ihrer Macht steht, die Einflüsse des Bösen zu schwächen suchen. Viel können sie dabei nicht ausrichten, wenn nicht das Medium und die Teilnehmer durch freie Willensentscheidung nur die Verbindung mit dem Hohen und Guten anstreben und alles Niedere ablehnen. Den größten Schaden aus der Verbindung mit der niedern Geisterwelt hat das Medium selbst, nicht bloß seelisch, sondern auch **körperlich.** Die mir erteilte Belehrung enthält den Hinweis, daß das Böse die Odkraft, die es dem Medium entzieht, nicht mehr ersetzt. Daher berichtet Professor Pawlowski von dem Medium Kluski, es sei **nach jeder Sitzung vollkommen ermattet** und müsse öfters **noch bevor es das Bewußtsein erlangt habe, zu Bett gebracht werden,** wo es manchmal erst nach mehreren Stunden erwache. Darum ziehe es auch das Medium vor, nur alle vierzehn Tage eine Sitzung zu halten, da es zu sehr angestrengt werde.

Das Böse, das durch die Schuld und innere Einstellung des Mediums und der Teilnehmer einmal in solche Versammlungen hineingezogen wurde und seine Leistungen von den Versammelten anerkannt und beifällig aufgenommen sieht, weicht nachher nicht mehr. Es treibt, was es selbst will, und nicht, was die Teilnehmer wollen, treibt mehr als einmal den reinsten Unfug und verursacht nicht selten schrecken-

erregende Scenen, denen nur durch Aufhebung der Sitzung ein Ende bereitet werden kann. Hier gilt das Wort: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.“ Vor allem wird **die Gesundheit des Mediums nach und nach untergraben.** Daher versagen so viele starke Medien nach einer gewissen Zeit vollständig, da ihnen bei den Sitzungen durch die niedere und böse Geisterwelt so viel Odkraft entzogen, aber nicht mehr ersetzt wird. **Ist die Odkraft des Mediums geschwunden, so hören auch die Phänomene auf.** Und dann kommt eine neue Gefahr, der manche Medien zum Opfer fallen. Sie, die bisher als bedeutende Medien gefeiert wurden, haben nicht die Demut und Wahrheitsliebe, den Verlust der medialen Kraft offen einzugestehn und suchen die fehlende Kraft durch **betrügerische Tricks** zu verdecken, bis sie dabei entlarvt werden. Solche Entlarvungen dienen dann den Unwissenden dazu, die ganze Sache des Geisterverkehrs als Betrug und Schwindel zu betrachten. Es laden daher auch nach dieser Hinsicht alle diejenigen eine große Verantwortung auf sich, die bei Abhaltung spiritistischer Zusammenkünfte nicht von vornherein dafür sorgen, daß alles nur mit Gott geschieht, und das Böse ausgeschaltet wird. Wird eine Versammlung als Gottesdienst betrachtet und gehandhabt, so sind die Teilnehmer jeder Furcht vor dämonischem Wirken enthoben. **Das Gute führt die Kontrolle** und es wird nur das zugelassen, was nach dem Willen Gottes ist. Es kann daher auch an dieser Stelle nicht ernstlich genug vor den spiritistischen Sitzungen gewarnt werden, die **nur aus Sensationslust oder wissenschaftlicher Neugier,** aber nicht aus dem Bestreben abgehalten werden, **durch Verbindung mit der guten Geisterwelt Gott näher zu kommen.**

Durch die Feststellung des Professor Pawlowski, daß bei den höheren Geistern der Odgeruch ein sehr angenehmer und sehr lieblicher war, während er bei der Verkörperung des großen Affen den abstoßenden Geruch wie bei einem nassen Hunde wahrnahm, wird das über den Odgeruch früher Gesagte vollauf bestätigt.

Professor Pawlowski schließt seinen Bericht mit folgenden Sätzen: „Es ist für jedermann unmöglich, diese Phänomene zu verneinen oder zu verwerfen. Und es ist unmöglich, sie mit Taschenspielertricks zu erklären. Ich erkenne vollkommen an, daß es für die Mehrzahl schwer ist, sie zu glauben; daß es schwer ist, die Möglichkeit zu begreifen, daß innerhalb weniger Minuten lebende menschliche Wesen sich zeigen, deren Knochen man durch das Fleisch betasten kann, deren Herzschlag zu hören und zu fühlen ist . . . ich erkenne an, daß dies alles außer unserem Fassungsvermögen liegt. Wir sind durch die Wunder der modernen Wissenschaft verdorben. Wir können nur an das Natürliche glauben,

das in so großer Schönheit zu uns kommt, wir können aber an **das Geheimnis des universellen Lebens,** an das vor uns so sehr gehütete **göttliche Geheimnis** nicht mehr glauben. **Dies anzunehmen würde unsern ganzen Standpunkt sowohl dem Leben als dem Tode gegenüber von Grund aus verändern, als auch dem der Philosophie und Wissenschaften."**

„Die offizielle Wissenschaft wird das große bereits heute vorliegende Experimentalmaterial anerkennen und ihre Hand zur Feststellung der Wahrheit leihen ohne Rücksicht auf jene Moralisten, die in der Anerkennung der psychischen Phänomene eine Gefahr für Moral und Religion erblicken. Intellektuelle Feigheit ist mehr oder weniger entschuldbar bei den Moralisten, deren kleinliche Denkungsart sich mehr mit vergänglichen, für die Allgemeinheit vorübergehenden Dingen beschäftigt."

„Ein Gelehrter, ein Wahrheitssuchender darf diesen Standpunkt nicht einnehmen. **Wahrheit wird am Ende alles bewältigen und beherrschen; man braucht sie aber weder zu fürchten noch zu verkleinern."**

Carlos Mirabelli, das brasilianische Medium. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrg. 1927, S. 450—462). — Im Jahre 1927 erschien in Santos (Brasilien) ein Werk unter dem Titel: „O Medium Mirabelli". Es enthält einen Bericht von 74 Seiten über die Phänomene, die bei einem Medium Mirabelli festgestellt wurden. Die Erscheinungen spielten sich sämtlich bei Tageslicht oder doch hellem künstlichem Licht ab. Manchmal waren bis zu 60 Zeugen dabei anwesend, die den ersten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen Brasiliens angehörten.

Da die Berichte das Unglaublichste enthalten, was je auf diesem Gebiet erlebt worden ist, so hat sich die Schriftleitung der „Zeitschrift für Parapsychologie" an das brasilianische Konsulat in München gewandt und ihm die Frage vorgelegt, ob die in dem Buch „O Medium Mirabelli" angeführten Persönlichkeiten, die jene Erscheinungen als echt bezeugen, dem Konsul durch ihr Ansehen und ihren Ruf bekannt seien. Der Konsul bejahte die Frage unbedingt und fügte noch hinzu, daß ihm 14 der angeführten Zeugen **persönlich bekannt seien,** darunter der gegenwärtige Präsident der Republik, der als Vorsitzender eines Schiedsgerichts über das Medium Mirabelli tätig gewesen war. Dann der im aktiven Dienst befindliche Staatssekretär Reynaldo Porchat, der Senator Muniz Sodre und der Professor der Medizin Olegario de Moura von der Universität Sao Paulo. Der Konsul erklärte, wenn auch nur diese vier Männer, die nicht nur große Gelehrte, sondern auch

erprobte Charaktere seien, sich für eine Sache einsetzten, so hätte er nicht das Recht, ihren Wahrnehmungen einen Zweifel entgegenzusetzen.

Das Medium Mirabelli wurde von 557 Zeugen beobachtet. Unter diesen befanden sich 452 Brasilianer und 105 Ausländer. Es waren 2 Universitätsprofessoren, 72 Aerzte, 18 Apotheker, 12 Ingenieure, 36 Rechtsanwälte, 8 Uebersetzer, 3 Landwirte, 22 Zahnärzte, 5 Chemiker, 20 Literaten, 89 Staatsmänner, 25 Offiziere, 52 Börsianer, 128 Kaufleute, 9 Industrielle, 18 Journalisten, und 32 gehörten verschiedenen Berufen an. Auch viele Mitglieder geistlicher Orden wohnten den Sitzungen bei.

Mirabelli ist ein **Universal-Medium.** Seine Odkraft reicht für alle Phänomene aus, die es im Geisterverkehr gibt.

Er ist Sprechmedium. Im Trancezustand spricht er außer der Muttersprache und verschiedenen einheimlischen Dialekten folgende Sprachen: Deutsch, Französisch, Holländisch, Englisch, 4 italienische Dialekte, Tschechisch, Arabisch, Japanisch, Russisch, Spanisch, Türkisch, Hebräisch, Albanisch, afrikanische Dialekte, Latein, Chinesisch, Neugriechisch, Polnisch, Syrio-ägyptische Dialekte und Altgriechisch. Er versteht in **normalem Zustand** nur seine Muttersprache. Er hält im Trancezustand Vorträge über Dinge, von denen er als Mensch nichts weiß. Seine Vorträge umfassen das Gebiet der Medizin, der Rechtswissenschaft, der Soziologie, der Nationalökonomie, der Politik, der Theologie, der Psychologie, der Geschichte, der Naturwissenschaften, der Astronomie, der Philosophie, der Logik, der Musikwissenschaft, des Spiritismus und Occultismus, der Literatur.

Das Medium selbst gibt an, daß alles, was im Trancezustand von ihm gesprochen wird, nicht von ihm selbst stamme, sondern es seien Geister, die aus ihm sprächen und deren Namen es angibt. Es nennt sie seine geistigen Führer.

Mirabelli ist auch Schreibmedium. Es schrieb bisher im Trancezustand in 28 verschiedenen Sprachen und zwar mit einer Schnelligkeit, die kein Schreiber im normalen Zustand erreichen kann. So schrieb es in 15 Minuten 5 Seiten Polnisch über das Thema: „Das wiedererstandene Polen". In 20 Minuten 9 Seiten Tschechisch über: „Die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei". In 12 Minuten 4 Seiten Hebräisch über: „Die Verleumdung". In 20 Minuten Deutsch über: „Großdeutschland, seine Zertrümmerung und Wiedererstehung". In 40 Minuten 25 Seiten Persisch über: „Die Unhaltbarkeit der großen Kaiserreiche". In 15 Minuten 4 Seiten Lateinisch über: „Die großen Uebersetzungen". In 12 Minuten 5 Seiten Japanisch über: „Der Russisch-Japanische Krieg". In 22 Minuten 15 Seiten Syrisch über:

„Allah und seine Propheten". In 15 Minuten 8 Seiten Chinesisch über: „Buddhistische Apologie". In 15 Minuten 8 Seiten Syrio-Aegyptisch über: „Die Grundlagen der Gesetzgebung". In 32 Minuten 3 Seiten Hieroglyphen, die bis jetzt noch nicht entziffert werden konnten, u. s. w.

Beim medialen Schreiben Mirabellis wurde von den ihn kontrollierenden Gelehrten folgende Vorsichtsmaßregel angewandt. Das Medium wurde von zwei Teilnehmern in den Sitzungssaal geleitet und dort einer peinlichen Untersuchung seines Körpers und seiner Kleider unterworfen. Auf einen kleinen Tisch, der weder Schubladen noch Fächer hatte, wurde Papier und Bleistift gelegt. Mirabelli, der sich vor solchen Sitzungen in starker Erregung befindet, nimmt bei hellem Licht auf einem Stuhl Platz. Kontrolleure und Teilnehmer bilden um ihn einen Kreis und verfolgen genau alle seine Bewegungen. Der Leiter der Sitzung bittet um Ruhe, bis sich der geistige Führer des Mediums meldet.

Das Medium in höchster Ekstase, fleht mit lauter Stimme um göttlichen Beistand und stimmt dann im Trancezustand einen religiösen Hymnus an. Die Hand ergreift einen Bleistift, schleudert ihn wiederholt von sich, ergreift ihn wieder und kommt dann in ein fieberhaftes Schreiben. Der Bleistift eilt ohne Unterbrechung blitzschnell über das Papier. Während des Schreibens hebt Mirabelli den Blick empor, seufzt auf, ohne daß sich die Schnelligkeit des Schreibens mindert. Dann wendet das Medium mit strahlendem Antlitz seine Augen nach oben, wo es seinen geistigen Führer zu sehen behauptet, der ihm beim Schreiben die Hand führt, und spricht liebevoll mit ihm. Der neben dem Medium stehende Sekretär nimmt die beschriebenen Blätter weg und ordnet sie.

Nun ändert sich manchmal der Zustand des Mediums, geht von Ekstase in Apathie über und wird wieder ein anderer: Mirabelli scheint seiner Sinne nicht mehr mächtig. Er lacht, weint, singt, ruft irgendwelche Namen, antwortet auf Fragen, dreht und windet sich, wie ein Seiltänzer, spuckt rücksichtlos um sich, nimmt unzüchtige Stellungen ein, versucht sich den Schädel einzurennen, Chemikalien zu trinken, schäumt und schlägt um sich. Dann tritt Beruhigung ein, und die Sitzung kann geschlossen werden.

Die eben geschilderten Vorgänge bedürfen zunächst einer Erklärung. Der Erregungszustand, in dem sich das Medium vor Beginn einer solchen Sitzung befindet, rührt daher, daß es von einer großen Anzahl von Geistwesen umgeben ist, die es stark umdrängen, gute und böse. Diese wissen, daß jetzt das Schreiben beginnen soll. Sie drängen sich

mit Gewalt heran, um dem Medium die Hand zu führen. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen den guten und bösen Geistwesen. Diesen Kampf zeigt das Ergreifen, Wiederwegschleudern und Wiederergreifen des Bleistifts. Bekommt das Böse für einige Minuten die Oberhand, dann benutzt es den Körper des Mediums zur Vollführung der oben geschilderten Häßlichkeiten in Wort und Tat. Das Böse ist darauf aus, die dem Guten dienenden Medien körperlich und moralisch zu vernichten. Mirabelli bemüht sich, nur die gute Geisterwelt in seine Nähe zu ziehen und ihr als Werkzeug zu dienen. Das beweist sein Beten um göttlichen Beistand. Aber daß er sich auch zu solchen Sitzungen hergibt, die nur dem wissenschaftlichen Interesse der Teilnehmer und bei manchen jedenfalls auch bloß der Sensationslust dienen, ist ein Fehler von ihm, der den bösen Geistwesen große Macht über ihn verleiht. Würde er sich ausschließlich an gottesdienstlichen Versammlungen beteiligen und so seine mediale Fähigkeit nur dem Guten widmen, so hätten die bösen Mächte keinerlei Gewalt über ihn, und solche gemeine und niedrige Scenen, wie die geschilderten, würden nie vorkommen. Auch würde ihm seine mediale Kraft **erhalten bleiben,** während zu befürchten ist, daß sie nach und nach schwinden wird, wenn er sich weiter als Medium für irdische Zwecke verwenden läßt. Denn die Schwächung seiner Odkraft durch die Bösen wird auf die Dauer so groß werden, daß er sowohl als Medium vollständig versagen als auch seine körperliche Gesundheit ganz einbüßen oder zu noch Schlimmeren getrieben wird. *)

Welche Gewalt die bösen Geistermächte bisweilen auch den guten Geistern gegenüber entfalten, um sie an ihrem Vorhaben zu hindern, zeigen uns die Berichte der Bibel. Als der hohe Geist Gabriel zu Daniel geschickt wurde, um ihm die Zukunft zu enthüllen, suchte der böse Geist, dem die Herrschaft über das götzendienerische Perserreich übertragen war, ihn daran zu hindern und kämpfte mit ihm 21 Tage, bis Fürst Michael dem Erzengel Gabriel zu Hilfe kam und ihn von dem Ansturm der bösen Mächte befreite (Daniel: 10,13).

Mirabelli ist physikalisches Medium. In der Apotheke Assis, Rue 15 de Novembro, Nr. 9 in Sao Paulo, flogen in Anwesenheit des Mediums plötzlich die Scheiben aus den Auslegekästen. Ein in den Gelenken beweglicher Totenkopf kam aus dem Laboratorium, blieb schwebend in der Luft, klappte die Kinladen auf und zu, warf verschiedene Gegenstände durcheinander, flog hin und her und fiel endlich zu Boden, ohne zu zerbrechen.

*) Die hier ausgesprochene Befürchtung hat sich leider bewahrheitet. Heute hat Mirabelli seine mediale Kraft vollständig eingebüßt. (Anmerkung zur 2. Aufl.)

In einer an einem Nationalfeiertag abgehaltenen Versammlung, bei der das Medium und viele andere Personen anwesend waren, hörten diese sowohl, wie auch Anwesende und Leute aus der Nachbarschaft Trommelwirbel und Trompetenblasen im Marschtempo. Gleichzeitig schlugen Gläser und Flaschen, die sich in dem Saal befanden, ohne menschliche Berührung aneinander und brachten Töne von vollendeter Harmonie hervor, welche mit bewunderungswürdiger musikalischer Technik einen Militärmarsch wiedergaben.

Mirabelli spielte Billard, ohne die Queue zu berühren. Diese spielte für sich selbst. Ein Totenkopf bewegte die Kiefer; ein ihm aufgesetzter Hut hob sich, als ob er zum Gruß gelüftet würde.

Alle diese Tatsachen sind von einwandfreien Zeugen beglaubigt. Die Originalschrift betont ausdrücklich, daß zweifelhafte Phänomene von vornherein aus der Veröffentlichung herausgelassen wurden.

In einer Sitzung in Sao Vicente, bei der eine größere Anzahl von Teilnehmern anwesend war, im Beisein der Ehrengäste Dr. Mario Alvin und Dr. Annibal des Meneses ereignete sich folgendes: Mirabelli saß auf einem Stuhl und wurde von allen Anwesenden scharf beobachtet. Plötzlich bewegte sich der Sessel und verschob sich samt dem Medium von seinem Platz, und zwar, wie dies ausdrücklich festgestellt wurde, ohne Nachhilfe der Beine Mirabellis. Dieser wandte seine Augen zum Himmel, breitete die Arme aus und schien verzückt. Nach einigen Minuten stillen Gebetes machte der Stuhl wieder einen heftigen Ruck und hob sich einige Zentimeter vom Boden. Unter gespannter Aufmerksamkeit wurden Füße, Arme und Seiten des Mediums beobachtet. Der Stuhl erhob sich mit dem Medium immer höher in die Luft, schwebte hin und her und erreichte endlich eine Höhe von zwei Metern vom Fußboden. Die Anwesenden nahmen sofort eine Nachprüfung des Sitzungszimmers vor. Die Erhebung (Levitation) dauerte ausgezählte 120 Sekunden. Die Kontrolleure begleiteten den ohne Stützpunkt in der Luft schwebenden Stuhl. Dieser bewegte sich in einer bestimmten Richtung fort und war schließlich 2,30 Meter von seinem ursprünglichen Platz entfernt und senkte sich dann langsam zu Boden. Das Medium war unterdessen in Trance und sprach mit verschiedenen Geistwesen. Nach dem Erwachen erinnerte sich Mirabelli an nichts.

Wie bereits in dem Kapitel über die „Medien" gesagt worden ist, sind die physikalischen Phänomene in den meisten Fällen eine Wirkung niedriger, wenn auch nicht immer böser Geistwesen. Gute Geister geben sich zu solchen Experimenten, wie sie in dem vorigen Abschnitt als physikalische Phänomene Mirabellis angeführt wurden, im allgemeinen nicht her. Ausnahmsweise beteiligten sie sich an derartigen Dingen, wenn

damit ein gottgewollter Zweck verbunden ist, zum Beispiel einem gottsuchenden Menschen ein Beweis von der Existenz jenseitiger Geistwesen erbracht werden soll.

Mirabelli als Apport-Medium. Aus der Wohnung Pinto de Queiros in Sao Paulo wurde nach vorheriger Ankündigung ein Revolver, der in ein Koffer eingeschlossen war, in die Wohnung des Herrn Watson apportiert. Ferner wurde bei hellem Tageslicht aus der Wohnung des Herrn Watson ein Bild in das Büro einer Versicherungsgesellschaft apportiert. Es war eine Entfernung von mehreren Kilometern. Dort fiel es krachend zu Boden und erregte ein ungeheures Aufsehen.

Mirabelli befand sich mit verschiedenen Personen auf dem Bahnhof da Luz und war im Begriff, sich nach Santos einzuschiffen, als er plötzlich nicht mehr zu sehen war. Etwa 15 Minuten später wurde aus Sao Vicente, einer 90 Kilometer von da Luz entfernten Stadt, telephoniert und es stellte sich heraus, daß das Medium genau zwei Minuten nach seinem Verschwinden aus Sao Paulo in Sao Vicente anwesend war.

Gelegentlich einer Sitzung der Untersuchungskommission zu Ehren des Dr. Enrico de Goes, in Anwesenheit vieler Gelehrter, verschwand Mirabelli aus dem Sitzungsraum, ohne seine Fesseln gelöst zu haben und ohne eine Plombe an Fenstern und Türen zu verletzen. Man fand das Medium in einem Nebenzimmer auf einem Sofa liegend, noch in Trance eine religiöse Hymne singend.

Diese sogenannten „Apporte" gehören in das Gebiet der Dematerialisierung und Rematerialisierung der Materie. Sie wird an der einen Stelle aufgelöst und in Odform verwandelt, in diesem Zustand durch Wände und verschlossene Türen transportiert und an einem andern Ort wieder zur festen Materie verdichtet. Die Bibel enthält mehrere Beispeile desselben Vorganges. Der Prophet Habakuk, der aus weiter Ferne an die Löwengrube zu Daniel gebracht wurde. Der Jünger Philippus, der an einer Stelle plötzlich verschwand und in demselben Augenblick in einer weit entlegenen Stadt war, sowie die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis bei verschlossenen Kerkertüren; — das alles ist nach denselben Gesetzen der Auflösung und Wiederverdichtung der Materie vor sich gegangen, wie bei dem Medium Mirabelli.

Mirabelli als Materialisations-Medium. Das Gewaltigste, was an Geisterverkörperungen in der heutigen Zeit erfolgte, sind die Materialisationen, die sich bei dem Medium Mirabelli abspielten.

Es war in einer Sitzung im Laboratorium der Studienkommission

in Santos unter dem Vorsitz der Herren Dr. Estanislau de Camargo, Alberto Riveira, und J. F. Schmid. Anwesend waren zahlreiche angesehene Persönlichkeiten. Es war vormittags 9 Uhr. Der Versuchsraum war 10 mal 11 Meter groß. Er lag im Erdgeschoß. Die Straßenfenster waren durch eiserne Riegel abgeschlossen. Der Fußboden bestand aus schmalen Brettern, die eins nach dem andern darauf untersucht wurden, ob sie nicht für betrügerische Manipulationen zugerichtet seien. Es wurde alles in Ordnung befunden und festgestellt, daß man nur dann ins Zimmer dringen könne, wenn man die dicken Mauern oder die in Stein eingelassenen Türen einrennen würde.

Mirabelli saß auf einem Stuhl. Er erbleichte als Zeichen, daß Tieftrance eintrat. Seine Augen wurden herausgetrieben und er wand sich, als ob ihn jemand an der Gurgel drosselte. Starker Schweißausbruch trat auf. Plötzlich hörte man von einem Tisch des Saales her drei Schläge, und eine kindliche Stimme rief: „Papa!" — Dr. Ganymed de Souza, einer der Anwesenden, erklärt tief ergriffen, er erkenne die Stimme seines Töchterchens, das in der Hauptstadt an der Grippe gestorben war. Während alle in höchster Spannung warteten, erblickte man endlich an der Seite des Mediums die Gestalt eines Mädchens. Der Vater, kaum mehr seiner Sinne mächtig, tritt aus dem Kreis, ruft seine Tochter an, geht zu ihr hin und schließt sie in die Arme. Unter Schluchzen versicherte Dr. de Souza immer wieder, daß er seine Tochter umarme, und daß das Kleid, welches die Erscheinung trage, dasselbe Kleid sei, mit dem man sein Kind in das Grab gelegt hätte.

Während dieses Vorganges lag Mirabelli wie im Todeskampf. Er war zusammengekauert, wachsfarben, mit vollkommener Muskelerschlaffung, schwacher und pfeifender Atmung. Der Puls war kaum zu fühlen.

Coronel Octavio Viana erhob sich, um sich ebenfalls von der Wirklichkeit der Erscheinung zu überzeugen. Auch er nahm die Kleine in die Arme, fühlte ihr den Puls, schaute ihr in die tiefen unergründlichen Augen, stellte Fragen an sie, die sie mit monotoner, trauriger Stimme, aber sinngemäß beantwortete. Viana bestätigte ebenfalls die Echtheit der Erscheinung. Dr. de Souza frischte Kindheitserinnerungen seiner Tochter auf und erhielt verständnisvolle Antworten. **Die Erscheinung wurde photographiert.** Ein Bild davon ist dem Bericht der Untersuchungskommission beigegeben.

Nach der photographischen Aufnahme begann das Kind im Raume zu schweben. Es erhob sich in die Luft und tummelte sich wie ein Fisch in seinem Element. Die Teilnehmer waren aufgestanden und

gingen hinter der Erscheinung her, die mit der Hand leicht erreichbar war. Das Medium machte mit seinen Unterarmen die Bewegungen des schwebenden Kindes gleichzeitig mit. Nachdem das Mädchen noch einige Sekunden in der Luft schwebend gesehen worden war, verschwand es plötzlich. Es hatte sich 36 Minuten bei Tageslicht unter einwandfreien Bedingungen einer Versammlung gebildeter Männer gezeigt, welche bezeugen, daß sie ein ausgebildetes menschlichs Wesen vor sich hatten.

Dr. Ganymed de Souza verlor sein Kind zum zweitenmal, — so tief hatte ihn das Erlebnis ergriffen. — Das Protokoll dieses Vorganges ist von 10 Doktoren der Wissenschaft, die dabei anwesend waren, zur Beglaubigung der Richtigkeit unterschrieben.

Nachdem das Medium die ungeheure Nervenanspannung des eben geschilderten Phänomens überwunden hatte, blieb es noch lange zitternd und erschöpft. Es war noch nicht wieder bei Kräften, da kam aus einem Schrank, in dem sich ein für Studienzwecke bestimmter Totenschädel befand, heftige Schläge. Der Totenschädel wurde von einer unsichtbaren Kraft wütend hin- und hergeschleudert, als ob er sein Gefängnis sprengen wollte. Ein Teilnehmer näherte sich dem Schrank, um ihn zu öffnen. Aber dessen Türen sprangen plötzlich von selbst auf. Der Totenschädel kam heraus und stieg unter greulichem Zähneklappern in die Luft. Dr. Ganymed de Souza wunderte sich im Stillen, daß nicht auch das zum Kopf gehörige Skelett sich zeige. Wie zur Antwort bildeten sich sofort der Halswirbel, dann Brustkorb und Arme, die Wirbelsäule, Beckenknochen, die Beine und schließlich die Füße mit allen Knochen. Das Medium, an beiden Armen gehalten, stößt eine Menge schaumigen Speichel aus und schlägt auf seinem Stuhl wütend gegen sich selbst. Alle Schlagadern scheinen gestaut und pochen heftig. Mirabelli verbreitet einen starken Leichengeruch, der die Anwesenden in hohem Maße belästigt, und das Zimmer derart verpestet, daß selbst frische Luft ihn nicht vertreibt. Das Skelett stellt sich auf die Beine und schickt sich an, mit unsichern, großen Schritten durch das Zimmer zu gehen. Scheint es zu stürzen, so bringt es sich wieder ins Gleichgewicht. Dr. Ganymed de Souza sucht sich durch Berührung von der Echtheit der Erscheinung zu überzeugen. Er beklopft die harten schmierigen Knochen, empfindet einen Nervenschlag und kehrt wieder an seinen Platz zurück. Das Medium krümmt und windet sich auf seinem Stuhl und ist nur mit Mühe festzuhalten. Das Skelett setzt seinen unheimlichen Rundgang fort. Die Teilnehmer, angeregt durch das Beispiel des Dr. Ganymed de Souza, überwinden ihren Abscheu, erheben sich einer um den andern und berühren diese düstere Verkörperung des

Todes und des Nichts. Alle sind erschüttert. Der Leichengeruch bleibt bestehen. Das Skelett beginnt langsam, in ausgezählten Minuten, sich aufzulösen, anfangend bei den Füssen, bis schließlich nur mehr der Schädel in der Luft schwebt, der nun nicht mehr mit den Kinnladen klappert, sondern auf den Tisch fällt und dort liegen bleibt.

Alles das geschah um 9 Uhr 45 vormittags, bei strahlender Sonne unter einer fast polizeimäßigen Kontrolle in Gegenwart vieler gebildeter Persönlichkeiten und währte 22 ausgezählte Minuten.

Während die Anwesenden noch das vorhergehende Erlebnis besprachen, geriet das Medium wieder in einen Erregungszustand und behauptete, im Zimmer die Gestalt des Bischofs Dr. Jose de Camargo Barros zu sehen, der beim Schiffbruch des „Syrio" ums Leben gekommen war. Die Unterhaltung wurde schnell abgebrochen und Mirabelli unter die vorschriftsmäßige Kontrolle genommen, welche die Herren Ataliba de Aranha und Odassio Sampaio übernahmen. Süßer Rosenduft erfüllte das Zimmer. Das Medium fiel in Trance.

Innerhalb des Zirkels wurde plötzlich ein feiner leichter Nebel gesehen, auf den sich aller Augen richteten. Der Nebel teilte und verdichtete sich, glänzte wie eine goldne Wolke, aus der sich langsam in ausgezählten Minuten eine Gestalt ablöste, die lächelnd, das bischöfliche Barett auf dem Haupte, angetan mit allen Insignien seiner Würde, sich vom Stuhl erhob und mit lauter, allen vernehmbarer Stimme seinen Namen: Dr. Jose de Camargo Barros nannte. Die Anwesenden vergewisserten sich, daß sie keiner Täuschung zum Opfer fielen. Dr. Ganymed de Souza erhob sich, näherte sich furchtlos mit mehreren Schritten der Erscheinung und blieb ihr gegenüber stehen. Diese sagte nichts, lächelte dem Forscher zu, der nun ganz an sie herantrat, sie berührte, sie gründlich abklopfte, gegen die Zähne schlug, mit dem Finger den Gaumen prüfte, um das Vorhandensein von Speichel festzustellen. Er horchte Herz und Atmung ab, legte sein Ohr auf den Bauch des Bischofs, um sich von der Tätigkeit der Eingeweide zu überzeugen, untersuchte Nägel und Augäpfel, deren Blutäderchen er noch besonders prüfte und kehrte auf seinen Platz zurück. Kein Zweifel — es war ein Mann, der hier weilte.

Die übrigen Beobachter folgten dem Beispiel des Dr. Ganymed de Souza und allen zeigte sich der geheimnisvolle Gast gleich gefällig. Alle überzeugten sich, daß kein frivoles Spiel mit ihnen getrieben wurde, sondern daß tatsächlich ein menschliches Wesen mit menschlichen Organen vor ihnen stand. Der Bischof unterhielt sich mit den Anwesenden in reinem, gewähltem Portugiesisch. Zum Schluß sagte er: Nun geben Sie wohl acht, wie ich verschwinde! Er begab sich zu dem Stuhl

des Mediums, welches in Tieftrance lag. Die Teilnehmer verfolgten gespannt jede einzelne Bewegung, damit ihnen nicht das Interessanteste des Phänomens, nämlich die Dematerialisation, entginge.

Bei dem immer noch in Tranve befindlichen Medium angelangt, beugte sich der Bischof über Mirabelli, legte ihm die Hände auf und betrachtete ihn eine Weile schweigend. Die Anwesenden bildeten um die beiden einen Kreis. Der materialisierte Körper des Bischofs zuckte mehreremals heftig zusammen, begann zu schwinden und wurde immer kleiner. Das Medium, in kalten Schweiß gebadet, röchelte laut. Die Erscheinung verkürzte sich auf etwa 30 Zentimeter und verschwand dann mit einer Plötzlichkeit, die nicht zu beschreiben ist. Wieder füllte starker süßer Rosenduft den Raum. Mirabelli kam langsam zu sich. Die Nachuntersuchung ergab keine natürliche Erklärung des Vorgefallenen.

In Santos, dem Sitz der Akademie, wurde eine Nachmittagssitzung gehalten um 15 Uhr 30 Minuten. Die Ergebnisse dieser Sitzung sind durch 60 Unterschriften bestätigt.

Nachdem zuerst die Gestalt einer mit den Anwesenden plaudernden Frau erschienen und wieder verschwunden war, hob sich nach wenigen Minuten eine Glocke in die Luft und läutete mit silberhellem Ton. Mirabelli erwachte aus dem Trance und behauptete, neben dem Tisch eine ehrfurchtgebietende Gestalt zu sehen, die in weißes Linnen gekleidet und von einer glänzenden Aura umgeben sei. Die Glocke in der Luft läutete unaufhörlich. Verschiedene abseits sitzende Anwesende erhoben sich und näherten sich dem eigentlichen Zirkel, der durch die Untersuchungskommission gebildet wurde. Nun vernahm man einen Lärm, als ob jemand mit den Absätzen hart auf den Boden auftrete. Da verkündeten die Herren Oberst Soares und Dr. Octavio Moreira Cavalcanti die Anwesenheit des verstorbenen Dr. Bezerra de Meneses, der als hervorragender Kliniker in aller Andenken stand. Die Erscheinung wandte sich zu den Anwesenden, sprach mit ihnen über seine Person und bestätigte ihnen seine Gegenwart. Die Sprache und die bestimmte Art des Auftretens machte auf alle einen tiefen Eindruck. Das Megaphon trug seine Stimme durch den ganzen Raum. Es gelangen verschiedene photographische Aufnahmen.

Die Herren Dr. Assumpcion und Dr. Mendonca näherten sich nun der verhüllten Gestalt und unterwarfen sie einer eingehenden Untersuchung, welche 15 Minuten dauerte und den Beweis lieferte, daß es sich um eine mit allen natürlichen Organen versehene, anatomisch genau gebaute menschliche Gestalt handele. Hierfür bürgen die anwesenden Gelehrten mit ihren Namen.

Nachdem die Geisterverkörperung den Anwesenden die Hand

gedrückt hatte, kündigte sie ihr Verschwinden an. Sie schwebte wie ein Flugzeug durch die Luft. Zuerst verschwanden die Füße, dann die Beine, schließlich der Unterleib. Nur Brust, Arme und Kopf waren noch sichtbar. Dr. Archimedes Mendonca, der wie die übrigen Anwesenden den Vorgang mit heftiger Spannung verfolgt hatte, näherte sich dem noch vorhandenen Rumpf der Materialisation und griff danach. Da fiel er wie leblos zu Boden, während das Gebilde völlig verschwand. Dr. Mendonca kam im Nebenzimmer wieder zu sich. Er behauptete eine klebrige Masse zwischen den Fingern gefühlt zu haben, ehe ihm die Sinne schwanden.

Mirabelli befand sich nach dem Erwachen in einem Zustand starker Erschöpfung. Seine Fesseln erwiesen sich als unversehrt. Ebenso die Plomben der Türen und Fenster.

Der Bericht der Untersuchungskommission enthält 34 Abbildungen, von denen die ersten drei die Versuchsbedingungen, die Verschnürung Mirabellis, sowie die Ueberwachung durch die Kommission darstellen. Außerordentlich merkwürdig ist die Aufnahme, bei welcher Mirabelli in weißem Kostüm sich mitten in dem vierzehnköpfigen Untersuchungs-Kommittee befindet. Seine Unterarme sind dematerialisiert. Links sieht man nichts und rechts nur einen leichten Schatten an deren Stelle. Am interessantesten aber sind die 18 Bilder der Geisterverkörperungen. Bei den meisten befindet sich die materialisierte Gestalt mit dem Medium zusammen auf der Platte. In einzelnen Fällen wurde die Gestalt allein aufgenommen. In einigen Fällen sitzt die Verkörperung mit dem Medium und den Versuchsleitern um den Tisch und man könnte glauben; es handele sich um eine lebendige Person, die zu dem Kreise der Kommission gehöre.

Die Schriftleitung der Zeitschrift für Parapsychologie sagt mit Recht: **„Man hat gegenüber einer so umfassenden Zeugenschaft und einer so gründlich geführten Untersuchung nicht das Recht, dieses neue gewaltige Dokument für die Echtheit mediumistischer Erscheinungen einfach zu ignorieren."**

Wenn wir den Bericht über die bei dem Medium Mirabelli aufgetretenen Phänomene an der Hand der in diesem Buche niedergelegten Odgesetze durchgehen, so wird uns alles verständlich werden. Alles geschieht nach unveränderlichen Gesetzen, mögen nun die Erscheinungen in Europa oder in Amerika oder in einem andern Erdteil vor sich gehen, mögen sie aus der alten oder der neuern Zeit berichtet werden. Das Erscheinen der drei Männer bei Abraham, die Materialisation des Engels Raphael bei Tobias, die Verkörperung Christi nach seiner Auferstehung und unzählige andere Geisterverkörperungen kamen nach

denselben Gesetzen zustande, wie die hier geschilderten Materialisationen bei Mirabelli. Der einzige Unterschied zwischen den erstgenannten Verkörperungen und denen bei Mirabelli ist der, daß uns bei der Verkörperung der hohen Geister Gottes die Odquelle für die Materialisation nicht angegeben ist, während bei den in Brasilien erfolgten Geisterverkörperungen Mirabelli als Medium die Hauptodquelle bildete und von den Sitzungsteilnehmern die meisten jedenfalls so medial veranlagt waren, daß sie als Hilfsmedien ohne Trancezustand Od abgaben. An anderer Stelle ist auf die wichtige Tatsache hingewiesen worden, daß die hohen Geister, wenn sie im Auftrag Gottes den Menschen Kundgebungen vermitteln sollen, das erforderliche Od in unbegrenztem Maße zur Verfügung gestellt bekommen, so daß sie auf menschliche Medien nicht angewiesen sind. Aber die Gesetze ihrer Kundgebungen sind dieselben.

Das Sprechen und Schreiben Mirabellis in den vielen fremden Sprachen und über die mannigfachsten Themata geschieht durch die verschiedenen Geistwesen, die sich des Mirabelli bloß als Werkzeug bedienen. Die Apporte kommen dadurch zustande, daß die Geisterwelt mit Hilfe der Odkraft des Mediums die Kraftströme erzeugt, die zur Auflösung der Materie und zu ihrer Wiederverdichtung erforderlich sind. Die Materialisierung und Dematerialisierung der Geister erfolgen unter Anwendung derselben Kraftströme und unter Verwendung des Od und der körperlichen Materie des Mediums. In dem deutschen Auszug des brasilianischen Berichts ist leider nicht erwähnt, wie groß der Gewichtsverlust des Mediums während der Zeit der Geisterverkörperungen gewesen ist. Die betäubenden Schläge, welche diejenigen erlitten, die das in Auflösung begriffene Phantom berührten, kamen von den odischen Kraftströmen her, welche die **Auflösung** bewirkten. Dieselbe Einwirkung der Kraftströme würden diejenigen an sich erfahren haben, die den Versuch gemacht hätten, **die sich bildenden Verkörperungen** zu berühren. Bei vollendeter Materialisation sind diese Ströme ausgeschaltet und ihre Berührung hat keinerlei nachteilige Folgen.

Daß bei den materialisierten Geistwesen alle Organe des menschlichen Körpers vorhanden waren, ist darin begründet, daß der Geist diese Organe geistig besitzt. Er braucht sie mit Hilfe des menschlichen Od bloß entsprechend zu verdichten, um sie in der materiellen Form eines menschlichen Leibes sichtbar zu machen. Derselbe Vorgang vollzog sich ja auch bei Mirabelli selbst, als er aus dem Sitzungsraum durch verschlossene Türen hindurch verschwand und nachher in einem andern Zimmer lag. Das Verschwinden aus dem verschlossenen Raum war nur möglich, indem sein materieller Körper in einen Odkörper aufgelöst

wurde. Dieser Odkörper wurde dann in dem andern Zimmer wieder zum festen Körper materialisiert in derselben Weise und nach denselben Gesetzen, wie bei den materialisierten Geistern die Verkörperung vor sich ging.

Der liebliche Duft des Od der hohen Geister im Gegensatz zu dem Leichengeruch der materialisierten tiefen Geister ist durch das, was in der Odlehre über den Odgeruch gesagt wurde, hinreichend klar.

Das Hellsehen an einem Sterbebett. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1927, S. 475—476). — Ein Mann aus San Francisco teilt mit, was er am Sterbebett seiner Frau fünf Stunden lang geschaut hat. Folgendes ist sein Bericht:

„War ich einer Sinnestäuschung unterworfen oder plötzlich hellsehend geworden in den letzten fünf Stunden, die unmittelbar dem Scheiden meiner Frau vorausgingen, das ist für mich heute eine Streitfrage, deren befriedigende Lösung mir wohl niemals zuteil wird.

Ehe ich zur Erzählung der kleinen Begebenheit schreite, möchte ich zu Nutzen und Frommen des Lesers unbedingt vorausschicken, daß für mich weder alkoholische Getränke noch Kokain oder Morphium in Betracht kommen. Auch bin ich keineswegs nervös oder phantastisch. Vielmehr gelte ich als kaltblütig, ruhig und besonnen und stehe alledem ungläubig gegenüber, was man mit Spiritismus bezeichnet.

Allen meinen Freunden ist bekannt, daß meine Frau am Freitag, den 23. Mai 1902, ein Viertel vor 12 Uhr nachts von hinnen schied. Um sie herum versammelt waren einige meiner vertrautesten Freunde, wie auch der behandelnde Arzt mit zwei geprüften Krankenpflegerinnen. Die rechte Hand der Kranken in der meinigen haltend, saß ich an der Seite des Krankenbettes. So vergingen zwei Stunden, und noch keine Aenderung war eingetreten. Der Diener lud zum Essen ein. Aber niemand war geneigt, dieser Aufforderung zu einer Stärkung nachzukommen. Gegen ½7 Uhr forderte ich doch dringend die Anwesenden auf, sich zum Essen zu begeben, da man ja nicht wissen könne, wie lange sich die Nachtwache noch hinziehen könne. So verließen denn alle das Zimmer.

Eine Viertel Stunde später sah ich unwillkürlich einmal nach der Türe und bemerkte, wie drei getrennte, aber deutliche **Wolkenschichten** in das Zimmer hinein geweht wurden. Jede Wolke schien eine Ausdehnung von etwa vier Fuß in der Länge zu haben, sechs bis acht Zoll in der Breite, und die unterste war zwei Fuß von dem Boden entfernt. Die andern schienen in Zwischenräumen von etwa sechs Zoll sich zu bewegen.

Mein erster Gedanke war nun, daß einige Freunde vor dem Schlafzimmer ständen, Zigarren rauchend, und die Rauchwolken drängen ins Zimmer ein. In diesem Gedanken sprang ich auf, um ihnen meine Ungehaltenheit kundzugeben. Aber da stand niemand an der Türe, noch war jemand auf dem Gang oder in den Nebenzimmern zu sehen.

Erstaunen überkam mich, und ich sah nach den Wolken. Diese näherten sich leise dem Bette, bis sie dasselbe vollständig eingehüllt hatten. Als ich dann in den Nebel hineinstarrte, gewahrte ich zu Häupten meines im Sterben liegenden Weibes eine weibliche Gestalt, etwa drei Fuß groß, durchsichtig, dennoch wie ein lichter Schein von leuchtendem Gold, eine Frauengestalt, so erhaben von Anblick, daß mir die Worte fehlen, sie genauer zu beschreiben. Eingehüllt in ein griechisches Gewand mit langen, lose herabwallenden Aermeln. Auf ihrem Haupt eine strahlene Krone. So stand die Gestalt in ihrem vollen Glanze und ihrer Schönheit unbewegt da, ihre Hände über meine Frau erhoben. Sie schien ihr gleichsam ein Willkommen zu bieten mit heiterer, stiller Miene, würdevoll Ruhe und Frieden ausstrahlend. Zwei andere Gestalten in Weiß knieten an der Seite meines Weibes und lehnten sich anscheinend an sie an. Andere Gestalten schwebten über dem Bett, mehr oder weniger deutlich.

Ueber meiner Frau, indessen durch ein Band mit ihr verbunden, schwebte eine unbekleidete, weiße Gestalt, anscheinend ihr Odkörper. Zeitweise verhielt sich die so verbundene Person vollständig ruhig. Dann aber schrumpfte sie in sich zusammen, bis sie nicht größer als 18 Zoll war. Der Odkörper war vollständig, Arme und Beine alles vollständig. Während der Odkörper so an Gestalt abnahm, wandte er sich öfter hin und her, schlug mit Armen und Beinen um sich, vermutlich in der Absicht, sich frei zu machen und zu entkommen. Er wand sich so lange hin und her, bis er entkräftet zu sein schien. Dann wurde er ruhig, nahm wieder an Größe zu, um das nämliche Spiel von neuem beginnen zu lassen.

Diese Vision, oder was es auch sein mochte, habe ich andauernd während der ganzen fünf Stunden gehabt, die dem Scheiden meiner Frau vorausgingen. Unterbrechungen, zum Beispiel wenn ich mit meinen Freunden sprach, mein Auge schloß und den Kopf abwandte, vermochten das Blendwerk nicht im Mindesten zu beeinflussen. Denn sobald ich meinen Blick wieder auf das Sterbebett richtete, war auch die Geistererscheinung zu sehen. Diese ganzen fünf Stunden hindurch hatte ich ein seltsames Gefühl der Bedrückung. Eine schwere Last lag auf meinem Kopf und meinen Gliedern. Meine Augen waren schwer und voll Schlaf. Und während dieser Zeit waren die Empfindungen

so seltsam, die Erscheinungen so beständig und lebhaft, daß ich glaubte, den Verstand zu verlieren. Und mehr als einmal sagte ich zu dem behandelnden Arzte: „Herr Doktor, ich verliere meinen Verstand".

Endlich trat der verhängnisvolle Augenblick ein. Ein Keuchen, der Odkörper wand sich hin und her, mein Weib hörte auf zu atmen. Es hatte den Anschein, als sei sie nun tot. Einige Augenblicke später jedoch begann sie wieder zu atmen, zweimal — und dann war alles still. Mit ihrem letzten Atemzuge war das Verbindungsband plötzlich abgerissen und der Odkörper verschwunden. Die Wolken und die Geistergestalten verschwanden ebenfalls augenblicklich. Und seltsam, das ganze schwere Gefühl, das auf mir gelastet hatte, war mit einem Male von mir gewichen. Ich war mir selbst wiedergegeben, kaltblütig, ruhig und besonnen, und von dem Augenblick des Todes an befähigt, alle Anordnungen inbetreff des irdischen Körpers und seiner Bestattung zur letzten Ruhe zu treffen.

Ich muß es nunmehr meinen Lesern überlassen, darüber zu urteilen, ob ich einer Sinnestäuschung unterworfen war infolge des Grams, des Herzeleids und der Ermattung, oder ob nicht doch ein Schimmer jener geistigen Welt mit ihrer Schönheit, Glückseligkeit, Ruhe und Frieden meinen sterblichen Augen vergönnt war."

Die hier geschilderten Erlebnisse am Sterbebett waren keine Sinnestäuschung, sondern Wirklichkeit. Das Schauen der geistigen Gestalten durch den Ehegatten der Sterbenden hing von zwei Vorbedingungen ab:

Zunächst mußte der Gatte die mediale Veranlagung zum Hellsehen haben, wenn diese auch noch unvollkommen bei ihm ausgebildet war. Ferner mußte soviel Od im Zimmer vorhanden sein, daß die Geistwesen ihre Gestalten damit sichtbar machen konnten.

Als Odquelle kam vor allem die Sterbende selbst in Betracht. Im Sterben löst sich ja das Od vom Körper. Aber auch der Ehegatte der Sterbenden gab wegen seiner medialen Veranlagung Odkraft ab. Das Gefühl des Druckes, der Schläfrigkeit und Müdigkeit, das während jener Stunden auf ihm lastete, rührte von der Odabgabe her und schwand darum wieder, als nach dem Aufhören der Geistererscheinung das von ihm abgegebene Od wieder in seinen Körper zurückströmte.

Auch hier war das Od in der Form von Odwolken sichtbar, die das ganze Sterbebett einhüllten. Aus ihnen bildeten sich dann die Gestalten der Geistwesen. Daß er nicht **alle** über dem Bett schwebenden Geistwesen **deutlich** sehen konnte, kam daher, daß die vorhandene Odmenge nicht ausreichte, um sämtliche anwesenden Geister gleich deutlich in Erscheinung treten zu lassen.

Bei **jedem Sterbenden** sind Geister des Jenseits anwesend. Meistens

sind es verstorbene Angehörige und Freunde. Außerdem jene Geister, die als Schützer und Führer bei seinen Lebzeiten um ihn waren.

Viele Sterbende nehmen diese Geister ebenfalls hellsehend wahr. Denn der Geist der Sterbenden ist in den letzten Stunden ja schon teilweise vom Körper gelöst und daher zu einem geistigen Schauen befähigt. Er erkennt die Gestalten der vor ihm Verstorbenen, die bei seinem Sterben anwesend sind und nennt sie mit Namen.

Diese Geister haben nicht bloß die Aufgabe, den Sterbenden ins Jenseits abzuholen, sondern sie sind auch bei der Lösung des Geistes vom Körper des Sterbenden mittätig.

Ueberall, wo eine Anzahl Geister zu einem bestimmten Zweck erscheinen, haben sie einen Führer, der ihnen übergeordnet ist. In unserm Falle war der Führergeist jene herrliche Frauengestalt, die der Ehegatte über dem Bette seines sterbenden Weibes schweben sah. Sie leitete die Arbeit, welche die ihr unterstellten Geistwesen bei der Sterbenden zu verrichten hatten.

Was der Mann als weiße, nackte Gestalt über dem Körper seines sterbenden Weibes sich auf- und abbewegen sah, war der Odkörper der Sterbenden. Das Hin- und Herwinden dieser Odgestalt, die in allem das Abbild der Sterbenden war, ist durch die Anstrengung bedingt, die der Geist der Sterbenden in der Hülle des Odkörpers machen mußte, um das Odband durchzureißen, das ihn noch mit dem materiellen Körper verband, als sich schon der übrige Odkörper gelöst hatte. Auch der Ehegatte sah dieses Band deutlich. Das Odband hat naturgemäß eine große Festigkeit und kann nicht leicht durchgerissen werden.

Besondere Fälle des Hellsehens. (Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1926, S. 22—25.) — In einem Artikel der eben genannten Zeitschrift bespricht Professor Dr. Oesterreich einige Fälle von Hellsehen, die der in Mexiko lebende Arzt Pagenstecher bei einer Patientin Maria Reyes de Z. festgestellt hat, und die auch von dem Amerikaner Prince einer Nachprüfung unterzogen und bestätigt wurden. Professor Oesterreich schreibt darüber:

„Die Phänomene, welche Pagenstecher und Prince studierten, waren vor allem Hellsehen und Psychometrie. Die nach dieser Richtung angestellten Versuche wirken durchaus überzeugend. Nur aus ihrem frappanten Charakter ist es auch verständlich, daß Pagenstecher, der aus der materialistischen Schule hervorgegangen ist, von dem Vorhandensein solcher Phänomene durch die eigene Beobachtung überzeugt wurde. Er hat dann eines Tages in der mexikanischen Aerztegesellschaft von seinen Erfahrungen berichtet. Seine Kollegen schüttelten den Kopf, und

mancher begann wohl an seiner geistigen Gesundheit zu zweifeln. Es wurde indessen eine Kommission gebildet. Deren Mitglieder haben dann die Feststellungen Pagenstechers als zutreffend anerkannt."

Welches sind nun die Tatsachen, die bei der hellsehenden, oder besser gesagt, hellempfindenden Maria Reyes de Z. festgestellt wurden?

a) Sie hatte in einem gewissen Zustand dieselben Empfindungen, die der ihr gegenüber sitzende Pagenstecher hatte. Es war ihr dann, als ob sie in seinem Organismus stecke. Doch war dies nur dann der Fall, wenn Pagenstecher nicht weiter als drei Meter von ihr entfernt saß oder stand.

b) Sie schaute dabei eine farbige Strahlung und ein leuchtendes Band, das sie mit Pagenstecher verband.

c) Bei einem ihr gereichten Meteorstein hatte sie das Empfinden, bald durch kältere, bald durch wärmere Regionen des Weltenraumes zu fliegen und in ungemessene Tiefen zu fallen.

d) Ein Brief wurde ihr in die Hand gegeben. Sie wußte nicht, wer der Briefschreiber war. Aber sie empfand, sah und schilderte die Ereignisse beim Untergang eines Schiffes und beschrieb die Persönlichkeit des Briefschreibers, als ob sie ihm auf dem untergehenden Schiffe gegenüberstände. Auch hatte sie das Empfinden des Versinkens und Wiederemportauchens aus dem Meer. Der Brief war als Flaschenpost im Meer aufgefischt worden.

Die Erklärung der hier angegebenen Vorgänge ist in dem enthalten, was in dem Kapitel über das Gesetz der Odkraft gesagt wurde:

Das Od ist nicht bloß Träger des körperlichen Gefühls, sondern auch alles seelischen Empfindens. Da der Geist eines Lebewesens der Träger der Odkraft ist, so äußern sich alle Gedanken und Gefühle des Geistes in entsprechenden Schwingungen des Od. Doch werden die Odschwingungen eines Lebewesens nicht bloß durch die Gedanken und Stimmungen des eigenen Geistes beeinflußt, sondern auch durch die Odschwingungen eines andern Lebewesens, dessen Odstrahlung es in sich aufnimmt. Wenn daher sogenannte „hellempfindende" Menschen auf irgend eine Weise mit der Odstrahlung eines andern in hinreichende Verbindung kommen, dann nehmen sie auch die Empfindungen des andern in sich auf. Auf diesem Gesetz beruht das „Sich-Einfühlen" in die Gefühle, den Charakter, die Gesinnung und das Schicksal eines andern.

Wenn also die „hellempfindende" Dame die Empfindungen Pagenstechers nachfühlte, als ob sie sich in dem Organismus Pagenstechers befände, so war die Odstrahlung Pagenstechers die Vermittlerin dieser Gefühle. Die Odstrahlung hatte bei Pagenstecher nur eine Reichweite

von drei Meter. Bei einer größeren Entfernung war sie nicht mehr stark genug, die Odschwingungen der „hellempfindenden" Dame zu beeinflussen. Die hellempfindenden Personen befinden sich in solchen Fällen in einem teiltrance-ähnlichen Zustand, in dem der eigene Geist sich etwas vom Körper löst.

Das farbige Odband, das die Dame zwischen sich und Pagenstecher sah, war dessen auf sie übergebende Odstrahlung. Daß jede Odstrahlung Farbe besitzt, ist ebenfalls in der Odlehre dargetan. Denn auch die Farbe beruht auf Odschwingungen, wie die Töne, der Geruch, der Geschmack, das Tastgefühl und alle andern Aeußerungen des Lebens, dessen Träger stets der Geist ist. Alles dies steht miteinander in engstem Zusammenhang.

Auch der Meteor ist ein Lebewesen, wie sich in allem, was existiert ein Geist befindet. Darum hat auch der Meteor die ihm eigenen Odschwingungen, die bei seinem Flug durch den Weltenraum durch die Odstrahlungen der im Weltenraum befindlichen Weltkörper beeinflußt wurde, ebenso durch das Fallen in ungemessene Tiefen. Alle Odschwingungen eines Lebewesens lassen in dem Od dieselben Eindrücke zurück, welche die Schwingungen der Töne eines Sängers auf die Platte eines Grammophons ausüben, so daß sie nachher immer wieder zu Gehör gebracht werden.

Derselbe Vorgang, der sich bei der phonographischen Platte in mehr materialisierter Form vollzieht, ist in geistiger Weise beim Nachempfinden von Geschehnissen durch hellempfindende Personen vorhanden, sobald sie mit der geistigen Platte des Od eines Lebewesens in hinreichend starke Verbindung kommen und dadurch in ihrem eigenen Od dieselben Schwingungen und damit auch dieselben Empfindungen erzeugt werden, die in jener Odplatte enthalten sind.

Damit ist auch das Schauen des Schicksals und der Persönlichkeit jenes Briefschreibers auf dem untergehenden Schiff durch das hellempfindende Medium Pagenstechers erklärt. Nur muß noch erläuternd hinzugefügt werden, daß jene geistige Odplatte nicht bloß einer phonographischen Platte gleicht, sondern gleichzeitig auch eine photographische Platte darstellt. Daß also durch sie nicht bloß die Empfindungen wiedergegeben werden, sondern auch das Persönlichkeitsbild dessen, von dem die Odstrahlung herrührt. Denn auch das Bild beruht auf Schwingungen des Od. So suchen die neueren Erfindungen es ja auch zu ermöglichen, daß die Persönlichkeitsbilder derjenigen, die den Fernsprechapparat benutzen, gleichzeitig sichtbar gemacht werden. Auch dies beruht auf den Odschwingungen, die bei den irdischen Vorgängen

in mehr materieller Verdichtung sich vollziehen und bei den geistigen Vorgängen in geistiger Form.

Bei Pagenstecher und seinem hellempfindenden Medium wurde bei den Versuchen eine Gewichtsabnahme festgestellt von durchschnittlich 100 Gramm. Auch das ist leicht erklärlich. Denn jede Abgabe von Od ist mit einem Gewichtsverlust verbunden. Bei Pagenstecher rührte die Gewichtsabnahme daher, daß er eine größere Odmenge auf sein Medium ausstrahlte. Und das Medium selbst erlitt einen entsprechenden Odverlust dadurch, daß es die empfangenen Odeindrücke geistig verarbeitete und gestaltete. Jede Arbeit, auch die geistige, ist mit einem bestimmten Odverbrauch verbunden. So haben wir ja auch bei Wiedergabe des Inhaltes einer phonographischen Platte einen gewissen Kraftstrom nötig, der die Platte in eine hinreichend geschwinde Bewegung setzt, um das Tonbild zu erzeugen.

Eine solche mit Gewichtsverlust verbundene Odabgabe ist bei jeder menschlichen Arbeit festzustellen. Wer sich vor einer Arbeit wiegt und nach vollendeter Arbeit wiederum sein Gewicht feststellt, wird eine größere oder geringere Gewichtsabnahme finden je nach der größeren oder geringeren Anstrengung bei der körperlichen oder geistigen Arbeit, auch wenn während der Arbeit keinerlei Körperentleerungen stattgefunden haben. Auch die Magnetopathen, die durch Magnetisieren eines Kranken von ihrem Od abgeben, erleiden dadurch entsprechende Gewichtsverluste.

Die Erklärung aller Erscheinungen des Hellempfindens ist in dem Gesagten enthalten, mögen sie auch in noch so verschiedenartiger Weise zutage treten.

Vierter Teil

Kundgebungen der guten Geisterwelt über die Fragen der Religion.

Vorbemerkung.

Sie werden alle von Gott unterwiesen sein.
(Joh. 6,45.)

Die Belehrungen über die Gesetze des Geisterverkehrs mit der materiellen Schöpfung und alles, was ich selbst bei diesem Verkehr erlebte, verbreiteten so viel Licht über die mir bisher unverständlichen Geschehnisse, die in der Bibel berichtet sind, daß alle Unklarheit schwand. Außerdem setzten sie mich instand, auch die Dinge zu verstehen, die ich später durch mündliche oder gedruckte Berichte über Vorkommnisse außergewöhnlicher Natur kennen lernte.

Was mich jedoch innerlich am meisten beschäftigte, waren **die großen religiösen Fragen.** Ueber sie wollte ich vor allem Gewißheit haben. Ich war Geistlicher und hatte mein Leben der religiösen Belehrung meiner Glaubensgenossen gewidmet. Da war es natürlich, daß ich mich in erster Linie danach sehnte, Gewißheit darüber zu bekommen, ob auch alles Wahrheit war, was ich bisher in meiner Religion glaubte und lehrte, — oder ob es Glaubenssätze in meiner Kirche gab, die von der Wahrheit abwichen.

Daß die Abweichungen so zahlreich und bedeutend wären, wie es sich nach und nach zu meiner großen Ueberraschung ergab, konnte ich nicht ahnen. Doch war ich von vornherein darauf gefaßt.

In späteren Jahren las ich, daß besonders die katholische Kirche und die ihr angehörenden Schriftsteller in ihren Schriften über „Spiritismus" vor dem sogenannten **„Offenbarungs-Spiritismus"** dringend warnten. Also gerade vor dem, was der ernste Wahrheitssucher in erster Linie erstrebt. Denn wer, wie ich, die spiritistischen Zusammenkünfte nach der Weise der ersten Christen als wirkliche Gottesdienste abhielt, dem war es nicht darum zu tun, möglichst interessante spiritistischen Phänomene zu erzielen, wie dies in den gewöhnlichen okkulten Sitzungen erstrebt wird, — sondern ich wollte mit derselben guten Geisterwelt in Verbindung kommen, welche die Menschheit der biblischen Zeiten belehrt hatte. Von ihr hoffte ich die Wahrheit über die wichtigsten Lebensfragen des Menschen zu erfahren. **Ich wollte von ihr über die Zusammenhänge von Diesseits und Jenseits belehrt werden.** Alles andere war mir Nebensache.

Daß die „Kirchen" vor einem solchen Spiritismus, wie er von mir betrieben wurde, als vor einem „Offenbarungs-Spiritismus" dringend warnten, fand ich allerdings von ihrem Standpunkt aus selbstverständ-

lich. Denn sobald man die Möglichkeit zugibt, daß die Menschen von Gottes Geistern auch heute noch durch direkte Kundgebungen in alle Wahrheit eingeführt werden können, beginnen die Fundamente der Kirchen zu wanken. Die Kirchen mit ihren sich widersprechenden Glaubensbekenntnissen kommen dann in Gefahr, ihre Gläubigen zu verlieren. Denn die Menschen sind dann bei ihrem Suchen nach Wahrheit nicht mehr auf ihre Religionsdiener angewiesen, sondern besitzen in dem Verkehr mit der Geisterwelt Gottes denselben direkten Weg zu der Quelle der Wahrheit, den die Menschheit der biblischen Zeiten besaß.

Der Selbsterhaltungstrieb ist der Grund, weshalb die Religionsdiener der Kirchen Gegner des Spiritismus im allgemeinen und besonders des sogenannten „Offenbarungs-Spiritismus" sind. Es ist der Kampf, den ein Herodes um seine Königsherrschaft zu führen beschloß, als er Kunde von dem neugeborenen König der Juden erhielt.

Dieser Kampf der Kirchen gegen den gottgewollten Geisterverkehr wird jedoch ebenso vergeblich sein, wie es der Kampf des Herodes gegen den Gottgesandten war. Die Wahrheit, daß die gute Geisterwelt mit den Menschen in Verbindung treten und ihnen die großen und wichtigen Fragen des Jenseits unabhängig von Kirchen und Kirchendienern beantworten kann, wird ihren Siegeslauf durch die Menschheit nehmen. Und von den Kirchen wird es auch einmal heißen: „Die sind tot, die dem Kinde nach dem Leben strebten" (Matth. 2,20).

Was von den bestehenden Kirchen dem unwissenden Volke vorgetragen wird, ist nicht die Wahrheit. Ganz anders lauten die Antworten der Geisterwelt Gottes auf die Fragen über Gott, die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal, über die Erlösung, über Christus, sein Leben und sein Werk, über Kirche und Sakrament, über Himmel und Hölle und über das Entstehen und letzte Ziel alles Geschaffenen.

Gott.

Kannst du den Urgrund der Gottheit erreichen oder die Unendlichkeit des Allmächtigen ergründen? (Hiob: 11,7.)

Du willst, daß ich dich über Gott belehren soll. Aber was soll ich dir sagen, das du begreifen könntest? Du verstehst ja nicht einmal das niedrigste Sein, das dich umgibt, verstehst dein eigenes Sein nicht. Du kannst das kleinste Steinchen am Wege und den geringsten Wurm auf dem Felde nicht begreifen. Es fehlt dir jedes Verständnis für die armseligste Materie, die dein Auge sieht, — und da sollte ich dir das höchste Sein erklären, das rein Geistige deinem Verständnis näher bringen! Das ist unmöglich. Dafür fehlen dir alle Begriffe, die zur Aufnahme dieser höchsten Wahrheiten nötig sind. „Denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und die irdische Behausung belastet den denkenden Geist. Kaum erratet ihr, was auf der Erde ist und nur mit Mühe machet ihr ausfindig, was handgreiflich vor euch liegt! Wer aber hat die himmlischen Dinge ergründet? (Weisheit: 9,15)."

„Nur eins kann jeder von euch durch vernünftiges Denken finden: **Daß es etwas geben muß, das die Ursache alles Geschaffenen ist.** Wie keine Uhr denkbar ist ohne Uhrmacher, so ist auch die wunderbarste und genaueste Uhr, die es gibt, nämlich die Weltenuhr, nicht denkbar ohne einen großen Meister, der diese Weltenuhr mit ihren Billionen und abermals Billionen Rädern gemacht hat, die alle genau ineinander passen und ineinandergreifen und so pünktlich gehen, daß ihr schon heute ausrechnen könnt, wie nach Tausenden von Jahren die einzelnen Räder dieser Uhr zu einander stehen werden."

„Den für ein Menschengehirn unausdenklich großen Schöpfer der Weltenuhr nennt ihr „Gott". Daß also ein Gott existieren muß, kann jeder erkennen und nur die Toren sprechen in ihren Herzen: Es gibt keinen Gott" (Psalm: 14,1)."

„Aber **das Wesen Gottes** kann ich dir nicht klar machen und auch nicht die **Ursache für das göttliche Sein angeben.** Wollte ich es versuchen, so wäre es dasselbe, als wenn du einem vierjährigen Kinde die Berechnung einer Sternenbahn klar machen wolltest. Dem Kinde würde ja jedes Verständnis für die astronomische und mathematische Wissenschaft mit ihren Grundsätzen, Formeln und Gleichungen fehlen. Und wenn sogar eure berühmtesten Astronomen viele Jahre gebraucht haben,

um die Berechnung einer einzigen Sternenbahn fertig zu stellen, so würdest du einen Menschen, dem alle Begriffe jener Wissenschaft fehlen, ins Irrenhaus bringen, sobald du versuchen wolltest, ihm das für ihn Unbegreifliche beizubringen. So würdest auch du irrsinnig, wenn ich dein Denken mit Begriffen füllen wollte, die dir ganz unfaßbar wären und von deinem Verstand nicht verarbeitet werden könnten. Auch du mußt sagen: „Zu wunderbar ist solches Wissen für mich, zu hoch, ich vermag es nicht zu begreifen" (Ps. 139,6)."

„Außer dem, was du schon über Gott weißt, kann ich dir also nicht viel mehr sagen."

„Dein eigenes Denken zeigt dir Gott als einen wollenden, schaffenden und alles weise ordnenden höchsten Geist; zeigt dir seine Allmacht, Weisheit und Größe, soweit sie der menschlichen Vernunft zugänglich ist. Aus den Heiligen Schriften erfährst du Näheres über seine Weltregierung, seine Wunderwerke, seine Liebe und sein Erbarmen mit den Geschöpfen. Ich kann dir die Wahrheiten der Heiligen Schriften über Gott nur näher erklären und dich auf **falsche Auffassungen** aufmerksam machen, die in den Lehren eurer Religionen über Gott und seine Eigenschaften enthalten sind."

„**Daß Gott ein Geist ist,** darin stimmen die Religionen überein, gemäß den Worten Christi: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh. 4,24). Aber darin stimmen sie nicht überein, daß dieser höchste Geist **eine Gestalt** hat. Viele meinen, Gestalt sei bloß bei der Materie zu finden, aber nicht beim Geist. Das ist ein Irrtum. Das Materielle ist ein Abbild des Geistigen. Und wie alles Materielle Form und Gestalt hat, so auch alles Geistige, also auch Gott. Es gibt überhaupt nichts Formloses, weder in der materiellen noch in der geistigen Welt. Schönheit ist Formvollendung, auch im Reiche des Geistes. Gott ist die vollendetste Schönheit und daher auch die vollendetste Gestalt."

„Gott als selbständiges, denkendes und wollendes Wesen ist **Persönlichkeit.** Es gibt aber keine Persönlichkeit, kein „Ich" ohne Form und Gestalt."

„Gott **unterscheidet sich** als höchster Geist von allen geschaffenen Geistern. Eine Unterscheidung ist aber nur da möglich, wo Merkmale der Unterscheidung vorhanden sind. Und Merkmale sind nur dort, wo sich Form und Gestalt findet. Weil Gott Gestalt hat, kann er von den Geistern geschaut werden. Alle, die zu ihm kommen, werden ihn sehen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Darum bat Mose Gott, doch in **eigener Person** mit dem Volke Israel zu ziehen. „Wenn du nicht in **Person** mitziehst, so laß uns lieber nicht von hier wegziehen." Da ant-

wortete der Herr: „Auch diese Bitte will ich dir erfüllen" (2. Mos. 33,14). Weiter bat Mose: „Laß mich doch **dein Angesicht** schauen!" Aber der Herr antwortete: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen. Denn **ein Mensch,** der mich schaut, bleibt nicht am Leben" (2. Mos. 33,18). Gott hat also Gestalt und Angesicht. Wenn er auch nicht **von Menschen** geschaut werden kann, so doch vom Geiste."

„Weil Gott Persönlichkeit ist und Gestalt hat, ist er nicht in der Weise **allgegenwärtig,** wie ihr das auffaßt. Wohl sind ihm alle Dinge und alles Geschehen gegenwärtig durch die von ihm ausgehende Kraft; denn alles, was existiert, verdankt sein Dasein, Bestehen und Wirken nur der von Gott ausgehenden Lebenskraft: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." Durch seine Kraft ist er mit allem Bestehenden verbunden. Nichts kann sich seinem Einfluß entziehen. Aber **als geistige Persönlichkeit ist er nicht überall.** Darum betet ihr ja auch: „Vater unser, **der du bist in dem Himmel."** — **„Vom Himmel** blickt der Herr herab, sieht alle Menschenkinder; von der Stätte, da er thront, überschaut er alle Bewohner der Erde, er, der allen ihr Herz gebildet, der acht hat auf all ihr Tun" (Ps. 33,13–15). — „Der Herr schaut aus vom Himmel nach den Menschenkindern, zu sehen, ob da sei ein Verständiger, der nach Gott frage" (Ps. 53,3). — Und von der **Wohnung Gottes** heißt es: „Ein Strom ist da; seine Bäche erfreuen die Gottesstadt, die heilige Wohnung des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken" (Ps. 46,5–6)."

„Was euch die Heilige Schrift an so vielen Stellen über Gott sagt, ist nicht bloß Bild und Gleichnis, sondern Wahrheit mit dem Unterschied, daß das, was ihr materiell unter dem Gesagten versteht, bei Gott geistig ist. Es gibt einen Thron Gottes und eine Wohnung Gottes. Gott kann sich **in Person** zu den einzelnen Teilen der Schöpfung begeben. Es ist Wahrheit, wenn es in der Bibel heißt: „Als Gott dann seine Unterredung mit Abraham beendet hatte, fuhr er zum Himmel empor von Abraham weg" (1. Mos. 17,22). Du kennst ja die vielen Stellen der Bibel, in denen vom Kommen und Gehen Gottes die Rede ist."

„Wie wunderbar die Weltregierung Gottes eingerichtet ist, vermag ich dir nicht einmal anzudeuten. Es geht über die Grenze eures Denkens weit hinaus. So könnt ihr euch kein Bild davon machen, **daß bei allen Lebewesen Geister Gottes als Wächter stehen und über alles Geschehen Bericht erstatten.** Darum kann nichts geschehen ohne Wissen Gottes. Ihr nennt Gott daher den **Allwissenden.** Und ihr habt Recht. Nur in einem Punkt geht ihr bei der Allwissenheit Gottes wieder zu weit aus Furcht, ihr würdet sonst Gott etwas von seiner Größe rauben.

Ihr lehrt nämlich, daß **Gott auch diejenigen freien Entscheidungen des Menschen wisse, die noch der Zukunft angehören.** Da seid ihr falsch unterrichtet. Gott weiß alles Tatsächliche. Er weiß das Vergangene und das Gegenwärtige. Er weiß jeden Gedanken. Von dem Zukünftigen weiß er **die Schicksale,** die er selbst für die Geschöpfe festgelegt hat. **Aber er weiß nicht das, was in der Zukunft von der freien Willensentscheidung der geschaffenen Wesen abhängt.** Er weiß nicht im voraus, wie der freie Wille des Geschöpfes in diesem oder jenem Falle sich entscheiden wird. **Darum prüft er ja auch die Geschöpfe.** Eine Prüfung wäre aber überflüssig und zwecklos, wenn Gott **ohne Prüfung** schon das Resultat der Prüfung bekannt wäre. Gott aber tut nichts Zweckloses."

„Auch wäre das Vorherwissen Gottes bezüglich der zukünftigen freien Entscheidungen der Geschöpfe nur auf Grund von Gesetzen möglich, die **eine Notwendigkeit** der zukünftigen Entscheidung in sich schließen und dadurch die Freiheit der Willensentscheidung aufheben würden. **Es ist ein Widerspruch in sich, daß etwas freigewollt und doch zugleich notwendig eintreten soll.** Es würde notwendig eintreten, wenn Gott es als Tatsache vorausgewußt hätte. Denn auch das Wissen Gottes unterliegt, wie jedes andere Wissen, **ewigen Gesetzen.** Für Gott ist aus demselben Grunde 2 mal 2 gleich 4, wie für jeden andern Geist. **Ein Wissen, also auch ein Vorauswissen, für das es keinen Anhaltspunkt gibt, existiert nicht. Auch nicht bei Gott.** Denn auch beim Wissen Gottes gilt der Satz: „Nichts ohne Ursache." Wenn für die freigewollten zukünftigen Entscheidungen der Geschöpfe ein absolut sicheres Vorauswissen Gottes bestünde, dann müßte ein **Grund für dieses Wissen** vorhanden sein. Dieser Grund könnte nur der sein, daß Gott von sich aus die zukünftige freie Entscheidung des Geschöpfes mit einer solchen Notwendigkeit herbeiführt, daß sie nicht anders ausfallen kann. Damit wäre aber die Freiheit des Geschöpfes aufgehoben."

„Das Nichtwissen der freien zukünftigen Entscheidungen der Geschöpfe ist **nicht ein Mangel in der Vollkommenheit Gottes,** sondern **eine notwendige Folge der Freiheit des Willens,** des höchsten Geschenkes, das Gott seinen Geschöpfen geben konnte. Wie Gott so vieles deswegen nicht kann, weil es ein Widerspruch in sich wäre, wie er zum Beispiel nicht machen kann, daß 2 mal 2 gleich 5 ist, so kann er auch kein mit Freiheit begabtes Geschöpf schaffen, dessen freie Willensentscheidungen von Gott mit absoluter Gewißheit vorausgewußt werden, die also mit irgendeiner Notwendigkeit erfolgen müßten. Denn Freiheit und Notwendigkeit einer Entscheidung sind **innere Widersprüche.** Und absolute Sicherheit eines Ereignisses ist stets mit einer **absoluten Notwendigkeit des Geschehens verbunden.** Diese Wahrheit können eure Religions-

gelehrten nicht umstoßen, mögen sie auch noch so viele Bücher schreiben, die das Gegenteil lehren. Es sind alles Trugschlüsse, durch die sie die Mitmenschen irreführen. Es ist ein großer Trugschluß, wenn sie sagen, **für Gott sei alles Gegenwart;** für ihn gebe es keine Zukunft, und alles Zukünftige, auch die freigewollten Taten der Geschöpfe, seien ihm jetzt schon als Tatsachen gegenwärtig. Und daher wisse er sie. So wenig, wie für euch ein Haus, das erst in der Zukunft gebaut werden soll, jetzt schon steht, ebensowenig ist für Gott das zukünftige Geschehen jetzt schon Tatsache. Zudem liegt es ja gerade in dem Begriff der freien Entscheidungen, daß es fraglich ist, ob die dadurch herbeizuführenden Geschehnisse **überhaupt erfolgen** und **wie sie erfolgen.**"

„Du weißt, daß ich dir auch hierin, wie in allem andern, die Wahrheit sage. Du hast die zahlreichsten Beweise bekommen, daß ich ein Geist der Wahrheit bin, der dich belehrt. Ich habe es dir geschworen bei dem Allerhöchsten, dem wahrhaftigen Gott. Ich verkleinere durch diese Wahrheit des Nicht-Vorauswissens der freien Entscheidungen nicht die Größe Gottes. Aber ihr verunehrt Gott durch die gegenteilige Lehre, durch die ihr den Menschen einen abschreckenden Begriff von Gott vor Augen stellt. Denn groß ist die Zahl der Menschen, die gerade deswegen das Dasein Gottes leugnen, weil sie es nicht fassen können, daß ein Gott Geschöpfe ins Dasein rufen sollte, von denen er mit **absoluter Sicherheit** weiß, daß sie **ewig unglücklich** werden. Ihr lehrt ja, wenn auch mit Unrecht, daß die Verdammten ewig verdammt bleiben. Nach eurer Lehre sollte also Gott Millionen Wesen geschaffen haben, von denen er mit unabänderlicher Sicherheit wußte, daß sie ewig verdammt würden. Ein solcher Gott wäre kein Gott, sondern ein Ungeheuer. Auch der verkommenste irdische Vater würde sein Kind nicht dorthin senden, wo eine nie endende Qual mit absoluter Sicherheit seiner harret. Und was für einen irdischen Vaterbegriff eine Ungeheuerlichkeit bedeutet, das sollte im Begriffe Gottes, des unendlich gütigen Vaters, Wahrheit sein?!"

„Lies doch die Heiligen Schriften! Sie lehren dich, daß Gott gerade deswegen die Prüfungen schickt, um durch das Verhalten der Menschen in diesen Prüfungen **festzustellen,** nach welchen Richtungen sie sich entscheiden. „Der Herr, euer Gott, will euch nur auf die Probe stellen, **um sich zu überzeugen,** ob ihr den Herrn, euren Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt" (5. Mos. 13,4)."

„Als Gott manche Völkerschaften nicht in die Hand des Josua fallen, sondern sie weiter bestehen ließ, wird in der Bibel auch der Grund angegeben, weshalb er dies tat. Es heißt dort: „Folgendes sind die Völkerschaften, die der Herr weiter bestehen ließ, **um durch sie**

die Israeliten auf die Probe zu stellen, nämlich die, welche die sämtlichen Kämpfe um Kanaan nicht mitgemacht hatten: „Die fünf Fürsten der Philister, alle Kanaanäer, die Sidonier, die Hewiter. . . . Durch diese wollte er nämlich **Israel auf die Probe stellen, um zu erfahren, ob** sie den Geboten des Herrn gehorchen würden, die er ihren Vätern durch Mose zur Pflicht gemacht hatte" (Richter: 3,1–5)."

„Von dem gottestreuen König Hiskia heißt es: „Bei Gelegenheit der Gesandtschaft, welche die Fürsten von Babylon an ihn geschickt hatten, um Erkundigungen wegen des Wunders einzuziehen, das im Lande geschehen war, **verließ ihn Gott, um ihn auf die Probe zu stellen, damit er seine Gesinnung völlig kennen lernte"** (2. Chronik: 32,31)."

„In den Psalmen heißt es: „Seine Augen halten Umschau, seine Wimpern **prüfen die Menschenkinder.** Es **prüft** der Herr den Gerechten und den Gottlosen; und wer Gewalt liebt, den haßt sein Herz" (Ps. 11,4–5). — Und in den Sprüchen: „Der Schmelztigel ist für das Silber und der Ofen für das Gold; aber der die Herzen prüft, ist der Herr" (Sprüche: 17,3). — Beim Propheten Jesaja heißt es: „Wisse wohl: ich habe dich geläutert, aber nicht als Silber erfunden; ich habe dich **geprüft** im Glutofen des Leidens" (Jes. 48,10)."

„Das in der Bibel erwähnte Schicksal des Hiob ist ja nichts anderes, als eine Probe, **durch die Gott erfahren wollte,** wie sich dieser gerechte Mensch im schwersten Leid ihm gegenüber verhalten würde."

„Alle Prüfungen, denen die Menschen von Gott unterworfen werden, wären ja ein Komödienspiel, **wenn Gott im voraus wüßte, wie die Prüfungen ausgingen."**

„Daß Gott, der den Geist seiner Geschöpfe bis in die tiefsten Tiefen kennt, in vielen Fällen aus dieser Kenntnis heraus weiß, wie ihre freie Entscheidung **mit höchster Wahrscheinlichkeit** ausfallen wird, ist klar. Dieses Wissen haben auch wir Geister in großem Umfang. Selbst ihr Menschen seid imstande, wenn ihr den Charakter eines Mitmenschen kennt, mit einer **gewissen Bestimmtheit vorauszusagen,** wie er sich in diesem oder jenem Falle verhalten und entscheiden wird. Es ist dies alles aber **bloß ein Mutmaßen.** Doch darum handelt es sich hier nicht, sondern **um eine unfehlbare Sicherheit im Vorauswissen** einer Entscheidung, die vom freien Willen abhängt. Und dieses unfehlbare Wissen besitzt kein Geist. **Auch Gott nicht.** Darum wußte auch Gott nicht im voraus, ob von den geschaffenen Geistern einige oder viele zum Abfall kämen und selbstverständlich auch nicht, **welche** von diesen Geistern abfallen würden. **Er kannte bloß die Möglichkeit des Abfalls,** die ja in dem freien Willen von selbst gegeben war."

„Hätte Gott mit Sicherheit vorausgewußt, wie ihr lehrt, daß von

ihm ins Dasein gerufene Geschöpfe unter Mißbrauch ihrer Freiheit von ihm abfallen würden, so würde er diese überhaupt nicht geschaffen haben, sondern nur solche, von denen er vorauswußte, daß sie ihm treu blieben."

„Noch zwei andere große Irrtümer eurer Religion über den Gottesbegriff will ich hier nur kurz andeuten, weil eine ausführliche Belehrung darüber bei einer andern Gelegenheit gegeben wird."

„Ihr lehrt **einen** Gott in **drei** Personen. Ihr behauptet also, daß es drei Geister gibt, von denen jeder wahrer Gott sei und die zusammen doch nur einen Gott ausmachten. Das ist menschlicher Wahn und die größte Torheit. Es gibt keine Dreifaltigkeit und keine Dreieinigkeit in dem Sinne, wie ihr es lehrt. **Gott ist nur eine einzige Persönlichkeit. Nur der Vater ist Gott.** Alle andern heiligen Geister sind **Geschöpfe** Gottes. Keiner von ihnen ist dem Vater gleich."

„Ferner lehrt ihr einen **ewig strafenden** Gott. Ihr lehrt eine **ewige Hölle.** Die Hölle ist nicht ewig. Gott ist die Liebe. Er verstößt kein Geschöpf für immer. Alle, die durch eigene Schuld von ihm abgewichen sind, kehren auch wieder zu ihm zurück. Das ist die Wahrheit, für die ich ein anderesmal den Beweis liefern werde."

Die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal.

Du hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet. Denn deine gewaltige Macht zu betätigen, steht dir alle Zeit zu Gebote. Weisheit: 11,20–21.

Gott ist Geist und alles, was er erschafft, ist Geist. Nach seinem Bilde rief er geistige Wesen ins Dasein in einer so unermeßlichen Menge, daß ihr keine irdischen Zahlen habt, mit denen ihr sie auch nur annähernd ausdrücken könntet."

„**Auf welche Weise** der unendlich große und allmächtige Gott die Geisterwelt schuf, kann dir als Mensch **nicht klar gemacht werden**. Das zu wissen, ist für den Menschen auch nicht notwendig und von keiner Bedeutung für sein Seelenheil. Es genügt, die Zusammenhänge kennen zu lernen, in denen der Mensch mit der Schöpfung Gottes steht: daraus kann er ersehen, weshalb er auf der Erde ist, und welche Aufgaben er in seinem irdischen Dasein zu erfüllen hat. Dazu sollen meine Belehrungen über die Schöpfung Gottes dienen."

„Gott schuf die Geisterwelt **nicht auf einmal.** Gott ist der große Bildner, der nach unendlich weisen Gesetzen aus dem Kleinen das Große, aus der Einheit die Vielheit, aus dem Samenkörnchen den Baum mit Billionen Samenkörnchen als Keime neuer Bäume schafft; der die Familie nicht dadurch bildet, daß er Eltern und Kinder gleichzeitig ins Dasein ruft, sondern daß er ein Elternpaar erschafft und ihm die Zeugungskraft verleiht, sodaß nach und nach durch Geburt von Kindern die Familie wächst und aus dieser Familie neue Familien bis ins Unbegrenzte entstehen können."

„In derselben Weise ging Gott bei seiner geistigen Schöpfung vor. Alle Gesetze, die ihr in den irdischen Welten sehet, sind in der geistigen Welt ebenso vorhanden. Wiederholt habe ich dich mit allem Nachdruck auf diese Tatsache hingewiesen und muß es immer von neuem betonen, weil es die Wahrheitsgrundlage für alles Wissen über das Jenseits ist, ob ihr sie nun annehmt oder mit spöttischem Lächeln als unglaublich von euch weist."

„So werdet ihr wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich sage, daß das in der ganzen irdischen Natur und bei allen Lebewesen vorhandene Gesetz **der Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen** auch in der geistigen Schöpfung in demselben Umfang gilt und gelten muß. Denn die Materie ist ja bloß eine Verkörperung des Geistigen,

also bloß ein **anderer Zustand des Geistes**, der die geistigen Gesetze nicht aufhebt, sondern sie bloß in einer der Materie angepaßten Weise wirksam werden läßt. Wie es daher in der irdischen Schöpfung männliche und weibliche Wesen aller Gattungen gibt, so gibt es auch männliche und weibliche Geister in der geistigen Schöpfung. Die Zahl der männlichen Geister ist dieselbe, wie die der weiblichen. Jedem männlichen Geist ist ein weiblicher Geist nach Gottes Gesetz zugeteilt. Beide passen vollkommen zu einander und finden in der gegenseitigen Ergänzung und in ihrem treuen Zusammenarbeiten an der ihnen von Gott gegebenen Aufgabe ihr höchstes, persönliches Glück. Solche für einander geschaffenen Geisterpaare nennt man „Duale". Das bedeutet so viel wie: **„Zwei, die zusammengehören"**. „Blicke auf **alle Werke** des Höchsten: immer sind es zwei und zwei (= Paare), eins zum andern gehörend" (Sirach: 33,14). — Das sind die Ehen, die im Himmel geschlossen wurden. — **Von diesem Gesetz der paarweisen Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen ist bloß Gott ausgenommen.** Dieses Gesetz gilt also auch von dem als erstes Geschöpf Gottes ins Dasein getretenen „Sohn Gottes", den ihr „Christus" nennt. Von allen geschaffenen Geistern gilt das Wort der Bibel: „Mann und Weib erschuf er sie" und das andere Wort: „Wachset und mehret euch!"

„Christus ist der höchste Geist, den Gott in seiner Allmacht schaffen konnte. Er ist in allem sein vollkommenstes Ebenbild, soweit ein geschaffener Geist die Vollkommenheit des Schöpfers besitzen kann. Darum nennt ihn Paulus mit Recht „ein **Ebenbild** des unsichtbaren Gottes und den **Erstling** der ganzen Schöpfung" (Kol. 1,11). Christus ist also nicht Gott, wie viele heute lehren, sondern der als Erster geschaffene „Sohn Gottes", sein höchstes und vollkommenstes Geschöpf."

„Nach Christus traten noch sechs Geister ins Dasein, die ebenfalls „Söhne Gottes" genannt werden, die aber ihr Sein dem himmlischen Leibe nach dem erstgeschaffenen Sohn Gottes verdanken und diesem an Größe, Macht und Herrlichkeit nicht gleichkommen."

„Der zweite „Sohn Gottes" war der, den ihr mit „Luzifer" bezeichnet — der Lichtträger, nach Christus der höchste der geschaffenen Geister, der später von Gott abfiel. Ein anderer der sieben „Söhne Gottes" tritt euch in der Geschichte des Tobias entgegen. Dort gibt sich der als Mensch verkörperte hohe Geist des Himmels, der den jungen Tobias begleitet hatte, der Familie des Tobias mit den Worten zu erkennen: „Ich bin Raphael, einer der sieben Söhne Gottes" (Tobias: 12,15)."

„Die ganze außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes ins Dasein getretene Geisterwelt ist nicht eine **direkte** Schöpfung Gottes, wie der erste Sohn, sondern vom erstgeschaffenen Sohn auf dem Wege der fortschrei-

tenden geistigen Zeugung ins Leben getreten. Darum schreibt Paulus in seinem Brief an die Kolosser (1,16–17): „Durch Christus ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne wie Herrschaften, Mächte und Gewalten: alles ist durch ihn und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffen worden, und er steht über allem und alles hat in ihm die Quelle seines Bestehens.“—Wie das ganze irdische Menschengeschlecht die Quelle seines **leiblichen** Bestehens in dem ersten Menschen hat, so hat die ganze Geisterwelt den Grund ihres **leiblichen** Daseins in Christus. Wie die Menschen vom ersten menschlichen Stammvater **nur ihren materiellen Leib** durch viele Generationen hindurch überkommen haben, ihr Geist jedoch jedesmal ohne Mitwirkung der Zeugenden mit dem Körper vereinigt wird, so haben auch die himmlischen Wesen ihren **himmlischen Leib** dem Erstling der himmlischen Schöpfung, dem ersten Gottessohn zu verdanken, während ihr Geist als von Gott kommend jedesmal von Gott aus mit dem himmlischen Körper vereinigt ward. Die Unterscheidung zwischen „himmlischen Leibern“ und „irdischen Leibern“ ist dir ja aus meinen früheren Erklärungen verständlich. Bei den jenseitigen Wesen ist der Leib in geistiger Form vorhanden. Darüber belehrt euch Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (15,40–44): „Es gibt **himmlische** Leiber und **irdische** Leiber; aber anders ist die äußere Erscheinung der himmlischen, anders die der irdischen Leiber. . . . So gut es einen **materiellen** Leib gibt, gibt es auch einen **geistigen.**“ Der Geist empfängt in dem, was man „Odleib“ nennt, seine Gestaltung. Der Geist selbst ist ein Funke Gottes, der je nach der Hülle leuchtet, der er einverleibt wird. Es ist dies zwar nur ein Bild. Aber anders als in unvollkommenen Bildern kann euch Menschen das Geistige nicht verständlich gemacht werden.“

„Wie ihr in der irdischen Schöpfung die mannigfachsten Gattungen und Arten der Lebewesen habet, höhere und niedere, aber jede Gattung und Art in sich und in Bezug auf die von ihr zu erfüllende Aufgabe etwas Vollkommenes ist, so waren auch die Geister, die Gott in den himmlischen Leibern zu Einzelwesen gestaltete, in einer herrlichen Vielheit der Gattungen und Arten vorhanden. Ihr selbst unterscheidet ja nach der Bibel in der Geisterwelt Cherubinen, Seraphinen, Erzengel, Engel, Herrschaften, Mächte und Fürstentümer.“

„Die durch Christus und zu einer Gemeinschaft mit ihm geschaffene Geisterwelt war zu einem wunderbaren **lebendigen Organismus** vereinigt, in dem alle Geister die Glieder einer geistigen Gemeinschaft waren, verschieden in ihrer Art und Vollkommenheit. So wie die Glieder eines irdischen Leibes trotz der Verschiedenheit ihrer Gestaltung

und ihrer Aufgaben doch zusammen ein organisches Ganzes bilden, an dem kein Glied überflüssig und kein Glied für sich selbst da ist, so bildete auch die Geisterschöpfung einen geistigen Leib mit Christus als Haupt und der übrigen Geisterwelt als Glieder. In einem wohlgeordneten irdischen Reich bildet der König als Haupt der Nation zusammen mit seinen Ministern, seinen höheren und unteren Beamten und der Gesamtheit der Untertanen eine einzige große Familie, in der alle an dem Wohl des Ganzen arbeiten und wo vom Wohl des Ganzen auch das Wohl des Einzelnen abhängt. So auch in der großen Geisterfamilie. Jeder Geist hatte die ihm eigene Aufgabe, hohe oder minder hohe, aber alle waren zu einer großen, herrlichen Einheit zusammengefaßt, in welcher kein Geist überflüssig war und der einzelne Geist nicht für sich wirkte, sondern mit den andern zusammen an der wunderbaren Aufgabe, welche die Schöpfung Gottes zu erfüllen hatte. Sie sollte teilnehmen am Wirken Gottes und infolgedessen an all dem Glück und der Schönheit dessen, der sie ins Dasein gerufen, an der Herrlichkeit Gottes und Christi, als dem von Gott bestimmten König."

„Darum kommt der Apostel Paulus in seinen Briefen immer wieder auf „das Geheimnis des Leibes Christi" zu sprechen. „Wie wir an einem Leibe viele Glieder besitzen, die Glieder aber nicht alle dieselbe Verrichtung haben, so bilden wir viele alle zusammen **einen Leib in Christus.** Im Verhältnis zueinander aber sind wir Glieder, doch so, daß wir Gaben besitzen, die nach der uns verliehenen Gnade verschieden sind" (Röm. 12,4–6). „Daß wir in allem zunehmen in ihm, der das Haupt ist, Christus; in ihm ist der ganze Leib zusammengefügt und vereint durch jegliches Band der Mithilfe nach der einem jeglichen Gliede zugemessenen Wirksamkeit, und dadurch erhält er sein Wachstum" (Ephes. 4,15–16). — **„Christus ist das Haupt,** von welchem der ganze Leib, durch Band und Fuge zusammengehalten und vereint, Wachstum hat zum Gedeihen in Gott" (Kol. 2,19)."

„Diese große Gemeinschaft der Geister nennt Paulus auch „Kirche". — „Christus ist das Haupt des Leibes — der „Kirche" (Kol. 1,18). „Gott hat alles geordnet unter seine Füße und ihn gesetzt zum **Haupt über die gesamte „Kirche", welche sein Leib ist** und die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt" (Ephes. 1,22–23)."

„Die „Kirche" ist also die Gemeinschaft der gottestreuen Geister unter dem Königtum Christi. Das Wort „Kirche" bedeutet „Herrschaft des Herrn". Wer sich dieser Herrschaft und dadurch Gott unterstellt, gehört zur „Kirche". Der richtige Begriff „Kirche" hat also mit euren **irdischen Kirchen** und religiösen Gemeinschaften nichts gemein. Das alles ist

Menschenwerk, aus menschlichen Irrungen entstanden und vergänglich, wie alles Menschliche."

„Das, was Paulus als den „geistigen Leib Christi" **schildert, war** bei der Geisterschöpfung **vollkommene Wirklichkeit.** Alle Geistwesen, die ins Dasein traten, waren Geister des großen Geisterorganismus und Christus als dem Haupte untergeordnet. Sie unterstanden keinem Zwang. Sie hatten ihre volle Freiheit. Was sie taten, geschah aus freier Entscheidung ihres Willens. Alle waren Christus als ihrem König und Statthalter Gottes und dadurch Gott selbst in Treue zugetan. Ein inniges Band der Liebe umschlang diese große Geisterfamilie. Das Regieren Christi als Beauftragter Gottes war nicht ein Thronen als Herrscher, sondern vielmehr ein Geleiten in brüderlichem Schutze. Es war die schützende Hand des Stärkern über den Schwächern."

„**Der freie Wille,** der als höchstes Geschenk des Schöpfers den Geistern zuteil geworden war, gab ihnen freilich auch **die Möglichkeit,** sich den Anordnungen ihres von Gott gesetzten Königs zu widersetzen. Von allen geschaffenen Geistern — außer dem ersten Sohne Gottes — gilt das Wort der Heiligen Schrift: „Seinen Dienern kann der Schöpfer nicht trauen und seinen Engeln legt er Mängel zur Last" (Hiob: 4,18) — und das andere Wort: „Bedenke doch: selbst seinen heiligen Engeln kann er nicht trauen, und der Himmel ist nicht rein in seinen Augen" (Hiob: 15,15). Und doch sind es **heilige Geister,** solange sie die Herrschaft Gottes und Christi über sich anerkennen und **sich nicht durch Abfall von dem Reiche Gottes trennen.**"

„**Leider kam die Trennung eines großen Teiles der Geisterwelt von dem Reiche Gottes durch Auflehnung gegen das Königtum Christi.** Es war nicht, wie ihr lehrt, eine **direkte Auflehnung gegen Gott selbst,** sondern gegen den von ihm eingesetzten Statthalter."

„**Es war die erste Revolution.** Ihr könnt euch die Vorgänge nicht menschlich genug vorstellen. Sie waren dieselben, wie sie bei euren irdischen Revolutionen eintreten. Denn auch bei euren Revolutionen sind es ja nicht die materiellen Körper der Revolutionäre, welche die Pläne zum Aufstand schmieden und zur Ausführung zu bringen suchen, sondern die Geister der irdischen Menschen. Und wenn ihr das Entstehen und den Verlauf menschlicher Revolutionen in ihren Einzelheiten verfolgt, dann habt ihr auch ein der Wahrheit sehr nahekommendes Bild von der ersten Revolution im Geisterreich Gottes."

„Alle Revolutionen werden von langer Hand vorbereitet. Sie entstehen nicht plötzlich. Sie gehen von einem Rädelsführer aus, der eine möglichst große Anzahl Gleichgesinnter auf seine Seite bringt, sie in seine Pläne einweiht und ihnen für den Fall des Gelingens hohe Aemter

und Machtstellungen als Belohnung in Aussicht stellt. Die in den Plan Eingeweihten bearbeiten, zuerst in vorsichtiger Weise, dann immer offener die große Masse des Volkes, ohne die eine Revolution nicht möglich ist. Diese Masse der sogenannten **Mitläufer,** die bei den irdischen Revolutionen toben und schreien, wissen gewöhnlich gar nicht, worum es sich eigentlich handelt. Sie laufen mit, weil auch andere mitlaufen; sie schreien, weil auch andere schreien. Sie sind daher auch bei weitem nicht so schuldig, wie **die Rädelsführer,** die ihren Plan in seiner ganzen Tragweite reiflich überlegt und in allen Teilen gründlich vorbereitet haben. Sie wissen genau, was sie wollen. Darum trifft sie auch nach euren menschlichen Gesetzen die schwerste Strafe, während die Masse der Mitläufer viel milder beurteilt und behandelt wird."

„**Der Rädelsführer** bei der Revolution im Geisterreich Gottes war **Luzifer,** der zweite Sohn des Allerhöchsten, der Lichtträger, der nach Christus höchste und schönste Geist der Schöpfung Gottes. Und was wollte er? — Er wollte höher hinauf. **Er wollte als erster regieren** und nicht als zweiter unter der Leitung eines ersten stehen. Er wollte an die Stelle Christi treten und an seiner Statt König sein. Er wollte den Bruder stürzen."

„Dieser Plan kam auch bei ihm nicht plötzlich. Er reifte nur nach und nach in ihm heran, bis er als fester Entschluß und dadurch als vollendete Sünde diesen hohen Geist befleckte."

„Gott griff nicht ein, um die Auflehnung im Keime zu ersticken und mit Gewalt zu verhindern, wie er es gekonnt hätte. Er läßt dem freien Willen der Geschöpfe seinen Weg, wie er ja auch bei euch Menschen nicht eingreift, sobald ihr Frevel plant und eure Vorbereitungen zur Ausführung trefft. Er ließ Luzifer und seine **Miträdelsführer** ruhig arbeiten und hinderte sie nicht in ihren Bemühungen, sowohl hohe, leitende Geister zu betören als auch die Massen der Mitläufer durch Versprechungen zu verlocken. Es war die große Probe, auf die Gott die ganze geschaffene Geisterwelt stellen wollte. Mit freiem Willen sollte sie sich entscheiden, ob sie auf der Seite Christi als dem von ihm eingesetzten rechtmäßigen König bleiben oder zu Luzifer übertreten wollte."

„Zu den Mitläufern, die sich in allen Geisterstufen in größerer Anzahl vorfanden, gehörte auch ein Geisterfürst, der in eurer Bibel als Mensch den Namen Adam führt. Solcher Geisterfürsten gab es unzählige im Geisterreiche Gottes. Große Geisterscharen waren den einzelnen Fürsten unterstellt. Auch bei Adam war dies der Fall. Viele dieser Fürsten halfen als Miträdelsführer dem Luzifer die Revolution

vorbereiten. Andere, darunter auch Adam, gehörten mit mehr oder weniger großen Scharen ihrer Untergebenen zu den Mitläufern."

„Da kam die Stunde, wo Luzifer und sein Anhang stark genug zu sein glaubte, die Herrschaft im Reiche der Geister an sich zu reißen, zumal auch ein großer Teil des Streitheeres Michaels mit ihm gemeinsame Sache machte. Auch bei euren irdischen Revolutionen legt man den größten Wert darauf, das Heer für die revolutionären Ideen zu gewinnen. Das war auch Luzifer in großem Umfang gelungen. Ein solches Streitheer war gewissermaßen als stehendes Heer von vornherein von Gott vorgesehen für den Fall, daß es einmal benötigt würde. So habt auch ihr ein stehendes Heer, um für den Fall irgend einer drohenden Gefahr gerüstet zu sein."

„Als nun der Kampf begann und sich die Scheidung der Geister für oder gegen Christus vollzogen hatte, griff Gott ein. Die Prüfung war vorüber. Der innere und äußere Abfall war vollendete Tatsache. Nun folgte die Strafe. Fürst Michael erhielt Befehl, mit den treugebliebenen Legionen seines Streitheeres die Rebellen zu stürzen. Mit Gottes Kraft ausgerüstet führte er den Befehl aus. Furchtbar war das Schicksal, das zunächst den einstigen Lichtträger und die mit ihm vereinten Miträdelsführer traf. Sie wurden in die tiefsten Sphären der Schöpfung verwiesen, von deren Finsternis und ihren Schrecken ihr euch auch nicht ein annäherndes Bild machen könnt. Auch vermag ich dir nicht zu erklären, wie diese Tiefen der Finsternis aufzufassen sind nach dem wirklichen Begriff ihres Seins. Das gilt ja auch von eurer irdischen Finsternis. Ihr erfahret zwar, daß dort Finsternis eintritt, wo das Licht vollständig schwindet. Und je mehr das Licht schwindet, um so größer ist die Finsternis. Sie **entsteht** also durch Entziehung des Lichtes. Aber worin sie **besteht**, dafür fehlen euch die Begriffe. Ferner wißt ihr ebenfalls aus Erfahrung, daß alle Farben zusammengemischt das Weiß ergeben und daß im Lichtstrahl alle Farben enthalten sind; daß ferner das Schwarz nichts anders als das Fehlen aller Farben ist. Uebertrage diese eure menschlichen Erfahrungen auf den Ausschluß der gefallenen Geisterwelt aus dem Bereich jeglichen Lichtes und dadurch auch jeglicher Farbe und du ahnst, wie undurchdringlich diese Finsternis sein muß, wenn du auch nicht weißt, was die Finsternis ihrem Begriff nach ist."

„Die Heiligen Schriften kommen öfters auf diesen Geisterkampf und den Sturz der Bösen zu sprechen. Christus selbst sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel herabgestürzt" (Luk. 10,18). Und der Apostel Johannes sah in einer Vision den Kampf Michaels und seiner Legionen gegen Luzifer. „Es erhob sich dann ein Kampf

im Himmel. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen, und der Drache und seine Engel setzten sich zur Wehr. Doch gewannen sie den Sieg nicht, und ihres Bleibens war nicht länger im Himmel" (Offenb. 12,7–8). Petrus schreibt: „Gott hat nicht einmal gegen gefallene Engel Schonung geübt, sondern sie in die Unterwelt hinabgestoßen, hinein in die Höhlen der Finsternis, wo sie so lange festgehalten werden, bis sie sich wieder zu Gott wenden (2. Petr. 2,4)."

„Die Schilderung der Geisterschöpfung und des Abfalls eines Teiles der Geisterwelt war in ähnlicher Weise, wie ich sie hier wiedergegeben, auch als erster Bericht in der Urbibel enthalten. Später wurde er daraus entfernt."

„Bei dem Abfall eines großen Teiles der Geisterwelt erhebt sich für euch Menschen mit Recht die Frage: Wie war es denn überhaupt möglich, daß hohe und glückliche Geister Gottes fallen konnten? Der Grund ist bei jenen Geistern derselbe gewesen, der auch bei eurem Geist so oft als Ursache eurer Fehltritte zu finden ist: **Das Streben nach Mehr.** Wer viel hat, möchte immer noch mehr haben. Und wessen Macht groß ist, der möchte sie noch gesteigert sehen, selbst auf die Gefahr hin, mit einem Schlage alles zu verlieren. Seht ihr das nicht bei den Großen in der Geschichte der Menschheit und bei den Kleinen im täglichen Leben?"

„Mit ergreifenden Worten schildert Hesekiel im Auftrag Gottes in einem Klagelied auf den König von Tyrus den Grund seines Abfalls als Geist bei der großen Geisterrevolution unter Luzifer, die er als Mitläufer mitgemacht und deshalb gestürzt worden war: „Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit. In Eden, dem Garten Gottes, befandest du dich. Allerlei Edelsteine bedeckten deine Gewandung: Karneol, Topas und Jaspis, Chrysolith, Beryll und Onyx, Saphir, Rubin und Smaragd. Aus Gold waren deine Einfassungen und Verzierungen an dir gearbeitet; am Tage deiner Erschaffung wurden sie bereitet. Du warst ein gesalbter Cherub, der da schirmt; ich hatte dich dazu bestellt. Auf dem heiligen Gottesberge weiltest du, inmitten feuriger Steine wandeltest du. Unsträflich warst du in all deinem Tun vom Tage deiner Erschaffung an, bis Verschuldung an dir gefunden wurde. Infolge deines regen Verkehrs (mit Luzifer) füllte sich dein Inneres mit Frevel. Und als du dich versündigt hattest, trieb ich dich vom Gottesberge weg und verstieß dich, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine. **Dein Sinn war hochfahrend geworden infolge deiner Schönheit,** und du hattest deine Weisheit außer acht gelassen um deines Glanzes willen. Darum stürzte ich dich auf die Erde hinab. . . . Infolge der Menge

deiner Verschuldungen durch die Untreue deines Tuns hast du deine Heiligtümer entweiht. Darum habe ich ein Feuer aus deiner Mitte hervorgehen lassen, das dich verzehrt hat, und habe dich zum Staub auf der Erde gemacht vor den Augen aller, die dich sahen. Ein Ende mit Schrecken hast du genommen und bist dahin für unabsehbare Zeiten" (Hesek. 28,11–19)."

„Dein Sinn war hochfahrend geworden" — mit diesen Worten ist die Ursache des Abfalls der Geisterwelt am Richtigsten wiedergegeben. Das „Ich will nicht dienen, ich will herrschen" hat den Sturz herbeigeführt."

„Und was geschah mit der großen Zahl der Mitläufer? Sie waren ja bei weitem nicht so schuldig, wie die Schar der Rädelsführer. Gott straft nur nach dem Maße der Schuld. Es wäre daher Unrecht gewesen, wenn Gott sie zusammen mit Luzifer in dieselbe Tiefe der Finsternis geworfen hätte."

„Gott verfuhr mit ihnen sehr gnädig. Eine verhältnismäßig geringe Strafe legte er ihnen auf. Er schloß sie zwar aus der bisherigen Herrlichkeit aus, versetzte sie aber in eine Sphäre, die ihr für den Himmel ansehen würdet, wenn ihr sie sehen könntet. Sie ist zwar nicht in Vergleich zu setzen mit der Herrlichkeit, welche die Mitläufer vorher im Reiche Gottes besassen, aber doch so, daß ihr den Begriff des **Paradieses** damit verbindet. Denn die Sphäre, in die sie versetzt wurden, ist das „Paradies" eurer Bibel. Es war also nicht auf dieser Erde, wie ihr es auslegt. **Denn eine materielle Welt gab es damals noch nicht.** Die biblische Schilderung des Paradieses als eines schönen Gartens mit Flüssen, Bäumen, Blumen und Früchten hat euch veranlaßt, es auf eure Erde zu verlegen. Ihr wißt nichts davon, daß es auch in den jenseitigen Sphären alles das in **geistiger Form** gibt, was ihr auf eurer Erde in **materieller Form** vor euch sehet. Dort gibt es Gestalten, Wohnungen, Flüße, Bäume, Sträucher, Blumen, Früchte, Speise und Trank, Gold und Edelsteine, Berge und Täler, Musik und Gesang, Wohlgerüche, Farben und Töne. An vielen Stellen der Heiligen Schrift findest du meine Angabe bestätigt. Darin wird euch die Stadt Gottes geschildert mit ihren Mauern und Toren, den Wassern, die da fließen, und den Blumen, die da blühen, und all den Kostbarkeiten, die das Herz erfreuen können. Ihr meint, das sei bloß bildlich zu verstehen. **Es ist kein Bild sondern Wirklichkeit.** Hat nicht Christus selbst gesagt: „In meines Vaters Hause sind viele **Wohnungen;** wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben. Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, dann komme ich wieder und will euch zu mir

nehmen, damit da, wo ich bin, auch ihr seid" (Joh. 14,2–4)? — Hat ferner Christus nicht gesagt: „Ich werde von nun an von dem **Erzeugnis des Weinstocks** nicht mehr trinken, bis zu jenem Tage, an dem ich es neu trinke im Reiche meines Vaters" (Marcus: 14,25)? — Und hatte nicht schon im alten Bunde der Engel Raphael zu Tobia gesagt: „Ich genieße eine unsichtbare **Speise** und einen **Trank,** den Menschen nicht sehen können" (Tobia: 12,19)? — Ist ferner nicht in der Schilderung des abgefallenen Cherub beim Propheten Hesekiel ausdrücklich seine herrliche Geistergewandung erwähnt, besetzt mit Edelsteinen und mit Gold verziert, in die jener hohe Geist vor seinem Sturz gekleidet war? Habe ich dich nicht bei der Lehre über das Od eingehend darüber unterrichtet, daß jeder Geist einen Odleib als geistigen Leib besitzt und daß die irdischen Leiber nur eine Verdichtung der Odleiber sind? Die vollkommenste Form des Od ist also nicht die zur Materie verdichtete, sondern die geistige. Nicht der materielle Leib ist der schönste, sondern der geistige. Nicht der materielle Edelstein ist der prachtvollste, sondern der geistige; nicht das materielle Gold das wertvollste, sondern das geistige. Denn Gold und Edelsteine sind sowohl in materieller als auch in geistiger Form nichts anders als wunderbar zubereitetes Od, das in dem einen Falle in verdichtetem, im andern Fall in unverdichtetem Zustand sich befindet. Das mag euch schwer verständlich erscheinen, weil ihr in euren Begriffen ganz auf das Materielle eingestellt seid. Von geistigen Zuständen habt ihr keine Vorstellung. Auch hat man euch von Jugend auf nicht darüber belehrt. Die Hellseher jedoch, die mit geistigen Augen das Geistige schauen können, verstehen das Gesagte vollkommen. Sie verstehen auch die Schilderung des Paradieses mit seinen Bäumen, Pflanzen, Früchten und Flüssen als eine **geistige Sphäre.** Auch was du im Traume erlebst, siehst und hörst, nimmst du nicht in materieller Weise wahr, sondern alles dies steht in geistiger Form und Gestaltung vor dem Träumenden."

„In diese geistige Sphäre des Paradieses wurden also die Mitläufer der Geisterrevolution versetzt. Aber nicht bloß zur **Strafe,** sondern auch zur **erneuten Prüfung.** Es war ein Akt der Gerechtigkeit und Güte Gottes, daß er diesen Geistern nochmals Gelegenheit gab, ihren aus Schwäche begangenen Fehltritt durch Bestehen einer Probe wieder gutzumachen. Sie waren Mitläufer, und ihre Sünde war nicht der **Bosheit** ihrer Gesinnung entsprungen. Sie war in schwacher Stunde durch den Verführer in sie hineingetragen worden. Aeußerlich hatten sie die Lossagung vom Königtum Christi mitgemacht. Aber ihrer Gesinnung nach waren sie halb auf seiten Christi und halb auf seiten Luzifers, wie das ja auch heute noch bei so vielen Menschen der

Fall ist. Sie hinkten gewissermaßen nach zwei Seiten. Die Gerechtigkeit Gottes aber verlangte eine entgültige Stellungnahme auch in ihrer Gesinnung. Er versetzte sie daher mit der Verweisung in die Paradieses-Sphäre in eine „neutrale Zone". Hier sollten sie sich entscheiden. Die Entscheidung wäre ihnen nun nicht schwer gefallen, wenn sie noch dieselben geistigen Fähigkeiten in dem vollen Maße besessen hätten, wie sie ihnen vorher im Reiche Gottes beschieden gewesen. Das war jedoch nicht der Fall. Denn, wie ich dir in der Odlehre mitteilte, hat jede Gegensätzlichkeit eines Geistes zu Gott auch eine Aenderung des geistigen Odleibes zur Folge. Dieser wird getrübt, verliert die rein geistige Gestaltung und erhält eine größere Verdichtung. Diese schwächt nicht nur die Erkenntnis, sondern nimmt dem Geist vor allem die Erinnerung an das frühere Dasein. Daher konnten sich die Geister in der Paradieses-Sphäre nicht mehr der Herrlichkeit erinnern, die sie vor ihrem Abfall im Reiche Gottes besaßen. Sonst wäre ja auch eine Prüfung dieser Geister im Paradies unmöglich gewesen. Denn eine Rückerinnerung an den früheren Zustand des Glückes und der Vergleich mit dem jetzigen hätte sie keine Sekunde schwanken lassen, für wen sie sich entscheiden wollten. Aber weder die verlorene Herrlichkeit, noch der erfolgte Geisterkampf, noch ihr eigner Abfall bei diesem Kampf war ihnen bekannt. Sie kannten bloß ihr jetziges Dasein, so wie ihr Menschen auch **bloß euer jetziges Leben kennt** und keine Rückerinnerung mehr an eure früheren Daseinsstufen habt, so daß die meisten Menschen glauben, sie seien bei ihrer jetzigen menschlichen Geburt zum erstenmal ins Leben getreten. Weder von dem früheren Weilen bei Gott, noch von den darauf folgenden irdischen Verkörperungen ihres Geistes wissen sie etwas. Nur bei wenigen besteht noch eine dunkle Ahnung, daß sie schon früher einmal gelebt haben."

„Die Prüfung, welche die Geister im Paradies zu bestehen hatten, bestand darin, daß Gott ihnen etwas verbot, was sie nicht begreifen konnten. Die Bibel stellt dieses Verbot dar unter dem Bilde einer verbotenen Frucht. Das Verbot galt für alle Mitläufer, die wie Adam gefallen und mit ihm in der gleichen Sphäre weilten und mit demselben Odleib umkleidet waren."

„Um diese Geister bemühten sich nun sowohl die gottestreuen Scharen des Himmels als auch die finstern Mächte der Tiefe; die ersteren suchten sie zur Standhaftigkeit und zur Einhaltung des göttlichen Verbotes zu bewegen; die letzteren scheuten keine Mühe, ihnen durch die verlockendsten Vorspiegelungen die Mißachtung jenes Verbotes als das Beste erscheinen zu lassen. Es war der Kampf, der auch heute noch um jeden Menschen tobt. Auf der einen Seite die Einflüsterungen des Bösen,

das zum Uebertreten des göttlichen Gesetzes reizt und die Sünde als vorteilhaft erscheinen läßt. Auf der andern Seite die innere Stimme des Guten, die warnt und mahnt, dem Bösen nicht nachzugeben. Der Mensch selbst hat zu entscheiden, wem er folgen will."

„Und wenn ihr in eurem menschlichen Leben die große Masse des Volkes für eure Zwecke gewinnen wollt, dann sucht ihr zuerst vor allem diejenigen Persönlichkeiten auf eure Seite zu bringen, die beim Volke in Ansehen stehen und deren Urteil und Tun für die breite Masse ausschlaggebend zu sein pflegt."

„So geschah es auch bei den Scharen in der Sphäre des Paradieses. Unter ihnen ragte Adam, der ehemalige hohe Himmelsfürst, infolge seiner großen geistigen Fähigkeiten besonders hervor. Es war daher natürlich, daß seine Stellungnahme zu dem Verbote Gottes auch für die übrigen Geister des Paradieses ausschlaggebend werden konnte. Darum machte sich das Böse in erster Linie an ihn, um ihn zu Fall zu bringen. Es bediente sich dazu des weiblichen Geistes, der Adam als Dual beigegeben war und den eure Bibel „Eva" nennt. Eva fiel den Verlockungen des Bösen zum Opfer und brachte auch Adam zum Abfall. Diesem Beispiel folgten nun alle die Geisterscharen, die in der Sphäre des Paradieses weilten."

„Durch diesen zweiten Fall in Sünde wurden Adam und die übrigen Mitläufer das Eigentum des Bösen und standen mit Luzifer auf fast gleicher Stufe. Aus den Sphären des Paradieses sanken sie in die Tiefen der Finsternis hinab. Luzifer war nunmehr auch der Fürst dieser Geister. In seinem Reich war er selbständiger Herrscher. Zwar unterstand auch er der Macht Gottes und konnte insofern nicht tun, was er wollte. Aber die Ausübung seiner Herrscherrechte über diejenigen, die **freiwillig** seine Untertanen geworden waren, schmälerte Gott ihm nicht. Es war eine furchtbare Folge der Gerechtigkeit Gottes, daß Luzifer diejenigen als sein Eigentum behalten durfte, die zu ihm übergetreten waren. Für sie gab es also kein Entrinnen mehr. Selbst wenn ihnen nachträglich ihr Abfall zum Bösen leid tat, so konnten sie nicht mehr zurück. Sie hatten sich dem Herrscher der Hölle für immer verschrieben. Das ist der Schuldbrief, auf den Paulus in seinen Briefen zu sprechen kommt, und von dem er sagt, daß er ein „unübersteigliches Hindernis" für die Rettung der Gefallenen bedeutete."

„In euren irdischen Staaten ist es ja nicht anders. Ist einer Untertan eines Reiches geworden, so hat er sich der Regierung dieses Landes zu fügen. Ohne ihre Erlaubnis kann er das Land nicht verlassen. Und ist es mit einem andern Reich im Kriegszustand, so wird die Erlaubnis zum Uebertritt zum Feind nie gegeben. So auch im

Reiche Luzifers. Es ist beständig im Kriegszustande gegen das Reich Gottes. Darum war es ausgeschlossen, daß Luzifer einem seiner Untertanen je die Erlaubnis geben würde, wieder zum Reiche Gottes zurückzukehren."

„Ein anderes Beispiel. Wer freiwillig in die Fremdenlegion eintritt, wird darin festgehalten. Er mag seinen Eintritt nachträglich tausendmal bereuen, er mag weinen und weheklagen über das, was er dort durchmachen muß, — es hilft ihm nichts. Er untersteht dort einem harten Regiment, das kein Erbarmen kennt. Er muß bleiben. Und sucht er zu fliehen, so wird er von den Legionären eingeholt und zurückgebracht, und sein Los wird noch furchtbarer. Es führt keine Brücke hinüber zu dem Vaterland und der Heimat, die er durch eigene Schuld verlassen hat."

„Eine solche Fremdenlegion ist Satans Reich. Wer bei ihm eintrat, konnte nicht mehr zurück. Es gab keine Brücke, die über die abgrundtiefe Kluft führte, die sich zwischen der Fremdenlegion der Finsternis und dem Reiche Gottes aufgetan hatte. Diese Brücke wurde erst später durch die Erlösung Christi gebaut."

„Darum läßt Christus in dem Gleichnis von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus dieselbe Wahrheit durch den Mund Abrahams aussprechen: „Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von uns zu euch hinüber wollen, es nicht können, und man auch von dort nicht zu uns herüber kommen kann" (Lucas: 16,26)."

„Ein drittes Beispiel. Betrachte das Schicksal eines Soldaten, der im Kriege sein eigenes Heer verläßt und zum Feinde übergeht. Er mag nachher seine Fahnenflucht bitter bereuen und sich noch so sehr in sein Vaterland zurücksehnen, — der Feind gibt ihn nicht frei."

„Nun habe ich dich in meinen Belehrungen bis zu dem Punkte geführt, wo sich zwei Reiche in unüberbrückbarem Gegensatz zu einander befinden. Das Reich der von Gott Getrennten oder das „Totenreich" — und das Reich Gottes. Das Reich der Finsternis gegen das Reich des Lichtes. Das Königtum Luzifers gegen das Königtum Christi. Hie Luzifer — dort Christus."

„Aber Gott liebt alle seine Kinder, auch die vom Vaterhaus durch eigene Schuld getrennten. Und wie er sie geschaffen hatte durch die Vermittlung seines Sohnes und sie als geistige Glieder dem Leibe Christi eingepflanzt hatte, so wollte er die abgetrennten Glieder auch wieder mit dem geistigen Leibe seines Sohnes vereinigen, — „jene nämlich, die nicht in ihrem Abfall verbleiben, sollen wieder eingepfropft

werden; Gott hat ja die Macht, sie wieder einzupfropfen" (Römer: 11,23)."

„Doch das Wiedereinpflanzen der abgerissenen Zweige in den Baum des Lebens, das Wiedereinverleiben der abgefallenen Glieder in den lebenspendenden Organismus des Leibes Christi konnte nur durch **freie Willensentscheidung** der getrennten Geister erfolgen. Gott hatte ihnen freien Willen gegeben. Mit freiem Willen waren die einen als Rädelsführer, die andern als Mitläufer bei dem Geisterkampf in die Reihen der Empörer getreten. Die Mitläufer waren bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses mit freiem Willen zum zweitenmal gefallen. Sie sollten sich auch mit freiem Willen wieder erheben und ins Vaterhaus zurückkehren."

„Doch das schien unmöglich."

„Zunächst mußte eine Rückkehr Luzifers und seiner Miträdelsführer als ausgeschlossen gelten. Denn gestürzter Hochmut verwandelt sich in verstockte Bosheit, die lieber unglücklich bleibt, als daß sie sich verdemütigt."

„Die als einstige Mitläufer verführten Geisterscharen unterschieden sich zwar in ihrer Gesinnung auch jetzt noch wesentlich von ihren Beherrschern. Aber sie sahen keine Hoffnung auf Rettung aus der Tiefe. Und wo die Hoffnung auf Rettung fehlt, da fehlt auch jeder Wille, sie herbeizuführen. Und wo dieser Wille fehlt, da wird auch nichts unternommen, was den Weg zur Rettung anbahnen könnte."

„Aber auch selbst, wenn sie den Willen zur Rückkehr gehabt hätten, so lag ein unübersteigliches Hindernis in dem Herrscherrecht Luzifers über diese Geister, das auch Gott ihm nicht schmälern durfte, weil er es ihm eingeräumt hatte."

„Doch Gottes Wege sind wunderbar und seine Weisheit kennt die Mittel, die zum Ziele führen. Du verfährst schonungsvoll gegen alles, weil es dein Eigentum ist, o Herr, du Freund alles Lebens. Denn dein unvergänglicher Geist ist in allem" (Weisheit: 11,26)."

„Nach dem Abfall der Geister legte daher Gott den Plan fest, nach dem er die von ihm Getrennten wieder zurückführen wollte."

„Der Erlösungsplan Gottes ist das große Geheimnis, das dem Apostel Paulus und den übrigen Aposteln durch Geister, die Christus ihnen sandte, mitgeteilt wurde."

„Aber auch die Apostel wagten nicht, den ersten Christengemeinden die ganze Wahrheit dieses Heilplanes Gottes zu offenbaren. Denn das meiste darin war ihnen unfaßbar. Auch bei ihnen mußte es daher den in den christlichen Gottesdiensten durch die Medien redenden Geistern Gottes überlassen bleiben, sie nach und nach in die ganze Wahrheit

einzuführen. Dies geschah auf dieselbe Weise, wie ich dich jetzt über die Wahrheiten unterrichte."

„Auch dir wird es fürs Erste nicht leicht sein, die ganze Wahrheit über den Rettungsplan Gottes zu erfassen. Ihr könnt, wie Paulus wiederholt den ersten Christen schreibt, feste Speisen nicht vertragen. Man darf euch nur Milch verabreichen, wie unmündigen Kindern. Die Wahrheit in ihrer ganzen Größe und ihrem ganzen Umfang ist die feste Speise des Geistes, die nur von den im Geiste Erstarkten vertragen werden kann. Eine **leichtverständliche Auslese** von Wahrheiten ist die **Milch,** die man denen gibt, die noch Säuglinge im Leben des Glaubens und der Wahrheit sind."

„Nicht Milch gebe ich dir in meinen folgenden Belehrungen, sondern feste Speise, wie ja auch unter dem bisher Mitgeteilten schon manche feste Speise vorhanden ist. Ich begnüge mich nicht damit, dir die **Kenntnis** der Wahrheit in den großen Jenseitsfragen zu vermitteln. Du sollst vielmehr auch eine **Erkenntnis der ursächlichen Zusammenhänge der Einzelwahrheiten** aus meinen Belehrungen sammeln. **Denn nur die Erkenntnis der Ursachen des Geschehens befriedigt den Geist."**

Der Erlösungsplan Gottes.

Was wir vortragen, ist Weisheit bei den Gereiften, doch nicht Weisheit dieser Welt. . . . Wir tragen Gottes geheimnisvolle, verborgene Weisheit vor, die Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung vorherbestimmt hat.
1. Kor. 2,6–7.

Nach dem Abfall eines großen Teiles der Geisterwelt legte Gott den Plan fest, nach dem er die in die Tiefe gesunkenen unglücklichen Wesen retten und zu seinem Reiche wieder zurückführen wollte."

„Sein Erbarmen galt zunächst den weniger Schuldigen. Das waren die unermeßlichen Scharen, die bei der erneuten Prüfung in der Sphäre des Paradieses die Sünde des endgültigen Abfalles begangen hatten. Erst wenn sie Rettung gefunden, sollten ihre Verführer — Luzifer und seine Miträdelsführer — zur Rückkehr ins Vaterhaus Gottes gelangen."

„Gott ist gerecht. Bei den Verführten lag die Sünde der Schwachheit vor, bei den Verführern die Sünde der Bosheit. Wie die Sünde wesentlich verschieden war, so auch die Strafe und der Weg der Rückkehr aus der Tiefe."

„Der erste Schritt zur Rettung bestand darin, daß Gott **Besserungs-Sphären** schuf und zwar stufenweise, nach euch unbegreiflichen Gesetzen, wie sie nur die Weisheit Gottes zu ersinnen vermag. Auf diese Stufen des Emporsteigens der gefallenen Geister aus der Tiefe der Finsternis hinauf zu Gott weist Paulus in seinem Brief an die Epheser hin, indem er von Entwickelungsstufen spricht, die Gott angeordnet habe, um seinen Ratschluß auszuführen, nach dem er alles wieder mit dem Sohne vereinigen wolle. An dieser Stelle gebraucht der Urtext das Bild von dem Bau eines Hauses mit seinen verschiedenen Stockwerken. Nimm dieses Bild geistig, dann wird dir die Lehre von den „Besserungs-Sphären" der gefallenen Geister leichter verständlich sein."

„Das, was ihr „Hölle" nennt, ist die tiefste Stufe, in welche alle gefallenen Geister kamen. Aber auch die Hölle enthält eine Anzahl Besserungssphären durch die ein Geist durch Besserung seiner Gesinnung sich emporarbeiten kann bis zur ersten der **irdischen** Sphären. Diese beginnen mit der Stufe der niedrigsten Tiere und finden ihre Fortentwickelung in den Stufen der Steine, der Pflanzen, Kräuter, Blumen, der höheren Tiere und erlangen ihren Abschluß in der Stufe des höchsten Tieres, dem ihr den Namen „Mensch" gegeben habt. Diese irdischen

Stufen existieren nicht bloß auf eurer Erde, sondern auch auf andern Weltkörpern. Es gibt also viele Parallel-Stufen zu denen eurer Erde. Auch sind die irdischen Stufen nicht bloß in der materiellen Gestaltung vorhanden, wie ihr sie in dem Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich vor euch seht, sondern auch in einer entsprechenden **geistigen** Gestaltung, so daß es auch ein geistiges Tierreich, Pflanzenreich und Mineralreich der verschiedensten Gattungen und Arten der Lebewesen gibt, die in diesen Reichen in ähnliche **Od-Leiber** gehüllt sind, wie ihr sie auf dieser Erde in **materiellen Leibern** erblickt. In diese geistigen Parallel-Sphären der irdischen Stufen treten die nach dem irdischen Tode vom materiellen Körper getrennten Geister wieder ein und bleiben darin, bis sie in einer neuen irdischen Geburt wieder verkörpert werden. Bessert sich der Geist nicht, so wird er in derselben Stufe so oft wiederverkörpert, bis er reif ist für die Verkörperung in einer höheren Stufe."

„Jede einzelne der Besserungsstufen erforderte zu der darin vorgesehenen leiblichen Gestaltung der Geister ein besonderes Eingreifen Gottes. Es bestand darin, daß er die Odgestalten der Geisterpaare in der Form dieser Stufe verkörperte und ihnen die Fähigkeit verlieh, durch Zeugung den Leib dieser Stufe fortzupflanzen. Doch die Geister selbst werden nach feststehenden Gesetzen der Geisterwelt den gezeugten Körpern einverleibt."

„Ihr Menschen könnt freilich das „Wie" all dieser Vorgänge nicht verstehen, wie ihr ja auch von dem ganzen Naturgeschehen, das euch umgibt und das ihr täglich mit eigenen Augen sehet, in Wirklichkeit nichts begreift."

„Eure Wissenschaft beschäftigt sich mit der Frage der Abstammung, besonders der Abstammung des Menschen vom Affen."

„Eine körperliche Abstammung einer höheren Stufe von einer niedern besteht nicht. Pflanzen erzeugen keine Tiere, und niedere Tiere keine höheren. Jede Art der Lebewesen erzeugt ihre eigene Art. Aber in jeder Art gibt es viele Rassen. Die Glieder der verschiedensten Rassen einunddderselben Art sind untereinander zeugungsfähig."

„Der Mensch gehört zu der Art der Affen. Er bildet die höchste Rasse dieser Art. Man kann daher mit Recht sagen, daß der Affe der niedrigste Mensch, und der Mensch der edelste Affe ist. Der Mensch ist also das höchste Tier der Erde. Aber er stammt körperlich nicht vom Affen ab, wiewohl der Affe in der irdischen Entwickelung ihm am nächsten steht."

„Der Geist des Menschen war, bevor er **zum erstenmal** in einem menschlichen Leib verkörpert wurde, in einem Tierleibe. Es ist daher

derselbe Geist, der durch die verschiedenen Naturstufen in stets vollkommenerer Gestaltung emporsteigt."

„Die Naturstufen selbst erfahren in ihrem materiellen Sein keine Veränderung. Sie sind heute, wie sie vor Tausenden von Jahren waren. Nur sind im Laufe der Zeiten manche Arten der einzelnen Stufen ausgestorben, weil keine Geister mehr darin verkörpert wurden. Gott schuf dafür andere, höhere Arten, in denen diejenigen Geister verkörpert werden, für welche die ausgestorbenen Arten früher bestimmt gewesen. Die ausgestorbenen Arten waren Zwischenstationen in der Aufwärtsentwickelung. Als sie wegfielen und an ihre Stelle höhere Arten traten, mußten die betreffenden Geister länger warten, bis sie in die höheren Arten einrückten, die anstelle der ausgestorbenen getreten waren."

„So findet ihr heute noch körperliche Ueberreste ausgestorbener Arten der Pflanzen- und Tierwelt der früheren Zeitperioden."

„Ein Zurücksinken eines Geistes aus einer höheren Besserungsstufe in eine tiefere gibt es nicht. Wohl ein Stillstehen in derselben Stufe. Wie ich dir bereits gesagt, muß ein Geistwesen, das bei seinem irdischen Tode in der betreffenden Stufe seiner Verkörperung nicht weitergekommen ist, so oft in derselben Stufe wiederverkörpert werden, bis es für die nächst höhere Stufe reif ist. Das gilt auch vom Menschen. Hat sich sein Geist im irdischen Leben auf dem Wege zu Gott nicht vervollkommnet, so wird er wieder Mensch. Jedes Leben ist ein Examen. Wer durchfällt, muß es so oft machen, bis er es besteht. Das sind göttliche Gesetze, die für die ganze Schöpfung gleichmäßig Geltung haben. Bei Gott gibt es keine Willkür."

„Wenn ich dir sagte, daß es ein Zurücksinken eines Geistes in eine tiefere Stufe nicht gibt, so hat das darin seinen Grund, daß ein Geist, der in einem Punkt schlechter wird als er vorher war, dafür in einem andern Punkt sich bessert, und so ein Ausgleich geschaffen wird. Auch hierin waltet ein göttliches Gesetz."

„Von der Größe der Zeiträume, die vom Augenblick des Geisterfalles bis zu dem Tage verflossen sind, an dem der erste gefallene Geist reif war, als Mensch verkörpert zu werden, könnt ihr euch keine Vorstellung machen. „Bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag" (2. Petr. 3,8)."

„Von allen diesen Wahrheiten weiß das heutige Christentum nichts. Sie widerstreben auch deinem bisherigen Denken. Aber sollte ich dir deswegen die Wahrheit vorenthalten, weil sie dir unglaublich erscheint und deine Mitmenschen darüber lachen werden? Du hast ja Gelegenheit, bei den Geisterkundgebungen in den verschiedensten spiritistischen

Gottesdiensten nach diesen Wahrheiten zu fragen, und du wirst sehen, daß sie dir überall bestätigt werden."

„Leider sind die wichtigen Lehren, die ich dir soeben vorgetragen habe, auch aus dem biblischen Schöpfungsbericht beseitigt worden. Er enthält fast nichts mehr davon. Er weiß nichts von der Geisterschöpfung Gottes, nichts von dem Kampf der Geister und ihrem Abfall, nichts von den Besserungs-Sphären und der Gestaltung der Odleiber der Gefallenen in den einzelnen Stufen, nichts von der Verkörperung der Odleiber zur irdischen Materie. Wo eure Bibel von der irdischen Schöpfung erzählt, stellt sie es so dar, als ob diese eine neue und vollkommen selbständige Schöpfung sei, die mit der Geisterschöpfung und dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt in keinerlei Verbindung stehe."

„Die Urbibel enthielt alle diese Wahrheiten. Bei der spätern Gestaltung der Heiligen Schrift war die Macht des Bösen am Werk, die Zusammenhänge in dem Erlösungsplan Gottes der menschlichen Kenntnis zu entziehen. Der Menschheit sollte die tröstliche Wahrheit vorenthalten werden, **daß alles wieder zu Gott kommt.** „Denn Gott will, daß alle gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen" (1. Tim. 2,3). **Alles wieder zu Gott zu führen, ist auch der Zweck der materiellen Schöpfung."**

„Den Herrschermächten der Finsternis war freilich viel mehr gedient mit den Lehren der Hoffnungslosigkeit und Verzagtheit, mit der Lehre von einer „ewigen Hölle", über die ja einer eurer Dichter die furchtbaren Worte geschrieben hat: „Ihr, die ihr hier eintretet, lasset alle Hoffnung fahren!"

„Diese Worte klangen den Herrschern der Hölle viel angenehmer als die Lehre von dem erbarmenden Gott, der zwar in seiner Gerechtigkeit zürnt und straft, aber nicht ewig am Zürnen und Strafen bleibt, sondern allen seinen Kindern wieder verzeiht und sie heim ruft. Mit dem bloß zur Einflößung von Furcht dienenden Schreckmittel der „ewigen Höllenstrafen" hat man den wahren Gottesbegriff geschändet. Man hat damit auch die Ausführung des Rettungsplanes jenes Gottes erschwert, der den sünden- und leidbeladenen Menschen das Wort der allerbarmenden Liebe hat zurufen lassen: „Wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so werde ich doch deiner nie vergessen" (Jes. 49,15)."

„Manchen Abschnitten eurer Bibel ist es ergangen, wie den Gemälden der alten Meister, die auf den Wänden eurer alten Kirchen angebracht waren. Später kamen die sogenannten „Kirchenmaler" und haben ihre alltäglichen Figuren darüber gestrichen. Und wenn ihr heute die später aufgetragene Tünche vorsichtig von diesen Wänden

abwaschet, dann kommt das alte Gemälde wieder zum Vorschein, und ihr steht bewundernd vor dem Kunstwerk der großen Meister."

„So ist auch das Bild der Wahrheit, das die ursprüngliche Bibel enthielt, später entstellt worden. Irrende Menschen schoben die biblischen Berichte zurecht. Was sie nicht verstanden, ließen sie weg oder versahen es mit falschen Erklärungen. Die nach ihnen kamen, „verbesserten" von neuem daran, machten Zusätze, nahmen Streichungen vor. So wurde nicht bloß die Wahrheit verdrängt, sondern es schlichen sich manche Dinge in die Bibel ein, die geeignet sind, das Wort Gottes lächerlich zu machen. Ein menschlicher Dichter hat das Wort geprägt: „Bücher haben ihre Schicksale." Ja, leider auch die Bibel hat ihre Schicksale gehabt. Es ist vieles daraus verschwunden, was hineingehört, und manches hineingesetzt worden, was nicht darin sein dürfte, weil es der Wahrheit widerspricht."

„Wenn einige „Kirchen" diese Tatsache nicht zugeben wollen, sondern die euch vorliegende Bibel als „unverfälscht" ansehen, so nützen sie damit der Sache Gottes nicht. Sie fügen ihr nur Schaden zu. Denn auch der weniger Gebildete muß beim aufmerksamen Lesen der heiligen Schriften, vor allem des Schöpfungsberichtes, zu der Erkenntnis kommen, daß so manches darin Mitgeteilte nicht richtig sein kann.

Ueber die im alten Testament vorgekommenen Fälschungen beklagt sich Gott durch den Propheten Jeremia: „Wie könnt ihr sagen: wir sind weise, wir sind im Besitze des göttlichen Gesetzes? Jawohl, — **zur Lüge hat es der Fälschergriffel der Abschreiber verdreht.** Beschämt müssen daher die Weisen dastehen und bestürzt. Denn sie haben sich selbst gefangen. Sie haben das Wort des Herrn weggeworfen. Welcherlei Weisheit besitzen sie da noch?" (Jer. 8,8)."

„An andern Stellen der heiligen Schriften hat die Wahrheit dadurch Schaden gelitten, daß eure Uebersetzer Wörter und Ausdrücke des Urtextes so falsch wiedergegeben haben, daß der richtige Sinn nicht mehr zu erkennen ist."

„In dem Gesagten findest du den Grund für die große Verwirrung und Entstellung der Wahrheit, die in dem biblischen Schöpfungsbericht enthalten ist, wie er heute vorliegt. Nur aus ganz vereinzelten Angaben dringt noch ein schwacher Schimmer der Wahrheit durch. So sind darin zwar einige Entwickelungsperioden der materiellen Schöpfung angedeutet. Sie stimmen jedoch weder in der Zahl, noch in der Reihenfolge mit der Wirklichkeit überein."

„Dasselbe gilt von der Erschaffung der ersten Menschen. Hier ist die Erschaffung der Geister mit der Verkörperung der ersten Geister im materiellen Menschenleib durcheinander geworfen."

„Im ersten Kapitel der Bibel wird mitgeteilt, daß Gott die Menschen als seine letzte Schöpfung ins Dasein rief. Erde, Pflanzen und Tiere waren schon da. Dann heißt es: „Nun schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Weib erschuf er sie. Gott segnete sie dann und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch!" (1. Mos. 1,27)."

„Richtig ist, daß Gott die beiden Geister, die als erste zu Menschen verkörpert wurden und den Namen „Adam" und „Eva" führten, einst **vor ihrem Abfalle** nach seinem Bild geschaffen hatte. Richtig ist, daß er sie als männlichen und weiblichen Geist ins Dasein gerufen und ihnen den Segen zur Fortpflanzung gegeben hatte. Aber das war nicht nach der Erschaffung der Erde, Pflanzen und Tiere geschehen, sondern bezieht sich auf ihre Schöpfung als Geister. Wenn Gott etwas nach seinem Bilde schafft, dann kann es nur Geist sein. Denn Gott ist Geist und nur Geist, also nicht Materie. Und was er nach seinem Bilde schafft, ist ebenfalls nur Geist und nicht teils Geist und teils Materie, wie die irdischen Menschen."

„In den weiteren Einzelheiten des biblischen Berichtes über die Erschaffung der Menschen finden sich noch größere Widersprüche. Denn einige Zeilen weiter wird gesagt, daß Gott den Menschen gebildet und zwar bloß einen männlichen Menschen, und das zu einer Zeit, als sonst noch nichts Lebendes auf der Erde war, während nach dem ersten Bericht der Mensch **nach** allen andern Lebewesen erschaffen sein soll. Nach dem zweiten Bericht soll also Gott den Menschen auf die kahle Erde verpflanzt haben. Erst danach soll Gott einen Garten in Eden geschaffen haben, in den er den Menschen brachte. Und dann erst sollen in diesem „Paradiese", wie ihr den Garten nennt, allerlei Bäume mit wohlschmeckenden Früchten hervorgewachsen sein. Dem Menschen soll er den Auftrag erteilt haben, diesen Garten zu bebauen und zu behüten. Man kann sich gar nicht denken, vor wem der Mensch den Garten zu hüten hatte. Es war ja nach demselben Bericht sonst nichts auf der Erde. — So viele Sätze, so viele Widersprüche! —"

„Stelle nun diesem unverständlichen Bild das dir übermittelte Wahrheitsbild gegenüber! Da siehst du das Paradies als jene **geistige Sphäre,** in die Gott nach der Geisterrevolution die weniger schuldigen Mitläufer zur Strafe und erneuten Prüfung verwies. Hier stand der geistige Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Es war nicht anderes als das Gebot Gottes, das er ihnen zur Prüfung für diese Sphäre gegeben hatte, und dessen Tragweite sie nicht erkannten. An der Beobachtung oder Nichtbeobachtung dieses Gebotes oder Verbotes sollte es sich zeigen, ob die Geister der Paradieses-Sphäre gewillt

waren, wieder auf die Seite Gottes zu treten oder sich Luzifer endgültig anzuschließen. Bestanden sie diese Prüfung durch Gehorsam gegen Gott, so wurde das Gebot für sie zum Baume des Lebens in der Herrlichkeit Gottes. Uebertraten sie jedoch das Verbot, so wurde es zum Baume des Todes. Dann wurden sie auch aus diesem Paradies hinab in die Sphären Luzifers geschleudert. Das war dann der Tag der vollständigen Trennung von Gott. Es war der Tag, an dem sie des geistigen „Todes" starben. „An dem Tage, da ihr davon esset, müßt ihr des Todes sterben" (1. Mos. 2,17)."

„Jetzt verstehst du auch, warum Adam das Paradies hüten sollte. Sich und die andern behüten vor der Einwilligung in die Verlockungen zur Sünde des Ungehorsams gegen Gott. Jetzt ist dir auch der Hinweis der Bibel klar, daß nach der Vertreibung der treulos gewordenen Geister aus dem Paradiese ihre Rückkehr dorthin durch Cherub mit flammenden Schwertern verhindert wurde. Denn die Entscheidung war gefallen. Sie hatten dem Machthaber der Tiefe Gehorsam geleistet. Die Sphären der Finsternis wurden nun ihr Los. Sie hatten kein Anrecht mehr auf die Gefilde des Paradieses, die ihnen so lange versagt bleiben, bis der Tag kommt, wo die gefallenen Geister auf dem Rückweg zu Gott diese Geistersphäre des Glückes als Vorstufe der Sphäre des Himmels wieder erreicht haben. Dann dürfen sie den geistigen Garten Eden wieder betreten, um aus ihm zu der Herrlichkeit emporzusteigen, aus der sie einst durch eigene Schuld ausgestoßen wurden."

„Es ist daher auch das Gegenteil von dem wahr, was Gott in höhnischer Weise nach dem Bericht eurer Bibel gesagt haben soll. Er soll nämlich in dem Augenblicke, wo unermeßliche Scharen seiner Kinder in das namenlose Unglück der vollständigen Trennung vom Reiche Gottes gestoßen wurden, die Worte gesprochen haben: „Der Mensch ist ja nun geworden, wie unser einer, so daß er weiß, was gut und bös ist. Nun aber soll er nicht auch noch seine Hand ausstrecken und Früchte vom Baume des Lebens nehmen und sie essen und unsterblich werden" (1. Mos. 1,22). — So spricht ein Teufel, aber nicht ein unendlich gütiger Gott. Und in Wirklichkeit sind es die Worte, mit denen Satan die verführten Geister verhöhnte. — Gottes Wille ist es ja, daß sie ihre Hand nach dem Baume des Lebens auch nach ihrem Falle ausstrecken im Gehorsam gegen Gott und in der Rückkehr zu ihm."

„Aber die Mächte der Tiefe wollen es jenen Geistern, denen zuerst das Erbarmen Gottes durch Schaffung der „Besserungs-Sphären" zuteil wurde, für alle Zukunft wehren, die Hand nach dem Baume des Lebens auszustrecken und zu Gott zurückzukehren. Wenn es nach dem Willen Luzifers gegangen wäre, würden jene Stufen des geistigen

Aufstieges nie geschaffen worden und auch eine materielle Welt nie entstanden sein. Er hätte dann seine Gewaltherrschaft über jene Geister ungeschwächt ausüben können, ohne befürchten zu müssen, einen von ihnen zu verlieren."

„Auch zu der Art, wie in eurer Bibel die Erschaffung des ersten menschlichen Weibes dargestellt wird, muß ich Stellung nehmen."

„In dem biblischen Bericht heißt es, daß Gott dem einsamen ersten Mann eine Gehilfin geben wollte. Darum habe er aus Erde alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels gebildet und sie dem Manne zugeführt, damit er sich aus diesen eine Frau aussuche. Aber es habe sich keine geeignete darunter gefunden. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, habe Gott den Mann in einen tiefen Schlaf fallen lassen, eine Rippe aus seiner Seite genommen und die dadurch entstandene Lücke mit Fleisch wieder ausgefüllt. Aus der Rippe habe er einen weiblichen Menschen gebildet und ihn dem Manne als sein Weib zugeführt."

„Du weißt, daß diese Darstellung zum Gegenstand des Hohnes, besonders bei den Gegnern des Gottesglaubens geworden ist. Es ist schmerzlich, die Schöpfungstat Gottes so entstellt und dem Gespötte der Menschen preisgegeben zu sehen. Auch hier hat das Böse durch seine menschlichen Werkzeuge das Bild der Wahrheit zur abstoßenden Fratze verzerrt, damit der Begriff eines allmächtigen und allweisen Gottes ins Lächerliche gezogen werden sollte. Denn etwas der Lächerlichkeit preisgeben, heißt die tötlichste Waffe zu seiner Vernichtung schmieden. — Gott verhinderte solche Entstellungen der Wahrheit nicht, wie er überhaupt nicht eingreift, wenn Menschen Böses tun wollen. Die Wahrheitssucher und Gottesgläubigen hatten ja stets ein Mittel, auch bei den gefälschten Heiligen Schriften das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Es stand ihnen die Verbindung mit der guten Geisterwelt offen, wo sie die Wahrheit jederzeit erfahren konnten."

„Welches ist nun der wahrheitsgetreue Hergang bei der Erschaffung des ersten irdischen Menschenpaares?"

„Adam war der erste Geist, der reif wurde, aus der höheren Tierwelt in eine menschliche Verkörperung einzutreten. Diese ging aber nicht so vor sich, wie ihr es euch nach der unrichtigen Darstellung der Bibel denkt. Gott bildete nicht einen Mann aus Lehm und blies ihm den Odem des Lebens in die Nase und machte ihn so zu einem Menschen. Vielmehr erfolgte die Verkörperung des ersten Menschengeistes nach denselben Gesetzen, wie sie auch heute noch bei Geisterverkörperungen zur Anwendung kommen."

„Ueber die Materialisationen von Geistern habe ich dich hinreichend belehrt. Du weißt, daß man heute dazu das Od von sogenannten

„Materialisations-Medien" benötigt, mit dem die Gestalt des Geistes materiell verdichtet wird."

„Dasselbe Gesetz wandte Gott bei der Verkörperung des ersten Menschengeistes an. Nun gab es damals noch kein menschliches Materialisations-Medium, dessen Od er hätte verwenden können. Daher nahm er das Od der Erde und zwar eine solche Odmischung, wie sie dem Aufbau des menschlichen Körpers entsprach. Es war dieselbe Odmischung, aus der sich auch heute die Körper der Menschen auf dem Wege des Wachstums bilden. Schon Paulus sagt: „Gott gibt jeder Art der Lebewesen einen besondern Leib. Nicht alles Fleisch hat dieselbe Beschaffenheit. Anders ist das Fleisch bei Menschen, anders bei vierfüßigen Tieren, anders bei Vögeln, anders bei Fischen" (1. Kor. 15,38–39). Die Zubereitung des Od zur Verkörperung des ersten Menschen erfolgte durch die Geisterwelt Gottes."

„Der Leib des ersten Menschen, den ihr „Adam" nennt, ist also tatsächlich „von der Erde" genommen, wenn auch in anderer Form, als ihr bisher annahmt. Es wurde nicht ein Mann aus Lehm gebildet, sondern die geistigen Glieder jenes Geistwesens wurden mit Hilfe des verdichteten Od der Erde mit einer materiellen Hülle umgeben. Und jener so gebildete Leib Adams löste sich später bei seinem Tode auch wieder in das Od der Erde auf. In der Form des Od war er von der Erde genommen und in derselben Form kehrte er auch wieder zur Erde zurück. Das ist das Gesetz für alle materiellen Wesen."

„Der auf diese Weise ins Dasein getretene erste männliche Mensch war nun der einzige in seiner Art. Er war, wie eure Bibel mit Recht sagt, einsam. Nur die Pflanzen- und Tierwelt hatte er um sich. Er sehnte sich nach der Stunde, wo der nächste Geist sich zur Reife für eine menschliche Verkörperung durchgerungen hätte. Er hielt Umschau unter den ihn umgebenden höheren Tieren, ob bei deren Tode Gott nicht vielleicht den einen oder andern Tiergeist als würdig befinden würde, ebenfalls Mensch zu werden. Ein Anklang hieran liegt in eurem biblischen Bericht, daß Gott dem ersten Menschen alle Tiere zugeführt habe, damit er sich unter ihnen nach einer Gefährtin umsehe."

„Da endlich kam der Tag, wo wieder ein Geist die Stufe des Menschen erreicht hatte. Diesmal war es ein weiblicher Geist. Es war jener Geist, der als Gefährtin Adams im Reiche Gottes und dann auch in der Paradieses-Sphäre war und zuerst ungehorsam wurde und Adam zum gleichen Ungehorsam verführt hatte."

„Die Schuld dieses Geistes war größer und infolgedessen auch die Strafe. Der Aufstieg aus der Tiefe dauerte daher länger und er

erreichte nicht gleichzeitig mit dem männlichen Dual-Geist die Höhe des irdischen Menschendaseins."

„Die Schilderung der Verkörperung dieses weiblichen Geistes zum materiellen Menschen, wie sie in der heutigen Bibel enthalten ist, läßt die Wahrheit des wirklichen Herganges ein wenig durchschimmern."

„Die Verkörperung der „Eva", wie eure Bibel das erste Weib nennt, nahm den Verlauf, den alle Materialisationen der Geister haben. Bei Eva brauchte Gott nicht mehr das Od der Erde zu nehmen, sondern er hatte ein „Materialisations-Medium" zur Verfügung. Es war Adam. Daß er außerordentliche mediale Kräfte besaß, ist aus dem Umstande erklärlich, daß die Geisterwelt seinen Körper materialisiert hatte und mit ihm auf medialem Wege beständig in Verbindung stand."

„Wie auch heute eine Geisterverkörperung nur dann möglich ist, wenn das Materialisations-Medium sich in „Tieftrance" befindet, so auch damals. Den Zustand des „Tieftrance" bei Adam schildert die Bibel mit den Worten: „Gott ließ einen **tiefen Schlaf** auf Adam fallen" (1. Mos. 1,21). Es war der „mediale Schlaf", bei dem der Geist des Adam aus dem Körper austrat. Und wie auch heute bei einer vollständigen Materialisation eines Geistes das Od des Materialisations-Mediums nicht ausreicht, sondern auch noch Materie des Mediums aufgelöst werden muß, so löste die Geisterwelt bei der Materialisation der Eva auch noch körperliche Materie des Adam in Od auf und verwandte sie zur Bildung des Leibes der Eva. Dieser Vorgang hat die Veranlassung gegeben zu dem Bericht der Bibel von der Wegnahme einer Rippe des Adam: „Als Adam eingeschlafen war, nahm Gott eine von dessen Rippen und gestaltete sie zu einem Weibe" (1. Mos. 2,21–22)."

„Bei den sonstigen Geisterverkörperungen dauert die Materialisation bloß eine bestimmte Zeit. Dann löst sie sich wieder auf, und das Medium erhält alles wieder zurück, was es an Od und körperlicher Materie hatte abgeben müssen. Bei der Eva mußte jedoch die Verkörperung eine **dauernde** sein. Darum konnte Adam als Medium weder das abgegebene Od, noch den in Odform abgegebenen Teil der körperlichen Materie wiedererhalten. So mußte ihm die Geisterwelt dafür Ersatz liefern. Diesen beschaffte sie aus dem Od der Erde auf dieselbe Weise, wie sie zuerst den Leib des Adam gebildet hatte. Darauf weist die Bibel mit den euch bisher so unverständlichen Worten hin: **„Er verschloß die Stelle der weggenommenen Rippe wieder mit Fleisch."**

„So war das erste Menschenpaar geschaffen. Von ihm sollte auf dem Wege der Zeugung das ganze Menschengeschlecht abstammen."

„Bei der irdischen Zeugung wird bloß der Keim für den Aufbau des materiellen Leibes des werdenden Kindes übertragen. Der Geist wird nach euch unbekannten Gesetzen erst wenige Augenblicke vor der Geburt mit dem Kindeskörper vereinigt. Das Leben des Kindes im Mutterkörper rührt von der Mutter her. Das Blut der Mutter durchflutet den Kindeskörper und setzt die Organe in Bewegung, sobald sie einigermaßen gebrauchsfähig entwickelt sind. Das ist gewöhnlich der Fall im fünften Monat der menschlichen Schwangerschaft. Die Bewegung der kindlichen Organe im Mutterleib ist deswegen notwendig, damit diese sich frühzeitig an ihre Tätigkeit gewöhnen. Sie rührt also nicht von dem eigenen Geist des Kindes her, der erst später einverleibt wird, sondern von der Mutter. Es ist hier ähnlich, wie bei einer Maschine, die fertig gestellt und zusammengesetzt ist. Sie wird zunächst durch äußeren Antrieb in Gang gebracht, bevor sie mit der für sie bestimmten Kraft versehen wird, mit der sie später zu arbeiten hat. Sie muß sich also zuerst einlaufen, bevor sie in Betrieb genommen wird. So ist es auch mit den Körpern der werdenden irdischen Wesen."

„Gottes Allmacht und Weisheit zeigt sich dem denkenden Menschengeist nirgends erhabener als gerade bei dem großen Naturgeheimnis des Werdens eines neuen Menschen. Das gilt selbstverständlich in demselben Maße auch von der Fortpflanzung in den andern Naturstufen. Ueberall sind es gefallene Geister, die den durch Zeugung gebildeten materiellen Körpern einverleibt werden nach so weisen Gesetzen Gottes, daß euer Menschenverstand dieses göttliche Geheimnis nicht begreifen könnte, auch wenn ich es klar zu machen versuchen wollte."

„Adam und sein Weib bekamen Söhne und Töchter (1. Mos. 5,4). Die Brüder nahmen ihre Schwestern zu Frauen. Wenn daher in der Bibel berichtet wird, daß Kain nach der Ermordung Abels in ein anderes Land flüchtete und dort sein Weib **„erkannte"**, so heißt das nicht, er habe dort erst sein Weib kennen gelernt, als ob es noch andere Menschen gegeben hätte, die nicht von Adam und Eva abstammten. Das Wort „erkennen" besagt nach dem hebräischen Sprachgebrauch: Geschlechtsverkehr haben. Es heißt von Kain: „Und Kain **erkannte** sein Weib; die ward schwanger und gebar den Henoch" (1. Mos. 4,17). Auch bei Adam werden dieselben Worte gebraucht: „Und Adam **erkannte** sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain" (1. Mos. 4,1)."

„Von dem ersten Menschenpaar stammt also die ganze Menschheit ab. Sie bildete die höchste irdische Besserungsstufe im Aufstieg der gefallenen Geister. Hier war die Grenze des Herrschaftsbereichs Luzifers. **Ueber diese Grenze konnte vor der Erlösung kein gefallener Geist**

hinaus. Denn keiner konnte sich der Herrschaft Luzifers entziehen, weil er dessen rechtmäßiger Untertan war und Luzifer selbst bei den gefallenen Geistern, die in Reue wieder zurück ins Reich Gottes wollten, auf seine Herrscherrechte nicht verzichtete. Zu diesem Verzicht **mußte er erst durch einen Erlöser gezwungen werden.** Bevor dieser Erlöser kam, mußten alle Menschengeister in der Menschen-Sphäre bleiben, sei es als materiell verkörperte Menschen, sei es als Geister in einer geistigen Sphäre, die der Höhe des irdischen Menschen entsprach. Darüber hinaus war die große Kluft, die das Reich Luzifers von dem Reiche Gottes trennte. Sie konnte nur durch einen Sieg über Luzifer überbrückt werden. Ueber den Begriff der Erlösung und ihren Verlauf werde ich dich später ausführlich belehren."

„War die Erlösung erfolgt, dann hatte Gott die Schaffung von **„Geister-Sphären"** vorgesehen, in denen die Menschengeister nach dem irdischen Tode bis zur Sphäre des Himmels nach und nach aufsteigen konnten. Sie vor der Erlösung zu schaffen, war deswegen zwecklos, weil ja keiner der gefallenen Geister zu diesen Sphären aufsteigen und durch sie in den Himmel gelangen konnte."

„In diesem Zusammenhange möchte ich dich auf eine andere sehr wichtige Wahrheit aufmerksam machen. Es gab nämlich vor der Erlösung sehr viele Menschen, in denen **nicht ein gefallener Geist** verkörpert war, sondern Geister des Himmels, denen Gott die Erlaubnis gegeben, durch menschliche Geburt Mensch zu werden, um den andern Menschen behilflich zu sein, zum wahren Gottesglauben zu gelangen und dadurch reif für die Erlösung zu werden. Solche menschgewordene Geister des Himmels waren z. B. Henoch, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Josua, Kaleb, die meisten der Propheten, Maria, die Mutter Jesu und viele andere, deren Namen in den Urkunden der Heiligen Schriften nicht enthalten sind. Diese Geister kehrten nach ihrem menschlichen Tode wieder zum Reiche Gottes zurück. Sie unterstanden ja nicht der Herrschaft Luzifers, da sie den Abfall vom Reiche Gottes nicht mitgemacht hatten."

„Was nun die im Erlösungsplan Gottes vorgesehenen „Geister-Sphären" betrifft, in denen nach erfolgter Erlösung die Menschengeister zu Gott aufsteigen sollten, so gibt es deren **dreizehn.** Ich brauche dir die einzelnen nicht näher zu schildern. Was du als Mensch davon verstehen kannst, hast du persönlich durch Kundgebungen von Geistern aus diesen Sphären erfahren, die in großer Zahl dir zur Belehrung in den Medien erfolgten. Aus der Art, wie diese Geister auftraten und aus den Worten, die sie sprachen, konntest du erkennen, welches das Los jener Geister in den einzelnen Sphären ist und wie es in den Sphären selbst aussieht."

„Du hast jene schwer leidenden Menschengeister kennen gelernt, die nach ihrem irdischen Tode in die tiefsten der dreizehn Geistersphären gekommen waren. Bei ihnen sahest du das Wort Christi bewahrheitet: „Werfet ihn in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird." Auch das andere Wort der Bibel wurde dir bei ihnen klar: „Die Toten wissen nichts." Diese infolge ihres Unglaubens als Menschen dem geistigen Tode anheimgefallenen, von Gott getrennten Geistwesen wußten nichts. Sie wußten weder, wer sie als Mensch gewesen waren, noch wo sie früher gelebt, noch wo sie sich jetzt befanden, noch was das Schreckliche zu bedeuten hatte, das sie in dieser Finsternis erlebten und das sie so unglücklich machte."

„Du konntest beobachten, wie bei den Geistern in den aufsteigenden Sphären auch die Erkenntnis entsprechend größer wurde und die Gegensätzlichkeit zu Gott immer geringer. Auch die Farbenwirkungen des Lichtes konntest du aus den Kundgebungen bezüglich der einzelnen Sphären erkennen. Die Farben dieser Sphären bewegen sich vom tiefsten Schwarz in der untersten Stufe durch alle Farben hindurch bis zum strahlendsten Weiß in der obersten Sphäre. In der dreizehnten Sphäre ist ein so blendendes Weiß, das ein irdisches Auge es nicht ertragen könnte. Es ist die Sphäre der reinen Geister Gottes. Es ist das, was ihr „Himmel" nennt."

„Aus dem, was du mit den Geistern aus den untersten Sphären erlebt hast, wirst du ersehen haben, wie schwer es für diese Geistwesen ist, sich aus ihrem beklagenswerten Zustand emporzuarbeiten. Denn ein Aufstieg in jenen Geistersphären ist für sie nur dann möglich, wenn sie sich zu Gott wenden. Nun hast du aber selbst erfahren, ein wie großer Widerstand dem Gottesgedanken gerade von diesen Geistern entgegengesetzt wird. Für sie ist es daher eine große Gnade Gottes, wenn sie möglichst bald wieder von neuem Mensch werden. Denn als Menschen können sie durch das, was sie in der Schöpfung Gottes sehen, sowie infolge eigenen Nachdenkens oder durch fremde Belehrung und das Beispiel anderer leichter zum Gottesglauben kommen, als in jenen tiefen Geister-Sphären."

„Die meisten Menschengeister müssen wiederholt zur Erde zurück. Denn der Abschluß ihres diesseitigen Lebens ist immer wieder ein ungünstiger und führt sie in die tiefsten Geister-Sphären zurück, anstatt sie für die höheren Stufen des Jenseits reif zu machen. — Betrachte dir das Leben der meisten Menschen! Ist nicht ihr ganzes Sinnen und Trachten auf das Irdische eingestellt? Wieviele denken überhaupt an Gott und glauben fest an ihn und tun das Gute? Seitdem die bösen Mächte das Geld unter die Menschen gebracht, haben sie ein Mittel,

durch das sie eine unumschränkte Herrschaft über den größten Teil der Menschheit ausüben."

„Die Zeit, welche die Geister der tiefern Sphären im Jenseits zubringen müssen, bis sie als Menschen wiederverkörpert werden, ist bei jedem Geist verschieden. Sie richtet sich auch nach dem, was der einzelne als Strafe für sein letztes irdisches Leben zu verbüßen hat. Gott ist gerecht, und jedes Vergehen erheischt seine Sühne. Doch Gott ist auch gütig und straft nie so hart, als seine Geschöpfe es verdienen."

„Die Kundgebungen der Geister, aus denen du die Kenntnis jener dreizehn Geister-Sphären erlangtest, traten dir in den **verschiedensten** Medien entgegen. Das wurde so gefügt. Es sollte dir als Beweis der Wahrheit dienen. Denn wenn du die Angaben über jene Sphären durch die Vermittlung ein und desselben Mediums erhalten hättest, dann würde dir vielleicht der Gedanke gekommen sein, diese Kundgebungen rührten aus dem Unterbewußtsein des Mediums her. Eure heutige Wissenschaft hat ja das Wort „Unterbewußtsein" gleich bei der Hand, wenn sie etwas auf diesem Gebiete erklären soll, was sie rein menschlich nicht erklären kann, aber auch nicht als Wirkung von Geistern erklären möchte."

„Die Schaffung der dreizehn Geister-Sphären war der letzte Teil in dem Erlösungsplan Gottes. Vorher mußte eine noch viel schwerere Aufgabe gelöst werden. Denn was nützten die Besserungsstufen von der tiefsten Sphäre der Hölle hinauf zu der obersten irdischen Stufe — der des Menschen, — was nützten die vorgesehenen dreizehn Geister-Sphären zum weiteren Aufstieg bis zur Höhe Gottes, — wenn Luzifer keinen der einst zu ihm übergetretenen Geister frei gab, sondern stets das ihm von Gott eingeräumte Herrscherrecht über sie geltend machte!?"

„Wer aber sollte Satan zwingen, auf seine Rechte wenigstens denen gegenüber zu verzichten, die in Reue zu Gott zurück wollten? Gewiß, Gott hätte ihn zwingen können. Aber seine Gerechtigkeit hatte ihm jenes Recht verliehen, und darum verbot es dieselbe Gerechtigkeit, es ihm zu schmälern."

„Nur ein Geist, der sich in den Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis begab und somit alle Drangsale seiner Gewaltherrschaft auf sich nahm, hatte das Recht, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. So ist es ja auch bei euch internationales Recht, daß ein von seinen Machthabern unterdrücktes und gequältes Volk sich selbst gegen seine Peiniger erhebt und ihr Joch abzuschütteln sucht."

„Doch durfte ein solcher Geist nicht durch Abfall von Gott Untertan Luzifers werden. Denn sonst wäre er ihm rettungslos verfallen gewesen."

„Es mußte ein Geist des Himmels sein, der auf dem Wege der Menschwerdung nur äußerlich in den Herrschaftsbereich Satans trat. Denn alles, was in der Materie verkörpert ist, untersteht dem Einfluß der bösen Mächte. Darum hat das Böse über alle irdischen Wesen eine so große Gewalt, selbst wenn sie der Gesinnung nach nicht dem Bösen angehören. Auch die gottestreuesten Menschen erfahren täglich die Macht des Bösen an sich und straucheln oft unter seinem Einfluß."

„Darum war es für den betreffenden Geist des Himmels ein großes Wagnis. Er war ja nach seiner menschlichen Geburt ein Mensch, wie alle andern Menschen. Er hatte keine Erinnerung an sein früheres Dasein als Geist des Himmels. Er wußte also nicht, wer er war, kannte auch zunächst nicht die Aufgabe, die er durch seine Menschwerdung zu lösen hatte und wurde zum Bösen und vom Bösen versucht, wie alle andern Menschen. Gott gab ihm auch nicht mehr geistige Hilfe, wie jedem andern. Das hätte der Gerechtigkeit Gottes widersprochen. Die größere Hilfe Gottes, die dieser menschwerdende Himmelsgeist zur Lösung seiner Aufgabe nötig hatte, mußte er sich dadurch verdienen, daß er den an ihn herantretenden Angriffen des Bösen widerstand. In dem Maße, wie er in den großen Versuchungen zum Bösen fest blieb, empfing er immer größere Hilfe Gottes. Das ist bei allen Menschen so. Aber in dem gleichen Maße, wie die Hilfe Gottes bei ihm zuahm, durfte auf der andern Seite auch das Böse seine Angriffe gegen ihn verstärken. Denn Gott läßt niemand über seine Kräfte versuchen. Das Kind darf vom Bösen nicht so schwer angefallen werden, wie der Erwachsene. Man darf keinem eine Zentnerlast auf die Schultern legen, wenn seine Kräfte bloß für einen halben Zentner ausreichen."

„So durfte auch jener menschwerdende Geist des Himmels als Kind nicht so schwer vom Bösen angefochten werden, wie in seinen reifern Jahren. Und erst, wenn er die Erkenntnis gewonnen hatte, wer er war und welchen Zweck seine Menschwerdung hatte, wurde der Hölle gestattet, mit allen Machtmitteln gegen ihn anzugehen. Dann begann der Vernichtungskampf. Es war also für jenen Geist als Mensch ein **Verteidigungskampf** gegen das Böse, das ihn zum Abfall von Gott zu bringen suchte. Es mußte ein Kampf werden, der für den menschgewordenen Himmelsgeist, sofern er bis zum Schluß standhaft blieb, mit einem martervollen irdischen Tod endete. Denn es ist die ständige Kampfart der bösen Mächte, daß sie die Festung, die sie mit kleinern und mittleren Geschützen nicht niederkämpfen können, mit dem schwersten Kaliber irdischer Qualen zur Uebergabe zu zwingen suchen. Dafür

finden sie unter den Menschen stets Werkzeuge und Helfershelfer genug."

„Blieb jener Geist trotz der größten Qualen, die ihm als Mensch von seiten der Höllenmächte und ihrer menschlichen Werkzeuge seelisch und körperlich angetan wurden, bis zum letzten Atemzuge standhaft und seinem Gotte treu, dann hatte er sich durch diesen Verteidigungskampf gegen das Böse die größte Hilfe und Kraft Gottes verdient, die ein Geist erlangen kann. Mit dieser Gotteskraft ausgerüstet konnte er nach seinem irdischen Tode als Geist gegen die Hölle im **Angriffskampf** vorgehen, gegen die er als Mensch bloß im Verteidigungskampf hatte stehen können. Sein Sieg über Luzifer war ihm dann gewiß. Denn die Kampflegionen des Himmels standen ihm zur Verfügung."

„Das mußte ein Kampf werden, wie er einst im Himmel tobte, als Michael mit seinen Legionen Luzifer und seinen Anhang stürzte."

„Er sollte sich in der Hölle abspielen, in die der himmlische Erlösungs-Geist hinabstieg, um Luzifer in seinem eigenen Reich zu überwältigen. Dieser sollte nicht seiner Herrschaft über die abgefallenen Geister beraubt und zur vollständigen Ohnmacht verurteilt werden. Der Sieger sollte bloß seine bisherigen Herrscherrechte **beschränken.** Denn bis jetzt übte Luzifer seine Gewaltherrschaft nicht bloß über die aus, die ihm der Gesinnung nach noch immer angehörten, sondern in gleicher Weise auch über die, welche zwar einst durch eigne Verschuldung zu ihm übergetreten waren, aber ihren Schritt bereuten und aus der Fremdenlegion Satans wieder zur Heimat Gottes wollten. Satan sollte nun durch den Sieg jenes hohen Himmelsgeistes gezwungen werden, die **reuigen** Geister aus seiner Gewalt zu entlassen. Wohl behielt er das Recht, nach wie vor alle Mittel der Verführung gegen diese anzuwenden, um sie wieder umzustimmen und an sich zu fesseln. Aber er sollte nicht mehr das Recht haben, sie **mit Gewalt** unter sein Scepter zu beugen, wie er das bisher getan hatte. Er mußte gewissermaßen seine Grenzposten an der nun durch den Erlöser gebauten Brücke zum Reiche Gottes zurückziehen, damit sie keinen Geist, der in sein früheres Vaterland zurückgehen wollte, mit Gewalt daran hindern konnten."

„Würde der Fürst der Finsternis in diese Beschränkung seiner Rechte einwilligen — und als Besiegter mußte er einwilligen — und war sie als Friedensbedingung festgelegt, dann **mußte** er sie auch halten, Denn Gott war der allmächtige und gerechte Hüter dieses Friedensvertrages. Seiner Macht untersteht auch die Hölle. Gegen seinen Arm ist sie ohnmächtig."

„Die Folgen eines solchen Friedensvertrages mußten auf die Dauer

für Luzifer und sein Reich verhängnisvoll werden. Denn auf diese Weise wurden ihm nach und nach alle seine Untertanen entzogen, und zum Schluß hatte er das Schicksal eines Feldherrn, dessen sämtliche Mannschaften zum Feinde übergegangen sind. Ihm bleibt dann nichts anders übrig, als in der Erkenntnis seiner Ohnmacht sich ebenfalls zu unterwerfen."

„So würde dann später auch Luzifer, nachdem alle von ihm gegangen, seine Ohnmacht Gott gegenüber einsehen und als letzter freiwillig seine Unterwerfung anbieten."

„Das wäre dann nach dem Heilsplan Gottes der Tag, wo es keine Trennung von Gott, also keinen „Tod" mehr gibt. Das wäre der Tag, wo alle einst vom Baume des Lebens abgerissenen Zweige wieder eingepfropft sind, — der Tag, wo keine Klage und kein Kummer mehr ist, — der Tag, wo Gott abwischen wird alle Tränen, die in so großer Zahl von den abgeirrten Kindern auf dem langen Weg der Trennung geweint worden sind. Es wäre der Tag, an dem das Reich Gottes wieder in demselben Umfang erstrahlen wird, wie es vor dem Abfall der Geister gewesen. Dann würden die zurückgekehrten Kinder Gottes die Plätze im Vaterhaus wiedereinnehmen, die sie einst inne gehabt."

„Und auch Luzifer, der als letzter mit übergroßer Reue im Herzen über die vom Sieger gebaute Brücke geht, würde wieder der herrliche Lichtträger sein an der Seite Christi, seines königlichen Bruders, dessen Liebe und weise Regierung er einst schnöde verkannt. Und es würde ein Freudenjubel durch das Reich der Himmel schallen."

„Diesen Erlösungsplan offenbarte Gott nach dem Sturz Luzifers und seines Anhangs bloß seinem erstgeschaffenen Sohne und einigen der höchsten Himmelsfürsten. Einer von ihnen sollte freiwillig sich bereit erklären, zur **gegebenen Zeit** die gefahrvolle Aufgabe zu übernehmen, den Fürsten der Finsternis zu besiegen auf dem Wege über die Menschwerdung. Alle wußten, was eine Menschwerdung für sie bedeutete. Sie wußten, daß sie als Mensch Gefahr liefen, von dem Feinde, den sie besiegen wollten, **selbst überwunden zu werden** und daß in diesem Falle die erstrebte Erlösung nicht stattfinden konnte. Ferner war ihnen bekannt, daß eine Niederlage des ersten Geistes, der als Erlöser zur Erde ging, die Sendung eines zweiten notwendig machte und daß dies so lange fortgehen müsse, bis die Erlösung gelang. — Jeder der hohen Himmelsgeister erklärte sich mit Freuden bereit, den Versuch zu wagen."

„Doch Christus, der höchste geschaffene Geist und von Gott bestellte König der Geisterwelt, bat als erster um die Erlaubnis, diese Aufgabe zu übernehmen. Ihm hatte ja der Kampf Luzifers bei der großen Geisterrevolution gegolten. Wegen ihm war die große Spaltung

erfolgt. Wegen ihm hatte sich die unüberbrückbare Kluft zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Finsternis aufgetan. Er wollte daher auch die Brücke über diese Kluft bauen, damit alle in die Irre gegangenen Kinder Gottes wieder heimkehren konnten."

„Gott gab seine Einwilligung in die Menschwerdung seines Sohnes. Sie sollte dann erfolgen, wenn die gefallenen Geister in ihrem Aufstieg durch die Besserungs-Sphären bis zur letzten irdischen Stufe, der des Menschen, wenigstens zu einem gewissen Teil sich emporgearbeitet hätten und als Menschen sich nach der Rückkehr zu Gott sehnen würden."

„Allen andern Geistern des Gottesreiches, wie auch den Mächten der Finsternis blieb der Heilsplan Gottes verborgen. Das geschah, damit die Hölle ihn nicht durchkreuzen konnte. Hätten die bösen Mächte gewußt, was das eigentliche Ziel der Menschwerdung des Sohnes Gottes war, hätten sie gewußt, daß sein leidvoller Kampf gegen die Angriffe des Bösen und sein qualvoller Tod die notwendige Voraussetzung für seinen Sieg als Geist über Luzifer sei, dann würden sie ihn überhaupt nicht versucht haben. Sie hätten einen Kreuzestod mit allen Mitteln verhindert, anstatt ihn mit allen Kräften herbeizuführen."

„Erst nach dem Erlösungstode Christi war die Zeit gekommen, der ganzen Schöpfung den Erlösungsplan Gottes in seiner unbegreiflichen Größe zu offenbaren. Jetzt konnte sein Bekanntwerden keinen Schaden mehr anrichten, sondern nur Gutes wirken. Der Rohbau des Rettungswerkes war fertig gestellt und konnte nicht mehr zerstört werden. Seine innere Vollendung wurde durch die Bekanntgabe nur beschleunigt. Diese Vollendung bestand ja darin, daß die von Gott einst abgewichenen Geister über die vom Erlöser geschlagene Brücke zur alten Heimat zurückkehrten."

„Das, was aus dem Heilsplan Gottes als Hoffnungsanker für die Menschheit bekannt gegeben werden durfte, war in der Urbibel enthalten. Es waren die Wahrheiten über die Geisterschöpfung, den Geisterkampf, den Abfall, die Schaffung der Besserungs-Sphären zum Zwecke des allmählichen Aufstieges aus der Tiefe, sowie das Kommen eines großen Gottgesandten als Befreier. Mit Ausnahme der Ankündigung des kommenden Messias ist im Laufe der Zeiten das alles aus den Heiligen Schriften des alten Testamentes entfernt worden. Die Menschheit verstand jene Wahrheiten nicht mehr. Und was sie nicht versteht, pflegt sie als Torheit zu betrachten und aus ihrem Gedächtnis auszulöschen."

„So war es auch zur Zeit Christi. Was über die Alltagsdinge hinausging oder im Gegensatz zu dem von den Vätern ererbten Religionsbekenntnis stand, konnte man damals den Menschen ebenso-

wenig beibringen, wie man es heute kann. Darum ging auch Christus auf jene Wahrheiten nicht näher ein, sondern beschränkte seine Lehre auf die Verkündigung der Wahrheit über Gott, die Erfüllung des göttlichen Willens und seine eigene Sendung vom Vater. Alles Uebrige überließ er den Geistern der Wahrheit, die er der Menschheit schicken wollte."

„Aber auch dann noch, als die Geisterwelt Gottes als Lehrmeisterin auftrat, waren es nur die in der Erkenntnis der Wahrheit Fortgeschrittenen, die den Heilsplan Gottes erfaßten. Für die andern war er eine schwer verdauliche Kost, die sie nicht vertragen konnten. Selbst manche Christen hielten den Apostel Paulus, als er darüber predigte, für wahnsinnig (2. Kor. 5,13). — Und als Paulus vor dem König Agrippa im Beisein des Statthalters Festus über die ihm zuteilgewordenen Offenbarungen sprach, da rief Festus mit lauter Stimme aus: „Paulus, du bist von Sinnen, das viele Studieren bringt dich um den Verstand!" (Apg. 26,25)."

„Auch dir wird man sagen, wenn du meine Belehrungen zur Kenntnis deiner Mitmenschen bringst, das seien lächerliche Phantasien, und du habest deinen Verstand verloren. Es ist zu allen Zeiten das Los der Wahrheit gewesen, als Unwahrheit und Torheit angesehen zu werden, während andererseits offenkundige Unwahrheiten in den Jenseitsanschauungen gedankenlos als Wahrheit hingenommen, allgemein gepredigt und zu Glaubensbekenntnissen erhoben werden."

„Was ich dir über den Heilsplan Gottes mitgeteilt, wirst du in allen Einzelheiten bestätigt finden, wenn ich dir später die ganze Lehre Christi im Zusammenhang vortrage, wie sie teils von Christus selbst, teils von den Geistern der Wahrheit durch die Apostel und Medien den Gläubigen verkündet worden ist. Alsdann werden wir auch einen für dich und deine Mitmenschen besonders lehrreichen Vergleich anstellen zwischen der wirklichen Lehre Christi und dem heutigen Christentum."

Christus — sein Leben und sein Werk.

Für uns Christen gibt es nur **einen** Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind; und nur **einen** Herrn, Jesus Christus, durch dessen Vermittlung alle Dinge sind und dem wir verdanken, daß wir sind. 1. Kor. 8,8.

„Was dünkt euch von Christus?" — Diese Frage stand in Flammenschrift über meinem Leben von dem Tage an, an dem ich mich entschlossen hatte, Priester zu werden. Ich sollte ja nicht bloß die Lehre Christi meinen Glaubensgenossen verkünden, sondern auch die Wahrheit über die Person Christi, sein Leben und sein Werk.

Wer war Christus? — Wer war er, bevor er Mensch wurde? Was war er als Mensch? — War er Gott oder bloß ein Sohn Gottes? War er nach seiner menschlichen Geburt ein Mensch, wie wir — innerlich und äußerlich? Wurde er gezeugt und geboren, wie alle Menschen? Mußte er sich als Kind Kenntnisse erwerben, wie alle Menschenkinder? Mußte auch er nach und nach zur Erkenntnis eines Gottes kommen und sich über Gottes Wesen und Willen klar werden auf demselben Wege, den alle Menschen gehen müssen, wenn sie zur Erkenntnis Gottes gelangen wollen? Mußte auch er die Versuchungen des Bösen mit all den folgenschweren Entscheidungen erleben, die wir Menschen täglich an uns erfahren? Konnte er, wie jeder andere Mensch, diesen Versuchungen auch unterliegen? Konnte auch er durch die Macht des Bösen zum Abfall von Gott gebracht werden, wie Millionen anderer Menschen? Und wenn er die Menschen erlösen sollte — worin bestand denn diese Erlösung? Wie waren alle diese Zusammenhänge zu erklären?

Als ich daher in den spiritistischen Gottesdiensten die Gewißheit erlangt hatte, daß Geister Gottes durch die Medien redeten, wie in den ersten christlichen Gemeinden, da war es vor allem die „Christus-Frage", über die ich eine eingehende Belehrung erbat. Sie wurde mir bis in alle Einzelheiten gegeben. Sie war das für mein religiöses Leben Wertvollste.

Im Folgenden gebe ich die Wahrheiten wieder, wie sie mir über Christus, sein Leben und sein Erlösungswerk mitgeteilt worden sind.

Also sprach der mich belehrende Geist:

„Du willst Klarheit haben über die Person Christi, über seine Menschwerdung, sein menschliches Leben, Leiden und Sterben und über die Zusammenhänge der Erlösung."

„Einen kleinen Teil dieser Fragen habe ich dir bereits beantwortet, als ich dich über die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal, sowie über den Erlösungsplan Gottes belehrte."

„Damals ist dir gesagt worden, daß Christus der erste und höchste von Gott geschaffene Geist ist, die einzige direkte Schöpfung Gottes; daß durch Christus die übrige Geisterwelt ins Dasein trat, die mit ihm zusammen eine große geistige Gemeinschaft bildete — ein geistiges Königreich, an dessen Spitze nach dem Willen Gottes Christus als König stand. Christus war also in diesem Reich gewissermaßen der Stellvertreter Gottes. Er selbst war nicht Gott. Er war bloß der erste Sohn Gottes. Seine Macht und Größe und sein Königtum hatte er von Gott empfangen. Er war bloß ein Geschöpf Gottes und daher nicht ewig, wie Gott. Gegen das Königtum Christi richtete sich die Geisterrevolution unter Luzifer. Nach dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt und dessen Sturz in die Sphären der Tiefe erbot sich Christus, die Abgefallenen nach dem von Gott festgelegten Erlösungsplan wieder zum Reiche Gottes zurückzuführen."

„Das Erlösungswerk Christi begann sofort nach dem Abfall der Geisterscharen. Christus war es, der die von Gott vorgesehenen Besserungsstufen schuf, über die ich dich bei meiner Belehrung über den Erlösungsplan Gottes ausführlich unterrichtete. Dadurch wurde Christus der Schöpfer des ganzen materiellen Universums, das die Stufenleiter für die gefallenen Geister aus der Tiefe zur Höhe des Gottesreiches bildet."

„Als nun Geister der Tiefe in ihrer Aufwärtsentwickelung bis zur Stufe des Menschen gelangt waren, da wurde Christus der Führer der Menschheit von den ersten Menschentagen an. Er suchte die zum Bösen geneigte Gesinnung der Menschheit zu Gott hinzulenken. Aber auch die Herrschermächte der Hölle boten alles auf, dieselbe Menschheit weiter in ihrem Banne zu behalten. So entspann sich der gewaltige Kampf zwischen Christus und Luzifers Reich um die in der Menschheit verkörperten Geister, der den Hauptinhalt dessen bildet, was euch in den Schriften des alten Testamentes überliefert ist."

„Bei diesem Kampfe wurde Christus von der ihm unterstellten guten Geisterwelt unterstützt. Viele dieser Geister erboten sich freiwillig, selbst Mensch zu werden, um durch Verkündigung der Wahrheit und das Beispiel eines gottgefälligen Lebens die Menschen zum Guten zu führen."

„Henoch war ein solcher Geist des Himmels, dem gestattet wurde, als Mensch zur Erde zu gehen. Er belehrte seine Zeitgenossen über den wahren Gott und den rechten Weg zur Gotteserkenntnis; vor allem

auch über den Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, mit der er ja selbst in täglicher Verbindung stand. Denn die Menschen waren damals fast alle dem Verkehr mit den bösen Geistern verfallen und wurden durch sie zum schändlichsten Götzendienst und zu allen Lastern verführt."

„Doch der Erfolg seines Wirkens war nicht von langer Dauer. Die Macht des Bösen war so gewaltig, daß unter den Völkern jener Zeit Greuel verübt wurden, von denen ihr heute keine Vorstellung mehr habt. Die höchsten der Höllengeister benutzten die menschlichen Tieftrance-Medien nicht bloß zum Sprechen, sondern auch, um mit deren Körpern Zeugungen vorzunehmen. Denn ebensogut, wie der eigene Geist des Mediums mit seinem menschlichen Körper zeugungsfähig ist, kann auch ein fremdes Geistwesen in ein Tieftrance-Medium eintreten und eine Zeugung bewirken. Und das verkommene weibliche Geschlecht jener Zeit rechnete es sich zur Ehre an, bei den Götzendiensten in dieser Weise mißbraucht zu werden. Das bestätigt euch die Bibel, indem sie berichtet, daß sich die Gottessöhne zu den Menschentöchtern gesellten und diese ihnen Kinder gebaren (1. Mose: 6,4). — Was hier mit „Gottessöhnen" bezeichnet wird, sind die einst als Rädelsführer von Gott abgefallenen, führenden Geister des Himmels. Es sind dieselben Geister, von denen es bei Hiob heißt: „Nun begab es sich eines Tages, daß die „Gottessöhne" kamen, um sich Gott dem Herrn vorzustellen, und unter ihnen erschien auch der Satan" (Hiob: 1,6). Auch hier waren es bloß die abgefallenen Gottessöhne. Satan war ja der zweite der Söhne Gottes. Diese Gottessöhne als Beherrscher des Reiches der Finsternis können nicht schalten, wie sie wollen, sondern unterstehen der Herrschergewalt Gottes und werden von ihm bisweilen zur Verantwortung gezogen."

„Die Beeinflussung einer solchen, dem Bösen ganz verfallenen Menschheit durch Christus und seine gute Geisterwelt war fruchtlos. Es mußte darum das damalige Menschengeschlecht vernichtet und durch eine neue Menschheit ersetzt werden. Die Vernichtung kam in der Sintflut, aus der bloß eine Familie gerettet wurde, damit sie die Stammfamilie einer bessern Menschheit würde. Es war die Familie des Noa."

„Allein schon bald nach der großen Flut erhob auch bei den Nachkommen Noa's das Böse wieder sein Haupt. Das seht ihr bei den Städten Sodoma und Gomorrha und der Familie des Lot." Und je weiter die Menschen sich verbreiteten, um so größer wurde der Teufeldienst in Form des Götzendienstes und des Lasters."

„Um nun trotz der furchtbaren Gewalt des Bösen über die Menschheit doch sein Ziel zu erreichen, suchte Christus lange vor seiner Menschwerdung wenigstens einen kleinen Bruchteil des Menschen-

geschlechts für die Sache Gottes zu gewinnen. Dieser Bruchteil sollte der Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung für die spätern Geschlechter werden. Er sollte der Sauerteig sein, mit dem nach und nach die große Masse der Menschheit durchsäuert würde. Er sollte das Senfkorn sein, das zum großen Baume des wahren Gottesglaubens und Gottsuchens emporwachsen und im Laufe der Jahrtausende die Menschen unter seinen Zweigen sammeln sollte. War dieser Baum einmal zu einer gewissen Entwickelung gekommen, dann war die „Fülle der Zeit" erschienen, wo der Erlöser zur Erfüllung des letzten Teiles seines Erlösungswerkes als „Menschensohn" zur Erde stieg. Dann lohnte es sich für ihn, die Brücke zu bauen, über die der gottestreue Teil der Menschengeister aus dem Reiche Luzifers hinübergehen konnte nach dem Reich Gottes. Auch ihr baut ja keine Brücke, bevor genügend Leute da sind, die hinübergehen wollen."

„Als Sauerteig und Senfkorn des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung wurde Abraham erwählt. Er war der Mann der starken Gottestreue. Christus trat mit ihm in Verbindung, bald selbst, bald durch seine Geister. Denn auch Abraham war ein menschgewordener Geist des Himmels."

„Die Gottestreue Abrahams wurde auf eine sehr schwere Probe gestellt. Denn jeder, dem Gott etwas sehr Großes anvertrauen will, wird vorher einer Belastungsprobe unterzogen. Wenn ihr eine Eisenbahnbrücke baut, über die Güter- und Personenzüge fahren sollen, so prüft ihr zunächst ihre Tragfähigkeit, bevor ihr sie in Betrieb nehmt. Wird sie als zu schwach befunden, so bringt ihr Verstärkungen an. Ergeben aber auch diese nicht die erforderliche Tragfähigkeit, so ist die Brücke unbrauchbar und ihr müßt eine andere bauen. — So macht es Gott auch mit den Menschen, die wichtige Aufgaben für das Reich Gottes erfüllen sollen. Erweisen sie sich bei den Belastungsproben als ungeeignet und sind auch alle Verstärkungsmaßnahmen erfolglos, dann werden sie als unbrauchbar beiseite geschoben und andere für jene Aufgaben ausgewählt. Oft sind viele an und für sich für die großen Zwecke Gottes brauchbar. Aber wegen selbstverschuldeter Fehler, die sie nicht ablegen, müssen sie ausgeschaltet werden. Denn wegen dieses Mangels reicht ihre Tragfähigkeit nicht aus. — Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt."

„Wie gewaltig war die Belastungsprobe, der Abraham bei der Opferung seines Sohnes unterworfen wurde! Wer Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter oder Freund mehr liebt als Gott, ist der großen Gaben und Aufgaben Gottes nicht wert."

„Abraham bestand die schwere Prüfung und empfing dafür die

Verheißung Gottes: „Dafür, daß du so gehandelt und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast, will ich dich reichlich segnen und deine Nachkommenschaft zahlreich werden lassen, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Ufer des Meeres . . . und durch deine Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden" (1. Mos. 16–18). Die ihm hier verheißene Nachkommenschaft war keine leibliche. Sie hätte ja nicht alle Völker der Erde umfassen können und wäre nicht so zahlreich wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meere. Gott übertreibt nicht. Was er sagt, ist stets die volle Wahrheit. Die Nachkommenschaft Abrahams war eine geistige. Sie sollte die ganze gefallene Geisterwelt umfassen, indem der Gottesglaube und die Gottestreue Abrahams sich nach und nach auf alle von Gott Abgewichenen ausdehnen sollte. Für Abraham wäre es wahrlich kein Segen gewesen, wenn von ihm leiblich viele Menschen abstammten, die dem Bösen verfielen, wie ja tatsächlich später ganze Generationen, die Abraham zum Stammvater hatten, dem wahren Gottesglauben den Rücken kehrten und dem Götzendienst huldigten."

„Die zweite menschliche Nachkommenschaft Abrahams, Jakob und seine Söhne, wurde nach Aegypten geführt. Dort sollte sie sich in dem fruchtbaren Länderstrich Gosen zu einem großen Volk entwickeln und abgeschlossen von den götzendienerischen Einwohnern Aegyptens Träger des wahren Gottesglaubens bleiben."

„Aber irdischer Wohlstand bildet für die Menschen auf die Dauer stets eine große Gefahr für ihre Gottestreue. Darum ließ Gott es zu, daß das Volk der Hebräer, — wie die Nachkommen Abrahams genannt wurden — von den Pharaonen hart bedrückt und in schwerer Knechtschaft gehalten wurde."

„Nicht Gott hat den Pharao zu dieser Maßnahme veranlaßt, sondern die bösen Geistermächte. Denn diese hatten erkannt, daß das Volk der Hebräer mit seinem wahren Gottesglauben ein für die gottfeindliche Geisterwelt gefährliches Werkzeug in der Hand Christi war. Darum sollte es der Vernichtung anheimfallen. Und als diese nicht durch harten Frondienst erreicht werden konnte, trieben die dämonischen Mächte die Pharaonen dazu, das Volk der Hebräer auf dem einfachsten, aber sichersten Wege auszurotten. Jeder männliche Nachwuchs dieses Volkes sollte getötet werden. Als Begründung für dieses Vorgehen, hatten die Höllenmächte dem ägyptischen König den Gedanken eingegegben, das in seinem Lande wohnende und schon äußerst stark gewordene Volk der Hebräer könnte durch ein Bündnis mit den Feinden Aegyptens dem Pharaonenreich gefährlich werden. Das Böse weiß die Menschen, besonders auch die menschlichen Herrscher, an ihrer schwächsten Stelle zu

fassen. Die schwächste Stelle bei einem König ist stets die Furcht um seinen Thron. So fiel der Pharao diesen Einflüsterungen des Bösen zum Opfer und begann mit der Tötung der neugebornen männlichen Kinder der Hebräer. So hätte innerhalb einer nicht allzulangen Zeitperiode nach dem Plane Pharaos alles Männliche des hebräischen Volkes aussterben müssen. Das weibliche Geschlecht wäre dann als Frauen und Sklavinnen der Aegypter unter dem Volke des Landes aufgegangen und auch dem Götzendienst anheimgefallen. So wäre denn alle bisherige Arbeit Christi und seiner Geisterwelt, einen menschlichen Träger des wahren Gottesglaubens zu sichern, mit einem Schlage vernichtet gewesen."

„Aber das Böse war auch hier, wie so oft in der Schöpfung und im Menschenleben die Kraft, die das Uebel will, aber das Gute schaffen hilft. Denn der Zeitpunkt, wo ein Volk durch Tötung seiner Kinder von seiten eines Herrschers zur höchsten Verzweiflung getrieben wird, ist der günstigste, um dieses Volk zum Verlassen des Ortes ihrer Qual zu veranlassen. Und aus einem andern, viel wichtigeren Grunde war es die höchste Zeit, daß das Volk der Hebräer aus dem Lande der Pharaonen weggeführt wurde. Es war nämlich im Laufe der 400 Jahre seines dortigen Aufenthaltes nach und nach immermehr in Fühlung mit dem ägyptischen Götzendienst gekommen, und nicht wenige machten bereits diesen Götzendienst mit. Dieser ungeheueren Gefahr für den Gottesglauben des hebräischen Volkes konnte nur durch Auszug aus dem ägyptischen Lande vorgebeugt werden. Dazu war jetzt der geeignetste Augenblick gekommen. Denn die Tötung der Kinder machte den Hebräern jedes längere Verweilen in Aegypten zur Hölle."

„Zur Wegführung eines so zahlreichen und an und für sich schwer zu behandelnden Volkes bedurfte es eines großen menschlichen Führers. Christus wählte dazu einen seiner hohen Himmelsgeister und ließ ihn als Mensch geboren werden. — Es war Mose. Als Sohn hebräischer Eltern wurde er durch die Tochter Pharaos vom Tode errettet. Sie ließ ihn in allen Wissenschaften der damaligen Zeit unterrichten, so daß er auch als Mensch das Können besaß, das er als Führer eines großen Volkes benötigte."

„Als er zum Manne herangewachsen war, trat Christus im brennenden Dornbusch mit ihm in Verbindung und berief ihn zum Führer des „Volkes Gottes". Mose hatte zunächst zwei Aufgaben zu erfüllen. Die eine war die, sich dem geknechteten Volke der Hebräer gegenüber als Gesandten Gottes auszuweisen, der den Auftrag hatte, es aus Aegypten wegzuführen. Die zweite bestand darin, daß er den Pharao dahin brachte, die Hebräer aus dem Lande ziehen zu lassen."

„Zu diesen beiden Aufgaben rüstete ihn Christus mit übermenschlichen Kräften aus. Aber auch die bösen Geister, die ihre Vernichtungspläne durchkreuzt sahen, erschienen mit ihrer gesamten Macht auf dem Kampfplatz und bedienten sich der ägyptischen Zauberer als ihrer Werkzeuge."

„Nun entspann sich der größte Geisterkampf, der je auf der Erde ausgefochten wurde. Auf der einen Seite stand Christus mit der guten Geisterwelt und Mose als seinem sichtbaren Werkzeug. Auf der andern Seite die Hölle mit den ägyptischen Zauberern als Helfershelfer. Mose vollführte mit Hilfe der Geister Gottes, die ihm unsichtbar zugeteilt waren, die größten Wundertaten, die bis auf Christus gewirkt worden sind. Dadurch wollte er sowohl das Volk der Hebräer als auch den Pharao von seiner göttlichen Sendung überzeugen. Das Volk Gottes sollte durch die vor seinen Augen sich abspielenden Geschehnisse bestimmt werden, dem Mose als Führer Folge zu leisten. Pharao sollte bewogen werden, das Volk ziehen zu lassen."

„Aber die bösen Geistermächte wirkten durch die Zauberer im Anfang ähnliche Wunder, wie Mose, damit das Volk und Pharao dem Mose keinen Glauben schenkten. Doch erlahmte bald die Macht des Bösen, und die Zauberer mußten selbst bekennen: „Hier ist der Finger Gottes." Nie haben solch gewaltige Geistermaterialisationen stattgefunden, wie bei diesem Kampfe. Bei Mose verwandelte sich ein guter Geist unter Auflösung des Stabes in eine Schlange. Bei den Zauberern taten die bösen Geister dasselbe. Bei Mose verkörperten sich ganze Geisterscharen in Frösche. Bei den Zauberern geschah das gleiche von seiten der niedern Geistwesen. Bei Mose wird das Wasser durch Gottes Geister in Blut verwandelt. Die Zauberer taten dasselbe mit Hilfe der Höllenmächte. Gott ließ die Bösen ihre Macht bis zum Aeußersten ihres Könnens ausüben, um so Gelegenheit zu haben, seine Allmacht in ihrer ganzen Fülle zu zeigen und dadurch vor allem den Glauben der Israeliten zu festigen. Denn in diesem Kampf handelte es sich um Sein und Nichtsein der Hebräer als Volk Gottes. Israel war der Erstgeborene des Gottesglaubens. Fiel er der Hölle zum Opfer, dann dauerte es lange, bis in der Menschheit wieder ein Volk als Träger des Gottesglaubens herangewachsen war. Christus, der Erstgeborene Gottes, kämpft mit dem Erstgeborenen der Hölle um den erstgeborenen irdischen Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung. Christus blieb Sieger. Gottes Strafengel schlug die gesamte männliche Erstgeburt Aegyptens. Das brachte die Entscheidung. Furcht fiel auf Pharao und sein Volk, und er entließ auf Drängen der eigenen Untertanen die Hebräer aus dem Lande. Christus zog in der

Wolkensäule vor Israel her und redete daraus zu Mose. Er schützte das Volk Gottes gegen die nachdrängenden Aegypter. Die gute Geisterwelt teilte das Meer und türmte die Wogen. Das Volk vertraute auf den, der durch die Wolkensäule sprach, und ging furchtlos zwischen den Wogen durch. Es empfing die erste Taufe auf Christus im gläubigen Vertrauen auf den **„Engel des Herrn"**. Denn dieser war Christus. Gott und Christus führte Israel durch die Wüste, ließ ihm durch die Geisterwelt Wasser aus dem Felsen strömen und das Manna bereiten. Darum schreibt Paulus mit Recht: „Ich will euch nicht im Unklaren darüber lassen, daß unsere Väter alle unter dem Schutze der Wolke gewesen und alle durch das Meer gegangen sind und alle die Taufe auf Mose in der Wolke und im Meer empfangen haben, auch alle dieselbe Speise gegessen und denselben geistigen Trank getrunken haben. **Sie tranken nämlich aus einem geistigen Felsen, der sie begleitete. Und dieser Fels war Christus** (1. Kor. 10,1–4)."

„Gott und Christus, sowie die gute Geisterwelt gaben dem Volke in allem die notwendigen Unterweisungen und Belehrungen. Gott selbst gab die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai."

„Der Aufenthalt in der Wüste war nötig zur Erprobung des Volkes. Es sollte sich zeigen, ob sein Gottesglaube und sein Gottvertrauen stark genug war, die Gefahren zu bestehen, die ihm von den götzendienerischen Bewohnern des Landes drohten, das sie später in Besitz nehmen sollten. Denn der Gottesglaube dieses Volkes durfte nicht mehr vernichtet werden, da sonst alle bisherige Arbeit umsonst gewesen wäre."

„Noch eine andere Gefahr für die Gottestreue mußte beseitigt werden. Das war die Sucht nach irdischen Gütern und die übermäßige Anhänglichkeit an das Materielle, die stets den Menschen in die Arme des Bösen treibt."

„Christus ergriff alle Maßnahmen, die zur Beseitigung oder doch Verminderung dieser Gefahren erforderlich waren. Er ließ das von ihm erwählte Volk in dieser Hinsicht eine Radikal-Kur durchmachen. Er führte eine Gesetzgebung ein, nach der die Israeliten — wie das Volk der Hebräer später genannt wurde — von allem Besitztum den Zehnten entrichten mußten. Ferner hatten sie die Erstlinge von allem abzuliefern oder gegen eine andere Abgabe einzulösen. Außerdem mußten sie zahlreiche Opfer von Tieren und Früchten als Brandopfer, Speiseopfer, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer darbringen und dabei nur Fehlerloses abliefern. Bei der Ernte durften sie nicht alles abernten und auch keine Nachlese halten, sondern mußten das Uebrigbleibende den Armen und Fremdlingen überlassen. Im siebenten

Jahre durften sie kein Feld bestellen. In jedem fünfzigsten Jahre mußte jedem sein früheres Eigentum wieder zurückgegeben werden. Endlich sah das Gesetz das Zinsverbot vor, das den Wucher von vornherein unmöglich machte."

„Wurden diese Satzungen vom Volke Israel gehalten, dann war die Gefahr nicht allzugroß, daß es sein Herz übermäßig an Hab und Gut hängte und aus Liebe zum Mammon Gott die Treue brach."

„Aber die andere Gefahr, die dem Gottesglauben drohte, war viel größer. Es war der Götzendienst der Völker, die sie in dem sogenannten „Gelobten Lande" antreffen sollten. Er war deswegen so gefährlich, weil er, wie jeder Götzendienst, in einer menschlich wahrnehmbaren Verbindung mit der bösen Geisterwelt bestand. Für den Menschen ist das Geisterreich etwas Geheimnisvolles. Und das Geheimnisvolle übt auf jeden eine unwiderstehliche Gewalt aus. Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihr den Erzählungen von Geistergeschichten. Und wo etwas Geheimnisvolles und Geisterhaftes wirklich oder vermeintlich vor sich geht, da strömt alles hin."

„So fühlten sich auch die Israeliten schon früher zu den geheimnisvollen Vorgängen des Götzendienstes der Aegypter hingezogen. Auch der Apostel Paulus bezeugt den Korinthern dasselbe mit den Worten: „Ihr wißt ja von eurer Heidenzeit her, da waren es die toten Götzen, zu denen es euch mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog" (1. Kor. 12,2). — Daß es sich dabei nicht um das bloße Anschauen von Götzenbildern handeln konnte, werdet ihr als denkende Menschen euch wohl selbst sagen können. Toter Stein und Holz konnte die Menschen der damaligen Zeiten ebensowenig fesseln, wie die der Jetztzeit. Das Anziehende des Götzendienstes bestand in dem wirklichen Verkehr mit der niedern Geisterwelt. Daß Geister durch die Götzenbilder und menschliche Medien sprachen und sonstige staunenerregende Dinge vollbrachten, das war es, was die Menschen anzog. Hier wurde ihnen so viel Geheimnisvolles gesagt. Hier erhielten sie die Antworten auf die Fragen nach ihrem materiellen Fortkommen. Hier bekamen sie vermeintlichen Aufschluß über ihre Zukunft, die ja jeder Mensch so gern wissen möchte. Dazu wurde ihnen so vieles mitgeteilt, was ihren menschlichen Leidenschaften schmeichelte. Hier wurde das Laster zur Tugend und die Tugend zum Laster gestempelt. Wer einmal diesem Geisterverkehr verfallen war, der konnte nicht leicht mehr davon ablassen."

„Durch zwei Maßnahmen suchte Christus als Führer des Gottesvolkes seine Schutzbefohlenen vor dem Abfall zum Götzendienst zu schützen."

„Die eine Maßnahme bestand darin, daß er ihnen als Ersatz für

den verbotenen Verkehr mit der bösen Geisterwelt den guten Geisterverkehr vermittelte. Er gab ihnen das Offenbarungszelt, das Orakelschild und die guten Medien, die euch unter der Bezeichnung „Propheten" bekannt sind. Darüber habe ich dir ja bereits in meinen früheren Darlegungen ausführliche Belehrungen gegeben."

„Die zweite Maßnahme bestand in dem Gebot des Herrn, bestimmte Völkerschaften, in deren Land die Israeliten einziehen sollten, vollständig zu vernichten. Es waren deren sechs, die derart dem Götzendienst und seinen Lastern verfallen waren, daß ihre Bekehrung zum Gottesglauben ausgeschlossen erschien. Andererseits aber unterlag es keinem Zweifel, daß sie in kurzer Zeit das bei ihnen wohnende israelitische Volk ebenfalls zum Abfall von Gott verführt haben würden."

„Wegen der Ausrottung dieser Völker zeihen viele von euch den „alttestamentlichen Gott" der Grausamkeit. Sie meinen, die Schreiber des alten Testamentes hätten sich noch nicht zu der Höhe des Gottesbegriffes Christi aufschwingen können, sonst würden sie nicht ein so grausames Vorgehen als von Gott angeordnet bezeichnet haben. Da befindet ihr euch in einem Irrtum. Es war derselbe Christus, der sowohl den Gottesbegriff des neuen Testamentes predigte als auch die Vernichtung jener götzendienerischen Völker anordnete. In dem einen wie in dem andern Falle steht Christus als Retter da. Dadurch, daß er jene Völker vertilgen ließ, bewahrte er sie vor einem noch tieferen Versinken in Unglauben und Laster. Er gab ihnen vielmehr die Gelegenheit, in einem neuen Dasein sich aus ihrer Tiefe heraufzuarbeiten. Hier lag derselbe Grund vor, der vor Zeiten die Vernichtung der ganzen Menschheit durch die Flut und die Zerstörung der Städte Sodoma und Gomorrha herbeigeführt hatte."

„Dazu kam noch der wichtigere Grund der Erhaltung des Gottesglaubens bei dem Volke Gottes. Ihr Menschen pflegt in einem Kriege jeden zu erschießen, der eure Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten sucht. Das findet ihr selbstverständlich. Sollte nun Gott nicht dasselbe Recht zustehen, diejenigen töten zu lassen, die sein Volk, das er als Träger des Gottesglaubens ausgewählt hatte, zur Fahnenflucht verleiten und zum Abfall an die Mächte der Finsternis verführen wollten. Ferner sollte mit dem Gottesvolke die Stunde der Erlösung der ganzen Menschheit vorbereitet werden. Sollte sich Christus diese ohnehin so schwere Vorbereitung von denen zunichte machen lassen, die Gottes Feinde und Werkzeuge Luzifers waren? Was ihr Menschen mit einmal so zartfühlend werdet, wenn die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes dem Bösen vollständig und hoffnungslos verfallene Menschen vertilgen läßt, damit sie nicht noch Millionen anderer Menschen unglücklich

machen und damit sie selbst als Geister wieder auf den Weg der Rettung gebracht werden. Und dazu ist es Gott, der dies tut, der Herr über Leben und Tod, der in übergroßer Langmut mit diesen Völkerschaften Erbarmen geübt, obschon sie alles, was für den Herrn ein Greuel war, bei ihrem Götzendienst verübt und sogar ihre Kinder ihren Götzen zu Ehren verbrannt haben (5. Mos. 12,30)."

„Gegen andere Völkerschaften sollten die Israeliten menschlich verfahren. „Wenn du gegen eine andere Stadt heranziehst, um sie zu belagern, so sollst du sie zu einem friedlichen Abkommen auffordern" (5. Mos. 20,10). — Nicht einmal einen Obstbaum durften sei bei der Belagerung einer Stadt beschädigen. Ihre Belagerungsgeräte mußten sie von dem Holz solcher Bäume herstellen, die keine eßbaren Früchte tragen."

„Einen Vorgeschmack von der Gefährlichkeit des Götzendienstes für sein Volk hatte Mose zuerst bei der Geschichte vom goldnen Kalb bekommen. Aber auch bald nachher, als sie sich dem Gebiet der Moabiter näherten: „Als die Israeliten sich in Sittim niedergelassen hatten, fingen sie an, mit den Moabiterinnen Unzucht zu treiben. Diese luden sie nämlich zu den Opferfesten ihrer Götzen ein, und das israelitische Volk nahm an ihren Opfermahlen teil und betete ihre Götter an" (4. Mos. 25,1–2). Die hier erwähnte Unzucht gehörte zum Götzendienst und wurde von den Dämonen durch den Mund ihrer Medien von den Teilnehmern verlangt als etwas den Göttern Wohlgefälliges. Sie bildete einen Bestandteil des Götzendienstes, wie bei allen andern heidnischen Völkern."

„Mit dieser Waffe des Götzendienstes und der damit notwendig verbundenen Laster fügten die bösen Geistermächte in den folgenden Zeiten auch dem Volke Gottes und dadurch dem Vorbereitungswerk der Erlösung schweren Schaden zu. Fast ganze Generationen des von Gott erwählten Volkes fielen nachher vom wahren Gottesglauben ab. Um sie wieder zurückzuführen, verhängte Gott furchtbare Strafgerichte über sie. Auch sandte Christus ihnen die Propheten, um sie wieder für das Gute zu gewinnen. Die Propheten waren Medien der guten Geisterwelt, und es wurde ihnen nicht leicht, gegen den Einfluß der dämonischen Medien — der „Propheten des Baal" — anzukämpfen. Es waren Geister des Himmels, die in den Propheten Gottes verkörpert waren, wenn sie auch als Menschen dem Bösen ebenso ausgesetzt blieben, wie die andern Menschen. Durch ihr Eingreifen wurde wenigstens erreicht, daß der Glaube an den wahren Gott und den kommenden Erlöser nicht ganz aus der spätern Menschheit ausgetilgt wurde."

„Endlich war der Zeitpunkt da, wo ein großer Teil der Menschheit

wenigstens in ihrem Sehnen nach Rettung reif war, die Erlösungstat Christi im Glauben entgegenzunehmen und über die Brücke zu gehen, die Christus über den Abgrund zwischen dem Reiche der Tiefe und dem Reiche Gottes schlagen sollte. Unzählige Menschengeister standen schon zum Uebergang bereit."

„Nun war die Fülle der Zeit angebrochen, die nach dem Erlösungsplan Gottes für das Erscheinen des Erlösers vorgesehen war."

„Kurz bevor Christus selbst Mensch wurde, sandte er einen Herold, der seine Ankunft vorbereiten und ankündigen sollte. Er war wiederum ein Geist des Himmels. Es war Elia — also derselbe Geist, der einst in schwerer Zeit des allgemeinen Götzendienstes im Auftrag Christi zur Erde gegangen war und den Kampf gegen die Werkzeuge der bösen Mächte mit Erfolg aufgenommen hatte. Nachdem er seine Aufgabe vollendet, war er wieder zur Höhe gegangen, ohne den irdischen Tod gekostet zu haben. Nun wurde er als Vorläufer Christi zum zweitenmal Mensch, wurde als Sohn des Zacharias geboren und führte den Namen — „Johannes"."

„Noch war Johannes nicht geboren, da wurde auch schon die Menschwerdung des Gesalbten Gottes verkündet. Der Erzengel Gabriel, der dem Zacharias die Kunde von der Geburt des Johannes als des Vorläufers Christi überbracht hatte, wurde auch mit der Botschaft von der Menschwerdung des Erlösers betraut."

„Er wurde zu einer Jungfrau in Nazareth gesandt, die Maria hieß. Sie war zur Mutter des Erlösers ausersehen."

Die menschliche Geburt Jesu.

„Zeugung und Geburt vollziehen sich in der Schöpfung Gottes nach unabänderlichen Gesetzen. Die Verbindung männlichen und weiblichen Samens ist zur Zeugung überall erforderlich. **Eine Ausnahme von diesem Gesetz gibt es nicht."**

„Eine menschliche Zeugung kann daher nur zustande kommen, wenn der Same eines männlichen Menschen mit dem eines weiblichen sich vereinigt. Es kann infolgedessen kein körperloser Geist, sei es nun ein Geist des Himmels oder ein Geist der Hölle ohne Benutzung eines menschlichen Körpers mit menschlichem Samen die Zeugung eines Menschen vornehmen."

„Den Bericht der Bibel von der Zeugung Christi faßt ihr nun so auf, als ob ein Geist des Himmels **ohne** Benutzung eines männlichen Menschenkörpers und männlichen Samens im Schoße einer menschlichen Jungfrau den Lebenskeim des werdenden Kindeskörpers geschaffen

habe. Diese Auffassung ist unrichtig und gibt zahllosen Menschen, gläubigen sowohl als ungläubigen, mit Recht Veranlassung, diese Art der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu leugnen oder doch zu bezweifeln. Hier liegt das Wunderbare und Außergewöhnliche, aber doch den Naturgesetzen Entsprechende mit dem Widersinnigen und darum Unglaublichen nahe zusammen."

„Ich will dir auch hierin die volle Wahrheit mitteilen, da ich weiß, daß du sie verstehen wirst."

„Ist aus einem Tieftrance-Medium der eigene Geist ausgetreten und hat ein fremdes Geistwesen von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen, so vermag es die Organe des Körpers in derselben Weise zu gebrauchen, wie der eigene Geist. Infolgedessen ist ein in dem Körper eines männlichen Mediums befindlicher fremder Geist, sei es nun ein guter oder ein böser, auch fähig, mit einer weiblichen Person eine Zeugung vorzunehmen. Habe ich dich nicht bei der Schilderung des Götzendienstes der vorsintflutlichen Zeiten ausdrücklich auf den Geschlechtsverkehr aufmerksam gemacht, den die bösen Geister durch männliche Medien mit den Töchtern der Menschen unterhielten und mit ihnen nach dem Zeugnis der Bibel Kinder zeugten? Was nun die bösen Geister durch menschliche Medien vermögen, sollte das den guten Geistern nicht ebenso möglich sein? Wenn die abgefallenen „Gottessöhne" durch männliche Medien Kindern das Dasein geben konnten zum Verderben der Menschheit, sollten dann treugebliebene Gottessöhne zur Rettung der Menschheit nicht dasselbe tun können."

„Jetzt wird dir die menschliche Zeugung Christi ohne weitere Auseinandersetzung klar sein. Das menschliche Medium war Josef, mit dem Maria verlobt war. Schon oft hatten Geister Gottes durch Josef als Medium zu Maria über die kommende Erlösung gesprochen. Solche Geisterkundgebungen waren ihr also nichts Ungewöhnliches, wie überhaupt das jüdische Volk über den Verkehr mit der Geisterwelt gut Bescheid wußte. Das siehst du aus dem Bericht der Bibel über die Erscheinung des Engels bei Zacharias. Als Zacharias aus dem Heiligtum heraustrat und nicht mehr reden konnte, da merkte das Volk, daß er die Erscheinung eines Boten Gottes gehabt hatte (Luk. 1,22)."

„Maria erschrak daher auch nicht, als eines Tages ein Geist in Josef als Medium eintrat und ihr eine Botschaft brachte. Nur über die Anrede, die der Geist an sie richtete, wurde sie bestürzt. Er nannte sie die Gesegnete unter den Frauen. Damit deutete er ihr an, daß sie Mutter werden sollte. Sie konnte nicht begreifen, wie er das meine, da sie ja keinerlei Geschlechtsverkehr gehabt und daher auch nicht Mutter werden konnte. Nun wurde ihr zur Aufklärung mitgeteilt,

daß ein heiliger Geist auf sie kommen und die Kraft eines sehr Hohen sie überschatten werde. Darum solle auch das Heilige, das aus ihr geboren würde, ein Sohn Gottes genannt werden. Der Geist erklärte ihr noch näher, wie das geschehen würde, was jedoch eure Bibel nicht berichtet. Er sagte ihr, daß sofort, nachdem er aus dem Körper des Mediums ausgetreten sei, ein sehr hoher Geist des Himmels in das Medium eintreten werde, und daß sie durch ihn nach dem allgemein gültigen Zeugungsgesetz Mutter würde. Maria erklärte daraufhin ihre Zustimmung. Nach Austritt Gabriels aus dem Medium trat, noch bevor Josef aus dem medialen Schlaf erwachte, Christus selbst in seinen Körper ein und Maria wurde durch ihn Mutter nach demselben Naturgesetz, nach dem alle menschlichen Mütter guter Hoffnung werden. Und wenige Augenblicke vor der Geburt des Kindes trat der Geist Christi in den Kindeskörper, also um dieselbe Zeit, wo bei allen Müttern durch Eintritt eines Geistes in den kindlichen Organismus die Menschwerdung eines Geistes sich vollzieht."

„Diese Art der Zeugung Christi war den ersten Christen bekannt. Sie wurde ihnen auf dieselbe Weise mitgeteilt, wie ich sie dir mitteile. Sie wußten also, daß der menschliche Leib Christi durch Christus selbst als Geist unter Benutzung des Josef als Medium gezeugt worden ist, daß also der heilige Geist, der nach den Worten Gabriels auf Maria kommen sollte, Christus selbst war. Denn er wollte alles, was er zur Vollbringung der Erlösung für erforderlich hielt, selbst vollbringen. Er hatte die schwere Vorbereitungsarbeit für die Erlösung in der Menschheit vom ersten Tage an selbst in die Hand genommen. Er hatte das Gottesvolk als Träger des Gottesglaubens sich auserwählt, es geführt, belehrt, gemahnt, gewarnt, gestraft. Er hatte hohe Geister des Himmels als Propheten gesandt. Nun war sein letztes Vorbereitungswerk die Zeugung der menschlichen Hülle, in die er nach wenigen Monaten im Mutterschoße eintreten wollte, um durch menschliche Geburt als Mensch unter Menschen zu wandeln."

„Nachdem Josef aus dem Tieftrance erwacht war, teilte ihm Maria sofort das Geschehene mit. Es war eine sehr schwere Probe, auf die Josef sich gestellt sah. Sollte er den Angaben seiner Verlobten glauben schenken? Ein furchtbarer innerer Kampf begann. Josef war ja ein Mensch, wie alle andern Menschen. Das Böse trat jetzt mit den schwersten Angriffen an ihn heran. Die Höllenmächte hatten jetzt nur das eine Ziel im Auge, Josef an Maria irre werden zu lassen, damit er sie verstoße. Denn nach dem jüdischen Gesetze mußte eine Jungfrau, die verlobt war, den Steinigungstod erleiden, sobald sie sich mit einem andern verging. Das Böse hämmerte nun dem Josef den Gedanken

ein, daß Maria sich mit einem andern eingelassen hätte und nun die Ausrede gebrauche, ein Geist Gottes habe Josef in seinem medialen Zustande zur Zeugung benutzt. Alles, was euch Menschen an Mißtrauen, Eifersucht und Bitterkeit über erlittene Enttäuschung eingegeben werden kann, das haben die bösen Mächte dem Josef eingeflößt. Sie setzten ihm in furchtbarer Weise zu. Diese Belastungsprobe schien zu schwer für ihn zu sein. Halb und halb neigte er dazu, seine Verlobte heimlich zu entlassen. Eine heimliche Entlassung sollte es deshalb sein, weil er seiner Sache nicht sicher war und als gerechter Mensch nicht ohne vollen Beweis der Schuld jemand in den Tod bringen wollte. Andererseits konnte er bei diesem nagenden Zweifel an ihrer Treue seine Verlobte auch nicht ehelichen. Maria sagte ihm bloß, daß Gott ihn sicherlich auf irgendeine Weise über die Wahrheit aufklären werde. Auch sie litt unter den Zweifeln ihres Verlobten unsagbar. — Da, noch in derselben Nacht, stand ein Bote Gottes vor dem mit der Gabe des Hellsehens ausgestatteten Josef und klärte ihn über alles auf. Damit war der Kampf zu Ende."

„Ich weiß, daß euch kleinen Menschen diese Wahrheit — und es ist die Wahrheit — viel zu menschlich erscheint und zu sehr den Naturgesetzen entsprechend. Sie ist euch nicht wunderbar und geheimnisvoll genug. Die menschliche Zeugung erscheint vielen als etwas Niedriges, und sie möchten Gott gewissermaßen einen Vorwurf daraus machen, daß er so etwas überhaupt in seine Schöpfung eingeführt hat. Gott ist euch nicht keusch genug. — O, ihr elenden Menschen, die ihr die herrlichsten Gesetze der Allmacht und Weisheit Gottes, wie sie bei der Zeugung, dem Werden und der Geburt eines Kindes hervortreten, so minderwertig beurteilt! Christus, dem höchsten geschaffenen Geist, war es nicht zu minderwertig, nach den ewig gültigen Gesetzen der Zeugung seine menschliche Hülle zu bilden, um unter euch wohnen, leiden und sterben zu können. Wenn euch die Wahrheit seiner menschlichen Zeugung nicht wunderbar genug ist, ihm ist alles das wunderbar, was nach den heiligen Gesetzen seines himmlischen Vaters geschieht, von denen der Prediger sagt: „Ich habe erkannt, daß alles, was Gott bestimmt hat, **ewige Geltung besitzt.** Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, damit man Ehrfurcht vor ihm habe" (Pred. 3,14). — Diese Ehrfurcht besitzt ihr leider nicht. Darum klügelt ihr euch Erklärungen für das Menschwerden Christi aus, die wegen ihrer angeblichen Wunderbarkeit voll von Widersprüchen sind und den Ungläubigen berechtigten Anlaß geben, über diesen ersten Schritt Christi zur Menschwerdung zu höhnen."

„Wäre die Menschwerdung Christi nicht nach den Gesetzen der

menschlichen Zeugung erfolgt, dann hätte Paulus nicht sagen können: „Christus ist uns in allem gleich geworden." Denn dann wäre er in dem Punkte der Zeugung von euch Menschen wesentlich verschieden. Sein Körper wäre nicht aus menschlichem Samen entstanden. Aber Paulus hat Recht. Christus ist euch in allem gleich geworden, auch in der Entstehung seiner menschlichen Hülle aus menschlichem Samen."

„Nun komme ich auf deinen Wunsch auf einige Lehren der katholischen Kirche zu sprechen, die hierher gehören. Du warst ja Priester dieser Kirche. Es ist daher verständlich, daß es dir besonders am Herzen liegt, zu vernehmen, was von ihren Lehren der Wahrheit entspricht und was Irrtum ist."

„Die katholische Kirche lehrt, daß die Mutter Jesu ohne **„Erbsünde"** gewesen. Das ist richtig. Aber es ist nicht aus dem Grunde richtig, den deine bisherige Kirche dafür angibt. Auch in Maria war, wie in so manchen Menschen der früheren Zeiten, die eine große Aufgabe Gottes zu erfüllen hatten, ein Geist des Himmels verkörpert. So war es bei Henoch, Abraham, Mose, Elia und den andern, die ich dir bereits genannt habe. So war es bei Johannes, dem Vorläufer Christi, in dem Elia wieder zur Erde gekommen war. In Maria war also keiner der Geister, die einst von Gott abgefallen waren, sondern ein Gott treu gebliebener Geist. Die Sünde des Abfalles, die alle andern irdischen Wesen belastet, hatte sie nicht auf sich. Von dieser „Erbsünde" war sie frei."

„Aber ganz unrichtig ist die Lehre der katholischen Kirche, daß Maria als Mensch frei von jeder, auch der geringsten Sünde gewesen sei. Kein Mensch ist ohne das, was ihr menschliche Sünden nennt, und das nichts gemein hat mit **der Sünde,** von der Christus die Welt erlösen sollte, — nämlich der Sünde des Abfalls von Gott. **Dies ist die eigentliche Sünde.** Alles andere ist ein menschliches Straucheln, von dem auch Maria nicht frei war. Trotzdem blieb sie ihrem Gotte treu, wie ja auch Mose, jener hohe Geist des Himmels, Gott treu blieb, obschon er mehr als einmal als Mensch zum Straucheln kam und zur Strafe dafür nicht in das gelobte Land einziehen durfte."

„Auch darin irrt die katholische Kirche, daß Maria nach der Zeugung und der Geburt Jesu **noch Jungfrau gewesen sein soll.** Ebensowenig, wie jede andere Jungfrau nach der Empfängnis und der Geburt eines Kindes noch Jungfrau ist, ebenso wenig war es Maria. Nur **bevor** sie Christus empfing, war sie Jungfrau. Der Erlöser sollte nicht von einer Mutter geboren werden, die vorher schon einmal geboren oder empfangen hatte. Das ist der Sinn der Worte bei Matthäus: „Siehe, die „Jungfrau" wird empfangen und einen Sohn gebären."

„Es steht auch mit der Wahrheit im Widerspruch, wenn die katholische Kirche behauptet, nach der Geburt Jesu habe Maria keine Kinder mehr geboren. Aus welchem Grunde sollte sie denn nach der Geburt ihres Erstgeborenen auf ihre Mutterrechte und Josef auf seine Vater- und Gattenrechte verzichten? Die nach Christus geborenen Geschwister beeinträchtigten doch in keiner Weise weder die Persönlichkeit Christi, noch sein Leben, noch seine Lehre oder sein Werk."

„Wenn in den Urkunden des neuen Testamentes an verschiedenen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu die Rede ist, so sind seine **leiblichen** Brüder und Schwestern damit gemeint und keine **„Verwandte"**, wie die Katholiken krampfhaft zu beweisen sich bemühen. Wären es „Verwandte" Christi gewesen, so hieße es nicht „Brüder" und „Schwestern", sondern „Verwandte". Oder meint ihr, die damalige Sprache habe kein Wort gehabt, mit dem sie die Bezeichnung „Verwandte" hätte ausdrücken können? Das werdet ihr doch wohl im Ernst nicht behaupten wollen. Denn in der Geschichte des zwölfjährigen Jesus im Tempel wird ja mitgeteilt, daß seine Eltern ihn suchten bei den **„Verwandten"** und Bekannten. Also hier, wo es sich um **wirkliche „Verwandte"** handelte, gebraucht auch der Evangelist das Wort **„Verwandte"**. Wenn derselbe Evangelist nun später schreibt: „Es trafen seine Mutter und seine Brüder bei ihm ein" (Lucas: 8,9) dann will er sicher nicht sagen, daß diese Brüder bloß „Verwandte" gewesen seien, die mit seiner Mutter kamen. Und die Leute, die Jesus die Ankunft seiner Mutter und Brüder meldeten, sagten ebenfalls: „Deine Mutter und deine „Brüder" stehen draußen und wünschen dich zu sprechen". Und Matthäus und Marcus berichten ebenfalls, daß seine „Mutter" und „Brüder" zu ihm kamen. Sollten alle drei Evangelisten das Wort „Brüder" gebraucht haben, wo es „Verwandte" heißen soll, wiewohl sie doch das Wort Verwandte hätten gebrauchen können und müssen? Es ist töricht, so etwas anzunehmen."

„Ferner berichtet Matthäus über das Auftreten Jesu in seiner Vaterstadt Nazareth: „Als er in seine Vaterstadt gekommen war, machte er in dem dortigen Betsaale durch seine Lehre solchen Eindruck auf sie, daß sie in Staunen gerieten und fragten: „Woher hat dieser solche Weisheit und Wunderkraft? Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermann? Heißt seine Mutter nicht Maria und seine Brüder nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas? Leben nicht auch seine Schwestern alle hier bei uns? Woher hat er denn dies alles?" (Matth. 13,53–57). — Kann irgendeiner mit gesundem Menschenverstand behaupten, in dieser Aufzählung von Vater, Mutter, Brüdern und Schwestern Jesu handele es sich bloß um Verwandte? So wie hier der wirkliche Vater

und die wirkliche Mutter Jesu gemeint ist, so sind auch die wirklichen Brüder und Schwestern Jesu gemeint. Und was könnte die Aufzählung von „Verwandten" hier überhaupt bezwecken? Die Bewohner von Nazareth staunten über die Lehre und Wunder Jesu. Und da fragten sie, wie auch ihr in ähnlichen Fällen manchmal fragt: Von wem hat er denn das alles? Sein Vater, der Zimmermann, ist doch ein einfacher Mann. Seine Mutter, die Maria, ist eine einfache, schlichte Frau, und auch an seinen Geschwistern ist nichts Auffallendes zu bemerken. Denn seine Brüder, der Jakobus und der Josef und der Simon und der Judas, verkehren doch täglich mit uns. Aber an ihnen haben wir bisher nichts Außergewöhnliches bemerkt. Auch seine Schwestern, die alle hier in unserm Orte sind, unterscheiden sich ebenfalls in nichts von den andern weiblichen Bewohnern von Nazareth. Wie kommt nun der Jesus als einziger von allen seinen Geschwistern zu der wunderbaren Veranlagung? Hier sagen zu wollen, mit der Bezeichnung „Brüder" und „Schwestern" Jesu seien hier bloß „Verwandte" gemeint, ist so töricht, daß niemand eine solche Behauptung aufstellen kann, wenn er sich nicht durch andere Gründe dazu gezwungen fühlt. Aber hier siehst du, wie es geht, wenn man eine Unwahrheit durch eine andere schützen muß. Die katholische Lehre hat die widersinnige Lehre aufgestellt, daß Maria trotz der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sei. Dann durfte sie selbstverständlich erst recht nicht noch andere Kinder haben. Nun berichtet aber die Bibel an vielen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu. Da dies aber mit der Lehre von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias in Widerspruch steht, so müssen die tatsächlich vorhandenen Brüder und Schwestern Jesu zu „Verwandten" gestempelt werden. Denn sonst wäre sowohl das Dogma von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias als auch das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums hinfällig."

„Die Geburt Jesu verlief bei Mutter und Kind, wie jede andere menschliche Geburt. Das neugeborne Kind wurde genährt, gepflegt und später der Muttermilch entwöhnt, wie jedes andere Kind."

„Die Engelbotschaft an die Hirten, deren Begrüßung des erschienenen Retters der Menschen, die Darstellung Jesu im Tempel und das Erscheinen der Magier aus dem Morgenlande verlief so, wie es eure neutestamentliche Bibel berichtet. Die Magier waren Werkzeuge Gottes mit großen medialen Gaben. Sie waren in ihrer Heimat Künder des wahren Gottesglaubens und durch ihren Verkehr mit der guten Geisterwelt in manche Heilswahrheiten eingeweiht worden. Durch dieselbe Geisterwelt, die den Hirten die Geburt des Heilandes verkündet hatte, empfingen auch sie die Nachricht von dem freudigen Ereignis.

Schon vorher war es ihnen durch Boten Gottes als nahe bevorstehend angezeigt worden. Sie wurden nun aufgefordert, sich auf den Weg zu machen, um das Kind zu finden, in dem Gottes Sohn Mensch geworden. Der Ort selbst wurde ihnen nicht genannt. Es wurde ihnen bloß gesagt, daß ein Lichtschein vor ihnen hergehen werde, um ihnen den Weg zu zeigen. Nicht bloß die Magier, sondern jeder sah diesen Lichtschein, der wie ein strahlender Stern aussah und vor ihnen herzog. Durch ihn wurden die Magier auf dieselbe Weise geführt, wie einst Mose und das israelitische Volk durch die Wolkensäule. Sie kamen zunächst nach Jerusalem zu Herodes. Das war Fügung Gottes. Dadurch sollte der irdische Fürst die Geburt des Weltenkönigs erfahren, damit das durch den Propheten vorherverkündete Schicksal der bethlehemitischen Kinder seine Erfüllung fand. Auch hier war es das Eingreifen der christusfeindlichen Geistermächte, die durch Einflößung der Furcht um seinen Thron den irdischen Fürsten veranlaßten, den Kindermord zu begehen, um den neugeborenen Lehrer der Wahrheit zu vernichten."

„Die Ankunft der Magier in Bethlehem erfolgte **nach** der Darstellung Jesu im Tempel. Die Eltern des Kindes waren mit dem Kinde von Jerusalem wieder nach Bethlehem gegangen. Dort wollten sie noch einige Zeit bleiben, und dann nach Nazareth zurückzukehren. Während ihres Aufenthaltes in Bethlehem erschienen die Magier. Nachdem diese ihre Rückreise angetreten hatten, rüsteten sich auch die Eltern des Kindes zur Heimkehr. Da erhielt Josef durch einen Boten Gottes die Weisung, mit Mutter und Kind nach Aegypten zu fliehen. Denn Herodes, der schon auf die erste Nachricht von der Geburt des neuen Königs der Juden den Entschluß gefaßt hatte, ihn aus dem Wege zu räumen, stand unmittelbar vor der Ausführung dieses Vorhabens."

„Nachdem das Jesus-Kind dem Säuglingsalter entwachsen war, gestalteten sich seine Kinderjahre wie die anderer Kinder. Es lernte gehen und sprechen und spielte, wie es auch sonst bei Kindern der Fall ist. Es beging kindliche Fehler in derselben Weise, wie ihr sie bei allen andern Kindern erlebt. Der Knabe kam in die Jahre des Erwachens der Vernunft. Da in ihm der höchste der geschaffenen Geister verkörpert war, hatte er auch eine hohe menschliche Begabung. Aber trotzdem mußte er anfangen zu lernen, wie jeder, auch der Begabteste anfangen muß. Er kam als Kind zur Erkenntnis eines Gottes auf dieselbe Weise, wie du dazu kamst, nämlich zunächst durch Belehrung von seiten seiner Eltern und Lehrer. Er hörte die Predigten über Gott in dem Betsaal seines Heimatstädtchens. Er besprach sich über das Gehörte mit seinen Eltern und Lehrern und ließ sich von ihnen Auf-

klärung über das geben, was er nicht verstanden hatte oder was ihm nicht richtig zu sein schien."

„Auch die Versuchung zum Bösen trat an den Knaben heran, wie an alle Menschenkinder und in der Stärke, wie es der kindlichen Kraft entsprach. Er überwand in einer seinem Alter entsprechenden Erkenntnis des Bösen die Versuchungen zur Sünde. Doch auch er strauchelte und beging Fehler aus menschlicher Schwäche, wie sie auch das beste Kind begeht. Mit jeder Ueberwindung einer Versuchung zum Bösen erhielt der Knabe von Gott eine Vermehrung seiner innern Kraft und Erkenntnis des Geistes. Aber in dem Maße, in dem die innere Widerstandsfähigkeit bei ihm wuchs, durften auch die bösen Mächte ihre Angriffe gegen ihn verstärken. So ist es auch bei jedem andern Menschen. Bei dem Jesusknaben wurde also auch hierin keine Ausnahme gemacht. Denn es ist ein für die Menschheit allgemein gültiges Gesetz, daß ein Mensch mit jedem neuen Sieg über das Böse eine größere Widerstandskraft gegen die Sünde erlangt, daß aber auch dem Bösen gestattet wird, mit entsprechend größerer Gewalt gegen ihn vorzugehen, so daß das ganze Leben eines gottestreuen Menschen ein beständiger Kampf gegen die gottfeindlichen Mächte bedeutet. „Ein Kriegsleben ist des Menschen Leben auf dieser Erde"."

„Einen großen innern Kampf verursachten dem Jesus-Knaben bei zunehmendem Alter die vielen Irrtümer in der jüdischen Religion als der Religion seiner Eltern. Es waren alle jene Irrtümer, die im Laufe der Zeit von der jüdischen Kirche als Menschensatzungen und angebliche Ergänzungen des Gesetzes Gottes eingeführt worden waren."

„Als er soweit war, daß er selbst die Urkunden des alten Testamentes lesen und verstehen konnte, empfand er die Auslegungen, die von den jüdischen Gesetzeslehrern über so manche Bibelstelle gegeben wurden, als unrichtig. Und wenn er in seinem kindlichen Freimut seine Ueberzeugung seinen Eltern oder Lehrern gegenüber zum Ausdruck brachte, erhielt er manch harten Verweis. Diese im Gegensatz zu der jüdischen Kirchenlehre stehende Ueberzeugung des Knaben war es, die der Zwölfjährige im Tempel zu Jerusalem den Priestern zu deren größtem Erstaunen vortrug, ihnen darüber Fragen vorlegte und deren Fragen nach seiner eigenen Erkenntnis beantwortete."

„Gewiß, er war in dieser Beziehung das, was ihr ein „Wunderkind" nennt. Ihr habt Wunderkinder auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Könnens. Dieser Knabe war ein Wunderkind in der Erkenntnis der Heilswahrheiten Gottes. Aber er war Mensch, wie alle andern Menschen. **Er wußte zunächst nicht, wer er war und welche Aufgabe er als Mensch zu erfüllen hatte."**

„Aber schon in den ersten Jahren der Vernunft hatten sich große mediale Gaben bei diesem Knaben zu entwickeln begonnen. Es waren die Gaben des Hellsehens und Hellhörens, die mit kleinen Anfängen beginnend nach und nach zur höchsten Vollkommenheit sich steigerten. Sie befähigten ihn, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten, die Geister hellsehend zu schauen und ihre Worte hellhörend zu vernehmen. Es war nichts Neues, was dem heranwachsenden Jüngling mit dieser Gabe verliehen wurde. Viele Menschen vor ihm besaßen sie. Nur wurde sie bei diesem Gottgesandten zum höchsten Grade entwickelt, der bei Menschen überhaupt möglich ist."

„Durch seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes wurde er während seines Erdenlebens über alles unterrichtet, was zur Erfüllung seiner Aufgabe für ihn zu wissen notwendig war. Denn als Mensch wußte er von alledem ebensowenig wie andere Menschen. Eine Rückerinnerung an sein früheres Dasein als höchster Geist Gottes besaß er nicht, weil jede Verkörperung eines Geistes in einem materiellen Leibe die Rückerinnerung auslöscht."

„Was also Christus während seines menschlichen Lebens lehrte, hatte er aus diesem Geisterverkehr empfangen, wie auch Mose alles, was er dem Volke mitteilte, vorher im Offenbarungszelte durch Befragen Gottes erfahren hatte."

„So wuchs der Knabe zum Jüngling und Manne heran. Mit zunehmendem Alter nahmen auch seine Erkenntnisse zu, nicht bloß die Erkenntnisse, wie sie jeder Mensch mit zunehmendem Alter gewinnt, sondern auch vor allem die Erkenntnisse, die ihm durch die Geister Gottes vermittelt wurden. In demselben Maße ging auch sein Wachstum im Guten voran, was eure Bibel in den Worten ausdrückt: „Er nahm zu an Alter und Weisheit und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen" (Luk. 2,52)."

„Es war ein wirkliches Zunehmen und nicht bloß ein äußeres Andentaglegen, wie deine bisherige Religion behauptet. Christus war als Mensch nicht von vornherein vollkommen, da kein Geist im Menschenkörper vollkommen sein kann. Denn die Materie ist in sich etwas Unvollkommenes und Niedriges. Auch der Geist, der rein und vollkommen in die materielle Hülle kommt, muß sich als Mensch nach und nach in beständigem Kampfe gegen das ihn niederziehende Böse zur Vollkommenheit durchringen. Mit jedem Menschenleib sind menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten des darin verkörperten Geistes verbunden, mit denen auch der vollkommenste Geist zu ringen hat und von denen er sich, so lange er Mensch ist, nie ganz befreien kann. Es gehört dies eben zur Natur des Menschen. Auch Christus machte darin

keine Ausnahme. Er hatte mit diesen Unvollkommenheiten bis zu seinem letzten Atemzuge zu kämpfen und unterlag mehr als einmal der menschlichen Schwäche im Kampfe gegen das Böse. Im Garten Gethsemane wurde dieser große Ueberwinder des Bösen doch als Mensch schwach und unvollkommen, als er betete, der Vater möge den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen; wenn er auch hinzufügte: Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Er wußte, daß es der Wille des Vaters war, daß er diese Leiden erdulden sollte. Hier spricht also der schwache, unvollkommene Mensch, der infolge seiner Menschennatur vor einem qualvollen Tod erbebt und sich gegen ihn sträubt. Der Vollkommene würde gesagt haben: „Vater, gib mir soviel Leiden als du willst und für gut findest. Ich nehme sie gern auf mich." Er würde nicht gesagt haben: Nimm sie weg! — Und der schwache Mensch sprach am Kreuze aus ihm, als er sich bei Gott mit den Worten beklagte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Diese Klage hätte ein in allen Stücken vollkommener Mensch nicht ausgesprochen. Aber einen so vollkommenen Menschen gibt es nicht. Da müßte der Mensch aufhören, Mensch zu sein und der Leib aufhören, Materie zu sein."

„Paulus hat diese Wahrheit in seinem Brief an die Hebräer in Worten wiedergegeben, die denjenigen sehr unangenehm klingen, die Christus als Gott bekennen und daher jede Möglichkeit der Sünde und des Abfalls von Gott bei Christus leugnen. Er schreibt: „Christus hat in den Tagen seines Erdenlebens Bitten und Flehen mit lautem Geschrei und Tränen vor den gebracht, der ihn vom „Tode" zu retten vermochte. Und er hat auch Erhörung gefunden und ist von der Angst befreit worden. Er hat, obwohl er Gottes Sohn war, an seinem Leiden **Gehorsam gelernt.** Nachdem er dann zur Vollendung gelangt war, ist er allen denen, die ihm gehorsam sind, der Urheber ewigen Heiles geworden" (Hebr. 5,7–9)."

„In diesen Worten findest du alles, was ich dir vorhin gesagt habe, bis ins Einzelne bestätigt."

„Ich wies dich bei der Erklärung des Heilsplanes Gottes auf die sehr wichtige Tatsache hin, daß auch der höchste geschaffene Geist sich durch eine Menschwerdung der Gefahr aussetze, vom Bösen besiegt und zum Abfall von Gott verleitet zu werden. Diese Gefahr bedrohte auch Christus. Er erkannte sie in ihrer ganzen Größe. Mehr als einmal war er nahe daran, den Angriffen Satans zu erliegen. Darauf weist Paulus in den vorgenannten Worten seines Briefes hin, wenn er sagt, daß Christus zu Gott unter Tränen geschrieen habe, ihn doch von dem Tode zu erretten. Daß nicht der leibliche Tod damit gemeint war, geht

daraus hervor, daß Paulus ausdrücklich sagt, Gott habe das Gebet Christi erhört. Er hat ihn also vor dem Tode bewahrt, vor dem Christus so große Angst empfand. Hat ihn Gott vor dem irdischen Tode und der irdischen Todesangst bewahrt? Im Gegenteil. Den Kelch der irdischen Todesangst und des irdischen Todes hat Gott ihn bis zur Neige leeren lassen. Es muß also ein anderer Tod gewesen sein, von dem Christus auf sein Flehen errettet wurde. — Du weißt, daß das Wort „Tod" an fast allen Stellen der Bibel und vor allem in den Briefen des Paulus den „geistigen Tod" oder den Abfall von Gott bezeichnet. Vor diesem Abfall zitterte Christus schon zu einer Zeit, wo er von einem Kreuzestod noch nichts wußte. So furchtbar hat ihm Satan zugesetzt. Eure Bibel weiß nichts von dem täglichen Ringen Christi mit den Höllenmächten, die alles aufboten, ihn mürbe zu machen und dadurch zum Abfall von Gott zu bringen. Daß er unter Tränen zu Gott aufschrie und ihn um Hilfe anflehte, wenn Satan mit seiner ganzen Horde an ihm war und er vor Angst zitterte, er möchte der Hölle auf die Dauer nicht widerstehen können — daran möget ihr erkennen, daß die Möglichkeit eines Abfalles von Gott auch bei Christus gegeben war. Denn wäre bei ihm keine Möglichkeit eines Abfalles vorhanden gewesen, dann brauchte er nicht vor dem Angriff der Hölle zu zittern und noch weniger unter gewaltigem Schrei und unter Tränen Gott um Rettung anzuflehen. — Und Satan, der ja genau wußte, wen er in Christus vor sich hatte, wäre nicht so dumm gewesen, seine ganzen Machtmittel gegen ihn ins Feld zu führen, wenn er keine Aussicht gehabt hätte, ihn zu besiegen. Darum richten sich seine Angriffe nie gegen Gott selbst, sondern nur gegen die Geschöpfe Gottes. Und wenn Luzifer als zweithöchster der geschaffenen Geister von Gott abfiel, warum sollte nicht der erste dieser Geister ebenfalls abfallen können, vor allem jetzt, wo er als schwacher Mensch den Höllenmächten gegenüberstand. Satan weiß genau, was er tut, und er unternimmt nichts Aussichtsloses."

„Auch die Wahrheit, daß Christus menschliche Fehler und Schwächen beging, hat Paulus in der angegebenen Stelle zum Ausdruck gebracht. Denn er sagt, Christus habe, wiewohl er Gottes Sohn war, doch aus dem, was er durchzumachen hatte, **Gehorsam gelernt.** Also auch Christus mußte als Mensch Gehorsam lernen. Auch er hat nicht immer den innern und äußern Anregungen zum Guten Folge geleistet. Aber die Strafe, die auch er als Mensch für den kleinsten aus Schwachheit begangenen Ungehorsam bekam, hat ihn nach und nach Gehorsam **gelehrt,** und so ist er zur Vollendung gekommen, und zwar durch den größten Akt des Gehorsams — seinen Tod am Kreuze."

„Das ist ja das Große und Wunderbare an Christus, daß er, obschon er der Sohn Gottes war, doch als Mensch mit denselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu kämpfen hatte, die auch die andern Menschen haben, und daß er trotzdem gegen die Macht der Hölle standhielt. Er hat die schlimmsten Angriffe des Bösen an sich erfahren müssen als einer, der besiegt werden **konnte** und vor Angst, er möchte besiegt werden, zu Gott im Gebete schrie. Darum weiß er auch aus eigener Erfahrung, wie es euch schwachen Menschen zu Mute ist. „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitgefühl mit unsern Schwachheiten haben könnte, sondern einen solchen, der in allen Stücken ebenso versucht worden ist, — nur ohne die Sünde" (Hebr. 4,15). Mit „Sünde" ist hier nicht das menschliche Straucheln aus Schwachheit gemeint, von dem kein Mensch frei ist und von dem auch Christus nicht frei war, — sondern unter „Sünde" ist die Verfehlung zu verstehen, die uns von Gott trennt. Es ist die Sünde, die den Tod gebiert infolge des Abfalles von Gott. Christus gehörte nie zu den von Gott Abgefallenen und ließ sich auch nicht als Mensch von Gott trennen. „Die Sünde zum Tod", wie der Apostel Johannes sie nennt, beging er nicht. Sonst ist er den Menschen in allem gleich geworden, auch in der menschlichen Schwachheit und im menschlichen Straucheln. Denn die Schwachheit zeigt sich im Straucheln. Wer nie strauchelt, ist auch nie schwach."

„Der Zeitpunkt, wo Johannes der Täufer öffentlich als Bußprediger auftrat, sollte auch für Christus von entscheidender Wichtigkeit werden. Denn bis dahin wußte er noch nicht, daß er der verheißene Messias war. Als er jedoch Johannes aufsuchte und dieser ihn der Volksmenge als das Lamm Gottes vorstellte, das die Sünde der Welt hinwegnehmen solle, da erkannte er, wer er war und erhielt sofort auch von Gott selbst die Bestätigung: „Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich mein Wohlgefallen."

„Jetzt war der Augenblick gekommen, wo auch die Geisterwelt Gottes Christus über seine Lebensaufgabe aufklärte. Es wurde ihm gesagt, daß er der höchste der geschaffenen Geister, der erstgeborene Sohn Gottes sei. Er wurde belehrt, daß er die Wahrheiten Gottes zu verkünden habe, daß er gegenüber den Angriffen Satans standhaft bleiben müsse, daß Satan in seinem Kampfe gegen ihn bis zum Aeußersten gehen und ihn in den Kreuzestod hineintreiben werde, wie es von den Propheten vorausgesagt worden. Worin jedoch der endgültige Sieg über Satan bestand, erfuhr Christus erst, als sein Geist sich im Kreuzestod vom irdischen Leib getrennt hatte."

„Die Hölle erkannte Christus als den Sohn und Gesandten Gottes,

der die Menschheit durch seine Lehre zu Gott führen und für die Wahrheit zu sterben bereit sein solle. Der wirkliche Zusammenhang zwischen dem Kreuzestod Christi und einem Sieg über die Hölle war auch Satan nicht bekannt. Hätte er die Wahrheit darüber gewußt, so würde er Christus weder versucht, noch seinen Tod herbeigeführt haben. So aber wollte er Christus, den er bloß als einen Künder der Wahrheit erkannte, möglichst bald unschädlich machen. Sofern es ihm nicht gelang, Christus zum Abfall von Gott zu bringen, hoffte er seiner Wirksamkeit als Wahrheitskünder dadurch ein Ende machen zu können, daß er ihm das schimpfliche Los eines Kreuzestodes bereitete. Satan rechnete damit, daß die Lehre eines Gehängten bei den Menschen schnell abgetan sei. Denn diese mußten erwarten, daß ein Gottessohn, als den sich Christus ausgab, soviel Macht von Gott erhalten werde, daß er einen schmählichen Tod von seiten seiner Feinde verhindern könne. War er dazu nicht imstande, dann war mit seinem Tode auch seine Lehre gerichtet. Das war die Berechnung, die Satan sich gemacht."

„Christus wußte jetzt also, wer er war und welche große Aufgabe er zu vollbringen hatte. Doch ehe er mit der Ausführung begann, hatte auch er die Belastungsprobe zu bestehen, wie alle bisherigen Werkzeuge Gottes sie hatten bestehen müssen. Er mußte zeigen, ob er seiner wichtigen und folgenschweren Aufgabe gewachsen war. Darum führte ihn der Geist Gottes in die Wüste."

„Hier hatte er einen furchtbaren Ansturm der Höllenmächte auszuhalten. Niemand stand ihm dabei helfend und stützend zur Seite. Kein Wort menschlichen Trostes von seiten einer Mutter oder der Geschwister oder eines Freundes erreichte ihn hier. Und doch sehnt sich der Mensch gerade in schweren Seelenkämpfen nach einem mitfühlenden, mittragenden und stützenden Menschenherzen. Das alles war ihm in der Wüste versagt. Wilde Tiere umheulten ihn und die Geister der Hölle standen vor seinem hellsehenden Auge. Unaufhaltsam kamen und gingen sie. Er hörte ihre Lockungen, Versprechungen, Drohungen. Zu allem, wozu Menschen versucht werden können, wurde dieser Menschensohn bis zum Aeußersten versucht. Satan hat ja seine Spezialisten auf allen Gebieten des Bösen. Es kamen die Geister der Verzagtheit und des Kleinmuts, die Geister des Zweifels, die ihm den Glauben an seine Gottessohnschaft und an seine gottgegebene Aufgabe rauben und ihn zur Verzweiflung an sich selbst bringen wollten. Es kamen die Geister des Hasses und suchten ihm Erbitterung gegen einen Gott einzuflößen, der ihn hier in der Wüste einem solchen Jammer preisgab. Es kamen die Geister der Lebensfreude, die ihm den Gegensatz zwischen dieser schaurigen Wüste und dem menschlichen Wohl-

leben in Freude und Lust in den verlockendsten Bildern vorführten. — Aber alle kamen in der Gestalt von Engeln des Lichtes und gaben sich als seine Freunde aus."

„Diese Verführungsspezialisten hatten ihre Rollen gut verteilt. Die Geister des Zweifels waren die mächtigsten und erschienen immer wieder auf dem Plan. Wie konnte denn ein Gott seinen erstgeborenen Sohn in eine solche Wüste schicken, dem Hunger preisgeben und diesen Seelenqualen aussetzen? War am Ende doch alles, was er von vermeintlichen guten Geistern gehört, war der Ausspruch des Täufers, war die Gottesstimme am Jordan nicht eine einzige große Täuschung oder eine Kundgebung des Bösen? War die Gottessohnschaft infolgedessen nicht ein großer Wahn, dem er zum Opfer gefallen war?"

„Um diesen Punkt drehte sich der Hauptangriff der Hölle. Die Ueberzeugung von seiner Gottessohnschaft sollte in diesem Menschensohn vernichtet werden. War das erreicht, dann hatte Satan gewonnenes Spiel. Denn wer an seiner Aufgabe irre wird, wirft sie von selbst fort."

„Vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte das Kesseltreiben der Hölle. Und ihr Opfer war ihr schutz- und hilflos preisgegeben, zitternd an allen Gliedern vor seelischen Aufregungen und vor körperlichem Elend infolge Hungers und Schlaflosigkeit. Es fehlte hier ja jede Nahrung. Er fastete, aber nicht freiwillig, sondern weil nichts Eßbares vorhanden war. Nichts als Sand und Steine, soweit man schaute."

„Aber alle Spezialisten der Hölle mühten sich vergeblich ab, diesen fiebernden Jesus von Nazareth zu Fall zu bringen, obschon er sich vor körperlicher Schwäche, Hunger und Durst nicht mehr aufrecht halten konnte. Immer wieder schrie er unter Tränen zu seinem Vater um Hilfe, damit er ihn vor dem Tode des Abfalls bewahren und ihm die Kraft geben möge, dem Ansturm des Bösen bis zum siegreichen Ende standzuhalten."

„Da, am letzten Tage, als alle Höllenmächte mit ihren Verführungskünsten dem gequälten Opfer gegenüber versagt hatten, kam er selbst — er, der Fürst der Finsternis. In manchen Dingen ist er Spezialist. Vor allem ist er der Geist höllischer Wundertaten. Als solcher steht er vor dem vor Hunger zitternden Jesus und spricht: „Du meinst, du seiest ein Sohn Gottes? Wenn du das bist, dann brauchst du keinen Hunger zu leiden, sondern du kannst diese Steine zu Brot machen. Aber du kannst es nicht, du Irregeführter, und mußt hier wegen dieses Wahns des Hungertodes sterben. Wunder kannst du nicht wirken und hast noch keine gewirkt und wirst auch keine wirken. Und doch bildest

du dir ein, du seiest ein Sohn Gottes. Siehe mich an, ich bin ein Sohn Gottes, aber von jenem Gott weggegangen, der in seiner Grausamkeit dich hier so elend werden läßt. Ich kann Wunder wirken. Diese Kraft kann mir jener Gott nicht nehmen. Ich kann aus diesen Steinen Brot machen. Ich will dir zu essen geben. Du wirst sehen, ich kann es. Sag dich los von dem, der dich hier verhungern läßt! Tritt zu mir, und die schönsten Speisen der Erde stehen dir zur Vergnügung."

„Weiche, Satan, ich mag dein Brot nicht und möchte auch keins, wenn ich es aus diesen Steinen bereiten könnte. Ich warte auf das Wunderwort, das aus dem Munde Gottes kommt. Das Wort wird kommen zur rechten Stunde und mir Speise verschaffen, und ich werde am Leben bleiben."

„Aber so leicht läßt Satan sich nicht abweisen."

„Gut! — spricht er — „wenn du kein Wunder in meinem Beisein wirken und von mir kein Brot haben willst, das ich dir bloß aus Mitleid angeboten habe, dann kannst du ja einen andern Weg wählen, um dich zu überzeugen, ob du ein Sohn Gottes bist. Denn daß du kein Sohn Gottes bist, dafür möchte ich dir den Beweis erbringen. Von dieser Selbsttäuschung möchte ich dich befreien. Siehe, hier ist die Zinne des Tempels. Ich will dich dorthin bringen, damit du dich hinabstürzest. Denn den Gottessöhnen ist ja versprochen worden, daß sie in solchen Fällen von Engels Händen getragen werden. Also mache den Versuch! Daß ich dir dabei nicht helfen werde, weißt du. Denn ich will dir ja gerade beweisen, daß du nicht zu den Gottessöhnen gehörst. Und ich bin sicher, daß du bei diesem Sturz zerschmettert liegen bleiben wirst. Aber versuchen sollst du es. Auch Gott kann nicht verlangen, daß du blindlings an deine Gottessohnschaft glauben sollst. Auf **eine** Probe mußt du doch wohl deine angebliche Gottessohnschaft stellen, wenn du nicht jedes vernünftige Denken preisgeben willst. Kommst du heil unten an, so will auch ich an dich glauben. Findest du aber den Tod dabei, dann kannst du froh sein, lieber sofort von dem ganzen Trug, den man dir vorgegaukelt, durch den Tod befreit zu werden, als daß du dein ganzes Leben einem solchen Irrwahn opferst, um zum Schluß enttäuscht und von den Menschen verflucht zu Grunde zu gehen."

„Alle Kraft zusammennehmend gibt ihm das schon seit vielen Wochen gequälte Opfer die Antwort: „Meinen Gott versuche ich nicht. Nicht auf diese Art will ich mich als den Sohn Gottes erweisen. Meinem Vater überlasse ich es, wie er mich als seinen Sohn bezeugt. Er

wird den Beweis erbringen, und du wirst den Beweis an dir selbst erfahren."

„Vor dieser Sprache wich Luzifer, der zweite, aber gefallene Sohn Gottes, vor seinem ältesten, aber gottestreuen Bruder für einige Augenblicke zurück. Mit der Kunst seiner Wunderkraft konnte er nichts ausrichten, weil sein Opfer von ihm kein Wunder annahm und auch nicht zur Vermessenheit bestimmt werden konnte, selbst ein Wunder wirken zu wollen."

„Aber Satan gab seine Hoffnung noch nicht auf. Er hatte noch ein anderes Lockmittel, mit dem er bisher stets glänzende Erfolge erzielte: Die Welt war sein. Alles Materielle untersteht seiner Herrschaft. Er konnte die Reiche der Erde geben, wem er wollte. Ob er ein Reich dem Babylonier Nebukadnezar gab oder dem Römer Tiberius oder dem Nazarener Jesus, — er hatte es zu bestimmen. Alle, denen er sie bisher gegeben hatte, waren seine Vasallen gewesen und hatten getan, was er ihnen befahl. . . . Und wie in einem Film zogen die irdischen Reiche in all ihrer verlockenden Pracht vor dem fieberglühenden Auge des Menschensohnes vorüber. . . . „Siehe, das alles will ich dir geben. Willst du alles haben, es ist dein. Willst du nur das eine oder andere davon haben — wähle es dir aus; du sollst es besitzen. Aber mich mußt du als Oberherrn über dich anerkennen. In diesen Reichen, die du gesehen, bin ich der erste und will der erste bleiben. Aber du sollst der zweite sein."

„Weiche, Satan! — Ich erkenne nur einen als meinen Oberherrn an — meinen Gott."

„Satan hatte den Kampf verloren. Er glaubte sicher, ihn gewinnen zu können, als er sein Opfer in den verflossenen Tagen so oft zum Vater schreien hörte und seine Angst sah. Und da waren doch nur Luzifers Untergebene an der Arbeit. Jetzt war er selbst gekommen, um die, wie er glaubte, sturmreife Festung zu nehmen, in der sich der Hunger als starker Bundesgenosse eingestellt hatte. Doch er hatte sich getäuscht. Mit geistigen Waffen und menschlichen Lockungen war diesem Menschensohn nicht beizukommen. — Doch ein Kampfmittel blieb ihm noch, vor dem alle Menschen erbeben und willfährig werden. Es war das Kampfmittel irdischer Leibesqualen. Die schärfsten wollte er hervorholen. Menschliche Henkersknechte hatte er ja genug in seinem Dienst: Gelehrte und Ungelehrte, Könige und Landpfleger, geistliche und weltliche Machthaber. Es mußte gelingen. Die beste Gelegenheit zur Ausführung würde er schon finden. Darum sagt eure Bibel: „Als der Teufel so mit allen Versuchungen zu Ende war, ließ er von ihm ab bis zu einer gelegenen Zeit" (Luk. 4,13)."

„Die furchtbaren Anstürme des Bösen auf Jesus in der Wüste hatte Paulus vor allem im Auge, als er schrieb, daß Christus unter lautem Schrei und unter Tränen den um Hilfe angefleht habe, der ihn vom Tode des Abfalls erretten konnte.“

„Du siehst, Gott verschenkt seine wertvollen Gaben nicht. Sie müssen unter harten Proben errungen werden. Auch Christus mußte sich als Mensch die Kraft bitter verdienen, die er für seine gewaltige Aufgabe nötig hatte. Ihm wurde nichts in den Schoß geworfen. Aber jedesmal, wenn er siegreich mit dem Bösen gerungen, kam die Gotteskraft als Lohn über ihn. Der Himmel tat sich auf und Gottes Geister umgaben ihn. So geschah es auch nach dem Kampfe in der Wüste. „Engel kamen und leisteten ihm Dienste“ (Matth. 4,11). Sie verschafften ihm auch das irdische Brot, das er vierzig Tage hatte entbehren müssen. Jetzt, wo die Steine durch die Geister Gottes in Brot verwandelt wurden, nahm er es mit Dank gegen Gott an. Er hatte es zurückweisen müssen, als es ihm unter Satans Einfluß gereicht werden sollte.“

„Nach der ersten siegreich bestandenen Probe trat Jesus sein öffentliches Lehramt an. Er sammelte einige arme, schlichte, aber für die Wahrheit empfängliche Männer um sich, die euch unter dem Namen „Apostel“ bekannt sind. Diese wollte er tiefer in das Verständnis der Erlösung einführen. Doch bald stellte sich heraus, daß auch sie schwache Kinder ihrer Zeit und nicht stark genug waren, mehr als bloß einen Bruchteil der Wahrheit zu tragen.“

„Zunächst hatte Jesus sich sowohl seinen Jüngern als auch dem Volke gegenüber als den Gottgesandten zu erweisen. Er mußte ihnen sagen, wer er sei und was er wolle und seine Aussage durch die Kraft desjenigen beweisen, als dessen Gesandten er sich ausgab.“

„So war es ja auch bei Mose, dessen Aufgabe in allen Teilen ein genaues Abbild der Aufgabe des kommenden Christus war. Auf ihn wies Mose auch ausdrücklich mit den Worten hin: „Einen Propheten, wie mich, wird Gott der Herr aus eurer Mitte erwecken“ (5. Mose: 18,15). — Mose sollte als Gottesgesandter ein einzelnes Volk aus dem Lande der Knechtschaft in das gelobte Land führen. Die Geknechteten waren die Israeliten. Ihre Peiniger waren die Aegypter unter Pharao. Die Geknechteten, die Christus von der Knechtschaft befreien sollte, waren alle zum Abfall von Gott verführten Geister. Ihre Beherrscher waren die Mächte der Hölle unter Luzifer. Mose konnte seine Aufgabe nur lösen, wenn ihm zwei Dinge gelangen: Zuerst mußten die Geknechteten bereit sein, das Land der Knechtschaft zu verlassen und sich der Führung des Mose anzuvertrauen. Hatte Mose dies erreicht, dann blieb ihm ein zweites, viel Schwereres zu tun übrig. Er mußte die

Aegypter unter ihrem König Pharao zwingen, das bis dahin geknechtete Volk Israel aus Aegypten wegziehen zu lassen. Denn daß Pharao und sein Volk nicht **freiwillig** auf die billigen Fronknechte und Sklavinnen verzichtete, war selbstverständlich."

„So hing auch die Erlösung durch Christus von zwei Dingen ab: Zuerst mußte auch er die in der Knechtschaft des Bösen schmachtenden Geister, die in der Stufe des Menschen verkörpert waren, dahin bringen, daß sie bereit waren, dem Bösen zu entsagen. Dann aber blieb noch als schwierigste Aufgabe, die Herrschermächte des Bösen unter Luzifer zu zwingen, diejenigen frei zu geben, die zu Gott wollten."

„Diese beiden Aufgaben waren sowohl bei Mose als auch bei Christus scharf von einander getrennt."

„Mose hatte, was seine eigene Person betraf, vor allem dafür zu sorgen, daß er dem Pharao gegenüber stark blieb, nicht nachgab und sich von ihm weder durch Drohungen noch durch Lockungen von seiner gottgegebenen Aufgabe abbringen ließ und den Rettungsplan Gottes nicht durch eigene Schuld zunichte machte. Das Volk Israel hatte das Seine zu tun und sich zum Auszug bereit zu erklären und bereit zu halten. Gott war es, der dann den endgültigen Sieg über Pharao verlieh und die Befreiung des Volkes Israel zur vollendeten Tatsache machte. Auf welche Weise Gott diesen Sieg verlieh, danach hatte weder Mose noch das Volk zu fragen. Das war allein Gottes Sache."

„So auch bei Christus. Auch für ihn war es wertlos, dem Volk darüber Mitteilung zu machen, auf welche Weise die Erlösung erfolgen sollte. Er hatte es bloß darüber zu belehren, daß die Zeit der Befreiung nahe sei, daß es sich der Befreiung würdig machen solle und daß er selbst derjenige sei, der von Gott als Retter zu ihm gesandt worden."

„Christus hatte für seine Person dafür zu sorgen, daß er nicht den Machthabern des Bösen unterlag, die kein Mittel unversucht ließen, ihn zum Abfall von Gott und dadurch auch von seiner göttlichen Aufgabe zu bringen. Christus mußte, wie Mose, auf der Hut sein, von dem nicht besiegt zu werden, den er besiegen wollte. Blieb er in seiner Verteidigungsstellung gegen die Angriffe des Bösen fest, dann war es Gottes Sache, zu bestimmen, wie er den Sieg über Satan auch in der Offensive errang. Es war ja klar, daß Christus nicht als Mensch gegen Geister zum **Angriff** vorgehen konnte. Menschen haben bloß die Möglichkeit, sich gegen den Ansturm der bösen Mächte zu wehren, wenn diese durch Einflüsterungen, Verlockungen, Einjagen von Furcht oder auch durch Erscheinungen, sowie durch menschliche Helfershelfer sie zum Bösen zu verleiten suchen. Zum Angriff konnte daher Christus bloß

als Geist nach seinem irdischen Tode gegen Satan vorgehen. Dann erst konnte es heißen: „Abgestiegen zu der Hölle."

„Ich habe dir gesagt, daß Christus als Mensch Satan gegenüber hätte unterliegen können. Dann hätte der Fürst der Unterwelt auch diesen ersten Sohn Gottes zu seinem Vasallen gemacht. In diesem Falle hätte Gott einen andern der höchsten Himmelsfürsten Mensch werden lassen, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, das dem ersten Sohn Gottes wegen seiner Schwachheit als Mensch mißlungen war."

„Du schauderst bei dem Gedanken, daß Christus den Angriffen Satans hätte unterliegen können. Und doch ist es so. Ihr wißt ja gar nicht die unermeßliche Liebe eures himmlischen Vaters zu schätzen, der seines eingebornen Sohnes nicht schonte, sondern sich aus Liebe zu euch der Gefahr aussetzte, auch ihn zu verlieren, wie er den zweiten Sohn verloren hatte. Und ihr vermöget euch auch nicht das Furchtbare des Kampfes vorzustellen, den Christus euretwegen gegen die ganze Hölle zu bestehen hatte, wenn er euch erlösen wollte. Bei euch genügt schon einer der kleinsten Teufel, um euch in wenigen Augenblicken zum Abfall von Gott zu bringen. Er braucht euch bloß eine Handvoll Geld, eine menschliche Ehre oder einen Sinnengenuß hinzuhalten, und er hat den Sieg errungen. — Aber auf Christus, euren ältesten Bruder, stürzte sich die ganze Hölle, an ihrer Spitze Luzifer selbst. Und das nicht bloß einmal und für wenige Augenblicke, sondern immer und immer wieder ein ganzes Menschenleben hindurch. Sturmkolonne auf Sturmkolonne der finstern Mächte ging Tag für Tag gegen diesen Menschensohn vor, und schließlich nahmen sie als Sturmwaffe die größte menschliche Marter, bis der Gequälte am Kreuze verblutete, zwar als Mensch getötet, aber nicht zum Abfall von Gott gebracht. Satan hatte an ihm nichts ausrichten können. Und doch war der, gegen den die ganze Höllenmacht in dieser Weise anstürmte, ein Mensch wie ihr, euch in allem gleich."

„Das ist das wahre Bild des Erlösers, und so sollte sein Erlösungswerk verlaufen."

„Wie es für Mose das Erste war, sich den Israeliten als Gesandten Gottes und als von Gott bestellten Retter vorzustellen und als solchen durch Wunderwerke zu erweisen — so war es auch Christus zunächst dem Volke schuldig, zu sagen, wer er sei und welche Aufgabe er zu erfüllen habe. Auch er mußte seine Sendung als Erlöser durch Wunderwerke beglaubigen."

„Wer war Christus, und als was bezeichnete er sich selbst? — „Ich

bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." — Das ist sein Zeugnis von sich selbst. Und dieses Zeugnis stellte ihm auch Gott aus: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." — Christus war also der **Sohn Gottes**, und nur das wollte er sein. Er war nicht Gott. Niemals sagte er: Ich bin Gott. Niemals behauptete er, Gott in irgend einem Punkte gleich zu sein. Er wird nicht müde, immer wieder zu betonen, daß er nichts aus sich selbst vermöge, nichts aus sich selbst rede, keine wunderbaren Werke aus sich selbst vollbringen könne. Der Vater ist es, der ihn beauftragt hat. Der Vater ist es, von dem er alle Wahrheit empfangen. Der Vater ist es, der ihm die Kraft gibt, Kranke zu heilen und Tote zu erwecken. Alles tut er so, wie der Vater es will und zu der Stunde, die der Vater dafür bestimmt hat."

„Wie ein Statthalter nur im Namen und Auftrag des Herrschers, der ihn als Statthalter eingesetzt hat, seine Machtbefugnisse ausübt und nur in den Grenzen der empfangenen Machtbefugnisse handeln darf, so auch Christus. Und wenn ein Herrscher seinem Statthalter alle Macht überträgt, die er selbst als Herrscher besitzt, so hat der Statthalter doch nichts aus sich. Er ist nicht der Herrscher, sondern von diesem in allem abhängig. Er kann von ihm jederzeit seines Postens enthoben werden. So war Josef der Statthalter des Pharao. Er hatte von ihm unbeschränkte Macht zur Rettung des Landes erhalten. Pharao hatte ihm als Zeichen der ihm übertragenen königlichen Gewalt seinen Siegelring überreicht und in königliche Gewänder gekleidet. Mit dem Siegelring hatte Josef seine Urkunden als königliche Urkunden zu kennzeichnen. In seiner Gewandung glich er dem Pharao. Aber er war nicht der oberste Herrscher. Der war Pharao und blieb es. Josef war bloß der vom ägyptischen Herrscher ernannte, wenn auch mit voller Königsgewalt ausgestattete Statthalter. Er hatte die volle Königsgewalt nicht aus sich. Er hatte sie bekommen durch freien Entschluß des Königs. Dieser konnte sie wieder nach Belieben beschränken oder ganz entziehen, oder sie auf einen andern übertragen."

„Hier hast du in der einfachsten und klarsten Weise ein Bild von Christus in seinem Verhältnis zu Gott. Gott ist der Herr und Schöpfer aller Dinge. Auch der Herr und Schöpfer des Sohnes Gottes. Gott ist **aus sich** ewig, allmächtig und allwissend. Der Sohn nicht. Der Vater hat dem Sohne die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen und ihn vor allem zu der Aufgabe der Erlösung gesalbt. Aber **aus sich** hat der Sohn nichts, weder das Dasein, noch sein Amt als Statthalter, noch irgendeine Kraft. Alles hat ihm der Vater **gegeben**. Ist der Sohn im Himmel auch in gottähnliche Gewänder

gekleidet und tritt er auch mit göttlichen Machtbefugnissen auf, so ist er doch ebensowenig Gott, wie Josef der Pharao war."

„Diese Wahrheit ist in den Heiligen Schriften so klar enthalten, daß man sich darüber wundern muß, wie Menschen dazu kommen konnten, Christus zum „Gott" zu machen, während der Vater und Gebieter alles Geschaffenen feierlich schwört: **„Ich allein bin Gott** und sonst keiner"."

„Die christlichen Religionen, die Christus als Gott bekennen und ihn dem Vater in allem gleichstellen, wagen selbst nicht zu behaupten, daß Christus gesagt habe, er sei „Gott". Aber sie folgern es zunächst daraus, daß er sich „Sohn Gottes" nannte. Sie urteilen, wie die Hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer geurteilt haben, von denen es in der Bibel heißt: „Sie trachteten ihm um so mehr nach dem Leben, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte" (Joh. 5,18)."

„Gegen den Vorwurf, daß er in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte, wehrte sich Christus nicht. Denn er war in einem Sinne ein „Sohn Gottes", wie kein anderer der „Gottessöhne" oder der Geister Gottes. Er war nicht bloß der höchste der von Gott geschaffenen Geister, sondern auch **der einzige Geist**, der auch seinem himmlischen Leibe nach von Gott ins Dasein gerufen worden ist. Die andern Söhne Gottes hatten bloß **ihrem Geiste** nach von Gott ihr Dasein erhalten, während ihre himmlischen Leiber dem erstgeschaffenen Sohne ihr Entstehen verdankten. Christus war also nicht bloß der „Erstgeborene" Gottes, sondern auch der einzige, der nach seinem **ganzen Sein** eine **direkte Schöpfung** Gottes war. Er war der einzige in seiner Art. Er war der **„Eingeborene"** des Vaters."

„Auch noch aus einem andern Grunde war er in einzigartigem Sinne der Sohn Gottes. Ihm allein hatte der Vater die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen. Er hatte ihm dieselbe Stellung in seinem Reiche eingeräumt, die der Pharao dem ägyptischen Josef im Reiche Aegypten verliehen."

„Also darin hatten die Juden Recht: Christus nannte sich in einer besondern Bedeutung einen Sohn Gottes. Er war **der** Sohn Gottes."

„Aber wogegen sich Christus bis aufs Aeußerste wehrte, war die Behauptung seiner jüdischen Feinde, er stelle sich Gott gleich. Er beteuerte immer wieder, daß er keinerlei Macht von sich selbst habe und aus sich selbst nicht das Geringste tun könne. Wenn einer aus sich selbst nichts kann, dann ist damit der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß er nicht Gott sein kann. Soviel folgerichtiges Denken mußten auch

die Hohen-Priester und Schriftgelehrten besitzen. Und sie begriffen es auch sehr gut, was Jesus unter „Sohn Gottes" verstand. Aber nach außen wollten sie es nicht verstehen. Sie suchten ja einen Grund, ihn zu töten. Und da konnten sie keinen bessern finden, als wenn sie behaupteten, Christus mache sich zum Gott, indem er sich Sohn Gottes nenne. Diesen Scheingrund durften sie um keinen Preis mehr aus der Hand geben. Darum war auch jede Belehrung von seiten Christi zwecklos."

„Es ist wahr, Christus hatte alle Macht im Himmel und auf Erden. Aber er hatte sie ebensowenig von sich selbst, wie der ägyptische Josef alle Macht über Aegypten aus sich hatte. Wie Josef nicht der Pharao war, so war auch Christus nicht Gott."

„Nur der Vater ist Gott und sonst keiner. Der Vater hat alle Macht und sonst niemand. Der Vater kann diese Macht nach seinem Gutdünken auf irgendeinen geschaffenen Geist übertragen, indem er in diesem und durch diesen wirkt. Gott hätte daher die Macht, die er Christus verlieh, einem andern geschaffenen Geiste geben können. Es mußte nicht sein erstgeborener Sohn sein. Und die großen Wunder, die Christus wirkte, konnte auch jeder andere Mensch wirken, wenn ihm Gott die Kraft dazu gab. Christus sagt ja selbst, daß nicht bloß er das alles wirken könne, sondern auch jeder andere, sobald er gläubig werde. „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch tun, ja er wird noch größere als diese vollbringen" (Joh. 14,12). An Christus glauben heißt an Gott glauben, aber nicht etwa, weil Christus selbst Gott ist, sondern weil er die Lehre Gottes verkündet. „Ich habe nicht von mir aus geredet, sondern der Vater selbst, der mich gesandt hat, der hat mir aufgetragen, was ich sagen und was ich lehren soll" (Joh. 12,49)."

„Zwischen dem Vater und Christus herrscht die große Einheit der Liebe. Jedes Geschöpf Gottes kann zu dieser Einheit mit dem Vater gelangen. Sie erbittet ja Christus von Gott auch für seine Jünger. „Sie sollen eins sein, wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir, auf daß sie voll ausgestaltet werden zu einer Einheit mit uns" (Joh. 17,22–23)."

„Du siehst, wie töricht es ist, wenn deine bisherige Kirche zum Beweis für die Gottheit Christi sich auf den Satz beruft: „Ich und der Vater sind eins" — wo doch dieselbe Einheit, die der Sohn mit dem Vater hat, auch den Gläubigen zuteil werden soll."

„Wenn du dir die Aussprüche Christi zusammenstellst, in denen er sein Verhältnis zu seinem Vater darlegt, so wirst du erkennen, wie frevelhaft es ist, Christus als Gott zu bezeichnen, ihn als den Gebenden

hinzustellen, wo er bloß der Empfangende ist und andern bloß das geben kann, was er selbst von Gott erhalten hat. — Die große Gotteslästerung, welche die Juden Christus vorwarfen, indem sie fälschlich behaupteten, er mache sich Gott gleich, begehen heute diejenigen, die Christus zum Gott machen, während Christus selbst die Gottgleichheit so weit von sich wies."

„Die Lehre Christi über seine eigene Person, über den Ursprung seiner Lehre und die Macht und Kraft, die er besitzt, war also die, daß er alles und jedes vom Vater erhalten hat. Aus sich hat er nichts. **Er ist nicht Gott.**"

„Nicht alles hat ihm der Vater übertragen. Gewisse Dinge hat der Vater sich selbst vorbehalten. Zu den Söhnen des Zebedäus sagte Christus: „Den Platz zu meiner Rechten und Linken habe nicht ich zu vergeben, sondern er wird denen zuteil, für die er von meinem Vater bestimmt ist" (Matth. 20,24)."

„Auch den Tag des allgemeinen Gerichts weiß der Sohn nicht, sondern nur der Vater. „Von jenem Tage aber und von der Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel im Himmel nicht, **auch der Sohn nicht,** sondern **ganz allein mein Vater**" (Matth. 24,36)."

„Christus hatte von Gott auch nicht die Erlaubnis bekommen, die Marter des Kreuzestodes von sich abzuwenden. Darum wurde er im Garten Gethsemane nicht erhört, als er den Vater bat, diesen Leidenskelch an ihm vorübergehen zu lassen."

„Sowohl die Angehörigen Jesu als auch die Apostel und das gläubige Volk erkannten in ihm bloß den „Propheten" — den „Gottesgesandten". Daß einer der „Söhne Gottes" in ihm Mensch geworden war, wußte wohl seine Mutter aus der Verkündigung des Engels vor seiner Geburt. Aber sie wußte auch, daß er ein Mensch war mit menschlichen Schwächen. Sie war mit der Art seines öffentlichen Auftretens und seiner Lehrverkündigung nicht einverstanden. Sie wußte wohl, daß seine Glaubensüberzeugung von der Lehre der jüdischen Religion wesentlich abwich. Aber daß er das alles jetzt dem Volke öffentlich predigte, das drückte sie schwer. Sie hatte sich seine Aufgabe ganz anders gedacht. Und als sie hörte, daß Jesus in seinen Predigten so scharfe Worte gegen die geistlichen Führer des jüdischen Volkes gebrauchte und so manches in ihrer althergebrachten Religion in der Oeffentlichkeit als unrichtig bezeichnete, da suchte sie das im Verein mit ihren andern Söhnen zu verhindern. Sie wollte ihn zur Rückkehr in sein Elternhaus zwingen. Dadurch glaubte sie den Anstoß beseitigen zu können, den sein Vorgehen bei den Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern erregt hatte. „Als seine Angehörigen es hörten, machten

sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen. Denn sie sagten, er sei von Sinnen gekommen" (Marc. 3,21). — „Denn nicht einmal seine Brüder glaubten an ihn" (Joh. 7,5)."

„Daß seine Mutter und seine Brüder diese Einstellung gegenüber seinem öffentlichen Auftreten hatten, ist menschlich verständlich. Sie hielten die Lehre der jüdischen Kirche für die richtige. Darin waren sie von Jugend auf erzogen. Ihre Vorfahren hatten in dieser Religion gelebt und waren darin gestorben. Und nun sollte der eigene Sohn und Bruder öffentlich predigen, daß diese Religion in vielen Punkten im Irrtum sei, — das war für diese einfachen, unerfahrenen Leute unerträglich. Das, was ihre Geistlichkeit ihnen sagte, war für sie maßgebend. Doch war auch Menschenfurcht dabei im Spiele. Man zeigte mit Fingern auf sie als die Angehörigen eines Mannes, der die Religion seiner Väter angriff. Von dem Synagogenvorsteher ihres Ortes mußten sie oft Vorhaltungen deswegen über sich ergehen lassen. Auch eine geschäftliche Schädigung mußten sie befürchten. Besonders hart aber traf sie die Nachricht, daß die oberste Kirchenleitung Jesus in den Bann getan hätte und alle, die ihm anhingen und als den Messias bekannten, ebenfalls mit dem Banne bedrohten. „Sie hatten schon abgemacht, daß der, welcher Jesus als den Messias bekenne, in den Bann getan würde" (Joh. 9,22)."

„Die jüdische Geistlichkeit warnte das Volk vor Jesus und seiner Lehre. Reichlichen Gebrauch machte sie von der Waffe der Verleumdung. Sie nannte ihn einen „falschen Propheten", einen „vom Teufel Besessenen", einen „Volksaufwiegler", einen „Weinsäufer" und „sittlich Verkommenen", der sich mit Dirnen abgebe und bei den öffentlichen Sündern zu Gast sei. Kein Mittel war ihr zu schlecht, um denjenigen unschädlich zu machen, von dem sie ihren Einfluß auf das Volk bedroht sah. Sie konnte nicht dulden, daß die große Masse des Volkes etwas anders als religiöse Wahrheit annahm, als was sie selbst vortrug. Ihr hatte sich das Volk zu fügen. Was sie nicht glaubte, durfte auch das Volk nicht glauben, oder der Fluch traf es. „Ist denn irgend ein Mitglied des Hohen Rates oder ein Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen? Nein, nur dies gemeine Volk, das vom Gesetz nichts weiß — verflucht sei es!" (Joh. 7,48)."

„Es ist das alte Lied, das die Geistlichkeit aller Religionen stets anzustimmen pflegt, wenn sie ihren Einfluß auf das Volk durch irgend einen Wahrheitskünder bedroht sieht."

„Auch du wirst diese Melodie noch reichlicher kennen lernen, wie bisher, sobald du die Wahrheiten veröffentlicht hast, die du von mir empfingest. Da wirst du sehen, daß sich das alles wiederholt, was sich

damals abspielte. Denn der Knecht ist ja nicht über den Meister. Man wird dich einen abgefallenen Priester, einen falschen Propheten, einen Irrsinnigen, einen vom Teufel Besessenen, einen verkommenen Menschen nennen. Auch deine Angehörigen werden dir Vorwürfe machen. Sie werden dir sagen, du hättest alles beim alten lassen sollen, und was andern Geistlichen gut genug war, hätte auch dir genügen können. Doch fürchte dich nicht! Hoffe auf Gott! Was können dir die Menschen tun? Aber auch vielen wirst du durch Vermittlung der Wahrheit die größte Wohltat erweisen. Auch manche Geistliche, die dein Buch lesen, werden zu der Ueberzeugung kommen, daß es die Wahrheit enthält, wenn sie es auch nicht offen einzugestehen wagen. So war es auch zur Zeit Christi. „Es glaubten sogar von den Mitgliedern des Hohen Rates viele an ihn, wagten aber um der Pharisäer willen nicht, es offen zu bekennen, um nicht in den Bann getan zu werden. Denn an der Ehre bei den Menschen lag ihnen mehr als an der Ehre bei Gott" (Joh. 12,42–43)."

„Auch die Apostel wurden mehr als einmal irre an ihrem Meister. Auch sie hatten sich den Messias anders gedacht. Daß in Jesus von Nazareth der „Sohn Gottes" zur Erde gekommen sei, wußten auch sie nicht, bis es ihnen eines Tages durch das Bekenntnis des Petrus zum Bewußtsein kam: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Matth. 16,16). Diese Ueberzeugung hatte jedoch Petrus nicht aus den Worten und Taten Christi, noch auch aus dem eigenen Denken heraus gewonnen. Sie war ihm durch eine Offenbarung Gottes eingegeben worden: „Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein himmlischer Vater" (Matth. 16,17)."

„Ueber den Weg, auf dem Christus die Offenbarungen Gottes zuflossen, habe ich dir bereits einige Andeutungen gegeben. Doch möchte ich noch näher darauf eingehen, weil es zum vollen Verständnis des Lebens und Wirkens Christi erforderlich ist. Dabei wirst du erkennen, daß auch in diesem Punkte bei Christus nichts vollständig Neues und nie Dagewesenes in Erscheinung trat."

„Du brauchst dir bloß zu vergegenwärtigen, auf welche Weise Gott früher seinen Werkzeugen die erforderlichen Offenbarungen und Aufträge zukommen ließ. Wie machte er es bei Abraham, Isaak und Jakob? Wie bei Mose und Josua? Wie bei den Richtern, Königen und Propheten? Wie bei Zacharias, Maria und Josef? Nun, auf dieselbe Weise vollzog sich alles auch bei Christus. Hierin hatte er also vor den bisherigen Gesandten und Werkzeugen Gottes nichts voraus. Gott ließ mit ihm, wie mit allen andern, seine Geisterwelt in Verkehr

treten und durch sie alles vermitteln, dessen Christus zur Erfüllung seiner Aufgabe bedurfte."

„Die Vorbedingungen für eine Verbindung mit der Geisterwelt waren bei ihm dieselben, wie bei jedem Menschen, mit dem Geister in Verkehr treten. Daß seine mediale Veranlagung eine besonders große war, ist natürlich. Denn bei ihm handelte es sich um den höchsten und reinsten der von Gott geschaffenen Geister in menschlicher Verkörperung. Die innere Sammlung und geistige Versenkung, von der ich dir bei den Belehrungen über die Ausbildung der Medien sprach, war bei Christus in einem Grade vorhanden, wie sie in dieser Stärke noch von keinem Menschen erreicht worden ist. Auch hatte niemals ein menschliches Medium die Reinheit des körperlichen Od, wie Christus sie besaß. Bei ihm waren daher die Vorbedingungen für eine Verbindung mit den Geistern Gottes in einem Umfange gegeben, wie sie von keinem andern Menschen je erreicht werden können."

„Christus hatte die größte Aufgabe für das Reich Gottes zu lösen, die je einem Menschen zugeteilt war. Daher mußte Gott ihm auch die Geister in reicher Fülle zusenden, nicht bloß reich an Zahl, sondern auch an Kraft und Fähigkeit."

„Zu ihm traten die Geister der Stärke, um ihm neue Kraft zu verleihen, wenn er die eigene Kraft im Kampfe gegen die bösen Mächte erschöpft hatte. Oft waren in ihrer Begleitung Geister der Hoffnung, der Freude und des Seelenfriedens. Dann wieder traten Kampfengel der Legionen Michaels an seine Seite, wenn Satan seine Legionen aufbot, um Jesus zu Fall zu bringen und die Gewalt seines Angriffes jede menschliche Widerstandsfähigkeit zu übersteigen drohte. Geister der Wahrheit und der Erkenntnis traten bei ihm in Tätigkeit, wenn er über die Lehren unterrichtet werden sollte, die er als Wort Gottes dem Volke zu verkünden hatte oder wenn er selbst über persönliche Fragen und Aufgaben Aufklärung erhalten sollte. Geister der Weisheit zeigten ihm den rechten Weg zur Ausführung seiner Einzelaufgaben. Aber auch nur dann, wenn er die eigenen Geisteskräfte bis zum Aeußersten angespannt hatte, ohne das Rechte zu finden. Auch bei ihm galt, was bei jedem andern Menschen gilt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Gebrauche zuerst deine eigenen Kräfte, um zum guten Ziele zu kommen, und wenn diese nicht ausreichen, dann erst greift Gott mit Hilfe seiner Geisterwelt ein. Gott wirft das Gute und den Sieg des Guten niemand in den Schoß. Er verlangt, daß jeder zunächst seine persönlichen Kräfte voll ausnutzt. Auch von Christus verlangte er dies."

„Handelte es sich um die Heilung von Kranken, dann waren es

die Geister der Heilkraft, die in seinen Dienst traten, wofern die ihm eigene natürliche Heilkraft nicht ausreichte, das kranke Od des Leidenden gesund zu machen. Seine überaus große persönliche Heilkraft war in sehr vielen Krankheitsfällen stark genug, die Heilung herbeizuführen, ohne daß Geister der Heilung in Tätigkeit zu treten brauchten."

„Doch heilte Christus nicht alle, die geheilt sein wollten. Bei manchen ist die Krankheit eine Strafe Gottes, die der Kranke eine kürzere oder längere Zeit zu tragen hat. Durch die Gabe des Hellsehens oder Hellempfindens erkannte Christus in jedem Falle, ob eine Heilung erfolgen sollte oder nicht. Auch war der Glaube an Gott und Christus als den Gottgesandten die Vorbedingung jeglicher Heilung."

„Auch blieben nicht alle geheilt. Manche fielen wieder in ihr früheres Leiden zurück, sobald sie dem Glauben an Gott und Christus wieder untreu wurden. Denn die Heilungen sollten ja in erster Linie eine Beglaubigung der Wahrheit sein, die Christus verkündigte."

„Bei den durch Christus gewirkten „Totenerweckungen" muß ich dir etwas sagen, was dich wohl sehr überraschen wird. Bei allen sogenannten „Totenerweckungen", sowohl bei den im alten Testament erwähnten als auch bei den von Christus gewirkten, handelt es sich nicht um Menschen, deren Geist bereits ins Jenseits hinübergetreten war. Ein wirklich Toter kann aus dem Jenseits in das Diesseits nicht mehr zurückkehren. Sein Geist kann nicht wieder von dem Körper Besitz ergreifen, den er durch den irdischen Tod verlassen hat. Das ist ein göttliches Gesetz, von dem es keine Ausnahme gibt. Sobald sich ein Geist im Jenseits befindet, ist seine irdische Laufbahn endgültig abgeschlossen. Sein diesseitiges Schicksal ist unwiderruflich entschieden. Ein Mensch kann er alsdann nur wieder auf dem Wege einer neuen Geburt werden."

„In allen Fällen, in denen Christus Menschen zum Leben erweckte, handelte es sich um solche, deren Geist zwar vom Körper gelöst war, aber noch durch ein ganz schwaches Odband mit dem materiellen Leib verbunden blieb. Dieses Odband war so schwach, daß der ausgetretene Geist weder aus eigener Kraft noch durch menschliche Wiederbelebungsmittel hätte in den Körper zurückkehren können und infolgedessen der wirkliche Tod durch Zerreißen des Odbandes bald hätte eintreten müssen. Bei Lazarus war dieses Odband so schwach, daß nicht einmal soviel Lebenskraft dem Körper zugeführt werden konnte, als notwendig war, um den Verwesungsprozeß zu verhindern. Weder der Verwesungsgeruch noch die sogenannten Totenflecken an der Leiche sind also untrügliche Zeichen des wirklichen Todes."

„Daß es sich bei den Totenerweckungen nur um Scheintote handelte,

deutet Christus klar an, als er die Tochter des Jairus ins Leben zurückrief: „Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur" (Matth. 9,24). Ihr erklärt diese Worte als einen Scherz. Solche Scherze machte Christus nicht, wenn es sich darum handelte, die Beweise für seine göttliche Sendung dem Volke zu erbringen. — Auch bei Lazarus weist er seine Apostel darauf hin, daß es sich bei ihm nicht um einen wirklichen Tod handelt. Denn als er von seiner Krankheit vernahm, sagte er zu ihnen: „Der Zweck dieser Krankheit ist nicht der Tod, sondern sie dient zur Verherrlichung Gottes" (Joh. 11,4). Und als Lazarus nach menschlichem Ermessen tot war, sagte Jesus wiederum: „Unser Freund Lazarus ist eingeschlummert und ich gehe hin, ihn aufzuerwecken." Als aber seine Apostel ihn nicht recht verstanden und es auch zwecklos erschien, längere Erklärungen darüber abzugeben, die sie doch nicht begriffen hätten, da sagte er: „Lazarus ist tot." Damit gebrauchte er zwar nicht die richtige Bezeichnung des Zustandes, in dem sich Lazarus befand. Aber es war die einzige, durch die er sich verständlich machen konnte. Denn in diesem Augenblick lag Lazarus bereits im Grabe und wurde von den Menschen zu den Toten gerechnet. Wäre es der wirkliche Tod gewesen, dann hätte Christus nicht einige Tage vorher sagen können, daß der Zweck der Krankheit des Lazarus nicht sein Tod sei. Auch hätte er nach der Grablegung nicht die Worte gebrauchen dürfen: „Unser Freund ist eingeschlummert." In beiden Fällen sprach Christus die Wahrheit, da es sich tatsächlich nicht um den wirklichen Tod handelte, sondern um einen „Scheintod"."

„Aber deswegen ist die Tat der Auferweckung um nichts verkleinert. Denn sie konnte nicht durch menschliche Kräfte herbeigeführt werden, sondern nur durch die Kraft Gottes. So war es bei allen Totenerweckungen Christi. Menschenkräfte versagten hier vollständig. Die Geister Gottes griffen ein. Sie vollendeten alles, was den Wiedereintritt des Geistes in den Körper ermöglichte. Christus nahm die Arbeit der Geisterwelt hellsehend wahr, und auf sein Wort trat dann der Geist des Scheintoten wieder in seinen Körper zurück und der Scheintote wachte auf."

„Ihr Menschen denkt nicht daran, daß sich derartige Wirkungen nach gottgegebenen Gesetzen vollziehen. Das gilt nicht nur von den Totenerweckungen, sondern von allen wunderbaren Taten Jesu. Als er Wasser in Wein verwandelte, war es ebenfalls die Geisterwelt Gottes, die dies vollführte. Darum konnte auch Christus diese Verwandlung nicht in dem Augenblick vornehmen, wo seine Mutter es wünschte. Seine Stunde war deswegen noch nicht gekommen, weil die dazu

erforderliche Arbeit der Geisterwelt noch nicht beendet war. Auch die Arbeit der Geister erfordert Zeit."

„Weil ihr diese Vorgänge nicht versteht, darum ist euch auch der Sinn mancher Worte nicht klar, die euch die Bibel berichtet, und ihr übersetzt sie deswegen falsch in eure Sprachen. So enthält auch der biblische Bericht über die Auferweckung des Lazarus einen Satz in eurer Uebersetzung, der euch ganz unverständlich erscheinen muß. Er lautet: „Als nun Jesus sah, wie Maria weinte und wie auch die Juden laut weinten, die mit ihr gekommen waren, fühlte er sich **im Geiste entrüstet** und **erregte sich**" (Joh. 11,33). Andere übersetzen: **„Er ergrimmte."** Warum sollte denn Christus ergrimmen oder entrüstet sein, wenn er Schwestern und Freunde eines Toten weinen sieht? — Nein, es heißt: „Ein Schauer befiel seinen Geist und er fühlte sich erschüttert." Denn wenn Geister an euch herantreten und ihre starke Odstrahlung auf euch wirken lassen, dann fühlt ihr einen Schauer euch durchrieseln, so daß ihr euch schüttelt. Es ist ein wohltuender Schauer, wenn es gute Geistwesen sind, die auf euch einwirken, und ein unangenehmes Gefühl, wenn die Einwirkung von einem niedrigen Geistwesen herrührt. Ein solcher Schauer rann auch durch Christus. Es waren die gewaltigen Odstrahlungen der Geister, die ihn umgaben und die ihm die Kraft zuströmten, die er als Schlußstein der Geisterarbeit durch seinen lauten Ruf: „Lazarus, komm heraus!" auf den Scheintoten wirken ließ."

Solche Totenerweckungen konnte Christus nur dann vornehmen, wenn er durch die Boten Gottes erfahren hatte, daß es der Wille Gottes sei. Denn alle Zeichen der Krafterweise Gottes erfolgten nur dann, wenn sie zur Verbreitung des Reiches Gottes oder zur Bestätigung seines Gesandten und seiner Lehre in besonderer Weise dienlich waren."

„Christus sprach in der Oeffentlichkeit nie über seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Nur wenn er sie erwähnen mußte, tat er es. So sagte er zu den Juden, die ihm vorwarfen, daß er durch das Böse die Geister aus den Besessenen austreibe, er treibe die bösen Geister durch **einen Geist Gottes** aus. „Wenn ich aber die bösen Geister durch einen Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes schon zu euch gekommen" (Matth. 12,28)."

„Mit dem höchsten Grade des Hellsehens, wie es Jesus eigen war, hing auch die Gabe zusammen, den geistigen Zustand eines Menschen zu erkennen und dessen Gedanken zu sehen. Es gab zu allen Zeiten Menschen, die eine ähnliche Gabe besassen. Eure Zeit versteht das nicht und weiß vor allem nicht, daß es sich auch hierbei um ewig gültige Gesetze handelt, nach denen derartige Erscheinungen auftreten."

„Auch bei Christus vollzog sich alles nach diesen Gesetzen. Ihnen

trug er auch dadurch Rechnung, daß er Ort und Stunde für den Geisterverkehr so wählte, daß die Vorbedingungen dafür möglichst günstig waren. Er, der seine Anhänger aufforderte, das stille Kämmerlein zum Gebete aufzusuchen, ging selbst auf belaubte Höhen in den kühlen Abend- und Nachtstunden. Denn Licht und Wärme und der Lärm des Tages sind der für den Geisterverkehr notwendigen Odgestaltung sehr nachteilig. Darum wählte er die Einsamkeit des Waldes oder Gartens und das Dunkel und die Kühle der Nacht."

„Auch alles, was Christus von der Zukunft voraussagte, wußte er nur aus **seiner Verbindung** mit den Geisterboten seines Vaters."

„Ihr pflegtet bisher die Wunder und Weissagungen Jesu **als Beweis für seine Gottheit** anzusehen. Dabei beginget ihr einen großen Trugschluß. Ihr verwechselt den Wirkenden mit dem Werkzeug. Der Wirkende ist Gott. Das **sichtbare Werkzeug** seines Wirkens kann jedes Wesen sein, während die **unsichtbaren Werkzeuge** die dem betreffenden Wesen beigegebenen Geister Gottes sind. Wenn ihr nur ein wenig nachdenken würdet, so müßtet ihr dies von selbst finden. Wenn du über die „Gottheit Christi" predigtest und sie mit seinen Wundern und Weissagungen zu beweisen suchtest, kam dir da nicht in den Sinn, einmal einen Vergleich mit den früheren Gottgesandten anzustellen? Haben diese nicht ähnliche Wunderzeichen gewirkt, wie Christus? Waren die Wunder des Mose denn geringer, als die Wunder Jesu? War die Verwandlung des Stabes in eine Schlange, des Wassers in Blut, die Tötung der ägyptischen Erstgeburt, der Durchgang durch das Rote Meer, das Hervorbringen von Trinkwasser durch einen Schlag seines Stabes und viele andere Zeichen des Mose etwas Geringeres als die durch Jesus bewirkte Verwandlung des Wassers in Wein, das Wandeln auf dem Meere und die Stillung des Meeressturmes? Dann müßtet ihr ja auch Mose als Gott ansehen, wenn ihr in dem, was Jesus tat, einen Beweis für seine Gottheit erkennen wollt. Und wurden nicht durch viele Menschen, die Werkzeuge Gottes waren, Kranke geheilt und „Tote" erweckt? Dann mußten auch sie alle Gott gewesen sein. Dann waren Josua, Elia, Elisa und die übrigen großen Propheten Gottes ebenfalls Gott. Dann waren auch die Apostel Gott, da sie ja dieselben Wunderzeichen wirkten, wie Christus, und gemäß seinen Worten noch Größeres wirken sollten, als er selbst. Ihr könnt keine Wunder Jesu angeben, die nicht in gleicher oder ähnlicher Weise von andern Menschen als Gesandten Gottes gewirkt worden sind. Ihr verkennt vollständig den Zweck, den die Wunderwerke nach den Absichten Gottes bei seinen Gesandten haben. Ihr bedenkt zu wenig, daß Gott seine Werkzeuge durch solche außergewöhnliche Taten beglaubigen muß, bevor er von

den Menschen verlangen kann, daß sie jene Werkzeuge als von Gott beauftragt anerkennen."

„Alle Gesandten Gottes haben bei Erfüllung ihres Auftrages von der Menschheit Schweres zu erdulden gehabt. Alle hatten einen bittern Leidensweg zu gehen. Sie waren die Gefäße, in denen Gottes Licht und Wahrheit leuchtete. Aber die im Banne der Finsternis liegenden Menschen konnten das Licht nicht vertragen. Es schien ihnen zu hell in ihre von Sünden kranken Augen. Sie wandten sich von dem Lichte ab und suchten die menschlichen Gefäße zu vernichten, die als Leuchter für das Licht Gottes dienten. So war es zu allen Zeiten. So ist es auch heute, und so wird es so lange bleiben, als es sündenkranke Menschenaugen gibt, die es schmerzt, wenn ihnen das Licht der Wahrheit vorgehalten wird. Die bösen Mächte und die von ihn geknechteten Menschen hassen das Licht und die Lichtträger und bieten ihre ganze Kraft zum Vernichtungskampfe gegen sie auf."

„Wie furchtbar mußte daher vor allem auch das Wüten sein, das gegen den größten Lichtträger, der je zur Erde kam, von seiten des Bösen einsetzte, um ihn unschädlich zu machen! Wie bitter mußte der Leidensweg werden, den Christus zu gehen hatte!"

„Das, was Christus innerlich unter den Anfechtungen des Bösen zu erdulden hatte, entzog sich den Augen der Menschen. Darum berichtet auch die Bibel nichts darüber. Sie bringt bloß die so wenig sagende Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste. Und doch waren diese Angriffe Satans so furchtbar, daß alle früheren Gottgesandten zum Abfall von Gott gebracht worden wären, wenn Gott den Höllenmächten gestattet hätte, mit solcher Stärke gegen sie vorzugehen, wie er es ihnen bei Jesus erlaubte."

„Aber auch die körperlichen Leiden, die er bis zu seinem letzten Atemzug am Kreuze zu erdulden hatte, waren derart, daß ihnen die andern Gottgesandten vor allem in Verbindung mit den gleichzeitigen Seelenqualen nicht hätten standhalten können."

„Für Christus hatte sein Leidensweg allerdings eine wesentlich höhere Bedeutung als für die andern Propheten Gottes. Für diese war mit dem Abschluß ihres Menschenlebens ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie Gott treu blieben. Für Christus war sein menschliches Leiden jedoch bloß die Erfüllung eines Teiles seiner Aufgabe. Den Hauptteil dieser Aufgabe hatte er nach seinem irdischen Tode als Geist durch einen Sieg über die Mächte der Finsternis zu lösen. Der Kreuzestod war bloß die Vorbedingung für diesen Sieg. Zwar nicht der Kreuzestod als

solcher, sondern das Ertragen des Kreuzestodes, ohne dadurch zum Abfall von Gott gebracht zu werden. Christus hätte ja, schon am Kreuze hängend, noch im letzten Augenblick an Gott verzweifeln und dem Bösen verfallen können. Dann wäre er zwar auch am Kreuze gestorben, aber als ein von Satan Besiegter und von Gott Abgefallener. Bis dahin stand er in der Verteidigung gegen das furchtbare Trommelfeuer höllischer Angriffe. Wäre Christus diesen Angriffen erlegen, dann war alles zu Ende. Der Erlösungsversuch war gescheitert und Christus war der Gefangene des Fürsten der Finsternis."

„Konnte jedoch Christus weder durch die seelischen Anfechtungen noch durch die furchtbarsten körperlichen Leiden als Mensch von den Höllenmächten niedergekämpft werden, dann begann im Augenblick des irdischen Todes Jesu der zweite Teil des Befreiungskampfes. Er, der als Mensch in der Verteidigung gegen die Höllenmächte stand, ging nun als Geist zum Angriff gegen sie vor, um den endgültigen Sieg über sie zu erringen. Er stieg zum Entscheidungskampfe in die Hölle hinab. „Abgestiegen zu der Hölle!" —

„Doch möchte ich zunächst noch bei dem ersten Teil dieses wichtigsten Kampfes, der je ausgefochten wurde, etwas länger verweilen. Ich möchte mit dir die menschlichen Leidensstunden Christi durchgehen, die ihr die „Passion" nennt. Ihr Menschen würdigt ja viel zu wenig das unsagbare Leiden, das dieser gottgesandte Kreuzträger zu eurer Rettung erdulden mußte."

„Am Abend vor seinem Tode befand er sich mit seinen Jüngern im Abendmahlssaale. Das Ostermahl, das er mit ihnen hielt, war zugleich sein Abschiedsmahl. Aber wer vermag den Seelenschmerz zu ermessen und nachzuempfinden, der ihn hier durchzitterte! — Er wußte durch die Geisterboten Gottes, daß bereits alle Vorbereitungen zu seiner Gefangennahme und beschleunigten Hinrichtung getroffen waren. Er wußte, daß einer seiner Jünger Verhandlungen mit den Hohenpriestern geführt und sich gegen einen Verräterlohn von 30 Silberlingen bereit erklärt hatte, ihnen seinen Meister in die Hände zu liefern. Und dieser Verräter lag in diesem Augenblick mit ihm an demselben Tisch. Sie saßen nämlich nicht, wie ihr annehmt und eure Bilder es darstellen, an einem langen Tisch, sondern lagen auf Tierfellen, deren Köpfe zu einem Ruhepolster erhöht waren, zu je drei an kleinen niedrigen Tischchen, mit dem einen Arm sich auf das Polster stützend und mit dem andern die Speisen essend, die vor ihnen standen. Mit Christus zusammen an demselben Tischchen lagen Johannes und Judas: Johannes zu seiner Linken, mit seinem Haupt nahe an der Brust des Meisters, an der andern Seite Judas. Dieser wagte nicht, seine Augen zum Meister zu

erheben und sehnte sich nach dem Augenblick, wo er unauffällig den Saal verlassen konnte."

„Wie schnitt es dem Meister ins Herz, diesen seinen Jünger als Verräter vor sich zu sehen, dessen furchtbaren Tod er vorauswußte. „Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre." — Jesu Augen füllten sich mit Tränen, als er ihn immer wieder anschauen mußte. Sein Herz hing mit Liebe auch an diesem verlorenen Bruder. Vor seinem Geist stieg das Bild auf, das schon nach wenigen Stunden Wirklichkeit werden sollte: Judas in Erkenntnis seiner Freveltat mit Verzweiflung im Herzen und einen Strick in der Hand vor dem Baume stehend, an dem er sich erhängte und neben ihm Luzifer, um den Geist des von ihm Verführten mit sich in die Tiefe zu nehmen. — Der Meister schüttelte sich vor Entsetzen bei diesem Bilde."

„Und die andern Apostel? Werden sie ihm in seinen schweren Marterstunden tröstend und helfend zur Seite stehen? Er sah den Schicksalsfilm der nächsten 12 Stunden sich vor seinem geistigen Auge abrollen. Er sah sie alle von ihm fliehen aus Angst für das eigene Leben, sah einen Petrus in Todesangst zitternd vor einer Türhüterin stehen und die Zugehörigkeit zu seinem Meister unter einem Eidschwur ableugnen. Er sah die Teufel sich schon an der Türe des Abendmahlsaales drängen, um seine Jünger beim Verlassen des Saales in Empfang zu nehmen und sie in dieser Nacht an ihrem Meister irre werden zu lassen, damit sie dem für den Tod Bestimmten keine Stütze sein und ihm keinen Beistand leisten könnten. — „Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Weizen." — Warum hatte Satan dies verlangt? — Jetzt erst hatte er durch eine Offenbarung Gottes erfahren, was bei diesem Entscheidungskampfe für ihn auf dem Spiele stand. Die Gerechtigkeit Gottes war es Luzifer schuldig, ihn nicht länger darüber im Unklaren zu lassen, daß es in dem nun beginnenden Kampfe zwischen ihm und Christus sich um die Herrscherrechte der Hölle über die gefallenen Geister handele. Gott offenbarte ihm, daß Christus, falls er in dem nun beginnenden Todesleiden standhaft bliebe, nachher als Geist im Verein mit den himmlischen Legionen gegen die Hölle zum Angriff schreiten, ihn — den Fürsten der Hölle — besiegen und ihm einen wesentlichen Teil seiner Herrscherrechte entziehen werde. Satan erbebte bei dieser Kunde. Nun verlangte er von derselben Gerechtigkeit Gottes, die ihm einst das unbeschränkte Recht über die gefallenen Geister eingeräumt hatte, für diesen Entscheidungskampf vollständige Neutralität von seiten Gottes. Gott sollte seine Hand von Jesus wegziehen und ihm auch keine menschliche Hilfe gewähren, andererseits aber der Hölle in allem freie Hand lassen. Würde Gott dieser Forderung nachgeben, so hoffte

Luzifer bei Anspannung aller seiner Kräfte diesen Jesus von Nazareth im letzten Augenblick doch noch mürbe machen und zur Verzweiflung treiben zu können."

„Gott erfüllte das Verlangen Satans mit der einzigen Ausnahme, daß er sich eine Stärkung der rein körperlichen Lebenskraft Jesu vorbehielt. Denn ohne diese Stärkung wäre Christus schon im Garten Gethsemane gestorben, und sein Leidensschicksal hätte sich nicht vollenden können."

„Alles seelische und körperliche Leid der Erde sollte nach dem Verlangen Luzifers auf wenige Stunden zusammengedrängt über dem Haupte seines Gegners zusammenschlagen und gleichzeitig die Hölle mit ihrer ganzen Macht auf ihn und seine Getreuen eindringen dürfen. So sollte dem Alleinstehenden, vom eigenen Jünger Verratenen, von den übrigen im Stiche Gelassenen und ohne Hilfe Gottes der Hölle Preisgegebenen das Ende eines Judas bereitet werden."

„Schon jetzt, als Jesus nach dem Weggange des Judas Brot und Wein als Sinnbild seines Sterbens den Aposteln darreichte und die Abschiedsworte an sie richtete, da blutete sein Herz aus tausend Wunden. Er war Mensch, wie ihr, und hatte auch in dieser und den folgenden Stunden vor andern Menschen nichts voraus. Im Gegenteil, ihm fehlte überdies noch alles das, was sonst den Menschen in ihren Leidensstunden als Quelle des Trostes und der innern Aufrichtung zu dienen pflegt."

„Nun geht er in die dunkle Nacht hinaus zum Garten Gethsemane. Die Nacht ist keines Menschen Freund, vor allem keines Leidgequälten. Die Jünger, an denen schon die bösen Geistermächte am Arbeiten sind, gehen in banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, schweigend neben ihm her. Auch er schweigt unter dem Drucke tiefster Seelenqual."

„Im Garten an der einsamen Stelle, die er sich für sein Gebet um Stärke auswählt, wartet schon Luzifer mit seinen stärksten Höllenmächten, um den Kommenden mit vereinten Kräften seelisch niederzuringen. Jetzt ist ja die Stunde, die Gott dem Fürsten der Finsternis zugebilligt."

„Menschliche Worte vermögen das nicht wiederzugeben, was die Hölle in dieser einen Stunde an Schrecknissen über ihr Opfer ausgegossen hat. Wie einst derselbe Luzifer bei der Versuchung in der Wüste diesem Menschensohn alle Reiche der Welt in ihrer Herrlichkeit zeigte, um ihn damit zum Abfall zu verlocken, so führt er ihm jetzt zu demselben Zwecke das Furchtbarste und Häßlichste vor Augen, das es in dieser Menschheit gibt. Er läßt die Gott lästernde und dem Bösen

verfallene Menschheit in allen Einzelbildern des Unglaubens und Lasters an seinen Augen vorüber ziehen. Bild folgt auf Bild . . . grauenhaft! Dann zeigt er Jesus die angeblichen „Früchte" seiner vieljährigen Tätigkeit unter dem jüdischen Volke als dem Volke Gottes, zeigt hohnlachend auf seine Jünger, von denen der eine als Verräter mit einer Horde im Anzug ist, während die andern nicht weit von ihm liegen und schlafen und in dieser qualvollen Stunde kein liebes Wort für ihren Meister finden und nicht eine Stunde mit ihm wach bleiben können. „Und für eine solche Menschheit willst du zur Besiegelung deiner Lehre sterben?" — hört er Luzifer höhnen. „Für diese Menschheit, die deinen Vater verlästert und dich als einen Narren verhöhnen wird, wenn du dein Leben für solche Verbrecher hingibst. — Und wie wirst du sterben?" — Und nun dreht er den Leidensfilm vor dem hellsehenden Auge seines an allen Gliedern zitternden Opfers: Die Gefangennahme, die Flucht der Jünger, die Verleugnung des Petrus, das blutdürstige Geheul jenes Volkes, das ihm noch vor wenigen Tagen das Hosanna zugerufen, das Todesurteil, die Geißelung, die furchtbaren Mißhandlungen, die Dornenkrönung, den Kreuzweg, die Kreuzigung — alles in den schauerlichsten Bildern, nur um ihn zu einem seelischen Zusammenbruch und zur Verzweiflung zu bringen. Und gleichzeitig hämmerten die Geister der Trostlosigkeit und der Verzweiflung die entsetzlichsten Gedanken in den Geist dieses von allen Verlassenen. Seine Pulse rasten, sein ganzer Leib erzitterte im höchsten Fieberschauer, das Herz drohte zu zerspringen. Todesangst befiel ihn und mit dem Angstschweiß wurden auch Blutstropfen durch die Poren hindurchgepreßt und rannen zur Erde. Die Jünger schliefen, während sich das Furchtbare bei ihrem Meister abspielte."

„Die Bilder der Leidensgeschichte Jesu hat eure Bibel in wenigen Strichen gezeichnet, die euch das wirkliche Erleben dessen nicht nahe bringt, was an seelischen und körperlichen Martern dem Erlöser bereitet worden ist. Auch sind manche der schlimmsten Qualen in eurer Bibel überhaupt nicht erwähnt. So sind die entsetzlichen Stunden mit Stillschweigen übergangen, die Jesus in den unterirdischen Kellern der Statthalterei hat zubringen müssen. In diese nassen, von den abscheulichsten Tieren wimmelnden dumpfen Verließe hatten die Soldaten Jesus nach seiner Geißlung, Dornenkrönung und Verhöhnung geschleppt, nachdem sie vorher die zahllosen tiefen Wunden des von den Geißelhieben zerfetzten Leibes voll Salz gestreut und ihm die Hände gebunden hatten, damit er sich nicht durch Entfernung des Salzes eine Linderung der unmenschlichen Qualen verschaffen konnte."

„Nie hat ein Mensch eine solche Marter zu erdulden gehabt, wie

dieser menschgewordene Gottessohn. Die Hölle hat durch ihre irdischen Werkzeuge bei ihm das Aeußerste versucht, weil sie ihn als den größten Gegner erkannte, der auf die Erde kommen konnte. Aber das, was sie ihm an leiblichen Schmerzen bereitete, kam dem nicht gleich, was er an seelischen Leiden zu tragen hatte. Und zwar lasteten die körperlichen und seelischen Qualen gleichzeitig auf ihm. Dazu fehlte ihm bis zum letzten Augenblick jeder menschliche Trost und, was noch schlimmer war, auch jede göttliche Hilfe. Gott zog seine stärkende Hand von ihm weg und überließ ihn hilflos den Mächten der Hölle. Der Schrei des am Kreuze mit dem Tode Ringenden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" verrät die ganze Größe dessen, was er im Augenblick höchster irdischer Qual an tiefster innerer Verlassenheit zu erdulden hatte. Satan sollte nicht sagen können, er habe diesen Menschen deshalb nicht zu besiegen vermocht, weil ihm von anderer Seite zu viel Hilfe zuteil geworden sei. Er sollte bekennen müssen, daß er einen sich selbst überlassenen Menschen trotz der größten geistigen und leiblichen Folterqualen, die er ihm bereitete, nicht zum Abfall von Gott hatte bewegen können."

„Es ist unrichtig, wenn eure Bibel berichtet, daß unter dem Kreuze die Mutter Jesu mit Johannes gestanden habe. Auch dieser äußere Trost war ihm versagt. Von allen, die ihn am meisten liebten, war keiner bei der Kreuzigung anwesend. Sie hätten den Anblick nicht ertragen können. Oder wo wäre eine menschliche Mutter, die zusehen könnte, wie ihr Kind ans Kreuz genagelt wird. Und dazu soll nach eurer Annahme Maria unter dem Kreuze sogar **gestanden** haben. Wäre sie dort gewesen, so hätte sie sicherlich nicht gestanden, sondern wäre ohnmächtig zusammengebrochen."

„Darum ist es auch unrichtig, daß Jesus vom Kreuze herab zu seiner Mutter und zu Johannes die Worte gesprochen haben soll: „Mutter, siehe deinen Sohn — Sohn, siehe deine Mutter!" — Wohl hat er ähnliche Worte an seine Mutter und an Johannes gerichtet, als er nach dem von Pilatus verkündeten Todesurteil aus der Statthalterei heraustrat und seine Mutter und Johannes im tiefsten Seelenschmerz sich an ihn klammerten, bis die Soldaten sie wieder von ihm wegrissen. Zur Gerichtssitzung waren Mutter und Jünger gekommen. Die Mutter hatte immer noch auf einen günstigen Ausgang gehofft. Sie mußte immerwieder an das Opfer Abrahams denken, dessen Sohn Gott auch noch im letzten Augenblick, als schon das Schlachtmesser gezogen war, vor dem Tode bewahrte. Auch bei euch bleibt keine Mutter von der Gerichtssitzung fern, bei der es sich um Leben und Tod des Kindes

handelt. Aber auch keine Mutter geht mit auf den Richtplatz, um zu sehen, wie ihr Kind hingerichtet wird."

„Der Anblick seiner vor Schmerz und Entsetzen taumelnden Mutter schnitt Jesus tief in die Seele. Er wollte sie der Qual, das Leiden ihres Sohnes mitanzusehen, nicht länger aussetzen. Darum bat er Johannes, sie mit sich in sein Haus zu nehmen, bis alles vorüber sei; und er redete seiner Mutter liebevoll zu, mit Johannes zu gehen und Gott um Stärke in dieser schweren Stunde zu bitten. Denn was jetzt mit ihm geschehe, sei der Wille seines himmlischen Vaters. Sie werde ihn nach drei Tagen wiedersehen."

„Johannes kam dem Wunsche des Meisters nach und brachte diese mit tausend Schmerzensschwertern durchbohrte Mutter, die sich nur mit äußerster Kraftanstrengung aufrecht halten konnte, in seine Wohnung. Er nahm sie nicht von dieser Stunde an zu sich, wie eure Uebersetzung lautet, sondern er nahm sie aus dieser qualvollen Stunde heraus mit sich in sein Haus. Dorthin kamen nach und nach alle Getreuen Jesu. Später, als man annehmen konnte, daß die Kreuzigung vorüber sei, gingen einige, darunter auch Maria Magdalena, an einen Platz, von wo aus sie die Kreuzigungsstätte sehen konnten und berichteten nachher den Tod Jesu."

„Die Mutter Jesu blieb bei Johannes nur so lange, als sie in Jerusalem weilte. Nachher ging sie wieder nach Nazareth. Dort waren ja ihre andern Kinder und dort hatte sie ihr Heim. Selbstverständlich ging sie oft nach Jerusalem zu den Aposteln, solange diese dort wohnten, besonders zu Johannes."

„Wie Christus während seines Lebens durch die Kraft Gottes als Gottgesandter bestätigt wurde, so auch in seinem Tode. Die Sonne verfinsterte sich drei Stunden lang. Es war keine natürliche Finsternis, sondern eine durch Gottes Kraft bewirkte. Und in dem Augenblick, wo Christus seinen Geist aufgab, zerriß der Vorhang des Tempels von oben bis unten zum Zeichen, daß die Scheidewand zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche Satans durch den Tod Jesu gefallen sei. — Die Erde erbebte und die Felsen zersprangen. Aber was eure Bibel im Matthäus-Evangelium berichtet, daß nämlich die Toten aus den Gräbern gekommen und vielen in Jerusalem erschienen seien, ist eine Fälschung eines ursprünglichen richtigen Textes. Dieser lautete: „Da zerriß der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Stücke, die Erde erbebte, die Felsen zersprangen, die Gräber wurden auseinander-gerissen und viele Leichen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert. Viele, die aus der Stadt herausgekommen waren, konnten die Leichen dort liegen sehen." — In diesem richtigen Text wird also

der ganz natürliche Vorgang berichtet, daß durch die Erdstöße die in die Felsen gehauenen Grabkammern auseinandergerissen und die Leichen an die Oberfläche geschleudert wurden. Da nun viel Volk zu dem Schauspiel der Kreuzigung aus der Stadt herausgeströmt war, konnten diejenigen, die an den auseinandergesprengten Grabstätten vorbeikamen, die herausgeschleuderten Leichnahme dort liegen sehen."

„Hier hast du wieder eins von den zahlreichen Beispielen, wie man in der Vergangenheit die Heiligen Urkunden aus ganz bestimmten Absichten fälschte. Man hatte die falsche Lehre aufgestellt, daß auch die irdischen Leiber der Menschen später wieder auferstehn würden. Um für diese Lehre in der Bibel eine Beweisstelle zu schaffen, hat man außer andern Stellen auch diese Bibelstelle gefälscht, indem man folgende Aenderungen an dem richtigen Text vornahm: Anstatt der Worte: „Die Leichen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert", setzte man die Worte: „Die Leiber der entschlafenen **Heiligen** wurden **auferweckt.**" Das Wort „Heilige" mußte man schon deshalb hinzufügen, weil man nicht sagen durfte, daß auch die Leiber unheilig Verstorbener beim Tode Christi auferweckt wurden. — Aber eine noch größere Schwierigkeit hatte man bei dieser Fälschung zu überwinden. Es war nämlich nach der Lehre der Kirche nicht möglich, daß Leiber von Verstorbenen auferstehen konnten, noch bevor Christus auferstanden war. Denn Christus stand ja als Erster von den Toten auf. Darum setzte man hinzu: „Sie kamen **nach dessen Auferstehung** in die heilige Stadt und erschienen vielen." Die Fälscher haben sich dabei nicht überlegt, daß vorher ausdrücklich gesagt war, daß die Leiber der Verstorbenen schon am Charfreitag auferstanden sind, also drei Tage vor der Auferstehung Christi. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie am Charfreitag oder am Ostersonntag den Leuten in Jerusalem erschienen sein sollen. Und dann — wo haben sich denn diese schon am Charfreitag angeblich auferstandenen Leiber während der nächsten Tage aufgehalten? Und wo sind sie nach dem Ostersonntag hingegangen? Sind sie wieder in die Gräber zurückgekehrt oder was ist aus ihnen geworden? — Es ist merkwürdig, daß den drei andern Evangelisten nichts von dieser Auferstehung von Leibern der Toten am Charfreitag bekannt ist. Aber auch Matthäus hat in Wirklichkeit nichts dergleichen berichtet, wie du aus meinen Richtigstellungen ersiehst?"

„Christus war tot. Sein Geist hatte sich im irdischen Sterben von der materiellen Hülle getrennt. Als Mensch war er allen Angriffen der Hölle gegenüber standhaft geblieben. Somit hatte er den ersten und wichtigsten Teil seiner Messias-Aufgabe gelöst. Er war von der Hölle nicht besiegt worden. Damit war er selbst aber noch nicht Sieger

über den Feind, dem er standgehalten. Denn wenn zwei miteinander kämpfen und der eine wehrt alle Angriffe des andern ab, dann ist er damit noch nicht Sieger. Um den Sieg zu erlangen, muß er den andern angreifen und ihn niederringen, so daß jener sich für besiegt erklärt.“

„So war es auch bei Christus. Als Mensch hatte er alle Angriffe seines gewaltigen Gegners abgeschlagen. Das war alles, was er als Mensch tun konnte. Jetzt aber, wo er frei war vom irdischen Körper, konnte er als Geist auch zum Angriff gegen seinen Feind, den Fürsten der Finsternis, vorgehen. Er stieg hinab zur Hölle im Vertrauen auf die alles überwindende Kraft Gottes, die er sich durch seine Standhaftigkeit in der Gottestreue als Mensch verdient hatte. Gott sandte ihm nun die himmlischen Heerscharen als Kampfgenossen. Es begann ein Ringen, das demjenigen ähnlich war, das sich damals abspielte, als Luzifer mit seinem Anhange gegen die himmlischen Legionen am Tage der großen Revolution im Geisterreiche Gottes kämpfte. Der jetzige Kampf spielte sich im Reiche Satans ab. Es war sowohl ein Einzelkampf zwischen Christus und Luzifer, als auch ein Massenkampf zwischen den himmlischen Legionen und denen der Finsternis. Dieses gewaltige Ringen pflanzte sich fort bis in die tiefsten Sphären der Hölle, wohin Luzifer und sein Anhang zurückweichen mußte. Da — als die Niederlage der Höllenmächte nicht mehr zweifelhaft war, traten auch viele von denen, die bisher ihre Vasallen waren, aber ihren Abfall von Gott bereuten, auf die Seite der himmlischen Heerscharen und kämpften mit diesen zusammen gegen ihre bisherigen Unterdrücker. Und die Zahl dieser Ueberläufer wuchs von Sekunde zu Sekunde.“

„Als Luzifer sah, daß alles verloren war, flehte er um Schonung. Er, der einst bei der Versuchung in der Wüste dem Gottessohne die Reiche der Welt angeboten hatte, stand jetzt bebend vor demjenigen, dem er damals den Glauben an die Gottessohnschaft rauben wollte. Jetzt zitterte er bei dem Gedanken, dieser Jesus von Nazareth werde ihm die ganze Herrschaft entziehen, und es sei jetzt der Augenblick gekommen, wo er mit seinem Anhang in die Tiefe der Finsternis eingeschlossen würde. Denn die Weissagung war ihm bekannt, wonach eine Zeit kommen werde, da er als Fürst des Totenreiches mit seinen Höllenmächten in die Tiefe geschleudert, zur vollständigen Ohnmacht verdammt und der Herrschaft über die gefallenen Geschöpfe Gottes beraubt würde.“

„Christus eröffnete ihm jedoch, daß ihm seine Herrscherrechte nicht ganz entzogen, sondern bloß auf die beschränkt würden, die ihm der Gesinnung nach angehörten. Aber die, welche aus seinem Reiche zu

Gott zurückwollten, müsse er frei geben. Er dürfe sie nicht mehr als seine Untertanen betrachten. Wohl stehe es ihm frei, sie durch Betörung und Verführung an sich zu fesseln, aber nicht mehr mit Gewalt, wie bisher."

„Satan willigte ein — mußte einwilligen. Er hatte viel härtere Bedingungen erwartet. Die Urkunde seiner Herrscherrechte, die ihm Gott einst ausgestellt, wurde so geändert, wie Christus als Sieger es wollte. Und Gott, in dessen Namen der Sieger die Abmachungen mit Luzifer traf, ist der gerechte und allmächtige Hüter, der die genaue Einhaltung dieses Friedensvertrages garantiert. Seiner Macht ist ja alles unterworfen. Auch die Hölle. Seinen Befehlen müssen auch die gehorchen, die ihm feindlich gegenüberstehen."

„Damit war das große Rettungswerk der Erlösung zum Abschluß gebracht. Der Erlösungsplan Gottes hatte in seinen wesentlichen Teilen die Verwirklichung gefunden. Die zwischen dem Reiche der Finsternis und dem Reiche Gottes gähnende Kluft war überbrückt. Jeder, der von jetzt an aus der Fremdenlegion Satans nach der alten Heimat Gottes zurückkehren wollte, konnte über diese Brücke gehen. Kein Wächter des Höllenreiches durfte ihm das Ueberschreiten der Grenzen verwehren."

„Umjubelt von seinem Geisterheer zog Christus aus der Residenz Satans hinauf in die Sphäre des einstigen Paradieses. Und die Cherubinen, die seither die Paradieses-Sphäre bewacht hatten, senkten ihre flammenden Schwerter zum Willkommengruß vor Christus, ihrem König und Herrn und seinem siegreichen Geisterheer. Hier im Paradies blieben sie bis zu dem Tage, wo Christus an ihrer Spitze in die Himmelsgefilde einzog."

„Doch während dieser Zeit war weder Christus noch seine Geisterschar untätig. Es galt, schon von hier aus der ganzen Schöpfung Gottes den Sieg des Erlösers zu verkünden und alle, die guten Willens waren, zur Heimkehr zu mahnen. Besonders die ungeheuere Zahl der in den untern Geister-Sphären leidenden Geister wurden aufgesucht, belehrt, ermuntert, getröstet und angespornt, sich nun aufzuraffen, um den von Christus eröffneten Weg zum Vaterhaus zu betreten. Christus selbst leitete die Belehrung dieser zahllosen Geschwister, damit schon jetzt möglichst viele den Heimweg fänden. Darauf weist Petrus in seinem Brief mit den Worten hin: „Als Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis die Botschaft gebracht, solchen, die einst ungehorsam gewesen, als Gottes Langmut geduldig zuwartete in den Tagen Noas, während die Arche hergestellt wurde" (1. Petr. 3,19–20)."

„Christus erschien in menschlicher Materialisation denen, die ihm als Menschen am nächsten gestanden und viel Leid mit ihm und um ihn getragen hatten: seiner Mutter, seinen Aposteln und Freunden."

„Da kam der Tag, an dem Christus zu der im Paradies seiner harrenden Geisterschar aufstieg, nachdem er sich von seinen irdischen Freunden verabschiedet und ihnen seine Aufträge erteilt hatte. Es war der Tag seiner Himmelfahrt. Als Sieger zog er an der Spitze eines großen Geisterheeres in das Reich Gottes ein."

„Nach der großen Erlösungstat Christi bleibt es nunmehr den von Gott abgefallenen Geschöpfen überlassen, ob sie von der Erlösung Gebrauch machen wollen. Die Gefangenenlager Satans sind durch den Sieg Christi geöffnet. Die Gefangenen können nach ihrer Heimat gehen. Ob sie es tun oder nicht, das hängt von ihnen selbst ab. Christus hat die Brücke zur Heimat gebaut. Aber der freie Wille des einzelnen muß die Heimkehr bewerkstelligen. Er darf die Mühen nicht scheuen, die mit Zurücklegung des Heimweges verbunden sind. Was haben sich eure Gefangenen im Weltkrieg nach Friedensschluß kosten lassen, um zur Heimat zu gelangen! Aus den fernsten Steppen Sibiriens wanderten sie mit blutenden Füßen Woche um Woche, um die Grenzen ihres Vaterlandes zu erreichen."

„So müssen auch die Gefangenen Satans sich aufmachen, um den Weg zu finden, der zur Heimat Gottes führt. Christus steht ihnen in den Strapazen der Heimkehr durch seine Geisterwelt hilfreich zur Seite. Seine Boten zeigen ihnen den Weg, stärken, ermuntern, trösten sie, richten sie immer wieder auf, wenn die Heimkehrenden auf dem Weg ermatten und straucheln. Nur dürfen sie nicht wieder umkehren in die Knechtschaft des Feindes durch Abfall von Gott, sonst dauert es um so länger, bis sie von neuem zu dem Entschluß kommen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!" — Doch für jeden wird einmal der Tag kommen, wo er seinen Hunger nach Glück und Frieden nicht mehr an den Trögen des Bösen stillen kann, und er wird entgültig den Heimweg antreten."

„Die einen brauchen zu diesem Heimweg nur ein einziges Menschenleben. Andere quälen sich Hunderte, wieder andere Tausende von Jahren fern von Gott auf der Suche nach dem Golde des Glückes in den Falschmünzerstätten der Finsternis, von den Irrlichtern Satans aus der einen Irre in die andere gelockt. Es ist ihre eigene Schuld, daß sie öfters von neuem Mensch werden müssen und so spät den Weg des Lichtes finden, gebaut von der Liebe Gottes und seines Sohnes, des großen Retters der gefallenen Schöpfung."

Die Lehre Christi und das heutige Christentum.

Sehet zu, daß euch niemand gefangen nehme durch die sogenannte „Wissenschaft", sowie durch die törichten und irreführenden Lehren, die sich auf menschliche Überlieferungen stützen und von den bösen, die Welt beherrschenden Geistermächten herrühren, aber mit der Lehre Christi nichts gemein haben. Kol. 2,8.

In der ersten spiritistischen Sitzung, die ich mitmachte, hatte ich an den durch das Medium sprechenden Geist die Frage gestellt: „Wie kommt es, daß die Lehre Christi auf das heutige Christentum keinen Einfluß mehr auszuüben scheint?" — Es wurde mir geantwortet, daß wir heute die Lehre Christi nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit besäßen, sondern daß im Laufe der Zeit sich viele menschlichen Irrtümer in das Christentum eingeschlichen hätten. Später wurde mir darüber eine eingehende Belehrung zuteil, in der die wirkliche Lehre Christi in Vergleich gestellt wurde mit den Glaubensbekenntnissen der heutigen christlichen Kirchen, besonders mit dem der katholischen Religion, deren Priester ich war. Diese Belehrung lautete:

„Wo ist das Wasser eines Baches am reinsten und klarsten? An der Quelle oder an der Mündung? — Sicherlich an der Quelle. Fließt jedoch das Quellwasser als Bächlein weiter, dann verliert es seine Frische, verliert auch seine Reinheit und Klarheit. Trübe Wässerlein von rechts und links vermischen sich mit ihm in seinem Lauf. Die Abwässer menschlicher Behausungen nimmt es in sich auf, den Schmutz von Menschen und Tieren und menschlichen Betrieben. Und wer dann seinen Durst daraus stillen will, dem ist es keine Erquickung mehr. Nur mit Widerwillen trinkt er es in der äußersten Not, wo ihm kein Quellwasser zur Verfügung steht."

„So geht es auch mit der Wahrheit. Aus der Quelle geschöpft ist sie für den Menschengeist ein erfrischender, stärkender Trank, der neues Leben spendet. Aber aus dem Bach geschöpft, der schon eine weite Strecke durch die Niederung menschlicher Irrtümer und irdischer Leidenschaften hindurchgeflossen, hat sie ihre Reinheit und Frische verloren. Von den Beimischungen der Unwahrheit und des Irrtums hat sie einen üblen Geschmack bekommen. Von dem durstigen Wahrheitssucher wird sie nur mit innerem Widerstreben getrunken. Er schöpft nur dann aus diesem trüben Bach, wenn ihm das Quellwasser der Wahrheit versagt bleibt.

„Auch die Lehre Christi hatte das Schicksal des Quellwassers, das als Bächlein durch irdische Behausungen fließt. Auch sie wurde bei ihrem Lauf durch die Menschheit verunreinigt. Das Böse im Menschen und die ihn umgebenden bösen Mächte haben die reine Lehre Christi so getrübt und ungenießbar gemacht, daß sie ihre lebenspendende Kraft verloren hat."

„Die Quelle der Wahrheit ist Gott. Zu dieser Quelle kann der Mensch als irdisches Wesen nicht hinaufsteigen. Er ist auf die Wasserträger der Wahrheit angewiesen, die aus jener Quelle schöpfen. Es sind die Geisterboten Gottes. Nur sie haben Zutritt zu dieser Quelle. Nur sie besitzen die reinen Gefäße, in denen sie die Wahrheit frisch und ungetrübt der Menschheit überbringen können."

„Der erste und größte Vermittler der Wahrheit war Christus **als Geist** in den Zeiten vor seiner Menschwerdung. Er war es, der teils selbst, teils durch die ihm unterstellte Geisterwelt der ersten Menschheit den Trunk der Wahrheit reichte. Daher der rege Geisterverkehr bei der ermatteten und kranken Welt des Alten Bundes. Daher das Auf- und Absteigen der Geister der Wahrheit im Anfang des Neuen Bundes, die immer wieder das Wasser der Wahrheit aus der Gottesquelle schöpften und es im Auftrage Christi den wahrheitsdurstigen Menschenseelen spendeten."

„Es ist daher eine grundlegende Lehre des wahren Christentums, daß nicht Menschen aus sich Wahrheitskünder sein können. Menschen können dabei nur als Werkzeuge der Geisterwelt Gottes dienen."

„Auch Christus konnte **als Mensch** von sich aus nicht zu der Quelle der Wahrheit emporsteigen. Als Mensch wußte er von der Wahrheit aus sich nicht mehr als die andern Menschen. Sein Wissen aus der Zeit, wo er als erstgeschaffener Geist bei Gott weilte, war durch seine Menschwerdung infolge seiner Einhüllung in den materiellen Leib ebenso erloschen, wie es bei allen andern Menschen erloschen ist, obschon auch sie einst als Geister Gottes beim Vater weilten. Die Eigenschaft der Materie, die Rückerinnerung an das frühere Dasein auszutilgen, wirkte bei dem menschgewordenen Christus in derselben Weise, wie bei jedem andern Geist, der als Mensch verkörpert wird."

„Daher war auch Christus nach seiner Menschwerdung auf die Geisterboten angewiesen, die ihm der Vater sandte. Das bestätigte er mit den Worten: „Ihr werdet die Boten Gottes über dem Menschensohn auf- und absteigen sehen" (Joh. 1,51). Er war nur ein Gesandter Gottes und hatte in diesem Punkte vor den bisherigen Gottgesandten nichts voraus. Denn auch diese waren von den Geistern Gottes belehrt worden. Ein Henoch, ein Abraham, ein Mose, alle

Propheten des Alten Bundes haben nicht von sich aus geredet. Von allen gilt das Wort des Petrus: „Von einem heiligen Geiste geleitet haben diese Männer von Gott aus geredet." Ein Geist Gottes gab ihnen ein, was sie reden sollten."

„Christus selbst weist immer wieder darauf hin, daß er nicht aus sich rede, sondern nur das ausspreche, was er von seinem Vater gehört habe. Der Vater gab ihm die notwendigen Belehrungen durch seine Geisterboten, die beständig über dem Menschensohn auf- und abstiegen. „Ihr werdet erkennen, daß ich nichts von mir selbst tue, sondern so rede, wie mein Vater mich gelehrt hat" (Joh. 8,28). „Was ich von ihm gehört habe, rede ich zu der Welt" (Joh. 8,26).

„Aus derselben Quelle der Wahrheit, aus der Christus schöpfte, sollten alle diejenigen immer von neuem schöpfen, die seine Lehre weitertrugen. Also zunächst seine Apostel. Sie sollten das von Christus Vernommene nicht einfach nach eigener Auffassung weitergeben. Denn bei Menschen schleichen sich leicht Mißverständnisse ein, wenn sie das wiedergeben sollen, was ein anderer gesagt hat. Wenn Hundert dasselbe vortragen hören, so wird jeder dieser Hundert nachher bei der Wiedergabe des Gehörten in diesem oder jenem Punkte etwas anderes vorbringen, als der Vortragende gesagt oder gemeint hat. Darum sollten auch die Apostel über das, was sie aus der menschlichen Rede Christi vernommen hatten, von den Geistern der Wahrheit von neuem unterrichtet werden, damit sich ja kein Irrtum infolge falscher Auffassungen einschleichen könne. Sie sollten durch Gottes Geister sowohl eine Bestätigung der von Christus vorgetragenen Lehre erhalten als auch in neue Wahrheiten eingeführt werden, die ihnen Christus hatte vorenthalten müssen, weil sie entweder nach dem Heilsplan Gottes vor dem Erlösungstod noch nicht verkündigt werden durften, oder weil die Apostel für diese Wahrheiten noch nicht reif waren und sie daher nicht verstanden hätten."

„Die Richtigkeit dieser Darlegungen findest du in den Worten Christi selbst bestätigt: „Ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Beistand senden möge, damit er für immer bei euch bleibe, die Geisterwelt der Wahrheit" (Joh. 14,16). — „Ich hätte euch noch viel zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jene Geisterwelt der Wahrheit gekommen ist, dann wird sie euch in die ganze Wahrheit einführen" (Joh. 16,12–13).—„Der Beistand aber, die heilige Geisterwelt, die der Vater in meinem Namen senden wird, sie wird euch über alles Weitere belehren und euch an alles das erinnern, was ich euch gesagt habe" (Joh. 14,25–26). — Nach diesen Worten hatten also die Geister der Wahrheit eine doppelte Aufgabe. Zunächst sollten sie die Gläubi-

gen an das **erinnern,** was Christus als Mensch sie gelehrt hatte. Sie sollten es als Wahrheit bestätigen. Dann aber hatten sie die von Christus begonnene Belehrung fortzusetzen und ihnen auch die Wahrheiten zu verkünden, die Christus aus den vorhin angeführten Gründen absichtlich übergangen hatte. Ferner sollten die Geister Gottes für immer bei ihnen bleiben. Denn die Gefahr des Irrtums war wegen der Macht des Bösen und der menschlichen Schwäche eine beständige. Es sollten also die später Lebenden nicht auf die religiösen Ueberlieferungen ihrer Vorfahren angewiesen sein. Denn solche menschlichen Ueberlieferungen boten ihnen keine Gewähr für die Wahrheit. Sie hätten daraus nicht erkennen können, was davon aus der Wahrheitsquelle Gottes und was aus menschlichem Irrtum stammte."

„So kamen denn gemäß der Verheißung Christi nach seinem irdischen Tode beständig die Boten Gottes als Geister der Wahrheit. Auf sie berufen sich stets die Apostel, wenn sie von den Menschen Glauben für ihre Lehre fordern. Besonders bei Paulus findet ihr immer wieder den Hinweis auf diese Wahrheitsboten. „Meine Rede und meine Predigt erfolgte nicht mit eindrucksvollen Weisheitsworten, sondern mit Erweis **eines Geistes Gottes** und der Kraft Gottes. Denn euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet sein. Uns aber hat Gott dies **durch seinen Geist** geoffenbart. . . . Wir haben nicht einen Geist der Welt empfangen, sondern einen Geist, der von Gott stammt. Wir reden nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit solchen, wie ein Geist Gottes sie lehrt, indem wir geistgewirkten Inhalt mit geistgewirkter Sprache verbinden. Ein weltlich gesinnter Mensch nimmt freilich nichts an, was von **einem Geiste Gottes** kommt. Es gilt ihm als Torheit. Er ist nicht imstande, es zu verstehen, weil es geistig beurteilt werden muß" (1. Kor. 2,10–14). — „Ihr seid ein Brief Christi, der von uns als seinen Dienern angefertigt ist, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit **einem Geist des lebendigen Gottes"** (2. Kor. 3,3). — „Ich weise euch darauf hin, liebe Brüder, daß die von mir verkündete Lehre nicht Menschenwerk ist. Ich habe sie ja auch von keinem Menschen empfangen und durch keinen Unterricht gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi" (Gal. 1,12).

„Aber nicht bloß die Apostel empfingen ihre Lehre von Geistern Gottes, sondern auch die „Medien", die allenthalben in den Gemeinden angetroffen wurden. Man nannte sie, wie du weißt, „Propheten". Paulus schreibt, daß die Geheimnisse Christi jetzt „seinen heiligen Aposteln und **Propheten** durch einen Geist Gottes geoffenbart worden sind" (Ephes. 3,5). — Durch diese Medien als Werkzeuge der guten

Geister konnten die Gläubigen jederzeit Gewißheit erlangen, ob eine Lehre richtig und wie sie aufzufassen sei. Darum schreibt Paulus an die Philipper: „Wenn ihr über irgend etwas anderer Meinung seid, so wird Gott euch darüber Klarheit geben" (Philipper: 3,15). Sie konnten Gott in ihren gottesdienstlichen Versammlungen befragen und erhielten die Antwort durch die Geister Gottes, die durch die Medien sprachen."

„Petrus sagt sowohl von den früheren Propheten als auch von denjenigen, die zu seiner Zeit die Heilsbotschaft verkündigten, daß sie „in der Kraft eines vom Himmel gesandten heiligen Geistes gepredigt haben" (1. Petr. 1,12) und fügt in einem andern Brief hinzu: „Denn noch niemals ist eine Weissagung durch menschlichen Willen zustande gekommen, sondern von einem heiligen Geiste geleitet haben die Menschen von Gott aus geredet" (2. Petr. 1,20–21). Das in der Bibel so oft gebrauchte Wort „Weissagung" bedeutet nicht, wie ihr meint, das Vorhersagen eines zukünftigen Ereignisses, sondern jedes Sprechen eines Geistes Gottes durch ein menschliches Medium."

„Im Alten Bunde fordert Gott die Menschen auf, bei ihm die Wahrheit zu suchen: „Fraget mich!" — und er gab sie ihnen durch seine Geisterboten. Christus empfing als Mensch nach seinem eigenen Geständnis die Wahrheit von Geistern Gottes. Er verspricht seinen Aposteln die Einführung in alle Wahrheit durch Geister der Wahrheit. Die Apostel bezeugen, daß diese Verheißung Christi bei ihnen in Erfüllung gegangen ist, daß sie also ihre Lehre von Gottes Geistern empfangen haben."

„Und wo schöpft das heutige Christentum die Wahrheit? Können die christlichen Prediger der verschiedenen Religionsgemeinschaften auch von sich sagen, ein Geist Gottes rede aus ihnen? Können sie mit Paulus bekennen, sie hätten ihre Lehre nicht von Menschen empfangen und nicht durch menschlichen Unterricht erworben, sondern durch eine Offenbarung Christi? — Nein, das können sie nicht. Sie sind Angestellte ihrer Kirchen. Die Religion dieser Kirchen haben sie in einem menschlichen Unterricht erlernt, in Schulen, Seminarien, Universitäten. Menschenweisheit — Professorenweisheit mit allen ihren Irrtümern haben sie in sich aufgenommen und predigen sie ihren Gläubigen. Von Geistern als Boten Gottes und Kündern der Wahrheit wissen sie nichts. Es gilt ihnen, wie Paulus sagt, als Torheit, daß auch heute noch eine Lehre von einem Geiste Gottes kommen sollte. Das ist nach ihrer Ansicht in den jetzigen Zeiten nicht mehr erforderlich. Das war, wie sie meinen, wohl früher nötig, als die Menschheit angeblich noch viel unwissender war, als in eurem aufgeklärten Zeitalter. Ein Mann wie

Mose mußte sich noch mit dem Geisterreich Gottes in Verbindung setzen und „Gott befragen", um die Wahrheit zu erfahren. Die großen Propheten mußten es, Christus mußte es, sowie die Apostel. Aber heute gilt das alles als veraltet, als überlebt. Ihr seid ja in euren Wissenschaften so weit fortgeschritten, ihr könnt alle lesen und schreiben und habt Millionen Bücher. Aus ihnen schöpft ihr. Und dazu habt ihr ja soviele gelehrte Theologen, Doktoren und Professoren. Diese müssen doch wohl wissen, was Wahrheit ist. In Wirklichkeit haben gerade diese Doktoren und Professoren der „heiligen Theologie" jene Lehren eingeführt, vor denen Paulus mit den Worten warnt: „Sehet zu, daß euch niemand gefangen nehme durch die Wissenschaft und eitle Täuschung, die sich auf menschliche Ueberlieferung, auf die Geistermächte der Welt gründet, aber mit der Lehre Christi nichts zu tun hat (Kol. 2,8). — „Sie möchten als Gelehrte angesehen werden; aber sie besitzen nicht das geringste Verständnis für die Bedeutung der von ihnen gebrauchten Ausdrücke, noch für die Dinge selbst, über die sie so zuversichtliche Behauptungen aufstellen" (1. Timoth. 1,7). — „Das sind die Leute, die Parteiungen verursachen, bloße Sinnenmenschen, die einen heiligen Geist nicht erhalten haben" (Jud. 19).

„Die Geisterwelt Gottes ist in den christlichen Kirchen schon seit langem ausgeschaltet. Die Leiter der Kirchen haben den heiligen Geist ausgelöscht. Wo aber die Geister Gottes haben weichen müssen, da stellen sich andere Geistermächte ein, von denen Paulus an Timotheus schreibt: „Der Geist Gottes aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten manche vom rechten Glauben abfallen werden, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von den Dämonen stammen" (1. Tim. 4,1–2)."

„Anstelle der Geister des Guten wurden die Mächte des Bösen wirksam. Diese haben ja das größte Interesse daran, die Wahrheit zu verdunkeln und in ihr Gegenteil zu verkehren. Sie benutzen alle Schwächen der Menschen dazu, um zu ihrem Ziele zu kommen. Menschliche Eitelkeit und irdischen Gelehrtenstolz, menschlichen Hunger nach Macht, Ehre, Geld und Wohlleben. Das alles dient ihnen dazu, die Wahrheiten der Weisheit, der Liebe und des Erbarmens Gottes zu verfälschen und daraus Fesseln zu schmieden, mit denen die Leiter der Kirchen das arme, unerfahrene Volk ketten und sich dienstbar machen."

„Die Wurzel alles Bösen ist die Habsucht — die Liebe zum Geld. Auch in euren christlichen Kirchen spielt das Geld eine große Rolle. Satan hat gewußt, was er tat, als er das Geld als Lockmittel auch in die Religionen hineinwarf. Er wußte, daß er damit die geistlichen Führer am festtesten an den Irrtum binden konnte. Er wußte, daß

keiner von ihnen so leicht seine gutbezahlte Lebensstellung als Religionsdiener einer Kirche aufgeben werde, selbst wenn er das Irrige der von ihm gepredigten Lehre einmal einsehen sollte."

„So drangen denn seit der Zeit, wo man auf die Verbindung mit der Geisterwelt Gottes als den einzigen Weg zur Wahrheit verzichtete, die mannigfachsten und folgenschwersten Irrtümer in das Christentum ein. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde es schlimmer. Eine Wahrheit nach der andern wurde vom Irrtum verseucht und ungenießbar gemacht. Und was war die Folge? — **Heute steht ihr vor einem hundertfältig gespaltenen Christentum, vor zahllosen Religionsgemeinschaften, die alle etwas anderes als Wahrheit verkünden und von denen jede ihr Glaubensbekenntnis als die wahre Lehre Christi ausgibt.** Und da wundert ihr euch, daß ein so verfälschtes und zerrissenes Christentum keinen Einfluß mehr auf die Menschheit ausübt? Gebt dem Volke das Christentum der ersten Christen wieder! Nehmt die geistigen Lasten von seinen Schultern, die ihr durch eure Menschensatzungen aus Herrschsucht darauf gelegt habt und setzt die Menschheit wieder in Verbindung mit den Wahrheitsboten Gottes — und ihr werdet staunen, welche Wirkung das echte Christentum auch auf die heutige Menschheit auszuüben imstande ist."

„Die katholische Kirche sucht die Zersplitterung in so viele christliche „Sekten", wie sie es nennt, damit zu erklären, daß alle andern christlichen Gemeinschaften von ihr als der allein wahren und seligmachenden Kirche abgewichen seien. Aber ich werde dir zeigen, daß auch die katholische Kirche von dem Christentum Christi und der Apostel fast nichts mehr besitzt."

„Sie hat es allerdings verstanden, für die im ersten Christentum wirkenden Geister Gottes einen menschlichen Ersatz zu schaffen. Sie führte ein „unfehlbares Papsttum" ein. Das war die einfachste Lösung der Wahrheitsfrage. Nun war Christus der Mühe enthoben, die Geister der Wahrheit zu den irrenden Menschen zu senden, wie er es verheißen hatte. Auch brauchte er sein Versprechen, daß er selbst bei seinen Gläubigen alle Tage bis zum Ende der Welt bleiben werde, nicht mehr zu erfüllen. Denn es war ja ein „Stellvertreter Christi" auf Erden. Wo ein Stellvertreter ist, braucht der nicht zu erscheinen, der vertreten wird."

„Durch die Lehre von einem unfehlbaren Stellvertreter Christi auf Erden wurde die Vermittlung der göttlichen Wahrheiten ganz in die Hände irrender und sündiger Menschen gelegt unter Ausschluß der Wahrheitsboten Gottes. So war der menschlichen Willkür und irdischen Machtgelüsten Tür und Tor geöffnet. Zwar erklärt ihr, daß auch bei der Papstwahl der „Heilige Geist" mitwirke. Aber ihr könnt keinen

einzigen Fall angeben, in dem ein Papst durch einen Geist Gottes für sein Amt bestimmt worden wäre. Oder hat je ein Geist Gottes bei den Papstwahlen durch einen der Wähler als Werkzeug Gottes angegeben, wer Papst werden solle, wie es die Geister Gottes in den ersten christlichen Gemeinden durch die Medien taten, wenn einer als Aeltester oder als Bischof bestellt werden sollte? Schaue dir in der Geschichte des Papsttums die Vorgänge bei den Papstwahlen an. Ging es dabei oft nicht recht teuflisch zu? Hat man dabei nicht selten alle menschlichen Ränke spielen lassen? Hat man nicht sogar Waffengewalt angewendet, um Anhängern und Günstlingen gewisser Familien die Tiara aufs Haupt zu setzen? War nicht eine Reihe von Päpsten in ihrem Tun und in ihrer ganzen Lebensführung eher ein Werkzeug der Hölle als ein „Stellvertreter Christi"? — Doch, um diesen Einwand zu beseitigen, seid ihr auf eine merkwürdige Erklärung verfallen. Ihr unterscheidet zwischen dem Papst als Mensch und dem Papst als „Stellvertreter Christi". Ihr behauptet, daß auch der schlechteste Mensch, sobald er Papst sei, Christi Stelle vertrete und die Gabe der Unfehlbarkeit besitze. Also ein Werkzeug Satans und gleichzeitig Christi Stellvertreter! Ist das nicht die größte Lästerung, die ihr Christus und Gott zufügen könnt? Würde irgend ein Mensch seinen größten Feind auch nur für eine Stunde zu seinem Stellvertreter machen? Gewiß nicht. Und Gott und Christus sollten das tun? Gott sollte die hohen Gaben seiner Heilsordnung einem Diener der Hölle anvertrauen. Euer gesunder Menschenverstand muß euch sagen, daß dies unmöglich ist. Die Geister Gottes kommen mit ihren Gaben nur zu dem gottestreuen Menschen und bleiben nur so lange bei ihm, als seine Treue währt. Das siehst du in der Geschichte des Königs Saul. Solange dieser begnadigte König Gott gehorsam war, stand er täglich mit der Geisterwelt Gottes in Verbindung und konnte „Gott befragen", wenn er in irgend einem Punkte nicht die Wahrheit erkannte, und er erhielt stets die Antwort Gottes durch die Geister der Wahrheit. Als er aber Gott die Treue brach, hörte in demselben Augenblicke der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes auf. Auf seine Fragen, die er an Gott richtete, erhielt er keine Antwort mehr. Anstatt der Geisterboten Gottes nahmen die bösen Geister von ihm Besitz. Alle hohen Gaben waren ihm genommen."

„Ein schlechter Mensch kann nie und nimmer Träger heiliger Gaben Gottes sein — auch kein schlechter Papst. Also besaßen wenigstens die schlechten Päpste niemals die Gabe der Unfehlbarkeit. Da ihr aber bei keinem Papste, wie überhaupt bei keinem Menschen, die Gewißheit habt, ob er innerlich ein Freund oder Feind Gottes ist, so könnt ihr auch niemals wissen, ob die Lehre eines Papstes Wahrheit oder Irrtum ist."

„Also nur Gott wählt sich die Menschen aus, zu denen er die Geister der Wahrheit sendet. Nicht menschliche Wahl kann einen Menschen zum Träger der Wahrheiten Gottes machen. Nicht einmal Christus wählte sich seine Apostel nach seinem eigenen Gutdünken aus. Denn die Apostelgeschichte sagt euch ausdrücklich, daß er sie „kraft eines heiligen Geistes" erwählt habe (Apg. 1,2). Daraus folgt, daß Gott erst recht nicht an ein menschliches Amt, wie es das Papsttum ist, die Gabe der Unfehlbarkeit knüpfen kann."

„Ganz irrig sind daher auch die Auslegungen, die ihr manchen Stellen des Neuen Testamentes gebt, um die Lehre von dem unfehlbaren Papsttum zu beweisen. Ihr weist auf die Worte Christi an Petrus hin: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und was du auf der Erde bindest, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösest, das wird auch im Himmel gelöset sein" (Matth. 16,18–19). — Aus diesen Worten schließt ihr, daß Petrus als Mensch das Fundament der Kirche Christi gewesen; daß er als Leiter dieser Kirche in der Verkündigung der Wahrheit nicht irren könne und daß er die Binde- und Lösegewalt über die Glieder der Kirche empfangen habe. Nun sei das Amt des Petrus auf seine Nachfolger übergegangen. Diese Nachfolger aber seien die römischen Päpste. Infolgedessen hätten auch sie dieselben Gaben und Gewalten, die ein Petrus besaß."

„Das alles sind große Trugschlüsse."

„Nicht der Mensch Petrus wurde von Christus als der Fels bezeichnet, auf den er seine Kirche bauen wolle. **Nur dem Glauben des Petrus** gab er diese Verheißung. Der Petrusglaube an Christus als den von Gott gesandten Messias ist das Dauernde, Unvergängliche und von der Hölle nicht zu Ueberwältigende — nicht die Person des Petrus. Diesen Petrus hatte die Hölle schon bald nachher überwältigt, als er Christus unter einem Eidschwur dreimal verleugnete. Gerade Petrus zeigt, wie wenig Gott auf einen Menschen sich verlassen und daß er auf Menschen keine Heilsordnung aufbauen kann. Das hieße auf Sand bauen. Nur eins ist unwandelbar: Die Wahrheit und der Glaube an die von Gottes Geistern übermittelte Wahrheit. Auch Petrus hatte die Wahrheit, daß Christus der Messias sei, von Boten Gottes empfangen. Denn Christus sagte zu ihm: „Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel." Und weil Petrus diese Wahrheit von Geistern Gottes empfangen, glaubte er sie. Mit diesem Glauben stand er auf unerschütterlichem Felsgrund. Denn die Geisterwelt Gottes lügt

nicht. Und jeder andere, der so tut, wie Petrus getan, steht auf demselben Felsen, auf dem Petrus mit seinem Glauben stand. Wer die Wahrheit Gottes aus der Hand der Wahrheitsboten Gottes entgegenzunehmen und daran zu glauben bereit ist, gehört zur Kirche Christi. **Sie ist daher eine geistige Kirche.** Sie kennt keine äußere Zugehörigkeit in der Form der Mitgliedschaft einer irdischen Kirchenorganisation. Sie kennt keine Priester und Bischöfe mit den Machtvollkommenheiten, wie sie die Geistlichkeit der katholischen Kirche für sich in Anspruch nimmt. Sie kennt keinen unfehlbaren Papst. **Christus hat keinen Stellvertreter auf Erden.** Zur Kirche Christi gehören Menschen aus allen Religionen der Welt."

„Diese geistige Kirche Christi kann nie vom Bösen überwunden werden. Denn sie ist die Quelle der Wahrheit, und die Wahrheit ist unüberwindlich. Ihre Wahrheitsboten sind nicht Menschen — nicht Päpste, Bischöfe und Priester — sondern die Geister Gottes."

„Die **„Schlüssel des Himmelreiches"**, die Christus dem Petrus wegen seines Glaubens zu übergeben versprach, sind die Wahrheiten Gottes. Mit ihnen sollte er binden und lösen, indem er die Schlüssel der Wahrheit an die im Irrtum Befangenen weiterreichte. Wer die Schlüssel nicht annahm, indem er sich durch Unglauben der Wahrheit widersetzte, wurde noch fester an seinen Irrtum gebunden. Wer jedoch willig nach dem dargereichten Schlüssel griff, dessen Fesseln des Irrtums wurden gelöst. Das Gebunden- und Gelöstwerden hatte seine Wirkung sowohl für das irdische als besonders für das jenseitige Leben."

„Dasselbe Bild von den „Schlüsseln des Himmelreiches" wendet Christus bei den geistlichen Führern des damaligen jüdischen Volkes an. Diese hatten durch ihre falsche Lehre dem Volke den **verkehrten Schlüssel** gegeben, mit dem man die Türe des Reiches Gottes nicht öffnen konnte. Und den richtigen Schlüssel, den ein Johannes der Täufer und Christus selbst ihm anbot und den das Volk auch anzunehmen bereit war, riß die jüdische Geistlichkeit ihm aus der Hand. Darum rief Christus aus: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr schließt das Himmelreich vor den Menschen zu. Ihr selbst geht ja nicht hinein; aber ihr laßt auch die nicht hinein, die hinein gehen möchten" (Matth. 23,13)."

„Die Worte: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!" — die Christus nach seiner Auferstehung an Petrus richtete, deutet ihr ebenfalls als eine Bevorzugung des Petrus. Doch mit Unrecht. Petrus hatte seinen Meister unter Eidschwüren dreimal öffentlich verleugnet. Nach menschlichem Ermessen mußte man annehmen, daß Christus den

ungetreuen Jünger entlassen und ihm das Apostelamt entziehen würde. Auch Petrus selbst war überzeugt, daß der Meister ihn verstoßen werde gemäß seinen eigenen Worten: „Wer mich vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen." — Ihr Menschen würdet es jedenfalls unter ähnlichen Umständen getan haben. — Aber Christus hatte Erbarmen mit dem reuigen Petrus. Er stellte ihn wieder den übrigen Aposteln gleich und übertrug auch ihm das Hirtenamt. Auch er sollte gleich seinen bisherigen Mitaposteln, trotz der begangenen Untreue, seine Mitmenschen auf die Weide der Wahrheit führen. Seine dreimalige Frage: „Petrus, liebst du mich?" sollte den tiefgefallenen Petrus an die dreimalige Verleugnung erinnern und ihm zum Bewußtsein bringen, wie groß die Güte Gottes gegen ihn war, die trotz allem Vorgefallenen ihn doch als Verkünder des Reiches Gottes und als Werkzeug der Geister Gottes beibehalten wollte."

„Du siehst, wie irrig die Auslegungen der angeführten Bibelstellen durch deine bisherige Kirche sind, und daß sie daraus keinen Beweis für eine bevorzugte Stellung des Petrus und die Unfehlbarkeit des römischen Papstes ableiten kann. Die Hölle hat diese Kirche längst überwunden, und das Böse ist auch die Urheberin der Unfehlbarkeitslehre. Denn da die meisten Lehren dieser Kirche große Irrtümer sind, ist die Hölle bemüht, jene Irrtümer in der Menschheit möglichst lange zu erhalten. Das erreicht sie am besten mit dem Machtmittel der Unfehlbarkeit. Die Kirche kann ja die Irrtümer nicht mehr rückgängig machen, weil sie dieselben unter dem Siegel der Unfehlbarkeit lehrt. Sie aufzugeben, hieße sich selbst vernichten."

„In eurer Papstlehre häuft sich Unwahrheit auf Unwahrheit. So ist es auch eine geschichtliche Unwahrheit, daß der römische Bischof ein direkter Nachfolger des Petrus im Apostelamt sei. Denn die Bischöfe der ersten Christengemeinden wurden weder von einem Apostel noch durch eine menschliche Wahl für ihr Amt bestimmt, sondern nur durch die sich kundgebenden Geister Gottes. Und wenn in einzelnen Fällen ein Apostel oder Apostelschüler einen als Bischof in sein Amt einführte, so tat er es erst dann, wenn ein Geist Gottes jenen als Bischof bestimmt hatte. Außerdem hatte ja kein Bischof vor einem andern einen Vorzug und kein Apostel eine höhere Gewalt als seine Mitapostel. „Mir ist es gleichgültig" — sagt Paulus — „wie groß das Ansehen der Apostel war. Denn Gott nimmt auf das Ansehen eines Menschen keine Rücksicht" (Gal. 2,6). Und an derselben Stelle schildert er, wie er einmal dem Apostel Petrus mit aller Schärfe entgegengetreten sei und ihm vor der ganzen Gemeinde vorgehalten habe, daß er nicht in Uebereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums wandele."

„Wenn es genügt hätte, daß Gott dem Apostel Petrus als dem ersten unfehlbaren Papst die Heilswahrheiten offenbarte, dann brauchten die Geister Gottes erst recht nicht zu den ersten Christengemeinden zu kommen. Sie besassen ja dann in Petrus eine unfehlbare Quelle der Wahrheit. Und warum wurde denn Paulus nicht zu Petrus geschickt, um von ihm die Wahrheit zu empfangen? Er war doch in seiner nächsten Nähe. Warum wurde er anstatt dessen gemäß seinen eigenen Worten von Christus selbst belehrt?"

„Die Einzelwahrheiten der Lehre Christi möchte ich dir nun in ihren Hauptzügen vor Augen führen. Ich will sie dabei in Vergleich stellen mit den Lehren des heutigen Christentums, vor allem mit den Lehren, die du bisher als Priester der katholischen Kirche gepredigt hast. So erfülle ich einen von dir längst gehegten Wunsch. Damit ist dann auch jede andere, von der wahren Lehre Christi abweichende Lehre der übrigen christlichen Kirchen als irrig dargetan."

„1. Christus lehrte einen **einpersönlichen Gott,** den Schöpfer Himmels und der Erde. Er kennt keinen Gott in drei Personen, wie es die katholische Kirche und andere christlichen Kirchen lehren. Nur der Vater ist Gott. Kein anderer ist ihm gleich, weder der Sohn noch das, was ihr „Heiliger Geist" nennt. Nach seiner Auferstehung sagte Christus: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu **meinem Gott** und eurem Gott" (Joh. 20,17). — Nach den Worten Christi steht der Vater über allem. „Mein Vater, der die Schafe mir gegeben hat, ist **größer als alles,** und niemand vermag sie der Hand des Vaters zu entreißen" (Joh. 10,29). — Wenn der Vater größer als alles ist, dann gibt es nichts, was ihm gleichkommt. Dann ist er auch größer als der Sohn. Das bestätigt Christus mit den Worten: „Der Vater ist größer als ich" (Joh. 14,28). Auch nennt er den Vater den **allein Guten.** Wenn einer Jesus mit „guter Meister" anredete, pflegte er zu sagen: „Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein."

„Weil Gott über allem steht, darum kann er auch Macht geben, wem er will. Alle Macht hat er dem Sohne verliehen. „Du hast dem Sohn die Macht über alles Fleisch verliehen, damit er allem, was du ihm gegeben hast, ewiges Leben verleihe" (Joh. 17,2)."

„Daß Christus nicht Gott ist, habe ich dir in ausführlicherer Weise an der Hand der Heiligen Schrift dargetan, als ich dich über sein Leben und sein Werk belehrte."

„Auch nach der Lehre der Apostel ist bloß der Vater Gott und nicht der Sohn. Denn Paulus schreibt: „Wir wissen, daß es keinen andern Gott gibt als den einen. Denn mag es auch sogenannte Götter, sei

es im Himmel, sei es auf Erden geben — es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren — **so gibt es für uns Christen doch nur einen Gott, den Vater** — von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind" (1. Kor. 8,4–6).

„Ferner nennt Paulus den Vater **„den Gott Christi"**. „Der Gott unsers Herrn Jesus Christus wolle euch einen Geist der Weisheit geben" (Ephes. 1,17). Nach ihm wird die Erscheinung Jesu Christi herbeigeführt „durch den allein Gewaltigen, der allein Unsterblichkeit besitzt, der da wohnt in unzugänglichem Lichte" (1. Timoth. 6,15–16). Wenn der Vater allein Unsterblichkeit besitzt, dann besitzt sie der Sohn nicht. Wenn der Vater der allein Gewaltige ist, dann ist es nicht der Sohn. Dann besitzt der Sohn aus sich keine Allmacht. Also ist der Sohn nicht Gott, sondern er ist das, als was er sich selbst bezeichnet und als was ihn die Apostel einstimmig ausgeben — er ist der „Sohn Gottes", geringer als der Vater, ein Geschöpf des Vaters."

„Die ganze Bibel, sowohl des alten als auch des neuen Testamentes, kennt nur **einen Gott in einer Person.** Der Vater ist Gott und zwar der alleinige Gott. Keiner der Söhne Gottes, weder der Erstgeborne noch die andern Söhne Gottes sind Gott."

„Weil ihr Christus zum Gott macht, habt ihr die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Persönlichkeit, das Leben, Leiden und Sterben Jesu zu verstehen. Es hindert euch, seine so klare Lehre über seine Stellung zum Vater als das zu nehmen, was sie in Wirklichkeit ist: nämlich als die Stellung eines Geschöpfes Gottes, wenn auch des höchsten Geschöpfes, zu seinem Schöpfer."

„Zu welch törichten Erfindungen müssen doch eure Theologen ihre Zuflucht nehmen, um die unleugbaren Tatsachen im Leben Jesu und seine eigenen Worte in Einklang zu bringen mit seiner angeblichen Gottheit. Sie konstruieren sich die Person Jesu in der Weise zusammen, daß sie sagen, in dem Menschen Christus seien zwei Geister gewesen: Der göttliche Geist und ein menschlicher Geist. Daher habe Christus zweierlei Willen und zweierlei Wissen gehabt: einen göttlichen und einen menschlichen Willen, ein göttliches und ein menschliches Wissen. Trotzdem seien die beiden Geister nur **eine** Persönlichkeit. — Das alles sind Wahngebilde. Jeder Geist ist eine selbständige Persönlichkeit, und selbst Gott kann nicht zwei Geister zu **einer** Persönlichkeit verschmelzen, wie er auch nicht zwei Menschen zu einem Menschen verschmelzen kann. Er kann es nicht trotz seiner Allmacht, weil es in sich ein Widerspruch ist, daß zwei gleich eins sein soll. Euer gesunder Menschenverstand muß euch sagen, daß Christus, wenn er Gott gewesen wäre, am Kreuze nicht hätte ausrufen können: „Mein Gott, warum

hast du mich verlassen?" Gott kann sich doch nicht selbst verlassen. Und wenn es in der Heiligen Schrift heißt, durch die Kraft des Vaters sei Christus von den Toten erweckt worden, weshalb war denn die Kraft des Vaters dazu nötig, wenn Christus selbst Gott war? Nach seinem irdischen Tode hatte er doch alles Menschliche abgelegt und war nur noch Gott und als solcher dem Vater in allem gleich, wie ihr lehrt. Er hatte also dieselbe Kraft, wie der Vater. Warum denn die Kraft von einem andern benötigen, wenn man sie selbst besitzt? Das sind doch unlösliche Widersprüche. — Wie könnt ihr es ferner erklären, daß Christus nicht ein einzigesmal sagt: „Ich bin Gott — dem Vater in allem gleich." Er hat doch an zahllosen Stellen über sein Verhältnis zu Gott gesprochen, und er sollte nicht ein einzigesmal die Wahrheit gesagt haben, nämlich, daß er selbst Gott sei Aber er nennt sich bloß den „Sohn Gottes" und beteuert, daß er **in allem vom Vater abhängig** sei. Er erklärt feierlich: „Darin besteht das ewige Leben, daß sie **dich, den allein wahren Gott** erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Er ist nur der Gesandte Gottes — aber nicht Gott. Paulus nennt ihn den „Erstling der Schöpfung". Er ist also von Gott geschaffen und somit ein Geschöpf Gottes und ebensowenig Gott, wie alle andern Geschöpfe Gott sind."

„Weil man keinen Anhaltspunkt für die falsche Lehre, daß Christus Gott sei, im neuen Testament finden konnte, verlegte man sich auf das Mittel der Fälschung mehrerer Bibelstellen, um so Beweisstellen für die Gottheit Christi zu schaffen. Einige davon will ich dir anführen."

„Im Briefe an die Römer schreibt Paulus (9,3–5): „Gern wollte ich selbst aus der Gemeinschaft mit Christus ausgestoßen sein, wenn ich dadurch meine Brüder, meine Stammesverwandten nach dem Fleische retten könnte: sie sind ja Israeliten, denen die Annahme zum Gottesvolk und die Herrlichkeit, die Bündnisse und die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen zuteil geworden sind; denen die Erzväter angehören und aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist. Der über allem waltende Gott sei dafür gepriesen in Ewigkeit. Amen." — Aus innigem Danke dafür, daß der Messias als Mensch aus demselben Volke hervorgegangen ist, dem er selbst angehört, spricht hier Paulus einen Lobpreis Gottes aus, wie er das öfters in seinen Briefen tut. Nun hat man diese Stelle zu einer Fälschung benutzt, indem man übersetzte: „. . . . aus deren Mitte der Messias leiblich hervorgegangen ist, der da ist der über allem waltende Gott, gepriesen in Ewigkeit." Durch diese Fälschung hat man den Messias zum Gott gestempelt."

„Eine ähnliche Fälschung nahm man vor bei folgender Stelle in

dem Brief des Paulus an Titus (2,13): „Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und auf die unseres Heilandes Christus Jesus warten." — Hier spricht Paulus von der Herrlichkeit des großen Gottes, zu der zu gelangen das Ziel der ganzen materiellen Schöpfung ist — und von der Herrlichkeit unseres Heilandes Christus Jesus, durch die wir in die Herrlichkeit Gottes eingeführt werden nach den Worten Christi: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich." Paulus unterscheidet also hier die Herrlichkeit des Vaters von der Herrlichkeit Christi. Diese Stelle hat man nun in die falsche Fassung gebracht: „Dabei sollen wir auf unser seliges Hoffnungsgut und auf die Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Christus Jesus warten." Durch diese Uebersetzung soll bei dem Leser der Eindruck erweckt werden, als sei Christus der große Gott, auf dessen Herrlichkeit wir warten sollen."

„Solche Fälschungen werden freilich demjenigen sofort zum Bewußtsein kommen, der mit den Briefen des Apostels Paulus vertraut ist. Denn er weiß, wie scharf dieser Apostel in allen seinen Schreiben die Person Christi von der Person Gottes unterscheidet; wie er den Vater den „Gott Christi" nennt und Christus bloß als den vom Vater bestimmten „Herrn" bezeichnet; wie er lehrt, daß Gott alle Feinde dem Sohn unterwerfen werde und zwar als letzten Feind den Todesfürsten Luzifer selbst; daß aber dann der Sohn auch sich selbst dem unterwerfen werde, der ihm alles unterworfen habe, **damit Gott alles in allen sei** (1. Kor. 15,27–28). — Sein Gruß lautet stets: „Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserm Vater — und vom Herrn Jesus Christus." Er sagt nie: „Und von Gott dem Sohn." — Wenn daher aus irgendeiner Stelle eurer jetzigen Bibel etwas anderes herausgelesen wird, als die Wahrheit, daß nur der Vater Gott ist, dann ist entweder die Uebersetzung in eure Sprachen falsch oder es liegt schon eine Fälschung des griechischen Textes vor, aus dem eure Uebersetzungen angefertigt sind. Manchmal liegt sowohl eine Fälschung des griechischen Textes als auch eine falsche Uebersetzung in eure Sprache bei einunddderselben Stelle vor. Eine solche hast du im Briefe des Paulus an die Philipper, die nach eurer heutigen Uebersetzung lautet: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus es war. Obwohl dieser in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, **Gott gleich zu sein,** sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an" (Philip. 2,5–6). Der richtige Text lautete: „Dieselbe Gesinnung sei in euch allen, wie sie in Christus Jesus war; denn wiewohl er in seiner äußern Gestalt wie ein Gott aussah, hat er es doch nicht als eine Selbstberaubung angesehen, sich vor Gott zu verdemütigen, sondern er

hat sich entäußert und die äußere Gestalt eines Sklaven angenommen." Daß Christus in der Gestaltung seines himmlischen Leibes als Geist wie ein Gott aussah, ist die Wahrheit, und alle Geister, die ihn zum erstenmal sehen, meinen Gott zu sehen — so herrlich hat Gott seinen Erstgebornen ausgestattet. Die grobe Fälschung in diesem Text besteht darin, daß anstatt der Worte: „sich vor Gott zu verdemütigen", die Worte eingeschoben wurden: „Gott gleich zu sein." —

„Da soeben der Ausdruck gebraucht wurde: „Wie ein Gott aussehen", so möchte ich hier die Stelle aus dem Anfang des Johannes-Evangeliums anschließen, die ihr ebenfalls als Beweis für die Gottheit Christi anführt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort." — Zunächst heißt es nicht: Gott war das Wort, sondern **„ein Gott"** was das Wort. Hier gebraucht Johannes die Bezeichnung „ein Gott", wie sie im Sprachgebrauch der damaligen Zeit für diejenigen angewandt wurde, die besondere Werkzeuge Gottes waren und als Gesandte Gottes mit dem allein wahren Gott in besonderer Verbindung standen. Denselben Sprachgebrauch wandte einst Gott bei Mose, dem großen Gottgesandten und Vorbild Christi an, indem er zu Mose sagte: „Aaron soll für dich zum Volke reden; er soll dein Mund sein — und **du sollst sein „Gott" sein"** (2. Mos. 4,16). — Dasselbe bestätigt Christus den Juden gegenüber, die ihm vorwarfen, er mache sich Gott gleich, weil er sich als „Sohn Gottes" bezeichnete. Er fragte sie: „Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: ihr seid **Götter?** Wenn nun die Schrift die Männer, an die ein Auftrag Gottes erging, „Götter" genannt hat, wie könnt ihr da mir, den der Vater geweiht und in die Welt gesandt hat, Gotteslästerung vorwerfen, weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?" — Christus sagt also in diesen Worten: „Wie könnt ihr behaupten, ich mache mich Gott gleich, indem ich mich als Sohn Gottes ausgebe? Selbst wenn ich mich „einen Gott" genannt hätte, wäre dies keine Gotteslästerung. Denn diejenigen, die bisher als Gesandte Gottes auftraten, wurden „Götter" genannt, weil sie Aufträge Gottes zu verkünden hatten. Um wieviel mehr könnte ich mich daher „einen Gott" nennen, da mir die höchste Aufgabe übertragen ist, die je einem Gesandten Gottes zuteil wurde. Aber ich vermeide absichtlich die Bezeichnung „Gott", um keine falsche Deutung dieses Wortes zu veranlassen, und nenne mich den „Sohn Gottes", der ich auch in Wirklichkeit bin."—Ebenso schreibt Paulus: „Mag es auch sogenannte „Götter", sei es im Himmel, sei es auf Erden, geben — es gibt ja viele solcher Götter und viele Herren — so gibt es doch für uns Christen nur **einen Gott, den Vater** . . . und nur einen Herrn, Jesus Christus" (**1. Kor.**

8,5–6). Paulus möchte also den Ausdruck „Gott" bei den Christen nicht mehr in dem uneigentlichen Sinn gebraucht wissen, in dem er bisher auch auf Geschöpfe Gottes angewandt wurde, sondern sie sollen die Bezeichnung „Gott" nur dann gebrauchen, wenn sie den einen wahren Gott, **„den Vater"** damit meinen, und niemand als „Herrn" bezeichnen, außer Jesus Christus. Also auch Jesus Christus durften sie nicht als „Gott" bezeichnen."

„Eine andere Fälschung findet sich im Briefe des Johannes. Die Stelle lautet in der richtigen Fassung: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns Einsicht verliehen hat, um den Wahrhaftigen zu erkennen. Und wir stehen in der Gemeinschaft mit dem Wahrhaftigen, indem wir in Gemeinschaft mit seinem Sohne sind. Dieser ist wahrhaftig und ewiges Leben" (1. Joh. 5,20). Hier hat man außer andern Fehlern vor allem das Wort „Gott" im letzten Satz hinzugefügt, so daß dieser lautet: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben." — Johannes lehrt hier dasselbe, was Christus und die Apostel an so vielen Stellen ausgesprochen haben, nämlich: Gott ist der Wahrhaftige. Aber auch der Sohn ist wahrhaftig. Denn er spricht die Worte Gottes. Er lehrt ja bloß das, was der Vater ihm aufgetragen. Er ist also in allem, was er verkündigt, ebenso wahrhaftig, wie der Vater selbst. Diejenigen, die daher in der Gemeinschaft mit dem Sohne stehen, sind dadurch auch in Gemeinschaft mit dem wahrhaftigen Gott. Und da Gott seinem Sohn ewiges Leben verliehen, so ist der Sohn für alle, die in Gemeinschaft mit ihm sind, ebenfalls ewiges Leben."

„Als Hauptbeweisstelle für die Lehre, daß **in Gott drei Personen** seien, die zusammen **nur einen Gott** ausmachen sollen, dient jene große Fälschung im Briefe des Apostels Johannes, deren richtiger Text lautet: „So sind es also drei, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei stimmen in ihrem Zeugnis überein" (1. Joh. 5,6). Die Fälscher haben hier den Satz hinzugefügt: „Und drei sind im Himmel, die Zeugnis geben: Der Vater, das Wort und der Geist, und diese drei sind eins." Daß dieser ganze letzte Satz eine erfundene Einschiebung ist, wissen auch eure katholischen Theologen. Trotzdem ist sie jedoch immer noch in den katholischen Bibelausgaben enthalten, während andere christlichen Kirchen sie daraus entfernt haben."

„Außer dieser Fälschung habt ihr im ganzen Neuen Testament auch nicht einmal einen scheinbaren Anhaltspunkt für die Lehre, daß das, was ihr „Heiliger Geist" nennt, gleicher Gott mit dem Vater sein soll. Was das Neue Testament mit „Heiliger Geist" bezeichnet, bedeutet **die Gesamtheit der guten Geisterwelt.** Gott ist ein heiliger Geist. Er ist

der höchste und heiligste aller Geister. Der Sohn Gottes ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste der **geschaffenen** Geister. Die hohen Himmelsfürsten, ein Michael, ein Gabriel, ein Raphael und viele andere sind heilige Geister. Alle Heerscharen Gottes sind heilige Geister. Auch Luzifer war vor seinem Abfall ein heiliger Geist. Alle Menschen und die ganze materielle Schöpfung waren einmal heilige Geister. — Das große Mißverständnis, das durch die Bezeichnung „der heilige Geist" hervorgerufen wurde, rührt von den falschen Uebersetzungen des griechischen Textes des neuen Testamentes her. Wo dort **„ein"** heiliger Geist zu lesen ist, haben eure Uebersetzer unbegreiflicher Weise **„der"** heilige Geist geschrieben. Man muß sich deshalb darüber wundern, weil die Uebersetzer doch Männer waren, welche die griechische Sprache beherrschten und genau wußten, wie streng gerade diese Sprache im Gebrauch des bestimmten und des unbestimmten Geschlechtswortes ist."

„Du hast ja früher während deiner Studien die griechische Sprache gelernt, in der das neue Testament euch abschriftlich überliefert ist. Soviel wirst du von dieser Sprache wohl noch verstehen, daß du an der Hand des griechischen neuen Testamentes meine Behauptung nachprüfen kannst. Ich will nur einige Stellen aus der überaus großen Anzahl herausgreifen."

„Ich nehme das Evangelium des Matthäus. Da heißt es gleich in den ersten Kapiteln von Maria, daß sie von „einem" heiligen Geist guter Hoffnung war, — nicht von „dem" heiligen Geist. Und einige Zeilen weiter: Das von ihr zu erwartende Kind stammt von „einem" heiligen Geist — nicht von „dem" heiligen Geist, als ob es bloß einen einzigen heiligen Geist gäbe."

„Wenn du das Evangelium des Lucas nachschlägst, so wirst du dasselbe finden. Auch hier heißt es: „Ein" heiliger Geist wird auf dich kommen und die Kraft „eines" sehr Hohen wird dich überschatten — und nicht, wie eure Uebersetzung lautet: „Der" heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft „des Allerhöchsten" dich überschatten. Es war nicht der Allerhöchste, der sie überschattete, sondern einer von den höchsten Geistern Gottes. — Ebenso heißt es schon vorher von der Geburt des Johannes: Mit „einem" heiligen Geist wird er von Geburt an erfüllt sein. Und nachher von Elisabeth: Sie wurde mit „einem" heiligen Geist erfüllt. Ebenso bei Zacharias: Er wurde mit „einem" heiligen Geist erfüllt. — Christus sagt: Wenn ich aber die bösen Geister durch „einen" Geist Gottes austreibe (Matth. 12,28). Und Johannes, der Täufer, erklärt: Der nach mir kommt, wird euch mit „einem" heiligen Geist taufen (Marcus: 1,8). — Die Apostelgeschichte sagt in den ersten Zeilen von Jesus, daß er sich die Apostel kraft „eines"

heiligen Geistes erwählt hat und schildert, wie am Pfingstfest „ein" heiliger Geist auf jeden der Anwesenden kam und sie erfüllt wurden von „einem" heiligen Geist."

„Bei der Erklärung des 12. und 14. Kapitels des 1. Korintherbriefes habe ich dich bereits auf diesen verhängnisvollen Uebersetzungsfehler aufmerksam gemacht, durch den in euch die Meinung erweckt wird, es gäbe bloß einen einzigen heiligen Geist und dieser sei eine göttliche Person, eines Wesens mit dem Vater, wie ja auch deine bisherige Kirche lehrt."

„An allen Stellen, an denen der griechische Text „ein" heiliger Geist oder „ein" Geist sagt, haben eure Uebersetzer „der" heilige Geist oder „der" Geist geschrieben."

„Wenn es in den griechischen Bibelurkunden „ein" Geist heißt, dann ist einer von vielen gemeint. Ihr begeht daher einen sinnentstellenden Fehler, wenn ihr „der" heilige Geist dafür setzt. Es gibt in jenen Urkunden allerdings auch Stellen, in denen es „der" heilige Geist oder „der" Geist heißt. In diesen Stellen bedeutet es entweder den Geist im Gegensatz zur Materie, wie in dem Satz: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach", — oder es bedeutet den Geist Gottes, also Gott selbst, — oder **eine bestimmte Art von Geistern**, wie: Der Geist des Lichtes, der Geist der Finsternis, der Geist der Wahrheit, der Geist des Trostes. Damit soll nicht gesagt werden, daß es bloß einen einzigen Geist des Lichtes, der Finsternis, der Wahrheit, des Trostes, der Stärke gibt. Hier steht die Einzahl anstelle der Mehrzahl. Es ist dieselbe Ausdrucksweise, wie ihr sie auch in den heutigen Sprachen habt. Auch ihr sagt zu dem Kranken: „Ich will dir „den" Arzt holen." Ihr wollt damit gewiß nicht zum Ausdruck bringen, daß es bloß einen einzigen Arzt gäbe. So sagt ihr auch: „Der" Bauersmann hatte dieses Jahr eine gute Ernte und meint damit den ganzen Bauernstand. So wendet ihr die Bezeichnung: „Der" Handwerker, „der" Jurist, „der" Künstler, „der" Theologe an, wenn ihr **alle** Handwerker, Juristen, Künstler, Theologen meint."

„Wenn also Christus sagt: Ich werde euch „den" Geist der Wahrheit senden, — so meint er „die" Geister der Wahrheit. Denn du weißt bereits, daß die Geister Gottes gemäß ihren Aufgaben nach Berufen eingeteilt sind. Es gibt Geister des Schutzes, Geister des Kampfes, Geister des Trostes, Geister der Stärke, Geister der Weisheit und zahllose andere Arten. Ein Geist der Wahrheit hat ganz andere Aufgaben und daher auch andere Fähigkeiten als ein Geist aus den Legionen Michaels. Ein Geist des Kampfheeres kann nicht die Aufgabe eines Geistes des Trostes oder der Weisheit oder der Wahrheit

übernehmen. Jeder Geist hat seinen bestimmten Beruf und die zur Ausübung dieses Berufes erforderlichen Gaben und Kräfte. Auch Luzifer hat seine Geisterscharen nach besondern Aufgaben gegliedert. Auch er hat sein Kampfheer, seine Geister der Lüge, der Trostlosigkeit, der Habsucht, des Stolzes, des Neides, der Rache, der Unzucht und jeder andern Schlechtigkeit. — Die einzelnen Arten sowohl der guten als auch der bösen Geister sind Spezialisten in ihrem Fach und wissen die, an denen sie arbeiten, für das Gute oder das Schlechte ihres Spezialfaches reif zu machen."

„Du siehst, wie die Lehre von dem dreipersönlichen Gott nicht nur dem gesunden Denken widerspricht, sondern auch in der Heiligen Schrift keinerlei Stütze hat."

„Wenn nun auch nur der Vater Gott ist, während der Sohn und die übrigen Geister seine Geschöpfe sind, so besteht doch zwischen Vater, Sohn und der guten Geisterwelt eine innige Zusammengehörigkeit und Einheit. Es ist die Einheit des Wollens und Wirkens. Was der Vater will, das will auch der Sohn und das wollen auch die dem Sohne unterstellten Geisterscharen. Gott ist der Herr und Eigentümer der ganzen geistigen und materiellen Schöpfung. Ihm gehört alles. Dem Sohn hat er die Leitung der Schöpfung übertragen in ähnlicher Weise, wie nicht selten eure irdischen Fabrikherren dem ältesten Sohne die Leitung der Fabrik übertragen und ihm das gesamte Fabrikpersonal unterstellen. In einem solchen Falle empfängt der betreffende Sohn die Anweisungen und Aufträge von seinem Vater und ist von ihm in allem abhängig. Denn der Vater ist und bleibt der Herr und Eigentümer der Fabrik und der Sohn kann in der Leitung des gesamten Betriebes nur nach den Anweisungen handeln, die er von seinem Vater erhalten hat. Aber den Angestellten und Arbeitern des Betriebes gegenüber ist der Sohn der „Herr", dessen Anordnungen sie Folge zu leisten haben. Und alle Wünsche, die sie dem Vater als dem Fabrikeigentümer vortragen möchten, haben sie durch den Sohn als den Beauftragten und Stellvertreter des Fabrikeigentümers an diesen gelangen zu lassen. — Uebertrage dieses menschliche Beispiel auf das Verhältnis zwischen Gott und dem Sohne Gottes, und alle Aussprüche Christi über seine Stellung zu Gott, seinem Vater, werden dir klar werden. Alle Macht, deren der Sohn als Stellvertreter des Vaters zur Leitung der Schöpfung Gottes bedarf, hat er vom Vater erhalten. Er hat sie nicht aus sich. Alles ist dem Sohne unterstellt, aber nur auf Anordnung des Vaters. Alles, was der Vater in der Schöpfung als seinem Eigentum wirken will, wirkt er durch den von ihm dazu beauftragten Sohn, und alles, was zu dem Vater gelangen soll, kann nur durch den Sohn zu

ihm kommen. Daher der Ausspruch Christi: „Niemand kommt zum Vater, außer durch mich." Der Sohn nimmt die Aufträge Gottes entgegen. Die er nicht selbst auszuführen hat, gibt er an diejenigen Geister weiter, die kraft ihres besondern Berufes dafür in Frage kommen. Diese vollziehen sie im direkten Auftrage des Sohnes und im indirekten Auftrag des Vaters. Das ist auch der Sinn der Worte, die Christus bei der Aussendung der Apostel gebrauchte und die in eurer Bibel nicht ganz genau wiedergegeben sind. Er sagte: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes, in einem heiligen Geiste" (Matth. 28,19). Den Auftrag, den Christus den Aposteln gab, hatte er vom Vater erhalten. Darum handelten die Apostel bei der Ausführung des Auftrages indirekt im Namen des Vaters. Da sie ihn aber direkt durch den Sohn erhalten hatten, geschah die Ausführung im Namen des Sohnes. Weil die Ausführung aber nur möglich war, wenn ein Geist Gottes ihnen durch seine Kraft dabei half, so geschah sie in der Kraft eines heiligen Geistes oder „in einem heiligen Geiste". Die heiligen Geister, die sie dabei benötigten, wurden ihnen von Christus selbst zugewiesen. Auf sie berufen sich daher auch immer wieder die Apostel bei ihrer Lehrverkündigung und betonen, daß sie die Wahrheiten empfangen hätten durch **Zuteilung eines heiligen Geistes**. — So ist es auch bei allen euren gottgewollten Werken. Ihr tut sie in Erfüllung des Willens Gottes — also im Namen des Vaters; der Wille Gottes ist kundgetan durch den Sohn, so daß ihr auch handelt im Namen des Sohnes; und die Kraft, die ihr dazu benötigt, empfangt ihr durch einen heiligen Geist. Ihr tut also das Werk in einem heiligen Geiste."

„2. Ueber **die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal** enthält das Neue Testament nicht viel. Die Wahrheiten über die Geisterschöpfung, den Abfall eines Teiles der Geisterwelt unter der Führung Luzifers, über die von Gott geschaffenen Besserungsstufen, auf denen die abgefallenen Geister wieder zu Gott zurückgeführt werden, über die Einhüllung der Geister in die Materie waren für die damaligen Zeiten ebenso schwer verständlich, wie sie es für eure jetzige Zeit sind. — Auch in den Briefen der Apostel findet ihr nicht viel davon. Denn dieser Wahrheitsstoff eignete sich sehr schlecht für eine briefliche Belehrung. Er konnte nur im mündlichen Vortrag dem Verständnis der Gläubigen näher gebracht werden."

„Doch Paulus deutet an verschiedenen Stellen seiner Briefe diese Wahrheiten wenigstens an. Ihr versteht seine Ausführungen nicht, weil sie eurer religiösen Anschauung fremd geworden sind. So schreibt er in seinem Brief an die Römer (8,19–24): „Das sehnsüchtige Ver-

langen **der ganzen Schöpfung** wartet auf das Abstreifen der Hülle als Kinder Gottes. Denn der materiellen Vergänglichkeit ist die Schöpfung unterworfen worden, nicht auf eigenen Wunsch hin, sondern auf Veranlassung dessen, der ihre Unterwerfung bewirkt hat, wegen der Hoffnung auf Rettung, weil ja auch die Schöpfung von der Knechtschaft des Verderbens erlöst und dadurch zu der Freiheit gelangen wird, die in der Herrlichkeit der Kinder Gottes besteht. Wir wissen ja, daß bis jetzt die ganze Schöpfung überall seufzt und mit Schmerzen einer Neugeburt harrt. Und nicht sie allein, sondern auch wir selbst, die wir doch den Geist als Erstlingsgabe bereits besitzen, seufzen gleichfalls in unserm Innern nach der Kindschaft, indem wir auf die Auflösung unseres Leibes warten." — Du kennst infolge meiner Belehrung die Zusammenhänge, von denen hier die Rede ist. Paulus sagt, daß die **ganze** Schöpfung mit Sehnsucht auf das Abstreifen der Hülle wartet. Es warten also darauf die Steine, die Pflanzen, die Kräuter, die Blumen, die Tiere, die Menschen. Ein sehnsüchtiges Warten ist nur möglich in einem Wesen, in dem ein Geist verkörpert ist. Es sind daher in der ganzen Schöpfung Geister in die verschiedenen Arten der Materie eingehüllt. Es sind die einst abtrünnig gewordenen Geister, die zuerst als gehorsame Kinder Gottes und heilige Geister in Glanz und Herrlichkeit dastanden, dann aber ungehorsame Kinder wurden und sich dadurch den Ausschluß aus dem Vaterhaus Gottes zuzogen. Aber Kinder Gottes sind sie heute noch, wenn auch verstoßene Kinder. Sie sehnen sich nach dem Vaterhaus zurück und ringen danach, wieder frei zu werden von der materiellen Hülle, mit der sie umgeben wurden, — so wie das Kind in den Geburtswehen danach ringt, frei zu werden von der Hülle des Mutterschoßes. Jene Geister haben sich nicht aus eigener Entschließung diese Hülle bereitet, sondern Gott war es, der sie ihnen aus Erbarmen gab, um sie durch Läuterung und Prüfung zu retten. Alle materiellen Wesen sehnen sich nach dieser Rettung, wenn sie auch nicht den Weg und das Ziel dieser Rettung kennen, und wünschen den Tag herbei, wo ihnen die materielle Hülle nach erfolgter Läuterung zu Kindern Gottes wieder weggenommen wird. Diese Sehnsucht haben vor allem die gottesgläubigen Menschen. Denn wenn sie auch schon, wie dies bei den ersten Christen der Fall war, mit den Geisterboten des himmlischen Vaterhauses in täglicher Verbindung stehen und in ihnen bereits die Erstlingsgabe und den Vorgeschmack des Gottesreiches empfangen haben, so sind sie doch dieses Reiches so lange nicht teilhaftig, als sie noch im materiellen Leibe leben."

„3. **Die Aufwärtsentwicklung in den Naturstufen** deutet Paulus in seinem Brief an die Epheser mit den Worten an: „Dahin ging näm-

lich der Ratschluß Gottes, dessen Ausführung er sich vorgenommen hatte, sobald die Zeit zum Vollmaß **der von ihm geordneten Entwicklung** gelangt wäre: er wollte in Christus als dem Haupte alles einheitlich wieder zusammenfassen, was im Himmel und auf der Erde ist" (Ephes. 1,9–10). Auf der Erde sind aber nicht bloß die Menschen. Sie bilden nur einen ganz geringen Bruchteil dessen, was auf der Erde existiert. Wenn nun Gott alles, was auf der Erde ist, mit Christus als dem Haupte vereinigen will, so folgt daraus, daß in allem Geister sind, die in der von Gott geordneten Entwicklung immer höher steigen, bis sie als reine Geister in die große Gemeinschaft mit Christus eingegliedert werden, der sie einst vor ihrem Abfall angehört haben."

„Daß es im Heilsplan Gottes liegt, alles wieder zu Gott zurückzuführen, und zwar nicht bloß die Menschen, sondern auch die ganze übrige Schöpfung, sagt Paulus im Römerbrief (11,25–32): „Ich will euch nämlich, meine Brüder, über dies Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht in vermeintlicher Klugheit eigene Ansichten hegt: Verstockung ist über einen Teil der Israeliten gekommen bis zu der Zeit, da die Heiden **vollzählig** in das Reich Gottes eingegangen sein werden. Alsdann wird **ganz Israel** gerettet werden . . . Denn Gott hat **alles** wegen des Ungehorsams eingeschlossen, weil er Erbarmen an **allem** üben will." — Ich habe diese Stelle so wiedergegeben, wie sie richtig ist. Wenn der letzte Satz in der Uebersetzung, die du vor dir hast, so lautet: „Denn Gott hat die ganze **Menschheit** in Ungehorsam **fallen lassen,** um Erbarmen an allen zu üben" — so hat der Uebersetzer darin zwei Fehler gemacht: Er hat zunächst geschrieben „die ganze Menschheit", obschon im griechischen Text „alles" steht. Ferner hat er übersetzt: „In Ungehorsam fallen lassen" — während es heißt: „Er hat alles im Hinblick auf den Ungehorsam eingeschlossen." Er hat nämlich alles eingeschlossen in die materielle Hülle, die den einzelnen Besserungsstufen entspricht. Gott verschließt niemand in Ungehorsam. Er will im Gegenteil, daß alle zum Gehorsam zurückkehren, die einst wegen ihres Ungehorsams aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen werden mußten. — Das Israel der früheren Jahrtausende waren diejenigen, denen der reine Gottesglaube übermittelt worden war. Es sollte diesen Gottesglauben auf die Mitwelt übertragen und so als Sauerteig der Wahrheit wirken. Nach treuer Erfüllung dieser Aufgabe wäre es nach erfolgter Erlösung als erste in das vom Erlöser erschlossene Reich Gottes eingegangen. Dieser Aufgabe hat sich jedoch der größte Teil Israels unwürdig gemacht. Darum wird das Heil zuerst den Nicht-Israeliten zuteil, also denjenigen, die früher nichts von Gott wußten. Und erst wenn alle Nicht-Israeliten zu Gott gelangt sind,

werden diejenigen gerettet werden, die früher den Gottesglauben besaßen, aber nicht danach lebten. „Die Ersten werden die Letzten sein.“ Aber alles ohne Ausnahme wird gerettet werden.“

„Ueber den Verlauf des Rettungswerkes Gottes macht der Apostel Paulus kurze, aber klare Angaben in seinem ersten Brief an die Korinther (15,22–28): „Wie durch Adams Schuld **alle** starben, so werden umgekehrt durch Christi Verdienst **alle** wiederum zum Leben kommen, und zwar ein jeder, wann die Reihe an ihn kommt: Als Erstling Christus. Hierauf die, welche Christus angehören bei seiner Wiederkunft. Darauf der Rest, wenn er Gott dem Vater das Reich übergibt, sobald er jede andere Herrschaft und jede Macht zum Aufhören gebracht hat. Er muß ja als König herrschen, bis er Gott alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der „Tod“. Denn alles hat er ihm unter die Füße gelegt. Wenn er aber aussprechen wird: „Alles ist unterworfen!“ so wird doch selbstverständlich derjenige ausgenommen sein, der dem Sohne alles unterworfen hat (nämlich Gott). Wenn ihm (Gott) aber alles unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“ — Also alles wird wieder zu Gott kommen, was von Gott getrennt und als geistig „tot“ dem Fürsten des geistigen Todes unterworfen war. Christus wird alles zu Gott zurückführen. Er war auch der erste, der aus der Hölle, dem Reiche des Todesfürsten, wieder herauskam, nachdem er dorthin zum Kampfe mit Luzifer hinabgestiegen war und ihn besiegt hatte. Das war **die erste Auferstehung von den geistig Toten.** Nach und nach werden alle geistig Toten folgen, indem sie zur Erkenntnis und Liebe Gottes gelangen, — jeder, wann er an der Reihe ist. Die Reihenfolge hängt von den geistig Toten selbst ab. Wer sich beeilt und sich Mühe gibt, Gott zu suchen und nach dem Willen Gottes zu leben, kommt eher an die Reihe als der, welcher an seine Rückkehr überhaupt nicht denkt oder sie sehr nachlässig und langsam betreibt. Alles hängt von seinem freien Willen ab. Wer in den Examina immer wieder durchfällt, wird erst spät zum Ziele gelangen. So ist es in eurem menschlichen Leben, so ist es auch im jenseitigen. — Der letzte, der zu Gott kommt, ist der Todesfürst selbst — Luzifer. Paulus nennt ihn den „Tod“. Er ist ja die Ursache alles Abfalles vom Reiche Gottes und dadurch des geistigen Todes. Er ist der „Mörder von Anbeginn“, der den geistigen Tod aller von Gott Getrennten verschuldet hat und Millionen Jahre hindurch alles aufbot, die Rückkehr seiner Untertanen zum Reiche des Lebens in Gott zu verhindern. Er ist daher die verkörperte Trennung von Gott, — der **verkörperte Tod.** Wenn es daher in der Offenbarung

des Johannes (20,13) heißt: „Der Tod gab seine Toten **heraus**" — so heißt das nichts anders als: „Der Todesfürst Luzifer **mußte die** geistig Toten, die seinem Reiche angehörten, wieder herausgeben." — Wenn ich dir sagte, daß die Reihenfolge der Rückkehr von dem freien Willen der gefallenen Geister abhänge, so muß ich in diesem Punkte eine einzige Einschränkung machen: nämlich **Luzifer allein** kann nicht eher wieder zu Gott kommen, bis der letzte der von ihm Verführten das Ziel — Gott — erreicht hat. Er kann es nicht, auch wenn er es infolge einer Gesinnungsänderung zu erstreben suchte. Auch darf er, selbst wenn ihm eine bessere Erkenntnis früher käme, keinen der gefallenen Geister zur Besserung antreiben oder ihm zur rechten Erkenntnis verhelfen, um dadurch selbst schneller zu Gott zu gelangen. Das ist das gerechte Schicksal, das auf ihm als dem einstigen Rädelsführer lastet und das er nicht zu ändern vermag."

„Die Rettung aller von Gott Abgefallenen — auch Luzifers — ist die große Freudenbotschaft, die nicht bloß in den Briefen des Apostels Paulus verkündet wird, sondern die auch den Propheten des alten Bundes in ihren Visionen gezeigt wurde. Es ist die Freudenbotschaft, auf welche die Offenbarung des Johannes mit den Worten hinweist: „In den Tagen, wo die Stimme des siebten Engels erschallt, sobald er sich anschickt in die Posaune zu stoßen, dann ist auch der geheime Ratschluß Gottes zum Abschluß gekommen, wie er ihn seinen Knechten, den Propheten, als **Freudenbotschaft** mitgeteilt hat" (Offenb. 10,7). — Wenn es wahr wäre, daß die Hölle ewig ist, wie ihr es heute lehrt, worin sollte dann am Ende der Tage die „Freudenbotschaft" bestehen, die Gott als Abschluß seines Heilsplanes in Aussicht stellt? Ein Abschluß mit der ewigen Verdammnis zahlloser Geister wäre wahrlich kein Tag der Freude, sondern ein Tag des Entsetzens für die ganze Schöpfung Gottes. — Wo bliebe da die Wahrheit der Erlösung **aller,** auf die Paulus so oft und so eindringlich hinweist? Wo bliebe die Wahrheit des Wortes, das Gott beim Propheten Jesaja geschworen hat: daß der Tag komme, wo **jedes** Knie sich beugen und ihm **jede** Zunge schwören soll, und wo **alle** zu ihm kommen, auch die, welche ihm feindselig widerstrebt hatten? Wo bliebe da die Erfüllung all der Stellen, die ich dir vorhin angeführt habe? **Alle Feinde** Gottes werden durch Christus dem Vater zu Füßen gelegt, nicht mit Gewalt, sondern durch erbarmende Liebe, der auch ein Luzifer auf die Dauer nicht widerstehen kann. Gott zwingt keinen gefallenen Geist mit Gewalt vor seine Füße. Wenn er das wollte, dann brauchte er nicht so lange zu warten. Das hätte er schon längst tun können. Unter der Allmacht Gottes steht die Hölle von jeher. Wenn die Hölle sich einst vor Gott verdemütigt, dann

geschieht es mit **freiem Willen** in reumütiger Erkenntnis der Gerechtigkeit, der Liebe und Langmut Gottes."

„An der Lehre von einer **„ewigen Hölle"**, welche die ersten Christen nicht kannten, haltet ihr mit erstaunlicher Zähigkeit fest. Auf dieses Schreckmittel scheint ihr nicht verzichten zu wollen. Glaubt ihr denn mit einer grausamen Unwahrheit bei den armen Menschen mehr erreichen zu können, als mit den Wahrheiten der Liebe und des Erbarmens? Und welche Anstrengungen ihr macht, um jene unwahre Lehre zu begründen! Ihr sagt, daß eine sogenannte „Todsünde" eine **ewige Strafe** zur Folge haben müsse. Denn eine Todsünde sei eine unendliche Beleidigung Gottes. Das sind irrige und selbsterfundene Begriffe. Ein Geschöpf kann Gott nicht unendlich beleidigen und daher auch keine unendliche Bestrafung für sein Vergehen verdienen. Je tiefer derjenige steht, der dich beleidigt, um so geringfügiger siehst du die Beleidigung an. Aber was ist ein armseliges Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber? Ein Stäubchen. — Eure Beleidigung reicht an Gott überhaupt nicht heran. Ihr fügt ihm nichts Böses zu, sondern euch selbst. — Und dann — wenn eine Todsünde eine unendliche Beleidigung Gottes wäre, dann könnte sie ja auch in eurem irdischen Leben nicht mehr vergeben werden. Wenn sie aber nach eurer Lehre den irdischen Menschen vergeben werden kann, warum sollte sie denn den Geistern des Jenseits nicht vergeben werden. Es sind doch dieselben Geister, ob sie nun in einem materiellen Körper sich befinden oder ob sie den Körper im irdischen Tode verlassen haben. Es ist dasselbe „Ich" im Diesseits und im Jenseits mit denselben geistigen Fähigkeiten. Im Jenseits ist daher dem Geiste dieselbe Gesinnungsänderung möglich, wie im irdischen Leben."

„Man beruft sich auf die Bibel, um dem Beweis für die Ewigkeit der Höllenstrafen zu erbringen. Man klammert sich an das Wort „ewig", das in euren Uebersetzungen des Neuen Testamentes in Verbindung mit den jenseitigen Strafen gebraucht wird. Aber wie lautet denn das Wort, das ihr mit „ewig" übersetzt habt, im griechischen Urtext? Denn nicht auf eure Uebersetzungen kommt es an, sondern auf den Sinn des Wortes, das im Urtext steht. — Nun findest du aber an allen Stellen, an denen eure deutschen Bibelübersetzungen das Wort „Ewigkeit" oder „ewig" gebrauchen, im griechischen Text das Wort „Aeon". Auch ihr sprecht unter Benutzung desselben Wortes von „Aeonen". Ihr wollt damit große Zeiträume bezeichnen. Auch im Griechischen bedeutet das Wort „Aeon" niemals „Ewigkeit" oder den Begriff des „Ewigen". Auch dort hat es nur die Bedeutung **eines Zeitraumes** von **unbestimmter** Dauer. Das Altertum war ein „Aeon", das

Mittelalter war ein „Aeon", die Neuzeit ist ein „Aeon". Nach der Anschauung der Römer war ein „Aeon" ein Zeitraum von hundert Jahren."

„Ein „Aeon" ist also eine Zeitdauer, deren Grenzen bald weiter auseinander — bald näher zusammenliegen. Sogar ein Menschenalter wird manchmal mit dem Worte „Aeon" wiedergegeben. Aber niemals kann damit eine nie endende Zeitperiode ausgedrückt werden. Du darfst daher das Wort „Aeon" nie mit Ewigkeit und das davon abgeleitete Eigenschaftswort nie mit „ewig" übersetzen, sondern mußt dafür die Bezeichnung „Zeit" und „zeitlich" gebrauchen."

„Nun möchte ich dich zunächst auf die merkwürdige Tatsache aufmerksam machen, daß eure Uebersetzer an zahlreichen Stellen der Bibel das Wort „Aeon" und das davon abgeleitete Eigenschaftswort in richtiger Weise mit „Zeit" und „zeitlich" wiedergeben, weil das Wort „ewig" an jenen Stellen widersinnig wäre. Nur dort, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist, gebrauchen sie das Wort „ewig". Man merkt deutlich, daß sie da unter dem Einfluß der christlichen Religionen stehen, die eine Ewigkeit der Höllenstrafe lehren."

„Greifen wir nun einige von den zahlreichen Stellen der Bibel heraus, wo das Wort „Aeon" mit „Zeit" oder „zeitlich" übersetzt werden muß. So heißt es von der Sünde wider den Geist, daß sie weder in diesem noch in dem andern „Aeon" vergeben werde, also weder in diesem Zeitalter noch in dem folgenden, oder weder in diesem Leben noch in dem kommenden. Man könnte ja nicht übersetzen: Sie wird weder in dieser Ewigkeit noch in der zukünftigen vergeben werden. Denn es gibt keine zwei Ewigkeiten. — Bei dem Gleichnis von dem Sämann wird gesagt, daß bei einigen der Same erstickt wird durch die Sorgen dieses „Aeon", was ihr richtig übersetzt mit „zeitlichen Sorgen". Von dem Begriff „ewig" kann auch hier nicht die Rede sein. — In dem Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen sagt Christus, daß die Ernte das Ende dieses „Aeon" sei, also das Ende dieser Zeit oder dieser Welt. Auch hier kann es nicht „Ewigkeit" heißen. An dieser Stelle kommt das Wort „Aeon" noch zweimal in der Bedeutung von zeitlich vor. — Ich nehme noch einige Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus. „Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise des jetzigen „Aeon" (der jetzigen Zeit). — „Was wir vortragen ist nicht die Weisheit dieses „Aeon", oder der Machthaber dieses „Aeon", sondern verborgene Weisheit, die Gott vor allen „Aeonen" vorherbestimmt hat."

„Aus diesen Stellen, die noch durch eine große Anzahl ähnlicher Stellen vermehrt werden könnten, magst du ersehen, daß das Wort

„Aeon“ nicht die „Ewigkeit“ bedeutet, sondern einen begrenzten Zeitabschnitt. Nun steht dasselbe Wort „Aeon“ an den Stellen, wo von einer jenseitigen Strafe die Rede ist. Wer gibt euch daher das Recht, dasselbe Wort, das ihr an zahlreichen andern Stellen mit „Zeit“ und „zeitlich“ übersetzt, gerade dort mit „ewig“ wiederzugeben, wo es sich um die Höllenstrafe handelt? Man sollte fast meinen, ihr hättet eine besondere Freude an einer ewigen Hölle.“

„Christus sagt nach eurer Uebersetzung: „Es ist besser für dich, verstümmelt und lahm zum Leben einzugehen, als daß du zwei Hände und zwei Füße habest und in das „ewige“ Feuer geworfen werdest.“ — Was hier mit „ewigem“ Feuer bezeichnet wird, ist auch bloß ein Feuer, das einen „Aeon“ hindurch dauert, also zeitlich ist. Und merkwürdiger Weise stand im Urtext an dieser Stelle nicht einmal das Wort „Aeon“, sondern ist hineingefälscht worden. Denn im Urtext hieß es: „In das Feuer der Hölle“ –– und nicht: „In das ewige Feuer.“ Auch an andern Stellen hat man nachträglich ähnliche Fälschungen begangen. So heißt es in euren jetzigen Uebersetzungen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das „ewige“ Feuer!“ — während es im richtigen Text hieß: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in die äußerste Finsternis!“ — Ich denke, dich durch meine Darlegungen davon überzeugt zu haben, daß ihr für eure grausame und unwahre Lehre von einer „ewigen“ Hölle in der Bibel keinen Anhaltspunkt finden könnt.“

„Wie lange die Strafe für die einzelnen Geister dauert, hängt vor allem von den Geistern selbst ab. Je länger sie bei ihrem Abfall verharren, um so länger dauert die Trennung und die Strafe der Trennung. Selbst Gott weiß nicht, wann die einzelnen Geister zu ihm zurückkehren, da die Rückkehr von der freien Entscheidung des Geistes abhängt; und ich habe dir ja gesagt, daß die zukünftigen freien Entscheidungen der Geister selbst dem Vorauswissen Gottes entzogen sind.“

„Auch das, was ihr in falscher Uebersetzung „ewiges Leben“ nennt, indem ihr auch hier das Wort „Aeon“ mit „ewig“ wiedergebt, ist bloß ein Leben in den zukünftigen „Aeonen“ oder in den zukünftigen Zeiten. Wie lange dieses Leben bei Gott für euch dauern wird, hängt von euch selbst ab. Wenn ihr Gott stets treu bleibt, dann wird jenes Leben endlos, also tatsächlich „ewig“ sein. Aber wer weiß, ob später nicht noch einmal ein Abfall der Geister von Gott erfolgen wird, an dem ihr euch beteiligt, wie ihr euch an dem ersten Abfall unter Luzifer beteiligt habt. Denn die Freiheit des Willens ist bei den Geistern des Himmels dieselbe, wie damals, und die Möglichkeit des Mißbrauchs der Willensfreiheit ebenso vorhanden, wie vor dem ersten Abfall. Ob

ein solcher Abfall wieder einmal kommen wird, weiß auch Gott nicht aus dem Grunde, den ich dir bereits angegeben habe."

„Ihr könnt also ebensowenig von einer „ewigen Belohnung" sprechen, wie von einer „ewigen Bestrafung".

„Wenn nun in der Bibel von einem „Feuer" der Hölle gesprochen wird, so soll damit ein Sinnbild des übergroßen Schmerzes derer gegeben werden, welche die Strafen der Hölle zu erdulden haben. Auch ihr sprecht von einem brennenden Schmerz, ohne daß ihr wirkliches Feuer darunter versteht. — Die Qualen der Hölle sind so groß, daß ihr euch keine menschliche Vorstellung davon machen könnt. Christus sagt: „Die Verdammten werden mit Feuer gesalzen." So wie das Salz alles durchdringt, so durchströmt der Schmerz jene Geister. Aber Christus fügt an dieser Stelle hinzu: „Das Salz ist etwas Gutes." So ist auch die Qual der Geister im Hinblick auf ihre Rettung in Wirklichkeit etwas Gutes, wenn sie sich auch noch so grausam ansieht und von den Menschen nicht verstanden wird, da sie ihnen nicht im Einklang mit der Barmherzigkeit eines Gottes zu stehen scheint. Und doch ist es nur die Liebe Gottes, die auch in den Qualen der Hölle spricht. Wenn eine Mutter ihr Kind dem Messer des Arztes hinhält, damit er es durch eine schmerzliche Operation von einer tötlichen Wunde heilen soll, dann ist es die Mutterliebe, die sie dazu antreibt. Sie muß dieses schmerzliche Mittel der Heilung wählen, weil es kein anderes gibt. So wird auch die Gesinnung der Geister der Tiefe nur durch die Qual geläutert, die sie zu erdulden haben. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Aber für alle, auch die Verstocktesten, wird die Stunde kommen, wo sie als unglücklich gewordene Kinder infolge ihrer Qual sich aufmachen und heim zum Vater gehen."

„Weil das heutige Christentum das große Weltgeschehen nicht versteht, darum ist es in den wichtigsten Jenseitsfragen so ratlos. Darum kann es weder den Ursprung des Menschengeistes, noch die auf dem Menschengeist lastende Sünde des Abfalls von Gott, noch den Zweck der materiellen Schöpfung erklären. In allen diesen Fragen stellt es völlig irrige Lehren auf."

„4. Wenn man von den heutigen christlichen Religionen über **den Ursprung des Menschengeistes** Aufschluß erbittet, so geben sie euch zur Antwort: „Der Menschengeist wird im Augenblick der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen. Er ist jedoch mit einer Sünde belastet, der sogenannten „Erbsünde", weil der irdische Stammvater Adam in einem irdischen Paradies gesündigt hat und diese Sünde auf alle seine Nachkommen übergeht."

„Sie bedenken nicht das Törichte einer solchen Lehre. Sie erwägen

nicht, daß alles, was Gott schafft, rein und ohne Fehl aus seiner Hand hervorgeht, und daß die Befleckung eines Geistes nur durch **persönliches Verschulden** erfolgen kann; daß daher auch der Menschengeist, wenn er bei der menschlichen Zeugung von Gott geschaffen würde, ganz rein und unbefleckt wäre. Von einer „Erbsünde" könnte in diesem Falle keine Rede sein. Denn wie sollten die Nachkommen Adams deswegen von Gott mit einer Knechtschaft der Sünde und einem Ausschluß vom Reiche Gottes bestraft werden, weil der Stammvater gesündigt hat? — von demselben Gott, der gesagt hat: „Ein jeder, der Sünde tut, soll sterben; aber **ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen?** (Hesek. 18,20). Demnach können die Nachkommen Adams nicht wegen des Abfalls ihres Stammvaters von Gott bestraft werden, **wenn sie nicht selbst diesen Abfall mitgemacht haben.** Tatsächlich sind sie — wie ich dich bereits belehrt habe — **persönlich abtrünnig geworden,** indem sie dem Beispiel Adams als Geist folgten und sich gleich ihm den Ausschluß aus Gottes Reich mit all seinen furchtbaren Folgen durch eigenes Verschulden zuzogen."

„Es ist also richtig, daß der Menschengeist von der Geburt an eine Sünde auf sich hat, die ihr „Erbsünde" nennt. Aber unrichtig ist eure Lehre, daß der Geist des Menschen erst bei der menschlichen Zeugung ins Leben tritt und eine Sünde auf sich habe, ohne persönlich gesündigt zu haben."

„Wie wollt ihr ferner bei eurer falschen Lehre über den Ursprung des Menschengeistes **das Leid in der Welt** erklären? Sollte Gott Geschöpfe zum Leiden ins Leben rufen und unter Qualen sterben lassen ohne daß sie persönlich etwas Unrechtes begangen haben? Betrachte **die Millionen von Kindern,** die jährlich in größter Qual ihre Seele aushauchen! Womit haben sie das verdient? Haben sie etwa in ihrem jetzigen Dasein Gott beleidigt, daß er sie so schwer straft? Sie konnten ja noch gar nicht sündigen; sie konnten gut und bös noch nicht unterscheiden. Und doch sollte der unendlich gütige und gerechte Gott unschuldige Kinder quälen? Wo bliebe da seine Güte und vor allem, wo bliebe seine Gerechtigkeit? So grausam und ungerecht ist nicht einmal der brutalste irdische Vater, daß er sich an einem harmlosen Kind vergreift, das ihm nichts zu leid getan. Und Gott sollte das tun? Ihr möget alle erdenklichen Ausflüchte suchen, um dies zu erklären, — es gelingt euch nicht, die grausame Ungerechtigkeit wegzudisputieren, die in dem Schicksal dieser Kinder läge. — Das gilt von dem Menschenschicksal überhaupt. — Aber wenn ihr wißt, daß euer Geist schuldbeladen aus einem früheren Dasein in das jetzige tritt, dann sind alle Schicksalsrätsel mit einem Schlage gelöst. Dann steht euch sowohl der große

Abfall von Gott vor Augen, den der Geist des Menschen einst begangen, als auch etwaige frühere Menschenleben, die der Mensch mit Freveln belastet hat, deren Strafe und Sühne das jetzige Leben bedrücken. Wenn ihr das bedenkt, dann wird euch nicht mehr die Frage auf die Lippen kommen, die ihr so oft in Stunden tiefen Leides auszusprechen pflegt: „Womit habe ich das verdient?" Wenn Gott euch auf diese Frage euer ganzes vergangenes Dasein in einem Bilde vor Augen stellen wollte, dann würdet ihr vor Grauen verstummen."

„Auch so vieles aus den biblischen Schriften würde euch verständlich sein, was euch bis jetzt dunkel geblieben. So würdet ihr den **scheinbaren Widerspruch** von selbst lösen können, der in den Worten des alten Testamentes enthalten ist, indem es einmal heißt: „Ein Sohn soll die Schuld des Vaters nicht mittragen" — und ein anderes Mal: „Ich will die Sünden der Väter an den Kindern strafen bis ins dritte oder vierte Glied." Wenn Gott die Sünden der Väter an den Kindern straft, so geschieht es nicht in der Weise, daß er unschuldige Kinder für das Vergehen des Vaters leiden läßt. Das wäre ein Unrecht. Vielmehr verkörpert er in dessen Kindern solche Geister, die von **sich aus** ein schweres Schicksal verdient haben, aber infolge dieses Schicksals auch für ihren Vater eine sichtbare Strafe sein sollen. Und da ein Vater seine Nachkommen höchstens bis ins dritte oder vierte Glied erlebt, so kann diese Strafe für ihn bis ins vierte Glied dauern."

„Wie erklärtest du ferner bisher bei deiner bisherigen Lehre von der Erschaffung des Menschengeistes im Augenblick der Zeugung den Satz der Bibel: „Gott kann auch aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken?" Du sagst vielleicht, daß Gott in seiner Allmacht aus den Steinen Menschen erschaffen könne. Aber solche Menschen wären doch keine Kinder Abrahams. Denn Menschen können nur auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden, indem sie durch ihre menschlichen Vorfahren von Abraham abstammen. Wie aber können Steine auf dem Wege der Zeugung Kinder Abrahams werden? Mit all eurer theologischen Weisheit vermöget ihr das nicht zu erklären. Wenn du aber weißt, daß in den Steinen, wie überhaupt in der Materie, Geister verkörpert sind, dann ist die Erklärung von selbst gegeben. Dann begreifest du, daß Gott die in den Steinen verkörperten Geister ihrer Hülle entkleiden und sie den Kindesleibern einverleiben kann, die auf dem Wege der Zeugung im Schoße der Nachkommenschaft Abrahams ins Dasein treten."

„Dasselbe gilt von den Worten Christi: „Ich sage euch: wenn diese schwiegen, würden die Steine schreien" (Luk. 19,40). Steine

können selbstverständlich nur dann schreien, wenn ein Geist in ihnen lebt."

„5. Wie ihr eine ganz falsche Lehre von der Erbsünde aufgestellt habt, so ist auch eure **Auffassung von der Sünde überhaupt** eine verkehrte."

„Die Bibel unterscheidet zwischen der Sünde als „Abfall von Gott" und den Sünden als menschliches Straucheln der Gottesgläubigen."

„In dem ersten Brief des Apostels Johannes steht eine Stelle, deren Erklärung euch große Schwierigkeiten bereitet. Sie lautet: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht und es ist keine Sünde zum Tode, so soll er für ihn beten und ihm so Lebenskraft geben, nämlich denen, die keine Sünde zum Tode begehen. Es gibt auch eine Sünde zum Tode. Wenn jemand eine solche begeht, sage ich nicht, daß man für ihn beten soll. Jedes Unrecht ist eine Sünde. Aber nicht jede Sünde führt zum Tode" (1. Joh. 5,16–17). Hier macht also Johannes einen Unterschied zwischen der Sünde, die zum Tode führt und den Sünden, die nicht zum Tode führen. Und — was euch in den Worten dieses Apostels am unverständlichsten klingt — ihr braucht für einen, der die Sünde zum Tode begeht, nicht einmal zu beten."

„Den Sinn dieser Worte kann ich dir am besten an einem Beispiel klar machen. Die Soldaten haben bei ihrem Eintritt zum Militär einen Fahneneid zu leisten. Dadurch werden sie Soldaten ihres Vaterlandes. Nun kommen ja auch bei den Soldaten Fehler vor, für die sie nach den militärischen Gesetzen bestraft werden, ohne daß sie dadurch aufhören, Soldaten ihres Vaterlandes zu sein. Aber eine Soldatensünde gibt es, durch die einer **aufhört,** Soldat seines Vaterlandes zu sein, und auf der die Todesstrafe ruht. Es ist dies die Fahnenflucht durch Uebergehen zum Feinde des Vaterlandes. Dadurch wird er tot für die eigene Heimat. Es ist militärisch „die Sünde zum Tode". Und wenn die Mutter eines solchen Deserteurs bei der Regierung ihres Landes um Gnade für ihren fahnenflüchtigen Sohn bitten würde, so wäre dies zwecklos. Denn er untersteht ja nicht mehr der Gewalt des eigenen Staates, sondern hat sich unter die Herrschaft eines feindlichen Staates begeben und ist jetzt dessen Gesetzen unterworfen. Dieser Staat läßt ihn nicht mehr frei, selbst wenn der Fahnenflüchtige zurückwollte. Aber er will ja auch gar nicht zur alten Heimat zurückkehren. — Die an die heimatliche Regierung gerichteten Gnadengesuche der Mutter sind also vollkommen zwecklos."

„Wende dieses Beispiel auf eure Stellung zu Gott an. Als gottesgläubige Menschen seid ihr Untertanen des Reiches Gottes. Wenn ihr auch als schwache Erdenpilger täglich kleinere oder größere Fehler

begeht, so sind das Sünden, für die ihr zwar von Gott bestraft werdet, durch die ihr jedoch nicht aufhört, Untertanen des Reiches Gottes zu sein. Kehrt ihr aber Gott den Rücken durch Unglauben, Gottesleugnung oder indem ihr lebt, als ob es keinen Gott gäbe, so ist das die Sünde der Fahnenflucht. Es ist die Sünde, durch die ihr euch vom Reiche Gottes trennt und in das Reich der bösen, gottfeindlichen Mächte übergeht. Ihr gebt den Gehorsam gegen Gott vollständig auf, wie ja ein Deserteur durch die Fahnenflucht sich dem Gehorsam gegen seinen Landesherrn entzieht. Ihr seid tot für das Reich Gottes. Ihr habt **„die Sünde zum Tode"** begangen. — Was sollte also das Gebet eines andern für einen solchen Ueberläufer für Nutzen haben? Jener will ja von Gott nichts wissen und nicht zu ihm zurückkehren. Gott müßte ihn also auf euer Gebet hin zwingen, zurückzukehren. Das kann Gott nicht, weil er jedem freien Willen gegeben hat und niemals in die freien Entscheidungen eines Geschöpfes mit Zwang eingreift. Sein Heil muß jeder aus freier Entschließung wirken."

„Die erste Fahnenflucht wurde begangen bei der großen Geisterrevolution unter Luzifer. Das war die erste „Sünde zum Tode"."

„6. **Die Auferstehung von den Toten** besteht also darin, daß die im Reiche der geistig Toten weilenden Geister sich in Reue wieder zum Reiche Gottes erheben. Sie kehren als frühere Deserteure wieder in die alte Heimat zurück. Daß sie zurückkehren können und von dem Fürsten des gottfeindlichen Reiches — Luzifer — nicht mehr mit Gewalt festgehalten werden, haben sie dem Erlöser zu verdanken. Dieser hat durch seinen Sieg über den Fürsten des Totenreiches die Freigabe derer erzwungen, die ihren Abfall bereuen und zu Gott zurückkehren möchten. Er selbst war der erste, der zu den Toten der Hölle hinabgestiegen war, ohne selbst zu den von Gott Abgefallenen zu gehören. Er war auch der erste, der aus der Hölle zum Himmel aufstieg. Vorher war dies keinem Geiste der Tiefe möglich. Wer einmal in der Hölle war, konnte nicht mehr zur Höhe. Die Rückkehr Christi aus der Hölle war die erste „Auferstehung von den Toten". Darauf weist Paulus so oft in seinen Briefen hin. So schreibt er an die Epheser: „Daß Christus aber auferstanden ist, welchen Sinn hat es als den, daß er zuerst auch hinabgestiegen war an die Plätze, die tiefer als die Erde sind (Ephes. 4,9). Er meint damit die Höllen-Sphären. Sie sind, wie ich dich bei einer andern Gelegenheit belehrt habe, tiefer als die irdischen. — Und an die Kolosser schreibt er (2,15): „Nachdem er die Mächte und Gewalten überwunden hatte, triumphierte er über sie." Es sind dies die Höllenmächte, gegen die er nach seinem Abstieg in die Hölle im Verein mit den himmlischen Legionen kämpfte und die er

überwand, und deren Fürsten — Luzifer — er durch seinen Sieg zwang, diejenigen herauszugeben, die nicht mehr länger Untertanen des Totenreiches sein wollten. Darauf weist Paulus in seinem Brief an die Kolosser hin mit den Worten: „Weil ihr zu Christus gehört, seid ihr auch mit ihm auferweckt worden. . . . Auch euch, die ihr einst tot waret, hat Gott zusammen mit ihm lebendig gemacht" (Kol. 2,12 u. 15). Die Kolosser, an die Paulus schreibt, waren einst auch geistig tot und Unteranen Luzifers. Aber später kamen sie zum Glauben an Christus und das Reich Gottes. Durch diesen Glauben gehörten sie Christus an und wurden mit ihm des Reiches Gottes teilhaftig. Wenn es hier von Christus heißt, daß Gott ihn lebendig gemacht habe, so ist das nicht so zu verstehen, als sei Christus auch geistig tot gewesen. Aber er war im Reich der geistig Toten und äußerlich vom Reiche Gottes getrennt. Also der Wirkung nach war Christus in diesen Höllensphären einem geistig Toten gleich, wenn er auch selbst nicht geistig tot war. Gott machte ihn insofern wieder lebendig, als er ihm die Kraft zum Siege über die Mächte des Totenreiches verlieh und dadurch ihn in das Reich des himmlischen Lebens zurückführte."

„Die Auferstehung von den Toten" hat also nicht das Geringste mit einer Wiedererweckung **der irdischen Leiber** zu tun. Eine **„Auferstehung des Fleisches"**, wie es in den christlichen Glaubensbekenntnissen heißt, gibt es nicht. Darin stand in den ersten christlichen Jahrhunderten auch nicht „Auferstehung des Fleisches", sondern „Auferstehung der Toten". Dieser Ausdruck bedeutete nichts anderes als die tröstliche Wahrheit, daß alle geistig Toten, einschließlich Luzifers, wieder zu Gott zurückkehren würden. Später hat man diese Worte geändert, als man die falsche Lehre eingeführt, daß die irdischen Leiber der Verstorbenen wieder lebendig würden, während doch Paulus die richtige Lehre in den Worten wiedergibt: „Es wird gesät ein **natürlicher** Leib, auferweckt ein **geistiger Leib**" (1. Kor. 15,44).

„Auch der irdische Leib Christi wurde nicht auferweckt. Er war wie alle materiellen Menschenleiber aus dem Od der Erde entstanden und kehrte wie diese auch wieder zur Erde zurück. Nur daß er nicht auf dem Wege der Verwesung in das irdische Od aufgelöst wurde, sondern durch eine Dematerialisierung von seiten der Geisterwelt. In derselben Weise, wie der Leichnam Christi, war auch der Leib eines Henoch und eines Elia in Od aufgelöst worden. Aus Od der Erde ist jeder Menschenleib entstanden, in Od der Erde löst sich auch jeder Menschenleib wieder auf. Von diesem Gesetz gibt es keine Ausnahme."

„Die Christen von heute denken sich unter „Auferstehung von den Toten" eine Wiederherstellung des irdischen Leibes. Und die Auf-

erstehung Christi am Ostersonntag ist ihnen die Wiedervereinigung seines Geistes mit dem Körper, der drei Tage im Grabe gelegen hatte. Das alles sind große Irrtümer. Denn die Auferstehung Christi von den Toten ist — um dies noch einmal zu wiederholen — nur seine Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten, eine Rückkehr aus der Hölle, in die er als Geist hinabgestiegen war. Das apostolische Glaubensbekenntnis drückt das richtig in den Worten aus: „Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten." Klarer würden die Worte lauten: „Abgestiegen zu den Toten, am dritten Tage wieder zurückgekehrt von den Toten."

„Die Bezeichnung „Auferstehung von den Toten" wirkt deshalb so verwirrend auf euch, weil ihr bei dem Worte „Tod" nur an das irdische Sterben und bei dem Worte „Tote" nur an Leichen, Gräber und Kirchhöfe zu denken gewohnt seid. Ihr beachtet nicht den Sprachgebrauch der Bibel, wonach das Wort „Tod" die Trennung von Gott bezeichnet und unter „Toten" die von Gott Getrennten zu verstehen sind."

„Viel haben zu diesem Mißverständnis auch die falschen Uebersetzungen einzelner Bibelstellen beigetragen. So die Stelle im Buch Hiob (19,25–26): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und als letzter auf dieser Erde auftreten wird; und darnach werde ich, mag auch meine Haut so ganz zerfetzt und ich **ohne mein Fleisch** sein, meinen Gott schauen." Diese Worte hat man in ihr Gegenteil verdreht und geschrieben: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach **aus der Erde aufwecken und ich werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und in meinem Fleische Gott schauen.**"

„Eine andere Fälschung habe ich dir bereits früher erklärt. Es ist die Stelle im Matthäus-Evangelium, wo berichtet wird, daß beim Tode Jesu Tote aus den Gräbern hervorgekommen seien, während es in Wirklichkeit hieß, daß durch das Erdbeben Leichen aus den Gräbern herausgeschleudert wurden."

„Hierher gehört ferner eine Stelle des Johannes-Evangeliums (5,28): „Die Stunde kommt, ja sie ist schon jetzt da, in der alle, die in den **Gräbern** sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden." Was hier mit „Gräber" bezeichnet wird, ist dasselbe, was Petrus in seinem Brief „Gefängnis" nennt, indem er schreibt: „Im Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im „Gefängnis" die Botschaft gebracht" (1. Petr. 3,19), — und an der andern Stelle: „Gott hat die gefallenen Engel in die Unterwelt hinabgestoßen, hinein in die „Höhlen" der Finsternis" (2. Petr. 2,4). Daß in der vorhin angeführten Stelle bei Johannes nicht die Gräber auf dem Kirchhof gemeint

sein können, geht schon daraus hervor, daß Christus sagt, die Stunde sei jetzt schon da, wo die Toten in den Gräbern seine Stimme hören würden. Also hätten damals bereits die Leiber der Verstorbenen aus den Gräbern kommen müssen. Doch Christus meint mit jenen Worten die „geistig Toten" in den Gefängnissen Satans, die er durch seinen bevorstehenden Abstieg zur Hölle befreien wollte, soweit sie auf die Stimme des Erlösers hören würden."

„Auch hat die Tatsache, daß Christus nach seinem irdischen Tode seinen Getreuen in einer materiellen Gestalt erschienen ist, zu der falschen Auffassung gebracht, er habe seinen früheren menschlichen Leib wieder angenommen. In Wirklichkeit machte er sich in derselben Weise sichtbar, wie sich stets die Geister sichtbar machen, nämlich durch Materialisation ihres geistigen Leibes. Haben nicht viele andere Geister vor Christus das getan? Kamen nicht eines Tages drei Geister in vollkommen menschlicher Gestalt zu Abraham und aßen mit ihm in derselben Weise, wie Christus nach seinem Tode mit seinen Jüngern gegessen hat? Und hat der Erzengel Raphael nicht viele Wochen hindurch den jungen Tobias in einer menschlichen Gestalt begleitet, mit ihm gegessen und getrunken, so daß dieser ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielt? War es da also etwas Besonderes, daß Christus sich nach seinem Tode seinen Jüngern zeigte und mit ihnen sprach, aß und trank? Solche Materialisationen von Geistern erlebt ihr auch heute noch. Auch böse Geister können sich in dieser Weise verkörpern."

„Der wahre Sinn der Auferstehung von den Toten" wurde erst nach der Himmelfahrt Christi durch die Geister Gottes den Aposteln und Gläubigen klar gemacht. Denn so oft Christus während seines irdischen Lebens mit den Aposteln über seine „Auferstehung von den Toten" sprach, verstanden sie nicht, was er damit meinte. „Sie sprachen unter einander darüber, was wohl mit der Auferstehung von den Toten gemeint sei" (Marc. 9,10). — Ueber die Ansicht der religiösen Führer des jüdischen Volkes der damaligen Zeit bezüglich der „Auferstehung von den Toten" berichtet die Apostelgeschichte: „Die Saduzäer behaupten, es gäbe keine Auferstehung, auch keine Engel und keine Geister, während die Pharisäer beides annehmen" (Apg. 23,8)."

„Zu einer Rückkehr aus dem Reich der geistig Toten zum Reiche Gottes bedarf niemand irgendwelche menschliche Einrichtungen, keine äußeren Kirchenorganisationen, keine Priester, wie sie die heutigen Religionen, vor allem die katholische aufweisen. Der von Gott Abgeirrte kann jederzeit sich innerlich mit Gott, seinem Vater, in Verbindung setzen und erhält von ihm ohne menschliche Zwischeninstanzen Verzeihung und Kraft zu einem Leben nach dem Willen Gottes.

„7. Deine bisherige Kirche lehrt im Gegensatz hierzu die Notwendigkeit sogenannter **„Sakramente"** als Mittel zur Erlangung des Heils. Und da diese Sakramente nur von Priestern gespendet werden können, die von den Bischöfen geweiht sind, so besitzt die katholische Kirche in der Sakramentenlehre das stärkste Machtmittel, die Gläubigen an ihre Kirchenorganisation zu fesseln. Denn ohne das Dazwischentreten eines Priesters ist es nach der Lehre dieser Kirche nicht möglich, zu Gott zu gelangen."

„Es wird dir beim Lesen des Neuen Testaments auffallen, daß in der Lehre Christi und der Apostel auch nicht ein einziges Wort enthalten ist, mit dem ihr die Sakramentenlehre begründen könntet. Eure Sakramente in der von euch gelehrten Bedeutung sind menschliche Erfindungen, wie ich dir jetzt zeigen werde.

„a. Als erstes und notwendigstes Sakrament gilt euch die **Wassertaufe.** Ihr behauptet, daß die Taufe aus sich, also ohne Zutun des Täuflings, aus einem Feinde Gottes ein Kind Gottes mache, indem sie sowohl die sogenannte Erbsünde als auch alle persönlichen Sünden tilge. Darum tauft ihr auch die Kinder, die nicht einmal wissen, daß sie die Taufe empfangen. — Das sind ganz irrige Vorstellungen von der Bedeutung der Taufe. Denn in der ersten christlichen Zeit war die Taufe nichts weiter als die Vornahme einer äußern Handlung zum Zeichen einer innern Gesinnung. Durch die Taufe wurde also nichts Neues bewirkt, wie ihr lehrt, sondern bloß das nach außen kundgetan, was an innerer Gesinnung im Täufling vorhanden war. So war die Taufe des Johannes für diejenigen, die sie annahmen, ein in der Oeffentlichkeit abgelegtes Zeugnis dafür, daß sie den Worten des großen Bußpredigers Glauben schenkten und von ihrem bisherigen schlechten Lebenswandel ablassen wollten. Daß diese Taufe öffentlich gespendet wurde, war das Wesentliche. Alle sollten sehen können, wer die Taufe empfing."

„Du könntest nun denken, ein äußeres Zeichen für eine innere Gesinnung sei nicht erforderlich. Aber ihr Menschen täuscht euch selbst so oft über eure wirkliche Gesinnung und werdet euch erst dann vollkommen darüber klar, wenn ihr sie äußerlich vor der Oeffentlichkeit an den Tag legen sollt. Da zeigt es sich dann nicht selten, daß das vermeintliche Gute in euch doch nicht so groß ist, als ihr im Stillen geglaubt hattet."

„Unter denen, die zu Johannes kamen und seine Predigt hörten, befanden sich auch viele, die eine Aenderung ihrer Gesinnung in sich zu verspüren **meinten.** Als sie aber die Taufe als äußeres Bekenntnis dieser Gesinnungsänderung vor allem Volk empfangen sollten, da schreck-

ten sie zurück. Es kam die Menschenfurcht, und sie war stärker als das Gute in ihnen. Sie fürchteten das Gespötte ihrer Mitmenschen, vor allem der jüdischen Geistlichkeit, die ja Johannes nicht als einen Gesandten Gottes anerkannte. Aus Menschenfurcht lehnten sie also die Taufe ab. Wäre daher dieses äußere Zeichen nicht gewesen, vor dessen Annahme oder Ablehnung sie gestellt wurden, so wäre es ihnen nie zum Bewußtsein gekommen, daß sie tatsächlich nicht reif für das Reich Gottes waren. Denn wer sich aus menschlichen Rücksichten scheut, für das, was er als wahr und recht erkannt hat, auch öffentlich einzutreten und alle irdischen Folgen eines solchen Bekenntnisses auf sich zu nehmen, auf den ist kein Verlaß. Er ist nicht brauchbar für die Sache Gottes; denn das Irdische steht ihm höher."

„Aus demselben Grunde ließ sich auch Christus von Johannes taufen. Auch er wollte öffentlich bekunden, daß er für die von Johannes gepredigte Wahrheit eintrete."

„Johannes wählte als äußeres Zeichen der Anerkenntnis seiner Lehre und des Willens zur Lebensbesserung die Taufe in der Form des Untertauchens in Wasser. Er hätte auch ein anderes Zeichen wählen können. Aber das Untertauchen in Wasser war das schönste Sinnbild dessen, was er mit seiner Predigt bezweckte. Er lehrte die Reinigung von Sünde durch Aenderung der bisherigen schlechten Gesinnung. So wie nun der Getaufte durch Untertauchen äußerlich von Schmutz gereinigt wurde und gewissermaßen als ein neuer Mensch aus dem Wasser stieg, so sollte ihn die Annahme der Wahrheit innerlich reinigen und befähigen, als ein neuer Mensch ein Leben des Gehorsams gegen Gott zu führen."

„Aus demselben Grunde der Sinnbildlichkeit hat auch Christus die Wassertaufe als äußeres Zeichen der Annahme seiner Lehre beibehalten."

„Was **die öffentliche Taufe** als Bekenntnis zum Christentum für die Menschen der ersten christlichen Zeiten an äußern Folgen hatte, davon vermöget ihr euch heute keine rechte Vorstellung mehr zu machen. Die zum Christentum übertretenden Juden setzten sich dem Haß, der Verfolgung und der wirtschaftlichen Schädigung ihrer früheren Glaubensgenossen, besonders der jüdischen Geistlichkeit aus. Man beschimpfte sie auf der Straße, schleppte sie ins Gefängnis, steinigte sie. Aus der Geschichte des Paulus und des Stephanus kannst du ersehen, mit welchem Fanatismus das damalige Judentum die Judenchristen verfolgte. — Ebenso schlimm waren die Christenverfolgungen durch das Heidentum. Die heidnische Religion war Staatsreligion. Die Verehrung der Götter, die Götzenfeste und Götzenopfer waren durch Staatsgesetze vorge-

schrieben. Es wurde als eines der größten Verbrechen gegen den Staat und den Herrscher betrachtet, sich von der Götterverehrung und den Opferfesten fern zu halten. Darauf ruhte Todesstrafe und Einziehung der Güter. Nun aber konnte ein Christ sich selbstverständlich nicht mehr an den Götterfesten und Opfermahlzeiten beteiligen. Wurde er angezeigt, so mußte er sich auf das Schlimmste gefaßt machen. Die Schrecknisse der Christenverfolgungen durch das Heidentum sind dir ja bekannt. Tod und Einziehung ihrer Güter waren das Los vieler Christen."

„Wie viele der heutigen sogenannten Christen würden wohl bereit sein, eine Taufe zu empfangen, die mit solchen Folgen für Leben und Eigentum verbunden wäre? Doch wer nicht den Mut hat, unter solchen Opfern seinen Glauben zu bekennen, der ist kein wahrer Christ."

„Die Taufe gab also dem Getauften nichts Besonderes an innern Gnaden, sondern war bloß das Zeichen, daß er bereit war, alle Folgen eines solchen öffentlichen Bekenntnisses auf sich zu nehmen."

„Was folgt nun daraus? — Vor allem, daß die Taufe von unmündigen Kindern wertlos ist. Sie können ja weder die Wahrheit erkennen, noch ein Bekenntnis dafür ablegen. Darum haben die Christen der ersten Jahrhunderte nie Kindern die Taufe gespendet. Deshalb gebot auch Christus seinen Aposteln, zuerst zu lehren und dann erst die zu taufen, die zur Annahme der Wahrheit bereit waren. Ferner folgt daraus, wie irrig die Lehre der christlichen Kirchen ist, die da behaupten, die Taufe reinige ein Kind von der Erbsünde und die ohne Taufe sterbenden Kinder gingen für immer des Reiches Gottes verlustig. Eine Reinigung von Sünde kann nur durch Abwendung des Willens vom Bösen erfolgen und nicht durch irgend eine äußere Handlung."

„Paulus berichtet von einigen Christen seiner Zeit, daß sie sich für diejenigen taufen ließen, die bereits gestorben waren. Das war christlicher Uebereifer von Neulingen im Glauben. Niemand kann sich für einen andern taufen lassen. Sein Heil hat jeder selbst zu wirken. Da gibt es keine Stellvertretung. Jene Christen meinten es gut. Sie wollten damit bekunden, daß ihre Verstorbenen, wenn sie noch am Leben wären, ebenfalls die Lehre Christi angenommen und als äußeres Bekenntnis die Taufe empfangen hätten. Aus Liebe zu ihren Verstorbenen taten sie es."

„b. Als zweites Sakrament führt deine Kirche die **„Firmung"** an. Der Bischof legt beim Spenden dieses „Sakramentes" dem Firmling die Hand auf, salbt ihn und betet über ihn. Diese äußeren Handlungen sollen nun bewirken, daß der „Heilige Geist" über den Gefirmten kommt, wie er am Pfingstfest über die Apostel kam."

„Es ist richtig, daß Christus verheißen hat, nach seiner Auferstehung Geister vom Vater zu den Gläubigen zu senden. Aber diese Ausgießung der Geister Gottes hatte er nicht an äußere Zeremonien eines Bischofs geknüpft. Die Boten Gottes sollten zu allen kommen, die innerlich würdig waren, sie zu empfangen. Und wenn in dem Bericht der Apostelgeschichte auch eine Handauflegung in Verbindung mit der Ausgießung der Geister Gottes erwähnt wird, so waren diese Zusammenhänge doch ganz andere, als ihr heute annehmt. Den Getauften oder den Neubekehrten wurde von seiten der Presbyter die Hand aufgelegt zum Zeichen der Aufnahme in die Gemeinde. Da die Presbyter eine große mediale Kraft besaßen, so wurde bei den medial veranlagten Täuflingen die Odkraft durch die Handauflegung so gestärkt, daß nicht selten Kundgebungen der Geister Gottes durch sie erfolgten. Es brauchte dazu kein eigentlicher Tranze-Zustand bei ihnen einzutreten, sondern die Einwirkung der Geisterwelt war oft dieselbe, wie du sie bei den sogenannten „Inspirations-Medien“ kennen gelernt hast. Die unter dieser Einwirkung Stehenden sprachen Worte des Gebetes oder des Lobpreises Gottes, was euch aus den ersten christlichen Jahrhunderten als „Beten im Geiste“ bekannt ist. Auch waren es oft Worte der Ermahnung und Belehrung, durch welche die Umstehenden tief erschüttert wurden. — Ferner wurden bei denen, die eine besondere Aufgabe in den christlichen Gemeinden zu erfüllen hatten, die Handauflegung vorgenommen, um dadurch zu bekunden, daß sie als Werkzeuge Gottes zu gelten hatten, nachdem sie von Geisterboten Gottes als solche bestimmt worden waren.“

„Wenn daher der Apostel Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus ermahnt, niemand übereilt die Handauflegung zu erteilen, so meint er damit zweierlei: einmal sollte er keinem zur Ausbildung als Medium behilflich sein, den er nicht vorher nach seiner innern Gesinnung und Standhaftigkeit im Glauben erprobt hatte, damit nicht die Gefahr bestand, daß das Medium nachher dem Bösen verfiel und dadurch großen geistigen Schaden in der Gemeinde anrichtete. Ferner sollte er bei keinem die Handauflegung zum Zeichen der öffentlichen Anerkennung als Werkzeug für eine bestimmte Aufgabe vornehmen, wenn nicht ein Geist Gottes ihn ausdrücklich für diese Aufgabe benannt hatte. Einer, dem bloß die Heilkraft zuteil geworden war, durfte nur zur Krankenheilung verwendet werden, und nicht etwa für das Lehramt. Denn dazu war er weder berufen, noch befähigt. — „Sind etwa alle Apostel?“ — fragt Paulus im Korintherbrief — „Sind alle geistliche Redner? Sind alle Lehrer? Besitzen etwa alle Wunderkräfte? Haben etwa alle die Gabe der Heilung? Reden etwa alle in fremden Sprachen? Können alle

die fremden Sprachen in die Muttersprache übertragen?" (1. Kor. 12, 29–30). — Und wenn Paulus an denselben Timotheus die Mahnung richtet, die Gnadengabe Gottes, die ihm durch seine Handauflegung zuerkannt worden sei, zu heller Flamme anzufachen, so meinte er die Gabe des Lehramtes. Timotheus war von Paulus auf Weisung eines Geistes Gottes durch Handauflegung als Lehrer der Heilswahrheiten feierlich anerkannt und ausgesandt worden. Aber er wurde kleinmütig und verzagt wegen der großen Schwierigkeiten, die ihm bei Ausübung seines Lehramtes begegneten."

„Wenn du das Wirken der Geister in der ersten christlichen Zeit mit dem vergleichst, was ihr heute darüber lehrt, dann wirst du finden, wie weit ihr auch in diesem Punkte von der Wahrheit abgeirrt seid. Gottes Geist läßt sich nicht von Menschen durch äußere Handlungen nach menschlichem Belieben austeilen. Er kommt zu denen, die sich ihn innerlich verdienen und nach ihm sehnliches Verlangen tragen, — ohne Bischof und bischöfliche Salbung. Der Geist Gottes weht, wo er will und nicht, wo die Menschen wollen, daß er wehen soll."

„Vor der Erlösung durch Christus war über die ganze Menschheit der Geist der Finsternis ausgegossen. Furchtbar waren die Wirkungen, welche die bösen Mächte auf die Menschen ausübten. Das erkennst du an den vielen Fällen von Besessenheit, die in der Bibel bei den Heilungen Christi erwähnt werden. Andern fügten die bösen Geister schwere körperliche Schäden zu. Ihr leset in den Evangelien von solchen, die infolge der Einwirkung eines bösen Geistes stumm, taubstumm, blind, fallsüchtig waren. — Bald war es ein einzelner der bösen Geister, der sich auf sein Opfer stürzte, bald war es ein ganzes Heer. „Unsere Zahl ist Legion" — bekannte einer dieser Geister."

„Wenn auch die Mehrzahl der Menschen die Macht des Bösen nicht in so offenkundiger Weise an sich erfuhren, wie die von den bösen Geistern **körperlich** Gequälten, so war doch das Böse auch bei ihnen in der Weise übermächtig, daß es die Erkenntnis der Wahrheit und des Guten verhinderte und die Herzen verstockte."

„Auch die Erlösung hat an diesem Einfluß der bösen Geister auf die, welche durch ihren Unglauben dem Bösen freiwillig verfallen bleiben, nichts geändert. Auf die, welche dem Satan der Gesinnung nach angehören, übt er auch jetzt noch seine Macht in demselben Umfang aus, wie vorher. Auch ihr habt heute viele Besessene. Ihr nennt sie Irrsinnige, die in allen Fällen, wo kein Fehler des Gehirns vorliegt, zu den Besessenen gehören."

„Bei denen, die zum Glauben an Gott und zum Gehorsam gegen ihn zurückkehren, ist die Macht des Bösen seit der Erlösung gebrochen.

Freilich haben auch sie immer noch zu kämpfen und bedürfen, wie Paulus sagt, der Waffenrüstung Gottes, damit sie gegen die listigen Angriffe des Teufels festbleiben. „Denn sie haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den außerirdischen Mächten und Gewalten, mit den Herrschern der Finsternis, mit dem Heer der bösen Geister im Universum" (Ephes. 6,12)."

„c. Das dritte Sakrament der katholischen Kirche führt die Bezeichnung **„Sakrament des Altares"**. Andere christliche Kirchen nennen es **„Abendmahl"**. Paulus nennt es „Des Herrn Mahl". Auch daraus hat man im Laufe der Jahrhunderte etwas ganz anderes gemacht, als es nach der Absicht Christi sein sollte."

„Opfermahle waren bei Juden und Heiden gottesdienstliche Gebräuche. Sie bildeten einen wesentlichen Teil ihres Gottesdienstes. Sie schlachteten an geweihter Stätte Tiere, gossen das Tierblut vor der Gottheit aus, verbrannten Teile des Opferfleisches zur Ehre der Gottheit und aßen das übrige in Form eines gemeinschaftlichen Mahles. Doch nicht bloß Tiere opferten sie, sondern auch Früchte, Brot, Oel und Wein und ähnliche Dinge. Auch davon wurde ein Teil der Gottheit zu Ehren vernichtet und der Rest bei der Opfermahlzeit verzehrt. Was vor der Gottheit verbrannt oder ausgegossen wurde, diente, wie du weißt, zur Bereitung des Kraftstromes für die Geisterkundgebungen."

„Aber auch das, was von den Verehrern der Gottheit verzehrt wurde, galt als geweiht und durch die Gottheit geheiligt. Das Essen und Trinken der Opferreste war das **Sinnbild** der innern Gemeinschaft mit der Gottheit selbst. So wie die geweihten Speisen und Getränke durch Aufnahme in den Körper des Genießenden mit diesem eins wurden, so sollten die Teilnehmer an dem Opfermahl auch in Geist und Gesinnung eins werden mit der Gottheit und deren Willen vollziehen. Diese Bedeutung hatten die Opfermahle sowohl bei den Juden als auch bei den Heiden."

„Das Paschahmahl der Juden am Abend vor dem Auszug aus Aegypten war das Sinnbild dafür, daß sie mit dem Gott in Gemeinschaft bleiben wollten, der sich ihnen durch Mose als Retter kundgetan hatte. Seinen Weisungen wollten sie in Zukunft gehorchen."

„Das Paschahmahl der Israeliten war also das Sinnbild ihrer Rettung durch Gott aus der Knechtschaft Aegyptens unter der Führung des Mose als des Gesandten Gottes."

„Christus war der durch Mose vorbedeutete und vorherverkündete große Gottesgesandte, der die Menschheit aus der Knechtschaft Satans, des höllischen Pharao, herausführen sollte. Am Vorabend des Tages, an dem er die Befreiung der Menschheit durch sein Sterben und seinen

Sieg über die Hölle verwirklichen sollte, feierte er mit seinen Getreuen dasselbe Mahl, das einst Mose am Abend vor der Befreiung des Judenvolkes gefeiert hatte. Zweierlei wollte er ihnen mit diesem Mahl versinnbilden: Seinen Abschied im leiblichen Tode — und sein beständiges Vereintbleiben mit ihnen dem Geiste nach."

„Als sinnbildliche Zeichen wählte er Brot und Wein. Er nahm eine Scheibe Brot, brach sie in Stücke und reichte sie seinen Jüngern zum Genusse mit den Worten: „Nehmet hin und esset, das ist das Sinnbild meines Leibes, der für euch in den Tod gegeben wird. Tut dies zum Andenken an mich!" — So wie er jetzt die Brotscheibe in Stücke brach, so wurde am folgenden Tage sein irdischer Leib im Tode gebrochen und vom Leben getrennt."

„Ebenso nahm er den Kelch mit Wein, ließ jeden daraus trinken, indem er sprach: „Dieser Kelch ist das Sinnbild des Neuen Bundes in meinem Blute, das für euch vergossen wird. So oft ihr ihn trinkt, denkt an mich!" — So wie der Wein beim Genuß aus dem Kelche floß, so floß am Sterbetag Christi sein Blut aus seinem Körper."

„Aber in der Hauptsache war dieses Mahl **das Sinnbild der geistigen Gemeinschaft,** in der Christus trotz seiner irdischen Trennung mit seinen Getreuen bleiben wollte. So wie das unter die Jünger verteilte Brot vorher nur eine einzige Brotscheibe war und die einzelnen Schlucke Wein vorher im Kelche eine Einheit bildeten, so sollten die Jünger sowohl mit Christus als auch untereinander im Geist und in der Liebe eins sein. Um dieses Einssein hat Christus so innig und ergreifend an diesem Abend gebetet. Sie sollten die Liebe zu ihrem Meister in ihren Herzen bewahren und dadurch mit ihm verbunden bleiben zu einem geistigen Leibe: Christus ist das Haupt und sie die Glieder. Daran sollten die Jünger von nun an denken, so oft sie zusammenkamen, um zum Andenken an ihn das Mahl zu wiederholen, das er als Abschiedsmahl mit ihnen gegfeiert hatte. Sie sollten nicht vergessen, das es ein Mahl der Liebe war, das ihr Herr und Meister am Abend vor seinem irdischen Scheiden mit ihnen gehalten; daß nur derjenige an der Wiederholung dieses Mahles teilnehmen darf, der durch das Band der Liebe mit Gott und den Menschen verbunden ist. Wer diese Liebe nicht im Herzen trägt, kann nicht das Gedächtnismahl der Liebe empfangen. Wer beim Empfang dieses Mahles Haß, Feindschaft, Groll, Neid und sonstige Sünden gegen die Nächstenliebe in seinem Innern hegt, würde dadurch die größte Heuchelei begehen. Es wäre die schwerste Beleidigung dessen, der dieses Mahl als **Gedächtnis der Liebe** eingesetzt hat. Darum hat ein jeder, der dieses Mahl der Liebe empfangen will, sich vorher zu prüfen

ob er die Liebe zu Gott und dem Nächsten besitzt, da sonst das Mahl eine Verhöhnung Christi wäre."

„Das ist die wahre Bedeutung des Abendmahls Christi und der Wiederholung dieses Mahles zum Andenken an ihn."

„Und was hat man im Laufe der Jahrhunderte aus diesem Mahle gemacht? — Man hat die Lehre aufgebracht, Christus habe durch die Worte, die er bei der Ueberreichung des Brotes und des Kelches gesprochen, das Brot in seinen wirklichen Leib und den Wein in sein wirkliches Blut verwandelt. Brot und Wein seien daher nicht bloß Sinnbilder gewesen, sondern das Brot sei zu Christi lebendigem Leib und der Wein zu seinem lebendigen Blut geworden. Zwar könne man diese Verwandlung äußerlich nicht wahrnehmen. Und diese Verwandlung finde auch heute noch jedesmal statt, sobald der Priester die Worte Christi über Brot und Wein spreche."

„Es ist diese Lehre wohl das Widersinnigste, was je dem Menschengeiste zu glauben zugemutet worden ist. Nach dieser Lehre wäre also beim letzten Abendmahle im Saale zu Jerusalem die Person Christi in ein und demselben Augenblick dreiundzwanzigmal anwesend gewesen. Sie saß in menschlicher Gestalt vor den Aposteln; jedes Stück Brot, das die elf Jünger aßen, war dieselbe lebendige Person Christi und jeder Schluck Wein, den die Elfe tranken, war wiederum Christus mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut."

„Es ist unbegreiflich, wie Menschen einen solchen Wahn aufbringen können. Kein Mensch und kein Geist kann sich selbst vervielfältigen. Auch Gott nicht. Niemand — auch Gott nicht — kann als Persönlichkeit gleichzeitig an mehreren Orten sein. Niemand kann sich in etwas anderes verwandeln und gleichzeitig das bleiben, was er ist. Christus konnte nicht vor seinen Aposteln als Mensch sitzen und gleichzeitig von ihnen in der Form des Brotes und des Weines genossen werden. Christus konnte sich nicht selbst essen. Denn da Christus auch selbst von dem Brote aß, das er seinen Jüngern darreichte, so verzehrte er sich nach eurer Lehre selbst."

„Ich finde keinen Ausdruck in eurer Sprache, um diese Lehre als Ausfluß höchster menschlicher Verblendung zu brandmarken."

„Dazu lehrt ihr, daß die Priester täglich diese Verwandlung von neuem vornehmen. Wenn sie über Brot und Wein die Worte sprechen: „Dies ist mein Leib — dies ist mein Blut!" — sollen alle Brotteile und Weintropfen in die Person Christi verwandelt werden. Eure Priester nehmen damit eine Macht für sich in Anspruch, die selbst Gott nicht hat, weil auch er das in sich Unmögliche nicht möglich machen kann."

„Ihr möget noch so oft beteuern, das sei ein unbegreifliches Geheim-

nis und möget es das Geheimnis des Glaubens nennen, das ändert an der Unwahrheit dieser Lehre nichts. Mit dem Worte „Geheimnis" kann man jeden menschlichen Wahn verdecken. Worte findet man immer, auch wenn man sich unter den Worten nichts Vernünftiges denken kann."

„Ueber eins muß ich mich bei dieser Lehre besonders wundern: Ihr leset doch die Bibel. Ist euch dabei denn nicht aufgefallen, daß in dem ganzen Neuen Testament auch nicht die geringste Spur eurer widersinnigen Lehre enthalten ist? Wenn bei dem Abendmahl des Herrn Brot und Wein in den wahrhaftigen Christus verwandelt worden wäre, dann würden die Apostel nicht müde geworden sein, auf dieses unbegreifliche Geschehen immer wieder hinzuweisen. Sowohl die Evangelien hätten über dieses Wunder aller Wunder ausführlich berichtet, als auch die Apostel hätten in ihren Briefen die ersten Christen immer wieder auf dieses Gedächtnismahl hinweisen müssen. Aber nirgends wird etwas davon erwähnt. Der Apostel Johannes, der beim Abendmahl an der Seite seines Meisters ruhte, und als erster von ihm einen Bissen jenes gesegneten Brotes empfing, erzählt in seinem Evangelium überhaupt nichts von der Darreichung des Brotes und Weines durch Christus. Er erzählt die Fußwaschung. Er erzählt den Verrat des Judas. Und er sollte über dieses unbegreiflichste und gewaltigste Geschehen im Leben Jesu geschwiegen haben? Die Apostel erwähnen in ihren Briefen nichts vom Abendmahl. Die Apostelgeschichte teilt bloß mit, daß die ersten Christen an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am **Brotbrechen** und am Gebet festhielten. Also hier wird die Feier des Abendmahls als ein „Brotbrechen" erwähnt und nicht als das, was ihr heute daraus gemacht habt. Sie brachen das Brot als Sinnbild des Todes Christi und der Liebe, die sie in der Gemeinschaft miteinander und mit Christus betätigten. Es war Brot, was sie brachen und aßen. Aber bei dem Genuß dieses Brotes waren sie mit ihren Gedanken und Gebeten bei dem, der ihnen verheißen hatte: „Wo auch nur zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." Der Genuß des Brotes und des Weines war für sie ein heiliges Sinnbild ihrer geistigen Vereinigung mit ihrem Erlöser."

„Der Apostel Paulus, der eine große Anzahl von Briefen an die Gemeinden geschrieben hat, ist der einzige, der in seinem ersten Brief an die Korinther das Abendmahl erwähnt. Aber auch er würde darüber nichts gesagt haben, wenn er nicht durch die äußern Umstände dazu gezwungen gewesen wäre. Man hat ihm nämlich mitgeteilt, daß es in der Korinthischen Gemeinde bei der Abendmahlsfeier sehr schlimm zuging."

„Die ersten Christen gestalteten die Abendmahlsfeier zu einer vollständigen Mahlzeit, wie dies ja auch bei dem Abendmahl Christi in Jerusalem der Fall war. Denn bevor Christus den Jüngern Brot und Wein zum Gedächtnis reichte, hatte er mit ihnen das Osterlamm nebst allem dazu Gehörigen gegessen und Wein dazu getrunken. So aßen nun auch die ersten Christen bei ihren Abendmahlsfeiern zuerst Fleischgerichte mit den verschiedensten Zutaten. Auch sie tranken dazu Wein. Und erst zum Schluß dieser Mahlzeit brachen sie Brot und tranken aus einem gemeinschaftlichen Kelch Wein zum Gedächtnis Christi."

„Auch diese Christen waren schwache Menschen mit denselben Fehlern wie ihr. Das zeigte sich leider auch bei der Abendmahlsfeier in Korinth. Sie wurde in Privathäusern abgehalten. Nun war der Eigentümer des Hauses, in dem die Feier stattfand, nicht in der Lage, die ganze Mahlzeit für alle Teilnehmer zu stellen. Denn die ersten Christen waren meist arme Leute. Darum mußte sich jeder sein Essen und seinen Wein für die gewöhnliche Mahlzeit, die der Abendmahlfeier vorausging, selbst mitbringen. Nun kam es vor, daß die Armen nur ein kärgliches Essen bei sich hatten oder überhaupt nichts aßen, sondern sich bloß am Schluß an der eigentlichen Abendmahlsfeier beteiligten. Dabei mußten sie oft zusehen, wie die besser Gestellten ihr reichliches Mahl verzehrten und Wein dazu tranken und bisweilen im Weingenuß die Grenzen des Erlaubten überschritten und sich betranken. Solche Zustände konnten natürlich nicht geduldet werden; nicht bloß deswegen, weil die dabei sitzenden Armen Anstoß daran nahmen, sondern vor allem, weil sie mit dem Geist der Abendmahlsfeier unvereinbar waren."

„Als daher Paulus gehört hatte, daß Vorfälle dieser Art in der Gemeinde zu Korinth sich ereigneten, griff er ein und machte den Korinthern darüber scharfe Vorhaltungen. Dabei mußte er notgedrungen auch über den eigentlichen Sinn des Abendmahls zu ihnen sprechen. Zunächst tadelt er sie wegen der Vorkommnisse bei der Abendmahlsfeier. „Wenn ihr an demselben Ort zusammenkommt, so heiße ich das, was ihr tut, nicht das Herrenmahl feiern. Denn ein jeder nimmt zuvor seine eigene Mahlzeit zu sich; und dabei leidet der eine Hunger und der andere betrinkt sich. Habt ihr denn nicht eure eigenen Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder meint ihr, ihr brauchtet keine Rücksicht zu nehmen auf die Gemeinde Gottes, und ihr dürftet die Unbemittelten beschämen? Was soll ich zu solchen Dingen sagen? Soll ich euch etwa loben? In diesem Punkte gewiß nicht" (1. Kor. 11,17–22). — Und nun weist er sie auf die Bedeutung des Abendmahls hin. Er brauchte ihnen nicht viel darüber zu erklären. Denn er hatte sie schon

früher mündlich darüber belehrt. Er führt ihnen die von Christus beim ersten Abenmahl gesprochenen Worte an und faßt ihre Bedeutung in den Worten zusammen: „So oft ihr das Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ — Das Abendmahl ist also ein Essen des Brotes und ein Trinken des Kelches als Sinnbild des Todes Christi, der aus Liebe zu den gefallenen Geistern sein Leben hingab. Wer daher bei einer Feier zum Gedächtnis Christi die Sinnbilder des Leibes und Blutes des Erlösers in einer so unwürdigen Weise behandelt, wie dies manche Christen in Korinth taten, der versündigt sich nicht bloß an diesen Sinnbildern, sondern an Christus selbst. Denn wer die Feier zu Ehren eines Herrschers schändet, der verunehrt den Herrscher selbst und wird wegen Majestätsbeleidigung bestraft. „Wer daher in unwürdiger Weise das Brot ißt und den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn.“ Darum sall niemand Brot und Wein als Sinnbild des Leibes und des Blutes Christi genießen, der nicht vorher bei sich festgestellt hat, ob seine Gesinnung der Gesinnung des Erlösers ähnlich ist. „Jedermann prüfe sich also selbst und esse dann erst von dem Brote und trinke aus dem Kelche; denn wer da ißt und trinkt, der zieht sich selbst durch sein Essen und Trinken ein göttliches Strafgericht zu, wenn er den Leib des Herrn nicht gebührend würdigt.“ Wer Brot und Wein als Sinnbilder der größten und heiligsten Liebestat der Schöpfung als etwas Gleichgültiges und Gewöhnliches behandelt, sie in Trunkenheit und unter andern Aergernis erregenden Begleitumständen genießt, der muß von Gott bestraft werden. Denn nicht einmal ihr Menschen laßt es euch gefallen, daß jemand ein Andenken, das ihr ihm gabet, in entehrender Weise behandelt. — Zu dieser entehrenden Behandlung der Sinnbilder des Todes und der Liebe Christi gehört vor allem auch die unwürdige innere Verfassung der Teilnehmer am Abendmahl. Wo ein Gedächtnismahl der Liebe gefeiert wird, da darf nicht das Gegenteil der Liebe in den Herzen der Anwesenden zu finden sein. Mit Streitsucht, Feindschaft, Bitterkeit und ähnlichen Sünden gegen die Nächstenliebe im Herzen kann man nicht das Mahl der Liebe genießen. Auch hierin hatten die Korinther schwer gefehlt. Denn Paulus gibt als ersten Grund, weshalb die Abendmahlsfeier ihnen keinen Segen, sondern nur geistigen Schaden bringe, den Umstand an, daß Spaltungen und Streitigkeiten bei ihnen herrschten, sie sich also gegen die Nächstenliebe verfehlten.“

„Wo die Abendmahlsfeier äußerlich und innerlich in so unwürdiger Weise gehalten wurde, wie in der Gemeinde von Korinth, da brauchte man sich nicht darüber zu wundern, daß die Teilnehmer nach den Worten des Apostels „schwach und krank waren“ und bei manchen von

ihnen schon das Schlimmste, nämlich der geistige Schlaf der Gleichgültigkeit gegen Gott eingetreten war."

„Wie du siehst, weiß Paulus nichts davon, daß Brot und Wein etwas anderes sein soll, als Sinnbilder des Leibes und Blutes Christi. Wäre das Brot nicht mehr Brot, wie ihr lehrt, sondern Christus selbst, dann würde Paulus es mit aller Deutlichkeit gesagt haben. Was würde dieser feurige Christusjünger wohl für Worte gegen die Korinther gebraucht haben, wenn das Brot des Abendmahls Christus selbst wäre."

„Schon vorher hatte Paulus in demselben Briefe bei Besprechung der Götzenopfer das Abendmahl der Christen erwähnt. Er stellt dort einen Vergleich an zwischen der Teilnahme an den Opfermahlen zu Ehren der Götzen und der Teilnahme am Abendmahl zu Ehren Christi. Der Sinn seiner Worte ist folgender: Die Heiden setzen sich durch den Genuß des Götzenopferfleisches in Verbindung mit den bösen Geistern. Das Opferfleisch als solches ist nichts Besonderes. **Es ist Fleisch und bleibt Fleisch, wie jedes andere Fleisch.** Aber die **Gesinnung,** in der die Heiden das Fleisch opfern und genießen, ist es, durch die sie in **Verbindung mit den bösen Geistern treten.** Die Christen setzen sich durch den Genuß von Brot und Wein in Verbindung mit Christus. Brot und Wein werden dadurch in sich nichts Besonderes, sondern **bleiben Brot und Wein.** Nur die **Gesinnung,** in der sie das gesegnete Brot und den gesegneten Wein genießen, ist es, durch die sie **in Verbindung mit Christus** kommen. Darum darf kein Christ an den Opfermahlen der Heiden teilnehmen, weil er sich durch eine solche Teilnahme in Verbindung mit den bösen Geistern setzen würde. „Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn und den Kelch der bösen Geister trinken; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn und am Tisch der bösen Geister Gäste sein." (1. Kor. 10,19–21) — **Ebensowenig, wie das Opferfleisch der Heiden in böse Geister verwandelt wird, ebensowenig wird bei den Christen Brot und Wein in Christus verwandelt.** In beiden Fällen wird allerdings eine Verbindung mit der Geisterwelt hergestellt, bei den Heiden eine Verbindung mit den bösen Geistern unter dem Sinnbild des Opferfleisches und des Opferweines; bei den Christen eine Verbindung mit Christus unter dem Sinnbild von Brot und Wein. Wie ferner bei den Opfermahlen der Heiden die Teilnehmer nicht bloß mit dem einen bösen Geiste in Gemeinschaft traten, zu dessen Ehren das Opfermahl gehalten wurde, sondern mit der Gesamtheit der bösen Geisterwelt, die ja ein einheitliches Ganzes bildet — so traten auch die Christen durch den Genuß von Brot und Wein nicht bloß mit Christus als einem Einzelgeist in Verbindung, sondern mit allen Geistern des Reiches Gottes, dessen König Christus ist. Paulus gebraucht zur Be-

zeichnung dieser großen Gemeinschaft den Ausdruck „Leib des Herrn". Christus ist das Haupt und die ganze geschaffene Geisterwelt des Guten einschließlich der Gottesgläubigen Menschen sind die Glieder dieses geistigen Leibes. Wer also mit Christus in Gemeinschaft steht, der hat auch Gemeinschaft mit den Gliedern Christi. Diese Gemeinschaft wird beim Abendmahl besonders durch das eine Brot versinnbildet. So wie das genossene Brot vorher ein Ganzes war, so sollen die vielen, unter die es verteilt wurde, eins sein durch das Band der Liebe. „Weil es ein einziges Brot ist, sind auch wir trotz unserer Vielheit ein einziger Leib; denn wir alle teilen uns in das einzige Brot" (1. Kor. 10,17)."

„Das Bild, daß alle, die Christus angehören, mit ihm einen geistigen Leib bilden, braucht Paulus sehr häufig in seinen Briefen. Es ist dasselbe, was ihr in eurem Glaubensbekenntnis mit **„Gemeinschaft der Heiligen"** bezeichnet."

„Um eure falsche Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in die Person Christi aufrecht zu halten, versteift ihr euch zunächst auf die von Christus angeblich gebrauchten Worte: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut." Ihr betont, daß es heißt „ist" und nicht „bedeutet". Aber woher wißt ihr, daß Christus in seiner Sprache ein Wort gebraucht hat, das eurem „ist" entspricht? Ihr kennt ja die von Cristus in der aramäischen Sprache gebrauchten Worte gar nicht und besitzet auch den ursprünglichen griechischen Text des Neuen Testamentes nicht mehr. In Wirklichkeit hat Christus beim Abendmahl keine Worte gebraucht, die etwas anderes bedeuten als den Hinweis auf Brot und Wein als Sinnbilder seines am folgenden Tage eintretenden Todes als Erlösungstat für die Rettung der Welt."

„Doch wir wollen einmal annehmen, er habe tatsächlich gesagt: „Das ist mein Leib — das ist mein Blut!" — so weiß doch wohl jeder Bibelkenner, daß Christus **nur in Sinnbildern** gesprochen hat, wie er selbst mit den Worten bestätigt: „Dies habe ich euch in sinnbildlichen Reden verkündet. Aber es kommt die Zeit, wo ich nicht mehr in Bildern zu euch reden werde" (Joh. 16,25). Und wann sprach er diese Worte? Wie du dich überzeugen kannst, **gerade beim letzten Abendmahl,** wenige Stunden vor seinem Tode. **Als Mensch redete er alles in Sinnbildern.** „Dies alles redete Jesus in Sinnbildern zum Volk und **ohne Sinnbilder redete er nichts"** (Matth. 13,34). — Auch am Abend des Abschiedes von seinen Jüngern redete er nicht bloß von Brot und Wein als Sinnbildern seines Todes, sondern in einem andern Sinnbilde zeigte er das Lebensverhältnis zwischen ihm und seinen Jüngern: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben" (Joh. 15,5). Wenn ihr nun Brot und Wein nicht als Sinnbilder gelten lassen wollt, dann dürft ihr auch

nicht die Worte vom Weinstock und den Reben sinnbildlich nehmen, sondern müßt sagen: „Dadurch daß Christus die Worte sprach: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben — wurde Christus in einen Weinstock und seine Jünger in Reben verwandelt. Denn ist in beiden Fällen dieselbe Ausdrucksweise, und die eine Verwandlung ist nicht schwieriger als die andere; nämlich beide sind gleich unmöglich."

„Es ist begreiflich, daß die katholische Kirche alles nur von ferne Verwendbare aus der Bibel zusammensucht, um ihre ungeheuerliche Lehre zu stützen. So nimmt sie auch andere Sinnbilder in ihrer wörtlichen Bedeutung, wo Christus sich das „Brot" nennt, das vom Himmel gekommen ist und auch, wo er sagt, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise und sein Blut wahrhaft ein Trank sei. Das alles ist geistig zu verstehen, was ja auch Christus selbst immer wieder betonte. „Der Geist ist es, der das Leben schafft, das Fleisch hilft dazu nichts. **Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben"** (Joh. 6,63). Er sagt von sich, daß es seine „Speise" sei, den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Der Samariterin am Jakobsbrunnen versprach er „Wasser" zu geben, das zum ewigen Leben fließe. Das alles sind sinnbildliche Ausdrücke, die nie im wörtlichen Sinne genommen werden dürfen, da sonst die größten Torheiten zum Vorschein kämen. Christus ist nicht ein wirklicher Weinstock und seine Jünger sind keine wirklichen Reben. Das Abendmahlsbrot ist nicht sein wirklicher Leib und der Wein nicht sein wirkliches Blut. Alles ist geistig und sinnbildlich zu verstehen. Und so verstanden es auch die Apostel und alle Christen der ersten Jahrhunderte."

„Der Gottesdienst, dessen Mittelpunkt die angebliche Verwandlung von Brot und Wein in die Person Christi ist, wird von den Katholiken „Messe" genannt. Man bezeichnet sie auch als die Erneuerung des Kreuzestodes Christi. Es gibt keine Erneuerung des Kreuzestodes Christi — auch keine unblutige. Wie ihr euch wohl eine unblutige Erneuerung des Kreuzestodes denkt? Nun, in Wirklichkeit denkt ihr euch überhaupt nichts dabei, weil sich nichts Vernünftiges darunter denken läßt."

„Die Messe ist entstanden durch eine Erweiterung der Gebete der Abendmahlsfeier der ersten christlichen Zeit. Sie hat jedoch im Laufe der Jahrhunderte alles eingebüßt, was das Abendmahl zu einem Gemeinschaftsmahl und einem Gedächtnismahl des Herrn machte. So enthält also die sogenannte Messe an Gutem weiter nichts als eine Reihe von Gebeten, die jeder für sich ebenso gut in seinem Kämmerlein beten kann. Er bedarf dazu keines Priesters. Das große Vertrauen des

katholischen Volkes auf die Wirkung der bezahlten Messen ist daher leider eine große Selbsttäuschung."

„Gebet dem Volke die Abendmahlsfeier der apostolischen Zeit wieder! Denn diese Feier ist eine heilige und segenbringende Handlung. Ihr sollt sie recht oft halten. Dafür eignen sich besonders die Vorabende eurer hohen Feste oder die Tage der Feste selbst. Auch an andern Tagen, die für euch von Bedeutung sind, möget ihr euch zu einer solchen Feier zusammenfinden. Ihr könnt dies ohne fremde Hilfe, in eurer eigenen Familie. Ihr braucht dazu keine sogenannten „Priester" oder sonstige Religionsdiener und keine Kirchen. Es wird sich in jedem Kreis von Gläubigen jemand finden, der es versteht, die Abendmahlsfeier in würdiger Weise vorzunehmen."

„Wegen der Wichtigkeit der Sache möchte ich dir den Verlauf einer solchen Feier kurz schildern."

„Als Brot nehmt ihr am besten ungesäuertes Brot, in eurer Sprache „Matzen" genannt. Mit Rotwein oder auch Weißwein füllt ihr einen Glas- oder Kristallbecher. Beides stellt ihr auf einen weißgedeckten Tisch. Das Gefäß mit Wein deckt ihr bis zum Gebrauche zu, damit der Wein durch nichts verunreinigt wird. Ebenso kann man das Brot mit einem reinen Tüchlein überdecken. Außerdem möget ihr nach dem Beispiel der ersten Christen ein einfaches Kreuz ohne Christuskörper auf den Tisch stellen. Hinter das Kreuz sieben Kerzen und zwar so, daß die mittlere Kerze dicht hinter das Kreuz zu stehen kommt."

„Wenn ihr zur festgesetzten Stunde versammelt seid, beginnt ihr mit einem zu dieser Feier passenden Lied. Dann betet der, welcher die Feier leitet, ein Gebet mit seinen eigenen Worten und liest dann den einen oder andern Psalm, der sich für diese Stunde eignet. Auch kann er aus mehreren Psalmen diejenigen Verse auswählen, die er für passend findet. Darauf folgt eine entsprechende Lesung aus der Heiligen Schrift. Sollte einer der Anwesenden befähigt sein, eine kurze Ansprache zu halten, so wird dies von Nutzen sein."

„Darauf verbringen die Teilnehmer einige Minuten in stiller Sammlung, indem sie ihre Sünden und Fehler überdenken und in wahrer Reue Gott um Verzeihung bitten. Dann betet der Versammlungsleiter oder alle zusammen den Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir" (Psalm 130). Nach Beendigung dieses Bußpsalms tritt der Leiter an den Tisch und betet mit selbstgewählten Worten, daß Gott Brot und Wein segnen möge, damit deren Genuß allen Teilnehmern zum Heile gereiche. Darauf bricht er jedem der Anwesenden ein Stück von der Brotscheibe ab und reicht es dem einzelnen hin mit den Worten: „Nehmet hin und esset! das ist das Sinnbild des Leibes Christi,

unseres Erlösers, der zu unserer Rettung am Kreuze gestorben ist". Das spricht er nur einmal langsam, während er das Brot herumreicht, das die Teilnehmer in die Hand nehmen und sofort essen. Als letzter nimmt der Austeiler selbst ein Stück und ißt es. Ebenso reicht er im Anschluß daran den Kelch herum mit den Worten: „Trinket alle daraus! Das ist das Sinnbild des Blutes unseres Herrn Jesu Christi, das einst geflossen ist zur Vergebung unserer Sünden." Zuletzt trinkt er selbst aus dem Kelche. Dann spricht er ein Dankgebet. Ein Lied schließt die Feier."

„Ist ein Tieftrance-Medium anwesend, so wird der aus ihm sprechende Geist die Leitung der Feier übernehmen und das Erforderliche veranlassen."

„Es ist durchaus nicht verboten, im Anschluß an das Abendmahl eine irdische Feier mit einem Mahle zu veranstalten und in recht froher Stimmung zusammen zu bleiben. Denn ihr sollt frohe Menschen sein und die innere Freude auch äußerlich an den Tag legen. Ihr sollt nicht bloß die geistigen Gaben Gottes, sondern auch die irdischen mit Dank gegen Gott in Freude und Frohsinn genießen, ohne die Grenzen des Erlaubten dabei zu überschreiten."

„d. Die katholische Kirche hat ein **Sakrament der Buße.** Nach der Lehre des Neuen Testamentes bedeutet „Buße" eine **„Aenderung der Gesinnung".** Johannes der Täufer predigte Buße zur Vergebung der Sünden. Und von Christus heißt es: „Von dieser Zeit an begann Jesus die Heilsbotschaft mit den Worten zu verkünden: Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" (Matth. 4,17). Die Worte: „Tuet Buße!" lauten in der Bibel nach wörtlicher Uebersetzung: „Aendert eure Gesinnung!" Buße ist also eine geistige Umkehr vom Bösen zum Guten und zu Gott. Wer das Böse, das er bis dahin getan, nicht mehr tut, und das Gute, das er bis dahin unterlassen, zu tun beginnt, bei dem ist eine Gesinnungsänderung eingetreten. Er gehört zu denen, die Buße tun."

„Die Katholiken verbinden mit dem Sakrament der Buße einen viel weiteren Begriff. Es genügt ihnen nicht eine Umkehr des Menschen in Gesinnung und Tat; die katholische Kirche fordert vielmehr als unerläßliche Bedingung für eine solche Umkehr und für eine Versöhnung mit Gott **das Bekenntnis aller einzelnen schweren Sünden vor einem katholischen Priester.** Nur dieser hat nach ihrer Lehre die Macht, an Gottes statt die Sünden zu vergeben. Ohne priesterliche Lossprechung gibt es für sie keine Sündenvergebung. Dadurch bindet sie die Gläubigen fest an das Priestertum und die kirchliche Organisation. Mit

diesem geistigen Machtmittel übt sie eine absolute Herrschaft über die Seelen aus."

„Niemand kann Sünden vergeben, als Gott allein." Mit diesem Ausspruch hatten die Schriftgelehrten Christus gegenüber Recht. Kein Mensch und kein Priester kann eine Lossprechung erteilen. Auch Christus konnte es nicht. Wohl kann Gott einem Menschen als Werkzeug Gottes in einem bestimmten Fall einen Auftrag geben, einem Sünder zu sagen, daß Gott ihm seine Sünden verziehen habe. Einen solchen Auftrag gab Gott dem Propheten Nathan. Er sandte ihn zu David, um ihm mitzuteilen, daß er ihm die Sünde des Ehebruches und Mordes vergeben habe. Ebenso hatte Christus in den einzelnen Fällen, in denen er Sündern die Vergebung der Sünden mitteilte, einen speziellen Auftrag Gottes erhalten. Er verkündete die Sündenvergebung nicht aus sich und nach eigenem Ermessen. Er verkündete sie nur denen, die ihm Gott durch seine Geisterboten als der Vergebung würdig bezeichnet hatte. Das bestätigt Christus, indem er seinen Gegnern ausdrücklich sagt, der Vater habe ihm den Auftrag dazu erteilt. Nicht einen Auftrag für alle Fälle nach dem Belieben Christi, sondern in jedem einzelnen Fall."

„Der katholische Priester behauptet nun, von seinem Bischof die Gewalt bekommen zu haben, nach eigenem menschlichen Ermessen den Gläubigen die Lossprechung zu erteilen oder zu versagen. Aber wie will er denn wissen, ob Gott dem einen die Sünden vergeben hat und dem andern nicht? Oder seid ihr so töricht, zu glauben, Gott vergebe deswegen einem Sünder, weil ein Priester ihm die Lossprechung erteilt und versage einem andern die Verzeihung, weil ein Priester sie ihm versagt hat? Oder überbringen dem katholischen Priester, wie beim Propheten Nathan, und bei Christus, Geisterboten Gottes den Auftrag, in dem einen Falle die Sünden zu vergeben und in dem andern Falle nicht? Oder hat er sonst eine überirdische Gabe, dies zu erkennen? Kann er in den Herzen der Beichtkinder lesen, ob Gott ihnen die Sünden vergeben hat? Die katholischen Priester müssen gestehen, daß sie nichts dergleichen besitzen. Wie können sie denn andern mitteilen, daß Gott ihnen die Sünden vergebe, wenn sie nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür haben, ob ihre Mitteilung auf Wahrheit beruht? Der Priester vermag weder in das Herz des Sünders zu schauen, noch den Willen Gottes zu erkennen. Und wenn ihr sagt, die Lossprechung gelte bloß für den Fall, daß das Beichtkind seine Sünden wahrhaft bereue und den ernstlichen Willen habe, sich zu bessern, so besteht das Törichte der priesterlichen Lossprechung eben darin, daß der Priester in keinem Falle weiß, ob jene Bedingung bei dem Beichtkind erfüllt ist. Er kann

also in keinem Falle sagen: „Ich spreche dich los von deinen Sünden." Er kann höchstens sagen: „Gott möge dich lossprechen von deinen Sünden!" Um einen solchen Wunsch dem Sünder gegenüber auszusprechen, braucht man nicht Priester zu sein. Das kann jeder Mensch. Es ist eben bloß ein Wunsch ohne jede Wirkung. Aber der Priester sagt ausdrücklich: „Ich spreche dich los von deinen Sünden." Damit spricht er ein richterliches Urteil aus, von dem er in keinem Falle weiß, ob es vor Gott Rechtskraft besitzt oder nicht. Was würdet ihr von einem irdischen Richter sagen, der Urteile ohne jede Rechtskraft verkünden würde? Nicht wahr, das wäre eine lächerliche Komödie. Dasselbe ist die katholische Sündenvergebung durch einen Priester, wie dir dein gesunder Menschenverstand sagen muß. Die Wahrheit ist die: Wer seine Sünden aufrichtig bereut und sich zu Gott wendet, dem vergibt Gott, einerlei ob ein Priester ihm vergeben hat oder nicht. Und wer nicht bereut, dem wird von Gott keine Vergebung zuteil, wenn ihm die Priester auch noch so oft die Lossprechung erteilen. Eure Lehre der Sündenvergebung durch Priester ist daher eine der großen menschlichen Irrungen, die sich im Laufe der Zeit in das Christentum eingeschlichen haben."

„Zum Beweis dafür, daß die katholischen Priester die Gewalt haben, die Lossprechung von Sünden zu erteilen, beruft sich die katholische Kirche auf eine gefälschte Bibelstelle. Auf diese Fälschung habe ich dich bereits bei meinem ersten Zusammentreffen mit dir hingewiesen. Es ist die Stelle: „Wenn ihr andern die Sünden vergebet, so werden sie ihnen vergeben. Wenn ihr sie behaltet, so werden sie ihnen behalten" (Joh. 20,23). Du weißt bereits, daß im griechischen Text ein einziges Wörtchen in dieser Stelle ausgelassen und dadurch der ganze Sinn entstellt ist. Anstatt des Wortes „ihnen" stand im Urtext „euch selbst". Die Stelle hieß also richtig: „Wenn ihr andern die Sünden vergebet, so werden sie euch selbst vergeben. Wenn ihr sie behaltet (oder nicht vergebet), dann werden sie euch selbst behalten (oder nicht vergeben)." In diesen Worten verkündet Christus dieselbe Lehre, die in der Bitte des Vaterunsers enthalten ist: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern", und die er im direkten Anschluß an das Vaterunser in den Worten ausgesprochen hat: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben" (Matth. 6,14).

„Weil eine Gewalt der Sündenvergebung, wie sie die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt, nicht besteht und nicht bestehen kann, ist sie auch niemals in den ersten christlichen Zeiten gelehrt oder aus-

geübt worden. Deshalb wurde früher von den Christen auch nie ein Sündenbekenntnis vor einem Priester verlangt. Die Menschen des ersten Christentums wurden aufgefordert entsprechend der Lehre Christi, **einander** die Sünden zu bekennen; nämlich die Sünden, die sie gegeneinander begangen hatten. Sie sollten das Unrecht, das sie ihren Mitmenschen zugefügt hatten, diesen eingestehen und dadurch die Versöhnung herbeiführen. Dies ist ja auch der einzige und schnellste Weg der Aussöhnung. Wenn dich jemand beleidigt hat und er kommt zu dir und gesteht sein Unrecht ein, dann reichst du ihm gern die Hand zur Versöhnung. Dazu fordert ja auch Christus mit den Worten auf: „Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altare und geh zunächst hin und versöhne dich mit deinem Bruder. Alsdann komm wieder und opfere deine Gabe" (Matth. 5,23–24).

„Wäre zur Sündenvergebung das Bekenntnis vor einem Priester und dessen Lossprechung erforderlich, dann würden Christus und die Apostel es nicht unterlassen haben, immer wieder darauf hinzuweisen. Denn es wäre das Wichtigste der ganzen christlichen Lehre gewesen, weil ja ohne Sündenvergebung niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Aber weder Christus noch die Apostel kennen die Beichte vor einem Priester oder deren Lossprechung."

„Beichte und priesterliche Lossprechung sind Menschensatzungen, die dem Gläubigen den Weg zu Gott nicht erleichtern, sondern bedeutend erschweren, indem sie ihn in falsche Sicherheit wiegen. Er beichtet und empfängt die Lossprechung des Priesters und meint nun, damit sei zwischen ihm und Gott wieder alles in Ordnung. Damit wird er das Opfer einer großen Täuschung. Jeder Irrtum in den Heilswahrheiten ist mit einem Irrweg zu vergleichen, der den Wanderer dem Ziel nicht näher bringt, sondern vom Ziele immer weiter entfernt."

„In deiner bisherigen Religion spielen auch die sogenannten **äusseren „Bußübungen"** keine geringe Rolle. Sie schreibt Enthaltung von gewissen Speisen an bestimmten Tagen vor, ordnet Fasttage an, hält körperliche Kasteiungen für einen höheren Grad der Vollkommenheit, empfiehlt Wallfahrten und fordert von ihren Priestern und Ordensleuten als eine höhere Stufe der Vollkommenheit das ehelose Leben. Alle diese Dinge haben mit dem rechten Bußbegriff und einer innern Vollkommenheit nichts zu tun. Christus hat nie freiwillig gefastet oder sich kasteit. Als er in der Wüste fastete, war es ein Zwang, dem er sich nicht entziehen konnte. Denn in der Wüste gab es nichts Eßbares. Darum werdet ihr in der Lehre Christi oder in den Briefen der Apostel kein Wort finden, durch das die Menschen zur Enthaltung von Spei-

sen oder zu leiblichen Kasteiungen aufgefordert werden. Im Gegenteil, derartige Dinge werden als wertlos bezeichnet. So sagt Paulus den Korinthern: „Der Genuß oder Nichtgenuß von Speise wird für unsere Stellung zu Gott nicht maßgebend sein" (1. Kor. 8,8). Und an die Kolosser schreibt er: „Wenn ihr mit Christus den Geistermächten der Welt abgestorben seid, warum laßt ihr euch, als ob ihr noch mit der Welt lebtet, Satzungen aufbürden, wie: Fasse dies nicht an, iß jenes nicht, rühre dies nicht an: Alles derartige ist doch dazu da, daß es durch den Verbrauch der Vernichtung anheimfalle. Solche Satzungen sind **Menschengebote** und **Menschenlehren,** die zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer selbstgemachten Frömmigkeit und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber **ohne wirklichen Wert sind** und nur zur vollen Befriedigung des Fleisches dienen" (Kol. 2,20–23)."

„Alle den Menschen auferlegte äußere Satzungen in den christlichen Religionen stammen nicht von Christus, sondern, wie Paulus an Timotheus schreibt, „von denen, die vom wahren Glauben abgefallen sind, indem sie sich irreführenden Geistern und Lehren zuwenden, die von Dämonen stammen, verführt durch das heuchlerische Gebaren von Lügenlehrern, die ein Brandmal der Schuld im eigenen Gewissen tragen. Es sind die Leute, **die das Heiraten verbieten** und **Enthaltsamkeit von Speisen verlangen,** die doch dazu geschaffen sind, daß die Gläubigen und alle, welche die Wahrheit voll erkannt haben, sie mit Danksagung genießen. Denn alles von Gott Geschaffene ist gut, und nichts ist verwerflich, was man mit Danksagung hinnimmt; es wird ja durch Gottes Wort und durch Gebet geheiligt" (1. Tim. 4,1–4)."

„Die katholische Kirche gehört auch zu denen, die so großen Wert auf die Enthaltsamkeit von Speisen an gewissen Tagen legt. Sie ordnet eine einmalige Sättigung durch ihre Fastengebote an. Ihren Priestern und Ordensleuten verbietet sie das Heiraten und erklärt den Ordensstand als den vollkommensten Stand. Auch sie hat sich Lehren zugewandt, die von den Dämonen stammen. Das alles sind Menschensatzungen, die nach den Worten des Apostels zwar im Ruf besonderer Weisheit infolge einer **selbstgewählten Frömmigkeit** und äußerlicher Demut und Kasteiung des Leibes stehen, aber ohne wirklichen Wert sind. Sie haben keinen Wert für das Seelenheil der Menschen und darum hat keine Kirche das Recht, solche Satzungen ihren Gläubigen aufzuzwingen und deren Uebertretungen als „schwere Sünden" zu brandmarken."

„Zwar sagt deine Kirche bezüglich ihres Gebotes der Ehelosigkeit der Priester und Ordensleute, daß sie niemand dazu zwinge. Denn sie nötige keinen, Priester zu werden oder in den Ordensstand einzutreten.

— Gewiß, sie zwingt keinen dazu, Priester, Mönch oder Nonne zu werden. Aber wenn einer es als seinen Beruf erkannt zu haben glaubt, als Priester Verkünder der Heilswahrheiten zu werden, so zwingt sie ihn zur Ehelosigkeit und stellt ihn vor die Wahl, entweder dem erkannten Beruf zu entsagen oder die nicht von Gott gewollte, sondern durch Kirchensatzung geforderte Ehelosigkeit zu wählen. Er steht also unter dem größten geistigen Zwang, den man auf einen Menschen ausüben kann. Und wenn die Kirche auch niemand äußerlich zwingt, in einen religiösen Orden einzutreten und infolgedessen ehelos zu leben, so übt sie doch den größten seelischen Druck dadurch aus, daß sie das Ordensleben als das Ideal der Vollkommenheit hinstellt. Gerade die besten Menschen betrachten es als ihre Pflicht, das Ideal der Vollkommenheit zu erreichen. Da ihnen dies jedoch fälschlich als eheloses Ordensleben hingestellt wird, so fühlen sie sich in ihrem Streben nach Vollkommenheit dem unabwendbaren Zwang unterworfen, ehelos zu bleiben."

„Man sage nicht, Gott gebe demjenigen die Kraft zur unverletzten Ehelosigkeit, der den Beruf zum Priester- oder Ordensstand in sich fühle. Das ist eine große Selbsttäuschung. Gott gibt bloß die Kraft zur Erfüllung dessen, was der Wille Gottes ist, aber nicht zu dem, was Menschen in selbstgewählter äußerer sogenannter Frömmigkeit sich oder andern gegen Gottes Willen auferlegen. Das Gute und Vollkommene ist stets nur das, was dem Willen Gottes entspricht und vom Menschen **in jedem Augenblick frei gewollt ist.** Nie jedoch ist etwas gut oder vollkommen, was unter irgend einem äußeren Zwang geschieht oder was zwar vielleicht beim ersten Schritt frei gewollt war, nachher aber als äußerer Zwang bis zum Lebensende weitergetragen werden muß. Nicht einmal Gott übt auf irgendeinen Menschen einen Zwang aus, seinen Willen zu erfüllen. Und da sollte eine Kirche im Namen Gottes einem Menschen die Freiheit der Selbstbestimmung rauben dürfen, die Gott selbst nie antastet? Das Böse herrscht stets durch Zwang und Knechtung, das Gute durch Freiheit. Nur das Böse hat die Knechtschaft in die Religionen hineingetragen. Die Sucht, über andere schrankenlos gebieten zu können, hat die Unterdrückung der persönlichen Freiheit unter dem Deckmantel höherer Vollkommenheit in die katholische Kirche eingeführt. Das ehelose Priestertum, sowie das Ordensleben mit den Gelübden der Armut, der Keuschheit als Ehelosigkeit und des vollkommenen Gehorsams gegen die geistlichen Obern sind die stärksten äußern Machtmittel der katholischen Religion zur Festigung der kirchlichen Organisation. Weder Christus noch die Apostel wissen etwas von einem Priestertum, wie es die katholische Kirche hat; sie kennen keine geistlichen Orden. Sie haben nichts dergleichen gelehrt oder eingesetzt. Sie ken-

nen keine Gelübde der Armut und der Keuschheit als Ehelosigkeit oder gar des vollkommenen Gehorsams unter einem geistlichen Obern als Vollkommenheits-Ideale."

„Sie kennen keine **freiwillige Armut** im Sinne der katholischchen Kirche. Sie gründeten keine Ordensgemeinschaften, und lehrten auch nicht, solche zu gründen, damit Menschen bei ihnen eintreten und ihr Vermögen ihnen zur Verfügung stellen sollten. Sind denn die Ordensleute wirklich arm? Sind sie nicht vielmehr für ihr ganzes Leben jeder Nahrungssorge enthoben? Ist nicht täglich der Tisch für sie gedeckt? Und das nennt ihr Armut? Wenn alle Menschen so viel hätten, dann gäbe es keine Armen mehr. Und wenn eine solche Armut zum Ideal der Vollkommenheit gehört, weshalb sind denn so viele Klöster so reich an irdischen Gütern? Wenn die Armut das Ideal des einzelnen sein soll, dann muß sie auch das Ideal der Gemeinschaft sein. Und warum übt denn euer Priestertum, das die freiwillige Armut als einen der höchsten Grade der Vollkommenheit predigt, nicht selbst diese Armut? Ein Prediger des Ideals muß doch wohl dieses Ideal zuerst an sich selbst verwirklichen. Oder ist vielleicht euer Priestertum arm? Ist der Papst arm? Sind die Bischöfe arm? Sind die Priester arm? Wenn es allen Menschen irdisch so gut ginge, wie diesen Predigern des Armuts-Ideals, dann gäbe es nirgends mehr Armut."

„Ihr beruft euch auf die Worte Christi an den reichen Jüngling, um zu beweisen, daß freiwillige Armut zur Vollkommenheit gehöre. Doch ihr gebt diesen Worten eine ganz unrichtige Deutung. Wenn Christus zu dem reichen Jüngling sagte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!" — so galt diese Mahnung bloß diesem Jüngling. Denn er hatte sein Herz an Geld und Gut gehängt. Das wurde ihm zum Fallstrick und verhinderte seinen Eintritt in das Reich Gottes. Als der Jüngling wegen dieser Mahnung Christus den Rücken wandte, sagte der Meister zu seinen Jüngern: „Kinder, wie schwer ist es doch für Menschen, die sich **auf Geld und Gut verlassen**, in das Reich Gottes einzugehen". — Nicht jeder, der viele irdische Güter besitzt, ist im Sinne Christi reich, sondern nur der, welcher sein Herz an den Mammon hängt und ihn zu seinem Gott macht. Abraham, Isaak, Jakob, Hiob, David waren sehr reich an materiellen Dingen. Und doch gehören sie nicht zu den Reichen, die Christus meint. Ihr Reichtum war ihnen kein Hindernis auf dem Wege zu Gott. Ihnen würde Christus nie gesagt haben, daß sie alles verkaufen sollten, um vollkommen zu werden. Anders war es bei dem reichen Jüngling. Ihn hielt seine Anhänglichkeit an

sein Besitztum ab, dem Rufe Gottes zu folgen. Lieber verzichtete er auf das Reich Gottes als auf sein Vermögen."

„Bei allen Menschen finden sich Hindernisse, wenn es sich darum handelt, Gott näher zu kommen. Sie sind so verschieden, wie die Menschen selbst. Ein jeder hat das Hindernis zu beseitigen, das ihm im Wege steht. Das ist auch der Sinn der Worte Christi: „Wenn dein Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir". Wenn irgend etwas in deinem Leben dir hinderlich ist, den Willen Gottes zu erfüllen und wäre es dir so lieb, wie dein Auge, so trenne dich davon. Bei dem reichen Jüngling war sein Reichtum das Hindernis. Darum mußte er sich davon trennen, indem er alles verkaufte und den Erlös den Armen gab. Ist jedoch der Reichtum für jemand kein Hindernis in seinem Aufstieg zu Gott, so hat er auch keine Veranlassung, auf Hab und Gut zu verzichten. Und wenn alle ihr Besitztum verkaufen müßten, um vollkommen zu sein, dann dürfte niemand Güter erwerben. Denn wenn das Behalten von Geld und Gut bei jedem gegen die Vollkommenheit wäre, dann würde auch der Erwerb irdischen Vermögens gegen die Vollkommenheit verstoßen. Dann dürften erst recht nicht die Kirchen und Klöster Güter erwerben und besitzen."

„Auch Christus war vor seinem öffentlichen Auftreten nicht arm. Er besaß mehrere Häuser, die er sich durch fleißige Arbeit erworben hatte. Er verkaufte sie vor Beginn seiner Lehrtätigkeit und gab den Erlös denjenigen seiner Freunde, bei denen er während seines öffentlichen Wirkens Wohnung nahm. Wenn er infolgedessen während seiner Lehrtätigkeit auch keinerlei Eigentum mehr besaß, so brauchte er doch bei niemand zu betteln."

„Auch die **vollkommene Keuschheit** in der Form der Ehelosigkeit gilt deiner bisherigen Kirche als Ideal der Vollkommenheit. Die vollkommene Keuschheit soll und kann jeder üben. Aber sie hat mit Ehelosigkeit nichts zu tun. Denn die Ehe ist nichts Unkeusches. Verheiratete können sehr keusch und Unverheiratete sehr unkeusch sein, auch wenn sie Priester oder Ordensleute sind."

„Die wahre Keuschheit besteht lediglich in dem rechten Maßhalten in den Dingen, die mit dem Naturgesetz des Geschlechtslebens zusammenhängen. Wie Mäßigkeit im Essen und Trinken nicht darin beruht, daß man Hunger und Durst gewaltsam unterdrückt, sondern darin, daß man bei Aufnahme von Speise und Trank die Grenzen des Erlaubten nicht überschreitet — so ist es auch beim Geschlechtsleben. Der Geschlechtstrieb ist als Naturgesetz vom Schöpfer in alles Geschaffene hineingelegt. Und was Gott geschaffen, ist gut und soll von Menschen nicht gewaltsam

unterdrückt, sondern in den von Gott bestmmten Grenzen gebraucht werden."

„Das Gesetz der Fortpflanzung gilt für jeden Menschen. **Die Familiengründung ist ein Auftrag Gottes, dem sich niemand ungestraft entziehen darf.** Denn die irdische Zeugung ist der Weg, auf dem die von Gott abgewichenen Geister in den einzelnen Naturstufen höhersteigen sollen, um zur Vollendung zu gelangen. Es ist eine Fügung der Weisheit Gottes, daß diejenigen der gefallenen Geister, die sich bis zu einer bestimmten irdischen Stufe emporgearbeitet haben, auf dem Weg der Fortpflanzung ihren Geschwistern aus den tieferen Naturstufen zu den höheren hinaufhelfen. — Wenn irdische Geschwister zusammen in eine Grube stürzen, so reicht derjenige von ihnen, der zuerst in der Höhe ist, den andern die Hand, damit auch sie aus der Grube befreit werden. Das ist Geschwisterpflicht."

„Von diesem Gesichtspunkt der Weisheit und des Erbarmens Gottes sollt ihr das Gesetz des Geschlechtslebens betrachten. Gott hat den Geschlechtstrieb deshalb so stark gestaltet, weil **die Fortpflanzung ein Teil des Erlösungsplanes Gottes** ist, und die Geschöpfe sich der Pflicht, an der Ausführung dieses Planes mitzuwirken, nicht so leicht sollten entziehen können."

„Es ist daher klar, daß es sich hierbei um eine Pflicht handelt, von deren Erfüllung nur die schwerwiegendsten Gründe den Menschen befreien können. Darum ist **das Gelübde der Ehelosigkeit ein schwerer Verstoß gegen den Willen Gottes.** Weder die katholischen Priester noch die Ordensleute haben vor Gott einen hinreichenden Grund, ehelos zu bleiben."

„Ich weiß, daß man zur Rechtfertigung der Ehelosigkeit das siebente Kapitel des ersten Korintherbriefes anführt. Paulus gibt darin verschiedene Gründe an, weshalb es besser sei, ehelos zu bleiben. Er erteilt den Rat, daß nur derjenige heiraten solle, dem die Ehelosigkeit zur Gefahr werde."

„Diese Ansicht des Apostels war falsch. Er hatte auch keinerlei Auftrag Christi, eine solche Lehre zu verkünden. Dessen war sich Paulus auch vollkommen bewußt. Es wird dir nämlich beim Lesen des siebenten Kapitels des ersten Korintherbriefes etwas auffallen, was du sonst nie in den Briefen dieses Apostels findest: nämlich die immerwiederkehrende Betonung, **daß es bloß die eigene Meinung sei,** die er den Korinthern inbetreff der Ehelosigkeit mitteilte und daß er **nicht im Auftrag Christi** rede. Daher das stets wiederkehrende: „Sage ich". — „Den unverheirateten Männern und besonders den Witwen **sage ich."** — „Den Verheirateten gebiete nicht ich, sondern der Herr." — „Den

übrigen aber sage ich, nicht der Herr." — „Inbetreff der unverheirateten Mädchen habe ich kein ausdrückliches Gebot des Herrn, sondern spreche nur **meine Meinung aus.**" — Und zum Schluß des Kapitels betont er nochmals: **„Das ist meine Ansicht!"** — Seine Ansicht war falsch, wenn er auch hinzufügte, er glaube doch auch, einen Geist Gottes zu besitzen."

„Paulus selbst war ehelos. Seine Ehelosigkeit fand nach seiner Ansicht ihren hinreichenden Grund darin, daß er bei seiner über weite Gebiete sich erstreckenden Lehrtätigkeit viel und lange auf Reisen sein mußte. Hätte er Familie gehabt, so wären ihm solche Reisen unmöglich gemacht worden. Er hätte Frau und Kinder nicht mitnehmen, aber auch nicht Monate und Jahre lang allein lassen können. Seine eigene Ehelosigkeit machte ihn in diesem Punkte einseitig und zum Fanatiker. Wo Menschen sind, findet ihr auch immer menschliche Fehler. Auch bei den Aposteln müßt ihr diese in Kauf nehmen."

„Ueber seine falsche Ansicht inbetreff der Ehelosigkeit wurde Paulus nachher von Christus belehrt. Er mußte sie in einem an alle Gemeinden gerichteten Briefe richtig stellen. Von diesem Briefe, in dem auch eine Reihe anderer Stellen seiner früheren Schreiben, die zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hatten, aufgeklärt wurde, habe ich dir bereits am ersten Abend Mitteilung gemacht. Ich sagte dir, daß dieser Brief später vernichtet wurde, weil die darin enthaltenen Klarstellungen und Berichtigungen der späteren Kirche und ihrer Lehre nicht paßten."

„Wie sehr Paulus infolge der Belehrung und Zurechtweisung seines Meisters seine Meinung über die Ehelosigkeit änderte, könnt ihr aus seinen Schreiben an Timotheus und Titus ersehen. Er, der an die Korinther geschrieben hatte, daß er wünsche, sie wären alle ehelos, wie er selbst, — er duldet nicht, daß ein Eheloser oder eine Ehelose irgend eine Stellung in der Gemeinde bekleidete. Nach seinem Brief an die Korinther hätte man doch erwarten müssen, daß er im Gemeindedienst gerade die Ehelosen bevorzugen würde. Aber nein — alle **mußten** verheiratet sein. — „So **muß** denn der Bischof eines Weibes Mann sein . . . einer, der seinem Hause gut vorsteht, indem er seine Kinder im Gehorsam hält mit aller Würde; denn wenn einer seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie sollte er für die Gemeinde Gottes sorgen können." — „Ebenso **müssen** auch die Gehilfen ein jeder eines Weibes Mann sein und die Leitung ihrer Kinder und ihres eigenen Hauses gut versehen" (1. Timoth. 3,2–12). — Auch an Titus richtete er dieselbe Mahnung, daß er keinen Unverheirateten als Aeltesten in einer Gemeinde anstellen solle, sondern nur solche, die eines Weibes Mann seien und gläubige Kinder hätten (Tit. 1,6). — Während er in seinem Brief

an die Korinther den Witwen gesagt hatte, er wünsche, daß sie ehelos blieben, schreibt er an Timotheus: „Es ist mein Wille, daß jüngere Witwen wieder heiraten, Mütter werden und ihrem Haushalt vorstehen.“ (1. Timoth. 5,14).

„Wenn Paulus das **„eines** Weibes Mann“ so scharf betont, so heißt das nicht, daß der Mann nicht zum zweiten Male verheiratet sein dürfe. Denn wenn er den Witwen eine zweite Heirat anrät, wie er es in seinem Schreiben an Timotheus tut, so steht sicherlich dem Witwer dasselbe Recht zu. Jener Ausdruck „eines Weibes Mann“ hat folgenden Grund: Manche von den heidnischen Männern, die zum Christentum übertraten, hatten vorher neben der eigenen Frau auch noch Nebenfrauen. Und das war öffentlich bekannt. Wegen der Unzuträglichkeiten, die daraus entstehen konnten, duldete Paulus nicht, daß solche Männer im Gemeindedienst verwendet wurden. Er wollte dafür nur verheiratete Männer haben, die sich bei Christen und Nichtchristen eines guten Rufes erfreuten. Das schreibt er ja auch ausdrücklich an Timotheus: „Er muß sich auch bei den Nichtchristen eines guten Rufes erfreuen, damit er nicht in übles Gerede komme und der Schlinge des Verleumders verfalle“ (Timoth. 3,7).“

„Ein Jahrtausend hindurch war die Ehe, die Paulus den Aeltesten, Bischöfen und Mitarbeitern seiner Zeit zur Pflicht machte, auch den katholischen Priestern gestattet. Es war nicht ein höherer Gesichtspunkt der Religion, der das Papsttum veranlaßte, den Geistlichen die Ehelosigkeit aufzuzwingen. Ein solcher war überhaupt nicht denkbar, sonst würde er schon in der ersten christlichen Kirche zur Vorschrift der Ehelosigkeit geführt haben. Ausschlaggebend dafür war später nur ein **rein weltlicher Gesichtspunkt,** nämlich die Verstärkung der Macht des Papsttums. Denn ein von allen Familienbeziehungen losgelöster Geistlicher ist ein viel willfährigeres Werkzeug der kirchlichen Organisation, als ein Priester, der an Frau und Kindern eine seelische und auch materielle Unterstützung hat. Dazu bestand die Wahrscheinlichkeit, daß der ehelose Priester sein Vermögen der Kirche vermachte.“

„Die Gefahren der Ehelosigkeit, die einen Apostel Paulus veranlaßten, **eheloser Mitarbeiter im Dienste der Religion abzulehnen,** sind zu allen Zeiten dieselben. Sie waren damals nicht größer als heute. Der Vorwand größerer Sittenreinheit und Hingabe an die Sache Gottes bei einem ehelosen Priestertum ist eben bloß ein Vorwand, der sich seither stets als trügerisch erwiesen hat.“

„Was von dem Gelübde der vollständigen Armut und der steten Keuschheit als Ehelosigkeit gilt, das gilt in gleichem Maße von dem **Gelübde des vollkommenen Gehorsams gegen menschliche Obern.** Auch

dies ist gegen Gottes Willen und bloß eine Erfindung menschlicher Herrschsucht."

„Gott hat jedem Geist bei der Schöpfung als höchste Gabe die Willensfreiheit geschenkt. Diese Freiheit der persönlichen Entscheidung bei allem, was er tut oder unterläßt, beschränkt Gott bei niemand. Es ist auch nicht sein Wille, daß sie von menschlicher Seite beschränkt wird. Denn jeder Mensch ist für das, was er tut, in jedem Augenblick seines Lebens **persönlich** verantwortlich. Die Verantwortung kann ihm niemand abnehmen. Er kann sich Gott gegenüber niemals darauf berufen, daß er seinen Willen und die persönliche Entscheidung einem andern Willen untergeordnet habe. Sobald daher ein Mensch zur Reife der Vernunft gelangt ist, darf er niemals seinen Willen in blindem Gehorsam dem Willen eines andern Menschen unterstellen, weder einer weltlichen noch einer geistlichen Obrigkeit. Blinden Gehorsam soll man bloß Gott gegenüber leisten. Wenn es in der Bibel heißt: „Gehorsam ist besser als Opfer" — so beziehen sich diese Worte nur auf den Gehorsam gegen Gott, aber niemals auf den Gehorsam gegen Menschen. Zwar berufen sich die menschlichen Obern, besonders die geistlichen, so gern auf dieses Bibelwort, um blinden Gehorsam von ihren Untergebenen zu erlangen. Auch hat man die falsche Lehre aufgestellt, daß ein blinder Gehorsam gegenüber einem geistlichen Obern den Gehorchenden von jeder persönlichen Verantwortung in den Dingen befreie, die er im Gehorsam vollführe. Nur eine Sünde dürfe er nicht im Gehorsam begehen. Das ist ein großer Irrtum. Denn der Mensch ist nicht bloß für das Böse, das er tut, persönlich verantwortlich, sondern ebensosehr für das, was er an Gutem unterläßt. Ja, die Unterlassung des Guten kann oft eine viel größere Sünde sein als das Begehen einer sündhaften Tat. Wenn ein geistlicher Oberer einem Untergebenen befiehlt, einen Diebstahl zu begehen, so darf nach eurer Lehre der Untergebene nicht gehorchen. Verbietet er ihm jedoch z. B. einem Mitmenschen, dem der Untergebene Hilfe bringen könnte, zu helfen, so müßte der Untergebene die Hilfe unterlassen. Und doch wäre diese Unterlassung in den Augen Gottes vielleicht eine viel größere Sünde als der Diebstahl. Der Untergebene könnte sich im letzteren Falle Gott gegenüber nicht darauf berufen, daß er wegen der Gehorsamsverpflichtung gegen seinen Obern das Gute nicht hätte tun können, zu dem ihn das eigene Gewissen drängte. **Er muß vielmehr unter allen Umständen seinem Gewissen Folge leisten.** Das Gewissen eines andern kann nie das eigene Gewissen ersetzen. Jedem Menschen gibt Gott seine besondere Aufgabe. Diese muß er erfüllen und darf sich nicht durch menschliche Befehle und Satzungen daran hindern lassen. Daraus folgt, daß niemand seinen Willen dem Willen

eines andern durch ein Gelübde des Gehorsams unterstellen darf. Das Gelübde des Gehorsams, das eure Priester und Ordensleute ablegen, ist daher wider Gottes Willen."

„Auch den weltlichen Machthabern gegenüber kommt bloß ein Gehorsam in Frage, der sich auf diejenigen weltlichen Gesetze erstreckt, die mit dem Gesetze Gottes nicht in Widerspruch stehen."

„Ihr beruft euch auf die Worte des Apostels Paulus im Anfang des 13. Kapitels des Römerbriefes, um die Pflicht des Gehorsams gegen menschliche Obrigkeiten zu begründen. Ihr habt aber den Sinn dieser Worte gar nicht verstanden und sie vollständig falsch in eure Sprache übersetzt. Denn Paulus spricht darin überhaupt nicht von den menschlichen Mächten, sondern von den geistigen, die Gott einem jeden zuteilt. Jedem Menschen sind Geister Gottes zu seiner Leitung und Führung beigegeben, dem einen in größerer, dem andern in geringerer Anzahl. Das hängt von der Größe der Aufgabe ab, die ein Mensch nach dem Willen Gottes zu erfüllen hat. Diese Geister Gottes haben nicht bloß den Auftrag, euch zu beschützen, innerlich zu ermahnen, zu warnen, zu belehren, zum Guten anzuspornen. Sie haben auch das Recht, euch zu bestrafen. Sie führen das Strafschwert Gottes. Denn die Strafen, die Gott verhängt, vollzieht er durch seine Geister. Das ist dir ja aus vielen Stellen der Bibel bekannt."

„Nun möchte ich dir die Worte des Apostels Paulus in der richtigen Uebersetzung mitteilen:

„Jede Seele sei den Geistermächten untertan, unter deren Leitung sie steht. Denn es gibt keine gottgewollten Geistermächte außer denen, die von Gott dafür bestimmt sind. Wer sich also dieser Geistermacht widersetzt, stellt sich dem Willen Gottes entgegen. Und die sich widersetzen, ziehen sich dadurch ein Strafurteil zu. Denn diese Mächte sind nicht Gegenstand der Furcht für die, so das Gute tun, sondern bloß für die, welche das Böse vollführen. Willst du also eine solche Macht nicht zu fürchten brauchen, so tue das Gute; dann wirst du von ihr Lob empfangen. Denn sie ist dir als eine Dienerin Gottes für das Gute zugeteilt. Wenn du aber das Böse tust, dann hast du Grund zur Furcht. Sie trägt das Strafschwert nicht umsonst. Denn sie ist auch eine Dienerin Gottes, die dem göttlichen Zorn Recht verschafft bei dem, der das Böse tut. Darum muß man ihr Gehorsam leisten, nicht bloß aus Furcht vor dem göttlichen Zorn, sondern der Stimme des Gewissens folgend. Darum bringet auch die euch auferlegten geistigen Opfer! Denn jene Mächte sind Beauftragte Gottes, die zu diesem Zwecke beständig bei euch ausharren. Tuet allen gegenüber eure Schuldigkeit! Fordert der eine Opfer von euch, so bringet sie; fordert er die Ausführung eines Werkes,

so führet es aus; flößt er euch Furcht vor etwas ein, so fürchtet euch davor; zeigt er euch etwas als wertvoll, so haltet es dafür! Bleibet keinem gegenüber in irgendeinem Punkte im Rückstande. Ihr tut in allem eure Schuldigkeit, wenn ihr einander liebet. Denn wer den andern liebt, hat das ganze Gesetz erfüllt."

„Wie konntet ihr nun diese Worte auf die weltlichen Herrscher beziehen? Glaubt ihr denn im Ernste, daß jede menschliche Obrigkeit von Gott eingesetzt wird? Waren etwa die zahllosen Könige und Fürsten, die bis jetzt lebten und in so vielen Fällen Werkzeuge des Bösen waren, von „Gottes Gnaden" oder nicht vielmehr von „Teufels Gnaden"? Konnte man auf die, welche die größten Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen gegen das arme Volk begingen, die Worte aus der obenangeführten Stelle anwenden: „Sie sind Gottes Diener zu eurem Besten?" Ihr Menschen verschafft den weltlichen und geistlichen Machthabern ihre Stellung auf Grund von Menschensatzungen — nicht Gott. Ein Geist Gottes ist weder bei euren Fürstenkrönungen noch bei den Papst- und Bischofswahlen tätig."

„Wenn ihr in eurer Uebersetzung des vorliegenden Textes von „Steuern und Abgaben" sprecht und darum meint, es handele sich um irdische Herrscher, denen ihr diese entrichten sollt, so vergesset ihr, daß es auch **geistige Abgaben** gibt, die ihr Gott schuldet. Es sind dies die Früchte des Geistes. So wie die jährlichen Abgaben eines Baumes in seinen Früchten bestehen, so sollt auch ihr als Abgaben für Gott die Früchte bringen, welche die euch beigegebenen Geister Gottes in unablässiger Tätigkeit in euch zur Reife bringen wollen."

„Wie du siehst, sind die Vollkommenheits-Ideale der katholischen Kirche: Freiwillige Armut in Ordensgemeinschaften, Keuschheit als Ehelosigkeit und blinder Gehorsam gegen geistliche Obern — in Wirklichkeit große Irrtümer, von denen das erste Christentum nichts wußte."

„Im Zusammenhang mit der Lehre deiner bisherigen Kirche über Buße und Sündenvergebung muß ich noch eine sehr sonderbare Lehre dieser Kirche erwähnen. Es ist **die Lehre vom Ablaß**. Sie ist ein Anhängsel der Lehre von der Sündenvergebung. Denn wenn eine Kirche **Sünden** vergeben kann, warum sollte sie nicht auch **Sündenstrafen** erlassen können. Sie beansprucht damit also ein Begnadigungsrecht. Aber wie nur Gott Sünden vergeben kann, so kann auch nur Gott begnadigen. Besonders merkwürdig ist die Erklärung, welche die katholische Kirche für ihr Begnadigungsrecht gibt. Sie spricht von einem „Kirchenschatz", der von den überschießenden Verdiensten Christi und der Heiligen angefüllt sein soll. Und von diesen Verdiensten nimmt sie nun in der Form des Ablasses einen Teil zum Ausgleich der fehlenden

Verdienste reuiger Sünder, so daß deren Sündenstrafen entweder ganz oder teilweise erlassen werden. Ein gänzlicher Erlaß geschieht nach ihrer Lehre durch einen vollkommenen Ablaß und ein teilweiser durch einen unvollkommenen."

„Diese Lehre vom Ablaß ist aus verschiedenen Gründen widersinnig."

„Zunächst kann kein Geschöpf Gottes mehr leisten, als es Gott schuldig ist, weder ein Geist noch ein Mensch. Vor Gott, von dem es heißt, daß nicht einmal der Himmel rein ist in seinen Augen, ist auch der vollkommenste Geist nur ein Knecht, der bloß seine Schuldigkeit tut, auch wenn er das Höchste leistet, was in seiner Macht steht. **Ueberschüssige Verdienste gibt es bei ihm nicht.** Auch Christus hatte bei dem, was er vollbrachte, nicht mehr geleistet als er sollte. Hätte er weniger getan, so würde er seine hohe Aufgabe nicht erfüllt haben. Er wäre der Hölle unterlegen und von Gott abgefallen. Mehr als den Willen Gottes kann niemand tun. Und wenn er ihn erfüllt, dann tut er bloß seine Pflicht und Schuldigkeit. Er kann davon an andere, die ihre Schuldigkeit nicht tun, auch nicht das Geringste abgeben. **Sein Heil hat ein jeder selbst zu wirken.** Das ist der zweite Grund, weshalb die Zuwendung des Verdienstes des einen an einen andern unmöglich ist. Was nach euren menschlichen Gesetzen der Gerechtigkeit nicht angängig ist, gilt in demselben Maße von der Gerechtigkeit Gottes. Wie eure menschlichen Richter niemals einem Verletzer des Gesetzes deswegen seine Strafe ermäßigen, weil andere das Gesetz treu beobachten, so wird auch einem Sünder nie deswegen etwas von seiner Strafe geschenkt, weil andere die Gebote Gottes hielten. Wo bliebe sonst seine Gerechtigkeit?"

„Und wie denkt ihr euch eigentlich einen solchen Kirchenschatz der überschießenden Verdienste anderer? Meint ihr vielleicht, das geistige Leben in Gott könne in einer Schatzkammer aufgespeichert werden, wie eure irdischen Kirchenschätze, so daß es je nach Bedarf für andere hervorgeholt werden könne? Wie unvernünftig ihr Menschen doch so oft in eurem Denken seid? Und wie über alle Maßen töricht ist in deiner bisherigen Kirche die Handhabung des Ablasses. Könnt ihr als vernünftige Menschen es für möglich halten, daß ein Nachlaß von Sündenstrafen an lächerliche äußere Bedingungen geknüpft ist? Solltest du deswegen, weil du ein Gebet an einem gesegneten Rosenkranz verrichtest, einen Nachlaß der Strafe erlangen, aber nicht dann, wenn du ohne einen Rosenkranz in der Hand zu Gott betest? Solltest du einen vollkommenen Nachlaß aller deiner Sündenstrafen erhalten, weil du an einem bestimmten Tage und in einer bestimmten Kirche ein bestimmtes Gebet

verrichtest — und dieses Nachlasses verlustig gehen, wenn du dasselbe oder gar ein besseres Gebet in deinem Kämmerlein betest? Sollten dir deswegen in deiner Todesstunde alle Sündenstrafen erlassen werden, weil du ein gesegnetes Sterbekreuz in der Hand hast oder ein geweihtes Skapulier trägst, mit dem deine Kirche einen sogenannten vollkommenen Ablaß verbunden hat? Glaubst du wirklich, daß Sterbekreuz und Skapulier dich retten können, wenn du ohne diese Dinge dem Strafgericht Gottes anheimfielest? Kannst du wirklich glauben, daß mit bestimmten Gebeten, Besuch von Wallfahrtsorten und ähnlichen Dingen ein Strafnachlaß verbunden ist, den deine Kirche nach Belieben bestimmen und abstufen kann? Ist es nicht vielmehr eine Lästerung des großen und heiligen Gottes, seine Erweise des Erbarmens und der Liebe als an solche Lächerlichkeiten geknüpft zu betrachten? — Nicht Menschen, nicht Päpste und Bischöfe können Nachlaß von Sündenstrafen erteilen, Gott allein ist derjenige, der jedem vergilt nach seinen Werken."

„Die innere Umkehr des Sünders zu Gott und seine Werke der Liebe sind die Maßstäbe, die Gott bei seinem Verzeihen und Begnadigen anwendet. Wer sich in Reue zu Gott wendet, erhält Verzeihung seiner Sünden; und wenn er sich Mühe gibt, die Werke der Liebe zu vollbringen, indem er seinen Mitmenschen verzeiht und ihnen nach Kräften hilft, dann werden ihm auch die für die Sünden verdienten Strafen erlassen. Darum sagt Christus bei Maria Magdalena: „Ihr wird viel vergeben, weil sie viel geliebt hat; und wem weniger vergeben wird, der hat auch weniger geliebt". Hier ist selbstverständlich nicht die Geschlechtsliebe gemeint, sondern die Gottes- und Nächstenliebe. Wer viel Liebe seinen Mitmenschen erweist, dem wird auf dem Wege der Begnadigung auch viel von der für seine Sünden verdienten Strafe erlassen. Auf die eine Wagschale werden die Sündenstrafen gelegt und auf die andere die Werke der Nächstenliebe. Soviel als die Schale der Strafen schwerer wiegt als die Schale der Werke der Liebe, so viel hat der Sünder abzubüßen. Wem also wenig an Strafe erlassen wird, der hat auch wenige Werke der Liebe aufzuweisen."

„Maria Magdalena hatte viel gesündigt. Aber sie war auch stets hilfsbereit, wenn es galt, den Notleidenden und unschuldig Verfolgten beizuspringen. Darum wurde ihr, nachdem sie sich von ihrem Sündenleben abgewendet hatte, eine sehr weitgehende Begnadigung zuteil."

„Nun spricht allerdings Christus von einer Sünde, die weder in diesem noch im andern Leben vergeben wird. Das Wort **„vergeben"** hat auch hier, wie an so vielen andern Stellen der Bibel, die Bedeutung „begnadigen". Bei der Sünde, die Christus meint, **gibt es keine Begnadigung. Die Strafe dafür muß ganz abgebüßt,** der „letzte Heller

bezahlt werden". Diese Sünde hat er in folgenden Worten angegeben: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. Und wenn jemand ein Wort wider den Menschensohn sagt, wird es ihm vergeben werden; wer aber etwas wider den heiligen Geist sagt, dem wird es weder in dieser Welt noch in der zukünftigen vergeben werden" (Matth. 12,31–32). Wer die Wirkung des Geistes Gottes kennen gelernt, wessen Seele durchstrahlt worden ist von der Wahrheit, die Gottes Geister unter der Kraftwirkung Gottes ihm mitgeteilt — und wer trotzdem aus irdischen Rücksichten die Wahrheit ablehnt, der begeht die Sünde wider den Geist, für deren Strafe es keine Begnadigung gibt. Der Grund für die Ablehnung einer Begnadigung liegt in der Natur dieser Sünde. Denn wenn die höchsten Beweise der Wahrheit, die Gottes Geister liefern können, einen Menschen nicht zur Annahme der Wahrheit bewegen, obschon er in seinem Innern die Wahrheit als Wahrheit erkennt und fühlt, — welches andere Mittel gibt es denn da noch, ihn zur Annahme der Wahrheit zu bringen? Da bleibt nur noch eins: Er muß durch vollständige Abbüßung der schweren Strafe für diese Sünde zuerst innerlich mürbe gemacht werden. Er muß elend und hungrig werden, wie der verlorene Sohn. Erst dann wird er reif dafür, daß ihm von Gott noch einmal die Wahrheit angeboten wird."

„Das jüdische Priestertum, die Pharisäer und Schriftgelehrten begingen diese Sünde wider den Geist. Sie hörten die Lehre Christi und sahen täglich mit eigenen Augen die Bestätigung seiner Lehre durch die Kraftwirkungen der Geister Gottes, durch die er die Kranken heilte, Tote erweckte und andere Wundertaten vollbrachte. Größere Beweise der Wahrheit konnten nicht gegeben werden. Aber trotzdem nahmen seine Gegner die Wahrheit nicht an. Sie lästerten vielmehr die Geister Gottes, die in Christus wirkten, indem sie dieselben als „Teufel" erklärten."

„So würdest auch du die Sünde wider den Geist begehen, wenn du nach den empfangenen überwältigenden Beweisen der guten Geisterwelt die dir geschenkten Wahrheiten aus Menschenfurcht oder andern Gründen von dir weisen würdest."

„Bei allen andern Sünden macht Gott von dem Mittel der Begnadigung einen viel reicheren Gebrauch als die Menschen es verdienen, wofern sie nur den guten Willen aufbringen und sich Mühe geben, sich zum Guten zu wenden. Alle Menschen und sündigen Geister sind auf diese Begnadigung angewiesen. Denn kein Mensch ist sündenlos und tritt unbefleckt aus diesem Leben ins Jenseits. Es gibt darum auch

keine menschlichen „Heiligen" in dem Sinne, wie deine bisherige Kirche es lehrt."

„Die katholische Kirche versteht unter einem „Heiligen" etwas ganz anders, als das Urchristentum darunter verstanden hat. Die Apostel gebrauchen in ihren Briefen sehr häufig das Wort „Heilige". Sie meinen damit jeden, der die Lehre Christi als göttliche Wahrheit annimmt und sich bemüht, sein Leben nach dieser Lehre einzurichten. Darum reden sie die Glieder der Christengemeinden mit „Heilige" an. Sie wollen damit nicht zum Ausdruck bringen, daß die ersten Christen keine Sünden begingen. Sie tadeln sie vielmehr in fast jedem Briefe wegen ihrer täglichen Sünden und menschlichen Verirrungen. Sie wußten, daß kein Mensch ohne Sünde ist. „Wenn wir behaupten, keine Sünde zu haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns" — sagt der Apostel Johannes."

„Deine Kirche ist in diesem Punkte anderer Ansicht. Sie behauptet, daß diejenigen, die sie als „Heilige" verehrt, entweder ihr ganzes Leben sündenfrei gewesen seien, wie die Mutter Jesu, oder daß sie doch von dem Tage ihrer Bekehrung an keine Sünden mehr begingen. Sie lehrt, daß diese „Heiligen" bei ihrem irdischen Tode sofort zur Anschauung Gottes gelangt seien, und daß Gott ihre Heiligkeit durch Wunder bestätigt habe. Sie nimmt ferner für sich die Macht in Anspruch, unfehlbar erklären zu können, ob jemand als „Heiliger" zu verehren sei."

„Die Heiligkeit liegt in dem Willen und in der Gesinnung eines Menschen. Da kein Mensch, auch kein Papst, die Gesinnung eines Menschen erkennen und unfehlbar beurteilen kann, so bedarf es keines weiteren Beweises, daß eine Heiligsprechung durch Menschen nie den Anspruch auf Wahrheit erheben kann. Gott allein spricht heilig, sonst niemand. Nur Gott kennt das Menschenherz. Von keinem könnt ihr sagen, ob er der Liebe oder des Hasses Gottes würdig ist. Es ist eine ungeheure menschliche Ueberhebung, mit Unfehlbarkeit sagen zu wollen, daß dieser oder jener Mensch bei Gott ist. Denn neben der wahren Heiligkeit gibt es auch eine Scheinheiligkeit; und oft sind beide nicht von einander zu unterscheiden."

„Und was die angeblichen Wunder betrifft, die Gott durch die Heiligen gewirkt haben soll, so ist zunächst eine große Zahl davon in das Reich der Dichtung zu verweisen. Andere euch wunderbar erscheinende Vorgänge in ihrem Leben beruhten auf verschiedenen medialen Gaben, durch die sie in Verbindung mit der Geisterwelt standen, ohne daß ihr heute angeben könnt, ob es die gute oder böse Geisterwelt war, die sich bei ihnen kundgab. Die Zauberer zur Zeit des Mose in Aegypten und der Magier Simon in Samaria, den seine Zeitgenossen die „große Kraft

Gottes" nannten, haben mehr sogenannte Wunder gewirkt als irgend ein Heiliger der katholischen Kirche. Und doch war es das Böse, das in ihnen wirksam war, wenn auch unter dem Deckmantel des Guten."

„Gott hat kein Interesse daran, euch durch Wunderzeichen kundzutun, wer heilig ist. Denn er will **keine Heiligenverehrung,** keine Verehrung von Reliquien der Heiligen, keine Wallfahrten zum Grabe eines Heiligen oder zu sonstigen Heiligtümern. Denn das alles ist feiner Götzendienst. Warum wollte Satan den Leichnam des Mose haben? Er wollte ihn dem israelitischen Volke zu derselben Verehrung übergeben, die ihr den Ueberresten eurer „Heiligen" erweist. Und warum hat Michael mit Satan gerungen, ihm den Leichnam des Mose zu entreißen? Aus demselben Grunde, aus dem ihr auch heute keine Heiligen- und Reliquienverehrung und keine Wallfahrten haben sollt. Das israelitische Volk würde dadurch einen großen Teil der Ehre Gott entzogen und mit der Leiche des Mose einen ähnlichen Kult getrieben haben, wie ihr ihn heute mit den Ueberresten eurer Heiligen treibt. Wenn ihr auch sagt, ihr verehrtet in den Heiligen Gott selbst, so ist das bloß Schein. In Wirklichkeit setzt das katholische Volk auf die Heiligen, ihre Bilder, Statuen und Reliquien einen großen Teil des Vertrauens, das es nur auf Gott setzen sollte. Mit demselben Rechte hätte Gott ja auch die Leiche des Mose den Israeliten überlassen können.

„Die ersten christlichen Jahrhunderte kannten keine Heiligenverehrung, **auch keine Marienverehrung,** die in deiner Kirche, wie du selbst wohl feststellen konntest, mehr gepflegt wird, als die Verehrung Gottes. Das „Gegrüßet seist du, Maria" wird viel mehr gebetet, als das „Vaterunser". Denk an euer Rosenkranzgebet, das ja der Gebetsersatz bei allen Gelegenheiten ist."

„Christus und die Apostel und die ersten Christen kannten nur eine Verehrung Gottes und keine Verehrung von Geistern des Reiches Gottes. Auch sie hatten damals Menschen, die nach menschlicher Ansicht als große „Heilige" gestorben waren: einen Johannes, den Täufer, von dem Christus sagt, er sei der größte, der je vom Weibe geboren — einen Stephanus, der als Märtyrer starb — einen Apostel Jacobus, um nur einige von denen zu nennen, die in den biblischen Zeiten starben. Aber es fiel den Aposteln nie ein, diese als Heilige auch nur zu erwähnen, geschweige denn, sie mit einer gottesdienstlichen Verehrung zu umgeben, wie dies heute geschieht. Auch Maria wird nie von den Aposteln erwähnt. Die ganze Heiligenverehrung ist eine menschliche Erfindung viel späterer Zeiten. Der Apostel Paulus spricht sich gegen die aus, die sich in Verehrung von „Engeln" gefallen. Unter „Engel" versteht er

alle bei Gott weilenden Geister, also dasselbe, was ihr mit „Heilige" bezeichnet."

„Alle von Gott geschaffenen heiligen Geister haben das, was sie besitzen, nicht aus sich und können von sich aus nicht das Geringste den Menschen geben. Alles kommt von Gott. Darum sei auch Gott allein die Ehre! Das ist auch der Grund, weshalb die guten Geister Gottes, die sich euch kundtun, jedesmal den Dank ablehnen, den ihr ihnen aussprecht. Stets, wenn du dich bei ihnen bedanken wolltest, erhieltest du die Antwort: „Danke Gott!"

„e) Ihr habt in der katholischen Kirche ein Sakrament, das ihr **„letzte Oelung"** nennt. Auch im ersten Christentum hatte man eine Salbung mit Oel bei Kranken. Doch hatte sie eine ganz andere Bedeutung als ihr heute mit der „Letzten Oelung" verbindet. Ihr wendet die Krankensalbung nur in lebensgefährlichen Krankheiten an und bezweckt damit vor allem eine Vergebung der Sünden des Kranken. Nebenbei auch eine Besserung seines Krankheitszustandes. Bei den ersten Christen jedoch wurde die Krankensalbung als körperliches Heilmittel angewandt, dessen Wirksamkeit davon abhing, daß der Kranke die Sünde aus seinem Herzen tilgte."

„Im Briefe des Apostels Jakobus heißt es: „Ist einer unter euch krank, so lasse er die Aeltesten der Gemeinde zu sich rufen; diese sollen über ihn beten, nachdem sie ihn im Namen des Herrn mit Oel gesalbt haben; dann wird das gläubige Gebet den Ermatteten retten und der Herr ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm Vergebung zuteil werden. Bekennet also einander die Sünden und betet für einander, damit ihr geheilt werdet; das inständige Gebet eines Gerechten hat große Kraft" (Jacobus 5,14–16).

„Die sogenannten „Aeltesten" der ersten christlichen Gemeinden waren begnadete Männer. Sie hatten die Heilkraft, da der Besuch der Kranken eine ihrer wichtigsten Aufgaben war. Durch die Salbung mit Oel übertrugen sie unter Gebet die Heilkraft auf den durch Krankheit Geschwächten. Durch das Gebet setzt sich der Mensch in innige Verbindung mit Gott als der Quelle aller Heilkraft. Und je inniger diese Verbindung ist, um so größer ist die Kraft, die dem Betenden aus dieser Kraftquelle zuströmt."

„Nun weißt du aus den Heilungen Christi, daß manche Krankheiten eine Strafe für Sünden sind, besonders der Sünden gegen die Nächstenliebe. Darum sagte Christus immerwieder zu den Geheilten: „Sündige nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre." Darum mußte zuerst die Sünde als die Ursache der Krankheit entfernt werden. Das geschah dadurch, daß der Kranke den gegen seine Mitmenschen be-

gangenen Fehltritt demjenigen bekannte, gegen den er gefehlt hatte. Er ließ ihn, wenn möglich, zu diesem Zweck an das Krankenbett rufen, und es erfolgte die Aussöhnung. Darum mahnt ja auch der Apostel Jacobus: „Bekennet also einander eure Sünden, damit ihr geheilt werdet." Nicht einem beliebigen Menschen sollten sie ihre Sünden bekennen, auch nicht einem Priester, sondern dem, gegen den sie gefehlt hatten. War die Aussöhnung mit dem Beleidigten erfolgt, dann vergab auch Gott dem Kranken seine Sünde und seine Krankheit schwand durch die Heilkraft des Aeltesten, der sie unter Gebet und Oelsalbung auf den kranken Körper übertrug."

„In den Worten des Apostels ist die erhabenste Krankenheilung beschrieben, die es für einen Menschen geben kann. Es war eine Krankenheilung, die Leib und Seele des Kranken gesund machte."

„Und was habt ihr heute aus dieser Krankensalbung und Krankenheilung gemacht? Nach eurer Lehre muß das Oel von einem Bischof geweiht sein. Nur ein von einem Bischof geweihter Priester kann die Salbung mit diesem Oel vornehmen, indem er dabei ein ihm vorgeschriebenes Gebet spricht. Und da meint ihr, daß eine solche Salbung die Verzeihung der Sünden des Kranken herbeiführe. Ihr spendet diese Salbung sogar einem Bewußtlosen und meint, selbst in diesem Zustand bewirkte sie die Vergebung der Sünden. Euer gesundes Denken müßte euch doch sagen, daß eine solche Oelsalbung auf den Seelenzustand des Bewußtlosen keine Wirkung ausüben kann. Auch bei den ersten Christen bewirkte nicht die Salbung die Sündenvergebung, sondern die vorher erfolgte Sündenvergebung räumte das Hindernis der Heilung hinweg, so daß nun die Heilsalbung ihre Wirkung bei dem Kranken betätigen konnte. — Da bei eurer heutigen Krankensalbung in den meisten Fällen all die Vorbedingungen fehlen, die in den ersten Christengemeinden vorhanden waren, so ist die sogenannte „Letzte Oelung" in den meisten Fällen eine rein äußerliche Zeremonie, ohne jegliche innere Wirkung."

„f) Auch eine **„Priesterweihe"** gab es im Urchristentum nicht. Das Wort „Priester" ist entstanden aus dem griechischen Wort „Presbyter" der alten Kirche. Es bedeutet „Aeltester". Es sind damit jedoch nicht Aelteste den Jahren nach gemeint, sondern die innerlich Reifsten in der Sache Gottes. Von ihnen galt das Wort aus dem Buche der Weisheit (4,8–9): „Nicht das lang dauernde Alter ist der Ehre wert und es wird nicht die Zahl der Jahre gemessen; nein, das wahre graue Haar ist für die Menschen die Einsicht und das wahre Greisenalter ein fleckenloses Leben". Darum wurden die Presbyter der ersten christlichen Kirchen nicht von Menschen für ihre Aufgabe ausgewählt, da Menschen

die innere Würdigkeit eines Mitmenschen nicht beurteilen können. Sie wurden in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen durch die sich kundgebenden Geister Gottes als diejenigen bezeichnet, die Gott für seine Zwecke bestimmt hatte. Von den Gliedern der christlichen Gemeinden wurden sie durch Handauflegung in feierlicher Weise als die anerkannt, die im Auftrag Gottes ihres Amtes walteten."

„Und worin bestand ihre Tätigkeit? Hatten sie vielleicht größere geistigen Befugnisse, als die gewöhnlichen Christen? Hatten sie geistliche Vollmachten, die sie den Mitchristen gegenüber ausübten, so daß diese in ihrem Verhältnis zu Gott und in der Erlangung des Heils von ihnen abhängig gewesen wären? — Nichts von alledem. Man kannte damals kein Priestertum, wie ihr es heute habt. Damals gab es keine Priester mit besonderer geistlicher Gewalt, die nur sie hätten ausüben können. Es gab keine Priester, die sogenannte Sakramente spendeten, Sünden vergaben oder andere geistigen Gnaden vermittelten. Es gab keine Bischöfe, die andere zu Priestern weihten und ihnen geistige Vollmachten übertrugen. Das Amt eines „Aeltesten" oder „Presbyters" umfaßte eine ganz andere Tätigkeit."

„Wo Menschen sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen und zusammenkommen, da muß ein Leiter sein, der die äußere Ordnung aufrecht hält und dafür sorgt, daß alles so gehandhabt wird, wie es zur Erreichung des gesteckten Zieles erforderlich ist. So war es auch bei den ersten Christen. Sie kamen zusammen zum Gottesdienst, zur Feier des Abendmahls, zur gegenseitigen innern Erbauung und Stärkung im Glauben. Da war es notwendig, daß jemand da war, der diese Versammlungen anberaumte, sie vorbereitete, die Stunde festsetzte, das Ganze leitete und dafür Sorge trug, daß alles in schönster Ordnung und Eintracht verlief. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung in seiner ganzen Schöpfung. Wie er in der Geisterwelt Führer und Leiter bestimmt hat, welche die Ausführung seiner Anordnungen zu überwachen haben, so will er auch, daß es in der menschlichen Heilsordnung Leiter gibt, die alles so einrichten, daß die Glieder der Heilsgemeinschaft möglichst großen geistigen Nutzen ernten."

„Diese Aufgabe hatten die Presbyter. Sie sorgten zunächst für die äußere Ordnung. Sie bestimmten, in welchem Hause die gottesdienstlichen Versammlungen abgehalten wurden, sorgten dafür, daß der Raum entsprechend eingerichtet und mit allem Notwendigen versehen wurde; sie setzten die Zeit der Zusammenkünfte fest und sahen überall nach dem Rechten."

„Aber in dem innern Leben der Gemeinde erwuchsen ihnen noch wichtigere Aufgaben. In den Gottesdiensten wurde durch die sich kund-

gebenden Geister vieles angeordnet, was für das geistige Fortkommen der Gemeinde von Wichtigkeit war. Der Presbyter hatte nun dafür zu sorgen, daß jene Anordnungen und Aufträge pünktlich und gewissenhaft ausgeführt wurden."

„Da die wahre Religion eine Religion der tätigen Nächstenliebe ist, so wurde bei den Christen ein großer Wert auf die Hilfe gelegt, die den wahrhaft Hilfsbedürftigen in der Gemeinde gewährt werden sollte. Da war es der Presbyter, der in ständiger Fühlung mit den Familien seiner Gemeinde blieb und mit ihnen alles besprach, was sie leiblich und seelisch bedrückte. Er war der treueste Freund aller. Alle hatten deswegen ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm, weil er von den Geisterboten Gottes als derjenige bestimmt worden war, der Freud und Leid mit ihnen teilen sollte und dem sie alles anvertrauen konnten. Infolge seiner Erwählung durch die Geisterwelt besaß er auch die Gottesgabe, ihnen stets das für sie Beste in Rat und Tat zu gewähren. Er stellte fest, wo Hilfe nottat, besuchte die Kranken und menschlich Verlassenen, Witwen und Waisen und trug dafür Sorge, daß von den andern christlichen Familien die erforderliche Hilfe geleistet wurde."

„Die ersten Christen brachten zu den Versammlungen sehr viele materielle Gaben der verschiedenen Art mit und übergaben sie dem Aeltesten, damit er sie an die Notleidenden austeile."

„Da der Aelteste auch die Gabe der Heilung hatte und so ein großer Helfer der Kranken war, so war es natürlich, daß er sich durch seine Tätigkeit auch rein menschlich die Liebe und Zuneigung der Mitchristen erwarb. Aus dem großen Vertrauen heraus, das alle zu ihm hatten, sprachen sich die Glieder der Gemeinde auch über das bei ihm aus, was sie an geistigen Bedrängnissen zu tragen hatten, bekannten ihm dabei auch manche Fehltritte und baten ihn um seinen Rat. Er richtete sie auf, tröstete und ermunterte sie, betete mit ihnen und war allen ein geistiger Vater und wahrer Hirte."

„Die ersten Christengemeinden bestanden in der Form der Nachbarschaften. Eine gewisse Anzahl von Familien, die in einem gewissen Umkreis wohnten, bildeten eine Gemeinde. Sehr groß durfte sie nicht sein, da sonst der beschränkte Raum eines Privathauses ihre Zusammenkünfte nicht hätte fassen können. Darum war die Zahl der Gemeinden an einem größeren Orte oder in einem größeren Bezirk oft recht groß. Jede von ihnen hatte ihren eigenen Presbyter. Nun kam es häufig vor, daß in der einen Gemeinde fast nur materiell besser gestellte Familien waren, während eine andere Gemeinde fast nur hilfsbedürftige Familien umfaßte. Und da gerade die wohlhabenden Familien mit ihrem irdischen Vermögen recht viel Gutes tun wollten,

aber in der eigenen Gemeinde keine Gelegenheit dazu hatten, so stellte sich bald folgende Notwendigkeit heraus: Es mußte eine Verbindung der einzelnen Gemeinden miteinander in der Weise hergestellt werden, daß einer bestimmt wurde, der sich mit den Presbytern des ganzen Bezirkes in Verbindung zu setzen hatte. Bei ihnen sollte er feststellen, wie groß die Zahl der Hilfsbedürftigen war und welche Hilfsmittel im ganzen zur Verfügung standen. So konnte ein Ausgleich der Gaben und Hilfeleistungen in die Wege geleitet werden. Denn die Presbyter führten ein genaues Verzeichnis sowohl über die Zahl der Armen als auch über den Umfang der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ihrer Gemeinde."

„Derjenige nun, der den Ausgleich und die Verteilung der Mittel und Hilfeleistungen des gesammten Bezirkes auf die einzelnen Gemeinden dieses Bezirkes vornahm, nannte man „Episcopos", woraus euer heutiges Wort „Bischof" entstand. Es bedeutet: „Aufsichtsführender." Er hatte mit den Gliedern der Einzelgemeinden nichts zu tun. Seine Aufgabe bestand darin, daß er mit den Presbytern seines Bezirkes zusammenkam, mit ihnen die Zusammenarbeit auf dem Gebiete der christlichen Hilfe besprach und organisierte und die Hilfsmittel an die einzelnen Presbyter zur weiteren Verteilung überbringen ließ. Daß bei solchen Besprechungen der Presbyter mit dem „Episcopus" oder Bischof auch andere wichtigen Fragen der Seelsorge behandelt wurden, ergab sich von selbst."

„Der Bischof wurde, wie der Presbyter, nicht von Menschen gewählt, sondern durch Kundgebungen der Geister Gottes bestimmt. Sein Einfluß auf das Leben der christlichen Gemeinden war naturgemäß ein sehr großer. Aber es war ein Einfluß, der aus seiner innern Würdigkeit und seinem vorbildlichen Leben entsprang. Darum wurde er in allen wichtigen Fragen um sein Urteil gebeten. Auch die Geisterwelt wies die Presbyter in allen die Gesammtheit der Christengemeinden betreffenden Fragen an den Bischof ihres Bezirkes. Und dieser wurde von Gottes Geist belehrt, was er tun solle."

„Wie jedoch der Einfluß, den ihr Menschen auf eure Mitmenschen erlangt, von euch so leicht mißbraucht wird, so geschah es auch später in den christlichen Gemeinden. Es kam die Zeit, wo die Geister Gottes aus der christlichen Kirche ausgeschaltet wurden. Nun wurden die Presbyter und Bischöfe nicht mehr von der Geisterwelt bestimmt, sondern von einflußreichen Menschen. Herrschsucht und andere menschlichen Untugenden schlichen sich ein. Denn wo die Geister Gottes fehlen, da wirken andere Geister, die nicht das Heil der Menschheit wollen, sondern ihr Verderben. Das Gute herrscht durch Freiheit — das Böse

durch Zwang. Die Urkirche, in der die Geister Gottes das Scepter führten, war eine Kirche der Freiheit der Kinder Gottes. Die spätere Kirche, welche die Geister Gottes ausschaltete, wurde unter dem Einfluß der bösen Mächte, die in ihr wirksam wurden, eine Kirche der geistigen Knechtschaft, in der die Leiter sich Gewalten anmaßten, die gegen den Willen Gottes verstießen und infolge dieser Gewalten den Gläubigen den direkten Weg zu Gott versperrten. So ist es bis heute in der katholischen Kirche geblieben. Die Katholiken sind fest an die Rockschöße des katholischen Priestertums gebunden. Denn ohne Inanspruchnahme dieses Priestertums gibt es nach der Lehre dieser Kirche keine Sündenvergebung, kein Kommen des Geistes Gottes, kein Abendmahl des Herrn, keine Krankensalbung und keine gültige Ehe. Letztere hat sie ebenfalls zu einem Sakrament gestempelt, über das ich dir nach meinen vorhergehenden Darlegungen über die Ehe nichts weiter mehr zu sagen habe."

„Wenn Christus heute wieder auf die Erde käme, würde er noch einmal die Klage aussprechen müssen: „Mich erbarmet des Volkes!" — Sollen die jetzigen christlichen Kirchen wieder Träger der wahren Lehre Christi werden, dann müssen sie zurückkehren zum Gottesdienst der Urkirche. Es ist freilich keine Hoffnung, daß eine Rückkehr zum Christentum Christi von seiten der Leiter der heutigen christlichen Kirchen angebahnt wird. Sie muß vom Volke ausgehen. Das Volk, dem so viele Menschensatzungen im Namen der Religion aufgebürdet wurden, muß wieder lernen, auf dieselbe Weise seinen Gott zu suchen und dessen Willen zu erfüllen, wie es die ersten Christen unter Anleitung der Geister Gottes getan haben. Denn auch heute gilt noch der Satz, den die christliche Urkirche sich zur Richtschnur nahm:

„Wo die Geister Gottes sind, da ist Wahrheit!"

Schluß.

Gegen alles, was mit dem Althergebrachten nicht übereinstimmt, pflegen wir uns ablehnend zu verhalten. Das liegt in der Natur des Menschen. Die Gewohnheit ist die stärkste Macht sowohl im Leben des einzelnen als auch im Leben der Völker. Darum hängt der Mensch so fest an den Sitten und Gebräuchen, die er von seinen Eltern überkommen und von Jugend auf geübt hat.

In verstärktem Maße gilt dies von den Dingen, die mit der Religion des Elternhauses zusammenhängen. Was Vater und Mutter dem Kinde als etwas Heiliges und Göttliches dargestellt, was sie selbst als religiöse Pflicht geübt und dem Kinde als gleiche Pflicht ins Herz gelegt, ist nicht leicht ganz daraus zu tilgen. Und wenn sich auch die meisten im praktischen Leben nicht danach richten, so gilt es doch als etwas Altehrwürdiges, vor dem man eine gewisse Scheu empfindet und das man wenigstens äußerlich nicht ganz aufgeben möchte. Ein Begräbnis nach althergebrachter Weise der Väter möchte man immerhin noch haben, wenn man auch nicht nach dem Glauben der Väter gelebt hat. Man meint das der Familien- und Glaubenstradition schuldig zu sein. Alle sind von Kindheit an so oft in die bunte Farbenmischung des religiösen Denkens und Empfindens des Elternhauses und der Glaubensgenossen eingetaucht worden, daß immer noch etwas davon haften bleibt, wenn sie auch noch so oft in dem Wasser eines unreligiösen Alltagslebens gewaschen wurden.

Diese Macht der Gewohnheit ist der größte Feind der Wahrheit auf allen Gebieten, besonders auf dem der Religion. Sie hält den Menschen nicht bloß ab, selbst nach der Wahrheit zu suchen, sondern treibt ihn auch instinktmäßig dazu, ohne weitere Prüfung alles von sich zu weisen, was im Gegensatz zu seiner bisherigen Meinung steht.

Dagegen gibt es bloß ein Mittel: **Es ist das Selbsterleben der Wahrheit.**

Auch mir erging es ähnlich bezüglich der Wahrheiten, die in diesem Buch enthalten sind.

Daß es einen Gott und eine Geisterwelt gibt, lehrte mich meine Religion. Davon war ich daher auch völlig überzeugt. Daß aber eine mit menschlichen Sinnen wahrnehmbare Verbindung mit der Geisterwelt hergestellt werden könne, das verstieß gegen die Lehre meiner Kirche. Darum hielt ich diese Annahme für Torheit. Als ich daher eines Tages gezwungen war, Dinge zu prüfen, die angeblich Geister-

kundgebungen sein sollten, war ich in meinem Innern überzeugt, daß es mir ein Leichtes sein werde, die ganze Sache als Schwindel zu entlarven. Dabei war ich mir freilich bewußt, daß eine solche Prüfung nur dann eine einwandfreie sein könne, wenn sie nach denselben wissenschaftlichen Grundsätzen vorgenommen würde, die wir auf allen Gebieten anwenden müssen, um die Wahrheit zu ermitteln. Es sind dies die Gesetze von Ursache und Wirkung. Sie sind allgemein gültig und erleiden keine Ausnahme. Denn eine bestimmte Wirkung ohne eine entsprechende Ursache ist auf keinem Gebiet denkbar. So muß dort, wo Gedanken klar und deutlich ausgesprochen werden, auch ein Träger dieser Gedanken — ein denkendes „Ich" sein. Werden nun durch irgend einen Menschen Gedanken zum Ausdruck gebracht, die er selbst nicht kennt und nie gekannt hat — spricht und schreibt er in fremden Sprachen, deren Laute er bisher nie vernommen, dann kann das eigene „Ich" eines solchen Menschen nicht die Ursache solcher Wirkungen sein. Das gilt umsomehr, wenn dieses Sprechen oder Schreiben in einem Zustand vollständiger Bewußtlosigkeit erfolgt. Es widerstreitet jedem gesunden Denken, daß ein vollständig Bewußtloser überhaupt einen klar durchdachten, die schwierigsten Dinge behandelnden stundenlangen Vortrag halten, die gestellten Fragen und Zwischenfragen eingehend beantworten und erläutern kann. Noch viel weniger kann ein Bewußtloser eine Sprache sprechen oder schreiben, die er nie gehört oder gelernt hat. Hier kann nicht das eigne „Ich" des bewußtlosen Menschen als Träger solcher Kundgebungen angenommen werden, sondern es muß in solchen Fällen ein anderes denkendes Wesen sein, das sich des Körpers des bewußtlosen Menschen zum Sprechen und Schreiben bedient. **Auch nach den Grundsätzen der exacten Wissenschaft müssen wir diese Schlußfolgerung ziehen.**

Wenn dann ferner diese unserem Auge unsichtbaren denkenden Wesen uns immer wieder beteuern, daß sie körperlose Geister seien und wenn sie uns die Gesetze genau angeben, nach denen es ihnen möglich sei, mit den Menschen in Verbindung zu treten, dann haben wir ja ein Mittel, die Richtigkeit ihrer Angaben zu prüfen. Wir brauchen bloß die Bedingungen zu erfüllen, welche die Geisterwelt für ihre Verbindung mit uns nötig zu haben behauptet. Stellt es sich dann heraus, daß bei Beobachtung jener Gesetze der Geisterverkehr tatsächlich zustande kommt und zwar **überall** und **in jedem Falle** — dann ist der Geisterverkehr eine Wahrheit, die ebenso unleugbar ist, wie die Tatsache, daß unter Anwendung der Gesetze des Radios uns Mitteilungen aus weiter Ferne vermittelt werden. Die Gesetzmäßigkeit ist in beiden Fällen dieselbe. Die Gesetze für die Uebertragung durch das Radio sind nicht heute erst

geschaffen worden. Sie sind so alt, wie das Universum. Nur hat man erst heute Kenntnis davon bekommen. So sind auch die Gesetze des Verkehrs der Geisterwelt mit den Menschen immer dagewesen. Man hat sie nicht einmal in unserer Zeit entdeckt, sondern Menschen aller Völker und Zeiten kannten sie und traten auf Grund dieser Gesetze in Verbindung mit dem Jenseits.

Bei meinen eigenen Erlebnissen auf diesem Gebiet, wie bei den Erlebnissen von tausend anderer, darunter auch vieler wissenschaftlicher Forscher, handelt es sich nicht um Illusionen, Halluzinationen oder sonstige Sinnestäuschungen. Es sind objective Geschehnisse. Ich selbst habe das auf diesem Gebiet Erlebte mit dem nüchternsten Sinn betrachtet und geprüft. Ich besitze keinerlei mediale Gaben, bin weder hellsehend oder hellhörend, noch irgendwie sensitiv. Ich kenne nichts von Trance-Zuständen an mir. Mit einer sehr guten Gesundheit und starken Nerven ausgerüstet habe ich jene Dinge beobachtet in einem Alter von 50 Jahren, nachdem ich als katholischer Geistlicher in fünfundzwanzigjähriger Seelsorge die Höhen und Tiefen des Menschenlebens kennengelernt hatte. Die Erscheinungen der Hysterie, der Nervenüberreizung, des Irrsinns, der Epilepsie und ähnliche Zustände waren mir in zahllosen Fällen vor Augen getreten und in der Seelsorge alltägliche Vorkommnisse. Was ich aber bei dem in diesem Buch geschilderten Geisterverkehr vor mir sah, war etwas ganz anderes. Es hatte nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit anormalen Vorgängen auf dem Gebiet des Seelenlebens.

Daß ich mit dem tiefsten Ernst und der größten Gewissenhaftigkeit jene Dinge prüfte, dazu wurde ich schon durch die Erwägung gezwungen, daß für mich alles dabei auf dem Spiel stand. Als Geistlicher hatte ich eine Lebensstellung, die mich für immer jeder materiellen Sorge enthob. Daß keiner eine solche Stellung ohne die schwerwiegendsten Gründe aufgibt und mittellos wird, bedarf keines weiteren Beweises. Aber ich mußte sie aufgeben, wenn sich das als Wahrheit erwies, was ich in der angeblichen Verbindung mit der Geisterwelt erlebte. Denn das, was mir dort gesagt wurde, stand mit dem in Widerspruch, was ich als katholischer Geistlicher meinen Glaubensgenossen zu predigen und in der Seelsorge zu betätigen hatte. Beruhten die Mitteilungen der Geisterwelt auf Wahrheit, dann mußte ich auf meine Stellung als katholischer Geistlicher verzichten.

Noch ein Wort der Belehrung möchte ich an den Leser dieses Buches richten. Ich möchte ihm die Frage beantworten, ob eine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes, wie sie in diesem Buche geschildert ist, von jedem angestrebt werden **muß**. Die Antwort lautet: Nein. — Denn

wer an Gott glaubt, auf ihn vertraut und tut, was er als den Willen Gottes erkennt, der wird zu Gott gelangen. Er bedarf dazu keiner für ihn wahrnehmbaren Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Wer aber im Zweifel ist über das Dasein eines Gottes, wer Klarheit haben will, ob die Lehren seiner Kirche richtig oder falsch sind, wer Aufklärung sucht über die großen Diesseits- und Jenseitsfragen, dem bleibt nur der eine Weg zur Wahrheit: Die Verbindung mit der guten Geisterwelt.

In seiner Stellung zu Gott und Jenseits zu einer festen Ueberzeugung zu kommen, ist Pflicht eines jeden nach den Worten des Apostels Paulus: „Ein jeder möge nach seiner eigenen Denkweise zu einer festen Ueberzeugung kommen. Hast du eine feste Ueberzeugung gewonnen, so halte sie für dich selbst fest vor dem Angesicht Gottes. **Denn alles was nicht aus Ueberzeugung geschieht, ist Sünde.“** (Röm. 14).

Für den ehrlichen Wahrheitssucher ist die Wahrheit der Schatz, von dem Christus in einem Gleichnis sagt: „Das Himmelreich ist einem Schatze gleich, der in einem Acker vergraben war. Den fand ein Mann, ging vor Freude hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte jenen Acker.“ (Matth. 13, 44).